Stat. med.

453 m

Hertmann

3,1

Handbuch

der

practischen

Arzeneymittellehre

von

Leopold Franz Herrmann,

der Heilkunde Doctor, öffentlichem ordentlichen Professor der theoretischen Heilkunde für Wundärzte an der Hochschule zu Wien.

Zum Gebrauche

für practische Aerzte und Wundärzte.

Zweyter Band.

Wien, 1830.

Gedruckt bey den Edlen von Ghelen'schen Erben.

System

der

practischen

Arzeneymittellehre

von

Leopold Franz Herrmann,

der Heilkunde Doctor, öffentlichem ordentlichen Professor der theoretischen Heilkunde für Wundärzte an der Hochschule zu Wien.

Dritter Band.

Besondere Arzeneymittellehre.

Wien, 1830.

Gedruckt bey den Edlen von Ghelen'schen Erben.

Inhalt.

Der besondern Arzeneymittellehre zweyte Abtheilung, enthaltend die stärkenden oder tonischen Arzeneystoffe . . . . . Seite 1

Neuntes Hauptstück. Allgemeine Ansichten über die tonischen Arzeneystoffe.

§. 107. Tonische Kraft. . . . . — 3

§. 108. Wirkungsart der tonischen Arzeneystoffe — 4

§. 109. Stufenfolge tonischer Kraft . . . . . — 13

§. 110. Therapeutisches Verhältniss . . . . . — 18

§. 111. Verbindungen . . . . . — 24

Zehntes Hauptstück. Allgemein qualitativ-reproductive Arzeneystoffe. Zweyte Abtheilung. Tonische oder stärkende Arzeneystoffe. Erste Ordnung. Schwächere tonische Mittel, bitter-tonische Arzeneystoffe. Erste Gattung. Gelind tonische Mittel ohne Beziehung zur Gefässthätigkeit, auflösend tonische Mittel, schleimig bittere Mittel.

§. 112. Wirkungscharakter . . . . . — 26
Chemische Ansicht, S. 26. Therapeutisches Verhältniss 27.

§. 113. Kriechender Feldweitzen, Queckenweitzen, Queckenwurzel, Graswurzel . . . . . — 33
Theile; Präparate, S. 33. Chemische Analyse; Therapeutisches Verhältniss 34. Gabe und Form 36. Verbindungen 37. Formeln 38.

§. 114. Wegwart, Hindläuft, Zichorie . . . . . Seite 39
Theile; Präparate; Chemische Analyse; Therapeutisches Verhältniss, S. 39. Gabe und Form; Verbindungen 41. Formeln 42.

§. 115. Löwenzahn, Pfaffenröhrchen, Hundeblume, Butterblume . . . . . — 43
Theile; Präparate; Chemische Analyse; Therapeutisches Verhältniss, S. 43. Gabe und Form; Verbindungen 50. Formeln 52.

§. 116. Erdrauch, Taubenkropf, wilde Raute . . — 54
Theile; Präparate; Chemische Analyse, S. 54. Therapeutisches Verhältniss 55. Gabe und Form; Verbindungen 57. Formeln 58.

§. 117. Seifenkraut, Waschkraut . . . . . — 59
Theile; Präparate; Chemische Analyse, S. 59. Therapeutisches Verhältniss 60. Gabe und Form 63. Verbindungen 64. Formeln 65.

§. 118. Ochsengalle, Rindsgalle . . . . . — 67
Präparat; Chemische Analyse, S. 67. Therapeutisches Verhältniss 68. Gabe und Form 76. Verbindungen 77. Formeln 79.

Eilftes Hauptstück. Bitter-tonischer Arzeneystoffe zweyte Gattung. Rein bittere Arzeneystoffe, bitter-tonische Arzeneystoffe ohne Beziehung zur Gefässthätigkeit mit sich entwickelnder Richtung zur Nerventhätigkeit.

§. 119. Wirkungscharakter . . . . . — 84
Chemische Ansicht, S. 84. Therapeutisches Verhältniss 85 Pathologisches Verhältniss 89. Form 94.

§. 120. Bitterklee, Fieberklee, Dreyblatt, dreyblätterige Zottenblume . . . . . — 95
Theile; Präparate, S. 95. Chemische Analyse; Therapeutisches Verhältniss 96. Aeussere Anwendung; Gabe und Form 102. Verbindungen 103. Formeln 105.

§. 121. Tausendguldenkraut, Erdgalle . . . . . — 106
Theile, S. 106. Präparat; Chemische Analyse; Therapeutisches Verhältniss 107. Gabe und Form 108.

§. 122. Cardobenedicten, Benedictenflockenblume — 108
Theile; Präparate; Chemische Analyse, S. 108. Thera-

peutisches Verhältniss 109. Aeussere Anwendung 112.
Gabe und Form; Verbindungen 113.

§. 123. Gelber Enzian, gemeiner, rother Enzian, Bitterwurzel . . . . . Seite 113
Theile, S. 113. Präparate; Chemische Aualyse; Therapeutisches Verhältniss 114. Aeussere Anwendung; Gabe und Form 119. Verbindungen 121. Formeln 125.

§. 124. Bitterholzbaum, Quassie . . . . . — 128
Theile; Präparate; Chemische Analyse; Therapeutisches Verhältniss, S. 128. Gabe und Form 135. Verbindungen 136. Formeln 140.

§. 125. Hopfen . . . . . — 143
Theile; Präparate; Chemische Analyse, S. 143. Therapeutisches Verhältniss 144. Aeussere Anwendung; Gabe und Form 152. Verbindungen 156. Formeln 157.

Zwölftes Hauptstück. Bitter-tonischer Arzeneystoffe dritte Gattung. Aromatisch-bittere Arzeneystoffe, flüchtig reitzende bittere Arzeneystoffe, Gefäss erregende bittere Arzeneystoffe, bitter-tonische Arzeneystoffe mit Beziehung zur Gefässthätigkeit.

§. 126. Wirkungscharakter . . . . . — 160
Chemische Ansicht; Therapeutisches Verhältniss, S. 160.

§. 127. Wermuth, bitterer Beyfuss . . . . . — 162
Theile; Präparate, S. 162. Chemische Analyse; Therapeutisches Verhältniss 163. Aeussere Anwendung 168. Gabe und Form 169. Verbindungen 171. Formeln 174.

§. 128. Pomeranzenbaum, Orangenbaum . . . . — 176
Theile; Präparate, S. 176. Chemische Analyse; Therapeutisches Verhältniss 178. Gabe und Form 182. Verbindungen 183. Formeln 187.

Unreife Pomeranzen . . . . . — 183

§. 129. Colombo, Columbo, Calumba . . . . . — 189
Theile; Präparate; Chemische Analyse, S. 189. Therapeutisches Verhältniss 190. Gabe und Form 200. Verbindungen 201. Formeln 204.

§. 130. Simarube, Simarouba . . . . . — 207
Theile, S. 207. Chemische Analyse; Therapeutisches Verhältniss 208. Gabe und Form 213. Verbindungen 214. Formeln 215.

§. 131. Kaskarille, Schakarille . . . . . Seite 216
Theile; Präparate; Chemische Analyse, S. 216. Therapeutisches Verhältniss 217. Gabe und Form 226. Verbindungen 227. Formeln 230.

Dreyzehntes Hauptstück. Tonischer oder stärkender Arzeneystoffe zweyte Ordnung. Stärkere tonische Mittel, gärbestoffig-tonische Arzeneystoffe, zusammenziehende oder adstringirende Mittel.

Allgemeine Ansichten über die adstringirenden Arzeneymittel.

§. 132. Adstringirender Stoff . . . . . — 233
§. 133. Wirkungsart adstringirender Arzeneystoffe — 235
§. 134. Therapeutisches Verhältniss . . . . . — 238

Vierzehntes Hauptstück. Adstringirender Arzeneystoffe erste Gattung. Gelind adstringirende oder zusammenziehende Arzeneystoffe ohne Beziehung zur Gefässthätigkeit, schleimig-adstringirende Arzeneystoffe.

§. 135. Wirkungscharakter . . . . . — 249
Chemische Ansicht, S. 249. Therapeutisches Verhältniss 250.

§. 136. Frauenhaar . . . . . — 251
Theile; Präparate, S. 251. Therapeutisches Verhältniss 252. Gabe und Form 253. Formeln 254.

§. 137. Weiderich, rother Weiderich . . . . . — 254
Theile; Therapeutisches Verhältniss, S. 254. Gabe und Form 256. Formeln 257.

§. 138. Schwarzwurzel, Beinwell . . . . . — 258
Theile; Therapeutisches Verhältniss, S. 258. Gabe und Form; Aeussere Anwendung; Formel 260.

§. 139. Kreuzblümchen . . . . . — 261
Theile; Therapeutisches Verhältniss, S. 261. Gabe und Form; Formeln 262.

§. 140. Isländisches Moos, isländische Flechte, Blutlungenmoos . . . . . — 263
Theile; Chemische Analyse, S. 263, Therapeutisches Ver-

hältniss 264. Gabe und Form 276. Verbindungen 279. Formeln 281.

Waldflechte, goldgelbe Schuppenflechte . . . Seite 284

Fünfzehntes Hauptstück Adstringirender Arzeneystoffe zweyte Gattung. Stärkere adstringirende Arzeneystoffe, rein-adstringirende Arzeneystoffe ohne Beziehung zur Gefässthätigkeit, rein gärbestoffige Arzeneymittel.

§. 141. Wirkungscharakter . . . . . — 286
Chemische Ansicht, S. 286. Therapeutisches Verhältniss 287.

§. 142. Färberröthe, Röthe, Krapp . . . . . — 290
Theile; Chemische Analyse; Therapeutisches Verhältniss, S. 290. Gabe und Form; Verbindungen 295. Formeln 297.

Campecheholz, Blauholz, Blutholz . . . . . — 293

§. 143. Rothheiltormentille, Siebenfingerkraut, Ruhrwurzel, Blutwurzel . . . . . — 299
Theile; Präparate; Chemische Analyse, S. 299. Therapeutisches Verhältnis 300. Gabe und Form; Verbindungen 301. Aeussere Anwendung 303. Formeln 304.

Natterwurzel . . . . . — 305

§. 144. Eiche . . . . . — 306
Theile; Chemische Analyse; Therapeutisches Verhältniss, S. 306. Gabe und Form 309. Verbindungen 310. Aeussere Anwendung 311. Formeln 315.

§. 145. Galläpfel, türkische oder aleppische Galläpfel . . . . . — 317
Chemische Analyse; Therapeutisches Verhältniss, S. 317. Gabe und Form 320. Verbindungen 321. Formeln 322.

§. 146. Catechu, Catechu-Saft oder japanische Erde . . . . . — 325
Chemische Analyse; Therapeutisches Verhältniss, S. 323. Aeussere Anwendung; Gabe und Form 326. Verbindungen 327. Formeln 330.

§. 147. Kino, Kinogummi . . . . . — 331
Chemische Analyse, S. 331. Therapeutisches Verhältniss 332. Aeussere Anwendung; Gabe und Form 335. Verbindungen 336. Formeln 337.

Succus Hypocistidis. Succus Acaciae verae.
Drachenblut . . . . . Seite 340

§. 148. Bolus, medicinisches Steinmark . . . . . — 340
Therapeutisches Verhältniss, S. 340. Aeussere Anwendung 341. Gabe und Form 342. Verbindungen 343. Formeln 344.

§. 149. Künstlicher weisser Vitriol. Zinkvitriol, weisser Augenstein, Gallitzenstein, schwefelsaures Zink . . . . . — 344
Bereitungsart, S. 344. Therapeutisches Verhältniss 345. Aeussere Anwendung 350. Gabe und Form 455. Verbindungen 356. Formeln 361.

§. 150. Cyprischer Vitriol, blauer Vitriol, blauer Augenstein, Kupfervitriol, künstlicher Kupfervitriol, schwefelsaures Kupfer, saures schwefelsaures Kupferoxyd . . . . . — 365
Bereitungsart; Therapeutisches Verhältniss, S. 365. Aeussere Anwendung 370. Gabe und Form 372. Verbindungen 373. Formeln 376.

Sechzehntes Hauptstück. Adstringirender Arzeneystoffe dritte Gattung. Reitzend-adstringirende Arzeneystoffe, flüchtig-adstringirende Arzeneystoffe, adstringirende Arzeneystoffe mit besonderer Beziehung zur Gefässthätigkeit, aromatisch- oder balsamisch-adstringirende Arzeneystoffe.

§. 151. Wirkungscharakter . . . . . — 381
Chemische Ansicht, S. 381. Therapeutisches Verhältniss 382.

§. 152. Rothe Rose, hundertblätterige Rose, Essigrose . . . . . — 384
Theile; Präparate; Chemische Analyse, S. 384. Therapeutisches Verhältniss 385. Gabe und Form 386. Verbindungen 387.

Gemeiner Ehrenpreis, Gundelrebe, Erdepheu — 390

§. 153. Schafgarbe, Schafrippen, Tausendblatt — 391
Theile, S. 391. Präparate; Chemische Analyse; Thera-

peutisches Verhältniss 392. Aeussere Anwendung; Gabe und Form 398. Verbindungen 399. Formeln 402.

§. 154. Salbey, Edelsalbey . . . . . Seite 404
Theile; Präparate, S. 404. Chemische Analyse; Therapeutisches Verhältniss 405. Aeussere Anwendung 408. Gabe und Form 409. Verbindungen 410. Formeln 411.

§. 155. Nelkenwurzel, Benedictenwurzel . . . . — 412
Theile; Chemische Analyse, S. 412. Therapeutisches Verhältniss 413. Gabe und Form 416. Verbindungen 418. Formeln 419.

§. 156. Eicheln . . . . . — 420
Präparate; Chemische Analyse; Therapeutisches Verhältniss, S. 420. Gabe und Form 424.

§. 157. Sahlweide, weisse oder Silberweide . . — 425
Theile; Präparate; Chemische Analyse, S. 425. Therapeutisches Verhältniss 426. Aeussere Anwendung 432. Gabe und Form 433. Verbindungen 434. Formeln 438.

§. 158. Rosskastanie, wilde Kastanie . . . . . — 441
Theile; Präparate; Chemische Analyse, S. 441. Therapeutisches Verhältniss 442. Gabe und Form; Verbindungen 444. Formeln 445.

Perrückenbaum, Perrückensumach . . . . . — 446

Tulpenbaum, Mahagony-Rinde . . . . . — 447

§. 159. Ratanha, Ratanhia . . . . . — 448
Theile; Präparate; Chemische Analyse; Therapeutisches Verhältniss, S. 448. Aeussere Anwendung 455. Gabe und Form 456. Verbindungen 457. Formeln 461.

Alcornoc- oder Alcornoque-Rinde . . . . . — 464

Angusturarinde . . . . . — 466

§. 160. Chinarinde, Perurinde, Fieberrinde, Rinde — 469
Präparate; Chemische Analyse, 470. Therapeutisches Verhältniss 473. Aeussere Anwendung 528. Gabe und Form 530. Verbindungen 541. Formeln 566.

Gelbe oder Königsrinde. Rothe Chinarinde . — 470

§. 161. Schwefelsaures Chinin, oder Quinin . . — 577
Chemische Ansicht, S. 577. Therapeutisches Verhältniss 578. Gabe und Form 585. Verbindungen 589. Formeln 593.

Siebzehntes Hauptstück. Adstringirender Arzeneystoffe vierte Gattung. Adstringirende Arzeneystoffe mit besonderer Beziehung zum Blutleben, adstringirende Blutmittel, tonische Blutmittel.

§. 162. Wirkungscharakter . . . . . Seite 595

§. 163. Wirkungsart der Säuren . . . . . — 596

§. 164. Citronensäure . . . . . — 607

Präparate, S. 607. Therapeutisches Verhältniss 608. Aeussere Anwendung 611. Gabe und Form 612. Verbindungen 614. Formeln 615.

Himbeeren, Johannesbeeren, Maulbeeren . . . — 617

Sauerdornbeeren, gemeine Berberitzen. Unreife Weintrauben . . . . . — 618

§. 165. Essigsäure . . . . . — 619

Präparate, 619. Therapeutisches Verhältniss 623. Aeussere Anwendung 631. Gabe und Form 638. Verbindungen 640. Formeln 646.

§. 166. Brenzliche oder brandige Holzsäure, brenzlicher Holzessig . . . . . — 648

Chemische Analyse; Therapeutisches Verhältniss, S. 648. Aeussere Anwendung 655. Gabe und Form 658. Verbindungen 660. Formeln 661.

§. 167. Knochensäure, Phosphorsäure, vollkommene Phosphorsäure, reine Phosphorsäure . — 662

Bereitungsart, S. 662. Therapeutisches Verhältniss 663. Aeussere Anwendung 671. Gabe und Form 672. Verbindungen 673. Formeln 675.

§. 168. Vitriolöhl, Vitriolsäure, Schwefelsäure, concentrirte Schwefelsäure . . . . . — 678

Bereitungsart; Präparate, S. 678. Therapeutisches Verhältniss 679. Aeussere Anwendung 695. Gabe und Form 699. Verbindungen 700. Formeln 710.

§. 169. Rauchende Salzsäure, Salzsäure, Kochsalzsäure, gemeine Salzsäure, concentrirte Salzsäure, salzige Säure, Wasserstoffsalzsäure, Wasserstoffchlorin . . . . . — 713

Bereitungsart, S. 713. Präparate; Therapeutisches Ver-

hältniss 714. Gabe und Form 727. Verbindungen 729.
Aeussere Anwendung 731. Formeln 733.

§. 170. Dephlogistisirte Salzsäure, oxygenirte oder oxydirte Salzsäure, tropfbare Chlorine, Chlorinflüssigkeit, Superoxydul der Salzsäure . . Seite 735
Bereitungsart, S. 735. Therapeutisches Verhältniss 736.
Aeussere Anwendung 745. Gabe und Form 751. Verbindungen 754. Formeln 756.

§. 171. Salpetersäure, Stickstoffsäure, Azotsäure — 757
Bereitungsart, S. 757. Therapeutisches Verhältniss 759.
Aeussere Anwendung 771. Gabe und Form 774. Verbindungen 776. Formeln 779.

§. 172. Königswasser, Salpetersalzsäure, salpetrigsaures Chlorin, Chlor mit salpetrigter Säure . — 781
Bereitungsart; Therapeutisches Verhältniss 781. Gabe und Form 785. Formeln 787.

§. 173. Alaun, roher oder gemeiner Alaun, schwefelsaures Thonkali, schwefelsaures Alumiumoxyd . . . . . — 788
Chemische Analyse, S. 788. Therapeutisches Verhältniss 789. Aeussere Anwendung 797. Gabe und Form 801. Verbindungen 804. Formeln 813.

§. 174. Chlorverbindungen mit Basen, Chlorsalze — 818
Chemische Ansicht, S. 818. Therapeutisches Verhältniss 819.

Oxygenirtes Digestivsalz, chlorsaures Kali . . . — 821
Bereitungsart; Therapeutisches Verhältniss, S. 822.

Oxygenirt salzsaures Natrum . . . . . — 824
Therapeutisches Verhältniss, S. 824.

Oxygenirt salzsaurer Kalk . . . . . — 827
Bereitungsart; Therapeutisches Verhältniss, S. 828. Gabe und Form 836. Formeln 842.

§. 175. Braunstein, natürliches Manganoxyd, schwarzes Braunsteinoxyd . . . . . — 843
Chemische Ansicht; Therapeutisches Verhältniss, S. 843. Aeussere Anwendung; Gabe und Form 847.

Schwefelsaures Mangan, Braunsteinvitriol. Salzsaures Mangan. Essigsaures Mangan . . . . — 847

§. 176. Graphit, Reissbley, Wasserbley, natürliche Eisenkohle, gekohltes Eisen . . . . . — 848
Chemische Ansicht, S. 848. Therapeutisches Verhält-

niss 849. Aeussere Anwendung 850. Gabe und Form 851. Verbindungen 852. Formeln 854.

§. 177. Pflanzenkohle, Holzkohle, Lindenkohle Seite 856
Präparate; Therapeutisches Verhältniss, S. 856. Gabe und Form 867. Verbindungen 869. Aeussere Anwendung 870. Formeln 873.

§. 178. Eisen-Präparate . . . . . — 875
Chemische Ansicht; Therapeutisches Verhältniss, S. 875.

§. 179. Eisenweinstein, eisenhaltiger Weinstein, auflösliches Eisen, eisenoxydhaltiges weinsteinsaures Kali . . . . . — 899
Bereitungsart, S. 899. Therapeutisches Verhältniss 901. Gabe und Form 903.

§. 180. Eisensalmiak, eisenhaltige Salmiakblumen, eisenoxydhaltiges salzsaures Ammonium — 904
Bereitungsart; Therapeutisches Verhältniss, S. 904. Aeussere Anwendung 907. Gabe und Form; Verbindungen 908. Formeln 911.

§. 181. Aepfelsaures Eisen, äpfelsaures Eisen-Extract . . . . . — 913
Bereitungsart, S. 913. Therapeutisches Verhältniss 914. Gabe und Form; Verbindungen 915. Formeln 917.

Oxydulirtes essigsaures Eisen etc. . . . . — 918

§. 182. Salzsaures Eisenoxyd, salzsaures Peroxyd des Eisens, Chlorineisen, oder Eisenhaloid in Maximum, rothes salzsaures Eisen . . . . . — 919
Bereitungsart, S. 919. Therapeutisches Verhältniss 920. Gabe und Form 923. Verbindungen 924. Formeln 925.

§. 183. Eisensalz, grüner Vitriol, künstlicher Eisenvitriol, grünes schwefelsaures Eisen, schwefelsaures Eisenoxydul, krystallisirtes schwefelsaures Eisen . . . . . — 926
Bereitungsart; Therapeutisches Verhältniss, S 926. Aeussere Anwendung 930. Gabe uud Form 932. Verbindungen 934. Formeln 938.

§. 184. Eisenmohr, schwarzes oxydulirtes Eisen, schwarzes Eisenoxydul . . . . . — 941
Bereitungsart, S. 941. Therapeutisches Verhältniss 942.

Vollkommenes Eisenoxyd . . . . . — 943

§. 185. Eisenfeile, präparirte Eisenfeile, Eisenpulver, gepülvertes (metallisches) Eisen . . . . . Seite 944
Bereitungsart, S. 944. Therapeutisches Verhältniss 945. Gabe und Form 953. Verbindungen 954. Formeln 963.

§. 186. Bestuscheff's Nerven-Tinctur, Lamotte's Goldtropfen, eisenhaltiger Liquor, eisenhaltiger Schwefeläthergeist, salzsaures Eisenoxyd enthaltender Schwefeläthergeist . . . . . — 968
Bereitungsart, S. 968. Therapeutisches Verhältniss 969. Gabe und Form 970. Formeln 971.

Klaproth's ätherische essigsanre Eisen-Tinctur, eisenhaltiger Essigäthergeist . . . . . — 971

§. 187. Braunes oxydirtes Eisen, braunrothes kohlensaures Eisenoxyd, kohlensaures Eisen, kohlensaures Eisenoxyd . . . . . — 972
Bereitungsart, 972. Therapeutisches Verhältniss 973. Gabe und Form 976. Verbindungen 977. Formeln 981.

§. 188. Phosphorsaures Eisen . . . . . — 983
Bereitungsart, S. 983. Therapeutisches Verhältniss 984. Aeussere Anwendung 985. Gabe und Form 986. Verbindungen 987. Formeln 938.

§. 189. Blausaures Eisen . . . . . — 989
Bereitungsart, S. 989. Therapeutisches Verhältniss 990. Gabe und Form 992.

§. 190. Eisenhaltige Mineralwasser, Eisenwasser, Stahlwasser . . . . . — 993
Chemische Ansicht, S. 993. Therapeutisches Verhältniss 995.

Salinische oder neutralsalzige Eisenwasser, auflösend-tonische Eisenwasser.

§. 191. Pyrmont, im Fürstenthume Waldeck . . Seite 1004
§. 192. Driburg, im Paderborn'schen . . . . . — 1008
§. 193. Kissingen in Bayern, nahe bey Würzburg — 1010
§. 194. Wildungen, im Fürstenthume Waldeck — 1012
§. 195. Eger, auch Franzensbad, in Böhmen . — 1013
§. 196. Sternberg in Böhmen, unweit Prag . . . — 1019
§. 197. Rohitsch in Steyermark, im Cyllier Kreise — 1019
§. 198. Füred, im Szalader Comitate in Hungarn — 1021

Alkalische Eisen- oder Stahlwasser. Reintonische Stahlwasser.

§. 199. Hofgeismar, im Churfürstenthume Hessen bey Cassel . . . . . Seite 1023
§. 200. Brückenau, unfern Fulda . . . . . — 1025
§. 201. Altwasser, in Schlesien . . . . . — 1026
§. 202. Flinsberg, in Schlesien . . . . . — 1028
§. 203. Reinerz, in der Grafschaft Glatz . . . . — 1029
§. 204. Cudowa, in der Grafschaft Glatz . . . . — 1031
§. 205. Schwalbach, im Herzogthume Nassau . — 1031
§. 206. Spaa, im Königreiche der Niederlande — 1036
§. 207. Liebwerda, in Böhmen . . . . . — 1040
§. 208. Carlbrunn, bey Freudenthal in Schlesien — 1041
§. 209. Eisenbach, oder Vichnye in Hungarn. . — 1043
§. 210. Bartfeld, in Hungarn . . . . . — 1044
§. 211. Krynica, in Galizien . . . . . — 1046

Vitriolwasser.

Alexisbad, im Selkenthal am Harz . . . . . — 1048

Der

besonderen Arzeneymittellehre

Zweyte Abtheilung,

enthaltend

die stärkenden oder tonischen Arzeneystoffe.

IX. Hauptstück.

Allgemeine Ansichten über die tonischen Arzeneystoffe.

§. 107.

Tonische Kraft.

Der grossen Reihe von fluidisirenden Arzeneystoffen, mit allen ihren bezeichneten Stufen von Intensität, mit allen ihren eigenthümlichen Beziehungen zur abnormen Metamorphose organischer Systeme und Organe, steht eine andere Reihe von Arzeneystoffen gegenüber, welche die gerade entgegengesetzten Veränderungen in den Mischungs- und Bildungsverhältnissen der animalischen Materie, und in den dynamischen Aeusserungsarten des Lebens zu bewerkstelligen streben. So wie die fluidisirenden Arzeneystoffe überall den, den verschiedenartigen Organen eigenthümlichen, Zusammenhang vermindern oder vernichten, die lebendigen Stoffe aus dem Zustande der Erstarrung und Festigkeit in den der Flüssigkeit, der Weichheit und Schlaffheit zurückführen, oder selbst den Zerfall und die Auflösung der lebendigen Mischung und Bindung als sichtbare Zeugen ihrer siegenden Gewalt den Sinnen des Beobachters entgegenführen, so wie sie unter ihrer fortgesetzten Einwirkung das sogenannte dynamische Lebensverhältniss von dem Boden der Erzeugung aus anfeinden, die Lebensthätigkeit herabsetzen, und selbst

bis zu ihren schwächsten Aeusserungen zerrütten: so verkünden die Wirkungen der tonischen Mittel die gerade entgegengesetzten Veränderungen, sie regen überall den mehr oder weniger erloschenen Trieb zur Wiedererzeugung, zur Gerinnung und Gestaltung an, sie begünstigen die Entwickelung und Ausbildung derjenigen Elemente, durch welche die vitale Mischung der animalischen Materie besteht, und der ihr eigenthümliche, zu dem normalen Masse der Kraftäusserungen nöthige Grad von Cohäsion gesichert ist, sie beschränken die in der Lebensmaterie vorwaltende Neigung zur Zersetzung und Auflösung, und gewinnen durch Umstimmung des Bildungslebens, durch Regelung des aufgehobenen Cohäsions-Verhältnisses der geschwächten Lebenskraft ihre vorige Stärke, oder steigern sie selbst in den, in ihrer Lebensvollkommenheit zurückgedrängten, Organen. Diesem zu Folge bezeichnen wir die tonischen Arzeneymittel als diejenigen Stoffe, welche durch Umstimmung der Bildungsverhältnisse die verminderte Cohäsion und das hierdurch geschwächte Wirkungsvermögen in den verschiedenartigen Organen, vorzüglich aber denen der Irritabilität zu erhöhen, und die wieder errungene Stärke auf eine andauernde Weise zu erhalten vermögen.

§. 108.

Wirkungsart der tonischen Arzeneystoffe.

Wenn nach den über die Wirkungsweisen der Arzeneystoffe aufgestellten Ansichten überall ein, mehr

oder weniger nachweisbarer, Anähnlichungsprozess, eine neue Zeugung aus den fremdartigen Stoffen Statt findet, und diese, ihrer Natur nach ganz unbekannten, vitalen Erzeugnisse die Veränderungen in dem erkrankten Organismus bedingen; so kann man bey dieser Reihe von Arzeneystoffen um so deutlicher die nothwendigen assimilativen Veränderungen, den allmähligen und stufenweisen Gang ihrer Entwickelung in den Apparaten sowohl der niedern als auch der höheren Assimilations-Organe, selbst von dem Standpuncte der Beobachtung aus, nachweisen, ohne desswegen den dichten, über die innern Veränderungen des Stoffes und des kranken Lebens gezogenen Schleyer lüften zu können. Bey aller Verwandtschaft zwischen Nahrungsstoffen und tonischen Arzeneymitteln biethen sich doch wesentliche Unterschiede zwischen ihnen dar: die Nahrungsstoffe in ihrer reinen Natur liefern den bildsamen Stoff, den materiellen Inhalt zur Wiedererzeugung der Organe, ohne die höheren Thätigkeiten im Gefäss- und Nervensysteme auf eine besondere Weise anzusprechen; die tonischen Mittel regen die Thätigkeiten in den bildenden Organen auf eine eigenthümliche Art an, stimmen die Bildungsvorgänge um, liefern aber selbst keinen Stoff zur Ausgleichung des Verlustes der animalischen Materie, und bleiben bey allen Vorgängen der Anähnlichung, bey dem Uebergange in die lebendige Organisation selbst, derselben doch mehr fremdartig, und dieser fortbestehende Gegensatz regelt die abgewichenen Mischungs- und Bildungsverhältnisse. Die ursprüngliche Entwickelung der Kraft in den tonischen Arzeneystoffen beginnt in den niedern

Assimilations - Organen als den Aufnahmsorten derselben. Sie regen hier die Bildungsthätigkeit bald mehr oder weniger kräftig nach ihrer eigenthümlichen Beziehung zu derselben an, schliessen die plastischen Bestandtheile in dem neu erzeugten Producte mehr auf, erhöhen die Irritabilität daselbst, und schaffen so eine dauernde Thätigkeit in diesen Organen: indem kräftiges Gefäss- und Nervenleben den thätigsten Antheil an der regelmässigen Bildung bewähren. Lebhaftere Esslust, leichtere Umstaltung der aufgenommenen Nahrungsstoffe ohne Verdauungsbeschwerden, und regelmässige Ausscheidung der zur Anähnlichung unbrauchbaren Stoffe bezeugen die gestärkte Bildungsthätigkeit. So wie das bildende Leben sich von diesem Puncte aus entwickelt, und durch eine immer vorwärts schreitende, vollkommenere Ausbildung des animalischen Charakters in diesen lebendigen Erzeugnissen sich entfaltet; so tritt auch dasselbe Verhältniss bey den vitalen Bildungsvorgängen mit den tonischen Arzeneystoffen ein. Die durch den Arzeneystoff mehr geregelte Bildung in dem Chymus wiederhohlt sich auch bey der Chylification, und das lebendig-arzeneyliche Product ruft auch in dem Chylus eine vollendetere Ausbildung seiner plastischen Bestandtheile — der Gallerte, des Eyweissstoffes — hervor. Von da aus breiten sich die Wirkungen der tonischen Kraft über die vielfachen Verzweigungen des Lymphsystems aus, indem sie den Bildungsact mehr anregt, und das Lymphsystem die am Eyweissstoffe reichere, und daher gerinnbarere Lymphe, das gediegenere Product den Blutbildungs-Organen zur ferneren Ausbildung überliefert.

Das weisse Blut mit dem aus dem Arzeneystoffe entstandenen Producte wählt von den Wurzeln des bildenden Lebens seinen Gang zu den höheren Assimilations-Anstalten, um dort das begonnene Assimilations-Geschäft auf höherer Stufe zu vollenden. Das Blut gewinnt an plastischen Bestandtheilen, die Gallerte, der Eyweissstoff und die gerinnbare Lymphe zeigen einen regeren Trieb zur Gerinnung und Gestaltung, und die höheren Bestandtheile — der Faserstoff und Cruor — behaupten ihre zum Theile verlorne Stelle wieder. Von dem Blute aus erheben sich die Wirkungen der tonischen Arzeneymittel immer mehr zu allgemeinen, und verbreiten sich über das gesammte Bildungsleben. So wie das Blut, in die Organe zur Ernährung und zur Secretion eingegangen, immer mehr auf seinen eigenthümlichen Bildungs- und Lebenscharakter Verzicht leistet, und in neuen, mannigfaltigen Gestalten wieder auferblüht; so scheint auch bey den tonischen Arzeneystoffen ein ähnlicher Vorgang Statt zu finden. Die arzeneylichen Erzeugnisse, allen Organen durch das Blut zugeführt, gehen in die animalische Materie selbst ein, heben durch Umstimmung der Bildungsverhältnisse die abnorm verminderte Cohäsion in den verschiedenen Organisations-Stufen auf, — durch ihre Vermittlung erhalten die irritablen Organe, vorzüglich die muskulösen Gebilde, den ihnen fehlenden Faserstoff, und erringen dergestalt durch den wieder hergestellten Tonus ihre vorige Stärke. So erfolgt durch ihren Bund mit dem Leben eine kräftigere, an plastischen Bestandtheilen reichere Zeugung der animalischen Materie, und in derselben erwacht die

verjüngte Kraft zu längerer Lebensdauer, zu nachdrucksvollerem Widerstande gegen das feindselige Leben selbst. Nicht weniger kräftig zeigt sich das Einwirken tonischer Mittel in den mannigfaltigen Kreisen des secernirenden Lebens, da sie bey zurückgesetzter Bildungsthätigkeit des Blutes und der hierdurch bedingten Armuth an plastischen Bestandtheilen, für die zu secernirenden Producte die mächtigsten Mittel werden, den Secretions-Organen die erforderlichen vitalen Stoffe zuzuführen, die Secretionen umzustimmen, und den Erzeugnissen den ihnen eigenthümlichen Grad von Bildsamkeit einzuprägen. So wie ferner diese Arzeneystoffe die Energie der Gefässe und also auch der Capillargefässe durch Regelung ihres Tonus erhöhen; so beseitigen dieselben auch Anomalieen in den Secretions-Organen, die auf Trägheit und Erschlaffung derselben beruhen.

Aber auch das dynamische Lebensverhältniss in den höheren Systemen regelt sich mit der Rückkehr der gesetzmässigen Bildung. So wie die Selbsterzeugung der Organe auf niederer oder höherer Stufe des Lebens als die Grundbedingung alles Erscheinens von lebendigen Thätigkeitsäusserungen gilt und gelten muss, so wie die Gefäss- und Nerventhätigkelt nur von dem Boden der Reproduction aus empor keimen, und sich entfalten kann; so liegt wohl klar am Tage: dass die durch den Beystand der tonischen Mittel umgestimmte und gesteigerte Reproduction sich auch in der Bildung der höheren Gefäss- und Nerven-Organisation wiederhohlen, und nach dem bezeichneten Grundcharakter darstellen müsse. Diese Veränderung versinnlichet sich

aber am deutlichsten in den Organen der Irritabilität von ihrem ersten Ursprunge in dem Zellstoffe und dessen Ausbildung, den Häuten, den Gefässen, bis zu dem sensiblen, durch den Willen mehr beherrschten Muskel, und kündet sich an als erhöhte Cohäsion, als regere Spannkraft der Fasern, als eine mehr bleibende, durch die veränderte Organisation selbst stätig gewordene Energie in den Organen der Bewegung. Wenn auch weniger sichtbar, doch eben so mächtig beurkundet sich die Kraft dieser Arzeneystoffe in der Atonie der Nerven-Organisation, in der erhöhten Expansion des Nervenmarkes, und der wahrscheinlich hierdurch bedingten Adynamie dieser Thätigkeit. Von den Wegen der Reproduction aus findet auch hier die Steigerung des Nervenlebens Statt, wobey aber keineswegs das innige Band zwischen erhöhter Gefässthätigkeit, und der durch ihre Dazwischenkunft wieder belebten Nerventhätigkeit aus dem Auge zu verlieren ist. So durchkreiset dieselbe arzeneyliche Kraft, durch die bildenden Vorgänge ins hülfreiche Daseyn gefördert, die Organe in den verschiedenen Bezirken des Lebens, und erscheint unter dem sichtbaren dynamischen Ausdrucke erhöhter Lebensthätigkeit. Nur durch die tonischen Arzeneystoffe erwächst und gedeiht jene Lebensmischung, aus welcher eine andauernde, mit dem Lebenscharakter der individuellen Organe im Einklange stehende Erhöhung der Lebensthätigkeit, d. i. Lebensstärkung, hervorgeht. Diese Lebensstärke unterscheidet sich allerdings von jener vorübergehenden, flüchtigen Aufregung in dem Gefäss- und Nervensysteme, von jener schnellen

Erhöhung der Lebensäusserungen, die man als Belebung, als Reitzung der Thätigkeit bezeichnen könnte.

Diese Arzeneystoffe erscheinen also nach ihren Wirkungsweisen als tonische Arzeneystoffe (Medicamina tonica), als permanent reitzende (Incitantia permanentia, seu fixa), als stärkende (Roborantia fixa), als Arzeneystoffe, welche den Trieb zur Organisirung wecken und erhalten (Medicamina coagulantia, seu plastica). Bey der rascheren und häufigeren Ausscheidung der bildsamen Bestandtheile, bey überwiegender Excretion auf Kosten der Bildung, so wie bey dem umsichgreifenden Hange der animalischen Materie zum Zerfalle in ihre Bestandtheile, zur faulichten Zersetzung, beschränken diese Arzeneystoffe den immer mehr siegenden, von den Lebensgesetzen sich lossagenden chemischen Prozess, fachen in dem noch rückständigen Leben der animalischen Stoffe die gesunkene Bildungsthätigkeit an, und regen die Organe zu kräftigeren Lebensäusserungen auf: indem sie ihnen die Producte der Bildungsthätigkeit von den untern Heerden des bildenden Lebens in ihrem Lebens-Charakter verändert, und durch die Umstimmung des Blutbildungsprozesses den vorigen Lebensstufen mehr genähert, zuführen, und so ein neues Leben von dem Quell der Bildung aus zu zeugen streben. Sie behaupten daher ihren hohen, in allen Schulen der Heilkunde wohl bewährten Ruf als fäulnisswidrige Mittel (Remedia antiseptica). Diese Wirkungsart ist freylich in der tonischen Kraft mit eingeschlossen, und wurde nur von den Erfahrnen als eine eigenthümliche in Bezug auf Erreichung dieses bestimmten Zweckes hervorgehoben.

Die ursprünglichen oder primären Wirkungen der tonischen Mittel beginnen in der vegetativen Seite des Lebens, und vollenden ihren Kreislauf in den höheren irritablen und sensiblen Organen, deren gereelte Kraftverhältnisse als die nachfolgenden oder secundären Wirkungen der umgestimmten Reproduction erscheinen. Aus dem allmähligen und stufenweisen Gange in der Entwickelung arzeneylich-stärkender Kraft leuchtet von selbst ein: dass die wieder erworbene Stärke in den niedern Organen der Bildung von wichtigem Einflusse auf die Anähnlichung in den höhern Assimilations-Organen sey, und dass in dem Leben selbst die Reihe werkthätiger Organe zur vollkommeneren Entfaltung der Wirkungen tonischer Mittel hervortrete. Die gesteigerte Thätigkeit der höheren anähnlichenden Organe erwächst zum Theile aus der Regelung und Stärkung der niedern Bildungsorgane, und pflanzet sich dann von den ersteren über alle andern Lebenskreise fort. Dieser Stufengang in der Entwickelung der tonischen Wirkungen ist wie jeder Vorgang innerhalb der Mark des bildenden Lebens an ein gewisses Zeitmass gebunden, und desswegen erweitert sich nur allmählig der Wirkungskreis dieser Arzeneystoffe, bis er sich in der allgemein erzielten Stärkung der lebendigen Organisation schliesst.

Ein umsichtiger und fruchtbarer Blick auf die, durch die äussere Anwendung tonischer Mittel erzielten, sichtbaren Veränderungen bekräftiget ihre, im Innern des Lebens angedeuteten, Wirkungsweisen. Ueberall, wo man tonische Mittel in ihren verschiedenen Intensitätsgraden äusserlich gebraucht, sehen wir in den flüssigen Erzeugnissen des eigenthümlich erkrankten Lebens den reger

gewordenen Trieb zur Verdickung, Verdichtung und Gerinnung, in den erschlafften festen Gebilden vermehrte Contraction, erhöhten Tonus, und man bahnte sich selbst von den Veränderungen durch diese Stoffe in den todten Gebilden den glücklichen Uebergang zu ihrer Anwendung in dem kranken Leben. So galten die tonischen Mittel den Wundärzten für austrocknende, und die Vernarbung begünstigende Mittel (Remedia exsiccantia, consolidantia, cicatrisantia), und der Missbrauch derselben, welcher die gerade entgegengesetzten Veränderungen als die beabsichtigten herbeyführte, musste zur naturgemässeren Behandlung von Wunden und Geschwüren leiten, und die Ansicht: diese Heilungsvorgänge seyen Wirkungen der lebendigen Selbstthätigkeit des Organismus, musste die, bey diesem Heilungsprozesse ihnen zugestandenen, Rechte auffallend beschränken, und dieselben in die sehr enge abgesteckten Gränzen ihres Wirkungskreises zurückweisen. Weniger angefeindet ist der Gebrauch der tonischen Mittel zur Stillung von Blutungen (Styptica, Haemostatica), wo sie die Gerinnung in dem Blute bewerkstelligen, und durch die Bildung eines Blutpfropfes mechanische Bedingungen zur Stillung der Blutung auf einem dynamischen Wege herbeyführen, zugleich aber vermehrte Contraction in den Gefässen und hierdurch bedingte Erhöhung der Energie in dem irritablen Leben setzen. Kräftig bewähren sie sich auch, äusserlich angewendet, als so genannte fäulnisswidrige, antiseptische Mittel, und steuern der Neigung zur Entmischung. Eben so vermögen sie anomale Secretions-Acte umzustimmen, und zu reichliche, übelartige, ka-

kochymische Absonderungen zu beschränken, in so ferne sie durch ihre topische Einwirkung mehr die träge Irritabilität zum Dienste der Secretion auffordern.

§. 109.

Stufenfolge tonischer Kraft.

So wie in der Reihe der Naturthätigkeiten jede einzelne von einem niedrigeren Keime ihres Regewerdens beginnt, und durch die mannigfaltigen Stufen ihrer Entwickelung zu ihrer mehr erscheinenden Reife und Vollendung gelangt, so scheint sich auch dieses überall klare Naturgesetz in der Kraft der Arzeneystoffe zu wiederhohlen, und die Erfahrung verbürgt eine solche Stufenfolge in den niederen und höheren Graden, so wie in den eigenthümlichen Ausbildungen und Abweichungen derselben arzeneylichen Grundkraft. Diese Abstufungen und Eigenthümlichkeiten offenbaren sich unverkennbar in denjenigen Stoffen, in welchen die tonische Kraft in ihrer ersten Entfaltung hervorbricht, und in den ersten und rohen Anfängen der niedern Bildungsthätigkeit ihre beschränkteren Wirkungen versinnlichet, bis sich dieselbe in der letzten Werkstätte der Bildung, in dem Blutsysteme, vollkommener aufgeschlossen zeigt, und von da ihre allgemeinen Wirkungen über das gesammte Bildungsleben ausstrahlt.

Die Chemie zeigt uns durch ihre so geschäftige Kraft die Pflanzenkörper in bestimmte Bestandtheile zu zerlegen, ungeachtet der Mannigfaltigkeit und Verschiedenartigkeit der aufgefundenen constitutiven Theile, doch nur zwey Grundmischungen in dem Vorrathe tonischer Arzeneystoffe, wovon wir die eine als die bit-

tere extractiv-stoffige, und die andere als gerbestoffige Mischung bezeichnen, und hier nur flüchtig andeuten wollen. Mit diesem Funde der analytischen Chemie scheint aber auch die Erfahrung über das therapeutische Verhältniss im Bunde zu stehen. Von dem therapeutischen Standpuncte aus scheint sich ebenfalls die Masse der tonischen Arzeneystoffe in zwey Hauptreihen zu sondern, die aber alle das gemeinschaftliche Band der Grundwirkung umschliesst. Die eine Hauptabtheilung beginnt mit der noch dürftigen Entwickelung der tonischen Kraft für die niederen Assimilations-Organe, welche Qualität die Erfahrnen so richtig als subtonisch (lenissime tonica, subtonica) bezeichnen. Die Chemie stellt sie uns als schleimig-bittere Stoffe dar. Die Kraft, die gesunkene Lebensthätigkeit in Apparaten der niedern Assimilation zu erhöhen, entwickelt sich durchgreifender in den bittern Arzeneystoffen, und vermöge der Stätigkeit der Bildungsprozesse dehnt sich dieselbe, der örtlichen Beschränkung mehr entsagend, über die gesammte Bildung aus. Wir können sie als niedere, oder schwächere tonische Mittel, als mehr tonische Mittel für die niedere Reproduction (Tonica leviora) nach ihrer Grundwirkung auf das kranke Leben bezeichnen. Die andere Hauptabtheilung fasst eine Fülle von Arzeneystoffen in sich, in welchen sich die Kraft, die verminderte Cohäsion durch Umstimmung des Bildungsprozesses zu erhöhen, immer mehr aufschliesst. Auch hier lässt sich eine Stufenfolge in Hinsicht des Vermögens, den Tonus der Organe zu regeln, ganz anschaulich nachweisen. Die tonische Kraft schliesst sich hier auf mit den mildesten Pflanzenstoffen

für die zarten und weichen niedern Assimilations-Organe, endet sich in ihrer höchsten Vollendung, in ihrer sichtbarsten Beziehung zu dem Blutleben in der Metallwelt. Die Chemie zeigt uns hier die vorwaltende gerbestoffige Mischung in ihren mannigfaltigen Zusammensetzungen. Diese Kraft in allen ihren vielfachen Abstufungen erhält aber noch besondere Richtungen zu den höheren Thätigkeiten, in welchen ihre Wirkungen unter dem dynamischen Ausdrucke gestärkter Lebensthätigkeit ihr Ende erreichen.

Sowohl bey den bitter- als gerbestoffig-tonischen Mitteln zeigt uns die genaue Beobachtung ihrer Wirkungen ein verschiedenartiges Verhältniss zu den höhern Thätigkeiten des Lebens: indem die einen ihre Wirkungen in den bildenden Kreisen des Lebens vollziehen, ohne die Gefässthätigkeit flüchtig anzuregen, und sich zu derselben mehr leidend von der dynamischen Seite aus verhalten. Die Chemie weist uns da einen Mangel an flüchtigen, ätherisch-öhligen, balsamischen Bestandtheilen nach. Die andern aber treten zugleich in den Wirkungskreis der die Gefässthätigkeit flüchtig aufreitzenden Mittel, rufen lebhaftere Aeusserungen in dem Gefäss- und Muskelsysteme hervor, und einen in sich die in den Arzeneystoffen getrennte Kraft, das Gefässleben auf dem sogenannten dynamischen Wege zu steigern, so wie durch gleichzeitige Umbildung der vegetativen Lebensverhältnisse dieser Organe die dauerhafte Grundfeste zur Lebensstärke in dem Organismus aufzuführen. Weniger deutlich und klar tritt die Beziehung mancher rein bitterer Arzeneystoffe zur Sensibilität in dem bildenden Leben, und durch Reflex

von da in der Sinnen- und selbst Gehirnthätigkeit hervor. Die Verwandtschaft der bittern Mischung mit der narcotischen, die Uebergänge und Verschmelzungen der einen mit der andern weist die Chemie überzeugend nach, und die Beobachtung der Wirkungen durch solche gemischte Arzeneystoffe bestätiget auch diese Durchbildung der bittern Mischung zur narcotischen; da sich die ersten leisen Spuren narcotischer Kraft in den rein bittern Mitteln durch die Grösse der Gaben, oder die eigenthümlichen Individualitäts-Verhältnisse in dem Nervenleben äussern. Da es sich bey den verschiedenen Wirkungsverhältnissen eines und desselben Arzeneystoffes, die aus seiner Beziehung zu den verschiedenen Lebensseiten hervorgehen, sich nur um das wesentliche und hauptsächliche oder Grundverhältniss zum kranken Organismus handelt, und nur dieses seine Stelle in dem therapeutischen Systeme der Arzeneymittel begründen kann; so reihen wir diese bittern Mittel den tonischen ein, in so ferne in ihnen die narcotische Kraft in den ersten Keimen sich entwickelt, und den Uebergang zu den narcotischen Stoffen vermittelt. Weniger sicher ist wohl die vertheidigte Kraft mancher tonischen Arzeneystoffe, die Nerventhätigkeit durch flüchtige Principien zu erhöhen, und als Nervenmittel zu erscheinen, da sich diese Wirkungsart eben so ungezwungen aus dem erhöhten Gefässleben und dessen Beziehung zum Nervenleben erklären lässt. Ueberhaupt fordern die zusammengesetzten Wirkungen der Arzeneystoffe eine strenge Sichtung, um das, was eine Folge des veränderten Lebensspieles der Organe ist, nicht dem unmittelbaren Einflusse der Ar-

zeneykraft zuzurechnen. Die bezeichneten Abweichungen in der Wirkungsart stärkender Arzeneystoffe erheben sich zu leitenden Momenten für die Aneinanderreihung derselben nach dem therapeutischen Standpuncte. Die Reihe der Arzeneystoffe, welche die reproductive Thätigkeit erhöhen, umfasst die gelinderen stärkenden Mittel, deren Wirkungen sich mehr in den niederen assimilirenden Organen festsetzen, und von da mit beschränkter Kraft zu dem gesammten Bildungsleben emporsteigen. Man könnte dieselben als gelindere tonische oder stärkende Mittel (Tonica leviora), oder, wollte man hier zur grösseren Deutlichkeit die therapeutische Wirksamkeit durch das chemische Mischungsverhältniss andeuten, als bittere tonische Arzeneymittel (Tonica amara) bezeichnen. An diese schliessen sich die stärkeren tonischen, die zusammenziehenden Mittel (Tonica fortiora, Tonica proprie adstringentia) an, denen die Kraft in einem höheren Grade innewohnt, die herabgesetzte Cohäsion in der gesammten Vegetation zu steigern, und deren Reihe sich endet mit den tonischen Blutmitteln (Tonica haematica). Sowohl die schwächeren als stärkeren tonischen Mittel zerfallen in solche, welche keine besondere Beziehung zur Gefässthätigkeit anerkennen, sich zu derselben indifferent verhalten, rein tonische Mittel (Tonica sincera), und in solche, in welchen sich die flüchtig irritable Wirkung mit der tonischen vermählt (Tonica volatilia, Tonica excitantia).

§. 110.

Therapeutisches Verhältniss.

Die bereits entwickelte Wirkungsart der tonischen Arzeneystoffe, und der bezeichnete Gang der durch ihre Vermittelung bewerkstelligten Veränderungen weiset von selbst auf die Krankheitsverhältnisse hin, denen die tonische Kraft in ihren mannigfaltigen Ausbildungen entspricht. Allgemeine Schwäche der Lebensthätigkeit, d. i. beschränktes, oder bis zum schwächsten Ausdrucke aufgehobenes, Kraftmass in den niederen sowohl als höheren Systemen und Organen, war von jeher das pathologische Grundverhältniss, zu dessen Beschränkung oder Beseitigung die Erfahrnen den tonischen Arzeneyvorrath, als die wirksamsten Gegensätze, wählten. Als man nur eine Lebensschwäche, aus der herabgesetzten Quantität der Lebensthätigkeit hervorgegangen, und über alle verschiedenartigen Organisationen gleichartig ausgebreitet annahm, löste sich alle Indication für tonische Mittel nur in der Schwäche des Lebens auf. Da aber herabgesetzte Lebensthätigkeit in einem Systeme oder Organe den verschiedenartigsten Krankheitsverhältnissen ihr Daseyn schuldig ist, und sich nur als der gleichartige, mehr allgemeine Ausdruck veränderter Lebensqualität kund gibt, so handelt es sich um eine genauere Feststellung der Art der Schwäche, welcher die tonische Kraft so hülfreich gegenüber steht. Unter allen Arten der Schwäche steht die reproductive Schwäche, als die mächtigste Anzeige für die Anwendung des tonischen Arzeney-Apparates, unerschütterlich fest. Die Bildungsthä-

tigkeit wird in ihren Zeugungen oft durch Störungen in den höheren Lebenskreisen, in dem Gefäss- und Nervenleben, so krankhaft umgestimmt, dass die Entwickelung und Ausbildung der animalischen Materie in ihren verschiedenen Lebensstufen beschränkt, und das Fortschreiten derselben vom niedern zum höhern Lebenscharakter gehemmt wird. Die vollkommeneren Bestandtheile derselben — Eyweiss- und Faserstoff — gebrechen mehr, und die niedern plastischen Stoffe — Gallerte, gerinnbare Lymphe — dürftiger und mangelhafter erzeugt, verlieren ihre Neigung zur Gerinnung und Erstarrung. So entsteht in allen Organen eine Abweichung in Hinsicht der ihnen eigenthümlichen Cohäsions-Verhältnisse, die flüssigen Theile zeigen einen höheren Grad von Flüssigkeit, eine losere Bindung der constitutiven Theile, der Trieb zur festen Gestaltung erlischt immer mehr, Organe, in ihrem Fortschreiten zur vollendeteren Cohäsion aufgehalten, leiden an Zartheit und Weichheit, und in den muskulösen Gebilden kündet sich die beschränkte Cohäsion als Schlaffheit an. Selbst in der Nerven-Organisation kann man ein solches anomales Cohäsions-Verhältniss, eine überwiegende Expansion, eine die Normal-Gränze überschreitende Weichheit, als Grund der Schwäche von der vegetativen Seite aus mit in Anschlag bringen. Der in allen Organen, von dem einfachen Zellgewebe bis zum Nervenmarke herabgesetzte Tonus — die Atonie — ist nur eine nothwendige Folge der gehemmten Metamorphose, des rückgängigen Bildungslebens. Die verminderte Cohäsion erscheint aber auch als die treue Gefärthinn einer zu raschen und reichlichen Ausscheidung

der, zu den Lebenszwecken bestimmten, animalischen Materie, woraus eine um sich greifende Colliquation und hierdurch bedingte Schwäche und Hinfälligkeit in den Lebensäusserungen hervorgeht. Die genauere Würdigung der vegetativen Lebensverhältnisse und ihres Antheils an der Schwäche darf uns aber nicht irre leiten, die veränderten Thätigkeitsverhältnisse der höheren Systeme, in Bezug auf anomale Reproduction, aus dem Auge zu verlieren; denn die ersten Anstösse zu derselben liegen oft in dem aufgehobenen oder veränderten Einflusse der die Reproduction leitenden Nerventhätigkeit. Die geschwächte Nerventhätigkeit zeugt dann erst die reproductive Schwäche. Diese Schwäche, als der sogenannte dynamische Ausdruck der veränderten Bildungsverhältnisse, sie mag nun aus gehemmter oder beschleunigter Metamorphose hervorgehen, und sich in den bildenden Organen unter dem Bilde der Colliquation, in den irritablen unter dem der Muskelschwäche, und in den sensiblen unter dem der Nervenschwäche darstellen, ist und bleibt der eigentliche Wirkungsheerd für die tonischen Arzeneystoffe. Diese Herabsetzung der Energie in den verschiedenen Lebenskreisen mag sich unter dem täuschenden Bilde der versatilen oder erethischen Schwäche, oder unter dem untrüglichen Bilde der torpiden Schwäche offenbaren, so fordert sie den Gebrauch der tonischen Mittel; denn nur sie vermögen von der Reproduction aus die bleibenden Bedingungen zur Regelung der Kraftverhältnisse zu setzen. Allgemeine Schwäche nach erschöpfenden Krankheiten, nach dem bedeutenden Verluste von Lebenssäften, so wie Schwäche als ent-

gegengesetzter Wechsel der bis zum höchsten Puncte erhöhten Lebensthätigkeit, der Uebergang vom regen, krankhaft gesteigerten Bildungstriebe zur Colliquation und zum Verfalle der Lebensthätigkeit, wurzelt in solchen pathologischen Verhältnissen, und erheischt geradezu die Anwendung des tonischen Arzeney-Apparates. Die tonische Kraft gebiethet über die Schwäche, welche als Ausdruck des dynamischen Lebensverhältnisses den nervösen, putriden, und consumtiven Fiebern zur Seite geht, und eben so rechtfertigt sich ihre heilsame Macht bey dem vielgestalteten Heere der Kachexieen und den, ihnen zum Grunde liegenden, vitalen Mischungsveränderungen, in so ferne sie nicht auf specifischen Umstimmungen des Bildungsprozesses beruhen. Eben so fallen auch ihrer Kraft anheim die Anomalieen in den Secretions-Organen mit ihren sichtbaren Begleitern — den Profluvien —, in so ferne sie auf Trägheit oder Schlaffheit der secernirenden Organe beruhen, wodurch das Secretions-Product keine Reife und plastische Ausbildung erlangt. Ausgedehnter ist ihre Kraft bey den chronischen Krankheiten, beschränkter aber bey den acuten, wo sie nur im Bunde mit den schneller wirkenden Arzeneystoffen zu erscheinen pflegen.

Ausser dem allgemeinen, richtig aufgestellten Krankheitsverhältnisse für die Einverleibung tonischer Arzeneystoffe fordert aber der Zustand sowohl der niedern als höhern Assimilations-Organe eine besondere und umsichtige Erforschung, und die richtige, allgemein dringende Anzeige findet ihre mächtigsten Hemmungen in dem individuellen Krankheitszustande dieser Organe.

Die tonischen Mittel in ihren verschiedenen Intensitäts-Graden setzen noch immer einen gewissen Grad von Selbstthätigkeit in den anähnlichenden Organen sowohl der ersten als der zweyten Reihe voraus, um die so nothwendigen vitalen Veränderungen zu bestehen, und um als neue Erzeugnisse in die Vegetation selbst einzugehen. Dieser noch rege Grad von assimilativer Thätigkeit in den ersten Wegen zog von jeher den Blick der Erfahrnen auf sich. Je höher die tonische Kraft des Arzeneystoffes steht, und eine je grössere Energie in den niedern Assimilations-Organen zu seiner Umstaltung nöthig ist; um so mehr muss der gastrische Charakter in diesen Organen entfernt seyn; denn die günstigste Bedingung zur Aufnahme und Anähnlichung der tonischen Arzeneystoffe liegt in der mehr oder weniger bestehenden Integrität dieser Organe. Jeder bedeutende Grad von Schwäche in diesen Organen schliesst daher den Gebrauch dieser Mittel aus, und fordert eine schnelle, flüchtige Belebung der herabgesetzten Energie, um so den Weg für die Aufnahme der tonischen Arzeneymittel zu bahnen. Ohne diesen hülfreichen Beystand des Lebens bleiben die aufgenommenen Stoffe roh und unverdaut, und vergrössern nur noch die Störungen in den Digestions-Organen. Eben so widerstrebt ein bedeutender Erethismus in diesen Organen der Anwendung tonischer Arzeneystoffe, denn diese krankhaft erhöhte Empfänglichkeit für Ausseneinflüsse muss früher ausgelöscht, oder durch die stufenweise Anwendung tonischer Mittel allmählig ausgerottet werden. Nicht so strenge beachtet, aber vielleicht von noch grösserer Bedeutung für die Entwickelung tonischer Kraft, bleibt der Grad der Selbst-

thätigkeit sowohl in dem festen als flüssigen Leben des Blutsystems. Die zu herabgesetzte Bildungsthätigkeit in dem Blute, die zu tief gesunkene Irritabilität in dem Gefäss-Systeme schliessen in den überlieferten Producten die tonische Kraft nicht weiter auf, die noch rohen Stoffe bleiben dem Blute zu fremdartig, um durch sie die Bildungsthätigkeit anzuregen, und das Streben des Lebens, den Arzeneystoff zur höhern vitalen Stufe zu führen, erschöpft vollends den noch sparsamen Rückstand von Lebensthätigkeit. Eben so erhebt sich auch Erethismus in dem blutführenden Systeme zum beschränkenden Grunde für ihre Einverleibung. Manche dieser Verhältnisse, welche den Zugang der tonischen Arzeneystoffe zum kranken Organismus verwehren, lassen sich durch eine sorgfältige und entsprechende Wahl der tonischen Arzeneystoffe, so wie durch eine mit Besonnenheit geleitete Aufeinanderfolge ihrer Intensitäten umgehen. Der Missgriff in den krankhaften Verhältnissen für die Wahl dieser Stoffe, oder der Missbrauch derselben kann allerdings nachtheilige Wirkungen nach sich ziehen, denn eine krankhaft gesteigerte Cohäsion in den weichen assimilirenden Organen hebt ihre Function auf, vernichtet den Bildungs-Act, als deren Enderfolge Abmagerung und Auszehrung erscheinen; in den festen Gebilden aber, vorzüglich denen der Irritabilität, führt eine, ihre Gränzen überschreitende, Cohäsion Erstarrung, Trägheit in den Bewegungen, Unbeweglichkeit und selbst Lähmung herbey.

§. 111.

Verbindungen.

Wenn auch die Mannigfaltigkeit und Eigenthümlichkeit in der Wirkungsart tonischer Arzeneystoffe selbst einen reichen Vorrath für die besondern Krankheitsverhältnisse schafft, wenn ihre Stufenfolge von den gelindesten zu den wirksamsten dem Arzte so hülfreich in seinem Handeln zur Seite steht; so bedingen doch die Verhältnisse der Krankheit eigenthümliche, und der Heilidee entsprechende Modificationen ihrer Wirkungsweisen, und gebiethen Zusammensetzungen oder Verbindungen mit andern Arzeneystoffen, die ihre Kräfte aufschliessen, oder die nachtheiligen Erfolge, die aus ihnen hervorgehen könnten, beseitigen. Das natürlichste Band vereint sie mit zweckentsprechenden Nahrungsstoffen, denn obgleich sie den Bildungsprozess umstimmen, und normalere Bildungs-Acte ins Daseyn rufen; so sind sie doch zu arm an bildsamen Material, um der Verarmung der animalischen Substanz durch sich selbst Schranken setzen zu können, und wenn sie auch in die Vegetation eingehen, so werden sie doch nie mit der animalischen Materie gleichartig. Die Wahl der Nahrungsstoffe und der tonischen Mittel umfasst nur eine Indication, denn ihre Wirkungen unterstützen sich wechselseitig, und was aus den Nahrungsstoffen erwächst, erhält durch sie kräftige Lebensdauer. Die angedeutete Beziehung der tonischen Mittel zu den Assimilations-Organen leitet den Arzt am dringendsten zu Zusätzen, welche das irritable Leben mehr von der dynamischen Seite aus schnell erhöhen, und durch diese Steigerung die

Assimilations-Vorgänge beschleunigen. Da bey der Anwendung der tonischen Arzeneystoffe, vorzüglich der wirksameren, die Freyheit der Se- und Excretion in dem Gedärmorgane volle Berücksichtigung verdient, und da ihre mehr entwickelte Kraft gerade störend auf dieselbe einwirkt, so sucht man durch das Band mit Arzeneystoffen, welche die Schleim-Se- und Excretion in dem Gedärmorgane mehr hervorrufen, diese nicht beabsichtigten Wirkungen aufzuheben. Da, wo specifische Umstimmung des Bildungsprozesses mit reproductiver Schwäche einhergeht, steht allerdings die Verbindung der fluidisirenden Arzeneystoffe mit den tonischen unter dem Schutze der Erfahrung. So wie die tonischen Arzeneystoffe selbst in der Nerven-Organisation ihre durchgreifenden Wirkungen zu Stande bringen, so bewähren sie sich durch höchst wohlthätige Zusammensetzungen derselben mit Nervenmitteln, welche entweder die in Aufruhr wogende Nerventhätigkeit herabstimmen, oder die sinkende wieder neu beleben. Diese allgemeine Andeutung über das Band der tonischen Mittel mit andern Arzeneyen möge genügen, da sie bey den einzelnen Arzeneystoffen ihre volle Beglaubigung erhält.

X. Hauptstück.

Allgemein qualitativ-reproductive Arzeneystoffe.

Zweyte Abtheilung.

Tonische oder stärkende Arzeneystoffe.

Erste Ordnung.

Schwächere tonische Mittel, bitter-tonische Arzeneystoffe (Tonica leviora, Tonica amara).

Erste Gattung.

Gelind tonische Mittel ohne Beziehung zur Gefässthätigkeit, auflösend tonische Mittel, schleimig bittere Mittel (Tonica levissima, Subtonica, Tonica solventia, mucilaginosa Amara).

---

§. 112.

Wirkungscharakter.

Chemische Ansicht. Die Entwickelung des bittern Extractiv-Stoffes beginnt nach den Aussagen der Chemie in diesen Pflanzenarten. Der so genannte Bitterstoff, oder richtiger, die vorherrschende bittere Mischung erkennt aber keineswegs ihren Grund in einem eigenthümlichen Stoffe, aus dem diese chemische Eigenthümlichkeit hervorginge; sondern die so weit geförderte Analyse solcher Pflanzentheile liefert den klaren Beweis, dass die dem so genannten Bitterstoffe beygelegten Eigenschaften sehr verschiedenen, noch nicht chemisch ausgemittelten Pflanzenkörpern zukomme, die

sieh in den Pflanzen-Extracten vorfinden. Wir begreifen daher unter bitterstofligen Mitteln diejenigen bittern Stoffe, welche ausser den Hauptcharakteren, die man dem so genannten Bitterstoffe beylegt, keine besonders ausgezeichneten Eigenschaften besitzen, in denen also die Bitterkeit vorherrscht. Der Bitterstoff geht die mannigfaltigsten Zusammensetzungen ein, und vereint sich mit Salzen, Zuckerschleim, Eyweissstoff, aromatischen, harzig- und gerbestoffigen Bestandtheilen, wodurch jene chemische Eigenthümlichkeit auf mannigfaltige Weise abgeändert wird. Bey dieser Reihe schleimigbitterer Mittel scheint der Extractiv-Stoff mit Eyweissstoff und salzigen Theilen gebunden, daher die Alten ihre seifenhafte Mischung annahmen (Saponacea), denn der Seifenstoff oder Saponin scheint nur eine Modification des Extractiv-Stoffes zu seyn. Nach ihrem chemischen Charakter gelten sie daher für schleimig-bittere Mittel. Unter den entfernteren Bestandtheilen scheint hier der Kohlenstoff in Verbindung mit Wasser- und Stickstoffe, vielleicht in dem niedrigsten Grade der Oxydation, vorzuwalten.

Therapeutisches Verhältniss. Die tonische Kraft entspringt in ihren leisesten Anfängen in diesen Pflanzenkörpern, entwickelt sich selbst in ihnen in einer allmählig gesteigerten Intensität, und reiht sich so an die erhöhte Kraft der stärkenden bittern Mittel an. Diese Arzeneystoffe behaupten, ungeachtet dieses Grundzuges ihrer Wirkungsart, dennoch manche Eigenthümlichkeiten in ihren Wirkungen, geben gleichsam eine getheilte Neigung zur Fluidisirung und Tonisirung kund; so dass sie als diejenigen Arzeneystoffe angesehen wer-

den können, welche die Uebergänge von den fluidisirenden Stoffen zu den tonischen vermitteln. Die ursprünglichen Veränderungen, durch sie ins Daseyn gefördert, beginnen in den Bildungsheerden der niedern Assimilation — in den so genannten ersten Wegen. Sie regen die vegetative Thätigkeit dieser Organe lebhafter an, sie beschleunigen die secretionelle Thätigkeit der Schleim absondernden Häute, oder verändern die abnorme Qualität ihres zu cohärenten, an Gallerte zu reichen Productes, sie stimmen den krankhaften Bildungs-Act in dem hier eingeschalteten Lymph- und Drüsensysteme um, theilen der, in ihrem Bildungscharakter herabgesetzten visciden, gallertreichen und eyweissstoffarmen Lymphe ihre ursprüngliche Beschaffenheit mit, befördern die Flüssigmachung der hier angesammelten krankhaften Producte, und bethätigen die Aufsaugung. Am deutlichsten springt aber ihre Beziehung zu den secernirenden Organen in diesen bildenden Kreisen hervor, sie vermehren die Absonderung des gastrischen, pancreatischen Saftes, so wie selbst der Galle, und werden heilsame Arzeney-Potenzen für die Anomalieen der Secretions-Producte, bey denen das Uebergewicht der Gallerte, oder selbst des Eyweissstoffes einen grösseren Trieb zur Verdickung und Gerinnung bedingt; sie stellen also das, hier so bedeutungsvolle, Gleichgewicht zwischen Assimilation und Secretion her, indem diese Secreta die wichtigste Rolle bey den Anähnlichungsvorgängen spielen, und von der Secretion der krankhafte Kreislauf in dem Bildungsleben ausgeht, und zu derselben wieder zurückkehrt. Ausser diesen, in den bildenden Acten vollzogenen, Wirkungen zieht ihr Verhält-

niss zu der Irritabilität in diesen Organen die Aufmerksamkeit der Erfahrnen auf sich, denn sie regen die träge, im Dienste der Reproduction stehende Irritabilität lebhafter an, stellen in den zartgewebigen Organen den entsprechenden Tonus wieder her, und setzen der wuchernden Expansion Schranken. Diese ihre tonische Kraft sagt um so mehr den feinsten Arterienverzweigungen — dem Capillar-Gefässsysteme — zu, weckt die träge Irritabilität zu lebhafteren Thätigkeitsäusserungen, regelt den Tonus, und befördert so den Kreislauf und die Ausscheidung der abgesonderten Flüssigkeiten. Obgleich diese subtonische Kraft von den Erfahrnen aller Zeiten gerechtfertiget ist, so verloren sie doch hierbey ihr eigenthümliches Verhältniss zu den abgewichenen Mischungs- und Bindungsverhältnissen der vitalen Flüssigkeiten in den niedern assimilirenden Organen nicht aus dem Auge, und theilten ihre Kräfte, indem sie einer Seits den mehr geronnenen und erstarrten Inhalt fluidisiren, anderer Seits aber den beschränkten Tonus der irritablen Faser wieder herstellen sollten; woraus sich freylich, vermöge der begünstigten Form des Flüssigen, und der wieder erworbenen Spannkraft der festen Umwandungen, die grössere Freyheit in der Bewegung, die schnellere Entfernung der krankhaften Producte, und das wieder hergestellte Gleichgewicht zwischen flüssigem und festem Leben, als nothwendige Erfolge ergeben mussten. Sie standen daher bey den Erfahrnen in einem begründeten Rufe, als auflösende, eröffnende, gelind stärkende, subtonische Mittel (Solventia, Aperientia, Reserantia, Deobstruentia, Subtonica). Ohne ihre

eigenthümliche Beziehung zu den abnormen Mischungsverhältnissen der secernirten Flüssigkeiten in der ersten Reihe bildender Organe geradezu hinwegläugnen zu wollen, achten wir nur die flüchtige Bemerkung nicht für überflüssig: dass die gelind-tonischen Mittel, und selbst die stärkeren, in die Reihe der so genannten auflösenden Arzeneyen treten, in so ferne sie in den expandirten Flüssigkeiten vermehrte Contraction, und hierdurch selbstständige, lebendigere Bewegungskraft setzen, oder die in ihrem Wirken nur gehemmte, oder selbst geschwächte Capillar-Gefässthätigkeit, von ihren Widerständen befreyen, oder zur lebhafteren Reaction aneifern, und zur rascheren Ausstossung des krankhaften Inhaltes bestimmen. Dieser so bezeichnete Auflösungsact verschwindet freylich nach den von uns festgesetzten Ansichten über auflösende Kraft. Diese durch die gelind-tonischen Mittel eingeleitete und vollzogene Regelung in dem Assimilations- und Secretions-Geschäfte der niedern bildenden Organe kann sich von da aus nur zu den Blutbildungs-Organen fortpflanzen. In so ferne sie die überwiegende und entartete Schleim-Secretion in dem Gedärmorgane aufheben, die auf niederer Stufe verharrende Bildung der Lymphe auslöschen, und so die Bildungsvorgänge regeln; vernichten sie allmählig in dem Blutleben selbst eine solche, von den mindern Kreisen der Bildung mitgetheilte krankhafte Richtung, ohne ihnen eine solche intensive Verflüssigungskraft zuzugestehen, wodurch sie die gesammte Metamorphose ergreifen, und das gestörte Gleichgewicht zwichen Bildung und Ausscheidung wieder in Einklang zu setzen vermöchten. In so ferne allgemein um-

gestimmte vitale Mischungs- und Bildungsverhältnisse — Dyskrasieen — von den Wurzeln der Reproduction aus sich entwickeln, den krankhaften Bildungsprozessen in diesen Organen ihr Daseyn und Gedeihen schuldig sind, strecken sich allerdings ihre Wirkungen auch auf diese Anomalieen der Bildung aus. Sie galten daher den älteren Aerzten als blutreinigende Mittel (Purificantia, Haematocathartica). Ebenso vermögen sie abnorme Secretionen in den entferntern Organen zu verbessern, indem sich der Weg zu denselben von den ursprünglichen Organen der Anähnlichung fortsetzt, ohne den Grund zu diesen Veränderungen in der ausgedehnten fluidisirenden Macht dieser Arzeneystoffe aufsuchen zu dürfen. Wenn die Aerzte der neuern Zeit, durch die Schulansicht geleitet, die Wirkungen dieser Arzeneystoffe in den niedern Organen der Bildung zu geringfügig werthschätzten; so schlugen manche Lehrer in der neuesten Zeit, durch die Schule der Alten bestochen, ihren Werth wieder zu hoch an, indem sie ihre fluidisirende Kraft in neuem Glanze über das gesammte Bildungsleben ausstrahlen liessen. Bey der mit Einsicht lange genug fortgesetzten Anwendung dieser tonisch-auflösenden Mittel vereinen sich so viele günstige Momente, welche die Reproduction umzustimmen vermögen, und deren wirksamen Antheil man so gerne diesen Arzeneystoffen zu Gute rechnet. Wir wollen hier nur an die Leitung der diätetischen Einflüsse, an die eigenthümlich wirksame flüssige Gestalt dieser Arzeneyen erinnern, wobey man in letzterer Beziehung die grössere Menge des Wassers, seine stäte Zersetzung, und die hierdurch begünstigte Ausscheidung der zum

Leben weniger brauchbaren Stoffe nicht ganz übersehen dürfte. Uebrigens bezeugt die geläuterte Erfahrung, dass sie bey tiefer wurzelnder abnormer Reproduction mit ihrer Kraft nicht ausreichen, und dass sie im Bunde mit den eigentlichen fluidisirenden Arzeneystoffen sich zu einer untergeordneten Rolle bequemen müssen. Ihr indifferentes Verhalten zur Gefässthätigkeit, welche sie nicht anregen, erweitert den Umfang ihrer Wirksamkeit, und gönnt ihnen selbst dann eine fruchtbare Stelle, wo Aufregung in dem Gefässsysteme, fieberhafte Erscheinungen die Gefährten der acuten oder chronischen Leiden in den assimilirenden Organen werden. Diese Beziehung fassten die Beobachter früherer Zeit sehr richtig auf, und bezeichneten diese Stoffe als auflösend-tonische, antiphlogistisch-auflösende, oder subtonische Mittel (Solventia antiphlogistica, Tonica antiphlogistica, Tonica solventia). Obgleich die Wirkungen dieser Arzeneystoffe allmählig und langsam erfolgen, so wie diess von allen Mitteln gilt, deren Kräfte sich durch die Bildungsthätigkeit und in dem bildenden Leben entfalten; so eignen sie sich doch, wegen der so gedeihlichen Mässigung des Bitterstoffes durch Zuckerschleim, Salze, wegen der so leichten Löslichkeit und Assimilirbarkeit in den vitalen Säften auch bey herabgesetzter Thätigkeit in den Assimilations-Organen zur Anwendung. Selbst bey Erethismus in diesen Organen behaupten sie ihre Stelle, entsprechen so vielseitig den krankhaften Verhältnissen, und bahnen den Uebergang zu den bittern, tonischen Mitteln. Sie verdienen daher allerdings ihre gültige Anempfehlung bey gastrischen und splanchnischen Fiebern,

bey typhösen Fiebern, wo der gastrische Charakter noch vorwaltet. Bey allen diesen eingeräumten Vorzügen fordert doch ihre Einverleibung einen strengen Blick auf den Thätigkeitszustand der assimilativen Organe, da sie gewöhnlich in grossen Gaben, wie jeder Erfahrne gerne zugestehen wird, den gastrischen Charakter steigern, oder selbst so genannte Unreinigkeiten, von Arzeneystoffen bedingt (Saburra medicamentosa), erzeugen. Ihr eigentlicher Wirkungsheerd bleibt aber immer die chronische Erkrankung der Vegetation, und vorzugsweise der in den niedern Bildungsanstalten. Ungeschwächt behauptet sich ihre Wirksamkeit bey Anschoppungen, Stockungen, und hierdurch bedingten Anschwellungen der Unterleibsorgane, bey gestörten Absonderungen und Ausscheidungen in den secernirenden Organen, bey Ansammlungen von krankhaften Erzeugnissen, wozu sich Atonie und Schlaffheit der faserigen Gebilde gesellen. Selbst in den Kachexieen, die vorzüglich aus dem Lymphsysteme, und aus den Störungen in dem Pfortader- und gallenabsondernden Systeme hervorkeimen, als: der scrophulösen, arthritischen, rheumatischen, herpetischen, bleibt ihre Heiltugend unangefeindet.

§. 113.

Kriechender Feldweitzen, Queckenweitzen, Queckenwurzel, Graswurzel. (Gramen Offic. Triticum repens Linn. Agropyrum repens Palis.

Theile. Die Wurzel oder Halmschösslinge (Radix Graminis, Stolones subterranei).

Präparate. Das flüssige, wässerige Ex-

tract (der Queckenhonig), Extractum Graminis liquidum seu Mellago Graminis, bereitet man nach unserer Pharmacopöe folgender Massen: Man nehme Queckenwurzel eine beliebige Menge, und koche sie in einer hinreichenden Menge Brunnenwasser aus. Das durchgeseihte, und durch Ruhigstehen gereinigte Decoct rauche man im Wasserbade zur Consistenz eines flüssigen Extractes ab.

Chemische Analyse. Schon die früheren Analysen von Marggraf und Hoffmann erweisen den Reichthum dieser Wurzel an zuckerschleimigen Bestandtheilen, und die Tendenz zur weinigen Gährung verbürgt denselben. Das Extract besteht grössten Theils aus süssem Extractiv-Stoffe, aus einem eigenthümlichen Graswurzelzucker, den Pfaff später auffand, aus Schleim, und wohl auch aus etwas glutinösem Stoffe.

Therapeutisches Verhältniss. Die Graswurzel eröffnet die Reihe der von den frühern Aerzten so genannten seifenhaften Verbindungen (Saponacea), oder der gelind-bittern Mittel, und schliesst sich durch den reichlichen Gehalt an Zuckerschleime in Hinsicht ihrer Wirkungsweise selbst an die süssen Mittel an. Ihre milden und beschränkten auflösend-tonischen Wirkungen in den niedern Assimilations-Organen verschaffen ihr einen ausgedehnten Wirkungskreis; denn sie befördert und regelt hier die Secretion in den Schleimhäuten, zeigt eine besondere Richtung zu dem Pfort-ader- und gallenabsondernden Systeme, stimmt die qualitativ-anomale Gallen-Secretion, welche sich durch eine zu dickflüssige, reichliche und mit Picromel überladene Galle offenbart, wodurch sie sich unstreitig die

Heiltugend eines verdünnenden Arzeneystoffes (Attenuans) erworben haben mag, und bewirkt in grösseren Gaben bey leicht empfänglichem Gedärmorgane eine wiederhohlte flüssige Darmausleerung. Eben so will man gelinde, harntreibende Wirkungen von derselben beobachtet haben, welche wohl eher dem wässerigen Vehikel, als der eigenthümlichen Beziehung dieses Arzeneystoffes zur Harn-Secretion zuzuschreiben wären. Da sich hier die tonische Kraft nur in den leisesten Aeusserungen offenbaret, so gestatten selbst der Erethismus in den Organen des Unterleibes, die entzündliche Aufregung, die durch die gehemmte Secretion vorhandene Trockenheit und Straffheit der zellgewebigen Faser, die Anwendung dieses Arzeneystoffes: indem er sich einer Seits mit der herabgesetzten Assimilations-Thätigkeit befreundet, anderer Seits aber durch seine mildernde Wirkung (Demulcens) die krankhafte Reitzung auslöscht. Mehr indifferent steht er vorzüglich im Dienste des so wirkungsreichen, lindernden Verfahrens bey acuten Krankheiten, und seine Anwendung zeigt sich heilsam in Fiebern mit gastrischem Charakter, wenn die Saburral-Stoffe schon mehr entfernt sind; bey galligten Fiebern, selbst mit leicht entzündlicher Aufregung der Leber; bey den Schleimfiebern, bey den mesenterischen Fiebern, bey typhösen Fiebern mit überwiegendem gastrischen Charakter; bey intermittirenden Fiebern, und selbst bey Entzündungsformen, wenn nach gehobener Phlogosis ein allmähliger Uebergang zu den gelind-tonischen Mitteln Statt findet, wobey man aber durch stärkere tonische Mittel leicht wieder den entzündlichen Zustand anfachen könnte.

Nicht weniger allgemein ist der Gebrauch der Graswurzel bey den chronischen Störungen der Vegetation, und unter diesen stehen Infarctus und Anschwellungen der Leber mit Polycholie, mit periodischer Gelbsucht, mit Gallensteinbildung, Stockung des Pfortadersystems, mit denen die hypochondrische Diathese so enge sich verbindet, so wie die schleimige und lymphatische Kachexie, oben an. Selbst bey tiefer gewurzelten Kachexieen, als: bey Scropheln, Gicht, herpetischen Hautausschlägen, bleibt sie ein wohlthätiges Mittel, indem wir oft zuerst den Erethismus in den niedern Assimilations-Organen auslöschen, und dieselben zur Aufnahme der stärkern tonischen Mittel vorbereiten müssen. So wählt Kreysig das Quecken-Extract zur auflösenden Vor-Cur, um jene Bedingungen in den niedern Assimilations-Organen zu setzen, welche sie zur Aufnahme der durchgreifenden auflösenden Mineralwasser befähigen.

Gabe und Form. Die flüssige Form bewährt sich hier immer als die zweckmässigste, und sagt am besten dem Zustande der niedern Assimilations-Organe zu. Man wählt eine, auch zwey Unzen Graswurzel auf acht Unzen oder ein Pfund Colatur, kleinere Gaben, wenn man die weniger gesättigte Abkochung als Getränke benützt. Tromsdorf lässt zu einem wohl gesättigten Decocte vier Unzen fein zerschnittene Graswurzel auf zwey Pfund Wasser nehmen, und bey gelindem Feuer bis zu einem Pfunde Flüssigkeit einkochen. Die Auflösungen des flüssigen Extractes empfehlen sich durch ihre höhere Wirksamkeit und grössere Annehmlichkeit. Bey den Gaben von einer halben bis zu einer ganzen Unze auf vier bis acht Unzen Flüssigkeit muss

man den Thätigkeitszustand der assimilativen Organe im Auge behalten, der schon bey den gelindesten tonischen Mitteln eine strenge Umsicht anspricht. Bey regerer Verdauungsthätigkeit kann man auch das Extract für sich allein zu einer, und selbst mehreren Unzen gebrauchen lassen. Bey chronischen Leiden fand es der Verfasser zweckmässig, um der Verdauungsthätigkeit die nöthige Ruhe zu gönnen, solche Decocte und Extracte nur Morgens nehmen zu lassen. Das Extract kann man ebenfalls statt des Zuckersaftes bey Latwergen benützen, wogegen es sich, seiner flüssigen Consistenz wegen, nicht leicht zur Pillenform eignet, es sey denn, man wolle es als Bindungsmittel zu trockenen Arzeneyen verwenden. Auch dem frisch ausgepressten Safte, zu sechs Drachmen, einer Unze, gibt man oft, unter Begünstigung der Jahreszeit, vor dem Extracte den Vorzug.

Verbindungen. Wenn man die mehr mildernden, und selbst nährenden Kräfte, welche die Queckenwurzel mit den andern süssen, extractiv-stoffigen Mitteln theilt, in Anspruch nimmt; so wähle man lieber die leichte Abkochung, und vereine sie mit ähnlich wirkenden, schleimigen Mitteln, als: Eibisch-, Süssholzwurzel u. dergl. Eine Abkochung von getrockneter Queckenwurzel und Süssholz herrscht als die allgemeinste Tisane (Tisane de chiendent) in allen französischen Spitälern, welche mit gehöriger Sorgfalt bereitet, und kalt getrunken, ein nicht unangenehmes Getränk in acuten Fiebern bildet. Soll dagegen mehr die auflösend-tonische Wirkung dieses Arzeneystoffes hervortreten, so erkennt man dem gesättigten Absude, dem Extracte, und dem ausgepressten Safte den Vorrang zu, und vereint dieselben mit

kräftigeren tonischen Mitteln. Die Graswurzel dient bey den so genannten blutreinigenden Tisanen, in welchen die scharfen, und scharf-narcotischen Mittel, als: Sassaparill, Guajak, Bittersüss, eine so wirksame Rolle auf sich haben, zum hülfreichen Beysatze. Zweckdienlich sind die Verbindungen mit den antiphlogistischen Abführmitteln, als: mit Tamarinden, den weinsteinsauren Salzen, selbst mit den, die Gefässthätigkeit mehr aufregenden Salzen, als: Doppelsalz, Bittersalz, um die Darm-Se- und Excretion freyer zu erhalten. Im Frühjahre verbindet man den ausgepressten Saft mit Molken, mit Bitterwasser, um tiefer greifende Veränderungen in der anomalen Reproduction der Unterleibsorgane herbeyzuführen.

Formeln.

Absud.

1. ℞. Rad. Graminis concisae uncias duas.
Coque c. Aq. fontis libra una
ad remanentiam unciarum octo
in Colatura fortiter expressa
solve Extracti Graminis liq. unciam unam.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden eine Kaffehschale voll zu nehmen.

2. ℞. Rad. Graminis concisae uncias duas.
Coque c. Aq. fontanae libris duabus semis
ad remanentiam Colaturae librarum duarum.
Signa. Zum Getränke.

Auflösung.

3. ℞. Extracti Graminis liquidi unciam unam.
Solve in Aq. destillatae unciis sex.
Misce. Signa. Alle Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

4. ℞. Extracti Graminis liq. rec. par. unciis duas.
Signa. Des Morgens auf vier Mahl zu nehmen.

§. 114.

Wegwart, Hindläuft, Zichorie (Cichoreum seu Cichorium Offic. Cichorium Intybus Linn.

Theile. Das Kraut und die Wurzel (Herba et radix Cichorei).

Präparate. Das wässerige Extract, aus dem Kraute und der Wurzel bereitet (Extractum Cichorei); dann der Wegwartsyrup mit Rhabarber (Syrupus Cichorei cum Rheo), dessen Bereitungsart nach unserer Pharmacopöe folgende ist: Man wähle Wegwartkraut eine Unze, Wegwartwurzel drey Unzen, kohlensaures alkalinisches Kali ein halbes Quentchen, Brunnenwasser acht Pfund. Man koche dieses so weit ein, dass man durch starkes Auspressen sechs Pfund Flüssigkeit erhält, welcher man zuletzt zusetzt: Rhabarber vier Unzen, weissen Zucker sechs Pfund. Das Ganze koche man zur Syrupdicke ein, und kläre es ab.

Chemische Analyse. Nach Juch enthalten 1000 Theile Zichorienwurzel: wässerigen, bittern Extractes 250 Gran; Harzes 30 Gran; etwas Zucker und Salmiak; Faser.

Therapeutisches Verhältniss. Obgleich man auch dem Wegwarte, vermöge seines seifenartigen Milchsaftes, die Kraft, verdickte und erstarrte Säfte aufzulösen, und hierdurch Anschoppungen in den Organen des Unterleibes zu beseitigen, zugestand; so hob man doch, vermöge seines überwiegenden bittern Bestandtheiles, die Kraft, der geschwächten irritablen Faser einen höhern Tonus zu leihen, mehr hervor. Dabey übersah man allerdings das günstige Verhältniss zur Gefässthätigkeit

nicht, indem er seine auflösend-tonischen Wirkungen vollzieht, ohne dieselbe anzuregen oder zu erhitzen. In grösseren Gaben unterhält er wiederhohlte Darm-Excretion. Man rühmte daher seine heilsame Wirksamkeit in Schleimfiebern, in intermittirenden Fiebern mit diesem Charakter, oder mit der Kachexie im Lymphsysteme, wie bey den Quartan-Fiebern. Ausgebreiteter war seine Anwendung bey Anschoppungen der Bauch-eingeweide mit Atonie, und ihren Folgen, als: Hypochondrie, Melancholie; bey Gelbsucht, wo sie Van Swieten zu Tisanen empfahl; bey beginnenden Wassersuchten, die sich mit Leiden des Pfortadersystems, mit Infarctus der Leber, der Milz, des Lymphsystems vergesellschaften; bey Kachexieen, die sich von den niedern assimilirenden Organen aus entwickeln, wie bey Bleichsucht, bey der Atrophie aus Verstopfung der Gekrösdrüsen; bey jener Gicht, die ihren eigentlichen Bildungsheerd in diesen Organen aufschlägt. Wenn er auch bey allen diesen Krankheitsformen, nach Aussagen der älteren Aerzte, den Heilanzeigen vollkommen Genüge leistete; so verlor er doch in der neuesten Zeit die Gunst der Aerzte, der er allerdings, vermöge seiner gemässigten Wirkungen, und des, durch ihn vermittelten, Uebergan-ges zu dem bey weitem tonischeren Taraxacum, würdig gewesen wäre. Selbst eine herabgesetzte Verdauungs-thätigkeit, und erhöhte Empfänglichkeit in diesen Organen schliessen den Gebrauch des Wegwartes nicht aus. Am höchsten stieg wohl der Glanz der Zichorie, als die gereinigte und getrocknete Wurzel, wohl geröstet, die Stelle des so allbeliebten Kaffeh's in dem Drange der Weltverhältnisse einnehmen musste, und hier ver-

kündeten sich wohl tausendfältig die auflösenden, die Darm-Se- und Excretion befördernden Wirkungen; daher bekam sie an Stuhlverhaltung leidenden Hypochondristen am besten. Sein fortgesetzter Gebrauch äusserte nachtheilige Wirkungen auf die Verdauungsthätigkeit, und soll selbst lähmungsartige Zufälle und Amaurose veranlasst haben. So theilte die Zichorie manche Nachtheile mit dem Kaffeh, ohne sich seiner herrlichen, vielseitigen Kräfte für das Nervenleben zu erfreuen, und der deutsche Kaffeh räumte unter andern Verhältnissen von Aussen die gebührende Stelle dem älteren, wahren Kaffeh wieder ein.

Gabe und Form. Man wählt im Frühjahre die frische Wurzel, so wie die saftigen Blätter, zum ausgepressten Kräutersafte, den man zu zwey Unzen und mehr gebrauchen lässt. Die sonst gewöhnliche Form, die Zichorienwurzel, so wie das Kraut zu geben, ist der Absud, und man bestimmt zu einem kräftigen Decocte eine, bis zwey Unzen Wurzel in fünfzehn Unzen Wasser zur Colatur von acht bis zehn Unzen. Die Wurzel bildete einen gewöhnlichen Zusatz zu Holztränken und Tisanen. In Frankreich wählt man noch gerne die Tisane aus frischen Blättern bereitet. Das Extract gibt man zu einer oder mehreren Drachmen, in einem destillirten Wasser aufgelöset, oder als Zusatz zu Pillenmassen.

Verbindungen. Die Zichorie erkennt übereinstimmende Verbindungen mit der Graswurzel an. Den ausgepressten Saft vermählt man mit Molken, um die beabsichtigten Veränderungen in den niedern Assimilations-Organen schneller herbeyzuführen, und die Darm-

Se- und Excretion zu befördern. Auch lässt man zwey Unzen der Wurzel mit einem Seidel Fleischbrühe abkochen, die Flüssigkeit durchseihen, und diese Zichoriensuppe tassenweise lauwarm nehmen. Eine sehr zweckmässige Verbindung bleibt aber immer der Zichoriensaft mit Rhabarber, da gerade die Abkochung der Zichorie die heftigen Wirkungen des Rheums auf das Gedärmorgan mildert, und das mit den drastischen Abführmitteln verwandte Rheum dem empfänglicheren Gedärmorgane mehr zusagt. Ein, selbst den Laien wohl bekanntes, Mittel ist dieser Syrup bey den Neugebornen, um das Meconium auszuleeren, vorzüglich dann, wenn man den neuen Weltbürgern die erste Muttermilch (Colostrum) nach gewöhnlicher Sitte zu entziehen pflegt. Man gibt ihnen einige Kaffehlöffel voll, bis wiederhohlte Darmausleerungen erfolgen. Der so manchmahl gerügte Missbrauch der Abführmittel bey Neugebornen würde um so sicherer den, ohne therapeutischen Grund vereinfachten, Rharbarbersaft treffen. Auch setzt man ihn andern wirksameren Abführmitteln, zu einer oder zwey Unzen, zu.

Formeln.

Absud.

1. ℞. Rad. Graminis uncias tres
—— Cichorei unciam unam.
Concisa coq. cum Aq. font. q. s.
Colaturae librae unius et semis;
adde
Tartari natronati unciam semis
Syrupi Mannae uncias duas.
Misce, Signa. Alle zwey bis drey Stunden eine Tasse voll zu nehmen.

Vogel.

2. ℞. Foliorum recent. Cichorei unciam unam.
Coque per horae quadrantem in
Aquae fontanae libris duabus
Colato adde
Mellis depurati unciam unam.
Misce. Signa. Tassenweise zu nehmen.

Richard.

§. 115.

Löwenzahn, Pfaffenröhrchen, Hundeblume, Butterblume. (Taraxacum Offic. Leontodon Taraxacum Botan.

Theile. Das Kraut und die Wurzel (Herba et Radix Taraxaci).

Präparate. Das officinelle flüssige Extract (Extractum Taraxaci liquidum, Mellago Taraxaci), wird aus gleichen Theilen des Krautes und der Wurzel, wie das flüssige Quecken-Extraxt bereitet. Da dieses Extract häufig zu Pillen verordnet wird, so dampft man solches auch zur festen Extracts-Consistenz ab (Extractum Taraxaci).

Chemische Analyse. Die Löwenzahnmilch enthält nach Prof. John's genauerer Untersuchung folgende Bestandtheile: Wasser; elastische, caoutchoukartige Substanz als Hauptbestandtheil; bitteren Extractiv-Stoff; süsse Substanz; Spur Harzes; Spur gummöser Substanz; freye Säure; salzsaure, phosphorsaure und schwefelsaure Kalk- und Alkaliverbindungen.

Therapeutisches Verhältniss. Der Löwenzahn übertrifft an Wirksamkeit die vorausgegangenen auflösenden tonischen Stoffe, in ihm soll sich die flui-

disirende Gewalt zu ihrem höchsten Puncte in der Reihe dieser Arzeneystoffe entwickeln, und daher die tonische Kraft mehr zurückgedrängt seyn. Seine Wirkungen offenbaren sich in den Organen der niedern Assimilation, und bezeugen die vorwaltende Richtung zu den secernirenden Organen: denn er vermag die Schleim-Secretion in dem Magen und Gedärmorgane lebhafter hervorzurufen, den krankhaften Secretions-Act zu beschleunigen, und hierdurch die Krankheit ihrem rascheren Ende zuzuführen, welche Wirkungen sich auch in den Schleim-Membranen der Respirations-Organe wiederhohlen sollen. Eigenthümlich tritt aber seine Beziehung zum Pfortadersysteme, und dem, mit ihm so innig vereinten, Galle absondernden Organe hervor, wo er allerdings Stockungen zu lösen, beginnende Anschwellungen der Organe zu zertheilen, und durch die Beseitigung der Hemmungen in dem Kreislaufe eine ruhigere und geordnetere Bewegung in den flüssigen Theilen zu bewerkstelligen vermag. Hieraus ergibt sich auch seine Kraft, leichte und schmerzlose Darmentleerungen zu Stande zu bringen. So breitet sich seine Kraft über das lymphatische System, über die Gekrösdrüsen, die Bauchspeicheldrüse aus, er erhöht die Lymphgefässthätigkeit, stimmt den anomalen Charakter der unvollkommenen Lymphe um, bethätigt die Resorptions-Thätigkeit, und begünstiget hierdurch die Ausscheidung krankhafter Erzeugnisse. Seine fluidisirenden Wirkungen sollen sich selbst auf den Blutbildungsprozess fortsetzen; denn, nach den Versuchen von Delius beschränkt der fortgesetzte Gebrauch des Löwenzahns die Gerinnbarkeit des Blutes durch gehemmte Ausbil-

dung der coagulablen Lymphe, hebt seine vermehrte Cohäsion, die so genannte Verdickung, auf, und wirkt als ein blutverdünnendes Mittel. Selbst diese angenommenen Veränderungen erlauben noch ganz andere Erklärungsgründe, als die der fluidisirenden Kraft des Taraxacums. Die Richtung dieses Arzeneystoffes zur abnormen Cohäsion des Venenblutes, zur vorherrschenden Venosität, zeigt sich wohl deutlich genug, und das venöse Blut erkennt allerdings ein bedeutendes Uebergewicht an gerinnbarer Lymphe auf Kosten der höheren vitalen Bestandtheile des Blutes, des Faserstoffes und Cruors; würde nun durch Regelung der niedern Reproduction der venöse Charakter des Blutes in den arteriösen mehr umgestimmt, so müsste auch dieses Missverhältniss der Lymphe verschwinden, welches freylich mit der Schulansicht mancher Aerzte noch nicht übereinstimmt, die nur durch die vorherrschende Lymphe den entzündlichen Charakter begründet wähnen, und in die Speckhaut, als den Spiegel der Intensität der Entzündung, schauen. Ohne diese beschränkten auflösenden Wirkungen dieser Pflanze hinwegläugnen zu wollen, glaubt der Verfasser, durch vielfache Beobachtungen belehrt, an die mehr entwickelte tonische Kraft, welche die herabgesetzte Irritabilität des Gedärmorgans zu erhöhen, die peristaltische Bewegung anzuregen, und die Circulation des Blutes zu befördern vermag. Alle die von den Lobrednern des Löwenzahns festgesetzten Krankheitsverhältnisse weisen uns, im Widerspruche mit der fluidisirenden Kraft, Atonie in den feinsten Gefässverzweigungen nach, worauf freylich zuletzt jede Stase und Obstruction beruhen muss. Die fluidisi-

rende Kraft dieser Arzeney pflanzte sich von Munde zu Munde, man bürdete dem Taraxacum Kräfte und Erfolge auf, die den wirksameren Antimonialien und Mercurialien, den scharf-narcotischen Mitteln, wohl als ihr Eigenthum zurück zu erstatten sind. Eben so mag es sich wohl auch mit der harntreibenden Kraft verhalten.

Der Löwenzahn und seine Präparate fordern schon eine regere assimilative Thätigkeit, und darin liegt wohl der Grund, warum bey zurückgesetzter Verdauungsthätigkeit auf grössere Gaben Eckel, verminderte Esslust, Blähungen und Durchfall einzutreten pflegen. Der Verfasser sah sich oft genöthigt, selbst bey chronischen Leiden, zu den kleineren Gaben zurückzukehren, weil die geschwächte Assimilation nicht kräftig genug war, sie zu unterjochen. Eben so wenig kann der Verfasser den wiederhohlten Aussagen der Aerzte, die wohl nur aus Einer Grundquelle fliessen mögen, beystimmen: dass diese Pflanze bey einem gereitzten Zustande des Gefässsystems in den Organen des Unterleibes, bey Neigung zum Entzündlichen, seine Stelle behaupte; indem sie zwar das Gefässsystem nicht heftiger aufreitzt, aber doch die antiphlogistische Kraft der auflösenden tonischen Mittel immer mehr in derselben erlischt. Diese Ansicht dürfte ihre sichere Bestätigung bey den entzündlich-lymphatischen Fiebern (Febris mesenterica) kindlicher Organismen finden, wo der Verfasser oft die Zufälle durch das tonischere Taraxacum gesteigert sah, und wieder zu dem milden Gramen zurückkehrte.

Der Wirkungskreis des Löwenzahns dehnte sich durch seine mächtigen Beschützer: Van Swieten,

de Haen, Tissot, Zimmermann weiter aus, als wohl seine eigentliche Macht reichen möchte. Unter den acuten Krankheiten wies man ihm vorzugsweise die Fieber zu, welche von den bildenden Heerden der Unterleibsorgane ausgingen, und man empfahl ihn in gastrischen, biliösen, schleimigen, lymphatischen Fiebern mit nachlassendem oder aussetzendem Typus. Die älteren Aerzte verordneten häufig Tisanen aus Löwenzahn. Der reichlichere Antheil an wässerigem Vehikel, die Regelung der diätetischen Einflüsse mochten sich wohl mit einer mehr beschränkten tonischen Kraft vereinen, und ihn in die Reihe der schleimig-bittern Mittel setzen, welche gelinde reitzen, die Harn- und Haut-Secretion lebhafter anregen, und die Colatorien zu den erfolgenden kritischen Ausscheidungen vorbereiten. Wirksam und gedeihlich bewährte er sich dem Verfasser in den lymphatischen oder mesenterischen Fiebern, wenn der mehr anhaltende Typus der Fiebererscheinungen sich durch Ausbildung der typischen Exacerbationen zur Zeit der Digestion dem intermittirenden näherte. Am gedeihlichsten fand ihn der Verfasser in den Quartan-Fiebern mit jener so tief herabgesetzten Digestions-Thätigkeit, mit jener vom Lymphsysteme ausgehenden Kachexie, mit bedeutenden Verhärtungen der Milz, der Leber, oder dem, so genannten, Fieberkuchen, wo er der gesunkenen Digestion mehr entspricht, und den Uebergang zu den rein bittern Mitteln bahnt. Sicher gestellt, und weit umfassend ist dessen Gebrauch bey den mannigfaltigen chronischen Leiden der Unterleibsorgane, welche ihr pathologisches Grundverhältniss in einem Vorherrschen des Abdominal-Venensy-

stems, in einer Ueberfüllung mit Venenblute, oder Abdominal-Plethora, in abnormen Mischungs- und Cohäsions-Verhältnissen des reichlichen Blutes, und in einer Trägheit und Unthätigkeit der Venen, und hierdurch beschränkten, mehr aufgehobenen Bewegung anerkennen. Aus diesem gestörten Gleichgewichte zwischen Flüssigem und Festem, zwischen Bildung und Bewegung, gehen dann die Stasen, Anschwellungen, Vergrösserungen (Physconieen) und Verhärtungen der Leber, der Milz, und anderer Baucheingeweide hervor, in denen sich überall die auflösend-tonische Kraft des Löwenzahns verbürgte. So hält Gesenius bey Stockungen im Unterleibe, bey materieller Hypochondrie und ihrem wechselnden Bilde von zahlreichen Krankheitserscheinungen, einem wohl bekannten Leiden nervenschwacher Gelehrter, den Löwenzahn für das zweckmässigste Mittel. Muzel legte einen hohen Werth auf denselben bey Melancholie, in so ferne diese Störung des geistigen Lebens mit Infarctus der Baucheingeweide in Verbindung stand. Fritze rühmte ihn in der Gelbsucht dann, wenn die Infarctus der Leber nicht zu weit gediehen sind. Rosenstein sprach bey habitueller Hartleibigkeit, einer gewöhnlichen Folge gestörter Gallen-Se- und Excretion demselben das Wort. So bewies sich der Löwenzahn wirksam beym Bluterbrechen, bey der Schwarzgelbsucht (Melaena), bey atonischen Hämorrhoidal-Beschwerden, bey Störungen in der Menstruation, deren Wurzel bis zu den Stockungen in dem Venensysteme des Unterleibes und ihren Gründen hinaufreicht. Vielfach hewährt ist seine Wirksamkeit bey Verstopfung und Verhärtung der Lymphdrüsen, bey den hierdurch

bedingten Wassersuchten mit gleichzeitiger Verhärtung der Leber, Milz, wo das äussere Bild der Krankheit die tiefer gewurzelte Lymph-Kachexie ankündet. Von den Organen des Unterleibes dehnte man auch seine Kraft auf Brustkrankheiten aus, und selbst Portal, Zimmermann gestanden ihm grosse Rechte bey Lungen-Tuberkeln, bey Lungenblutflüssen, die oft aus gehemmter Circulation in den Unterleibsorganen hervorgehen, so wie bey schwindsüchtiger Anlage zu, wo ein oft günstiger Hämorrhoidal-Blutfluss, oder selbst reichliche Menstrua, als vicarirende Blutflüsse aus den Lungen, ins Stocken gerathen, und die Congestion des Blutes nach den Lungen selbst Blutflüsse aus diesen Organen ins Daseyn ruft. Eben so sollte sich nach Baldinger, Leidenfrost seine Kraft in chronischen Hautleiden, als: Krätze, Flechten, Aussatz ähnlichen Geschwüren bestätigen, und selbst diese gewiss beschränkte Heiltugend lässt sich nicht vollends absprechen, da man den Grund zu denselben oft in durchgreifenden Störungen der niedern Assimilation, besonders des Lymphsystems und der Leber, in der überwiegenden Venosität aufsuchen muss. Manchem Zweifel unterliegt wohl seine gerühmte Wirksamkeit bey beginnenden Verhärtungen der Magen- und Gedärmhäute, als den Residuen vorausgegangener, oder noch fortschleichender chronischer Entzündungen, bey den Skirrhositäten des Magens, der Leber und der Gekrösdrüsen, so wie bey Trägheit in den secernirenden Organen des Harns, bey Neigung zur Steinerzeugung, bey beginnender Verhärtung der Nieren-Substanz, als Folge Statt gefundener Entzündung, und den hierdurch veranlassten Harnbeschwerden.

Gabe und Form. Eine mit Recht beliebte Form für die Anwendung des Löwenzahns bleibt der frisch ausgepresste Saft aus den Blättern und der Wurzel, welcher aber eine regere Verdauungsthätigkeit anspricht, und sich nur durch die allmählige Erhöhung der Gaben mehr an die gesunkene Digestion anschliesst. Man lässt den Kranken zu einer bis zwey Unzen Morgens nüchtern, unter entsprechender Diät und Bewegung, nehmen. Anstatt dieser frisch ausgepressten Kräutersäfte, welche viel Eyweissstoff und Faserstoff enthalten, und leicht in Gährung übergehen, kann man dieselben bis zur Honigdicke abrauchen, und diese Honigsäfte (Mellagines) entweder für sich, Theelöffelweise, zu einer halben bis ganzen Unze, und mehr, oder in einem aromatischen, oder mineralischen Wasser aufgelöst, als Frühlings-Cur gebrauchen lassen. Die getrocknete Wurzel benutzt man zum Absude, und lässt eine halbe bis eine Unze mit einem Pfund Wasser zu acht Unzen Colatur abkochen, grössere Gaben wählt man zu Ptisanen, indem man eine bis eine und eine halbe Unze mit drey Pfund Wasser bis zu einem Pfunde einkochen, und dieses halbe Tassenweise nehmen lässt. Das flüssige Extract wendet man für sich allein zu einer halben oder ganzen Unze, oder in Auflösungen an. Das dicke Extract, das dem flüssigen an Wirksamkeit nachsteht, wählt man gewöhnlich zur Pillenmasse. Auch wählt man die Abkochung vom Löwenzahn zu auflösenden Klystieren für sich allein, oder in Verbindung mit Honig, Seife.

Verbindungen. Der Löwenzahn schliesst sich an die mildern auflösend-tonischen Mittel, als das Gramen, Cichoreum an, und man wählt gerne den Verein

des Gramen und Taraxacum, um die tonischen Wirkungen des letzteren zu mässigen. Beabsichtiget man aber so genannte auflösende Wirkungen; so bringt man ihn mit den wirksamen fluidisirenden Mitteln für die niedere Reproduction, als: Schwefel, Schwefelleber, mit Kalkwasser, salzsaurem Baryte, medicinischer Seife, so wie selbst mit den Spiessglanz- und Quecksilber-Präparaten in vielseitigen Verkehr, und manche der glänzenden Erfolge dürften wohl diesem Bande ihren Ursprung danken. Eben so wirkungsreich fand man den Verein mit scharfen, mit scharf-narcotischen Pflanzenstoffen, welche die Umstimmung der Bildungsthätigkeit von der höheren Lebensseite, von dem Nervenleben aus, zu bedingen vermögen. Das Taraxacum geht in den blutreinigenden Tisanen mit der Sarsaparille, mit dem Guajak, dem Bittersüss gewöhnlich einher, und die Extracte von der Cicuta, der Lactuca virosa, Arnica, dem Chelidonium halfen ihm zu höheren Ehren. Selbst bey dem ausgepressten Safte spielten diese Pflanzen, oder die gleichzeitige Anwendung der Mineralwasser, der Molken, eine wirksame Rolle. Eben so verband man dasselbe gewöhnlich mit den Gummiharzen, welche die Irritabilität der niedern Reproduction lebhafter aufregen, als: mit Gummi Ammoniacum, Galbanum, Asa foetida, Myrrha. Ist wiederhohlte reichliche Darmausleerung zugleich die Aufgabe des Heilgeschäftes, so vereint man den Löwenzahn mit den antiphlogistischen weinsteinsauren Salzen, oder selbst mit den stärkern phlogistischen Salzen. Die Verbindung mit essigsauren Salzen schien ihm eine besondere Richtung zur Harn-Se-; und Excretion mitzutheilen. Wenn man

mehr die Kraft, welche die herabgesetzte niedere reproductive Thätigkeit steigern sollte, im Auge hatte, so verband man ihn mit rein-bittern, mit bitter-aromatischen Mitteln, oder man wählte ihn selbst als Zusatz zu den stärksten tonischen Stoffen, um ihre Wirkungen zu mässigen. Da, wo die Verdauungsthätigkeit bedeutend darniederliegt, wo der torpide Charakter der Schwäche sich mehr in dem Gefässleben ausspricht, rechtfertiget sich die Verbindung mit flüchtig-reitzenden Gefässmitteln.

Formeln.

Innere.

Species.

1. ℞. Radicis Graminis uncias tres
—— Taraxaci unciam unam.
Concisa divide in doses acquales tres.
Signa. Zum Absude.

(Man lässt eine Portion mit sechzehn Unzen Wassers auf ein Pfund einkochen, und Tassenweise nehmen.)

Ausgepresster Saft.

2. ℞. Herbae et rad. Taraxaci recentis
Foliorum Cichorei āā q. sufficit,
ut exprimantur succi unciae tres.
Signa. Kräutersaft.

(Man lässt diese Portion auf zwey oder drey Mahl in der Früh nehmen.)

Eingedickter Kräutersaft.

3. ℞. Herbae integrae Taraxaci
Radicis Graminis āā q. sufficit,
ut exprimatur succi libra una
Colatura evaporetur ad consistentiam mellis;
detur in lagena.
Signa. In der Früh eine Kaffehschale voll zu nehmen.

Plenck.

Absud.

4. ℞. Rad. Taraxaci unciam unam cum dimidia.
Coque c. Aq. fontanae libris tribus
ad remanentiam Colaturae librae unius;
adde Extr. Graminis liq. unciam semis.
Misce. Signa. Tassenweise täglich zu verbrauchen.

5. ℞. Rad. Taraxaci unciam unam.
Concisa coquatur c. Aq. font. unciis sexdecim
leni igne ad remanentiam unciarum octo
In Colatura expressa solvatur;
Tartari tartarisati uncia dimidia.
Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffehschale
voll zu nehmen.

6. ℞. Radicis Graminis
—— Taraxaci āā uncias tres.
Coque c, Aq. font. libris quatuor
Colaturae librae unius semis
adde Kali tartarici drachmas tres
Oxymellis simplicis uncias duas.
Misce. Signa. Tassenweise zu trinken.

7. ℞. Rad. Graminis uncias tres
—— Cichorei unciam unam.
Coque per quadrantem horae c. Aq. font.
in Colatura librae unius semis;
Solve Tartari natronati unciam dimidiam
Syrupi Sacchari uncias duas.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden eine Tasse voll.

Vogel.

Mixtur.

8. ℞. Extracti Graminis liq. unciam semis
—— Taraxaci liq. drachmas duas.
Solve in Aquae comm. destill. unciis sex.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden zwey Esslöffel voll
zu nehmen.

Aeussere.

Klystier.

℞. Rad. et herbae Taraxaci āā unciam unam
Saponis veneti unciam semis.
Incisa coque c. Aq. comm. s. q.
ad Colaturam unciarum octo.
Misce. Signa. Auf zwey Klystiere abzutheilen.

§. 116.

Erdrauch, Taubenkropf, wilde Raute. (Fumaria Offic. Fumaria officinalis Linn.

Theile. Das Kraut (Herba Fumariae).

Präparate. Das aus dem frisch ausgepressten Safte des Krautes bereitete Extract (Extractum Fumariae). Man hält in unsern Officinen noch immer den entbehrlichen Erdrauchsyrup (Syrupus Fumariae) vorräthig, der die Stelle aller der zusammengesetzten auflösenden Syrupe vertreten sollte.

Chemische Analyse. Merk gewann aus achtzehn Pfund frischem Kraute dreyzehn Pfund Saft, die vier und eine halbe Unze grünes Satzmehl enthielten. Die Bestandtheile des frischen Extractes waren: eine besondere thierische Substanz (vielleicht der von andern erhaltene Eyweissstoff); Extractiv-Stoff; Schleim; weinsteinsaurer Kalk; salzsaures Kali; schwefelsaurer Kalk; grünes Satzmehl; wässerige Feuchtigkeit. Der Rückstand enthielt: Extractiv-Stoff; etwas schwefelsauren und salzsauren Kalk; schmieriges Harz; Holzfaser; einen besondern thierischen Stoff, der nach dem Einäschern phosphorsauren Kalk und etwas schwefelsaures Kali lieferte.

Therapeutisches Verhältniss. Der Erdrauch reiht sich an die gelind-tonischen Mittel für die niedere Reproduction an, und vermittelt den Uebergang zu den rein bittern Mitteln. Diejenigen Erfahrnen, welche dem Löwenzahn eine so bedeutend auflösende Kraft zugestehen, ziehen den Erdrauch in Hinsicht der mehr entwickelten tonischen Kraft dem ersteren vor, wiewohl der Reichthum an salzigen Bestandtheilen (wie die Aussagen der Chemie lauten) dieselbe nicht zu verbürgen scheint. In seiner Wirkungsweise mit dem Löwenzahn mehr übereinstimmend, eignet sich der Erdrauch für alle jene Krankheitsverhältnisse und Krankheitsformen, die wir dem Löwenzahne zuwiesen, und wollte man dem Erdrauche eine höhere tonische Kraft einräumen; so würde er sich um so mehr für die angedeuteten Krankheitsarten eignen, als Schwäche, Atonie, Neigung zur Zersetzung vorwaltend ist. Seine Wirkungen offenbaren sich in den secernirenden Organen, als: dem Gallensysteme, den Schleimhäuten, wo er die anomale Bildungsthätigkeit zu regeln vermag, ohne das Gefässsystem in diesen Organen aufzuregen, noch einen zu hohen Grad von Cohäsion, einen abnormen Tonus in diesen weicheren Gebilden zu setzen; er unterhält daher eine gelinde Darmentleerung, und ruft eine lebhaftere Ab- und Ausscheidung des Harns hervor. Man rühmte daher denselben bey Anschoppungen und Stockungen in dem Pfortadersysteme; bey überwiegender Gallen-Se- und Excretion; bey Anschwellung und Verhärtung der Leber, und hierdurch bedingter Gelbsucht, Hypochondrie, Hämorrhoidal-Krankheit; bey Verschleimung und Trägheit des Gedärmorgans. Eine besondere

Richtung zu Abnormitäten in dem Lymphsysteme, als: Anschwellung, Verhärtung der Lymphdrüsen, und hierdurch bedingten Wasseransammlungen, scheint dieser Pflanze eigen zu seyn, und das eigenthümlich Widrige, Ekel erregende derselben, könnte wohl auf eine nahe Verwandtschaft mit den scharf-narcotischen Mitteln hinweisen, obgleich die im Auffinden besonderer Stoffe so glückliche Chemie keine Spur davon fand. Wirksam sah der Verfasser den Erdrauch bey Amenorrhöe, die aus bedeutenden Störungen in dem Lymphsysteme, aus der so genannten Lymph-Kachexie, so wie mit ihr vergesellschafteter, wuchernden Schleim-Secretion, welcher Trägheit und Atonie in dem Venensysteme zur Seite gingen, hervorkeimte, und wo die tief gesunkene Digestions-Thätigkeit, die noch bestehende Ansammlung krankhafter Producte, den wirksameren tonischen Arzeneystoffen die Aufnahme versagten. Die Beziehung des Erdrauches zu dem abnormen Bildungs-Acte in den Schleimhäuten wies ihm auch eine Stelle bey reichlicher Bildung und Ansammlung in den Harn-Ab- und Aussonderungs-Organen an, und man dehnte seine Kraft selbst gegen Bildung von Harn, Gries und Sand, und überhaupt Steinbeschwerden aus; obgleich bey diesen gerühmten Zusammensetzungen die Seife die Kraft des Erdrauchs auf sich zu nehmen scheint. Diese Pflanze erwarb sich aber einen gesicherten Ruf gegen chronische Hautkrankheiten, als: Krätze, Flechten. Leidenfrost rühmte nach eigenen Beobachtungen den ausgepressten Saft des Erdrauchs und Löwenzahns bey sehr hartnäckigen, dem Aussatze ähnlichen Hautgeschwüren; Jahn spricht ihm das empfehlende Wort bey flechten-

artiger Krätze, welche bald die eine, bald die andere Stelle einnimmt, und Alibert rief das Extractum Fumariae gegen Hautkrankheiten aus dem, über die Wirksamkeit dieser Pflanze sich verbreitenden, Halbdunkel wieder hervor.

Gabe und Form. Man wählt sehr gerne den frisch ausgepressten Saft (Succus Herbae Fumariae recens expressus), täglich zu zwey bis drey Unzen. Die Conserve von dem Kraute des Erdrauches ist mit vollem Rechte ausser Gebrauch gekommen. Das Extract gibt man täglich zu einer oder einigen Drachmen in Auflösung, oder setzt es Pillenmassen zu. Seltener macht man von dem Aufgusse oder Absude des Krautes Gebrauch, und nimmt zu demselben eine halbe oder ganze Unze zu sechs Unzen bis einem Pfunde Colatur. Das getrocknete Kraut bildet einen Bestandtheil der Kämpfischen Visceral-Klystiere.

Verbindungen. Der ausgepresste Saft, in welchem die auflösende Wirkung auf die Unterleibsorgane in höherem Grade sich offenbart, erscheint gewöhnlich im Vereine mit den andern gelind-bittern Mitteln, als: mit dem Gramen, Cichoreum, Taraxacum, oder selbst mit den tonischen Blutmitteln, welche ihre Wirkungen in den niedern Assimilations-Organen beginnen, wie mit der Cochlearia, dem Nasturtium aquaticum. Man wendet diese Kräutersäfte für sich allein, oder in Verbindung mit Molken, mit entsprechenden Mineralwassern an. Will man die Darm-Se- und Excretion wiederhohlt anregen, so wählt man zu dem ausgepressten Safte, oder dem Extracte als dienliche Zusätze die antiphlogistischen weinsteinsauren Salze, oder bey grösserer Träg-

heit des Gedärmorgans die wirksameren abführenden Salze. Der Verein mit essigsauren Salzen erwarb der Fumaria in der Bildung der Gallensteine und der hierdurch bedingten periodischen Gelbsucht, einen sehr günstigen Ruf, der wohl zum Theile auf das essigsaure Kali zurückfallen mag. Eben so verdankt wohl diese Pflanze ihrem Bande mit dem rohen Antimonium, mit dem Goldschwefel, den Bittersüssstängeln, und ähnlichen wirksamen Stoffen, einen Theil seiner Heiltugend in tiefer gewurzelter, anomaler Vegetation des Hautorgans.

Formeln.

Pillen.

1. ℞. Extracti Fumariae drachmas duas
Fellis tauri inspissati drachmam unam
Pulv. rad. Rhei electi q. s.
Misce. Fiant pilulae granorum trium;
consperg. pulv. sem. Foeniculi.
Signa. Früh und Abends sechs Pillen zu nehmen.

2. ℞. Extracti Fumariae drachmas duas
Pulv. sulphureti Stibii drachmam unam.
Misce. Fiant l. a. pilulae granorum trium;
conspergantur pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Früh und Abends vier Pillen zu nehmen.
(Allmählig die Gaben zu steigern bis zu zehn Pillen.)

Absud.

3. ℞ Herbae Fumariae unciam semis.
Concisam coque c. Aq. fluvialis q. s.
leni calore per horam dimidiam.
In Colatura expressa unciarum sex;
Solve Roob Juniperi drachmas sex.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffehschale voll zu nehmen.

Mixtur.

4. ℞. Extracti Fumariae drachmas duas.
Solve in Aquae comm. destill. unciis quatuor;
adde Infusi Rhei aquosi
Kali acetici soluti āā unciam unam
Syrupi Cichorei c. Rheo unciam semis.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffehschale voll.

Ausgepresster Saft.

5. ℞. Herbae Fumariae
—— Cichorei
—— Taraxaci āā q. sufficit,
Ut exprimatur succus unciarum trium.
Signa. Kräutersaft.
(Morgens in drey Portionen zu nehmen.)

§. 117.

Seifenkraut, Waschkraut. (Saponaria Offic. Saponaria officinalis Linn.

Theile. Das Kraut (Herba Saponariae), und die Wurzel (Radix Saponariae).

Präparat. Das officinelle wässerige Extract (Extractum Saponariae) wird nach Vorschrift unserer Pharmacopöe aus dem Absude des Krautes, nach der Preussischen Pharmacopöe aber aus dem der Wurzel bereitet.

Chemische Analyse. Nach Buchholz enthalten 1000 Theile lufttrockene Seifenwurzel 130 Theile Wasser, 340 Extractiv-Stoff, 2,5 schmieriges Harz, 330 eigenthümliches Gummi, 2,5 verhärteten Extractiv-Stoff, 222,5 Faserstoff, Traganth ähnlichen Stoff. Die

Bestandtheile dieser Pflanze sind Extractiv-Stoff und Gummi mit etwas Harz zu einer Art von Seife verbunden.

Therapeutisches Verhältniss. Die seifenhafte Mischung dieser Pflanze erwarb ihr schon frühe einen grossen Ruf als eröffnendes und auflösendes Mittel ohne die Gefässthätigkeit anzufachen. Das Seifenkraut reiht sich nach seinen Wirkungen an die schleimig-bittern Mittel an, welche die Bildungsthätigkeit in den niedern Assimilations-Organen zu erhöhen, den Tonus in dem trägen Haargefässsysteme der Organe des Unterleibes wieder herzustellen, und den gestörten Kreislauf wieder zu regeln vermögen. Es lässt sich aber bey dieser auflösend-tonischen Wirkungsart die beginnende Entwickelung des scharfen Stoffes und die hierdurch bedingte Richtung zu den Nervenplexus der Unterleibsorgane in dieser Pflanze nicht übersehen, wodurch sie zwischen den schleimig-bittern und scharfen Pflanzenstoffen als verbindendes Glied in der Mitte steht, und selbst mit ihnen die Wirkungsarten theilt. Wenn man auch ihre durchgreifenden Wirkungen in der abnormen Metamorphose, die sich bis zu dem Knochensysteme, und dem der fibrösen Häute ausdehnen soll, nicht zu hoch anschlagen darf; so steht doch ihre Kraft, die secretionelle Thätigkeit in den verschiedenartigen absondernden Organen, als: dem Hautorgane, den Lungen, den Nieren, zu beleben, und den Ausscheidungs-Act der Producte zu beschleunigen, unter dem vollen Schutze der Erfahrung. Der eigentliche Wirkungsheerd für die Saponaria schliesst sich in den abnormen Bildungs-Acten des Lymph- und Schleimhäutesystems mit

herabgesetzter Tonicität dieser zellgewebigen Gebilde, mit gleichzeitiger Trägheit in dem Venensysteme des Unterleibes auf, und da, wo die bedeutend herabgesetzte Lebensthätigheit, die um sich greifende Colliquation in diesen Organen den wirksamern fluidisirenden Stoffen aus der Mineralwelt den Eingang verwehrt, oder wo die zu gesteigerte Empfänglichkeit in diesen Organen jede heftigere arzeneyliche Einwirkung untersagt, behauptet diese Pflanze eine hülfreiche Stelle.

Die dieser Pflanze eigene Kraft, alle ab- und aussondernden Organe in grössere Thätigkeit zu setzen, und so die Colatorien für die krankhaften Auswurfstoffe zu eröffnen, räumte ihr selbst bey acuten Krankheiten eine Stelle ein. Man empfahl sie daher bey gelind-nervösen Fiebern, wo die Kräfte des Nervensystems nicht zu sehr erschöpft sind; bey rheumatischen und Katarrhal-Fiebern, wenn die entzündliche Diathesis mehr gebrochen ist; bey lymphatischen Fiebern, vorzüglich bey torpideren Individuen, so wie auch bey leicht entzündlichen Gallenfiebern. Selbst bey Entzündungen der Lungen, der Leber, empfahl man das Seifenkraut, wenn durch den antiphlogistischen Apparat die Heftigkeit der Entzündung beschränkt ist, wenn der Uebergang in den nervösen Charakter droht, wenn die Schleimabsonderung in den Lungen träge vor sich geht, und die Ausscheidung nur langsam erfolgt. So beschränkt der Gebrauch bey acuten Krankheiten auch seyn mag, so bewährt sie sich als ein sehr wirksames Mittel in der Reihe der chronischen Krankheitsformen, welche die Schleimhäute, das Lymphsystem, — als ihr Substrat anerkennen. Der Verfasser sah bey Anschwel-

lungen der Gekrösdrüsen, bey Verhärtungen derselben, bey der so genannten Lymph-Kachexie, und dem hierdurch bedingten Consumtions-Fieber günstige Wirkungen von der Saponaria um so mehr, wenn die Antimonialien und Mercurialien keine gedeihliche Aufnahme fanden. Auch bey den Schleimflüssen des Gedärmorgans, die mit dieser tiefen Störung in dem Lymph-Apparate im Zusammenhange stehen, lässt sich ihre Wirksamkeit nicht bezweifeln. Ihre Kraft dehnt sich von dem Lymphsysteme aus auch auf den abnormen Bildungs-Act in den Schleimhäuten, sowohl des Gedärmorgans, als selbst der Respirations-Organe. Man empfahl sie daher bey Hypochondrie mit Verschleimung; bey dem schleimigen Asthma; bey veralteten Katarrhen; bey der Blenorrhöe der Lungen. Unangefeindet erhält sich ihre Kraft bey Stockungen und Torpidität in den Organen des Unterleibes; bey Infarctus in der Leber und dem Pfortadersysteme. Boerhaave ertheilte dieser Pflanze grosse Lobsprüche im Icterus aus beginnender Verhärtung der Leber; und Jahn's Behauptung: dass das Seifenkraut eines der wirksamsten Mittel gegen chronische Leberleiden, gegen beginnende Verhärtungen derselben mit Trägheit in dem Haargefässsysteme, und gestörtem Umlaufe der Säfte in dem Pfortadersysteme, so wie hierdurch bedingter anomaler Gallen-Secretion, sey, wird wohl jeder Erfahrne bestätigen. Von den krankhaften Bildungsprozessen in den niedern Assimilations-Organen, mit einem kurzen Ausdrucke — von den ersten Wegen aus — erhebt sich oft die krankhafte Vegetation in dem Hautorgane, und daher fand auch das Seifenkraut in chronischen Hautleiden, als: Krätze,

Grind, Flechten seine unbescholtenen Vertheidiger. Die stets rege Sucht, durch inländische Arzeneystoffe die kostspieligeren ausländischen zu verdrängen, verhalf auch dem Seifenkraute zu einer Art Ruf in der bis zum Knochen- oder Hautsysteme vorgedrungenen Syphilis, und durch die Authorität eines Stahl's sollte es die so wirkungsreiche Sarsaparille verdrängen. Nicht minder heilsam wollte man es finden in rheumatischer oder arthritischer Dyskrasie, bey hartnäckigen phagedänischen Geschwüren, die nur die sichtbaren Zeugen tief gewurzelter arthritischer oder skrophulöser Dyskrasie sind, und man kann ihm allen Werth nicht absprechen, in so ferne die chronischen Formen dieser Krankheiten mit bedeutenden Störungen in dem Gallen- und Lymphsysteme einhergehen.

Gabe und Form. Man wählt das frische Kraut zu den ausgepressten Kräutersäften, das getrocknete aber zu Absüden zu sechs Drachmen, bis zu einer Unze auf acht Unzen oder ein Pfund Colatur. Die Wurzel, welche dem Kraute an Wirksamkeit weit vorgeht, gebraucht man in derselben Gabe, wie das Kraut, zu Absüden. Das Extract eignet sich, wegen des kratzenden Extractiv-Stoffes, besser zur Pillenform als zur Auflösung, und man will das weingeistig-wässerige Extract der Wurzel bey weitem wirksamer gefunden haben, als das wässerige. Man setzt es zu einer bis zwey Drachmen Pillenmassen zu, da die einzelne Gabe sich auf zehn bis fünfzehn Gran beläuft. Das Kraut bildet einen wirksamen Bestandtheil der Visceral-Klystiere von Kämpf, unter dessen besonderm Schutze es stand. Eben so bediente man sich der Absüde zu Bähungen, oder als

Zusatz zu Bädern bey chronischen Hautausschlägen, bey bösartigen Geschwüren.

Verbindungen. Die Saponaria erscheint im Gefolge so vieler wirksamen Arzeneystoffe, dass manche der ihr ertheilten Lobsprüche sicherer ihren Gefährten, als: den Antimonialmitteln, den Mercurialien, und den scharf-narcotischen Pflanzenstoffen, gelten mögen. Da man sie an die Stelle der Sassaparille setzen wollte; so bildet sie einen gewöhnlichen Zusatz zu den so hülfreichen Holztränken, und blutreinigenden Tisanen, welche durch das viele, mehr indifferente Wasser den chemisch-vitalen Prozess der Arzeneystoffe zu begünstigen, und die Ab- und Aussonderungen kräftig zu unterstützen und zu beschleunigen scheinen. Das Extract, sowohl aus dem Kraute als der Wurzel, dessen sich der Verfasser bediente, scheint wirklich durch die vorherrschende Entwickelung des scharfen Stoffes mächtiger die krankhafte Metamorphose umzustimmen, und selbstständig bey tief entarteter Reproduction, vorzüglich in dem Lymphsysteme, gedeihliche Veränderungen zu erzielen. Dasselbe bleibt selbst im Vereine mit den kräftiger fluidisirenden Mitteln, unter denen wir Verbindungen mit Sulphur auratum Antimonii, Kermes minerale, Tartarus emeticus, oder selbst mit Calomel, Aethiops antimonialis, mineralis, wählten, ein vorzügliches Beyhülfsmittel, das die zu intensiven Wirkungen dieser Arzeneyen auf die niedern Assimilations-Organe beschränkt, dieselben zu ihrer Aufnahme in einen tauglicheren Zustand versetzt, und durch seine thätige Beyhülfe die Wirkungen derselben, selbst bey geringeren Gaben, herbeyführt. Eben so spielt es selbst im Vereine

mit scharfen Stoffen, als: dem Guajak, der Sarsaparille seine noch thätige Rolle. Man verband das Seifenkraut mit weinsteinsauren, essigsauren Salzen, um seine Wirkungen in den niedern Assimilations-Organen mehr festzuhalten, und eine freyere Darm- oder Harn-Ausscheidung zu bewerkstelligen.

Formeln.

Innere.

Species.

1. ℞. Radicis Cichorei
—— Taraxaci
—— Graminis
—— Saponariae āā unciam semis
Seminum Anisi
—— Foeniculi āā drachmam unam.
Concisa, contusa misce. Fiant Species.
Signa. Einen Esslöffel voll mit anderthalb Pfund Wasser bis auf ein Pfund zu kochen, und den Tag über zu verbrauchen.

Vogel.

2. ℞. Radicis Graminis uncias quatuor
—— Taraxaci
—— Saponariae āā uncias duas.
Misce. Divide in Doses aequales quatuor.
Signa. Zum Absude.

(Man lässt eine Portion mit einem halben Mass Wasser bis auf anderthalb Seidel einsieden, nach dem Erkalten die Flüssigkeit abseihen, und während einer Tagesfrist verbrauchen.)

Absud.

3. ℞. Radicis Saponariae uncias duas.
Coq. c. Aquae fontanae libris quatuor
Colaturae librarum duarum
adde Syrupi Capillor. Veneris uncias duas.
Misce. Signa. Zum Getränke.

4. ℞. Radicis Graminis
—— Saponariae
Herbae Saponariae āā unciam semis
Aquae communis libram unam et dimidiam.
Coquantur ad Colatur. unciarum decem
in qua solve Kali tartrici unciam semis
adde Syrupi Cich. c. Rheo unciam unam.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden eine Kaffehschale voll zu nehmen.

Pillen.

5. R. Extracti Saponariae
Gummires. Ammoniaci
Saponis medicinalis āā drachmam unam.
Misce. Fiant l. a. pilulae granorum trium;
consperg. pulv. sem. Foeniculi.
Signa. Früh und Abends sechs Pillen zu nehmen.

6. ℞. Extracti Saponariae drachmam unam
Sulphuris aurati Antim. grana decem
Pulver. rad. Saponariae q. sufficit.
Misce. Fiant l. a. pilulae Nro. octoginta;
consperg. pulv. Magnesiae muriae.
Signa. Früh und Abends vier Pillen zu nehmen.

7. ℞. Extracti Saponariae drachmam unam
Hydrargyri muriatici mitis scrupulum unum
Pulver. rad. Rhei electi q. s.
Misce. Fiant pilulae Nro. quadraginta;
consperg. pulv. sem. Anisi.
Signa. Früh und Abends zwey Pillen zu nehmen.

Aeussere.

Species.

℞. Radicis Taraxaci
—— Saponariae āā uncias duas
Herbae Centaurei minoris
Marrubii albi āā unciam unam

Florum Tanaceti unciam dimidiam
—— Chamomillae unciam unam et semis.
Concisa misce. Fiant Species.
Signa. Zum Klystier.

Kaempf.

(Von diesen Species wird eine Hand voll mit eben so viel Weitzenkleye vermischt, in einem Pfunde Wassers abgekocht, und zu drey bis vier Klystieren verwendet.)

§. 118.

Ochsengalle, Rindsgalle. (Bilis bovina, Fel tauri seu taurinum.

Präparat. Die von dem gemeinen Ochsen (Bos taurus domesticus Linn.) erhaltene frische Galle (Fel tauri recens) wird durch Abrauchen im Wasserbade zur Extract-Dicke gebracht, und man erhält auf diese Weise die eingedickte Ochsengalle, oder das Extract der Ochsengalle (Fel tauri inspissatum seu Extractum fellis).

Chemische Analyse. Nach Thenard's Untersuchung sind die Bestandtheile der eingedickten Ochsengalle, die sich von der frischen nur durch die geringere Quantität wässeriger und flüchtiger Theile unterscheidet, in 100 Theilen: 60,3 Picromel, 24 harziger Substanz, 4 gelber Substanz, 4 Natron, 2 phosphorsaures Natron, 3,2 salzsaures Natron, 0,8 schwefelsaures Natron, 1,2 phosphorsaurer Kalk. Der in der Galle vorwaltende Bitterstoff nähert sich dem süssen Extractiv-Stoffe durch den eigenthümlichen Bestandtheil, welcher sich durch seinen scharf-zuckerartigen Geschmack besonders auszeichnet, und welchem Thenard den Nahmen Picromel, Bitterhonig, beylegte. Berzelius zeigte in der Folge, dass jene harzige Substanz

erst durch Zusatz von Mineralsäuren aus Gallenstoff gebildet werde. Nach ihm bestehen 1000 Theile Galle aus 907 Theilen Wasser, 80,0 Gallenstoff, 3 Mucus der Gallenblase, 9,6 Alkalien und Salzen.

Therapeutisches Verhältniss. Selbst die frühere chemische Ansicht der Galle, als einer aus Eyweissstoff, Soda und ranzigtem Fette gemischten thierischen Seife, so wie die späterhin nachgewiesene innige Verschmelzung des thierischen Bitterstoffes mit Kalien, wiesen schon von dem Standpuncte der Chemie auf eine eigenthümliche Wirksamkeit der thierischen Galle hin. Sowohl die frische als die eingedickte Galle schliessen sich an die auflösend-tonischen Mittel aus der Pflanzenwelt an, und wenn v. Hildenbrand, Arnemann u. A. die leichte Entbehrlichkeit dieses Arzeneystoffes, und den genügenden Ersatz durch andere bittere Pflanzenstoffe darzuthun sich bestreben; so übersehen sie, durch die oft so blendende Sucht zur Vereinfachung irre geleitet, die ganz eigenthümlichen Beziehungen dieses thierischen Productes zur niedern kranken Reproduction. Die Galle steht zwischen den schleimigen, salzig-bittern, und rein bittern Mitteln mitten inne. Die frische Galle sowohl, als auch das Extract, gehen, vermöge ihrer nähern Verwandtschaft mit der menschlich-thierischen Organisation, leichter die Anähnlichung ein, sind daher verdaulicher, und eignen sich selbst bey einer mehr herabgesetzten Thätigkeit in den niedern Assimilations-Organen. Obgleich die so gangbare Ansicht: dass diese getödtete Galle die mangelnde, durch krankhafte Verhältnisse nicht in das Gedärmorgan gelangte, oder die anomale, kraft- und lebensschwache

menschliche Galle ersetzen, und ihren Antheil an den lebendigen Bildungsvorgängen geradezu auf sich nehmen soll, nur eine Geburt der leblosen Ansicht über diese Bildungs-Acte, welche nur unter Vermittelung des Lebens in dem Leben vor sich gehen, seyn mag; so verdanken wir doch geradezu diesem Irrthume die häufigere Anwendung dieses herrlichen Arzeneystoffes, der nach des Verfassers Meinung vielmehr manchen bittern Pflanzenstoffen leicht den Preis abgewinnen könnte. Die durch die Galle veranlassten Wirkungen beginnen schon in dem ursprünglichen Aufnahmsorgane, — dem Magen, wo sie die vollkommenere Entwickelung der Bestandtheile des Chymus begünstiget, die an Sauerstoff zu reichen thierischen Säfte entsäuert, den Trieb zur sauren Gährung hemmt, und den überwiegenden Oxydations-Prozess beschränkt, so wie dieselbe die träge Irritabilität mehr aufregt, und einer Seits durch die Regelung der anomalen, an Sauerstoff zu reichen Secretion, anderer Seits durch die kräftigere Belebung der höhern vitalen Momente bey dem Bildungs-Acte, nähmlich des Gefäss- und Nervenlebens, die gesunkene Verdauungsthätigkeit erhöht. Sie hatte daher immer den wohlbewährten Ruf eines verdauungbefördernden, blähungtreibenden Mittels (Stomachicum, Carminativum). Die in der Schleimhaut des Magens eingeleitete Umstimmung der Secretion setzt sich durch das, in dem dünnen Gedärmorgane zur höchsten Ausbildung gelangte, Schleimhäutesystem fort, und die nahe Verwandtschaft zwischen den Schleimhäuten und dem Lymphsysteme liesse schon auf eine ähnliche Kraft der Galle im letzteren schliessen, wenn

nicht die Erfahrung die auflösend-tonische Kraft derselben in den Organen der Lymphbildung so überzeugend nachweisen würde. So regelt die Galle die Schleim-Secretion und Lymphbildung, weckt die träge Muskelfaser in dem Gedärme zu lebhafteren Aeusserungen, beschleuniget die peristaltische Bewegung, und befördert die Darm-Secretion, ohne zu häufige, und flüssige Darmentleerungen zu bedingen. Eben so wiederhohlen sich ihre auflösend-tonischen Wirkungen in dem Pfortader- und Galle absondernden Systeme, wo sie die Capillar-Gefässe mehr anregt, den trägen Umlauf der Säfte belebt, Stockungen löset, die Secretion der Galle umstimmt, oder die mangelnde Secretion wieder in das Daseyn ruft, und so wahrscheinlich den Verdauungs-Act durch Zutritt der Galle, so wie den Milchsaftbereitungsvorgang durch den Antheil der normalen Galle zur vorigen Lebensstufe zurückführt. Alle diese Wirkungen scheinen sich mehr, wie bey den auflösend-tonischen Mitteln angedeutet wurde, in den Kreisen des niedern bildenden Lebens festzusetzen und zu beschränken, und nur die hier geregelten Bildungs-Acte liefern die Producte, welche in den höheren Sanguifications-Organen die entsprechenden Veränderungen veranlassen. Diese durch die Galle bewerkstelligten Erfolge treten ein, ohne die Gefässthätigkeit gleichzeitig aufzuregen, und schon die früheren Aerzte rühmten ihre auflösend-stärkende Heiltugend ohne zu erhitzen. Es gebricht keineswegs der Behauptung Jahn's und Anderer, denen sich der Verfasser gerne anschliesst, an triftigen Gründen, dass die Galle ihre bestimmte Richtung zum Abdominal-Nervensysteme

wähle; dass sie daher in der reproductiven Nerventhätigkeit Nerven erregende Wirkungen zu Stande bringe, und den Aufruhr in diesen Nervenkreisen beschwichtige. Schon die Vergleichung der Aehnlichkeit in den Wirkungsweisen thierischer Secretions-Producte dürfte die von der Beobachtung ausgesagte Richtung der Galle zur Abdominal-Nerventhätigkeit, welche Kraft freylich hier in ihren ersten Spuren erscheint, bekräftigen, ohne sich um einen eigenen Stoff, dem diese Wirkung anheimfalle, ängstlich zu bekümmern, und die Auffindung desselben ganz getrost der Chemie zu überlassen.

Eine solche vielseitige Wirksamkeit in den niedern Assimilations-Organen musste der Galle einen ausgebreiteten Wirkungskreis in den mannigfaltigen Krankheitsformen derselben und ihren Verwickelungen sichern. Einen bedeutenden Ruf erwarb sich dieselbe in den Krankheiten der Verdauung, in den so genannten Apepsieen, wo die aufgehobene oder verminderte Esslust, die unvollkommene Verdauung sich mit reichlicher Schleim-Secretion, mit üppiger Bildung von Magensäure, mit lästiger Flatulenz, und mit herabgesetzter Irritabilität des Gedärmorgans vergesellschaftet. Reil wandte die frische Ochsengalle in der Reconvalescenz von Fiebern bey unwirksamer Galle, mangelhafter Verdauung, Trägheit des Darm-Canals und habitueller Verstopfung, mit günstigem Erfolge an. Der kindliche Organismus, in dem die Reproduction in den ersten Wegen so leicht diesen bezeichneten Störungen unterliegt, rechtfertiget ihre volle Kraft. Nicht weniger wirksam fand man sie bey Anschoppungen der Baucheingeweide; bey Anschwellungen und beginnen-

den Verhärtungen der Leber, der Milz, als Nachkrankheiten von Wechselfiebern. Oben an steht ihre auflösend-tonische Heilkraft bey Infarctus der Leber, zu denen sich eine träge und mangelhafte Gallen-Se- und Excretion, Torpor und Atonie in dem Pfortadersysteme und dessen feinsten Verzweigungen gesellt, und woraus die mannigfaltigen Krankheiten des Gallensystems, als: Gelbsucht, Neigung zur Gallensteinbildung, und selbst habituelle Verstopfung aus Mangel des harzichten Gallenstoffes, der die Irritabilität des Gedärmorgans aufregt, so wie auch die Hämorrhoidal-Krankheit in ihren mannigfaltigen Gestalten, als: Hämorrhoidal-Beschwerden, Hämorrhoidal-Knoten, fliessende Hämorrhoiden hervorkeimen. Man wies ihr daher die Hypochondrie mit allen ihren wechselnden Erscheinungen in den Verdauungsorganen, dem Pfortader- und Gallensysteme zu, und jeder Erfahrne wird in die Lobeserhebungen eines Weikard, Hildebrandt und Jahn bey diesem Convolute von Krankheitszufällen mit vollem Rechte einstimmen, um so mehr, als auch hier ihre Richtung zur Verstimmung der Abdominal-Nerven mit in Anschlag zu bringen ist. Eben so reich an Kraft zeigt sie sich bey Leiden des Lymphsystems, die auf Atonie in den Lymphgefässen, und hierdurch bedingten Anschwellungen und Verhärtungen der Lymphdrüsen beruhen. Unter diesen drängt sich die Abdominal-Skrophel in ihrem Entstehen, wie in ihrer gefahrvolleren Entwickelung, als Atrophie hervor, und den so günstigen Zeugnissen von Rosenstein, Jahn, Starke, Sundelin für die hohe Wirksamkeit der Ochsengalle in diesen Leiden, vermag der Verfasser nur das Eigene als bestäti-

gend hinzu zu fügen. Sowohl die Schleim- als die Lymph-Kachexie, gewöhnlich mit einander vereint, ziehen sich von ihren ersten Keimen in der zarten Kindheit unter mannigfaltigen Gestalten bis zur Mannbarwerdung fort, wuchern gewöhnlich auf Kosten der mehr zurückgedrängten arteriellen Thätigkeit, und treten hemmend den durch diese Thätigkeit vermittelten Entwickelungsvorgängen entgegen. Am entscheidendsten offenbart sich diese feindselige Gewalt in dem weiblichen Organismus bey dem Erwachen der Function der Gebärmutter, die sich durch das Erscheinen des monathlichen Blutflusses ankündet, und bey solchen kachektischen Individuen gar nicht zu Stande kommt, sondern als gehemmter Entwickelungsvorgang sich unter dem Krankheitsbilde der Bleichsucht, in deren Symptomengefolge sich Amenorrhöe, weisser Fluss einstellen, ankündet. Auch bey den Schleimflüssen anderer Organe, als der Gedärm-Blenorrhöe, einer nicht ungewöhnlichen Folgekrankheit der Ruhr; bey der so genannten schleimigen Engbrüstigkeit, die mit den bezeichneten Leiden der niedern Assimilations-Organe einhergeht, erprobte die Galle ihre Wirksamkeit. Selbst in Wassersuchten, die aus Verhärtungen der Baucheingeweide ihren Ursprung herleiten, fand màn in derselben ein kräftiges Beyhülfsmittel, welches die Haargefässe aus ihrer Trägheit weckt, und die absorbirenden Lymphgefässe zur regeren Aufsaugung aneifert. Die Wurm-Kachexie, welche nur eine modificirte Schleim-Kachexie mit besonderer Neigung zur Erzeugung dieser neuen Organisationen zu seyn scheint, erkennt in der Galle ein sehr hülfreiches Mittel, welches sowohl auf die Würmer, vorzüglich Askariden und Spul-

würmer, sehr feindselig, selbst tödtend einzuwirken scheint, als auch die organischen Bedingungen zur Erzeugung des so gearteten Schleimes zu heben, und so die Wurm-Kachexie auszurotten vermag. Der Verfasser, durch vergleichende Beobachtungen belehrt, zieht die eingedickte Ochsengalle bey solcher schleimig-lymphatischer Dyskrasie in kindlichen Organismen, mit oder ohne Würmer, allen andern bittern Mitteln, weit vor. E. Horn bestätigte die Wirksamkeit der frischen Ochsengalle in den chronischen Krankheiten der niedern Assimilations-Organe, und erwies sie selbst in der Eiterung des Gedärmorgans, und der hierdurch bedingten Schwindsucht (Phthisis intestinalis). D. Weitsch liess beym Diabetes mellitus frische Rindsgalle in starken Dosen nehmen, und beobachtete während ihres Gebrauches ein völliges Verschwinden des Zuckerstoffes im Harne. Da sich mit solchen vegetativen Krankheiten der Organe des Unterleibes so gerne Störungen in dem gangliösen Nervenleben vereinen, so musste auch der Galle, vermöge ihrer bezeichneten Richtung zur sensiblen Lebensseite dieser Organe, bey solchen Nervenkrankheiten mit gleichzeitiger materieller Grundlage, eine wichtige Stelle eingeräumt werden. Man rühmte daher ihre gedeihlichen Dienste in der Melancholie, in der Hysterie, in krampfhaften Krankheiten der Unterleibsorgane, bey Disposition zur krampfhaften Kolik. Hufeland sprach ihr das günstige Wort bey convulsiven Wurmzufällen, und Hoffberg beobachtete gedeihliche Wirkungen bey einer Epilepsie von Würmern. Selbst bey Krämpfen, Convulsionen, dem Veitstanze, und der vom Unterleibe

ausgehenden Epilepsie, rechnete man ihrer Heilkraft den glücklichen Erfolg zu.

Die auflösend-tonischen Kräfte der Galle bewähren sich auch bey ihrer äussern Anwendung, und sie zeigt ihren entscheidenden Einfluss auf torpide, mit geronnenem Eyweissstoffe angefüllte Gefässe. Man sah sie wirksam gegen skrophulöse und andere Drüsenverhärtungen, gegen Gelenk- und andere kalte Geschwülste. Eben so wählte man sie als äusseres Unterstützungsmittel der Cur, wo sie innerlich sich hülfreich bewies. Man empfahl daher Einreibungen von Ochsengalle bey der Bauchskrophel, und die Klystiere von aufgelöster eingedickter Ochsengalle fanden ihre Vertheidiger gegen Gekrösdrüsenleiden, habituelle Verstopfung, und vorzüglich gegen Askariden. Die Ochsengalle scheint eine besondere eindringende Kraft auf das Gehörorgan zu haben, und reiht sich an die wirksamsten Mittel bey reichlicher, eiterähnlicher Secretion in dem äussern Gehörgange, wie sich dieselbe so oft in skrophulösen Individuen offenbart; bey Taubheit oder Schwerhörigkeit, die vom verhärteten Ohrenschmalze, oder von Verhärtung der das Ohrenschmalz absondernden Gefässknäuel ihren Ursprung herleiten, selbst bey skrophulöser Caries des Gehörorgans leistete sie dem Verfasser treffliche Dienste. Auch gegen veraltete, harte, torpide Hornhautflecken empfahlen sie Scarpa, Richter, Reil, Conradi und Holst. Der Ochsengalle in seiner Wirkungsart nahe gestellt, behauptet sich das Aalquappenfett, die Aalraupengalle (Liquor hepatis Mustellae fluviatilis) noch immer in dem Andenken der Ophtalmojatriker, und bewährt seinen

alten Ruf gegen Flecke und Verdunkelungen der Hornhaut mit herabgesetzter Gefässthätigkeit, mit aufgehobener Neigung zur Entzündung, mit beschränkter, träger Receptivität; nur scheint es durch die reichlichere Entwickelung des ranzigen Thieröhls an gefässerregender Kraft zu gewinnen, und sich mehr den scharfen Pflanzenstoffen zu nähern. Man benützt es rein, oder verdünnt, einfach oder mit andern wirksamen Mitteln versetzt, frisch oder eingedickt, und wieder aufgelöst, und mittelst eines Pinsels auf die Flecke angebracht. Uebereinstimmend mit diesem scheint auch die Galle anderer Thiere, z. B. die Galle des Hechtes (Fel Lucii) zu wirken.

Gabe und Form. Da die frische Ochsengalle eine besondere Neigung zur Fäulniss verräth, und den meisten Individualitäten durch ihre Ekelhaftigkeit widerstrebt, so bedient man sich gewöhnlich der eingedickten Ochsengalle. Die frische Ochsengalle gibt man von zwey bis sechs Drachmen einige Mahl täglich, und man verbirgt ihren unangenehmen Geschmack am besten bey entsprechenden Krankheitsverhältnissen durch einen Zusatz von Pfeffermünzwasser, oder einem edlern feurigern Weine, z. B. Madera. Die eingedickte Ochsengalle lässt man zu fünf bis zehn Gran zwey bis drey Mahl des Tages nehmen, und wählt hierzu die Pulverform, indem man die eingedickte Ochsengalle austrocknet, oder die Pillenform, seltener wohl die Auflösung. Ihre zähere Consistenz eignet sie vorzugsweise zur Pillenmasse, welche sie für sich allein mit bittern Extracten ohne Zusatz von Pulver herzustellen vermag. Die Chemie verbiethet Verbindungen mit sauren Salzen, so

wie mit erdigen oder metallischen Salzen, wegen erfolgender Zersetzung der Galle, welche chemische Rücksichten keineswegs den Arzt von den durch die Therapie gerechtfertigten Verbindungen abhalten sollen. Aeusserlich wendet man die frische Ochsengalle als Einreibung in der Nabelgegend an, oder setzt sie zu einem bis zwey Esslöffel, zu einer halben bis ganzen Unze dem Klystiere zu. Eben so wählt man die eingedickte Ochsengalle in Auflösung zu Einreibungen, oder Klystieren, oder setzt sie Salben zu. Scarpa empfiehlt die frische Galle mit Wasser verdünnt gegen Hornhautflecke; Andere wählen die Linimentform.

Verbindungen. Die mannigfaltigen Verbindungen der Ochsengalle mit andern Arzeneystoffen entsprechen ihrer vielseitigen Wirksamkeit. Man setzt sie gerne in Verbindung mit den verwandten auflösend - bittern Extracten, als: dem Extr. Graminis, Taraxaci, Saponariae, oder bringt sie selbst mit den eigentlichen fluidisirenden Stoffen in Verein, unter denen der Schwefel, die Schwefelleber, die medicinische Seife, die Antimonial- und Mercurialmittel oben an stehen. Der Verfasser fand bey Wurm-Kachexie die Verbindung der eingedickten Ochsengalle mit flor. Sulphuris, oder Magisterium Sulphuris sehr hülfreich. Die Seife mit Ochsengalle bildet einen gedeihlichen Verein bey Leber-Infarctus, bey Drüsenanschwellungen, und Rosenstein, Jahn nahmen die Zusammensetzung mit Pulvis Ari compositus (aus der Wurzel des Arum, Calamus aromat., Enula, flor. Cassiae und Alkali minerale) bey Atrophie der Kinder in lebhaften Schutz. Das Band derselben mit Kalomel und Rheum zeigte sich auch dem Ver-

fasser, mit Sundelin's Zeugniss übereinstimmend, in der Abdominal-Skrophel von bedeutender Wirksamkeit. Wenn man mehr die eröffnenden und auflösenden Wirkungen der Galle, die freyere Darm-Excretion im Auge hat, so vermählt man sie mit weinsteinsauren und essigsauren Salzen, oder wählt selbst stärkere Abführmittel, als Rheum, Senna, und bey grosser Torpidität des Gedärmorgans die drastischen Mittel, als Jalapa, Aloe. Sollen sich die tonischen Wirkungen derselben mehr entfalten, so setze man sie mit den rein- oder aromatisch-bittern Mitteln in Verbindung. Selbst das Eisen bestimmte man zu ihrem Gefährten bey der atonischen Bleichsucht, und der ihr zur Seite gehenden Blenorrhöe. So trat auch die eingedickte Ochsengalle mit allen Gummiharzen, welche die Gefässthätigkeit der Unterleibsorgane mehr anregen, in einen gedeihlichen Verein. A. G. Richter empfahl das Fel tauri inspissatim mit Asa foetida, um die besondere Neigung zur krampfhaften Kolik auszulöschen. Den scharf-narcotischen Pflanzen, welche die reproductive Sensibilität steigern, gesellte man dieselbe als wirksames Bindungsmittel gerne bey. Eben so wählte man bey der äussern Anwendung der Galle Zusätze, welche die Kräfte derselben erhöhen, oder andere Lebensseiten der Organe zugleich in Anspruch nehmen sollten. Die Zusammensetzungen mit Seife, mit aromatischen Salben, oder ätherischen Oehlen, mit Steinöhl, mit Campher, oder mit Ammonium-Präparaten gehören zu den wirksamsten und beliebtesten. Starke rühmte das Liniment aus Eibischsalbe und Ochsengalle gegen Durchfall bey Kindern, der wohl aus einer Colliquation in dem Lymph-

systeme des Unterleibes seinen Ursprung herleiten mag; Brera empfahl ein Liniment aus Ochsengalle, venetianischer Seife und Reinfarnöhl gegen Würmer. Die Salbe von Roncalli (siehe Formel), empfohlen zur Zertheilung skrophulöser und anderer, durch Ablagerung krankhafter Producte entstandener, kalter Geschwülste, fand an Hufeland und Leroux neue Gewährsmänner für ihre Wirksamkeit. Die Augenärzte verbanden die Galle mit scharf-narcotischen Extracten, um ihre Wirkungen gegen Hornhautflecke zu verstärken. Reil spricht einer Verbindung von Ochsengalle mit Extr. Cicutae das Wort bey Hornhautflecken nach skrophulösen Ophtalmieen. Man vermischt bey den angedeuteten Gehörskrankheiten die Galle mit gleichen Theilen Mandelöhl, und bringt dieses erwärmt mittelst Baumwolle in den Gehörgang, oder lässt es eintröpfeln, und sucht es durch längere Zeit im Ohr zu erhalten. Der Verfasser wählte auch Auflösungen von Ochsengalle in einem Chamillen- oder Weinrauten-Aufgusse zu sanften Insectionen, deren Wirksamkeit man durch Zusätze von Gummiharzen, als: Asa foetida, Myrrha und ihren Präparaten verstärken kann.

Formeln.

Innere.

Pulver.

1. ℞. Saponis medici grana decem
Pulver. Ari compositi grana quinque
Fellis tauri inspissati granum unum.
Misce. Signa. Die eine Hälfte bey der Mittags-, die andere bey der Abendmahlzeit zu nehmen.

Rosenstein.

Pillen.

2. ℞. Fellis tauri inspiss. drachmas duas
Saponis medicati drachmam unam
Pulv. flaved. cort. Aurantiorum q. s.
Misce. Fiant l. a. pilulae granorum trium;
consperg. pulver. sem. Anisi.
Signa. Früh und Abends sechs Pillen zu nehmen.

3. ℞. Fellis tauri inspissati drachmas duas
Magisterii Sulphuris
Pulv. rad. Rhei electi āā drachmam semis.
Misce. Fiant l. a. pilulae granorum duorum;
consperg. pulver. sem. Foeniculi.
Signa. Früh und Abends sechs Pillen zu nehmen.

4. ℞. Fellis tauri inspissati drachmam unam
Hydrargyri muriatici mitis grana decem
Pulv. rad. Rhei electi scrup. duos.
Misce. Fiant l. a. pilulae Nro. sexaginta;
consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Früh und Abends drey Pillen zu nehmen,
und allmählig die Gaben zu steigern.

5. ℞. Extracti Fellis unciam dimidiam
—— Centaurei minoris
—— Gentianae āā drachmas duas.
Pulver. Rhei electi q. sufficit,
ut fiant pilulae granorum duorum;
consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Täglich drey Mahl acht bis zehn Stück zu nehmen.

Weikard.

6. ℞. Fellis Tauri inspissati
Extracti Gentianae
Pulver. Rhei optimi āā drachmas tres
Ferri pulverati drachmam unam.
Misce. Fiant pilulae granorum duorum;
consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Früh und Abends acht Pillen zu nehmen.

Wedekind.

7. ℞. Pulveris rad. Rhei
Natri acetici leniter exsiccati
Fellis Tauri rec. inspiss. āā drachmam unam
Gummi Mimosae drachmam semis.
Misce. Fiant l. a. pilulae granorum duorum;
conspergendae Lycopodio.
Signa. Früh und Abends zehn Pillen zu nehmen.

Augustin.

8. ℞. Extracti Fellis
Gummires. Asae foet. āā drachmas duas
Pulveris Rhei electi drachmam dimidiam.
Misce. Fiant pilulae granorum duorum;
consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Täglich zwey bis drey Mahl zwölf Stück zu nehmen.

Richter.

9. ℞. Fellis Táuri inspissati
Gummiresinae Ammoniaci
Saponis medicinalis āā drachmas duas.
Misce. Fiant pilulae granorum trium;
consperg. sem. Anisi.
Signa. Drey Mahl des Tages sechs Pillen zu nehmen.

Mixtur.

10. ℞. Bilis Tauri recentis unciam semis
Cola et adde
Aq. Cinnamomi aquosae uncias tres et semis.
Signa. In getheilten Gaben in einem Tage zu nehmen.

Reil.

Aeussere.

Klystier.

1. ℞. Rad. Althaeae drachmas duas.
Coq. c. suffic. qu. aq. p. quadr. horae
in Colatura unciarum octo

Solve Fellis Tauri inspissati
Saponis veneti āā drachmas duas.
Misce. Signa. Auf zwey Klystiere abzutheilen.
(Bey Kindern in kleineren Gaben.)

Einspritzung.

2. ℞. Herbae Saponariae drachmas duas.
Coq. c. suffic. qu. aq. p. quadr. horae
Colaturae unciarum sex
adde Fellis vitulini drachmam unam
Gummi Ammoniaci grana decem.
Solve terendo.
Signa. Zur Einspritzung.

Lentin.

Salbe.

3. ℞. Fel recens tauri unius
Pulveris Natri muriatici uncias tres
Olei Nucum cochlearia tria.
Digerantur leni calore ad consistentiam Linimenti.

Roncalli.

4. ℞. Unguenti Althaeae unciam unam
Fellis tauri inspissati
Saponis veneti āā drachmas duas
Olei stillat. Lavandulae guttas viginti.
Misce exacte, d. usui.
Signa. Drey Mahl des Tages einige Theelöffel voll einzureiben.

Hecker.

5. ℞. Unguenti Althaeae unciam unam
Fellis Tauri inspiss.
Saponis veneti āā drachmas duas
Camphorae drachmam unam
Ammonii carbonici pyro-oleosi drachmam dimidiam.
Misce exacte, d. usui.
Signa. Drey Mahl des Tages einen Theelöffel voll in die Bauchgegend einzureiben.

Hufeland.

Augensalbe.

6. ℞. Olei nucum Juglandum drachmas duas
Fellis Tauri inspiss. drachmam semis
Ammonii carbonici pyro-oleosi grana duo.
Misceatur exactissime, detur ad fictile.
Signa. Zwey Mahl des Tages mittelst eines Pinsels auf die Hornhautflecke aufzutragen.

Conradi.

7. ℞. Salis cornu cervi grana duodecim
Fellis Tauri drachmam unam
Mellis despumati drachmas tres.
Misce. Signa. Einige Mahl täglich den Fleck damit zu bestreichen.

Richter.

8. ℞. Fellis Tauri
Extracti Cicutae
—— Cort. peruviani āā scrupulos duos.
Misceatur. Detur usui.
(Wie die obige Salbe anzuwenden.)

Reil.

9. ℞. Liquam. hepatis Mustellae fluviat. drachmam unam
Butyri rec. insulsi unciam semis
Mercurii praecipitati rubri grana quindecim
Vitrioli albi grana sex.
Misce exacte, ut fiat unguentum.
(Wie oben.)

Beer.

XI. Hauptstück.

Bitter - tonischer Arzeneystoffe

Zweyte Gattung.

Rein bittere Arzeneystoffe, bitter-tonische Arzeneystoffe ohne Beziehung zur Gefässthätigkeit mit sich entwickelnder Richtung zur Nerventhätigkeit. (Amara simplicia, Tonica amara, Amara sensibilia, seu nervina.)

---

§. 119.

Wirkungscharakter.

Chemische Ansicht. Die bittere Mischung oder Bitterkeit entwickelt sich in diesen Pflanzentheilen immer ungebundener und selbstständiger, und wird nicht durch die reichliche Beymischung von indifferenten Stoffen, als: Pflanzenschleim, Eyweissstoff, Stärkmehl, beschränkt, oder durch überwiegende Ausbildung anderer Bestandtheile, als: der Salze, aromatischen Stoffe, auffallend abgeändert. Obgleich sich auch hier kein eigenthümliches bitteres Princip, das Allen zur gemeinsamen Grundlage dienen würde, durch die Chemie nachweisen lässt, obgleich selbst die bittern Extracte nur wenig bestimmte allgemeine chemische Eigenthümlichkeiten offenbaren; so nähern sich doch die Stoffe in den verschiedenen bitteren Arzeneymitteln, nach Pfaff's Aussage, Welther's Bitter mehr oder weniger. Eben so hegt man die begründete Muthmassung: dass die Bitter-

keit durch eine Oxydation verbrennlicher Stoffe in höherem Grade erzeugt wird, und dass jener so merkwürdige, künstlich erzeugte Bitterstoff, Welther's Bitter, sich zwar den Säuren nähert, und auch in gewisser Hinsicht dieser Classe beygesellt werden kann, aber offenbar den Uebergang zu den mehr verbrennlichen harzigen Substanzen macht. Die Verwandtschaft und den Uebergang der bittern Mischung zur narcotischen weiset uns die Chemie selbst durch Auffindung einiger Stoffe, wie des giftigen Bitterstoffes (Picrotoxin), des Lupulins, überzeugend nach. Unter den Elementar-Stoffen ist in diesen bittern Mischungen der Kohlenstoff der vorherrschende, da der, in denselben aufgefundene, Stickstoff mehr eine Geburt chemischer Verfahrungsarten zu seyn scheint.

Therapeutisches Verhältniss. Die bittern Mittel in ihrer Reinheit und vollen, nicht durch andere Stoffe beschränkten Wirksamkeit, äussern ihre kräftigen Wirkungen ursprünglich in den Kreisen des niedern bildenden Lebens, und in ihnen erlischt immer mehr jene auflösende Kraft, die sich mit der tonischen zu einem so gedeihlichen Bunde vereinte. Die rein bittern Arzeneystoffe erhöhen die Verdauungsthätigkeit, bedingen eine reichlichere Entwickelung der plastischen Bestandtheile des Chymus, beschränken die vorwaltende Säurebildung; eben so muntern sie das träge gallenabsondernde Organ zur regeren und normalen Bildung der Galle auf; vermögen also den Ersatz der mangelnden Galle zu bewerkstelligen, und dehnen ihre Kraft auf die Regelung aller Secretionen aus, deren Erzeugnisse an den niedern Assimilations-Vorgängen ihren

thätigen Antheil nehmen, und wozu wir den Magensaft, den Bauchspeicheldrüsensaft, die Galle, den Schleim, und den arteriösen Dunst des dünnen Gedärmorgans rechnen. Der enggeschlungene Kreis assimilativer Vorgänge gestattet keine Abgeschlossenheit der Wirkungen der Arzeneystoffe, und die bittern Mittel setzen diese Veränderungen in dem Chylifications-Acte, so wie in der Umstaltung in dem Lymphsysteme fort, und rufen auch hier eine gesteigerte Plasticität der vitalen Producte hervor. Nicht minder bewährt sich ihre tonische Kraft in den Schleimhäuten, wo sie den krankhaften Bildungsvorgang umstimmen, die zu reichliche Erzeugung des abnormen Productes aufheben, oder die mehr erloschene Secretion wieder ins Daseyn fördern. Obgleich sich ihre Wirkungen mehr in den niedern Assimilations-Vorgängen festsetzen, so pflanzen sich doch diese Veränderungen durch die Erhöhung dieser Bildungsprozesse, und durch die hierdurch bedingten Producte bis zu den Blutbildungsorganen fort, wo sie die reichlichere Ausbildung des Faserstoffes, und die erhöhte Gerinnbarkeit der vitalen Bestandtheile des Blutes erzielen. Die bittern Stoffe werden also auf eine eigenthümliche Weise angeähnlichet, und die neuen Producte gehen in die animalische Mischung ein. Hierdurch gedeiht eine intensivere Ernährung, und eine mit vitalen Bestandtheilen reichlicher ausgestattete Secretion. Die in den Se- und Excretis vorhandenen Bitterstoffe, das bitterschmeckende Fleisch, scheinen uns vielmehr die Ausscheidung der überflüssigen bittern Bestandtheile, als den Assimilations-Vorgang derselben zu erweisen, denn ein Blick auf die Anähnlichung der

Nahrungsstoffe belehrt uns: dass die aufgenommenen Stoffe auf ihre eigenthümliche Beschaffenheit Verzicht leisten, und neue Producte aus dem Wechselwirken des fremden Stoffes und des Lebens hervorgehen, welche diese Veränderungen veranlassen, und diess dürfte wohl auch der Fall bey der Assimilation der Arzeneystoffe seyn. Die Heerde der niedern Reproduction sind also keineswegs nur allein die Organe, in welchen die bittern Mittel ihre primären Wirkungen zu Stande bringen, sondern die hier erzeugten arzeneylichen Stoffe gehen selbst zum Blutleben, und veranlassen Veränderungen, die keineswegs nur als das Resultat der Umstimmung und Steigerung der Bildungsprozesse in den niedern assimilirenden Organen anzusehen sind. So breiten sie ihre tonische Kraft über die gesammte Bildung aus, und erhöhen die herabgesetzte, in ihrem Wirken beschränkte Reproduction. Ihre letzte Grundwirkung, die Stärkung der Lebensthätigkeit, aus der umgestimmten Reproduction hervorgegangen, ist mehr bleibend, erfolgt aber so langsam und unmerklich, dass man sie nur in der allmählig erhöhten Lebensthätigkeit, in dem allmählig reger gewordenen Triebe zur Erstarrung, und in der wieder erworbenen Cohäsion der Organe aufzufassen vermag. Ihre so genannte antiseptische Kraft erscheint mehr beschränkt, und in so ferne sie die Reproduction steigern, die Bildung plastischer Stoffe, in denen der Trieb zur Zersetzung nicht so vorwaltet, und deren vitalere Selbstständigkeit dem Fortschreiten der faulichten Dyskrasie widerstrebt, begünstigen, hemmen sie allerdings den Zerfall der animalischen Materie. Ihre Beziehungen zu den höhern Sy-

stemen —, dem Gefäss- und Nervensysteme, — gehen wohl zum Theile aus der geregelten Reproduction in diesen Organen hervor, allein sie scheinen selbst als Reitze des irritablen Systems die Gefässthätigkeit zu erhöhen, die Circulation zu beschleunigen, die trägen Capillar-Gefässe zu lebhafteren Oscillationen anzuregen, und hierdurch Stasen zu beseitigen. Diese Wirkungen in den irritablen Gebilden zeigen sich schon in den ursprünglichen Organen der Einverleibung, indem sie die Muskelthätigkeit des Magens und Gedärmorgans zu lebhafteren Aeusserungen bestimmen, und die peristaltische Bewegung mehr beleben. Deutlicher tritt aber die unmittelbare Beziehung der rein bittern Mittel zur Nerventhätigkeit vorzüglich in dem Ganglien-Systeme der niedern assimilirenden Organe hervor; sie stimmen die Sensibilität daselbst herab, löschen den Erethismus in derselben aus, und diese Veränderung in dem Nervenleben reflectirt sich selbst in der Sinnen- und Gehirnthätigkeit, wo die narcotische Kraft derselben sich kund gibt. Es ist eine mit den Thatsachen der Beobachtung übereinstimmende Behauptung: dass die rein bittern Mittel für sich allein nur eine kurze Zeit die Verdauung erhöhen, dann aber um so nachtheiliger auf die Sensibilität des Magens einwirken, und dass die herabgestimmte Sensibilität und der hierdurch beschränkte Nerveneinfluss die Secretion des Magensaftes hemme, und hierdurch die Verdauung störe. Cullen kam dem Grunde dieser Erscheinung näher, indem er in den rein bittern Mitteln einen narcotischen Grundstoff annahm, der in der Folge die Magenfibern lähme; und Ad. Schmidt's so genannte höhere Ansicht: dass

die rein bittern Pflanzen, vermöge ihres Kohlenstoffgehaltes die Energie in der Sphäre des reproductiven, und zumahl des gastrischen Systems, auf eine gewisse Höhe steigern, aber über diesen Punct hinaus indirect asthenisiren, läuft wohl mit Cullen's Annahme auf eins hinaus. Die narcotische Kraft für die Sensibilität des Unterleibes beginnt unstreitig in den rein bittern Mitteln, und setzt ihre Entfaltung in den streng-narcotischen Stoffen mehr oder weniger erkennbar fort; selbst die mannigfaltige Ausbildung des Kohlenstoffes in denselben, oder vielleicht das Band dieses Elements mit dem Stickstoffe, dürfte als Bürge für diese Richtung zum Nervenleben gelten, wenn nicht die untrügliche Beobachtung ihrer Wirkungen eine sicherere Stütze für diese Ansicht wäre, als die stäts wandelbaren Aussagen der Chemie über die elementare Zusammensetzung der Arzeneystoffe, und die eben so muthmassliche Deutung ihrer Verhältnisse zum kranken Leben. Nur von den ersten Spuren dieser narcotischen Kraft in den bittern Mischungen kann hier die Rede seyn, da wir diese Arzeneystoffe bey vorherrschender Kraft die Sensibilität herabzustimmen, an die Nervenmittel anreihen.

Das pathologische Verhältniss für die rein bittern Stoffe spricht sich klar und deutlich als Schwäche der Reproduction aus, und zwar insbesondere derjenigen, die von der Atonie der niedern assimilirenden Organe sich über die gesammte Reproduction erhebt. Selbst die herabgesetzte Muskelthätigkeit mit gesteigerter Sensibilität in den niedern bildenden Kreisen rechtfertiget die Anwendung der bittern Mittel. So wie die reproductive Schwäche mannigfaltige Abstufungen

anerkennt, so entspricht auch diesen graduellen Verschiedenheiten der Schwäche die Wahl der individuellen Arzeneystoffe, indem bey weit um sich gegriffener Colliquation der animalischen Materie und ihrem dynamischen Ausdrucke —, dem hohen Grade der Schwäche —, die Kraft dieser Arzeneystoffe nicht mehr hinreicht, um ihr Schranken zu setzen. Dieser Schwächezustand zeigt sich sowohl bey acuten, als chronischen Krankheitsformen in mannigfaltigen Gestalten. Man empfahl die bittern Arzeneystoffe in jenen Fieberformen, die aus reproductiven Heerden ihren Ursprung herleiten, und die mit gleichzeitiger Bildung krankhafter Producte einhergehen, nur muss der krankhafte Bildungsprozess schon mehr beseitiget, und nur die Schwäche in diesen Organen vorherrschend seyn. Die gastrischen, die lymphatischen und die Schleimfieber in ihren Uebergängen zur nervösen Form, wo sich allerdings die Schwäche mehr entwickelt, die ehemahls so genannten asthenischen Fieber, fordern noch immer, der nüchternen Erfahrung gemäss, unter den entsprechenden Verhältnissen der Digestions-Organe, den Gebrauch der bittern Mittel; obgleich die Akme des antiphlogistischen Heilverfahrens solche Fieber immer mehr aus dem Auge der Aerzte verdrängt, und an ihre Stelle jene allverbreitete Entzündlichkeit setzt, die sich mit solchen Arzeneystoffen freylich nicht befreundet. Eben so hülfreich zeigen sich die bittern Mittel in Wechselfiebern mit dem schleimigen oder lymphatischen Charakter, und gleichzeitigen Infarctus, Anschwellungen oder Verhärtungen der Leber, Milz, welche dem Gebrauche der stärkeren tonischen Mittel wi-

derstreben. Ausgedehnter ist ihre Anwendung in allen fieberlosen Leiden der ersten Wege, die durch Atonie bedingt sind. Unter diesen stehen die Dyspepsieen oben an, wo die Verdauungsthätigkeit darniederliegt, die Bildung der krankhaften Producte aber nicht zu sehr wuchert, und sich mehr durch eine quantitative, als qualitative Anomalie kund gibt. Diese Verdauungsschwäche, welche sich mit Erethismus in den Verdauungsorganen, mit Neigung zu spastischen Leiden desselben vergesellschaftet, eignet sich um so sicherer für ihren Gebrauch; da die rein bittern Mittel gerade am meisten die Sensibilität herabstimmen. Eben so behaupten sie ihre Stelle bey mangelnder Gallen-Se- und Excretion, bey Schleim- und Lymph-Kachexie, wo sie selbst den Tonus in den erschlafften Gebilden mehr herstellen. Die mit der Schleim-Kachexie so verwandte Wurm-Kachexie weicht am sichersten dem Gebrauche der bittern Mittel, und sie vermögen die Bedingungen zur fehlerhaften Vegetation in diesen Häuten aufzuheben. Auch bey der Atonie des Lymphsystems, die sich durch unvollkommene Entwickelung der Lymphe, durch Armuth derselben an plastischen Bestandtheilen, durch verminderte Cohäsion der Lymphgefässe äussert, erweisen sich die wohlthätigen Wirkungen der bittern Mittel. So zeigt sich die mildere tonische Kraft derselben mehr siegreich bey allen jenen Kachexieen, die aus Störungen in der niedern Assimilation hervorkeimen, und sich allmählig in der gesammten Reproduction ausdrücken. Selbst bis zu den Dyscrasieen dehnt sich die heilsame Kraft der rein bittern Mittel aus. Manche eigenthümliche Mischungsveränderungen der animalischen Materie wurzeln in den Organen der niedern

Assimilation, wo die krankhaften Stoffe gezeugt, und nach allen Theilen des Organismus verbreitet, die anomale Ernährung und Absonderung als entferntere Ausstrahlungen dieses Krankheitsprozesses nach sich ziehen. Sie vermögen zwar nicht den specifischen Charakter dieser Dyskrasieen, als: der gichtischen, skrophulösen, skirrhösen auszulöschen, und so die Krankheit in ihrem Keime auszurotten, doch steigern sie die reproductive Thätigkeit, und theilen ihr eine grössere Selbstständigkeit mit, den krankhaften Trieb zur abnormen Erzeugung zu beschränken. Auch die mit diesen Leiden des vegetativen Prozesses einhergehende Schwäche vermögen sie selbst täuschend auf einige Zeit zu beseitigen, ohne desswegen der eigentlichen Krankheit gebiethen zu können. Diese ihre tonische Kraft sicherte ihnen auch eine Stelle bey colliquativen Se- und Excretionen, wo wegen bedeutend gesunkener Energie in den niedern Assimilations-Organen keine gedeihliche Aufnahme der stärkern tonischen Mittel Statt finden kann.

Die unerlässliche Bedingung für die Einverleibung der rein bittern Stoffe bleibt ein noch bestehender Grad von Thätigkeit in den niedern assimilirenden Organen, und noch immer bürden die Aerzte der gesunkenen Verdauungsthätigkeit eine zu grosse Menge von solchen Stoffen auf, wodurch sie vollends die noch bestehende Kraft dieser Organe durch fruchtlose Bestrebungen, derselben die arzeneyliche Masse anzuähnlichen, erschöpfen, und noch bedeutendere Störungen in der Digestions-Function durch das Vorhandenseyn roher, unverdauter Arzeneystoffe herbeyführen. Diese

Reaction gegen den heterogenen Stoff ist auch oft die Mutter der krankhaften Erscheinungen, die auf eine aufgereitzte Gefäss- und Nerventhätigkeit hinweisen. Die Erfahrnen müssen freylich von ihren Quentchen bitterer Extracte, von ihren Aufgüssen und Decocten aus halben Unzen der Pflanzentheile abstehen, und sich mit Granen begnügen, um dieses Missverhältniss zwischen Arzeneystoff und Verdauungsthätigkeit auszugleichen, und um durch stufenweise Erhöhung der niedern Assimilation dem Arzeneystoffe einen weitern Spielraum zu gewinnen. Ein hoher Grad von Schwäche, und eine gleichzeitige Colliquation in den Unterleibsorganen schliesst den Gebrauch dieser Mittel aus; denn, zu schwach, um die Neigung zur Auflösung der animalischen Materie zu bezähmen, biethen sie vielmehr der Colliquation hülfreiche Hand, und vermehren die Se- und Excretion des Gedärmorgans. Eben so steht eine reichliche Bildung von krankhaften Producten, als: Schleim, Galle, Lymphe, und eine eigenthümliche Entartung derselben, dem alleinigen Gebrauche der bittern Mittel mehr entgegen; denn es gebricht ihnen die Kraft, die qualitative Abweichung umzustimmen, und sie entsprechen nur einer zu häufigen Secretion, die in der Atonie der secernirenden Organe, welche die Secretions-Producte zu keiner vitalen Reife gedeihen lässt, ihren vorzüglichen Grund anerkennt. Der Thätigkeitszustand der Blut bereitenden Organe muss ferner mit dem der niedern assimilirenden Apparate in einem mehr übereinstimmenden Verhältnisse stehen, um die dort begonnene Assimilation fortzusetzen, und eine bedeutend zurückgedrängte Bildungsthätigkeit in dem Blutleben mit

ähnlich darniederliegender Verdauungsthätigkeit erhebt sich zu einem wichtigen Hemmungsgrunde für die Aufnahme der rein bittern Arzeneystoffe. Gewöhnlich stellt man als Gegenanzeige für dieselben eine erhöhte Receptivität in den Nervenkreisen dieser Organe auf, und schliesst daher hysterische, hypochondrische Individuen, wo dieser Erethismus in den Nerven die Gefässthätigkeit in ein regeres Lebensspiel hineinzieht, von dem Gebrauche dieser Mittel aus. Wiederhohlte Beobachtungen belehrten den Verfasser: dass die bedeutend gesunkene bildende Thätigkeit in diesen Organen, welcher grössere Gaben von bittern Mitteln nicht entsprechen, als der wahre Grund zu dieser Reihe von Krankheitserscheinungen, als: Erhitzung, Beklemmung, Leibesverstopfung, verminderter Esslust im höheren Grade anzusehen sey, indem gerade rein bittere Mittel die erhöhte Sensibilität herabstimmen, und den Aufruhr in diesem Lebenskreise beschwichtigen.

Die Formen, in welchen man die bittern Mittel dem kranken Organismus einverleibt, nehmen einen entscheidenden Antheil an der Art ihrer Wirksamkeit, und sagen mehr oder weniger dem Zustande der assimilativen Thätigkeit in diesen Organen zu. Die Pulverform, in welcher alle wirksamen Bestandtheile geeint sind, fordert die kräftigste Verdauungsthätigkeit, und erzielt auch, wenn der Assimilations-Prozess gelungen ist, die stärkste und vollste Wirkung der bittern Arzeneyen. Noch immer herrscht unter einem grossen Theile der Aerzte der Wahn, dass die wirksamen Stoffe dieser Mittel am sichersten durch die Abkochung gewonnen werden. Die Chemie lehrt zwar schon: dass

die Infusionen mehr wirksame Bestandtheile aus den rohen Pflanzenstoffen dieser Art in sich aufnehmen, und den bittern Extractiv-Stoff auch nicht so leicht oxydiren, zersetzen, und unlöslich in den Darmsäften machen; und mit ihr im Einklange steht die therapeutische Behauptung, dass die Aufgüsse bey gleicher Kraft dennoch leichter assimilirbar sind. Die Extracte, nach den naturgemässeren chemischen Verfahrungsarten bereitet, stehen den Aufgüssen an leichterer Verdaulichkeit sehr nahe. Die Verbindungen der rein bittern Pflanzentheile mit dem Weingeiste durch Maceration oder Digestion liefern die Tincturen oder Essenzen (Tincturae seu Essentiae), wenn sie dünnflüssig und durchsichtig sind, oder die Elixiere (Elixiria), wenn sie von sehr dunkler Farbe, fast undurchsichtig, und dicklicher Consistenz sind. Dieses chemische Band hebt ihren eigenthümlichen Wirkungscharakter, — die reproductive Thätigkeit zu stärken, ohne das Gefässleben anzufachen, — mehr auf, und reiht sie an die gefässerregenden bittern Mittel.

§. 120.

Bitterklee, Fieberklee, Dreyblatt, dreyblätterige Zottenblume. (Trifolium fibrinum Offic. Menyanthes trifoliata Linn.

Theile. Die Blätter oder das Kraut des Bitterklees. (Folia, seu herba Trifolii fibrini, seu aquatici.)

Präparate. Das wässerige Extract (Extractum aquosum) wird aus dem wässerigen Absude des Krautes bereitet. Die Mellago Trifolii, welche je-

der Erfahrne gewiss ungern vermisst, steht in der Mitte zwischen dem frisch ausgepressten Safte und dem Extracte aus dem trockenen Kraute. Die Bitterklee-Tinctur (Tinctura Trifolii fibrini), die sich in manchen Pharmacopöeen vorfindet, bleibt allerdings eine entbehrliche Arzeneybereitung.

Chemische Analyse. Nach der vorzüglichen Analyse von Tromsdorff besteht der frische Bitterklee aus 75 Theilen wässeriger Feuchtigkeit und 25 Theilen trockener Substanz; flüchtige Theile enthält er nicht. Im ausgepressten Safte fand er: grünes Satzmehl, das aus 25 Theilen einer harzähnlichen Substanz, und 75 Theilen Eyweissstoff besteht; freye Aepfelsäure; eine besondere, vegetabilisch-thierische Substanz; bittern Extractiv-Stoff; braunes Gummi; eine besondere, weisse Substanz, ein Satzmehl eigener Art; Wasser. Der ausgepresste Rückstand enthält noch: eine geringe Menge grünes Harz; einen Antheil Extractiv-Stoff; braunes Gummi, und holzige Faser. Vom Gerbestoff zeigt sich keine Spur. Die neueste Chemie bezeichnete das eigene, dem Inulin sehr ähnliche Satzmehl mit dem Nahmen Menyanthin.

Therapeutisches Verhältniss. Der Bitterklee eröffnet die Reihe der bittern tonischen Arzeneystoffe, und schliesst sich als frische Pflanze zum Theil an die auflösend-bittern Mittel an. Die frische Pflanze bewährt, wegen unvollkommener Entwickelung des bittern Extractiv-Stoffes, und wegen vorherrschender Salze, allerdings jene auflösend-tonische Kraft, und offenbaret dieselbe durch wiederhohlte Darm-Excretion. Die vollkommener entwickelte und getrocknete Pflanze be-

hauptet aber ihre Stelle bey den bitter-stärkenden Mitteln, welche die gesunkene reproductive Thätigkeit in den niedern assimilirenden Organen erhöhen, den herabgesetzten Tonus in der Muskelfaser des Verdauungs- und Gedärmorgans wieder herstellen, und das erloschene Wirkungsvermögen zu lebhafteren Aeusserungen anregen. Eben so weckt der Bitterklee das träge Capillar-Gefässsystem in den Unterleibsorganen aus seiner Trägheit, setzt in der gesteigerten Irritabilität dieser Organe einen Grund zur Beseitigung von Stasen, und stellt eine freyere Circulation in dem Venensysteme des Unterleibes her. Was von der frischen Pflanze in Beziehung auf Zustandebringung wiederhohlter Darmentleerung gilt, wollte man auch der trockenen Pflanze als eigenthümlich zurechnen. Mit vollem Grunde bemerkt Adam Schmidt, dass der Bitterklee nur unter bestimmten Individualitäts-Verhältnissen, und in grossen Gaben vermehrte Darmausleerungen zu Stande bringe, und diese Eigenschaft nur mit allen andern bittern Mitteln theile. Bey kleinen, für den Thätigkeitszustand der Verdauungsorgane berechneten Gaben, und bey nicht besonderer Neigung zum Durchfalle, findet diese Wirkung nicht Statt. In Hinsicht der leichtern Verdaulichkeit geht der Bitterklee dem intensivern Gentian weit vor, und unter den einheimischen bittern Mitteln vertritt er die Stelle der Quassia am vollkommensten. Am meisten zurückgedrängt ist seine Beziehung zur Gefässthätigkeit, und Individuen mit gesteigerter Empfänglichkeit im Gefäss- und Nervensysteme der Unterleibsorgane, wo erhitzende, gefässerregende bittere Mittel leicht nachtheilige Veränderungen hervorrufen, vertragen die-

sen Bitterstoff am besten. Selten zeigen sich Spuren von seiner Richtung zur Nerventhätigkeit, und die Behauptung mancher Erfahrnen, dass er vorzüglich nachtheilig auf den Kopf bey Anlage zur Apoplexie wirke, bedarf noch bestätigende Beobachtungen.

Da die in den niedern Assimilations-Organen ausgebildete Atonie, und erscheinende Schwäche als die für den Bitterklee entsprechende Abnormität bezeichnet ist, so führt dieselbe von selbst zu jenen besonderen Krankheitsformen, in welchen die Erfahrnen seine Wirkungen bestätigen. Unter den Fieberformen wählte man selbst gastrich-nervöse Fieber, Schleim- und Mesenterial-Fieber, wo die Beseitigung bedeutender krankhafter Erzeugnisse Statt gefunden hat, für seine Einverleibung. Allein mit vollem Rechte bemerkt Jahn im Geiste der Erregungs-Theorie, deren Aussprüche hier mit der Erfahrung im Einklange stehen, dass ein bedeutender Grad von directer, oder richtiger torpider Schwäche überhaupt mehr flüchtige Reitze erheische, um das herabgesetzte Leben schneller anzuregen, und wir fügen hinzu: dass ein bedeutendes Gesunkenseyn der Gefäss- und Nerventhätigkeit mit einer solchen Beschränktheit in der Bildungsthätigkeit einhergehe, dass keine gedeihliche Anähnlichung solch bitterer Stoffe ihre Wirkungen in den so erkrankten Bildungsorganen aufzuschliessen vermag. Nur im Bande mit flüchtig-reitzenden Gefässmitteln, oder wenn die herabgesetzte Lebensthätigkeit schon einen solchen Grad von Selbstständigkeit errungen hat, um bittere Mittel anzuähnlichen, eignen sich solche Arzeneystoffe, und also auch der Bitterklee. Ein ausgebreiteter und

fruchtbarer Wirkungskreis steht aber demselben bey den gastrischen, schleimig-lymphatischen Wechselfiebern zu, wo nach beseitigtem, von Aussen angelangten, oder von Innen erzeugten Unrathe die Digestions-Function mehr darniederliegt, eine dürftige und mangelhafte Gallen-Se- und Excretion Statt findet, Atonie in dem Venensysteme vorwaltet, und Trägheit in dem Gedärmorgane, selbst bey abnorm reichlicher Schleim-Secretion, die Darmausleerung hemmt. Boerhaave und Alston waren eifrige Lobredner des Bitterklees in Wechselfiebern, und seinen ausgebreiteten Wirkungskreis in diesen Krankheitsformen verbürgt selbst der wohlbekannte Nahme. Auch in den kachektischen Wechselfiebern, vorzüglich den Quartan-Fiebern, die bey dem flüchtigsten Blicke dem Erfahrnen eine deutliche Diagnose aufdringen, und die mit Anschoppungen und beginnenden Verhärtungen in der Leber, Milz, selbst mit Wasseransammlungen in dem Hautorgane, dem Unterleibe einhergehen, wo die darniederliegende assimilative Thätigkeit keine kräftigeren tonischen Stoffe gestattet, bewies sich der Bitterklee, nach den früheren Zeugnissen eines Frank, Tissot, Viridet, dem Verfasser als ein herrliches Mittel, das wegen seiner leichten Assimilirbarkeit dem Gentian den Preis abgewinnt. Der Bitterklee schliesst sich recht innig an die Reihe von chronischen Krankheiten in den niedern assimilirenden Organen mit dem bezeichneten Grundcharakter an. So behauptet derselbe seine Rechte bey schwacher Verdauung, die sich durch ein drückendes Gefühl in dem Magen, durch häufige Flatulenz, durch abnorme Bildung von Säure und Schleim, und durch

träge Darm-Excretion kund gibt. Nicht minder wirksam zeigt er sich bey Atonie in dem Pfortadersysteme; bey mangelhafter und dürftiger Gallen-Se- und Excretion, bey durch Infarctus der Leber bedingter Gelbsucht; nur muss hier jede entzündliche Aufregung erloschen, und selbst die Stasen durch fluidisirende Mittel mehr beweglich geworden seyn, um vollends den krankhaften Inhalt durch Steigerung der Irritabilität der Capillar-Gefässe aus diesen Lebenskreisen zu entfernen. In diesen Beziehungen bleibt der Bitterklee in der Hypochondrie ein sehr hülfreiches Mittel. Die Kraft des Bitterklees erhebt sich aber selbst zur Schleim- und Lymph-Kachexie, regelt mit den abnormen Bildungsprozess, und setzt gerade durch seine gemässigte tonische Wirkung den entsprechenden Grad von Cohäsion in diesen zellgewebigen Organen. Man rühmte ihn daher in allen chronischen Schleimflüssen, da er die krankhafte Secretion nicht zu schnell und gewaltsam unterdrückt, nur dürfen sie nicht auf einem specifischen Krankheitsverhältnisse beruhen. Eben so gedeihliche Dienste leistet derselbe in Wassersuchten, die gewöhnlich nur die Folgen bedeutender Störungen in dem Lymphsysteme sind, und mit einer Atonie der ersten Wege einhergehen. Gulbrand und Kielmann rühmen ebenfalls die Wirksamkeit des Bitterklees in atonischen Gebärmutterblutflüssen, nur dürfte hier seine Kraft zu langsam sich entwickeln. Erprobter ist seine Heiltugend in dem Skorbute, und er entspricht der mehr herabgesetzten Verdauungsthätigkeit. Buchan versichert, dass die englischen Bauern sich des frisch ausgepressten Kräutersaftes von Bitterklee bedienen,

um skorbutische Geschwüre und Ecchymosen zu heilen; und diejenigen Aerzte, welche chemischen Erklärungsgründen nicht abhold sind, finden in der Verbindung des Bitterstoffes mit der Aepfelsäure einen der skorbutischen Dyskrasie entsprechenden Verein von Heilkräften. Vermöge seiner Beziehung zu den feinsten Arterien-Enden soll er selbst, nach Boerhaave's Zeugniss, die Anfälle der Fussgicht zurückhalten, und durch die Steigerung der niedern Reproduction, von deren Störungen die legitime Gicht ausgeht, lässt sich wohl auch diese günstige Wirkung begreifen. Aber schon Alston machte die nicht ungegründete Bemerkung, dass die gehemmte Entwickelung dieses Krankheitsprozesses oft von nachtheiligen Folgen sey, und Bertele versichert zwar die Wirksamkeit des so genannten Boerhaave'schen Podagrapulvers, sah aber solche Individuen in der Folge vom Schlagflusse dahingerafft. Die Unterdrückung solcher, regelmässig erscheinenden Gichtanfälle bleibt immer ein gewagtes Spiel, indem oft der, in dem Keime erstickte, krankhafte Bildungsprozess sich nach den edleren innern Organen hinwendet. Manchem Zweifel unterliegt wohl seine Heilkraft in chronischen Hautkrankheiten, in Flechten, dem Grinde, indem er hier im Gefolge wirksamer fluidisirender Mittel erscheint. Da der Bitterklee seine stärkende Kraft auf die gesammte Reproduction ausbreitet, so empfahl man ihn bey allgemeiner reproductiver-, so wie auch bey Schwäche der Muskelthätigkeit, die oft als Rückstand von vorausgegangenen Fiebern, häufigen Blutentleerungen erscheint, und den Gebrauch wirksamerer tonischer Arzeneystoffe noch nicht gestattet.

Aeusserlich zog man den Bitterklee in Gebrauch bey Schwäche des Gedärmorgans, bey Schleim- und Wurmerzeugung, und er nimmt, nach Kaempf, in dem Verzeichnisse auflösend-stärkender Mittel eine der ersten Stellen ein. Auch fand man ihn wirksam bey schlaffen, atonischen, und skorbutischen Geschwüren. Der Verfasser sah gedeihliche Wirkungen von dem Aufgusse bey der Angina pituitosa mit bedeutender Erschlaffung dieser Weichgebilde, und bey Geschwüren, die in Folge der Salivation sich entwickelten, wenn deren entzündlicher Charakter mehr beseitiget war.

Gabe und Form. Beabsichtiget man mehr die auflösend-tonischen Wirkungen des Bitterklees, so wählt man den ausgepressten Saft zu einer und mehreren Unzen, oder die Conserve zu einigen Drachmen des Tages. Man hat nicht gern die Pulverform für sich selbst, oder in die Latwergenform aufgenommen, wegen grösserer Unverdaulichkeit des Arzeneystoffes, und stärkere Gaben, zu einer Drachme zwey Mahl des Tages, erregen leicht Durchfall. An einem ähnlichen Gebrechen leidet selbst noch der Absud, wo man eine halbe Unze zu einem Pfunde Absud bestimmt. Zweckmässiger ist allerdings der Aufguss, den selbst manche zartfühlende Aerzte wegen der widrigen Bitterkeit verbannen, und mit der Auflösung des Extractes vertauschen wollen. Man rechnet eine Drachme Kraut auf vier bis sechs Unzen Aufguss, wovon man alle zwey oder drey Stunden eine halbe Kaffehschale, oder zwey Esslöffel voll warm, oder selbst kalt nehmen lässt. Auch den weinigen Aufguss empfahl man. Von dem Extracte löset man einen Skrupel, eine halbe Drachme in drey bis vier Un-

zen gemeinen destillirten Wasser auf, wovon man alle zwey Stunden einen Esslöffel voll nehmen lässt. Die Tinctur lässt sich durch eine Auflösung des Extractes in einem ätherisch-öhligen Wasser, oder durch einen Zusatz von Weingeist leicht ersetzen, und man gibt hiervon vierzig bis sechzig Tropfen für eine Gabe zwey, auch drey Mahl des Tages wiederhohlt. Diese beschränkteren Gaben schmiegen sich allerdings mehr an die herabgesetzte Verdauungsthätigkeit an, und ihre Steigerung schreitet mit der wieder errungenen Energie der Verdauungsorgane vorwärts. Es ist eine von richtiger Beobachtung in Schutz genommene Thatsache: dass die rein bittern Mittel, und also auch der Bitterklee, bey chronischer Verdauungsschwäche anfänglich die Esslust und den Verdauungsprozess erhöhen, hingegen aber, durch eine längere Zeit fortgesetzt, die gerade entgegengesetzten Veränderungen herbeyführen. Diesem Zustande begegnet man am sichersten durch das Aussetzen der Gaben durch einige Zeit, damit sich die herabstimmenden Wirkungen in der sensiblen Seite des Lebens nicht durchgreifender entfalten können, und in ihrem ersten Entstehen wieder erlöschen. Zum äusseren Gebrauche wählte man die frischen Blätter auf Geschwüre, oder man bedient sich des Aufgusses in Form von Mundwasser, Bähung oder Waschung. Das Kraut bildet einen Zusatz zu Klystieren.

Verbindungen. Die Verbindungen des Bitterklees mit verschiedenen andern Mitteln heben die eine oder die andere Seite seiner Wirksamkeit mehr hervor. Sollen seine anflösend-stärkenden Kräfte sich mehr heilbringend entwickeln, so verbindet man entweder die fri-

sche Pflanze mit ähnlich wirkenden Pflanzen, als: Cochlearia, Nasturtium zum ausgepressten Safte, oder lässt selbst dem Gebrauche des Kräutersaftes eine Molken-Cur zur Seite gehen. In dieser Beziehung verbindet man auch das Extract mit weisteinsauren Salzen, um die Darm-Excretion freyer zu erhalten, oder mit essigsauren Salzen, um die Richtung zu den Harn- se- und excernirenden Organen vorzuzeichnen. Am wirksamsten bewährt sich wohl der Verein mit kohlensauren Kalien, um eine reichlichere Harnausscheidung herbeyzuführen (siehe II. Bd. S. 242). Der Bitterklee tritt als tonisches Mittel mit allen fluidisirenden Stoffen in Verein, um ihre nachtheiligen Wirkungen in den Verdauungsorganen zu beschränken, und um der durch sie gesetzten Colliquation mehr Einhalt zu thun. So verbindet man ihn mit Antimonial- und Mercurial-Präparaten. Aber auch mit den Arzeneystoffen entgegengesetzten Charakters, mit den tonischen Mitteln in allen ihren Stufenfolgen, geht der Bitterklee Verbindungen ein. Der Verfasser wählt das Extract gerne in kleinen Gaben zu zehn bis fünfzehn Gran, zu den auflösenden Extracten von Gramen, Taraxacum, um so in leiseren Uebergängen von den auflösenden bittern Arzeneystoffen zu den stärkeren tonischen fortzuschreiten. Selbst mit der China, dem Eisen umschliesst den Bitterklee ein Band, um dieselben der gesunkenen Verdauungsthätigkeit entsprechender einzuverleiben. Selle's bekanntes antiskorbutisches Elixier, dem auch Jahn seinen hohen Grad von Wirksamkeit zugesteht, ist ein Verein von Bitterklee, Schwefelsäure und Löffelkraut-Spiritus. Man vermählt aber auch mit gedeihlichem

Erfolge den Bitterklee mit Stoffen, welche die träge Gefässthätigkeit in den Unterleibsorganen mehr flüchtig aufregen, und hier stehen die Gummiharze, als: Gummi Ammoniacum, Asa foetida, Myrrha oben an. Gerne gesellt man bey gesunkener Irritabilität der Verdauungsorgane dem milden tonischen Stoffe einen flüchtigen, als: die Herba Menthae pip., Semina Anisi stellati, Cinnamomum, oder selbst versüsste Säuren bey, um das Gefässleben lebendiger anzufachen; obwohl hierdurch der Bitterklee aus seinem eigenthümlichen Wirkungskreise mehr heraustritt. Nicht selten gesellt man den rein bittern Mitteln sowohl reitzend- als positiv-narcotische Stoffe bey, um die krankhaft erhöhte Sensibilität herabzustimmen, so wie man sie auch im Gegentheile mit flüchtig erregenden Nervenmitteln, als den Ammonium-Präparaten, vermählt, um die gesunkene Nerventhätigkeit zu steigern.

Formeln.

Species.

1. ℞. Herbae Trifolii fibr. unciam unam
—— Melissae
Folior. Aurantiorum āā drachmam unam.
Misce. Concisa dentur ad chartam.
Signa. Bitterthee.

Pillen.

2. ℞. Extracti Trifolii fibrini drachmam unam
Pulveris herbae Trifolii fibr. q. sufficit.
Misce. Fiant l. a. pilulae granor. duorum;
conspergantur pulv. sem. Anisi.
Signa. Früh und Abends vier Pillen zu nehmen.

3. ℞. Extracti Trifolii fibr. drachmas duas
Saponis medicinalis drachmam unam.

Misce Fiant l. a. pilulae granorum duorum;
consperg. pulv. sem. Foeniculi.
Signa. Früh und Abends sechs Pillen zu nehmen.

4. ℞. Hydrargyri muriatici mitis grana decem
Extr. Trifolii fibr. drachmam unam
Pulveris herbae Trifolii fibr. q. s.
Misce exacte, fiant l. a. pilulae Nro. quadraginta;
consperg. pulv. cort Cinnamomi.
Signa. Früh und Abends vier Pillen zu nehmen.

Aufguss.

5. ℞. Herbae Trifolii fibr. drachmam unam
Semin. Anisi stellati drachmam semis
Inf. in Aq. ebullientis unciis quatuor.
Digere per quadrantem horae.
Colaturae adde
Syr. cort. Aurantior. unciam semis.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

Mixtur.

6. ℞. Extr. Graminis liquidi unciam semis
—— Taraxaci drachmam unam
—— Trifolii fibr. scrupulum nnum
Solve in Aq. comm. destill. unciis sex.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

§. 121.

Tausendguldenkraut, Erdgalle. (Centaurium seu Centaureum minus Offic. Gentiana Centaurium Linn. Chironia Centaurium Willd. Erythraea Centaurium Persoon.

Theile. Das Kraut (Herba Centaurii); das blühende Kraut, oder die Spitzen dieser Pflanze (Herba florida seu Summitates Centaurii).

Präparate. Das wässerige Extract (Extractum aquosum Centaurii).

Chemische Analyse. Das Tausendguldenkraut enthält ausser dem reichen Antheile am bittern Extractiv-Stoff, nach Mönch, einen Ueberschuss an Kali, und sauerkleesaurem Kali.

Therapeutisches Verhältniss. Das Tausendguldenkraut stimmt in seiner Wirkungsweise ganz mit dem Bitterklee überein, und schon die früheren Beobachter erkannten seine auflösenden und tonischen Kräfte. Eben so bestätigten neuere Erfahrne seine leichtere Assimilirbarkeit ohne das Gefässsystem anzuregen, und empfehlen es daher bey Erethismus des Gefäss- und Nervensystems in den niedern bildenden Organen, wie sich derselbe so oft in seinen grellen Erscheinungen bey hypochondrischen und hysterischen Individuen zeigt. Diese bezeichneten Wirkungen stehen allerdings mehr unter dem Schutze der Erfahrung, als die von einigen Aerzten gerühmten gefässerregenden und antiseptischen. Dieselben Krankheitsverhältnisse und Krankheitsformen entsprechen daher dem Tausendguldenkraute, die wir in ihrer ganzen Ausdehnung bey dem Bitterklee entwickelten. Ein besonderer Ruf ward ihm in Wechselfiebern zu Theil, und Baldinger's unbegränztes Lob erleidet manche Beschränkungen, da das Tausendguldenkraut, gleich den verwandten bittern Mitteln, nur leichte Wechselfieber unter den begünstigenden Verhältnissen der Jahreszeit, vorzüglich Frühlingsfieber, zu heilen vermag. In dieser Beziehung verdient es allerdings den Ruf, welchen ihm Alibert, Pinel und Reil in Wechselfieberformen zu verschaf-

fen suchten. Man wollte ihm ferner Eigenthümlichkeiten vor den andern bittern Stoffen zugestehen, und durch einen besondern scharfen Stoff dieselben begründet wissen. Dem Verfasser gelang es nicht bey häufiger Anwendung desselben, diese Nüancen der Wirkungsart zu unterscheiden, und er stellt dasselbe in gleiche Reihe mit dem Bitterklee.

Was die Gabe und Form dieses Arzeneystoffes, die Verbindungen mit andern Arzeneymitteln anbelangt, so wiederhohlt sich bey demselben das vom Bitterklee Ausgesagte. Diejenigen Aerzte, welche sich nie mit einem Arzeneystoffe begnügen wollen, können sowohl den Bitterklee, als das Tausendguldenkraut zu einem und demselben Zwecke vereinen.

§. 122.

Cardobenedicten, Benedictenflockenblume. (Carduus benedictus seu sanctus Offic. Centaurea benedicta Linn. Cnicus benedictus, Gärtner.

Theile. Das Kraut (Herba Cardui benedicti), welches nach unserer neuesten Pharmacopöe zwar nicht mehr officinell ist, sich aber in allen Officinen vorfindet.

Präparate. Das Extract (Extractum Cardui benedicti).

Chemische Analyse. Nach Soltmann's neuerer Analyse lieferten 1000 Gran trockenes Kraut 45 Gran weiches, grünes Harz, 155 Gran Extractiv-Stoff, und 83 Gran Schleim. Der Niederschlag, der sich beym Verdunsten einer kalten Infusion in bedeutender Menge abscheidet, besteht aus schwefelsaurem Kalk und einem

grünen Harze. Schon früher sah man aus seinem wässerigen Extracte Salpeterkrystallen sich entwickeln: Andere fanden darin einen reichlichen Antheil von essigsaurem Kali. Ungeachtet seines widrigen, Ekel erregenden Geschmackes und Geruches, spürte die Chemie noch keinen eigenthümlichen Stoff, der dieser Qualität entsprechen würde, auf.

Therapeutisches Verhältniss. Schon die durch die chemische Analyse aufgefundenen Bestandtheile deuten auf ein ähnliches Wirkungsverhältniss mit den früheren Pflanzenstoffen hin, und die Erfahrung rechtfertiget allerdings die Aussprüche dieser Analogie. Der grosse Ruf, in dem das Cardobenedictenkraut bey den älteren Aerzten, unter denen wir nur Boerhaave und Friedr. Hoffmann nennen wollen, stand, verlor sich allmählig in der neueren Zeit, und die Sucht, den Arzeneyvorrath zu sichten, und mehr gleichartig wirkende Mittel aus demselben zu verbannen, mochte auch hieran seinen wirksamen Antheil haben. Zuletzt erhoben sich wieder einige Stimmen für die verjährten Rechte dieser Pflanze, suchten ihre Eigenthümlichkeiten in einem glänzenden Lichte darzustellen, und so mag wohl die Wahl so nahe verwandter Arzeneystoffe immer von der individuellen Ansicht, von dem zufälligen Gebrauche bey den Aerzten abhängig bleiben. Das Cardobenedictenkraut reiht sich mit vollem Grunde an diejenigen Pflanzen an, welche den Uebergang von den auflösend-bittern Arzeneystoffen zu den rein bittern vermitteln, und in denen sich noch immer die Spuren auflösender Kraft, durch die vorherrschende bittere Mischung mehr beschränkt, zeigen. Vermöge seiner salzigen Bestand-

theile soll es die Secretionen befördern, und den Resorptions-Prozess mehr bethätigen. Seine eigenthümliche Richtung wählt es zu den Schleimhäuten, und insbesondere, nach der Aussage seiner Schutzredner, zu denen der Respirations-Organe. Was seine gerühmte schweiss- und harntreibende Kraft anbelangt, so gestehen schon ältere Beobachter, dass dieselbe mehr dem reichlichen wässerigen Vehikel, als diesem Kraute gebühren möge. Diese auflösend-tonische Kraft hat einen um so grösseren Spielraum, als sich diese Pflanze zur Gefässthätigkeit ganz ruhig verhält, und die älteren Aerzte ihre Anwendung, selbst bey fieberhaftem Zustande, gestatteten. Da das Cardobenedictenkraut, vermöge seines widrigen Geschmackes und Geruches leicht Widerwillen, Ekel, Neigung zum Erbrechen, und selbst Erbrechen erregt, so ahnete man eine, die anomale Nerventhätigkeit umstimmende, Kraft, und fand, dass es vorzüglich Hypochondrischen und Hysterischen, in denen sich jene Nervenverstimmung in mannigfaltigen Erscheinungen verkündet, besser zusage, als die andern bittern Mittel.

Das pathologische Grundverhältniss für diesen Pflanzenstoff bleibt aber immer Schwäche in den niedern Reproductions-Organen, Atonie in dem venösen Gefässsysteme des Unterleibes, und die hierdurch bedingte Reihe von krankhaften Veränderungen, die sich von dem ersten Keime des Infarctus bis zur Verhärtung des Organs mit ihren nothwendigen Folgen fortsetzen. Selbst in entzündlichen Fiebern sprach man diesem Kraute, wegen seiner antiphlogistischen Kraft das empfehlende Wort, und Lange rühmte es in Entzün-

dungskrankheiten der Brust bey früherer Anwendung des stärkeren antiphlogistischen Apparates. Jahn empfiehlt dasselbe in anhaltenden Fiebern schleimiger oder nervöser Art, wo man auflösen und stärken soll, ohne sich stark wirkender Reitzmittel bedienen zu dürfen. Boerhaaven galt es für ein vorzügliches Mittel in kalten Fiebern, da es die Verdauungsthätigkeit erhöht, die Absonderung der Galle begünstiget, die niedern Assimilations-Organe stärkt, ohne die Se- und Excretion zu hemmen, und dieserwegen gesteht man solchen Mitteln in Quartanfiebern mit Anschwellungen der Leber, der Milz mit vollem Rechte den Vorzug vor den stärkern tonischen Mitteln zu. Diese Ansicht leitete schon Matthiolus bey der Anwendung desselben in Quartanfiebern, und in der neuesten Zeit sprechen Tode, Reil und Pinel diesem Arzeneystoffe in Wechselfiebern das empfehlende Wort. Den höchsten Werth legte man diesem Kraute in Brustkrankheiten bey. Vor allen bittern Mitteln, in so ferne dieselben bey Brustleiden angezeigt sind, soll es den Vorzug behaupten, und die angenommene Verbindung des Bitterstoffes mit dem Salpeter diese antiphlogistisch-tonische Kraft aufhellen. Selig wollte es zu einem Specificum in allen Katarrhal-Krankheiten erheben. So zeigt es sich, nach dessen Aussage, hülfreich am Ende von Lungenentzündungen, wenn stärkere tonische Mittel noch nicht ihre Stelle einnehmen, um gelind zu stärken, entzündungsartige Stasen noch aufzulösen, und der Erzeugung von Lungen-Tuberkeln entgegen zu wirken. Bey zweydeutigen, mehr zum asthenischen Charakter sich hinneigenden Katarrhal-Fiebern, vor-

züglich bey Erethismus des Gefäss- und Nervensystems in kindlichen und weiblichen Organismen, soll das Extract ausgezeichnete Dienste leisten. Nicht weniger wirksam zeigt es sich bey chronischen Katarrhen, bey schleimiger Engbrüstigkeit, bey beginnender, tuberculöser Lungenschwindsucht; bey Blenorrhöe der Lungen, so wie selbst bey der ulcerösen Lungensucht, wenn gleichzeitig bedeutende Anomalieen in der Nervenstimmung der Brust- oder Unterleibsorgane durch trockenen Husten, vorübergehende Brustkrämpfe oder krankhafte Sensationen in dem Unterleibe sich ankünden. So dehnte Selig die Kraft des Cardobenedictenkrautes sowohl auf fieberhafte als chronische Rheumatismen, auf acute Exantheme, als: Masern, Scharlach, Friesel, und eine Reihe von chronischen Krankheitsformen, als: Skropheln, Verstopfungen der Unterleibsorgane u. dgl., nach Sitte aller derjenigen Aerzte aus, die ein Mittel unter ihrem Schutz und Schirm wieder in Aufnahme bringen wollen. Die Zusammensetzungen des Extractes mit sehr wirksamen Arzeneystoffen, z. B. dem kohlensauren Ammonium, dürften wohl manchen Schatten auf die so hoch gepriesene Kraft desselben bey abnormer Schleim-Secretion in den Respirations-Organen werfen. Ueber die in der Lustseuche und der krebshaften Entartung der Organe bestätigten Heilkräfte dieser Pflanze wird wohl bald jeder Erfahrne mit sich selbst einig werden; da man gewöhnlich in den wirksamsten Arzeneystoffen keine Rettung fand, so wollte man sie in den mildern Arzeneystoffen mit mehr Sicherheit aufsuchen.

Aeusserlich wandte man das Pulver und die Ab-

kochung gegen atonische Geschwüre an, und wollte sie selbst gegen den Krebs heilsam finden.

Gabe und Form. Selten wendet man das Cardobenedictenkraut in Pulverform an, und sowohl der Aufguss als die Abkochung widerstreben mehr dem Kranken durch ihren Ekel erregenden Geschmack, wesshalb man den Aufguss, wie den Chamillen-Aufguss, zur Beförderung des Erbrechens nach einem gereichten Brechmittel, benützte. Am zweckmässigsten würde noch der weinige Aufguss seyn. Gewöhnlich wählt man das Extract zu zehn, fünfzehn Gran, drey bis vier Mahl des Tages, in einem aromatischen Wasser aufgelöset, oder gibt es in Pillenform zu einer oder zwey Drachmen.

Die Verbindungen dieses Arzeneystoffes mit andern Mitteln finden nach denselben Heilanzeigen, wie bey dem Bitterklee, Statt, und der Verfasser muss gestehen, dass ihm der letztere alles das leistete, was er keineswegs von dem Cardobenedictenkraute, unter den für dasselbe mehr gesicherten Krankheitsverhältnissen, hinwegzuläugnen gesonnen ist.

Ueber den Gebrauch des Cardobenedicten-Extractes in verschiedenen Krankheiten. Von D. Selig; in Hufeland's Journal der pract. Heilkunde, Band II. Stück III. S. 323; und Band XI. Stück III. S. 165.

§. 123.

Gelber Enzian, gemeiner, rother Enzian, Bitterwurzel. (Gentiana Offic. Gentiana lutea et Pannonica Botan.

Theile. Die Wurzel (Radix Gentianae).

Präparate. Das, aus dem eingedickten wässerigen Absude bereitete, Extract (Extractum Gentianae).

Chemische Analyse. Die musterhafte Analyse der Enzianwurzel von dem französischen Chemiker Henry lehrte uns in 100 Theilen folgende Bestandtheile kennen: Bittern Extractiv-Stoff 15,7, Gummi 17,0, Weichharz mit einem kleinen Antheile ätherischem Oehle (dem Geruchs-Principe der Wurzel) 4,0, Hartharz 2,0, Vogelleimstoff 1,3, Holzfaser 60,0. Fast zu gleicher Zeit entdeckten Henry und Caventou in der Wurzel des gelben Enzians, ausser einem sehr flüchtig riechenden, noch ein krystallisirbares, gelbes und bitteres Princip, Gentianin bezeichnet, welches Einige für sauer, Andere für alkalisch halten. Pfaff wollte, ausser einem süssen und bittern Extractiv-Stoffe, eine Spur von Gerbestoff ausmitteln.

Therapeutisches Verhältniss. Der Enzian, in welchem sich die bittere Mischung ohne Antheil an salzigen Bestandtheilen am reinsten ausspricht, trennt sich auch immer mehr von den bittern auflösenden Mitteln los, und mit dem allmähligen Erlöschen der auflösenden Kraft entwickelt sich in ihm die tonische Heiltugend intensiver. Der Enzian behauptet sich unter den inländischen rein bittern Arzeneystoffen als das wirksamste Mittel; denn er vermag die herabgesetzte niedere assimilative Thätigkeit bedeutend zu erhöhen, den Tonus der trägen und schlaffen Muskelfaser in dem Magen und Gedärmorgane wieder herzustellen, und so die tief gesunkene Energie dieser Organe zu steigern. So wie beym fortgesetzten Gebrauche desselben alle Secreta einen reichlichen Antheil an diesem Bitter-

stoffe verrathen, so breiten sich auch seine Wirkungen über die gesammte Vegetation mehr aus, und erheben ihn zu einem allgemein stärkenden Mittel der gesunkenen Reproduction. Seine Wirkungen weisen auf keine besondere Richtung zu organischen Systemen oder Organen, und deren eigenthümlichen Erkrankungsprozessen hin, und lösen sich in jener Tonisirung, die von den niedern Assimilations-Organen aus zur gesammten Metamorphose fortschreitet, auf. Wenn auch in dem Enzian die Kraft, die träge Gefässthätigkeit mehr flüchtig anzuregen, durch die Entwickelung des ätherisch-öhligen Principes mehr erwacht, und sich greller äussert, als in den früher erörterten rein bittern Stoffen; so konnte der Verfasser, bey einer gewiss nicht seltenen Anwendung des Enzians, jene reitzende Kraft weder in dem Gefässsysteme der Unterleibsorgane, und insbesondere des Uterus, noch in der gesammten Gefässthätigkeit so scharf absehen, um ihn in die Reihe der balsamischen, so genannten erhitzenden, Arzeneystoffe aufnehmen, oder gar, nach Sundelin's Aussage, der Aloe mehr gleichstellen zu wollen. Eben so gehen aus den angestellten Versuchen Julia's, durch Enzian die Verwesung thierischer Stoffe hintanzuhalten, eben so trügerische Resultate für die hohe antiseptische Heilkraft im kranken Organismus hervor. Unter allen rein bittern Mitteln zeigen sich beym Gebrauche des Enzians am seltensten und undeutlichsten die Erscheinungen der gestörten Sensibilität, nur eine längere Anwendung desselben vermag die Verdauungsthätigkeit herabzustimmen, und selbst einen Rückgang in den günstigen Zeichen ihrer Steigerung herbeyzuführen.

Der Enzian fordert, gleich andern wirksameren tonischen Mitteln, eine vollkommenere Beseitigung krankhafter Producte, eine grössere Reinheit und Freyheit in den ersten Wegen, eben so muss bey Infarctus der Unterleibsorgane der krankhafte Inhalt mehr verflüssiget, zur Ausscheidung geeignet seyn, und die Atonie in den feinsten Gefässverzweigungen, als Grund dieser Anschoppungen, mehr gelten. Bey solchen widerstrebenden Krankheitsverhältnissen einverleibt, veranlasst er, so wie in grösseren Gaben, die wahrscheinlich eine arzeneyliche Saburra bedingen, Durchfall, oder regt selbst mehr entzündliche Vorgänge an. Individuen, bey denen das arteriöse Gefässsystem an einer natürlichen, oder durch Krankheit erzeugten Trägheit leidet, torpide, lymphatische, oder pituitöse Individuen, mit gleicher Unempfänglichkeit in dem Nervenleben, eignen sich am besten, selbst für die reichlichen Gaben des Enzians; dagegen leicht erregbare im Gefäss- und Nervensysteme, vorzüglich der Unterleibsorgane, mit gleichzeitig bedeutender Schwäche in der Digestions-Function, grössere Umsicht ansprechen, indem starke, oder nicht wohl berechnete Gaben die Reihe von gastrischen Zufällen, als: Ekel, Neigung zum Erbrechen, Erbrechen selbst, aufgehobene Esslust, Durchfall nach sich ziehen, oder selbst krankhafte Erscheinungen in dem Kreise der Sensibilität ins Daseyn rufen.

Das Gentianin äussert, nach Magendie's kargen Versuchen, keine giftigen Wirkungen auf den menschlichen Organismus, und ein Selbstversuch mit einer Auflösung von zwey Gran in Alkohol belehrte ihn, dass es

nur ein leichtes Gefühl von Hitze im Magen (was man wohl auch dem Alkohol zurechnen dürfte) und einen äusserst bittern Geschmack errege.

Der Enzian entspricht also der reproductiven Schwäche, die aus den niedern assimilirenden Organen hervorkeimt, und sich mit Atonie in den feinsten bildenden Gefässheerden derselben vereint, dehnt aber selbst seine tonische Kraft bis zur herabgesetzten Muskelthätigkeit sowohl in diesen Organen, als in dem gesammten Bewegungssysteme, aus, wobey sich die Nerventhätigkeit in diesen Organen im ungestörten Zustande befindet, oder Erethismus derselben im gelinderen Grade, ohne gleichzeitigen Aufruhr in dem Gefässsysteme, seiner Anwendung nicht entgegensteht. Aus dieser Abnormität entfalten sich von selbst die Krankheitsformen, in denen die Erfahrnen die so gedeihlichen Wirkungen des Enzians bestätigten. Verdauungsschwäche mit schon beschränkter abnormer Säure- und Schleimerzeugung, mit gleichzeitiger Trägheit der Irritabilität des Gedärmorgans, und hierdurch gehemmter Darmausleerung, steht unter den Krankheitsformen der niedern Assimilation oben an. Eben so eignen sich nur jene Stockungen in dem Pfortadersysteme für den Enzian, wo keine Neigung zur entzündlichen Aufregung sich zeigt, die Atonie vorherrscht, die Gallen-Se- und Excretion mehr gebricht, oder mangelhaft vor sich geht. Da Torpor in dem Gefäss- und Nervensysteme des Unterleibes der für den Wirkungskreis des Enzians entsprechende Krankheits-Charakter bleibt, so ergibt sich wohl von selbst jene grössere Beschränktheit in der Hysterie und Hypochondrie, wo die so weit getriebene Empfänglich-

keit in den Gefässen und Nerven dieser Organe, so wie die so regellose Verdauungsthätigkeit, seinen Gebrauch mehr ausschliessen. Alle die für den Enzian bezeichneten eigenthümlichen Krankheitsverhältnisse, als: Unthätigkeit und Trägheit in den Schleim absondernden Organen, in dem Lymph- und Drüsensysteme, mehr erloschene Energie in den Gefässen und Nerven der Unterleibsorgane, vereinen sich in den kachektischen Quartanfiebern, und in manchen ohne diesen Typus für sich bestehenden Kachexieen. Diese Wurzel war vor Einführung der Chinarinde eines der hülfreichsten Mittel gegen Wechselfieber: Boerhaave überhäuft sie mit Lobsprüchen in Quartanfiebern, und Hufeland, Reil, Alibert, verbürgen ihre ausgezeichnete Wirksamkeit in Frühlings-Wechselfiebern, mit welcher Behauptung sich wohl jeder Erfahrne einen mag. Nicht weniger durchgreifend bewährt sich ihre tonische Kraft in der Schleim- und Lymph-Kachexie, in der auf dem Boden der Schleimhäute wurzelnden Wurmkrankheit, so wie in der, mit diesen Kachexieen so innig verknüpften, torpiden Chlorosis. Selbst in den Wassersuchten, die als die Schluss-Scenen dieser weit vorgerückten abnormen Bildungs-Acte erscheinen, zeigt sich der Enzian als ein sehr wirksames Mittel. Der Verfasser muss dem Enzian bey der Skrophelkrankheit, wo ihn auch Jadelot über andere bittere Mittel erhebt, und bey der fortschreitenden lymphatischen Colliquation, wo die stärkern tonischen Mittel nicht mehr ihre Stelle finden, seine vollen Rechte zugestehen, so wie er ihn bey colliquativem Zustande des Gedärmorgans, bey chronischen Diarrhöeen und Lienterieen, nie hülf-

reich, gewöhnlich aber, gleich andern rein bittern Mitteln, schädlich fand. Grossen Ruf erwarb sich der Enzian zur Verhüthung der Gichtanfälle; und in so ferne bey atonischer Gicht eine bedeutende Verdauungsschwäche Platz greift, kann man ihm auch hier seine gewiss wohlthätigen Wirkungen nicht abläugnen. Noch gedeihlicher dürfte er sich in der langsamen Reconvalescenz nach überstandenen solchen Gichtanfällen erweisen. Zuletzt behauptet er in dem Stadium der Wiedergenesung nach Krankheiten, welche die Lebensthätigkeit erschöpfen, bey noch rückständiger Schwäche in den niedern anähnlichenden Organen, so wie bey allgemeiner muskulöser Asthenie, seine gebührende Stelle.

Aeusserlich zog man den Enzian bey unreinen atonischen Geschwüren in Gebrauch, und Radman sprach ihm sogar beym Brustkrebse ein günstiges Wort.

Gabe und Form. Man lässt den Enzian in Pulverform zu zehn Gran bis einen Skrupel einige Mahl des Tages nehmen, allein die Wurzel eignet sich, wegen ihrer schwammigen Consistenz und grossen Leichtigkeit, wegen des so unangenehmen Aufquellens des Pulvers in den Mundfeuchtigkeiten, nicht leicht zu dieser Form; und der Enzian in Substanz, abgesehen von dem Verluste des wirksamen Stoffes durch das Trocknen der Wurzel, und ihrer hierdurch beschränkten Löslichkeit in den vitalen Flüssigkeiten, fordert eine rege Verdauungsthätigkeit. Doch benützt man das Pulver als Zusatz zu Pillen, Latwergen. Man räumt daher den Aufgüssen mit Wasser, Wein, und selbst Weingeist, den wohl verdienten Vorzug ein. Man bereitet

den wässerigen Aufguss von einer Drachme Enzian, und vier bis sechs Unzen kochendem Wasser, man lässt es noch eine halbe Stunde digeriren, und gibt ihn zu einigen Esslöffeln zwey bis drey Mahl des Tages. Auch kann man durch vier und zwanzigstündige Digestion einen kalten Aufguss bereiten. Zu einem weinigen Aufgusse nimmt man zwey Unzen Enzian auf drey Pfund guten Oesterreicher oder Spanischen Wein, wenn er zu Gebothe steht. Einen geistigen Aufguss bereitet man aus einer Unze Enzian und acht Unzen Franzbranntwein. Beliebt, und allverbreitet ist die Anwendung des Extractes zu einem Skrupel, einer halben Drachme, in einer wässerigen oder weinigen Auflösung, welche Gabe man innerhalb einer Tagesfrist verbrauchen lässt, oder man gestaltet es mit dem nöthigen Zusatze von Enzianpulver zur Pillenmasse, um das Widrige dieses Arzeneystoffes durch die Form, so viel als möglich, dem Geschmacksorgane zu verbergen. Die Tinctur lässt man zu einer Drachme des Tages nehmen, und steigert die Gaben bis zu einigen Drachmen. Ueberhaupt scheinen die grossen, noch gewöhnlichen Gaben der bittern Mittel, und also auch des Enzians, nicht nothwendig, denn die Verdauungsthätigkeit reicht nicht hin, dieselben zu assimiliren, und sie werden nur zum schädlichen Ballaste, dessen sich diese Organe zu entledigen suchen. Magendie empfiehlt zur Einverleibung des Gentianins die Tinctur (fünf Gran Gentianin auf eine Unze Alkohol zu 24°), und einen Syrup von Gentianin (Zuckersaft ein Pfund, Gentianin sechzehn Gran). Der Gewinn für die practische Heilkunde durch die Anwendung dieser Präparate dürfte nicht von grosser Be-

deutung seyn, indem uns die bittern Mittel in gehörigen Gaben ohnediess die beabsichtigten Wirkungen zu Stande bringen, und die nicht giftige Eigenschaft des concentrirten Bitterstoffes allerdings noch gründlichere Versuche zu ihrer Bestätigung bedarf.

Verbindungen. Die Zusammensetzungen des Enzians mit andern Arzeneystoffen haben das Streben, die auflösende Kraft desselben mehr hervorzuheben, und die tonische zurückzudrängen, oder die letztere zu ihrer ganzen Höhe empor zu bringen, und noch mehr zu steigern. In ersterer Beziehung sprechen noch manche Erfahrne den Verbindungen des Enzians mit weinsteinsauren, so wie mit den phlogistischen, stärker abführenden Salzen, das Wort. Eine der wohlthätigsten Verbindungen für alle bezeichneten Kachexieen bleibt die des Enzians mit Salmiak. Derselbe tritt in vielseitige Verbindungen mit allen fluidisirenden Stoffen, um ihre für die Assimilations-Organe so feindselige Gewalt zu mildern, und der durch sie bedingten Colliquation Schranken zu setzen. Unter den lymphatisch-auflösenden Mitteln bilden die kohlensauren Kalien einen sehr gedeihlichen Verein mit dem Enzian, und diese bewahren in der Skrophelkrankheit, in der Rhachitis, unter den bezeichneten Krankheitsverhältnissen (Bd. II. S. 223), ihren unbezweifelbaren Werth. Peyrilhe's antiskrophulöses Elixier (Elixir antiscrophuleux de Peyrilhe), welches aus anderthalb Drachmen kohlensaurem Kali, einer Drachme Enzianwurzel auf dreyssig Unzen Weinbranntwein besteht, so wie die in der Pariser Pharmacopöe aufgenommene Gentian-Tinctur mit kohlensaurem Ammo-

nium (Tinctura Gentianae cum Ammonio, Elixir ad scrophulas), erhalten sich in Frankreich gegen Skrophelkrankheit im wohlbewährten Rufe. Aber auch mit den stärksten fluidisirenden Blutmitteln, mit den Antimonial- und Mercurial-Präparaten, umschliesst den Enzian ein Band, und die Verbindungen der hydrothionhaltigen Spiessglanzoxydule, des Brechweinsteins, so wie des schwarzen Quecksilberoxyduls, des Kalomels, und selbst des Sublimats mit demselben, leisten bey herabgesetzter assimilativer Thätigkeit gedeihliche Dienste. Mannigfaltiger sind die Vereine desselben mit rein bittern, oder aromatisch-bittern Mitteln, und eine besondere Vorliebe der Aerzte wird sichtbar zu den weingeistigen Auflösungen des Enzians, um die träge Gefässthätigkeit mehr anzuspornen, und die gelähmte Muskelfaser des Gedärmorgans zu beleben. Jede Pharmacopöe enthält eine solche Zusammensetzung zum Nothbehelfe der Aerzte, und manche Aerzte suchten sich vor nicht gar langer Zeit durch solche, von ihnen ersonnene, Tincturen und Elixiere eine fruchtbare Quelle des Rufes und Erwerbes zu eröffnen. Das geheim gehaltene Elixier des Hrn. D. Stoughton soll eine Lösung von gleichen Theilen Enzian und Pomeranzenschalen in dem stärksten Weingeiste seyn. Die bittere Tinctur (Tinctura amara, Elixir stomachicum), sowohl nach der Oesterreichischen als Preussischen, oder Bayerischen Pharmacopöe enthält Enzian als den wirksamsten Stoff. Eine nüchterne, und durch die Beobachtung so vielfach bestätigte Ansicht wird wohl jedem Erfahrnen die Ueberzeugung aufdringen: dass die weingeistigen Auflösungen bitterer Mittel, die so hoch ge-

rühmten Magen-Essenzen und Elixiere am wenigsten, die Verdauungsthätigkeit bleibend zu erhöhen vermögen, dass sie die Irritabilität flüchtig aufreitzen, augenblickliche Lebenserregung in diesen Organen, und hiermit das schnell vorübergehende Gefühl der Erleichterung setzen; dagegen aber um so schneller das höhere Leben dieser Organe erschöpfen, und gerade den Bildungsvorgängen in den feinsten Gefässheerden durch erhöhte Contraction, durch gesteigerte Cohäsion, die in Verhärtung der Organe endet, feindselig gegenüber stehen. Solche Erinnerungen scheinen freylich bey der vorherrschenden antiphlogistischen Einseitigkeit unserer ausübenden Heilkunde überflüssig zu seyn, aber manche verkehrte und verderbliche Ansicht der Praxis erhält sich noch lange unter vielen, im Wissen und Handeln nicht leicht beweglichen, Aerzten, und treibt erst dann mit jugendlicher Kraft bey den Laien hervor, um so mehr, indem sie mit der Neigung und Lust der grösseren Menge im Einklange steht, obgleich sie schon in der Schule verklungen, und von einer andern, nicht weniger erfreulichen, Lehre verdrängt ist. Das gefährliche Vorurtheil über die magenstärkende Kraft bitterer Essenzen, die man in allen Branntweinschänken vorräthig findet, steht unter dem Volke noch fest und unerschüttert, und so wie es wahrscheinlich von den Aerzten dahin gelangt ist, so kann es auch nur wieder durch dieselben allmählig ausgerottet werden. Diess mag nun in Bezug auf alle Tincturen und Essenzen, in denen über diess noch die stärksten, ätherisch-öhligen Pflanzenstoffe ihre Rolle spielen, gelten, und ihren so beschränkten Wirkungskreis bey tief herabge-

setzter Irritabilität in diesen Organen bezeichnen. Gedeihlicher sind noch allerdings die Verbindungen des Enzians und anderer bitterer Stoffe mit flüchtig reitzenden, oder selbst mehr stärkenden Weinen, die unter dem Nahmen der Bitterweine (Vina amara) sich einer allgemeinen Verbreitung erfreuen. Man gesellt den Enzian gerne den gerbestoffigen tonischen Mitteln zu, um sie der herabgesetzten Verdauungsthätigkeit entsprechender einzuverleiben. Percival rieth zu einer Verbindung des Enzians mit Eichenrinde, und diese Mischung sollte die Stelle der Peru-Rinde vertreten, deren Wirksamkeit bey hartnäckigen und gefahrvollen Wechselfiebern wohl keinem Erfahrnen grosses Zutrauen einflössen wird. Der Verfasser verband den Enzian und die Chinarinde in Wechselfiebern bey gesunkener Digestions-Thätigkeit mit gedeihlichem Erfolge. Selbst mit den Eisen-Präparaten steht der Enzian in einem innigen Vereine, um sie assimilirbarer zu machen. Unter den bittern tonischen Mitteln, die man so oft und dringend zur Verhüthung der Gichtanfälle pries, hatte das Pulver des Herzogs von Portland (Pulvis antipodagricus Portlandi), als Geheimmittel gegen Gicht, in England einen ausgezeichneten Ruf. Nach Gaubius soll es aus gleichen Theilen Rad. Gentianae rubrae, Aristolochiae rot., summitatum Chamaedryos, Chamaepitis, Centaurei minor. bestehen, wovon man drey Monathe lang Morgens bey nüchternem Magen eine Drachme nehmen, und darauf etwas Thee oder weissen Wein nachtrinken lässt. Da, wo die Gicht mit bedeutender Herabsetzung der Thätigkeit in den niedern assimilirenden Organen bey ge-

schwächten Individuen einhergeht, konnten sich wohl auch die günstigen Wirkungen dieser Zusammensetzung bestätigen, und eben so mussten sich, bey nicht entsprechenden Krankheitsverhältnissen, die unglücklichen Erfolge offenbaren, welche mit der gehemmten Entwickelung dieses Krankheitsprozesses im Zusammenhange stehen sollten. Von den Verbindungen desselben mit flüchtig reitzenden Gefässmitteln, vorzüglich mit versüssten Säuren, gilt das von den Tincturen Ausgesagte. Da in diesem bittern Mittel am wenigsten die Richtung zur Sensiblität hervorbricht, so finden auch seltener Verbindungen mit reitzend-narcotischen, oder positiv-narcotischen Mitteln Statt. Ludovici zog bey Wechselfiebern den Verein des Enzians mit Krähenaugen, in Hinsicht seiner Wirksamkeit, der Chinarinde vor, und über die so eigenthümlichen Wirkungen der Krähenaugen in Wechselfiebern werden wir in der Folge unsere Beobachtungen mittheilen.

Formeln.

Pulver.

1. ℞. Magnesiae carbonicae drachmas duas
Pulv. rad. Gentianae
—— sem. Foeniculi āā drachmam unam.
Misce, fiat pulvis, d. usui.
Signa. Drey Mahl des Tages eine Messerspitze voll zu nehmen.

Pillen.

2. ℞. Extracti Gentianae drachmas duas
Pulv. rad. Gentianae q. s.
Misce. Fiant l. a. pilulae granorum duorum; consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Morgens und Abends vier Pillen zu nehmen, und allmählig die Gaben zu steigern.

3. ℞. Extracti Gentianae unciam semis
Pulver. cort. Cinnamomi
—— rad. Gentianae āā scrupulos duos.
Misce. Fiant pilulae granorum duorum;
consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Täglich zwey Mahl zehn bis zwanzig Stück zu nehmen.

Hecker.

Kalter wässeriger Aufguss.

4. ℞. Pulv. rad. Gentianae drachmas duas.
Affunde sensim Aq. frigidae libram unam
terendo per quadrantem horae in mortario lapideo.
Digere per noctem et cola.
Signa. Drey Mahl des Tages eine halbe Kaffehschale voll zu nehmen.

Ad. Schmidt.

Warmer wässeriger Aufguss.

5. ℞. Rad. Gentianae unciam dimidiam
Flav. cort. Aurantior. drachmas tres
—— Citri drachmam unam.
Incisae grosso modo infundantur
Aquae fervidae unciis duodecim.
Macerentur per bihorium, colentur
cum leni expressione.
D. Signa. Alle Morgen und Abend eine halbe Kaffehschale voll zu nehmen.

Tode.

Weiniger Aufguss.

6. ℞. Radicis Gentianae unciam unam
Cort. Aurantiorum drachmas sex
Piperis nigri drachmam semis
Vini austriaci optimi libram unam.
Digerantur per triduum, dein colentur.
D. Signa. Drey Mahl des Tages eine halbe Kaffehschale voll zu nehmen.

Ad. Schmidt.

7. ℞. Rad. Gentianae uncias duas
Flav. cort. Aurantior. unciam unam
Corticis Winterani unciam semis.
Misceantur, fiat pulvis grossior, cui
infund. Vini Hispanici unciae triginta duae.
Digerantur per aliquot dies sine calore,
Colatura detur.
Signa. Täglich zwey Mahl einen bis zwey Esslöffel voll zu nehmen.
(Die Gabe eine halbe bis ganze Unze.)

Hecker.

8. ℞. Rad. Gentianae drachmas duas
—— Calami aromatici
Cort. Cinnamomi āā drachmam unam.
Concisa infunde cum vini albi generosi libra una.
Digere per sex horas, dein cola et adde
Kali carbonici drachmas duas.
Misce. Signa. Drey bis vier Mahl des Tages zwey Esslöffel voll zu nehmen.

Mixtur.

9. ℞. Extracti Gentianae drachmas duas
Solve in vini Hispanici unciis quatuor
adde Tinct. cort. Aurantior. drachmas duas.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

Reil.

10. ℞. Extracti Gentianae drachmam unam
Solve in Aq. destill. comm. unciis quatuor
adde Elaeosacch. Menthae pip. drachmam.
Misce. Signa. Drey Mahl des Tages einen bis zwey Esslöffel voll zu nehmen.

11. ℞. Extracti Gentianae drachmam unam
Solve in Aquae comm. destill. unciis quatuor
adde Tincturae Gentianae drachmam unam.
Misce. Signa. Drey Mahl des Tages einen Esslöffel voll zu nehmen.

§. 124.

Bitterholzbaum, Quassie. (Quassia Offic. Quassia amara Linn. Quassia excelsa Schwartz.

Theile. Das geraspelte Holz, Quassienholz (Rasura ligni Quassiae); die Rinde (Cortex ligni Quassiae).

Präparate. Das wässerige Extract (Extractum ligni Quassiae aquosum) wird nach unserer Pharmacopöe auf dieselbe Weise, wie die früheren bittern Extracte bereitet.

Chemische Analyse. Die Bestandtheile der Quassie sind: Bitterstoff; eine Modification des Schleims oder Extractiv-Stoffes, der selbst wohl keine eigentlichen Arzeneykräfte hat; kleesaurer Kalk; salzsaurer Kalk; schwefelsaurer Kalk; eine Spur von ätherischem Oehle. Die Rinde stimmt zwar in ihren Mischungsverhältnissen mit dem Holze überein, enthält aber eine grössere Menge sowohl der durch das Wasser ausziehbaren, als auch der flüchtigen Theile. Schon nach Patris besitzt dieser Baum in allen seinen Theilen die reinste Bitterkeit, ohne die leiseste Spur von einem adstringirenden Stoffe. In der neuesten Zeit belegte man das, durch das Abdampfen eines wässerigen Absudes des Quassienholzes erhaltene Extract, den reinsten bittern Extraxtiv-Stoff, mit dem Nahmen Quassin.

Therapeutisches Verhältniss. Die Einführung der Quassie in den Arzeneyvorrath gehört wohl der neueren Zeit an, und ohne dem Negersclaven Coissi oder Quass die Ehre der ursprünglichen Anwendung in bösartigen einheimischen Fiebern zu Surinam rauben

zu wollen, begnügen wir uns mit der geschichtlichen Thatsache: dass Doctor Rolander im Jahre 1756 das Holz dieses Baumes aus Surinam nach Stockholm brachte, und dass der schwedische Oberstlieutenant Dahlberg, bey seiner Rückkehr aus Surinam, im Jahre 1761, dem Ritter Linné die ganze Pflanze in ihren Theilen übergab, worauf der unsterbliche Naturforscher in einer besondern Dissertation (1763) auch zugleich ihre arzeneyliche Kraft, durch Versuche im kranken Organismus bestätiget, ans Licht förderte, und zur allgemeinen günstigen Aufnahme und Verbreitung überlieferte. Die Quassie behauptet durch ihre Eigenthümlichkeiten in dem kranken Leben eine wohl erworbene Stelle in dem, selbst strenge gesichteten, Arzeneyvorrathe, und weder Cullen's und seiner Anhänger willkührlicher Ausspruch: dass dieses bittere Mittel keinen andern Vorzug als den eines höheren Preises habe; noch die zu weit getriebene Sucht, die Pflanzen der heissen Tropenländer durch die des frostigen Nordens ganz ersetzen zu wollen, vermochten sie aus ihrem Wirkungskreise zu verdrängen; denn sie trägt, als die reinste Bitterkeit, den Sieg über alle andern inländischen bittern Mittel davon. Dieselbe erhöht die Verdauungsthätigkeit, sagt bey einer bedeutenden Herabsetzung derselben durch die leichtere Assimilirbarkeit eher zu, als der Gentian, und breitet ihre tonische Kraft in den niedern bildenden Organen aus, ohne die Ab- und Aussonderungen, gleich den adstringirenden Mitteln, hier zu beschränken oder aufzuheben. Dessen ungeachtet veranlasst sie nicht so leicht wiederhohlte Darm-Excretion, wie die andern bittern Mittel, ob-

gleich sie den Tonus in den muskulösen Gebilden des Gedärmorgans steigert, und diese Wirkungen über das gesammte Muskelsystem ausbreitet; so vermag sie doch nicht die Gefässthätigkeit weder in diesen Organen, noch in ihrer Gesammtheit anzuregen; daher auch schon die ersten Beobachter ihre nicht erhitzende Eigenschaft hoch anschlugen. Die in der Quassie so intensiv entwickelte Bitterkeit zeigt schon deutlichere Spuren von der nahen Verwandtschaft der bittern mit der narcotischen Mischung, denn derselben wohnt die Kraft, die Sensibilität herabzustimmen, in einem höheren Grade inne. Schon Cullen's und Tode's Beobachtungssinne entging es nicht, dass der fortgesetzte Gebrauch der Quassie die Sensibilität in dem Sehorgane herabstimme, und so Augenschwäche, selbst vorübergehende Amaurose herbeyführen hönne. Der Verfasser sah wiederhohlt ähnliche Erscheinungen, und selbst Reflexe zur sensoriellen Thätigkeit bey Individuen, deren Sensibilität bedeutend erhöht war; nur kann er sich nicht mit Himly einen, dass das fixe bittere Princip die Retina durch die Chorioidea verändern, und mit seiner langsamen, aber mächtigen Kraft die Thätigkeit des Blutgefässsystems in dem Sehorgane erhöhen, und hierdurch jene des sensiblen beschränken soll. Die Quassie scheint vielmehr, gleich andern bittern Mitteln, die Sensibilität unmittelbar herabzustimmen, und nicht durch ein Uebergewicht der Irritabilität ein Sinken der Sensibilität, wie diese Ansicht von Burdach ausging, zu bewerkstelligen. Desswegen schliesst sich auch dieselbe vorzugsweise an jene Individualitäten an, deren Gefäss- und Nervensystem besonders be-

wegbar sind, und deren leichte Ueberwältigung Congestionen, Störungen in dem Kreislaufe, so wie stets wechselnde Nervenstimmung und mannigfaltige spastische Formen bezeugen.

Reproductive Schwäche, die aus unvollkommener und gehemmter Assimilation und Vegetation hervorgeht, zeigt sich als das pathologische Verhältniss eben so für die Quassie, wie wir es für den Enzian bezeichneten, nur schmiegt sich dieselbe heilbringender an die erhöhte, oder umgestimmte Sensibilität an. Auch dieselben Krankheitsformen, mit Berücksichtigung der eigenthümlichen Beziehung zur Sensibilität, schliessen sich für ihren Wirkungscharakter auf. Die Erfahrnen gestatteten der Quassie einen grössern Spielraum in gastrisch-nervösen Fiebern mit remittirendem als mit intermittirendem Typus, indem sie, leichter assimilirbar, sich selbst mit gastrischen Beschwerden besser verträgt, als die andern bittern Mittel, und so den Uebergang von den flüchtigen reitzenden Gefässmitteln zu dem adstringirend-tonischen Apparate vermittelt. Viele Gewährsmänner bürgen für ihre so ausgezeichnete Heilkraft in Wechselfiebern, und jeder Erfahrne wird in denjenigen Formen von Wechselfiebern, in welchen vorzüglich die niedern assimilirenden Organe daniederliegen, und für die Aufnahme der China nicht geeignet, gleichsam jener stärkenden Vorbereitung bedürfen, ihre gedeihlichen Wirkungen gewiss bestätigen. Unerschütterlich bewährt sich ihr Ruf bey chronischen Verdauungsbeschwerden, bey jenen Apepsieen, die sich durch ein lästiges, drückendes Gefühl in der Magengegend, selbst nach sparsamem Genusse von Nahrungsstoffen, durch

Magensäure, Sodbrennen, durch Blähungen, Aufstossen, unbehagliche Gefühle während des Verdauungs-Actes, Aufgetriebenheit und Schwere im Unterleibe, oft eintretende Diarrhöe charakterisiren, und welchen Erscheinungen in den niedern bildenden Kreisen des Lebens gewöhnlich allgemeine Hinfälligkeit, drückende Kopfschmerzen, schnell vorübergehende Anfälle von Schwindel, kurz, eine überall sich zeigende Verstimmung des Nervenspieles zur Seite gehen. Diese Schwäche in dem Bildungsleben verschwistert sich mit gleichzeitiger Umstimmung des Nervenlebens, und erscheint in ihrer grellsten Form, als Hypochondrie und Hysterie in solchen Individuen, bey denen entweder die angeborne, überwiegende Reitzempfänglichkeit das leidende Verhalten des Nervensystems schon zum Theile bezeugt, oder wo durch Uebergenuss jeder Art geistiger Getränke, Unmässigkeit in der Geschlechtslust dieser Erethismus erzwungen ist.

Unter solchen Verhältnissen bleibt die Quassie ein so vielseitig wirksamer Arzeneystoff, den nicht leicht ein anderer zu verdrängen vermag, und der gewiss die Stimme eines jeden Erfahrnen für sich hat. So sehr man sie gegen habituelle und colliquative Durchfälle, so wie selbst in dem Stadium der Ruhr, wo die abnorme Secretion nur auf Erschlaffung beruhen soll, rühmte; so konnte der Verfasser doch nie ein gerechtes Zutrauen zu ihr fassen, da ihn einige Fälle gerade von dem Gegentheile überzeugten. In der Cholera, wenn sie nicht einen mehr chronischen Verlauf, oder selbst einen intermittirenden Typus hat, dürfte wohl die Quassie ihrem Gefährten, dem Laudanum, nur allein die gebührenden

Rechte zugestehen. Sicherer zeigen sich ihre tonischen Wirkungen bey colliquativen Schweissen, die vom Fieber begleitet, und die oft mit geschwächter Zeugungskraft durch Onanie, oder unmässigen Beyschlaf im Zusammenhange stehen. Ueberhaupt schliesst sich die Quassie so wohlthätig an jene zerrüttete Reproduction an, die von tief herabgesetzter Sensibilität im Zeugungssysteme ihren Ursprung herleitet, und weiset hier eine nahe Verwandtschaft mit dem herrlichen Chamillen-Extracte nach. Eben so erprobt dieselbe ihre Wirksamkeit in den verschiedenen Arten der Kachexieen, abnormen Secretionen, Profluvien, wenn diese durch Atonie der feinsten Gefässendigungen bedingt sind.

Die Quassie leistet treffliche Dienste bey den Schleimflüssen, besonders der Genitalien, denen ein hoher Grad von Atonie in den secernirenden Organen zum Grunde liegt. In der Reihe der Kachexieen steht die Chlorosis für den Gebrauch der, hier so gedeihlichen, Quassie oben an, wenn die Infarctus in dem Venensysteme des Unterleibes mehr beseitiget, und die Störungen in dem Kreislaufe dieser Organe geregelt sind; wenn die erhöhte und umgestimmte Sensibilität in den Kreisen des bildenden Lebens zu ihrem Ebenmasse zurückkehrt, und nur überall die torpide Schwäche in dem Bilde der Krankheitserscheinungen sich deutlicher versinnlichet; oder wenn sich selbst mit dieser Atonie Wasseransammlungen in dem allgemeinen Zellgewebe, in der Bauchhöhle vergesellschaften. Weniger empfehlenswerth fand sie der Verfasser in der Chlorosis mit erethistischer Schwäche, obgleich sie sich auch hier an den sanfteren, auflösenden, tonischen Apparat unter den rein bittern

Mitteln zunächst anschliesst. Ein eben so hülfreiches Mittel bleibt die Quassie in der Helminthiasis, da sie einer Seits die qualitativ-abnorme Schleimerzeugung aufzuheben strebt, und anderer Seits dem Leben dieser Organisationen mehr feindselig gegenüber zu stehen scheint. Nicht weniger rühmliche Empfehlung ward ihr zu Theil in der Gicht, wo dieselbe, zwischen den Gichtanfällen angewendet, die tief gesunkene Energie in den niedern assimilirenden Organen zu erhöhen, und hierdurch der gesammten geschwächten Reproduction aufzuhelfen vermag, die Intensität der Gichtanfälle beschränkt, und selbst Metastasen auf innere edlere Organe verhüthen soll. Der Verfasser sah in der atonischen Gicht, wo der entzündliche Charakter immer mehr in den Hintergrund tritt, und die krankhafte Productenbildung, fast unabhängig von jener entzündlichen Diathese, bedeutend wuchert, — in solcher Gicht bey den durch Wein und Liebe mehr erschöpften Individuen, — den gedeihlichsten Erfolg von der Quassie und andern rein bittern Mitteln, ohne die Furcht vor gefährlichen Metastasen mit den strengen Antiphlogistikern, die nur überall das Entzündungsfeuer zu löschen suchen, zu theilen. Nicht nur in serösen Profluvien, in Kachexieen mit dem lymphatischen oder pituitösen Charakter, sondern selbst in den atonischen Blutflüssen gestand man ihr eine hohe Wirksamkeit zu, und wenn sie sich auch weniger für die acute Form dieser Krankheiten eignen sollte; so behauptet sie doch bey chronischen Blutflüssen, und bey der auf sie unmittelbar folgenden Schwäche ihre vollen Rechte. Der sicherste und weiteste Wirkungskreis für die Quassie bleibt die Schwäche,

die sich nach schweren und erschöpfenden Krankheiten in das Stadium der Wiedergenesung fortzieht, und die bald unter dem unstäten und wechselnden Bilde des Erethismus sich ankündet, oder mehr unbeweglich im Torpor der Lebensäusserungen erscheint, bey welchen pathologischen Zuständen die Quassie die assimilirenden Organe zur Aufnahme der stärksten tonischen Mittel vorbereitet, und befähiget.

Gabe und Form. Die Gestalt, in welcher man die Quassie einverleibt, entscheidet allerdings über die Art ihrer Wirksamkeit. Man wählt nicht gerne die Pulverform, weil die feste Holzfaser eine rege Verdauungsthätigkeit anspricht, und grössere Gaben leicht, als fremdartiger Stoff, bedeutende Störungen in der Digestions-Function veranlassen. Man wählt zu dieser Form lieber die Rinde, wegen ihrer leichteren Verdaulichkeit und intensiveren Wirksamkeit. Die Gabe des Pulvers vom Holze sowohl als der Rinde, ist zehn bis fünfzehn Gran zwey bis drey Mahl des Tages. Der Absud ist weniger kräftig, schwerer verdaulich, und daher mit vollem Rechte von den Aerzten aufgegeben. Die angemessenste Form für die Quassie bleibt der wässerige Aufguss, entweder der kalte, der, wenn Reiben zu Hülfe genommen wird, am kräftigsten ist, oder auch der mit heissem Wasser durch hinlängliche Digestion eine Nacht hindurch. Man rechnet auf zwölf Unzen Wasser höchstens eine halbe Unze geraspeltes Quassienholz, wovon man den Tag hindurch einige Mahl eine halbe Tasse nehmen lässt; bey empfindlichen Personen kann man auch mit einem Quentchen auf sechs Unzen Wasser, täglich einige Mahl zu einer Unze genommen, anfan-

gen, und allmählig steigen. Allein diese von Pfaff, wahrscheinlich nach chemischen Rücksichten, festgesetzten Gaben sind noch immer zu gross, und daher weniger zur Assimilation geeignet. Der Verfasser wählte zehn bis fünfzehn Gran auf drey bis vier Unzen Colatur, und erreichte damit sicherer den beabsichtigten Erfolg. Ein treffliches Vehikel zur Ausziehung der Quassie bleibt der Spanische, oder der, mit ihm so nahe verwandte, Ungarische Wein, womit man die Rasur des Holzes, auf ein Loth Quassie zwölf Unzen Wein, kalt übergiesst, vier und zwanzig Stunden unter öfterem Umschütteln stehen, und in wiederhohlten Gaben von einem Spitzgläschen gebrauchen lässt. Diese Gaben müssen allerdings den Individualitäts-Verhältnissen angemessen seyn, und indess eine leicht aufgeregte Dame durch einen Kaffehlöffel voll dieselben Wirkungen erfährt, kann man bey gewohnten Weintrinkern selbst zu Dosen von einem Weinglase voll schreiten. Die spirituöse Quassien-Tinctur ist ein unzweckmässiges Präparat, und daher mit vollem Rechte aus den neueren Pharmacopöeen verbannt, da der Weingeist weniger vollkommen die Bitterkeit aus der Quassie auszieht, als das Wasser. Das Extract gibt man gerne in Auflösung zu fünf bis zehn Gran einige Mahl des Tages, oder wählt es für sich, oder in Verbindung mit andern bittern Extracten, mit dem Zusatze vom Pulver der Rinde, zur Pillen- oder Bissenform.

Verbindungen. Die Quassie schliesst ein vielseitiges Bündniss mit den Arzeneystoffen von dem verschiedenartigsten Wirkungscharakter. Die fluidisirenden Mittel gehen oft unter dem Schutze der Quassie,

welche ihre feindseligen Wirkungen in den niedern Assimilations-Organen beschränkt, in den kranken Organismus ein, und wir wollen zunächst der Verbindungen derselben mit den kohlensauren Kalien erwähnen. Diese behaupten ihre ausgezeichnete Wirksamkeit selbst in den torpiden Wassersuchten, vorzüglich der Bauchhöhle, wenn die Ansammlung der krankhaften Producte oft durch drastische Mittel früher gelang, die Harn-Se- und Excretion noch träge vor sich geht, und die tief herabgesetzte Energie in der niedern Assimilation einer Erhöhung bedarf. Nicht weniger empfehlenswerth zeigt sich die Verbindung der Quassie mit der Soda in der atonischen Gicht, wo die Ausscheidung der krankhaften Producte durch das Harnsystem nur mangelhaft Statt findet, und manche hervorkeimende Krankheitserscheinungen auf Wasseransammlungen in der einen oder andern Höhle des Körpers ganz dunkel hindeuten, wo die so gestaltete Gicht sich oft mit Oedem der untern Extremitäten vergesellschaftet. Unter diesen Verhältnissen eignen sich insbesondere die weinigen Aufgüsse der Quassie mit den Kalien. Eben so wählt man gerne den Verein derselben mit den Antimonial- und Mercurial-Präparaten, um ihrer so nachtheiligen Richtung zur niedern Assimilation bey herabgesetzter Verdauungsthätigkeit, oder bey umsichgreifender Colliquation zu begegnen. Auch mit andern mehr gleichartig wirkenden, bittern Arzeneystoffen verband man die Quassie, obgleich diese Zusammensetzungen mehr entbehrlich scheinen. Dem Vereine aber derselben mit auflösend-tonischen Mitteln kann jeder Erfahrne das günstige Wort führen, indem man so den Uebergang zu den

stärkern, bitter-tonischen Stoffen vermittelt, und der Verfasser kann aus eigener Erfahrung für jenes stufenweise Fortschreiten mit den bittern Mitteln, der allmählig gestärkten Assimilations-Thätigkeit entsprechend, die triftigsten Belege beybringen. Die Verbindung der Quassie mit den gerbestoffig-tonischen Mitteln, vorzüglich mit der China, steht unter dem verjährten Schutze der Erfahrung, und schliesst die assimilative Thätigkeit mehr für die Bearbeitung der schwer verdaulichen gerbestoffhaltigen Arzeneyen auf. Nicht weniger beliebt zeigt sich bey den Erfahrnen das Band derselben mit den Eisen-Präparaten. Auch verbindet man den Aufguss der Quassie gerne mit Mineralsäuren, welche dieselben nicht chemisch verändern, um vermittelst dieses Vereines die, durch reichliche Schweisse in dem Hautorgane sich offenbarende, Colliquation zu beschränken. Der Verfasser wählte in dieser Beziehung mit günstigem Erfolge eine Auflösung des Extractes mit einem Zusatze von dem so genannten Elixirio Vitrioli anglicano, oder der Tinctura aromatico-acida. Heilsam bewährten sich die Verbindungen mit solchen Arzeneystoffen, welche ihre Wirkungen in bestimmten Kreisen des bildenden Lebens vollziehen. Wollte man die, durch den abnormen Bildungs-Act erzeugte, Magensäure neutralisiren, ihre Wirkungen auslöschen, und zugleich die herabgesetzte Verdauungsthätigkeit erhöhen; so suchte man in der Verbindung der Quassie mit Magnesie, mit Kalkwasser die entsprechende Zusammensetzung, und jedem Erfahrnen stehen die Beweise über die Zweckmässigkeit derselben zu Gebothe. Eine höchst gedeihliche Verbindung bey wuchernder Schleim-

Secretion in dem Gedärmorgane bleibt die des Salmiaks mit der Quassie. Aber auch mit flüchtigen Reitzen, welche die Gefässthätigkeit zu lebhafteren Aeusserungen auffordern, vermählt man gerne die Quassie, und unter ihnen empfehlen sich vorzüglich der Zimmt, und die versüssten Säuren. Jahn rühmt bey der Magenschwäche ausschweifender Branntweintrinker, die sich allmählig dieses tödtlichen Genusses entwöhnen wollen, das Quassien-Decoct mit einem geistigen reitzenden Mittel, wie dem Schwefel-Aether, welchem der Verfasser bey ähnlichen Leiden der Weinzecher den Essig-Aether weit vorzieht. Den weinigen Aufgüssen und Auflösungen der Quassie gebührt wohl hier in vielseitiger Beziehung der Vorzug, wenn flüchtig-irritable Arzeneystoffe das träge Gefässleben mehr anregen sollen. Da die Richtung zur Nerventhätigkeit in der Quassie sich vorwaltender entwickelt, so dürften wohl die Verbindungen mit Nervenmitteln, welche die Sensibilität mehr anregen, und die herabstimmende Kraft derselben beschränken, allerdings ihren Werth behaupten, und unter diesen wollen wir nur an die, von den Erfahrnen gerühmten, Vereine mit Moschus, mit Ammonium-Präparaten erinnern. Unter den mildern flüchtigen Nervenreitzen schmiegt sich das wohl bereitete Orangenblüthenwasser an die Quassie an, und der weinhelle Aufguss derselben mit diesem Begleiter sagt noch am ersten dem ekeln Gesichts- und Geschmackssinne mancher hysterischen Dame zu. Selbst mit reitzend-narcotischen Stoffen, als: dem Opium, dem Hyosciamus-Extracte, bringt man die Quassie in Verein, um so den Erethismus in der Sen-

sibilität zu beschwichtigen, wozu sich, nach des Verfassers Beobachtungen, noch mehr die blausäurehaltigen Mittel eignen.

Formeln.

Pulver.

1. ℞. Magnesiae carbonicae grana decem
Pulv. ligni Quassiae alcoh. grana quinque.
Misce, fiat pnlvis, dentur tales doses sex.
Signa. Drey Mahl des Tages ein Pulver zu nehmen.

Tode.

2. ℞. Pulv. ligni Quassiae alcoh. drachmam unam
—— Cortic. Cinnamomi
Sacchari albi āā drachmam semis.
Misce, fiat pulvis, divide in doses aequales sex.
Signa. Drey Mahl des Tages ein Pulver zu nehmen.

3. ℞. Gummi resin. Guajaci unciam semis
Sodae depuratae siccae
Ligni Quassiae amarae āā drachmas duas
Seminum Foeniculi drachmam unam
Sacchari alhi unciam unam.
Misce exacte, fiat pulvis, d. usui.
Signa. Früh und Abends einen Theelöffel voll zu nehmen.

Pillen.

4. ℞. Extracti ligni Quassiae drachmam unam
Pulver. corticis Quassiae q. sufficit.
M. Fiant l. a. pilulae granorum duorum;
consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Früh und Abends vier Pillen zu nehmen, und allmählig die Gaben zu steigern.

Bissen.

5. ℞. Pulver. ligni Quassiae alcoh. grana quindecim
Syrupi cort. Aurantior. q. s.
Fiat bolus in triplo exhibendus.
Signa. Früh nüchtern, dann zwey Stunden vor dem Mittagsmahle, und Abends einen Schluckbissen mit Wein zu nehmen.

Ad. Schmidt.

Wässeriger Aufguss.

6. ℞. Rasurae ligni Quassiae drachmas duas.
Infundantur in aq. frigidae unciis sex
per viginti quatuor horas, dein colentur.
Signa. Drey Mahl des Tages eine halbe Kaffehschale voll zu nehmen.

7. ℞. Rasurae ligni Quassiae drachmas duas.
Macera in aq. font. frigidae unciis sex
per viginti quatuor horas,
Colaturae adde
Aetheris acetici drachmam semis.
Signa. Zwey bis drey Mahl täglich zwey Esslöffel voll zu nehmen.

8. ℞. Rasurae ligni Quassiae unciam semis
Radicis Rhei drachmas duas.
Infunde c. Aq. bullientis suffic. qu.
Digere per horas tres.
Colaturae refrig. unciarum sex
adde Spiritus sulphurico-aetherei drachmam unam.
M. Signa. Täglich vier Mahl zwey Esslöffel voll zu nehmen.

Remer.

9. ℞. Rasurae ligni Quassiae unciam semis
Cort. Aurantiorum drachmam unam
Pulv. rad. Rhei scrupulum unum
Kali carbonici drachmam semis
Infunde c. aq. fontanae fervidae unciis octo
stent. per horas duodecim,

Colaturae refrigeratae
adde Tinct. Cardamomi unciam semis.
Misce. Signa. Esslöffelweise zu nehmen.

G. A. Richter.

10. ℞. Rasurae ligni Quassiae grana decem.
Inf. in aq. ebullientis unciis quatuor
stent in fervida digestione per aliquot horas.
Colaturae refrigeratae
adde Aq. flor. Naphae drachmam unam.
M. Signa. Drey Mahl des Tages einen bis zwey Esslöffel voll zu nehmen.

Weiniger Aufguss.

11. ℞. Ligni Quassiae unciam semis
Cort. Aurantiorum drachmas duas.
Digere per diem cum
Vini austriaci generosi libra una et semis
Colatura detur.
Signa. Täglich drey Mahl ein Spitzglas voll zu nehmen.

12. R. Rasurae ligni Quassiae unciam semis
Pulv. cort. Cinnamomi rud. tusi drachmam unam.
Misceantur, dentur ad chartam.

(Diese Portion wird mit einem halben Mass Oesterreicher oder Ungarischem Wein durch zwölf Stunden kalt infundirt, dann abgeseihet, und täglich zu einer, zwey, auch mehreren Unzen verbraucht.)

13. ℞. Rasurae ligni Quassiae unciam semis
Rad. Calami aromat.
Cort. Cinnamomi cont. āā drachmam unam
Kali carbonici drachmas duas.
Misce, dentur ad chartam.

(Diese Portion wird wie die vorige infundirt, und einverleibt.)

Mixtur.

14. ℞. Extracti ligni Quassiae grana decem
Solve in Aq. comm. destill. unciis tribus,

adde Syrupi Cinnamomi drachmas duas.
M. Signa. Drey Mahl des Tages einen Esslöffel voll zu nehmen.

15. ℞. Extr. ligni Quassiae drachmam semis,
Solve in Vini Hispanici unciis duabus.
M. Signa. Drey Mahl des Tages zehn bis zwanzig Tropfen zu nehmen, und allmählig die Gaben zu steigern.

§. 125.

Hopfen (Lupulus Offic. Humulus Lupulus Botan.

Theile. Die Hopfenzapfen, Hopfenkegel (Coni seu strobili Lupuli, Flores Lupuli) sind die Blüthen, oder vielmehr Früchte des weiblichen Rankengewächses, die so genannten weiblichen Kätzchen (Amenta foeminea), welche man am gewöhnlichsten zum arzeneylichen Gebrauche benützt.

Präparate: Die frühere österreichische Pharmacopöe enthielt noch das geistig-wässerige Extract (Extractum alcoholico-aquosum), welches man in der neuesten wieder aufgab. Auch hat man eine Hopfen-Tinctur (Tinctura Lupuli), welche nach der Russischen Militär-Pharmacopöe durch achttägige Digestion einer Unze Hopfenzapfen in einem halben Pfund verdünntem Weingeiste bereitet wird. Die Hannöversche Pharmacopöe enthält ein Hopfenwasser (Aqua Lupuli), aus acht Pfund Hopfen mit vier und zwanzig Pfund Wasser abgezogen.

Chemische Analyse. Nach den früheren angestellten chemischen Untersuchungen sind die ausgemittelten Bestandtheile des Hopfens: Extractiv-Stoff, Harz, Kali, Salpeter, und selbst etwas aromatisches Princip.

Die neuern chemischen Analysen von den französischen Pharmaceuten Payen und Chevallier, so wie von Planche, wiesen freylich einen grösseren Reichthum an aufgefundenen Bestandtheilen nach, welche folgende sind: Wasser; ätherisches Oehl; eine weisse, vegetabilische, schwammige Substanz; Eyweissstoff; Gummi; Harz; eine besondere grüne Materie; ein bitteres Princip; eine fettige Materie; Chlorophyll, oder grüner harziger Farbstoff; Aepfelsäure; Kohlensäure; essigsaures Ammonium; mehrere Kali- und Kalksalze; Schwefel; Eisenoxyd und Kieselerde. Die genannten beyden Chemiker sowohl, als beynahe gleichzeitig W. A. Ives zu New-York, haben den gelben Hopfenstaub, das so genannte Hopfenmehl (Lupulin, Lupulina), als diejenige Substanz, welcher der Hopfen seine charakteristischen Eigenschaften schuldig ist, einer genauen chemischen Zergliederung unterzogen, und folgende Bestandtheile in das muthmassliche Daseyn gefördert: Gelbes, eigenthümliches Harz 52,5; bitteres Princip 12,5; flüchtiges Oehl; Kieselerde 4,0; ausser dem Gummi, Wasser, Holzfaser, unbestimmbare, kleine Mengen von Kohlensäure, freyer Aepfelsäure, essigsaurem Ammonium, mehreren Kali- und Kalksalzen, Eisenoxyd, Spuren von Schwefel, Osmazom, und einer fettigen Substanz. Ein Alkaloid scheint nicht darin befindlich zu seyn. Nach Ives gab Hopfen, von welchem das Lupulin abgeschieden war, mit Wasser und Alkohol behandelt, eine Portion vom Extracte, welches keine der eigenthümlichen Eigenschaften des Hopfens mehr inne hatte.

Therapeutisches Verhältniss. Der Hopfen

reiht sich an die wirksamsten bittern, stärkenden Mittel an, und durch das eigenthümliche, flüchtige Princip, wodurch er sich den aromatisch-bittern Arzeneystoffen nähert, scheint er die Capillar-Gefässthätigkeit mehr anzuregen, und hierdurch den Ab- und Aussonderungs-Act mehr zu beleben. Schon in dem, in seiner Thätigkeit herabgesetzten, Lymphsysteme bricht diese eigenthümliche Richtung des Hopfens hervor, indem er den trägen Umtrieb der Lymphe mehr bethätiget, die Resorptions-Thätigkeit steigert, und den Vegetations-Prozess erhöht. Aehnliche Wirkungen zeigen sich in den serösen und Schleimhäuten. Eben so vermag er den Absonderungs-Act in dem äussern Hautsysteme, so wie in den Harn absondernden Organen zu beschleunigen, und auch hier eine reichlichere Ab- und Ausscheidung hervorzurufen. Vogt will ihn daher in dieser Beziehung nicht den bitter-aromatischen, sondern den eigentlich balsamisch-tonischen Arzeneystoffen beygezählt wissen; obgleich dieser Unterschied nur auf einem leeren Wortspiele zu beruhen scheint. Wenn sich auch die Kraft des Hopfens, das secretionelle Leben mehr anzuregen, nicht hinwegläugnen lässt, so vermag er doch nicht die gesammte Gefässthätigkeit bedeutender zu erhöhen. Seine besondere Richtung zum Gehirnsysteme, seine narcotische, beruhigende Kraft bezweifelt wohl kein Laie mehr, der mit dem Genusse stark gehopfter Biere vertraut ist; nur die Aerzte befehdeten sich wechselseitig seit Linné's sicherem Ausspruche über seine narcotischen Wirkungen, und können sich bis diese Stunde noch nicht über eine unbezweifelbare Thatsache einen. Wer die so deutlichen Wirkun-

gen stark gehopfter, reiner Biere, welche das Beginnen narcotischer Kraft in diesem Pflanzenstoffe bezeugen; wer also die Eingenommenheit des Kopfes, die Betäubung, die Schlafsucht, die Muskelschwäche, die allgemeine Hinfälligkeit, die so auffallende Erweiterung der Pupille, als sichtbare Zeugen der Narcosis nicht geradezu hinwegläugnen will; wer keinen hinreichenden Grund findet, diese Veränderungen der, durch die Gährung erzeugten, geistigen oder kohlensäuerlichen Beschaffenheit dieser Biere willkührlich anzurechnen; wer aus wiederhohlter Beobachtung weiss, wie gerne die Pflegerinnen des Menschengeschlechtes, — die Kindsfrauen —, die unruhigen Kleinen durch einen Schluck bittern Bieres in einen sanften Schlaf wiegen; wer ferner die Thatsache nicht übersehen will, wie hysterische Damen, und hypochondrische Gelehrte sich nach einer mässigen Gabe gut gehopften Regensburger Bieres eines ruhigeren, lang entbehrten Schlafes erfreuen, wer alle diese und ähnliche Thatsachen zusammenfasst und vergleicht, der wird wohl durch die Aussagen mancher Aerzte, welche in dem Hopfen nicht die leisesten Spuren narcotischer Kraft wahrnehmen konnten, in seinem Urtheile nicht leicht irre werden, noch weniger alle diese Wirkungen dem starken Eindrucke des Hopfens auf das Geruchsorgan mit manchen Arzeneymittellehrern zuschreiben, in welcher Annahme schon zum Theile eine Widerlegung ihrer eigenen Behauptung, über den Mangel narcotischer Wirkungen durch den Hopfen, liegt. Eben so wenig entscheidend sind die Versuche an Thieren, welche Magendie mit Lupulin, sowohl in Substanz als in ver-

schiedenen Zubereitungen, anstellte, und welche keine Spur von narcotischer Kraft erwiesen. Der Verfasser bezweifelt keineswegs, dass diese Eigenschaft bey Versuchen an Thieren am leichtesten wahrnehmbar sey, dass die narcotische Kraft aber bey Thier-Organismen, deren sensibles Leben so weit hinter dem des Menschen zurücksteht, nur in ihrem intensivern Grade sich äussere, bleibt auch eine, nicht zu bezweifelnde, Thatsache. Unter allen rein bittern Mitteln wohnt dem Hopfen die Kraft, die Sensibilität sowohl in dem niedern Nervenleben der Reproduction, als auch selbst in dem Seelenorgane herabzustimmen, in einem höheren Grade inne, obgleich sie auch hier durch die tonische Kraft mehr beschränkt erscheint. Was die Individualitäten betrifft, denen der Hopfen zusagt, so dürften wohl vorzugsweise solche Personen, welche an stark reitzende Getränke, an gewürzreiche Nahrung gewohnt sind, am wenigsten die narcotische Kraft erfahren, und sich mehr der tonischen Wirksamkeit desselben erfreuen. Individuen, deren Sensibilität sowohl in den Organen des Unterleibes, als selbst in dem Gehirnsysteme, ohne gleichzeitige Erhöhung des Gefässsystems, mehr aufgeregt ist, eignen sich um so sicherer für den Gebrauch des Hopfens, und nur ein so bedeutender Grad von Nerven-Erethismus, der oft jedem Arzeneystoffe den Eingang wehrt, vermag die Aussage anderer Erfahrnen über die nachtheiligen Wirkungen desselben in solchen Individuen zu rechtfertigen.

Aus der bezeichneten Wirkungsweise des Hopfens in dem kranken Organismus ergibt sich das ihm entsprechende Krankheitsverhältniss von selbst, nähmlich: re-

productive Schwäche, die von der niedern Assimilation aus beginnt, mit gleichzeitiger, mehr oder weniger beschränkten Se- und Excretion in den bildenden Apparaten einhergeht, und zu der sich Erethismus in der sensiblen Sphäre des bildenden Lebens sowohl, als auch selbst in jener des Gehirnlebens, gesellt. Weniger im Einklange mit der Erfahrung dürfte sich das, von Burdach aufgestellte, Krankheitsverhältniss: allgemeine Muskelschwäche mit darniederliegender Sensibilität, für den Gebrauch des Hopfens zeigen. Beschränkt ist allerdings noch der Kreis von Krankheitsformen, in welchen man den Hopfen mit gedeihlichem Erfolge in Anwendung brachte. Schon lange erprobt ist die Kraft des Hopfens, die herabgesetzte Verdauungsthätigkeit zu erhöhen, und man rühmte ihn daher bey habitueller Verdauungsschwäche mit gleichzeitigen trägen Infarctus, mit Retentionen und Anhäufungen in den bildenden Organen des Unterleibes. Nicht nur allein die torpide Unthätigkeit in den Kreisen des bildenden Lebens, die mit einem gleichartigen Zustande in dem Nervenleben dieser Organe sich vergesellschaftet, eignet sich für den Gebrauch des Hopfens, und steht am meisten der Entwickelung der narcotischen Kraft desselben entgegen, sondern auch die herabgesetzte Energie in den niedern Assimilations-Organen mit Erethismus in der Nerventhätigkeit entspricht diesem bittern, sensiblen Arzeneystoffe. Grössere Verbreitung ward dem Hopfen zu Theile durch französische und englische Aerzte in den Kachexieen, welche aus Störungen in den Bildungs-Acten der niedern bildenden Organe hervorkeimen. Unter diesen steht die Lymph-Kachexie

oben an, und Dubois, Alibert rühmen die Hopfen-Tisane in der Skrophelkrankheit als eines der hülfreichsten Mittel, um den Torpor im Lymphsysteme zu beseitigen, den Resorptions-Act zu beschleunigen, und die Ausscheidung krankhafter Producte zu befördern. Nicht weniger wirksam fand man ihn bey abnormer Schleim-Secretion, und empfahl ihn gegen atonische Schleimflüsse des Gedärmorgans, der Harnwerkzeuge, und gegen Schleim-Hämorrhoiden. Bey mehr chronisch gewordenen Wechselfiebern, in welchen sich die Lymph- und Schleim-Kachexie zu einem verderblichen Bunde vereinen, bey solchen Fiebern mit bedeutenden Infarctus in der Leber, Milz, mit Oedem der Füsse, und mit Gefahr drohender, oder schon bestehender Wasseransammlung in der Bauchhöhle, sah der Verfasser gedeihliche Wirkungen von dem Hopfen-Extracte, ohne ihm desswegen vor den andern rein bittern Mitteln bedeutende Vorrechte zugestehen zu können. Eben so mag sich auch die Wirksamkeit des Hopfens in Wassersuchten, welche von Atonie und Unthätigkeit der niedern Assimilations-Organe ausgehen, bestätigen, und die zarten Sprossen (Turiones), welche im Frühlinge aus der Wurzel hervorwachsen, erproben vorzugsweise eine harntreibende Kraft, zugleich mit der tonischen vereint. Auch in Amenorrhöe und Bleichsucht, die aus solchen bedeutenden Störungen in dem Lymph- und Drüsensysteme, aus Atonie in dem Venensysteme des Unterleibes ihren Ursprung herleitet, muss man dem Hopfen, gleich den andern bitter-tonischen Arzeneystoffen, seine Stelle einräumen, und hierin mag wohl die ihm zugedachte eigenthümliche Richtung zum Uterus

begründet seyn; obgleich wir seine Beziehung zur gesteigerten Sensibilität dieser Organe nicht aus dem Auge verlieren sollen. Auch unterliegen seine wohlthätigen Wirkungen in der Wurm-Kachexie keinem Zweifel. Schon früher schrieb man dem Hopfen, vorzüglich im Aufgusse, Kräfte gegen die Lithiasis zu, und empfahl ihn gegen Harngries, und selbst Harnsteine, wobey man sich zugleich auf die Beobachtung stützen kann, dass das Seltnerwerden des Steines zu London dem häufigen Trinken eines stark mit Hopfen versetzten Bieres zuzuschreiben sey. Die dem Hopfen, und vorzüglich seinem Samen, von frühern Beobachtern, als Linné, Murray, zugestandene narcotische Kraft gerieth durch widersprechende Behauptungen bey den Aerzten in eine allmählige Vergessenheit, bis diese angefeindete Eigenschaft des Hopfens englische, und in der neuesten Zeit amerikanische Aerzte durch ihre Aussagen wieder bestätigten, und so die medicinische Erfahrung mit der immer unerschütterlichen des Laien in Einklang brachten. Hierdurch entwickelt sich nun eine neue Richtung des Hopfens zur Sensibilität, und überall, wo es sich bey Atonie um gleichzeitige Tilgung des Aufruhrs, sowohl in den niedern, als höheren Kreisen der Nerventhätigkeit handelt; wo man gelinde narcotische Wirkungen erzielen, und zugleich den herabgesetzten Tonus in dem Muskelsysteme erhöhen wollte; wo man nachtheilige Folgen von der gehemmten Darm-Excretion durch stärkere narcotische Mittel, als Opium, befürchtete; nahmen diese Aerzte zu dem Hopfen, und vorzüglich zu dem wirksamsten Bestandtheile desselben, dem Lupulin,

ihre Zuflucht. Die atonisch-rheumatischen und gichtischen Leiden vereinen wohl alle jene verwickelten Krankheitszustände in sich, denen der Hopfen durch seine vielseitige Wirksamkeit entspricht. Herabgesetzte Verdauungsthätigkeit, Atonie in den Organen des Unterleibes, und hierdurch bedingte Infarctus, mangelnde, oder qualitativ-anomale Gallen-Se- und Excretion, Unregelmässigkeit in der Darmentleerung, beschränkte Ab- und Aussonderung in dem Harnsysteme, als dem zur Ausleerung der krankhaften Producte gewöhnlichen Organe, immer mehr umsichgreifender kachektischer Charakter, lang dauernde, den Schlaf störende Schmerzen, und hierdurch begründete Aufregung in der sensoriellen Thätigkeit, gesteigerte Empfänglichkeit in dem Gefäss- und Nervensysteme, und jene schnell angeregte Geneigtheit zur entzündlichen Diathese, die den stärkern reitzend-narcotischen Mitteln, als dem Opium, die Aufnahme versagt, erscheinen als die Bestandtheile solcher gichtischen Krankheitsformen, bey denen der Hopfen eine ausgedehntere Anwendung verdient, und für welche mehrere Gewährsmänner bürgen. Schon Wylie empfahl (in der Russischen Feld-Pharmacopöe 1808) das Pulver von den Hopfenzapfen als narcotisch, so wie die Hopfen-Tinctur, und will beyde sogar als Surrogate für das Opium geltend machen. Die vorzüglichen Lobredner des Hopfens waren die englischen Aerzte Roches und Freake; letzterer gab selbst bey noch entzündungsartigen Gichtzufällen das Extract und den Aufguss des Hopfens mit dem gedeihlichsten Erfolge, und sah durch den Gebrauch desselben die gichtischen Anfälle in ihrer Heftigkeit gemildert, oder gänz-

lich aufgehoben. Fothergill, in Philadelphia, rühmt den starken kalten Aufguss desselben bey krampfhafter Engbrüstigkeit, bey mehr spastischem Catarrhe, bey Harn- und Gallensteinen, mit der Reihe von krampfhaften und schmerzhaften Zufällen, selbst bey Nachwehen, und überall, wo Opium angezeigt ist, aber wegen seiner Nebenwirkungen nicht gegeben werden kann. In der neuesten Zeit führte aber Doctor Ives zu New-York das Lupulin als narcotisches Mittel in den Arzeneyvorrath ein, ohne desswegen seine tonische Kraft ausser Anschlag zu bringen. Nicolas Mill versichert, dass vierzig bis sechzig Tropfen der Lupulin-Tinctur als schmerzstillendes Mittel dienen, und zur Verminderung grosser Nervenreitzbarkeit kraftvoll einwirken. Die Zeugnisse amerikanischer Aerzte verdienen um so mehr Berücksichtigung, als die Empfänglichkeit für Narcotica in den Bewohnern der heissen Klimate bedeutend herabgestimmt ist.

Auch äusserlich zog man den Hopfen in Gebrauch, in der Gestalt von Bähungen und Umschlägen, nach Quetschungen, Verrenkungen, bey kalten Geschwülsten und Lähmungen, um den aufgehobenen Tonus der ergriffenen Partien wieder herzustellen, und die krankhaften Ergiessungen durch eine erhöhte Resorption schneller zu beseitigen. Selbst die Sensibilität herabstimmende, und also schmerzstillende Kräfte schrieb man dem Hopfen, und vorzüglich dem Lupulin, beym Carcinom zu.

Gabe und Form. Nicht leicht entscheidet die Gestalt, in welcher man den Arzeneystoff dem kranken Organismus einverleibt, so bedeutend über die Art

seiner Wirksamkeit, wie bey dem Hopfen, über dessen mehr oder weniger beschränkte tonische Kraft, und über das vorwaltende Regewerden seiner Beziehung zur Nerventhätigkeit. Man wählt nicht gerne die Pulverform, weil die Hopfenblüthe sich schwer pulvern lässt, und über diess eine regere Verdauungsthätigkeit anspricht. Die Gaben des Pulvers sind fünf bis fünfzehn Gran, mehrmahlen des Tages wiederhohlt. Wylie rühmt den Gebrauch desselben in Gaben zu drey Gran, als Narcoticum. Am wenigsten offenbart sich die Richtung zur Sensibilität in dem Extracte der Hopfenkegel, wogegen die tonische Wirkung für die niedere Assimilation, und hierdurch für das gesammte Bildungsleben, in ihrer vollen Stärke sich entwickelt. Man verordnet in dieser Absicht das Extract zu einem bis zwey Skrupeln in Pillenform, oder in einem aromatischen Wasser aufgelöset. Auch der Absud, in welchem mehr die fixen Bestandtheile vorwalten, zeigt nur weniger deutliche Spuren von der narcotischen Kraft. Mehr deutlich treten die Zeichen von dieser beginnenden Beziehung zum Nervensysteme in den wässerigen Aufgüssen, sowohl kalten als warmen, so wie in den Tincturen des Hopfens, hervor, und diese Formen eignen sich vorzugsweise, um die besondern Wirkungen des Hopfens in dem Nervensysteme zu erzielen, wodurch sich nur derselbe von den übrigen rein bittern Mitteln mehr trennt, und der Quassie am nächsten steht. In Frankreich gesteht man dem Aufgusse aus trockener Hopfenblüthe mit heissem Wasser, und dann kalt getrunken, den Vorzug zu. Man wählt sechs Drachmen bis eine Unze auf sechs bis acht Unzen Colatur, und lässt alle

zwey Stunden einige Esslöffel oder eine halbe Kaffehschale voll nehmen. Fothergill sagt nur von dem starken kalten Aufgusse die narcotischen Wirkungen aus. Nicht weniger beliebt sind aber die Tincturen. Wylie gab von seiner Tinctur dreyssig bis vierzig Tropfen, um die Narcose herbey zu führen. Freake liess eine und eine halbe Unze Hopfen mit sechzehn Unzen Weingeist digeriren, und gab hiervon täglich ein bis zwey Mahl eine Drachme mit Wasser verdünnt, bey welchen stärkeren Gaben man allerdings auf die grössere Unempfänglichkeit der an geistige Getränke gewohnten Inselbewohner Rücksicht nehmen muss. Dessen ungeachtet gesteht derselbe doch die Wirkungen auf das Sensorium ein, welche aber nicht lange andauerten. Nach Ives Behauptung sollen grössere Gaben des Hopfens leicht Ekel und Erbrechen erregen, wesswegen er dem Lupulin den Vorzug zugestehet. Sowohl Ives als Mill machten häufigeren Gebrauch von der Lupulin-Tinctur, die man gewinnt: indem man eine Unze zerquetschten Lupulin mit zwey Unzen rectificirten Weingeist durch sechs Tage digeriren lässt, und dann noch der Colatur so viel Weingeist zusetzt, dass das Ganze drey Unzen ausmacht. Sie gaben dieselbe zu vierzig bis sechzig Tropfen, worauf sie die beabsichtigten narcotischen Wirkungen erfolgen sahen. Eben so kann man, nach Magendie, das Lupulin in Pulvergestalt, wo man auf einen Theil Lupulin zwey Theile von weissem gepulverten Zucker rechnet, anwenden, oder es selbst in Pillenform bringen, da dasselbe durch starkes Reiben zu einer dehnbaren Masse gerinnt, die sich ohne Beyhülfe eines plastischen Mittels zu Pillen gestalten lässt.

Das Extract von Lupulin, durch wässerigen Aufguss bereitet, dürfte vor dem durch Abkochung den Vorzug gewinnen, da in den, mehr flüchtigen, aromatischen Bestandtheilen des Hopfens sich die narcotische Kraft zu verbergen scheint. Die Gaben des Lupulins sind durch Beobachtungen noch nicht sattsam ausgemittelt, dürften aber wohl nicht schwer zu finden seyn. Dem Verfasser leistete zu den beabsichtigten Zwecken ein wohl gehopftes Regensburger Bier alles das, was er von dem Hopfen nach seiner Ueberzeugung erwarten konnte. So mancher Gichtkranke erfreute sich des beruhigenden Schlafes nach einem solchen Labetrunke, um so mehr, wenn er an dieses Getränke nicht gewohnt war; so manche Hysterische, der man es während der Mahlzeit gestattete, wiegte es in ein, der geschwächten Verdauung so gedeihliches, Schläfchen, und manches, von einem Krampfhusten gefolterte Kind erwachte gestärkt nach genossener Ruhe, welche es nur einer Gabe von einem oder zwey Esslöffeln von diesem Hopfentranke dankte. Eben so erwies sich gut gehopftes Bier bey dem Skorbute sehr heilsam, wenn nicht eine besondere Neigung zu colliquativen Durchfällen den Genuss desselben untersagte. Die Aqua Lupuli dürfte sich allerdings den Aerzten in dieser Beziehung empfehlenswerth erproben.

Aeusserlich benützt man das Pulver von den Hopfenkegeln als Zusatz zu Hafer- oder Roggenmehl, um Breyumschläge daraus zu bereiten, die sich bey bösartigen Geschwüren sehr wirksam gezeigt haben. Auch bereitet man hieraus Aufgüsse zu Bähungen. Wylie führt einer aus Hopfenpulver und Fett berei-

teten Salbe bey den heftigen Schmerzen krebshafter Entartung das günstige Wort, und Franck will eine Salbe aus einem Theile Lupulin, mit drey Theilen Schweinfett sechs Stunden lang im Marienbade in einem verschlossenen Gefässe digerirt, im letzten Stadium des Krebses, zur Linderung der so qualvollen Schmerzen, sehr hülfreich gefunden haben, zu welchen Mitteln die Erfahrnen in der so gestalteten Krankheit wohl kein besonderes Zutrauen fassen dürften. Dessgleichen bleibt der Gebrauch der Hopfenkissen bey Schlaflosigkeit, Manie, bey Fiebern mit Irrereden unsicher, und in seinen Folgen nicht leicht zu berechnen.

Verbindungen. Nach den besondern Zwecken, die man durch den Hopfen in dem kranken Organismus herbeyzuführen strebte, gestalteten sich auch die Verbindungen des Hopfens mit andern Arzeneystoffen. Diejenigen Aerzte, welche die Entfaltung seiner tonischen Kräfte sich zur Aufgabe wählten, verbanden ihn mit den andern rein bittern, oder selbst gerbestoffig-tonischen Mitteln. Beabsichtigte man eine freyere Darmentleerung, so gesellte man ihm gerne das Rheum bey. Freake wählte Pillen aus Hopfen-Extract mit dem Pulver, und einem Zusatze von Ingwer und Rheum. Sollte sich mehr die gefässerregende Wirkung des Hopfens entwickeln, so verband man ihn mit flüchtig reitzenden Mitteln, mit versüssten Säuren, englische Aerzte gewöhnlich mit der Cardamomen-Tinctur. Manche Aerzte vereinten die Auflösung des Hopfen-Extractes mit der mehr flüchtigen Hopfen-Tinctur. Zweckentsprechend fand der Verfasser die Verbindung des

Hopfens mit Guajakharz, mit wässerigem Guajak-Extract in der, für seinen Gebrauch bezeichneten, atonischen Gicht, manchmahl bey träger, unregelmässiger Darm-Excretion, mit einem Zusatze von Rheum, oder Sennablättern. Man verbindet den Hopfen zum äussern Gebrauche mit aromatischen Pflanzen, und die Species zu Bähungen (Species ad fomentum) der Preussischen und anderer Pharmacopöeen bestehen aus vier Theilen Hopfen auf einen Theil Chamillenblumen, Lavendelblumen, Rosmarin-Quendel, und Rainfarnkraut, die, mit Wein gekocht, in den bezeichneten Leiden sehr wirksam sind. Auch benützt man mit Hopfen angefüllte, und in Essig, Wein, Bier, Weingeist getauchte Säckchen zu solchen Zwecken.

De Humuli Lupuli viribus medicis. Auctore Roches. Edinb. 1803.

Observations on the Humulus Lupulus of Linnaeus with account of its use in gout, by A. Freake. Lond. 1807.

Medical and physical Journal. Vol. XIII., p. 432. — A. Freake, von dem Nutzen der Zubereitungen aus dem Hopfen, in der Sammlung auserlesener Abhandlungen. Leipzig 1806. 23. B. 4. St. S. 626.

Formeln.

Innere.

Species.

1. ℞. Summitatum Centaurei min.
Herbae Trifolii fibrini
Fructuum Humuli āā unciam semis.
Mista, concisa dentur ad chartam.
Signa. Bitterthee.

(Man lässt ungefähr den sechsten, oder auch vierten Theil mit einem Seidel siedendem Wasser abbrühen, den Aufguss noch eine Stunde wohl bedeckt stehen, und dann durchgeseiht, kalt während des Tages Tassenweise trinken.)

Pillen.

2. ℞. Extracti Humuli Lupuli drachmam unam
Pulver. strobilorum Humuli q. s.
Misce. Fiant l. a. pilulae granorum duorum;
consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Früh und Abends fünf Pillen zu nehmen.

3. ℞. Extr. Humuli Lupuli drachmas duas
Gummires. Guajaci drachmam unam
Pulv. rad. Rhei electi q. s.
Misce. Fiant l. a. pilulae granorum duorum;
consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Früh und Abends sechs Pillen zu nehmen.

Aufguss.

4. ℞. Strobulorum Lupuli drachmas duas.
Inf. c. Aq. fervidae unciis sex
Digere per dimidiam horam vase clauso
Colaturae
adde Syrupi cort. Aurantior. unciam semis.
Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffehschale voll zu nehmen.

Auflösung.

5. ℞. Extracti Humuli drachmam semis.
Solve in Aq. cort. Aurantior. unciis quatuor,
adde Syrupi cort. Aurantior. unciam semis.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

6. ℞. Strobulorum Humuli drachmam unam.
Inf. in Aq. comm. ebull. unciis quatuor
in Colatura
solve Extracti Humuli drachmam semis
adde Aquae Naphae unciam unam.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

Pulver.

7. ℞. Lupulinae drachmam unam
Sacchari albi drachmas duas.
Tere exactissime, saccharum sensim addendo.
Signa. Drey Mahl täglich eine reichliche Messerspitze voll zu nehmen.

Magendie.

Lupulin.

Pillen.

8. ℞. Lupulinae drachmas duas et semis
Gummi arabici drachmam unam
Extracti Cichorei q. s.
Misce, fiant pilulae granor. quatuor.
Signa. Täglich zwey bis drey Stück zu nehmen.

Chevallier.

Aeussere.

Species.

℞. Strobilorum Humuli uncias duas
Herbae Origani
—— Serpylli
—— Rorismarini sylv.
Flor. Chamomillae vulg. āā unciam unam.
Concisa. M. D. Signa. Species zu Umschlägen.

XII. Hauptstück.

Bitter-tonischer Arzeneystoffe

Dritte Gattung.

Aromatisch-bittere Arzeneystoffe, flüchtig reitzende bittere Arzeneystoffe, Gefäss erregende bittere Arzeneystoffe, bitter-tonische Arzeneystoffe mit Beziehung zur Gefässthätigkeit. (Amara aromatica seu aetherea, Amara volatilia, Amara stimulantia, Tonica amara irritabilia.)

---

§. 126.

Wirkungscharakter.

Chemische Ansicht. Die bittere Grundmischung ist auch in diesen Pflanzenstoffen die vorherrschende, und der Extractiv-Stoff erhält das Uebergewicht über die andern constitutiven Bestandtheile, nur gesellen sich demselben wirksamere Stoffe, als: ätherisches Oehl, harziger Stoff, Aroma in sparsamer oder reichlicher Ausbildung bey, und begründen die nahe Verwandtschaft der bitter-aromatischen Pflanzen mit den mehr rein-aromatischen, in welchen die aromatische Mischung die bittere immer mehr zurückdrängt.

Therapeutisches Verhältniss. Die aromatisch-bittern Arzeneystoffe erhöhen, gleich den rein bittern Mitteln, die reproductive Thätigkeit, erheben die tief gesunkene Energie in den mannigfaltigen Organen der Bildung, stellen den aufgehobenen oder ver-

minderten Tonus durch Umstimmung der abgewichenen Cohäsions-Verhältnisse wieder her, und erheben sich durch solche, zu Stande gebrachten, Veränderungen zu wirksameren tonischen Mitteln. Ihre Wirkungen beginnen in den bildenden Apparaten der niedern Assimilation, setzen sich durch das Blutleben fort, und breiten sich dann über die gesammte Metamorphose aus, und ihr, in dieser Beziehung mit den früher erörterten rein bittern Mitteln mehr gleichartiges, Wirkungsverhältniss bedarf keine wiederhohlende Auseinandersetzung. Mit diesen Wirkungen in dem bildenden Leben vereint sich aber gleichzeitig die, durch den Einfluss dieser Arzeneystoffe bewerkstelligte, Erhöhung der Lebensthätigkeit in dem Gefäss- und Muskelsysteme, welche selbst wieder zum begünstigenden Momente für die Regelung der abgewichenen Bildungsverhältnisse wird. So beleben sie die träge Gefässthätigkeit, sowohl der Arterie als auch der Vene in den Organen des Unterleibes, steigern die Irritabilität des Gedärmorgans, und vermählen solcher Gestalt die mehr andauernde, tonische Kraft mit der flüchtigen, Gefäss erregenden. Eben so begünstigen sie durch eine regere Wechselwirkung der Gefäss- und Nerventhätigkeit eine schnellere und intensivere Wärmeerzeugung, erregen leicht Congestionen in den, ohnediess in ihrem Tonus herabgesetzten, Gefässen, und erscheinen daher als so genannte erhitzende Arzeneystoffe (Calefacientia). Das ihnen entsprechende allgemeine Krankheitsverhältniss ist reproductive Schwäche mit darniederliegender Gefässthätigkeit, sowohl in den Unterleibsorganen, als in dem gesammten Gefässsysteme. So wie Erethismus

in dem Gefässsysteme, er sey nun mehr örtlicher, oder allgemeiner, Vollblütigkeit, Neigung zu Congestionen, ihren Gebrauch mehr beschränken, oder gänzlich aufheben; so bewähren sich ihre Heilkräfte sowohl bey acuten als chronischen Krankheiten um so sicherer: je mehr das Bild aller Krankheitserscheinungen torpide Schwäche, sowohl in den vegetativen Organen, als auch in denen der Irritabilität ankündet. Ihre Wirkungen breiten sich nicht nur durch die allmählige Umstimmung der Reproduction aus, sondern sie entwickeln sich auch schneller auf dem kürzern Wege der flüchtigen Mittheilung durch das erhöhte Gefässsystem.

§. 127.

Wermuth, bitterer Beyfuss. (Absinthium, Absinthium vulgare Offic. Artemisia Absinthium Botan.

Theile. Nach unserer Pharmacopöe ist nur das Kraut (Herba Absinthii) vorräthig; nach andern Pharmacopöeen benützt man aber auch das blühende Kraut, oder die Blüthenspitzen, Blüthenwipfel (Herba florida Absinthii, Summitates seu Cacumina Absinthii).

Präparate. Unsere neueste Pharmacopöe begnügt sich mit dem wässerigen Extracte des Krautes (Extractum herbae Absinthii aquosum), dessen Bereitungsart folgende ist: Man nehme eine beliebige Menge von gemeinem Wermuthkraute, und koche es zu wiederhohlten Mahlen in einer hinreichenden Menge Brunnenwasser vollkommen aus. Die ausgepressten, durchgeseihten und durch Ruhigstehen ge-

reinigten Absüde werden zuerst bey gelinder Wärme, und, wenn sie dicker werden, im Wasserbade zur Extract-Dicke abgeraucht. Man hebe dann das Extract in einem Gefässe von Porzellan oder Steingut auf. Die ältere Pharmacopöe nahm nicht ohne Grund noch auf: das ätherische Oehl (Oleum aethereum Absinthii), so wie das gekochte Wermuthöhl (Oleum coctum Absinthii), welches man erhält: wenn ein Pfund des frischen Krautes mit vier Pfund Olivenöhl bis zur Verdampfung der Feuchtigkeit gekocht, und dann durchgeseihet wird.

Chemische Analyse. Nach Kunsemüller's Analyse ergeben sich folgende Bestandtheile: Gummichter Extractiv-Stoff in grosser Menge, bitterer Extractiv-Stoff, freye Essigsäure, essigsaures Kali, salzsaures Kali, schwefelsaures Kali, schwefelsaure Kalkerde, grünes Harz, ätherisches Oehl, Pflanzenfaser.

Therapeutisches Verhältniss. Der Wermuth reiht sich an die wirksamsten bittern Mittel, und seine tonische Kraft beginnt in den Organen der niedern Assimilation, von wo aus sich die gleichartigen Wirkungen über die gesammte Bildung ausbreiten. Die Kraft desselben, gleichsam die animalische Materie mit Bitterstoff anzuschwängern, wie die Milch säugender Weiber, und das Fleisch von Thieren, die reichlich Wermuth genossen, erweisen, könnte eben sowohl auf seine Unbezwingbarkeit in den thierischen Säften hindeuten, als man daraus seine leichte Löslichkeit in denselben folgern wollte.

Der Wermuth vermag die gesunkene Bildungsthätigkeit in den Organen der niedern Assimilation kräftig zu

erheben, die anomale Secretion in dem Verdauungsorgane, als krankhafte Säurebildung u. dgl., so wie die hierdurch bedingte Störung in dem Verdauungsprozesse, zu beseitigen, den Tonus der schlaffen Muskelfaser in dem Gedärmorgane zu steigern, die Se- und Excretion in den bildenden Apparaten des Unterleibes wieder zu beleben, und ungestörter zu erhalten. Unter allen kräftigen bittern Mitteln hemmt er am wenigsten die Darmausleerung, sondern begünstiget dieselbe vielmehr. Mit dieser tonischen Heiltugend vermählt sich eine das Gefässsystem erregende Kraft, die sich zuerst in den Gefässen der Unterleibsorgane offenbart, bald aber das gesammte Gefässsystem in das erhöhte Lebensspiel hineinzieht. Die reitzende und erhitzende Kraft des Wermuths sichert ihm daher eine wohlerworbene Stelle unter den bittern tonischen, Gefäss erregenden Arzeneystoffen. Aus diesem Vereine von Heilkräften lässt sich wohl auch seine, so hoch gerühmte, fäulnisswidrige Kraft (vis antiseptica) begreifen, indem er einer Seits durch Umänderung der vitalen Mischungsverhältnisse die herabgesetzte Cohäsion wieder herzustellen, und anderer Seits durch Aufregung der tief gesunkenen Gefässthätigkeit dem Zersetzungsprozesse der animalischen Materie Einhalt zu thun vermag; doch darf man dieselbe, durch die Zeugnisse mancher Arzeneymittellehrer irre geleitet, nicht zu hoch anschlagen. Obgleich der Streit über die, die Sensibilität herabstimmende Kraft mancher bittern Mittel, und also auch des Wermuths, unter den Schriftstellern der Arzeneymittellehre noch nicht mit Bestimmtheit und Sicherheit entschieden zu seyn scheint; so dürften doch jedem

Erfahrnen wiederhohlte Beobachtungen zu Gebothe stehen, welche unter den entsprechenden Individualitäts-Verhältnissen die Kraft des Wermuths, die Sensibilität in dem Sehorgane herabzusetzen, so wie die leisen Aeusserungen der Narcose in den sensoriellen Organen einzuleiten, verbürgen. Was die erregende Kraft des Wermuths für die Nerventhätigkeit der niedern Assimilations-Organe, die Beziehung desselben zu den Abdominal-Nervengeflechten belangt, so scheint diese Erhöhung des Nervenlebens, wenn sie Statt finden sollte, mehr ein Widerspiel einer gesteigerten Gefässthätigkeit als einer solchen eigenthümlichen Richtung zum Nervenleben zu seyn. Mit dieser, von Bischoff und Vogt in Schutz genommenen, Nerven erregenden Kraft scheint aber keineswegs die dem Wermuth beygelegte Kraft, das Zeugungsvermögen zu beschränken, im Einklange zu stehen.

Der Wermuth entspricht vorzugsweise lymphatischen Constitutionen, wo die reproductive Thätigkeit darniederliegt, die Erzeugung von Schleim und unvollkommener Lymphe dagegen wuchert, wo die herabgesetzte Gefäss- und Nerventhätigkeit in diesen Kreisen des bildenden Lebens an dem niedern Bildungscharakter dieser Erzeugnisse, und an der gehemmten fortschreitenden Entwickelung derselben zu ihrem höhern Lebenscharakter ihren Antheil nicht verläugnen. Der Wermuth behauptet hier seine Stelle um so sicherer, je mehr die sehr träge und gehemmte Darmausleerung seine Hülfe anspricht, und die secretionelle Thätigkeit in diesen bildenden Häuten darniederliegt. Jeder Erethismus in dem Gefässsysteme der Unterleibsorgane, so

wie jede erwachende Neigung zur Colliquation in dem Gedärmorgane untersagen seine Anwendung.

Die für den Wermuth bezeichneten Krankheitsverhältnisse leiten von selbst zu den Krankheitsformen, in welchen die Erfahrung demselben seine Rechte sichert. Unter den Wechselfieberformen stehen wohl die hartnäckigen Quartanfieber mit der mangelnden Gallen-Se- und Excretion, mit der vorgeschrittenen Lymph-Kachexie, mit Anschoppungen und Verhärtungen der Baucheingeweide, mit träger Darm-Excretion, und mit Torpor in dem Gefäss- und Nervensysteme der Unterleibsorgane oben an, da der Mangel des adstringirenden Principes hier dem Wermuthe einen sicheren Eingang gestattet. Noch entsprechender fand der Verfasser den Wermuth in so gestalteten Wechselfiebern, wenn aus den tiefen Störungen in der niedern Assimilation sich Bauch- oder allgemeine Hautwassersucht entwickelten, und die Harn treibende Kraft des, an Kali so reichen Wermuthes in Anspruch nahmen. Ein ausgedehnter Wirkungskreis wird ihm daher in der Lymph- und Schleim-Kachexie, so wie in der, mit beyden so nahe verwandten, Helminthiasis zu Theil, da er sowohl diesen Schmarotzer-Organisationen, vorzüglich den Spuhl- und Madenwürmern, feindselig gegenüber steht, als auch die Bedingungen zu ihrer fortgesetzten Zeugung durch Umstimmung der anomalen Schleim-Secretion aufhebt. Eben so heilsam zeigt er sich in den Krankheitsformen, die auf dem Boden dieser Kachexieen hervorkeimen, und sich in andern Organen durch ihre Krankheitsbilder kund geben, unter denen wir nur an die atonische Bleichsucht und Gicht

erinnern wollen. Nicht minder bewährt der Wermuth seine Heilkraft in der Reihe von Krankheitsformen, die aus herabgesetzter Lebensthätigkeit in den niedern Assimilations-Organen hervorgehen, und dieser zu Folge sich in gestörter Verdauung, träger Circulation in dem Pfortadersysteme, Anschoppungen der Baucheingeweide offenbaren. Nur die fieberlose Gelbsucht, ohne Aufregung des Gefässsystems im Unterleibe, und mit beschränkter Darm-Excretion, tritt mit demselben in einen gedeihlichen Verein. Selten dürfte sich wohl die Hypochondrie mit jener Trägheit im Gefäss- und Nervensysteme des Unterleibes, welche den Gebrauch des Gefäss erregenden Wermuthes rechtfertiget, zeigen; da gerade die Verstimmung in den Abdominal-Geflechten, die so aufgeregte gangliöse Nerventhätigkeit, gewöhnlich mit Erethismus in dem Gefässsysteme dieser Organe einhergeht.

Die so dringende Empfehlung des Wermuths bey Nervenschwäche des Darm-Canals stützt sich wohl eher auf die Schulansicht Burdach's, als auf die Beobachtung. Eben so wird wohl kein Erfahrner dem Wermuthe, beym Durchfalle das Wort führen, oder ihm eine Stelle als tonischem Mittel in der Wiedergenesung nach Diarrhöen und Ruhren einräumen wollen, da er so leicht die beseitigte Krankheit wieder ins Daseyn zurückruft. Nicht mehr gedeihlich fand der Verfasser den Wermuth im Skorbute, denn auch hier stellt sich auf reichlichere Gaben so leicht colliquative Diarrhöe ein. Das ätherische Oehl des Wermuthes tritt aus der Reihe der bittern tonischen Mittel mehr heraus, und schliesst sich an die flüchtig erregenden Gefäss-

mittel an. Das ihm von Friedr. Hoffmann ertheilte Lob beym krampfhaften Erbrechen, bey krampfhaften Zufällen des Gedärmorgans bestätigen auch neuere Beobachter. Sundelin gab es bey einer Cardialgia pituitosa, welche wahrscheinlich durch Wurmreitz verstärkt, und unterhalten war, mit dem günstigsten Erfolge. Der Verfasser sah bey einem krampfhaften gewaltsamen Ausstossen der Blähungen nach oben, und bey einer meteoristischen Aufgetriebenheit des Unterleibes, die sich zu einer ungeheuren Höhe entwickelte, und Folge des Missbrauches weingeistiger Getränke war, noch die gedeihlichste palliative Hülfe von dem ätherischen Wermuthöhle, indess die rein flüchtigen Mittel, ohne diese Bindung des Bitterstoffes, dasselbe bey dieser Lähmung der Irritabilität des Gedärmorgans nicht zu leisten vermochten.

Aeussere Anwendung. Aeusserlich angewendet bestätiget der Wermuth seine tonischen, reitzenden Kräfte, denn er stellt den geschwächten Zusammenhang in erschlafften Gebilden wieder her, hebt die reichliche, entartete Secretion auf, und setzt der umsichgreifenden fauligen Zersetzung Schranken. Man empfahl ihn daher früher bey Ergiessungen vom Blute, Lymphe, um den Aufsaugungs-Act zu bethätigen, und den verlornen Tonus wieder herzustellen, und er erwarb sich hierdurch den Ruf eines kräftig zertheilenden Mittels. Nicht weniger wirksam fand man ihn bey unreinen, zum fauligen Charakter sich hinneigenden, oder sphacelösen Geschwüren. Am häufigsten findet noch seine Anwendung bey kalten rheumatischen Geschwülsten, bey ödematösen Anschwellungen, bey erysipelatösen

Entzündungen mit Neigung zum Brande, Statt. Auch benützt man das ätherische Oehl zu Einreibungen gegen Magenkrampf, krampfhafte Kolik, und spastische Zufälle des Unterleibes, die oft aus Wurmreitz ihren Ursprung herleiten.

Gabe und Form. Nicht leicht offenbart sich bey einem Arzeneystoffe eine so auffallende Verschiedenheit in der Wirkungsart nach den verschiedenen Formen, in welchen man ihn einverleibt, wie bey dem Wermuthe. Das frische Kraut eint durch das innige Band der flüchtigen sowohl als auch festen Bestandtheile alle Heiltugenden in sich, und die frisch bereitete Conserve sah der Verfasser allerdings sehr wirksam. Das frische Kraut ist reicher an flüchtigen, riechbaren Stoffen, und in diesen scheint sich, nach der Aussage der Chemiker, durch die vollkommenere Entwickelung des Kohlenstoffes und Stickstoffes, die narcotische Kraft mehr zu entwickeln. Diese flüchtigen Bestandtheile gehen auch in die kalte sowohl, als in die warme Infusion ein. Das trockene Kraut und das Extract, entblösst von diesen Stoffen, zeigen sich dagegen reicher an salzigen Bestandtheilen, verläugnen narcotische Wirkungen, und in der verschiedenartigen Natur der Formen dieses Arzeneystoffes mögen wohl zum Theile die Widersprüche über seine Wirksamkeit liegen. Diesen Eigenthümlichkeiten entsprechend, wählt man daher auch die Formen. Man verordnet den Wermuth nicht gerne in Substanz, wegen der specifischen Leichtigkeit des Krautes, und in dem Falle der Anwendung gibt man ihn von fünfzehn Gran bis zu einer halben Drachme auf die Gabe, drey bis vier Mahl des Tages

wiederhohlt. Der frisch ausgepresste Saft, so wie die Verbindung des frischen Krautes mit Zucker, in Form der Conserve, zur Frühlings- und Sommerszeit, empfehlen sich durch ihre volle Wirksamkeit, sind aber bereits aus der Mode gekommen. Die gewöhnlichste Form bleibt der Aufguss, den man sowohl warm als kalt bereiten lässt. Man wählt eine, auch zwey Drachmen Wermuthkraut auf acht Unzen kochendem Wasser, lässt es eine viertel oder halbe Stunde lang digeriren, und hiervon drey bis vier Mahl des Tages eine halbe Kaffehschale voll nehmen. Empfehlenswerther ist ein halb wässeriger und halb weiniger Aufguss, kalt bereitet, der durch seine geringere Unannehmlichkeit der Mehrzahl weniger widerstrebt. Dieselben Gaben reichen für den weinigen kalten Aufguss hin, da die halben und ganzen Unzen für acht oder sechzehn Unzen Colatur nur unnützer Ballast zu seyn scheinen, welchen die herabgesetzte Verdauungsthätigkeit nicht zu bezwingen vermag. Soll der Wermuthwein lange unverdorben erhalten werden, so muss man ihm, nach Parmentier und Bayen, etwas Alkohol, etwa den zwey und dreyssigsten Theil, zusetzen; ohne diese Vorsicht erleidet der Wein nach einiger Zeit nachtheilige Veränderungen. Das Extract gibt man zu einem halben oder ganzen Skrupel in Auflösung, welche Gabe man bey mehr angeregter Energie in den Verdauungsorganen steigern kann. Eben so wählt man das Extract zur Pillen- oder Bissenform. Die einfache Wermuth-Tinctur (Tinctura Absinthii simplex), durch Digestion der getrockneten Wermuthspitzen mit rectificirtem Weingeiste bereitet, gibt man zu vierzig bis sechzig Tropfen,

oder Kaffehlöffelweise auf die Gabe, einige Mahl des Tages. Das ätherische Oehl ist zu zwey bis sechs Tropfen, als Oehlzucker in Pulverform, oder aufgelöset in Alkohol, Aether, in Mixturform anzuwenden. Zur äusseren Anwendung wählt man den Wermuth zu trockenen Umschlägen, oder selbst zu Aufgüssen in Form von warmen Bähungen. Auch benützt man den Aufguss zu Klystieren. Das ätherische Oehl dient zu Einreibungen in die Magengegend, oder längs der Rückensäule.

Verbindungen. Nach den besonderen Richtungen, welche man dem Wermuthe im kranken Organismus zuweisen wollte, fanden auch die Zusammensetzungen mit andern Arzeneystoffen Statt. Beabsichtigte man mehr die auflösend-tonischen Wirkungen, so brachte man ihn mit fluidisirenden Mitteln, als: mit Seife, Kalien, Antimonial- und Quecksilbermitteln in Verein. Die Verbindung des Wermuthaufgusses mit kohlensaurem Kali bleibt bey beginnender Bauch- und Hautwassersucht, welchen Anschoppungen in den Unterleibsorganen, Trägheit in dem absorbirenden Systeme zum Grunde liegen, eines der hülfreichsten Mittel. Auch kann man ihn hier mit Wachholderbeeren zum Aufgusse vereinen, welcher sich durch seine Wirksamkeit und Wohlfeilheit in der Armenpraxis empfiehlt. Seine wurmwidrige Kraft brachte ihn in vielseitige Verbindung mit den so genannten Wurmmitteln, unter denen der Verfasser den Schwefel mit Wermuth-Extract in Pillenform, als eines der wirksamsten Mittel zur Hemmung der so üppigen Erzeugung der Madenwürmer kennen lernte. Sollten sich die tonischen und Gefäss erregenden Wirkungen des Wermuthes im höheren Grade entwickeln, so wählte

man die weinigen oder weingeistigen Zusammensetzungen, die sich als Wermuthwein, Wermuth-Tinctur oder Wermuth-Elixier bey torpider Schwäche in den Verdauungsorganen, bey darniederliegender Irritabilität in dem Gedärmorgane einen so bedeutenden Ruf erwarben, und deren Missbrauch die so wuchernde antiphlogistische Methode der Aerzte in der neueren Zeit nur am Krankenbette beschränken konnte. Der Wermuth bildete daher einen reichlichen Zusatz bey allen zusammengesetzten Magen-Tincturen (Tinctura stomachica, visceralis), deren Entbehrlichkeit wohl jedem Arzte einleuchten dürfte. Die zusammengesetzte Wermuth-Tinctur (Tinctura Absinthii composita), welche ausser dem Vorrathe der inländischen bittern Arzeneystoffe die wirksamsten exotischen, flüchtig reitzenden Pflanzenstoffe, als: radix Zedoariae, cortex Cinnamomi, Caryophillos enthält, löste sich zwar in den neueren Pharmacopöeen in einfachere Formen auf, die aber allerdings entbehrlich sind und bleiben, und die jede einfache Verbindung des Wermuth-Extractes mit einem flüchtigen Gefässmittel, als: Hoffmann's Geiste, versüsstem Salpetergeiste, vollkommen ersetzt. Da alle weingeistigen Verbindungen bitterer Mittel dem Bildungsprozesse in den niedern Assimilations-Organen mehr feindselig als befreundend gegenüber stehen, und nur bey einer seltenen Torpidität in dem Gefässleben dieser Organe ihre beschränkte Stelle einnehmen können, so verdienen die Wermuthweine noch eher eine günstige Empfehlung, als die so missbrauchten Wermuth-Tincturen. Pinel und Alibert wandten den Wermuthwein (zwey Drachmen Kraut auf sechs Unzen

Wein) in Wechselfiebern mit gedeihlichem Erfolge an. Kortum sah auf den Gebrauch des Wermuthes, mit Branntwein aufgegossen, und in der Apyrexie fleissig genommen, die verschiedenen Formen der Wechselfieber beseitiget. Ueberhaupt erhält sich der Wermuth bey den Laien als ein sehr hülfreiches Mittel gegen Wechselfieber in einem bleibend guten Rufe. Das ätherische Oehl wählte der Verfasser gerne als einen sehr wirksamen Zusatz zur oben bezeichneten Pillenmasse bey torpider Skrophel mit Wurm-Complication, und der kräftigen Anregung des erstarrten Gefäss- und Nervenlebens ging ein regelmässigerer Bildungsvorgang zur Seite. Zum äussern Gebrauche, in Form von trockenen Umschlägen, oder feuchten warmen Bähungen, verband man den Wermuth gewöhnlich mit aromatischen Pflanzen, als: Peffermünze, Lavendel, Melisse, und die in den verschiedenen Pharmacopöeen enthaltenen aromatischen, oder zertheilenden Kräuter (Species aromaticae seu resolventes) zählen einen reichlichen Theil Wermuth zu ihrem Inhalte. Eben so bildet er bey dem weinigen Wundwasser (Aqua vulneraria vinosa, richtiger Aqua vulneraria spirituosa, da es keinen Wein enthält) einen wesentlichen Bestandtheil. Sowohl diese aromatisch-tonischen Bähungen, als die so genannten Wundwasser, Schusswasser (Arquebusade) spielten in der älteren Chirurgie eine ausgedehnte und bedeutungsvolle Rolle, um bey Quetschungen, Anschwellungen nach Verrenkungen, den verminderten Tonus in den Haargefässen wieder herzustellen, und eine schnellere Resorption der ergossenen Flüssigkeiten zu bewerkstelligen. Diesem Zwecke gemäss, legte

man damit befeuchtete Leinwand oder Charpie auf, oder goss sie über dieselben aus. Das kalte Wasser, das Eis, verdrängten diese Zusammensetzungen bey solchen gequetschten Wunden aus ihrem verjährten Besitze, und eine richtige Ansicht über den Heilungsvorgang blutiger Trennungen beschränkte den beliebten Missbrauch derselben bey frischen, einfachen Wunden. So rühmte man eine Abkochung des Wermuthes mit Salzsoole oder mit Meerwasser gegen den kalten Brand. Empfehlenswerther dürfte gegen denselben eine Verbindung des Wermuthes und der Wolverleyblüthen im Aufgusse mit Salmiak seyn. Auch benützte man den Aufguss vom Wermuthe mit aufgelöstem Küchensalze zu Klystieren gegen Madenwürmer. Der Verfasser wählte lieber zur Nach-Cur kalte Klystiere vom Wermuthaufgusse mit aufgelöster Ochsengalle und gekochtem Wermuthöhle.

Formeln.

Pillen.

1. ℞. Extr. Absinthii
Saponis medicin. āā drachmas duas.
M. Fiant l. a. pilulae granorum trium;
conspergantur pulv. sem. Foeniculi.
Signa. Früh und Abends vier Pillen zu nehmen, und allmählig die Gaben zu steigern.

2. ℞. Extr. Absinthii drachmam unam
Hydrargyri muriatici mitis grana decem
Pulver herbae Absinthii q. s.
M. Fiant l. a. pilulae Nro. quadraginta;
consperg. pulv. sem. Anisi.
Signa. Früh und Abends vier Pillen zu nehmen.

3. ℞. Extr. Absinthii drachmam unam
Magisterii Sulphuris drachmam semis

Olei stillat. Absinthii guttas sex
Pulv. herbae Absinthii q. sufficit.
M. Fiant l. a. pilulae granorum duorum;
consperg. pulv. sem. Foeniculi.
Signa. Früh und Abends sechs Pillen zu nehmen.
(Für Kinder drey bis vier Pillen.)

Wässeriger Aufguss.

4. ℞. Summitatum Absinthii drachmas duas.
Inf. in suffic. qu. aq. ferventis p. quadrantem horae,
Colaturae unciarum sex,
adde Elaeosacch. cort. Aurantior. drachmam unam.
M. Signa. Drey Mahl des Tages eine halbe Kaffehschale voll zu nehmen.

5. ℞. Herbae Absinthii concisae
Baccar. Juniperi contus. āā unciam dimidiam.
Infunde aq. fervidae suffic. quant.
reponatur per sex horas vase clauso,
ut sint Colaturae unciae sedecim.
Signa. Täglich drey bis vier Mahl ein Weinglas voll zu nehmen.

Weikard.

Weiniger Aufguss.

6. ℞. Herbae floridae Absinthii unciam semis
Cortic. Cinnamomi rud. tusi drachmam unam.
Superfunde vini albi optimi libram unam
stent in digestione per duodecim horas
Colaturam d. usui.
Signa. Drey bis vier Mahl des Tages zwey Esslöffel voll zu nehmen.

Auflösung.

7. ℞. Extracti Absinthii drachmam semis.
Solve in Aq. Menthae pip. unciis quatuor
adde Elaeosacch. Menthae pip. drachmam.
M. Signa. Drey Mahl des Tages einen Esslöffel voll zu nehmen.

8. ℞. Extracti Absinthii drachmam unam.
Solve in Aq. Menthae pip. uncia una
adde Tinct. cort. Aurantior. drachmam unam et semis.
M. Signa. Alle drey Stunden einen halben Esslöffel voll zu nehmen.

Pharm. borus. militaris.

9. ℞. Olei dest. Absinthii guttas quindecim
Spirit. aethereo-sulphurici scrupulum unum
Sacchari albi drachmas tres
Aquae Melissae uncias quinque.
M. Signa. Löffelweise nach Umständen zu nehmen.

Ad. Schmidt.

§. 128.

Pomeranzenbaum, Orangenbaum. (Aurantium Offic. Citrus Aurantium Linn.

Theile. Die getrockneten Schalen der reifen Früchte der Pomeranze, die Pomeranzenschalen, Curassaoschalen (Cortex seu cortices Aurantiorum, Cortices Aurantiorum curassavienſium); die unreifen Pomeranzen (Poma Aurantiorum immatura, Fructus Aurantiorum immaturi).

Präparate. Die von dem weissen, kraftlosen Marke befreyte äussere, gelbe Rinde der Pomeranze (Flavedo corticum Aurantiorum), welche wir immer unter Pomeranzenschalen verstehen, liefert uns folgende Präparate: das ätherische Oehl (Oleum aethereum corticum Aurantiorum), woraus der in unsern Officinen vorräthige Pomeranzenöhlzucker (Elaeosaccharum corticum Aurantiorum) nach folgender Vorschrift bereitet wird: Man

nehme eine reife Pomeranze, reibe sie an einem Stück Zucker so lange, bis die Oberfläche desselben völlig von dem ätherischen Oehle durchdrungen ist; man schabe dann diese mit einem Messer ab, und reibe das Abgeschabte in einem gläsernen Mörser zu einem gleichförmigen Pulver, welches dann in einem wohl verschlossenen gläsernen Gefässe aufzubewahren ist. Das in den Officinen vorräthige destillirte Oehl der Bergamott-Citrone, einer Spielart des Pomeranzenbaums (Oleum Bergamottae) kann ebenfalls hierzu benützt werden. Den Pomeranzenschalen-Syrup (Syrupus cortic. Aurantiorum) bereitet man auf folgende Art: Man nehme von dem Gelben der Pomeranzenschalen sechs Unzen, Alkokol von 0,910 drey Unzen, Brunnenwasser zwey Pfund, lasse dieses vier und zwanzig Stunden weichen, und koche dann die daraus gepresste Flüssigkeit mit einer doppelten Menge Zucker durch ein einziges Aufwallen zum Syrupe. Die Pomeranzenschalen-Tinctur (Tinctura cortic. Aurantiorum) erhält man durch Digestion von zwey Unzen gelber Rinde mit einem Pfund Weingeist 0,910, bis zum vollkommenen Auszuge der Tinctur. Diese Tinctur bildet einen wichtigen Bestandtheil der Bitter-Essenz oder Magen-Tinctur (Tinctura amara seu stomachica), deren Zusammensetzung nach unserer Pharmacopöe folgende ist: Man nehme Wermuth-Extract, Enzian-Extract, von jedem zwey Unzen, kohlensaures alkalinisches Kali eine halbe Unze, Pomeranzenschalen-Tinctur vier Unzen, Alkohol von 0,910 ein Pfund, Zimmtwasser vier Pfund; man lasse Alles drey Tage lang macériren, und hebe die filtrirte Tinctur auf. Die Preussische

Pharmacopöe gibt die Vorschrift zu einem weingeistig-wässerigen Extracte (Extractum cortic. Aurantiorum).

Chemische Analyse. Die gelben Pomeranzenschalen enthalten eine reichliche Menge ätherischen Oehles von der kräftigsten aromatisch-bittern Eigenthümlichkeit der Pomeranze, dann Harz, und besonders viel bittern Extractiv-Stoff, beyde in inniger Verbindung.

Therapeutisches Verhältniss. Die von dem innern weissen Marke befreyten Pomeranzenschalen, von denen (da die andern Theile der Pomeranze nach ihrer verschiedenen Wirksamkeit in verschiedene Bezirke der arzeneylichen Potenzen vertheilt werden müssen) allein hier die Rede ist, sind unter den gleichsam inländisch gewordenen Pflanzen-Arzeneystoffen, noch nicht zu jenem ausgedehnten und sichern Rufe gelangt, der ihnen nach ihrer so ausgezeichneten Wirksamkeit gebühret. Selbst die Erregungs-Theorie, die doch einen so verschwenderischen Gebrauch von allen reitzend-tonischen Mitteln machte, würdigte sie nicht einer besondern Sorgfalt, und die so herrschende antiphlogistische Ansicht der neuesten Zeit verdrängte sie, so wie die verwandten Arzeneystoffe, immer mehr aus dem Arzeney-Apparate. Ungeachtet aller dieser wechselnden Ansichten reiht sich das Gelbe der Pomeranzenschalen an die kräftigsten Mittel, um die herabgesetzte Thätigkeit in den niedern Assimilations-Organen wieder zu erheben; so wie die gesunkene Irritabilität in den reproductiven Organen zu steigern, und behauptet seinen alten, wohl verbürgten Werth als

magenstärkendes und carminatives Mittel. Dieser Stoff befreundet sich leichter mit der geschwächten Assimilations-Thätigkeit, und bedarf nicht jene, noch rege Verdauungskraft, wie die vorausgegangenen bittern Arzeneystoffe. Die tonische Kraft ist mit der flüchtig irritablen oder Gefäss erregenden durch ein so inniges Band verschlungen, dass sie sich wechselseitig unterstützen, und die eine die Wirkungen der andern mehr ins Daseyn fördert. Es gehört zu den, von der Erfahrung entblössten, Schulansichten, dass die Wirkungen der reitzend-bittern Mittel mehr auf die reproductiven Heerde beschränkt sind, und sich nicht über das gesammte Gefäss- und Nervenleben ausbreiten. Die Pomeranzenschalen empfehlen sich gerade durch eine so gemässigte Aufregung des Gefäss- und Nervenlebens, die sich von dem ursprünglichen Puncte der Einwirkung — dem Nahrungs-Canale und den Unterleibsorganen aus weiter fortpflanzt. Wenn eine Grundbedingung für die Anwendung aller bitter-tonischen Arzeneystoffe das Freyseyn von gastrischen Unreinigkeiten bleibt, um ihren Assimilations-Act sicherer eingeleitet, und vollzogen zu sehen; so sagt sich wohl auch dieser Arzeneystoff nicht von jener Haupt-Indication los, fordert aber, wegen seiner leichten Assimilirbarkeit, nicht jene strenge Rücksicht, wie sein Vorgänger, der Wermuth. Eben so bekommt er nicht Individuen mit Erethismus in dem Gefässsysteme des Unterleibes, entspricht mehr der torpiden Schwäche dieser Organe, findet aber selbst bey beginnender Colliquation in dem Gedärmorgane noch seine gebührende Stelle.

Diese bezeichnete Eigenthümlichkeit der Wirkungs-

weise der Pomeranzenschalen verschaffte ihnen einen häufigeren Eingang selbst bey fieberhaften Krankheiten. Obgleich der grösste Theil der neuern Aerzte bey den so genannten reproductiven Fiebern, die sich aus den Heerden der niedern Bildung entwickeln, überall nur entzündliche Diathese aufspürt, und zur Norm der Behandlung aufstellt; so bleibt es doch unwidersprechlich wahr: dass solche Fieber in ihrem Verlaufe mit herabgesetzter Thätigkeit in den Assimilations-Organen, in dem Magen und den Gedärmen, welche sich durch Mangel an Esslust, gehemmte Verdauung, Flatulenz, meteoristische Auftreibung des Unterleibes, Neigung zum Durchfalle kund geben, einhergehen, welcher vorwaltenden reproductiven Schwäche sich ein Sinken in der gesammten Irritabilität zugesellt. In solchen asthenischen Fiebern bewährten die Pomeranzenschalen ihre vielseitigen Kräfte, und der Verfasser sah die entsprechendsten Wirkungen in gastrischen Fiebern mit immer mehr sichtbarer Tendenz zum nervösen Charakter, in den Schleimfiebern, und in dem schleichenden Nervenfieber mit dem Charakter des Torpors. Auf gleiche Weise rechtfertigten sie ihren Ruf in solchen Wechselfiebern. Werlhof, welcher die Pomeranzenschale für das beste Magenmittel erklärt, fand dieselben zwey Mahl gegen Quartanfieber in Substanz wirksam. Ausgedehnter ist ihre Anwendung in der Reihe chronischer Krankheitsformen, die sich als Schwäche der Verdauungsorgane, Atonie des Gedärms, Magenkrampf, oft wiederkehrende spastische Kolik, Lienterie, habituelle Diarrhöe, darstellen. Selbst in der Hypochondrie, und ihrem mannigfaltigen Symptomen-Gefolge, fanden sie

ihre eifrigen Lobredner, wo sie, wegen ihres flüchtigen Reitzes, dem Verfasser weniger gedeihlich schienen. Der herrlichste Wirkungskreis für dieselben bleiben die Kachexieen, welche sich aus den niedern bildenden Systemen entwickeln. Die Schleim- und Lymph-Kachexie mit gleichzeitiger Trägheit des rothen Gefässsystems, und mit einer überall sichtbaren Atonie, eignen sich vorzugsweise für die Anwendung dieses Arzeneystoffes. So bewähren sie sich allen Heil-Ideen entsprechend bey der atonischen Bleichsucht, die nur aus diesem krankhaften Vegetations-Boden hervorsprosst, und der eine gestörte Nervenstimmung der Unterleibsorgane gewöhnlich zur Seite geht. Auch in atonischen Schleimflüssen des Uterus täuschten sie oft nicht das zu ihr gehegte Zutrauen. Eben so empfahlen sie schon Arnold de Villeneuve und Andry als ein vorzügliches Mittel gegen Wurm-Kachexie. Nicht minder wirksam zeigten sie sich in den Wassersuchten, denen Atonie in den Verdauungsorganen sich zugesellt, und wo jeder entzündliche Aufruhr in dem Gefässsysteme erloschen ist. Die Pomeranzenschalen bleiben eines der vorzüglichsten Mittel gegen atonische Blutflüsse der Gebärmutter sowohl, als des Mastdarms in acuter und chronischer Form, nur muss man sie nicht über die wirksamsten tonischen Mittel stellen, oder mit dem für die herabgesetzte Irritabilität des Uterus so specifischem, flüchtigen Zimmt gleichwirkend halten wollen. Der Verfasser machte in den Zeiten des Dranges, wo inländische Mittel die so wirksamen exotischen Arzeneystoffe ersetzen sollten, häufigen Gebrauch von ihnen in leichtern Gebärmutterblutflüssen mit gedeih-

lichem Erfolge; bey dringender Gefahr, bey der Höhe der Krankheit reichte ihre beschränkte Kraft nicht aus. Die von Einigen ihnen zugeschriebene, specifische Kraft gegen männliches Unvermögen und Geschlechtsschwäche scheinen sie, in so ferne diese auf Atonie in dem irritablen Kreise der Zeugungsorgane beruht, mit allen flüchtig-tonischen Mitteln zu theilen. Zuletzt erwarben sie sich eine wirksame Stelle in der Wiedergenesungszeit nach acuten oder chronischen Krankheiten, wo es sich darum handelt, die zu träge Verdauungsthätigkeit anzuregen, und die gesammte Reproduction mehr zu beleben.

Gabe und Form. Man gibt die gelbe Schale (Flavedo) in Pulverform zu zehn bis fünfzehn Gran, einer halben Drachme, einige Mahl des Tages wiederhohlt. Eben so wählt man gerne das Pulver als Zusatz zu Pillenmassen, oder Latwergen. Die beliebteste Form ist der wässerige sowohl als weinige Aufguss. Man wählt zwey Drachmen Pomeranzenschalen auf sechs Unzen siedendes Wasser, und lässt jede Stunde zwey Esslöffel voll von diesem wässerigen Aufgusse nehmen. Der Wein nimmt schon in der Kälte sowohl die flüchtigen als fixen Bestandtheile der Schalen gut auf; man lässt aber zur reichlicheren Extraction eine halbe Unze bis sechs Drachmen vom Gelben der Pomeranzenschalen mit einem Pfund warmem Weine übergiessen, und im verschlossenen Gefässe, oder durch einige Tage an einem warmen Orte digeriren. Der Absud der Schalen ist schärfer, bitterer, und arm an ätherischen Bestandtheilen, daher mit vollem Rechte ausser Gebrauch. Man gebraucht den Oehlzucker für sich allein zu zehn

bis fünfzehn Gran für die Gabe alle zwey bis drey Stunden wiederhohlt, oder er bildet, zu einer halben oder ganzen Drachme, einen wirksamen, geschmackverbessernden Zusatz zu bittern Mixturen. Die Pomeranzenschalen-Tinctur lässt man für sich allein zu vierzig bis sechzig Tropfen, ungefähr einen halben oder ganzen Kaffehlöffel, drey bis vier Mahl im Tage im Wasser oder Weine nehmen, oder man wählt sie zu einer halben bis ganzen Drachme als Zusatz zu Mixturen, Elixieren oder bittern Tincturen, sogenannten Magentropfen. Der Pomeranzenschalen-Syrup, von welchem freylich die, nach der älteren Pharmacopöe zu Stande gebrachte, Bereitung mit Wein vor der jetzigen mit Weingeist, wegen ihrer milderen Wirkungen den Vorzug zu haben scheint, bildet zu einer halben oder ganzen Unze einen der lieblichsten Zusätze zu Mixturen von verwandtem Wirkungscharakter. Ueberhaupt spielen die Pomeranzenzchalen als pharmaceutisches Verbesserungsmittel für widrige und ekelhafte Arzeneymischungen eine vielseitige Rolle. Die verzuckerten Schalen (Cortex Aurantiorum conditus) sind ein gewöhnlicher und leckerer Nachbissen bey bitteren und ähnlichen Arzeneyen.

Verbindungen. Wenn man die Gefäss erregenden Wirkungen der Pomeranzenschalen in den niedern Assimilations-Organen mehr beschränken, und zugleich eine grössere Freyheit in dem Se- und Excretions-Acte des Gedärmorgans beabsichtigen wollte, so verband man dieselben mit kohlensaurer Bittererde, mit Krebsaugen, mit weinsteinsauren Salzen. Klein verband gleiche Theile vom Pomeranzenschalengelb

Rheum, und weinsteinsaurem Kali zu einem Pulver, von dem man täglich einen auch zwey Skrupel nehmen lässt. Wenn auch dieses sogenannte Digestiv-Pulver nicht immer allen Hypochondristen die erwünschte Hülfe (Solamen Hypochondriacorum) geleistet haben mag; so bleibt es doch eine sehr hülfreiche Zusammensetzung in der Schleim-Kachexie sowohl der Kinder als der Erwachsenen, in der Wurm-Kachexie, in der atonischen Bleichsucht, von welchem der Verfasser mit einem entscheidenden Erfolge häufigen Gebrauch machte. War es aber im Gegentheile die Aufgabe, die tonischen Wirkungen mehr zu entwickeln, so brachte man sie in Verbindung mit bittern Mitteln, und selbst mit den höheren tonischen Arzeneystoffen, wie China. Der Verfasser wählte in Tertianfiebern, Quotidianfiebern, nach beseitigtem gastrischen Charakter, einen Aufguss von Pomeranzenschalen mit Extr. Absinthii, wodurch das Unangenehme des Wermuthes bedeutend gemildert wurde. Eben so wählt man das Gelbe der Pomeranzenschalen als einen sehr gedeihlichen Zusatz zu jedem Bitterthee, und eine gewöhnliche Stelle wird ihm in dem Bitterweine zu Theil. Sollten die Wirkungen dieses Arzeneystoffes auf die Gefässthätigkeit noch greller hervortreten, so vermählte man ihn mit der flüchtigen Tinctur, oder mit versüssten Aetherarten. Die Verdauungsbeschwerden von Weinsäufern, in so ferne sie nicht auf Abnormitäten der Vegetation dieser Organe beruhen, mildert ein Aufguss von dem Pomeranzenschalengelb mit derselben Tinctur. Die hochgerühmten magenstärkenden Kräfte der Pomeranzenschalen verbürgen am sichersten alle die Magen- und

Gedärm-Tincturen und Elixiere, in denen sie als ein vorzüglicher Bestandtheil erscheinen. Diese Zusammensetzungen aus bittern, tonischen, aromatischen und flüchtigen Substanzen erfreuten sich keiner besondern Einfachheit, und die Sucht nach solchen Magen-Elixieren erreichte ihre Höhe in dem vorigen Jahrhundert; jede Pharmacopöe glänzte mit einer solchen eigenthümlichen Mischung, und die berühmtesten Aerzte zeugten solche Kinder, denen sie ihren weitstrahlenden Nahmen liehen. Da einige dieser Elixiere noch bis diese Stunde unter den Aerzten und Laien ihren alten Ruhm bewahren, so mögen die bekanntesten hier eine Stelle finden, ohne desswegen ihre Entbehrlichkeit bezweifeln zu wollen. Allverbreitet war Fr. Hoffmann's Magen-Elixier (Elixirium stomachicum seu viscerale Hoffmanni), auch als zusammengesetztes Pomeranzen-Elixier bekannt. Es werden vier Unzen vom Gelben der Pomeranzenschalen, zwey Unzen unreife Pomeranzen, eben so viel Cassienzimmt, und eine Unze kohlensaures Kali mit vier Pfund Spanischem Weine einige Tage lang digerirt, und der Colatur die Extracte von Wermnth, Cascarille, Enzian und Bitterklee, von jedem eine Unze, zwey Drachmen Citronenöhl in zwey Unzen Schwefeläther aufgelöst, zugesetzt. Aehnlich an Bestandtheilen ist Klein's Visceral-Elixier (Elixirium viscerale Kleinii), denn es enthält vorzüglich Pomeranzenschalen, Cardusbenedict, Enzian, Cascarille, Myrrhe in Spanischem oder Tokayerweine. Rosenstein's Visceral-Elixier (Elixirium viscerale Rosensteinii) hat ausser den Pomeranzenschalen, dem Gentian-Extract, noch Rheum,

essigsaures Kali in weissem Französischen Weine aufgelöst. Eine in jener Zeit noch zu dunkle Diagnose der Verdauungsbeschwerden begünstigte zu sehr den Missbrauch dieser Magen-Elixiere, welche die mächtigsten Gefässreitze mit der tonischen Heilkraft vereinen sollten. In der Folge vereinfachte man diese Zusammensetzungen, und umgestaltet, im einfachern Gewande erschienen sie in den Pharmacopöeen als bittere Tincturen, wovon auch noch unsere Pharmacopöe den Schwachen in der Arzeneymittellehre, welche die Zuzammensetzungen nicht nach den besonderen Heilzwecken sich selbst zu schaffen vermögen, eine, allerdings entbehrliche, Zusammensetzung Preis gibt. Bittere weinige Aufgüsse mit Pomeranzenschalengelb, oder Auflösungen bitterer Extracte in einem aromatischen Wasser, mit einem Zusatze der Tinctur, leisten dasselbe, und, da es sich gewöhnlich nicht um jene gesteigerte Erhöhung der Gefässthätigkeit handelt, mit einem gewiss sichereren Erfolge. Der Verfasser fand die Verbindung des Aufgusses der Schalen mit Elixirio vitrioli anglicano in Gebärmutterblutflüssen, wie Septal schon versichert, sehr wirksam, und dehnte den Gebrauch dieser Mischung auch auf chronische Dyspepsieen, vorzüglich in der Reconvalescenz nach nervösen Fiebern aus. Eben so bildet die Zimmt-Tinctur bey passiven Blutflüssen den gedeihlichsten Zusatz, der die Gefässthätigkeit schnell und flüchtig erhöht, die Wirkungen aber der Pomeranzenschalen mehr in den Hintergrund stellt.

Die unreifen Pomeranzen stimmen in ihrer Wirkungzweise mit den Pomeranzenschalen überein, nur sollen sie ärmer an aromatischen Bestandtheilen,

und dagegen reichlicher mit bitter-tonischen ausgestattet seyn. Sie sollen daher bey den höheren Graden der Atonie, durch ihre mehr entwickelte tonische Kraft die gedeihlichsten Wirkungen zu Stande bringen, und man wendet sie bey denselben Krankheiten in denselben Arzeneygestalten, wie die Pomeranzenschalen, an.

Formeln.

Pulver.

1. ℞. Flavedinis cortic. Aurantiorum
Radicis Rhei electi
Tartari tartarisati āā drachmam unam.
M. Fiat pulvis, divide in doses aequales novem.
Signa. Drey Mahl des Tages ein Pulver zu nehmen.

Pulvis digestivus Kleinii.

Pillen.

2. ℞. Extracti Absinthii drachmas duas
Fellis Tauri inspis. drachmam unam
Pulv. flav. cort. Aurantior. q. s.
M. Fiant l. a. pilulae granorum trium;
consperg. pulv. flav. cort. Aurant.
Signa. Früh und Abends sechs Pillen zu nehmen.

Wässeriger Aufguss.

3. ℞. Flav. cort. Aurantiorum drachmam unam.
Inf. in Aq. ebullientis unciis quatuor
Colaturae
adde Syrupi cortic. Aurantior. unciam semis.
Misce. Signa. Alle Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

Weiniger Aufguss.

4. ℞. Radic. Gentianae luteae uncias duas
Flav. cort. Aurantior. unciam unam

Corticis Cinnamomi drachmas duas.
M. Fiat pulvis grossior, detur usui.

(Mit drey Pfund Spanischem Weine aufzugiessen, einige Tage lang zu digeriren, und täglich zwey bis drey Mahl einen Esslöffel voll zu nehmen.)

Hecker.

5. ℞. Rasurae ligni Quassiae drachmas duas
Flav. cort. Aurantior unciam semis.
Digere per diem cum
Vini austriaci generosi libra una et semis
Colaturam
D. Signa. Täglich drey Mahl zwey Esslöffel voll zu nehmen.

Mixtur.

6. ℞. Flaved. cort. Aurantior. drachmas duas.
Inf. in Aq. ebullientis unciis sex
in Colatura solve
Extr. Absinthii drachmam unam.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffeh-schale voll zu nehmen.

7. ℞. Flav. cort. Aurantior. drachmas duas.
Inf. c. suffic. qu. Aq. per quadr. horae
Colaturae unc. sex
adde Elixirii Vitrioli angl. scrupulum unum
Syrupi cortic. Aurantior. unciam semis.
Misce. Signa. Alle Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

8. ℞. Extr. ligni Quassiae scrupulos duos
Tinct. cort. Aurantiorum drachmas sex.
Misceantur.
Signa. Des Tages zwey bis drey Mahl vierzig bis sechzig Tropfen in Wasser oder Wein zu nehmen, vorher aber aufzuschütteln.

Ad. Schmidt.

§. 129.

Colombo, Columbo, Calumba (Colombo, Columbo, Calumba Offic.

Nach Wildenow's Vermuthung gehört diese Pflanze zu dem Geschlechte der Bryonia. Nach Commerson und Lamarque ist sie Menispermum hirsutum (Menispermum palmatum Linn.

Theile. Die Wurzel, Colombowurzel, Ruhrwurzel (Radix Colombo, seu Columbae).

Präparate. Die Preussische Pharmacopöe gibt die Vorschrift zur Bereitung eines weingeistig-wässerigen Extractes (Extractum alcoholico-aquosum Columbo). Die Londoner und Edinburger Pharmacopöen enthalten die Columba-Tinctur (Tinctura Columbae).

Chemische Analyse. Die früheren chemischen Analysen von Cartheuser, und die nachher von Percival und Pfaff angestellten, erweisen einen eigenthümlich balsamischen, bitteren Seifenstoff, als den eigentlich wirksamen Bestandtheil dieser Wurzel, dann eine dem Gewichte nach überwiegende Menge von Schleim. Aetherisches Oehl enthält die Columbowurzel wenigstens in keiner bemerklichen Menge, wenn ihr gleich ein eigenthümliches Geruchs-Princip, das schnell vergeht, nicht abgesprochen werden kann. Eben so scheinen ihr die eigentlichen harzigen Bestandtheile zu fehlen. Sie ist, nach Pfaff, frey von allem Gerbestoffe. Nach Planche's neuerer Analyse ergeben sich folgende Bestandtheile: Amidon, welches ungefähr 33,0 ihres Gewichtes beträgt, eine animalische Substanz in

ziemlich reicher Menge, eine gelb gefärbte bittere Substanz. Dieser und der animalischen Substanz glaubt Planche insbesondere die Heilkräfte der Wurzel beymessen zu dürfen. Ausserdem fand er flüchtiges Oehl in geringer Menge; Kalk und Kali, beyde wahrscheinlich an Aepfelsäure gebunden; schwefel- und salzsaures Kali; Holzfaser, deren Gehalt mit dem Amidon gleich kommt; Kieselerde, nebst Spuren von phosphorsaurem Kalk und Eisenoxyd. Die neueste Analyse will in der Wurzel Cichorin, bitteres Harz, flüchtiges Oehl und Amylum aufgefunden haben.

Therapeutisches Verhältniss. Wenn auch schon Franz Redi von dieser Wurzel, als einem vortrefflichen Alexipharmacum im Jahre 1685 Kunde gibt, so fand doch dieselbe erst in der spätern Zeit, durch die von Gaub mit ihr angestellten Versuche (1771) ihre Aufnahme in den Arzeneyvorrath, und Percival's günstige Aussprüche über ihre Wirksamkeit sicherten ihr vollends das neu erworbene Bürgerrecht. Die am Ende des vorigen Jahrhunderts so lobenswerthe Sucht, den höchst überladenen Arzeneyvorrath von manchem unnützen Ballaste zu reinigen, verleitete auch zu manchem übereilten Verbannungsurtheile, und selbst die Columbowurzel wollten Mönch, v. Hildenbrand und Bertele, nur den inländischen bittern Mitteln gleichsetzen, und ihr keinen andern Vorzug, als den des höheren Preises zugestehen. Sowohl die abweichenden chemischen Analysen, wodurch man sie bald den schleimig-, bald den aromatisch-bittern Mitteln beygesellte, als auch die leblosen Versuche mit derselben auf thierische Secreta, vorzüglich die Galle, schei-

nen Anlass zu manchen irrigen Urtheilen über die Art ihrer Wirksamkeit gegeben zu haben. Die Wirkungen der Columbo sind so eigenthümlich, und von denen der inländischen bittern Mittel in mancher Beziehung so scharf getrennt, dass auch über ihren Werth nur eine nüchterne und vielseitige Beobachtung der Erfahrnen entscheiden kann und soll. Die Columbo bleibt eines der kräftigsten Mittel, um die herabgesetzte Thätigkeit sowohl in den niedern als höhern Assimilations-Organen zu steigern, die träge Irritabilität in den bildenden Organen zu erhöhen, und die reichlichen Secretionen allmählig zu beschränken, ohne eine heftige Aufregung in dem Gefäss- und Nervenleben dieser Organe zu bedingen. Der gemässigte Verein aller dieser Wirkungen, die ruhige Andauer derselben, erheben sie zu einem der herrlichsten tonischen Mittel für die Verdauungsorgane, und den Darm-Canal, das den Uebergang zu den Heroen der tonischen Kraft vermittelt. Ihre leichte Assimilirbarkeit, ihre gefällige Biegsamkeit in die verschiedenen Grade der herabgesetzten Verdauungsthätigkeit, ihre gemilderte Kraft, den Tonus in den Organen der Bildung zu erheben, und reichliche, zur Colliquation hinstrebende Secretionen anzuhalten, und aufzuheben, sichern ihr einen ausgedehnten Wirkungskreis. Sie behauptet daher bey tief gesunkener Assimilations-Thätigkeit, bey vorherrschender Neigung zur Colliquation im Gedärmorgane, oder bey wirklich vorhandener Auflösung und Zersetzung in diesen bildenden Kreisen, noch ihre vollen Rechte, wo der grösste Theil der inländisch-bittern Mittel nur der Colliquation hülfreiche Hand biethen würde. Eben so widerstrebt ein

nicht bedeutender Erethismus in dem Gefäss- und Nervenleben der niedern anähnlichenden Organe ihrer Anwendung nicht, welcher freylich, zu einer bedeutenden Höhe gesteigert, sowohl der Colombo, als auch jedem andern Arzeneystoffe oft den Zugang versagt. Eine der wesentlichsten Bedingungen für die Einverleibung der Columbo bleibt die frühere Beseitigung gastrischer Unreinigkeiten in den ersten Wegen, wodurch ihre Wirkungen ungestörter und sicherer erfolgen.

Die Krankheitsformen, in welchen die Erfahrung der Columbo ihre wohlerworbenen Rechte sichert, verbürgen uns am überzeugendsten die Organe, zu welchen dieselbe ihre besondere Richtung wählt, und in welchen sich ihre Kraft am grellsten kund gibt. Diese Wurzel bewährt ihre ausgezeichnete Wirksamkeit bey träger, langsamer, und gestörter Verdauung, die vorzüglich in herabgesetzter Irritabilität des Magens, in Atonie desselben, ihren Grund anerkennt, und sich selbst mit Erzeugung krankhafter Producte, als: Schleimes, Säure, Entwickelung und Ausscheidung gasförmig entbundener Stoffe in Form von Blä-, hungen vergesellschaftet. Die chronische Verdauungsschwäche, die sich durch Trägheit und allgemeine Hinfälligkeit nach genossenen Nahrungsstoffen, durch Unruhe, ein eigenthümliches Gefühl von Unbehaglichkeit, durch eine lästige, drückende Empfindung in der Magengegend, durch beginnende, und allmählig mit dem Fortschreiten des Verdauungsprozesses gesteigerte Entwickelung von Blähungen, Aufgetriebenheit des Magens und Gedärmorgans offenbart, die aber einen

so gewöhnlichen Bestandtheil der hypochondrischen Zufälle, des hysterischen Leidens bildet, und mehr in dem dynamischen Lebensverhältnisse des Verdauungsorganes wurzelt; eignet sich vorzugsweise für den Gebrauch der Columbo, und die richtig aufgefundene Indication findet ihre volle Bestätigung in dem überraschenden, günstigen Erfolge. Reichliche, qualitativ abnorme Secretion, Ansammlung von krankhaften Producten, selbst im Vereine mit herabgesetzter Irritabilität in dem Verdauungsorgane, setzen auch hier dem Gebrauche der Columbo Schranken, oder gebiethen die Verbindung mit Stoffen, welche mehr das secretionelle Leben zu regeln vermögen. Jene Verdauungsbeschwerden, die zwar dieselbe Gestalt annehmen, aber auf Abnormität in der vegetativen Seite dieser Organe, auf umgestimmter Metamorphose beruhen, wie beginnende Induration, Skirrhosität des Magens weichen eben so wenig dieser Wurzel, als allen übrigen tonischen Mitteln, sondern nehmen unter ihrem, oft hartnäckig fortgesetzten, Gebrauche an Heftigkeit zu. Ausser diesen Anomalieen der Verdauungsthätigkeit rühmt man die Columbo beym Erbrechen aus gesteigerter Sensibilität des Magens, beym krampfhaften Erbrechen der Schwangern, beym habituellen Erbrechen der Kinder, wo zugleich Säurebildung vorwaltet, bey stäts wiederkehrenden Magenkrämpfen. Der Verfasser sah in allen diesen, mehr acuten, spastischen Krankheitsformen nie einen entsprechenden Erfolg von der langsam wirkenden Columbo, und eine gesunde Indication wird wohl andere, oder manchmahl auch gar keine Arzeneystoffe wählen, wie diess oft beym Erbrechen der Schwan-

gern am besten gerathen ist; dagegen entwickelte sich ihre volle Kraft zur Nach-Cur, um der Wiederkehr solcher Krankheiten zu begegnen, und der Verfasser fand sie bey sensiblen Individuen sehr gedeihlich, bey denen sich nach leichten Diätfehlern wiederhohlter Magenkrampf einstellte, und die darniederliegende Thätigkeit in der irritablen Sphäre, den Gebrauch tonischer Mittel rechtfertigte. Eben so hülfreich zeigte sich ihm dieselbe in der Lienterie, wo sie die tief herabgesetzte Bildungsthätigkeit wieder anzuregen, und auf der allmählig errungenen Stufe der Selbstständigkeit andauernd zu erhalten vermochte. Nicht minder glänzend ist der ihr zu Theil gewordene Ruf in allen Krankheiten des Galle absondernden Systems. Die Versuche von Percival und Bertrand, nach welchen sie der fauligen Zersetzung der todten Galle kräftigen Einhalt thun, und den sauren Gährungsprozess der Speisen verhüthen soll, mögen wohl einen grösseren Antheil an den ihr zugerechneten, eigenthümlichen Wirkungen auf die zu reichliche und selbst qualitativ entartete Gallen-Secretion haben, als die nüchternen Aussprüche der Erfahrung. Schon Cullen sprach ihr mit vollem Rechte jede eigenthümliche Beziehung zum Galle absondernden Systeme ab, und stellte sie mit den andern bittern Mitteln in eine Reihe, womit auch die, aus Beobachtungen hervorgegangene, Ansicht des Verfassers vollkommen übereinstimmt; nur bleibt sie bey Krankheiten des Gallensystems, in denen sich mehr der colliquative Charakter, die weit gediehene Atonie, ausspricht, ein weit wirksameres Mittel, als die inländischen bittern Arzeneystoffe. Die Krankheiten des Gallensystems, als

Polycholie, Gelbsucht, Gallenfieber, galliges Erbrechen, gallige Brechruhr, gallige Kolik, bey welchen die entzündliche Aufregung in diesem Systeme, die entartete scharfe Galle, und die hierdurch bedingte Reitzung in dem Gedärmorgane als wesentliche Bestandtheile der bezeichneten Krankheitsformen erscheinen, sprechen von selbst, nach den richtigeren Ansichten über ihre Entstehung und ihren Charakter, gegen den Gebrauch der Columbo, und der Verfasser, der sie in früherer Zeit, durch manche Aussage bestochen, bey reichlicher Secretion und Ergiessung von scharfer Galle, wodurch jene heftige Reitzung in dem Gedärmorgane veranlasst worden war, als eine milde Bitterkeit, die sich den auflösend bittern Arzeneystoffen nähern sollte, in Gebrauch zog, kam bald, durch den ungünstigen Erfolg belehrt, von ihrer Anwendung zurück. Die Columbo behauptet beym galligen Durchfalle, so wie bey der galligen Ruhr nur dann ihre vollen Rechte, wenn man der um sich greifenden Colliquation, durch zu reichliche Darmausleerungen bedingt, nothwendige Schranken setzen muss. In sichererem Einklange mit der Beobachtung steht die eigenthümliche Richtung der Columbo zu den abnormen Bildungsvorgängen in den Schleimhäuten, nur muss die zu reichliche, oder qualitativ entartete Absonderung und Ausscheidung des Schleimes mehr auf einem atonischen als entzündlichen Zustande der Schleim absondernden Organe beruhen, und in dem abnormen Bildungsacte sich mehr der colliquative Charakter versinnlichen. Selbst bey gesteigerter Empfänglichkeit in dem Gedärmorgane, die so oft ihren Grund in einem Mangel an dem, gegen äus-

sere Einflüsse schützenden, Schleime anerkennt, ohne desswegen durch einen entzündlichen Zustand des Scheimhäutegebildes bedingt zu seyn, behauptet die Columbo ihre sichere Stelle. Schon die Afrikaner, die in der Gegend von Mozambique und Oibo wohnen, erkannten ihre ausgezeichnete Wirksamkeit in den Schleimflüssen des Gedärmorgans, welche durch die Beobachtungen der Aerzte ihre vollste Bestätigung erhielt. Sie erwies sich sowohl in acuten als chronischen Diarrhöeen, die entweder für sich selbstständig, oder nur als Zeugen allgemeiner Colliquation, durch andere Krankheitsprozesse bedingt, erschienen, als eines der hülfreichsten Mittel. Das so günstige Zeugniss des D. Fischer über die gedeihliche Kraft der Columbo bey dem habituellen und schmelzenden Durchfalle der Kinder, selbst der Neugebornen, wird gewiss jeder Erfahrne mit voller Ueberzeugung unterzeichnen. Manche Beschränkung erleidet wohl die, von Goelis über die Anwendung der Columbo zu einseitig festgesetzte, Indication: nähmlich dieselbe nur bey chronischer Diarrhöe ohne Fiebererscheinungen, und bey nicht zu reichlichem Verluste des Gedärmschleimes in Gebrauch zu ziehen, da gerade bey mesenterischen Fiebern die Diarrhöe als Ausdruck allgemeiner Colliquation ihre Anwendung fordert. Eben so heilsam bewährt sie sich bey colliquativen Durchfällen in Nervenfiebern, in putriden Fiebern, und beym erschöpfenden Bauchspeichelflusse. Belehrt über die günstigen Wirkungen der Columbo in Durchfällen, zog man sie bey allen Formen der Ruhr in Gebrauch, und der günstige Erfolg rechtfertigte das zu ihr gefasste Zutrauen.

Die mit Entzündung des dünnen, oder dicken Gedärmorgans einhergehende Ruhr, die sogenannte enzündliche Ruhr, eignet sich wohl am wenigsten für den Gebrauch der Columbo. Eben so beschränkt bleibt ihre Anwendung in der galligen Ruhr, um so mehr, wenn entzündliche Aufregung in dem Galle absondernden Systeme vorwaltet. Nur der um sich greifende colliquative Charakter gebiethet auch hier die schnelle Einverleibung der so wirksamen Wurzel. Auch die sogenannte rheumatische Ruhr, die durch einen schnellen Wechsel der regen Bildungsthätigkeit in dem Hautorgane mit dem Schleimgebilde des Gedärmorgans hervorgerufen zu seyn scheint, fordert nur in ihrem colliquativen Charakter den Gebrauch tonischer Mittel, und also auch der Columbo. Das kräftigste Mittel bleibt sie aber bey der Ruhr, wo der entzündliche Charakter immer mehr zurückgedrängt ist, und nur die colliquative Ausleerung, sie mag nun schleimig, oder selbst blutig seyn, die Herrschaft erringt. Daher sie in der fauligen Ruhr, bey tief gesunkener assimilativer Thätigkeit in den ersten Wegen, bey immer mehr um sich greifender Colliquation, selbst den adstringirend-tonischen Mitteln den Vorzug abgewinnt, und den ihr von manchen Erfahrnen gemachten Vorwurf: dass sie oft keinen günstigen Erfolg herbeyzuführen vermöge, theilt sie nur mit den andern wirksamen Arzeneystoffen. Der Verfasser hatte wiederhohlt Gelegenheit, ihre ausgezeichnete Wirksamkeit in Ruhr-Epidemieen verbürgen zu können, vorzüglich dann, wenn die in ihrem Beginnen verschiedenartigen Gestalten der Ruhr, als gastrische, biliöse, sich in dem gemeinsamen colliquativen Charakter auf-

lösten. Aber nicht nur bey Leiden der Schleimhäute des Gedärmorgans in acuter oder chronischer Form zeigte sie sich so hülfreich, auch bey habituellem Schleimflusse der Lungen, und vorzüglich der Gebärmutter, in so ferne derselbe nicht ein Band mit specifischen Dyscrasieen anerkennt, oder der Ausdruck einer umgestimmten Metamorphose des Organs ist, sondern nur Atonie in dem Schleim absondernden Gebilde die Bedingung zur reichlichen, oft bis zur Colliquation gesteigerten, abnormen Secretion, wie nach häufigen Kindbetten, seyn soll, reiht sich die Columbo an die wirksamsten Mittel. So bewährte sich dieselbe dem Verfasser bey Chlorosis, wo das herabgesetzte Gefäss- und Bildungsleben des Uterus sich noch immer in einer stellvertretenden Schleim-Secretion offenbarte, und der blutige regelmässige Ausfluss noch nicht zu Stande kam, nach entfernten Krankheits-Producten, nach bewerkstelligter grösserer Freyheit in dem Venensysteme des Unterleibes, und bey vorwaltender Adynamie in den Organen der niedern Assimilation, als ein Mittel von vorzüglicher Wirksamkeit. Eben so dehnt sich aber auch ihre tonische Kraft auf das, in seinem Cohäsions-Zustande zurückgesetzte, Gefässsystem aus, und sie behauptet eine vorzügliche Stelle beym atonischen Lungenblutflusse, beym Gedärmblutflusse, und insbesondere beym Blutflusse der Gebärmutter, wenn die herabgesetzte assimilative Thätigkeit die Aufnahme von adstringirenden Stoffen nicht gestattet, oder eine zu schnelle und intensivere Steigerung des Cohäsions-Verhältnisses, die noch zu erfolgende Ausscheidung von angesammeltem oder geronnenem Blute hemmen würde. Die so gedeihliche

Kraft der Columbo, die beginnende oder selbst vorgeschrittene Colliquation in ihrem schnellen oder langsamen Verlaufe zu beschränken, der tief herabgesetzten, niedern assimilativen Thätigkeit mehr zu entsprechen, und dem verminderten Tonus in seinen verschiedenen Abstufungen inniger sich anzuschmiegen, sicherte derselben einen ausgedehnten Wirkungskreis. Daher tritt sie in die Reihe der so genannten fäulnisswidrigen Arzeneystoffe, und der Verfasser sah in Faulfiebern gedeihliche Wirkungen von ihrem Gebrauche, wo die China der tief gesunkenen Assimilation sowohl in den ersten, als zweyten Wegen nicht mehr entsprach, und durch eine Reihe von ihr ins Daseyn geförderter Krankheitserscheinungen die Krankheit nur vergrösserte. Entsprechend bleibt sie aus denselben Gründen bey den chronischen Formen der fauligen Colliquation, als dem Scorbute, bey der Varietät desselben, der Werlhofschen Fleckkrankheit, wo die bedeutende Atonie in den niedern Assimilations-Organen die Einverleibung bitter-tonischer Mittel dringend gebiethet. Eben so wirksam zeigt sie sich, um der Colliquation in consumtiven Fiebern mehr Einhalt zu thun, und in dem colliquativen Stadium der Lungenschwindsucht, gebühren ihr Vorzüge vor den stärkern tonischen Mitteln, da sie die Gefässthätigkeit nicht bedeutend anregt, und den Auswurf nicht hemmt. Aber nicht nur in der reproductiven Schwäche mit Neigung zur Colliquation, und besonderer Richtung derselben zum Gedärmorgane, verherrlichet diese so hülfreiche Wurzel ihre tonische Kraft, sondern auch bey der Adynamie des irritablen Systems, bey allgemeiner Muskelschwäche nach hefti-

gen, colliquativen Ausleerungen, nach zu reichlichem Verluste von Samen, leistet sie die erspriesslichsten Dienste. Der Verfasser leitet die Anwendung des tonischen Apparates bey den durch Onanie sehr herabgesetzten Individuen gewöhnlich mit der Columbo ein, und sie entspricht in vollem Masse der tief gesunkenen Assimilation bey diesen, für jede Arzeneyeinwirkung oft so empfänglichen, Individuen. Eben so entspricht dieselbe allen an sie gestellten Forderungen zur Nach-Cur, wo die nach überstandenen Krankheiten, wobey wir nur an die Nachwehen der Gicht erinnern wollen, noch rückbleibende allgemeine Schwäche und Hinfälligkeit nicht von Seiten der regeren Reproduction ausgeglichen wird, und selbst noch bitter-tonische Mittel anzuwenden sind, um das so herabgesetzte bildende Leben zu seinem vorigen Wirkungsgrade zu erheben, und von den bildenden Heerden aus, das dynamische Gleichgewicht wieder herzustellen.

Gabe und Form. Die Wirkungen der Columbo erleiden manche Abänderungen durch die Formen, in welchen man sie dem kranken Organismus einverleibt. Die Pulverform spricht eine noch kräftige Verdauungsthätigkeit an, und eignet sich daher seltener für die Mehrzahl der bezeichneten Krankheiten. Bey wieder errungener Selbstständigkeit der niedern Assimilation fand der Verfaser zur Nach-Cur die frisch gepulverte Wurzel der Columbo in kleineren Gaben von fünf bis zehn Gran, zwey bis drey Mahl des Tages wiederhohlt, von ausgezeichneter Wirksamkeit. Eben so lässt man das Pulver in die Latwergenform eingehen. Der wässerige Aufguss der Columbo, mehr entblösst von

den fixen, schwer verdaulichen Stoffen, schmiegt sich am heilbringendsten an die tief gesunkene assimilative Thätigkeit, und der Verfasser nahm einen Skrupel, eine halbe Drachme auf zwey bis drey Unzen Colatur, die herabgesetzte Verdauungsthätigkeit im Auge behaltend, welche eben so wenig die zu reichlich dargebothenen Arzeneystoffe, als den, ihrer Energie nicht entsprechenden, Vorrath an Nahrungsstoffen anzuähnlichen vermag. Man lässt hiervon alle zwey oder drey Stunden einen Esslöffel voll nehmen; auch wählt man gerne kleinere Mengen von diesem Aufgusse, weil er so leicht schimmelt. Dagegen tritt die Abkochung dieser Wurzel in ihre vollen Rechte, wo es sich um die tiefer greifenden, tonischen Wirkungen handelt, und der Verfasser schreitet gewöhnlich vom Aufgusse zur Abkochung vor, um die beabsichtigten Wirkungen zu erzielen. Man bestimmt zum Absude auf vier, sechs bis acht Unzen Colatur, eine bis zwey Drachmen, welche Gaben man bis zu einer halben Unze erhöhen kann, nur muss man den bittern Bestandtheil nicht durch zu fortgesetztes Kochen zerstören, und die Intensität der tonischen Kraft nicht in der ausgekochten Holzfaser auffinden wollen. Von dieser Abkochung lässt man alle Stunden zwey Esslöffel, oder alle zwey Stunden eine halbe Kaffehschale voll nehmen. Das durch Auspressen mit einer Luft- oder Wasserpresse bereitete Extract empfiehlt sich durch den Verein von flüchtigen und tonischen Bestandtheilen, und man wendet dasselbe zu zehn Gran bis einer halben Drachme in Auflösung an, oder gibt es als Zusatz zur Pillenmasse.

Verbindungen. Mannigfaltig gestalteten die Er-

fahrnen die Verbindungen der Columbo mit andern Arzeneystoffen nach den besondern, zu erreichenden Heilzwecken, und selbst das Band mit den in ihrer Wirkungsart ganz entgegengesetzten Stoffen wusste man durch die Aussprüche der Erfahrung zu rechtfertigen. Da manche Aerzte sie beym gastrischen und galligen Vorrathe empfahlen, so suchten sie wohl die Nachtheile der, hier gewiss nicht entsprechenden, Columbo durch den Verein mit abführenden Salzen, nach Percival's Vorgange, der dem schwefelsauren Kali das Wort sprach, oder mit antiphlogistischen weinsteinsauren Salzen, wie Jahn die Verbindung mit Klein's Digestivpulver rühmte, auszugleichen. Zweckmässiger dürften sich wohl die so gewöhnlichen Verbindungen der Columbo mit absorbirenden Mitteln bey überwiegender Säurebildung, und bey entarteter scharfer, selbst ätzender Galle bewähren. Verwandt in seiner Wirkungsart zeigt sich der Verein dieser Wurzel mit kohlensauren Laugensalzen, und bey dem mesenterischen Fieber der Kinder sah man von ihm sehr gedeihliche Wirkungen. In dieser Beziehung schliesst sich auch der Salmiak bey dem zur Colliquation sich hinneigenden Schleimfieber, so wie bey der Schleim-Kachexie, an die tonische Columbo mit vollem Rechte an. Im Gegentheile verband man aber die Columbo beym Erethismus im Gedärmorgane, beym Mangel des Gedärmschleims, mit schleimigen indifferenten Mitteln, und bey erschöpfenden Durchfällen, den Zeugen der Colliquation, sowohl in acuten Krankheiten, als auch in chronischen Leiden, denen freylich so oft Geschwüre im Gedärmorgane zum Grunde liegen, rühmte man die

Verbindungen mit Abkochungen von Salep, mit Gummischleime, um die zu heterogene Einwirkung derselben zu mässigen, und sie durch die Fülle am Schleime leichter zur Anähnlichung zu fördern. Mehr übereinstimmend in der Wirkungsweise zeigen sich die Zusammensetzungen der Columbo mit rein bittern Mitteln, als der Quassia, und Percival räth das Pulver der Columbo mit Ochsengalle in Pillenform bey mangelnder Gallen-Secretion, durch Torpor in diesem Organe bedingt. Von der Ansicht der tonischen Wirkungsweise des Rheums in kleinen Gaben geleitet, fanden manche Aerzte die Verbindung der Columbo mit Rheum bey chronischen Durchfällen, bey mesenterischen Fiebern mit dieser colliquativen Ausleerung, sehr zweckentsprechend und hülfreich, da man über diess zwischen Rhabarber und Columbo eine auffallende Aehnlichkeit nach ihrer chemischen Constitution wahrnehmen will. An die wohlthätigen Zusammensetzungen der Columbo reiht sich die mit der Tinctura aromatica acida, vulgo Mynsicht's Elixier, welche der Verfasser bey Gebärmutterblutflüssen, bey schmelzenden Schweissen, bey colliquativen Schleimflüssen von ausgezeichneter Wirksamkeit fand. Eben so verband er bey der mehr vorgeschrittenen Colliquation im Skorbute mit dem Gebrauche der Mineralsäuren den Aufguss der Columbo. Auch rühmte man in Faulfiebern die Abkochung der Columbo mit Schwefelsäure, oder selbst oxydirter Salzsäure, um die von denselben angefeindete Assimilation mehr aufrecht zu erhalten, und jeder colliquativen Darmausleerung vorzubeugen. Die Verbindungen der Columbo mit solchen Arzeneystoffen, welche die herabge-

setzte Gefässthätigkeit wieder zu lebhafteren Aeusserungen anzufachen vermögen, zeigen sich bey Torpidität in dem Gedärmorgane überraschend heilsam; und so behaupten die flüchtig irritablen Mittel, als: Elaeosaccharum Macis, die Präparate von Zimmt, und selbst die versüssten Säuren, noch immer ihren wohl bekannten Werth. Der Aufguss dieser Wurzel im Madera- oder Malaga-Weine entspricht, bey bedeutender Unthätigkeit in dem Gefässsysteme des Unterleibes, wohl am meisten allen Anforderungen. Der Orangen-Syrup bildet bey den flüssigen Formen der Columbo einen sehr angenehmen, Geschmack verbessernden Zusatz. Den wohlthätigsten Verein schliesst die Columbo mit den reitzend-narcotischen Mitteln, und das Opium gewinnt unter denselben allen übrigen den Preis ab. Schneider rühmt das Pulver der Columbo mit Opium bey den hartnäckigsten Magenkrämpfen, und Weikard so wie auch Jahn, führen dieser Verbindung das empfehlende Wort bey dem so lästigen Erbrechen der Schwangern, wobey man freylich mehr dem Opium, als der Columbo zumuthen könnte. Die Verbindung der Columbo, sowohl in Substanz, als in flüssiger Gestalt mit den Opium-Präparaten erwies sich bey allen colliquativen Durchfällen, und in den für sie bezeichneten Ruhren, so hülfreich, dass jede fernere Anpreisung als überflüssig erscheinen dürfte.

Formeln.

Pulver.

1. ℞. Pulver. rad. Colombo
   Tartari natronati āā drachmam unam.

M. F. pulvis, dividatur in partes aequales sex.
Signa. Alle vier Stunden ein Pulver mit Wasser zu nehmen.

Percival.

2. ℞. Pulv. rad. Colombo
Elaeosacchari Macidis āā grana decem.
Misceantur in pulverem et dentur tales doses sex.
Signa. Alle drey Stunden ein Pulver zu nehmen.

3. ℞. Pulv. rad. Colombo drachmam unam
Laudani puri grana duo
Elaeosacchari cort. Aurantiorum drachmam unam.
M. Fiat pulvis, dividatur in partes aequales sex.
Signa. Drey Mahl des Tages ein Pulver zu nehmen.

4. ℞. Magnesiae carbonicae
Pulv. rad. Colombo āā drachmas duas
—— Macidis scrupulos duos.
M. Fiat pulvis, d. usui.
Signa. Alle zwey Stunden eine Messerspitze voll zu nehmen.

Vogel.

Latwerge.

5. ℞. Pulver. rad. Colombo unciam semis
Syrupi Cinnamomi uncias duas.
Misce, fiat electuarium.
Signa. Alle zwey Stunden einen Kaffehlöffel voll zu nehmen.

Aufguss.

6. ℞. Rad. Colombo drachmam semis.
Infunde cum
Aquae fervidae unciis tribus.
Ebulliant paulisper
Colaturae refrigeratae
adde Syrupi cort. Aurantiorum drachmas duas.
M. Signa. Alle drey Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

7. ℞. Rad. Colombo drachmam unam.
Infunde in Aq. ebullientis unciis quatuor,
stet adhuc in fervida digest. per horam.
Colatura refrigerata
Detur usui.
Signa. Drey Mahl des Tages einen Esslöffel voll mit einen Kaffehlöffel Madera- oder Tokayer-Wein zu nehmen.

8. ℞. Rad. Columbo concisae drachmas duas
Vini selecti Malagensis uncias quatuor.
Digerantur leni calore per quatuor horas
in vase clauso saepius agitando.
Colaturam refrigeratam
D. Signa. Drey Mahl des Tages einen Esslöffel voll zu nehmen.

Absud.

9. ℞. Rad. Columbo drachmam unam.
Coq. c. suffic. qu. Aq. p. quadr. horae.
Colaturae unciarum sex
adde Mucilag. Gummi arabici
Syrupi Diacodii $\overline{aa}$ unciam semis.
Misce. Signa. Alle Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

10. ℞. Rad. Colombae grossius pulver. unciam semis.
Coque c. Aquae fontanae unciis duodecim
ad remanentiam unciarum octo,
in Colatura expressa fervente
Solve pulv. rad. Salep drachmam semis
Sacchari albi drachmas duas.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffehschale voll zu nehmen.

11. ℞. Rad. Colombo drachmam semis
—— Salep grana decem.
Coq. c. Aq. fontanae per quadrantem horae.
Colaturae unciarum trium.

adde Syrupi Chamomillae unciam semis.
Misce. Signa. Alle Stunden einen Theelöffel voll zu nehmen.

Goelis.

(Für Kinder.)

12. ℞. Rad. Columbo concisae unciam semis.
Coque c. suffic. qu. Aq. per quadrantem horae.
Colaturae unciarum octo,
adde Laud. liquidi Syd. guttas quindecim
Elaeosacch. Macidis drachmam unam.
Misce. Signa. Alle Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

Auflösung.

13. ℞. Extracti Columbo drachmam unam.
Solve in Aq. Cinnamomi simpl. unciis quatuor,
adde Laud. liq. Sydenh. guttas viginti
Syrupi Cinnamomi unciam semis.
M. Signa. Alle zwey Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

14. ℞. Extracti Columbo drachmam unam.
Solve in Dec. Salep tenuioris unciis tribus,
adde Elaeosacchari Foeniculi scrupulos duos.
M. Signa. Stündlich zwey Theelöffel voll zu geben.

Joh. Wendt.

15. ℞. Extracti Colombo drachmam unam.
Solvatur in Aq. Cinnamomi vin. uncia una
adde Laud. liq. Sydenh. gutt. viginti.
M. Signa. Drey Mahl des Tages einen halben Esslöffel voll zu nehmen.

§. 130.

Simarube, Simarouba (Simaruba Offic. Quassia Simaruba Botan.

Theile. Die Rinde der Wurzel, Simarubarinde, Ruhrrinde (Cortex radicis Simarubae).

Chemische Analyse. Nach Pfaff's chemischer Zergliederung sind die Bestandtheile der Simaruba: eigenthümlicher, bitterer Extractiv-Stoff, der nur etwa den vierzigsten Theil des Ganzen beträgt; Schleim, der beynahe den vierten Theil des Ganzen ausmacht; faserige Grundlage. Eine neuere analytische Untersuchung der Simarubarinde von Morin fand folgende Bestandtheile auf: eine harzige Materie, ein flüchtiges, den Geruch der Benzoë habendes Oehl, salzsaures Kali, ein Ammoniaksalz, bittern Extractiv-Stoff (Quassin), Aepfelsäure, und Spuren von Gallussäure; äpfelsauren und kleesauren Kalk; Ulmine; Holzfaser. Schon die früheren Untersuchungen von Mönch und Murray konnten eben so wenig eine Spur vom Gerbestoff ausfindig machen, als die neueste Analyse von Paris, welche den gänzlichen Mangel an diesem Principe bestätigte.

Therapeutisches Verhältniss. Bey allen widersprechenden chemischen Analysen, nach welchen diese Rinde bald den bitter-schleimigen, bald aber wieder den bitter-aromatischen Arzeneystoffen angehörte, erkannten die Beobachter doch immer ihre unveränderte Kraft, die in den niedern Assimilations-Organen herabgesetzte Energie zu erhöhen, die trägen Vegetations-Acte daselbst mehr zu beleben, und die gesunkene Irritabilität in diesen Kreisen des bildenden Lebens, durch Erhöhung des verminderten Tonus der irritablen Gebilde, zu steigern. Obgleich sie an Assimilirbarkeit, an Fähigkeit in die animalische Materie schnell einzugehen, und so die abnormen Secretions-Acte allmählig umzustimmen, der Columbo gewiss weit

nachsteht; so zweifelt der Verfasser, durch vielfache Beobachtungen belehrt, doch nicht an ihrer milden, das Gefässleben erregenden Kraft. Es steht allerdings mit der Erfahrung im Einklange, dass die Kraft dieser Rinde, den Tonus überhaupt, und insbesondere den der irritablen Gebilde in dem Gedärmorgane schneller und bleibender zu erhöhen, in einem höheren Grade inne wohne, als den andern bitter-tonischen Mitteln, und sich daher näher an die stärkern adstringirenden Mittel anschliesse. Dieselbe Heiltugend erklärt uns auch ihre Eigenschaft, zu reichliche, krankhafte Secretionen, vorzüglich in den Schleimgebilden, die auf Atonie in dem absondernden Capillar-Gefässsysteme beruhen sollen, schnell aufzuheben, und nicht allmählig durch Umstimmung des Secretions-Actes auszulöschen. Da, wo also rasche und weit umsichgreifende Colliquation durch reichliche Entleerungen, und insbesondere aus dem Gedärmorgane, die Vernichtung des Lebens dieser Organe drohet, behauptet die Simarubarinde unstreitig den Vorzug vor der Columbo. Die dürftige Ausstattung dieser Rinde mit aromatischen Bestandtheilen, und das Vorherrschen der schwerer assimilirbaren tonischen Bestandtheile, die sich hier freylich noch nicht in dem Gerbestoffe offenbarten, sprechen eine noch immer rege Thätigkeit in den niedern assimilirenden Organen an, und die von manchem Beobachter auf ihre Einverleibung geschilderten Krankheitserscheinungen, als: Gefühl von Druck, Schwere in der Magengegend, wiederhohltes Erbrechen, gänzlicher Verfall der Verdauungsthätigkeit, dürften nur als sprechende Zeugen für die zu grossen, für die Energie dieser Organe nicht berechneten

Gaben dieses Arzeneystoffes gelten. Der eigentliche Wirkungskreis der Simaruba bleibt die Atonie in den Unterleibsorganen, selbst mit oft gleichzeitigem Nervén-Erethismus in diesen Organen, da die Nerventhätigkeit oft auf Kosten der darniederliegenden Irritabilität oder selbst der so herabgesetzten Bildungsthätigkeit, die ebenfalls einen Theil des Nervenlebens zu ihren Bildungsvorgängen in Anspruch nimmt, und aufzehrt, eine krankhafte, relative Steigerung erleidet. Was ihre ernährende Kraft durch den sattsamen Antheil an Pflanzenschleime anbelangt, so dürfte wohl dieselbe zu sehr in den Hintergrund gestellt werden, um darauf eine eigenthümliche Heilanzeige für dieselbe bey Verarmung der animalischen Substanz begründen zu können.

Die Simaruba, erst zu Anfange des vorigen Jahrhunderts (1713) von Cayenne nach Paris gebracht, bewährte in der Ruhr, die im Jahre 1718 zu Paris herrschte, ihre wohlthätigen Heilkräfte, und verdankt den so günstigen Beobachtungen Jussieu's ihre gesicherte Aufnahme in den Arzeneyvorrath. Seit dieser Zeit sprachen ihr gehaltvolle Beobachter, wie Pringle, Tissot, Werlhof, Lind, Zimmermann, bey Ruhren das empfehlende Wort, und Cullen's, von der Erfahrung entblösster, Ausspruch: dass sie vor andern bittern Mitteln nichts voraus habe, zerfiel in sein Nichts. Nur müssen die pathologischen Verhältnisse in der Ruhr strenge ausgemittelt werden, unter denen sie die ihr beygelegte Heilkraft auf eine überzeugende Weise rechtfertiget. Jene Ruhr, die mit einem mehr entwickelten, entzündlichen Zustande des Gedärmorgans einhergeht,

schliesst allerdings den Gebrauch der tonischen Mittel, und also auch der Ruhrrinde, aus; und in dieser Beziehung dürften allerdings die Aussprüche von Werlhof, Degner, begründet seyn, sie nur mehr bey dem Nachlasse der Krankheitserscheinungen, vorzüglich des Fiebers, aber noch bestehender Fortdauer der Ausleerungen in Gebrauch zu ziehen. Wichtig für die Einverleibung tonischer Mittel in der Ruhr bleibt der Zustand der Verdauungsorgane; denn gastrische Complicationen, bedeutend herabgesetzte Verdauungsthätigkeit, versagen den tonischen Mitteln den Eingang in den pathologischen Kreis. Der Charakter der Colliquation bey den Ausleerungen in der Ruhr, sie mögen nun schleimig, gallig oder blutig seyn, entscheidet für ihre Anwendung, und gerade desswegen behauptet sie immer ihre Stelle sowohl im Verlaufe, als in dem Beginnen der Krankheit. Der Verfasser, mit den Aussagen anderer Aerzte übereinstimmend, fand sie daher am hülfreichsten bey dem Uebergange der blutigen Ausleerungen zu den schleimigen, bey dem Nachlasse der Schmerzen, und bey nicht zu reichlichen Ausleerungen; denn eine zu schnell herbeygeführte Aufhebung der abnormen Secretions-Acte in dem Gedärmorgane veranlasst oft eine vicarirende Secretion in dem Schleimgebilde der Lungen, in den serösen Umhüllungen der Brust, des Herzens, oder des Gehirns, und führt schnell tödtliche Ausgänge herbey, die man noch immer bey der Ruhr mit zu flüchtigem Blicke zu übersehen scheint. Der reichliche Abgang eines trüben, molkenartigen Harns, so wie die freyer gewordene Thätigkeit des Hautorgans, die sich in bedeutend vermehrter Transpi-

ration, oder allgemein verbreiteten Schweissen offenbart, bleiben daher immer günstige Erscheinungen bey der Abnahme der Ruhrkrankheit, weil sie den minder gefährlichen Wechsel der krankhaften Secretion in dem Gedärmorgane mit andern secernirenden Organen, die Uebertragung derselben auf gesunde Organe, und eine hierdurch bedingte Ausgleichung bezeugen. Alle diese gedeihlichen Veränderungen zeigten sich den Beobachtern auch bey dem gleichzeitigen Gebrauche der Simarube, ohne dieselben ihrer besondern Beziehung zu der Harnabsonderung, oder der Haut-Function zuschreiben zu dürfen. Alle tonischen Mittel, und also auch die Simarube, entsprechen daher im hohen Grade der Ruhr in ihrer Abnahme, den Nachkrankheiten derselben, als der Blenorrhagie des Gedärmorgans, der Ruhr-Kachexie, die sich aus dem abnormen bildenden Leben in dem Gedärmorgane entwickelt, und der Atonie in den irritablen Gebilden dieser Organe, die sich durch oft aufgehobene Willkühr in der Darm-Excretion, durch Vorfall des Mastdarms, durch stets wiederkehrenden Tenesmus offenbart, wogegen sie, nach Zimmermann's richtigem Urtheile, gegen die Ruhr, die mit Geschwüren in den Gedärmorganen, also mit Verschwärung dieses Organs einhergeht, nichts vermag. Aus denselben Gründen erprobte sie ihre gedeihliche Wirksamkeit in chronischen Diarrhöen, in typhösen Durchfällen, in der Lienterie, und selbst in habitueller Kolik, in so ferne diese auf Atonie des Gedärmorgans beruhen mag. Eben so dehnte man ihre Heilkraft auf abnorme, zu reichliche Absonderung in andern Partien der Schleimhäute aus, und man rühmte sie gegen den

weissen Fluss, den Nachtripper, den Blasen-Katarrh, und den Schleimfluss des Mastdarms, in welchen Krankheitsformen sie durch die veränderten pathologischen Ansichten wohl schon grössten Theils ausser Gebrauche ist. Bey atonischen Blutflüssen der Gebärmutter, des Mastdarmes, wich sie freylich den wirksameren und gangbareren Arzeneystoffen, und ein ähnliches Loos traf sie bey dem colliquativen Eiterungsfieber. Jahn's empfehlendes Wort für dieselbe in der Windsucht wird wohl wenig Nachahmer nach sich ziehen, und die wurmtreibende Heiltugend, welche ihr de Haen beylegte, theilt sie mit allen bittern, und auch nicht bittern Arzeneystoffen, auf deren Einverleibung zufälliger Weise Spuhlwürmer abgehen.

Gabe und Form. Man wählt nicht leicht die Pulverform der Ruhrrinde, weniger wegen der Schwierigkeit, sie in diese Form zu bringen, als wegen der schweren Assimilirbarkeit derselben. Sollte die Energie der Verdauungsorgane, sie zu unterjochen, zureichen, so gibt man sie zu zehn bis fünfzehn Gran drey Mahl des Tages. Eben so liess man die gepulverte Rinde in die Latwergenform eingehen. Da sie an flüchtigen Theilen nicht reich ist, so erscheint der Absud, in welchem sich ihre wirksamen Bestandtheile zu vereinen scheinen, als die zweckmässigste Form. Man nimmt hierzu ein oder zwey Quentchen, oder bey gesteigerter Gabe, eine halbe Unze dieser Rinde, und lässt sie in zwölf Unzen Wassers auf acht Unzen Colatur einkochen. Die ersten Gaben dieses Absudes fordern allerdings, wegen der herabgesetzten assimilativen Thätigkeit in den Dau-Organen, eine strenge Umsicht; denn schon die älteren

Beobachter, wie Jussieu, Lind, sahen auf zu reichliche, und gesättigte Abkochungen dieser Rinde Erbrechen erfolgen, — eine Wirkung der Selbstthätigkeit dieser Organe, um sich von der aufgedrungenen Bürde zu befreyen. Der Verfasser, durch wiederhohlte ähnliche Fälle belehrt, bestimmte daher ein Quentchen dieser Rinde auf vier Unzen Colatur, und stieg mit der Gabe bis zu einer halben Unze auf acht Unzen Colatur nach dem Fortschreiten der Verdauungsthätigkeit, und den immer sich mehr entwickelnden günstigen Wirkungen der Rinde, wovon er alle zwey Stunden einen, oder zwey Esslöffel voll nehmen liess. Eben so bediente man sich des Absudes zur äussern Anwendung in Klystierform bey hartnäckigen Durchfällen, oder als Einspritzung beym Nachtripper, dem weissen Flusse.

Verbindungen. Die Arzeneystoffe, mit welchen man die Simarube verband, sollten sie leichter verdaulich, für die herabgesetzte Verdauungsthätigkeit entsprechender machen, und in dieser Hinsicht gesellte man ihr die rein bitteren Arzeneystoffe, und vorzüglich die an Aroma reichere Colombo bey. Der Verfasser wählte anfangs die Colombo mit Simarube im Uebergange zu den kräftigeren tonischen Mitteln in der Ruhr, wo die Colombo allein nicht ausreichte, und die Simarube dann für sich allein die Heilung herbeyführte. Dieselben Gründe führten auch zu dem Vereine der Ruhrrinde mit den flüchtig irritablen Mitteln, als: dem Zimmt, der Muskatnuss, den versüssten Säuren, den Naphten, um in der nervösen, fauligen Ruhr die tief gesunkene Irritabilität wieder zu steigern. Auch mit den stärksten tonischen Mitteln, als der Chinarinde, ver-

band man sie, nach dem Beyspiele Kämpfs, wodurch die eigene Kraft immer zweifelhaft blieb. Das wohlthätigste Band umfasste die Simarube und die reitzend-narcotischen Mittel, unter denen das Opium obenan steht. Diejenigen Aerzte, welche die nährende Kraft der Ruhrrinde im Auge hatten, gesellten ihr die schleimigen Mittel bey, und suchten so einer Heilanzeige zu begegnen, welcher wir durch eine zweckentsprechende Wahl von Nahrungsstoffen am sichersten Genüge leisten.

Formeln.

Pulver.

1. ℞. Corticis Simarubae drachmam unam
Laudani puri grana duo
Elaeosacchari Macis drachmam unam.
M. exacte, fiat pulvis, divide in doses aequales sex.
Signa. Alle drey Stunden ein Pulver zu nehmen.

Absud.

2. ℞. Corticis Simarubae rud. tusi drachmam unam.
Coq. c. Aq. fontanae unciis octo
ad remanentiam unciarum quatuor.
Colaturae
adde Laud. liq. Syd. guttas octo
Syrupi cort. Aurantiorum unciam semis.
M. Signa. Alle zwey Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

3 ℞. Corticis Simarubae unciam dimidiam.
Contusum coq. c. Aq. font. unciis sedecim
leni igne vase tecto ad remanentiam unciarum sex.
Colaturae expressae
adde Laud. liq. Sydenh. guttas viginti
Syrupi Diacodii unciam unam.
M. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffehschale voll zu nehmen.

4. ℞. Radicis Colombo conc. drachmas duas
Cort. Simarubae rud. tusi drachmam unam.
Coquantur leniter c. suffic. qu. aq. comm,
ad remanentiam unciarum sex.
Colaturae expressae
adde Laud. liq. Sydenh. guttas quindecim
Syrupi Cinnamomi drachmas sex.
M. Signa. Alle zwey Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

5. ℞. Corticis Simarubae
Lichenis islandici āā unciam semis.
Coq. c. Aq. fontanae unciis octo
ad remanentiam unciarum quatuor.
Colaturae
adde Pulv. gummosi drachmam unam
Laud. liq. Sydenh. drachmam semis
Syrupi Althaeae unciam dimidiam.
M. Signa. Alle zwey Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

Jahn.

§. 131.

Kaskarille, Schakarille (Cascarilla, Chacarilla Offic. Croton Cascarilla Linn. Croton seu Clutia Eleutheria Botan.

Theile. Die Rinde des Strauches, Kaskarillrinde, graue Fieberrinde (Cortex Cascarillae).

Präparate. Unsere Pharmacopöe gab, gleich mancher andern, das sowohl wässerige, als alkoholhaltige Extract der Kaskarillrinde (Extractum aquosum et alcoholico-aquosum corticis Cascarillae auf. In der Londoner und Dubliner Pharmacopöe finden sich Vorschriften zur Bereitung der Kaskarillen-Tinctur (Tinctura Cascarillae).

Chemische Analyse. Die chemischen Unter-

suchungen dieser Rinde wiesen Schleim, bitteren Extractiv-Stoff, Harz, flüchtiges, ätherisches Oehl, und Holzfasern als Bestandtheile aus; weder Quinin, noch Cinchonin konnte man bis jetzt in derselben auffinden.

Therapeutisches Verhältniss. Die Kaskarillrinde, zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts (1690) von Prof. Stisser in Deutschland in den Arzeneyvorrath eingeführt, fand an Stahl und Fr. Hoffmann mächtige Gewährsmänner für ihre ausgeseichnete Wirksamkeit, und diesem so bedeutenden Schutze mochte sie wohl ihre eben so schnelle als günstige Aufnahme bey den Aerzten danken. Diese Rinde, ein inniger Verein von bittern, und flüchtig aromatischen Bestandtheilen beschliesst die Reihe der bittern, reitzendstärkenden Mittel als diejenige arzeneyliche Potenz, in der sich diese lebendig vereinte Kraft am vollkommensten entwickelt, und welche nur in der China selbst ihr Verbindungsglied mit den adstringirend-tonischen Mitteln anerkennt. Obgleich dieselbe durch die wuchernde, entzündlich-irritative Grundansicht der Aerzte, und die ihr entsprechende antiphlogistische passive Heil-Methode aus dem Arzeneyvorrathe verdrängt zu seyn scheint, so behauptet sie, dessen ungeachtet, bey den unbefangenen Aerzten, als kraftvolles, tonisch-reitzendes Mittel ihre vollen Rechte. Schon in den ursprünglichen Organen der Aufnahme, in den niedern assimilirenden Organen, verräth sie ihre eigenthümliche Richtung zur Bildungs- und Gefässthätigkeit, und indem sie einerseits die Gefässthätigkeit im Dienste des bildenden Lebens zu lebhafteren Thätigkeitsäusserungen bestimmt, entwickeln sich andererseits

aus ihr durch die Bildungsvorgänge eigenthümliche Erzeugnisse, welche, in die animalische Materie eingehend, die verminderte Cohäsion in den verschiedenen Bildungsstufen zu erhöhen, und den ihnen entsprechenden Tonus wieder herzustellen vermögen. So pflanzen sich diese Wirkungen auf eine gleiche Weise selbst durch das höhere Blutsystem fort, befördern und begünstigen einander wechselseitig, und vereinen sich im gedeihlichsten Bunde zu einem gemeinschaftlichen Zwecke, zu einer Gesammtwirkung, nähmlich zur Regelung der geschwächten Bildungsthätigkeit; denn hier verschmelzen sich flüchtige Belebung der Gefässthätigkeit, und bleibende Stärkung in einander, zur Herstellung andauernder Erregung. Die Kaskarille belebt daher die tief herabgesetzte Verdauungsthätigkeit, und eignet sich selbst, bey einem bedeutenden Verfalle derselben. Eben so entspricht sie der gesunkenen Energie in dem Gedärmorgane, beschränkt daselbst die zu reichliche, colliquative Darm-Se- und Excretion, und erhebt wieder den Tonus der irritablen Gebilde. Sie spricht daher als pharmakodynamische Einheit das bildende Leben sowohl, als auch das Gefässleben in seiner mehr dynamischen Beziehung an, und obgleich sie der China an Kraft, den Zusammenhang in den erschlafften Gebilden zu steigern, der um sich greifenden Colliquation Schranken zu setzen, weit nachsteht, so vermag sie doch manchmahl durch schnellere Umstimmung der Bildungsverhältnisse, durch ein rascheres Umsichgreifen ihrer Wirkungen, selbst dieser den Vorzug streitig zu machen. Ihre kräftige, erregende Einwirkung auf die Gefässthätigkeit bezeichnen alle

Erscheinungen von der zuerst erwachenden Wirkung in dem Gefässsysteme des Unterleibes, die sich durch ein besonderes Gefühl von Wärme, von Wohlbehagen ausspricht, bis zu der allgemeinen Wirkung in der gesteigerten Thätigkeit des gesammten Gefässsystems. Diese Wirkungen in den irritabeln Kreisen des Lebens treten überzeugend hervor, und es widerstreitet geradezu der Beobachtung, diesem Arzeneystoffe nach Vogt's Aussage eine besondere Richtung zur Nerventhätigkeit, eine eigenthümliche Kraft, dieselbe, vorzüglich in der sensitiven Sphäre, zu beleben, zuschreiben zu wollen; denn jede Regelung der Nerventhätigkeit scheint hier mehr von der irritablen Seite und ihrer Beziehung zum Nervensysteme auszugehen. Die eigenthümliche Wirkungsweise dieses Arzeneystoffes weist von selbst auf das ihr entsprechende pathologische Grundverhältniss hin, das sich nur als herabgesetzte Bildungsthätigkeit, als reproductive Schwäche, mit gleichzeitigem Torpor in der Gefässthätigkeit, darstellen kann. Die Kaskarille, welche nach den gegründeten Aussagen der Beobachter mehr erhitzt und trocknet, als die Columbo, die Simarube, dürfte sich allerdings bey gesteigerter Reitzempfänglichkeit, bey Nerven-Erethismus und bey Adynamie der Nerventhätigkeit, weniger zur Anwendung eignen, als manche Arzeneymittellehrer einander geradezu nachsagen, da sich gewöhnlich auch hier eine ähnliche Bewegbarkeit in dem Gefässsysteme offenbart, und ein hastig durch die Kaskarille herbeygeführter Aufruhr im Gefässleben, das Missverhältniss zwischen krankhaft gesteigerter Nerventhätigkeit und darniederliegender Gefässthätig-

keit keineswegs auszugleichen vermag. Die Individualitäten, denen sie am meisten zusagt, zeigen sich von selbst als torpide, mit vorwaltender Schleim-Secretion, mit überwiegender Lymphgefässthätigkeit, und zurückgedrängter arterieller Wirksamkeit, bey denen sich überdiess eine besondere Neigung zur flüssigen Darmausleerung, zur rascher eintretenden Colliquation in dem Gedärmorgane offenbart. Es bedarf wohl nur eine flüchtige Andeutung, dass erhöhtes Gefässleben, entzündliche Diathese, gastrische Complication, gehemmte Darmausleerung, den Gebrauch reitzend-stärkender Mittel, also um so dringender den der Kaskarille, untersagen.

Die Krankheitsformen, in welchen man die Kaskarille, den Aussprüchen der Erfahrung zu Folge, mit günstigem Erfolge in Gebrauch zog, können nur mit der richtig und sicher festgesetzten allgemeinen Anzeige für ihre Einverleibung im Einklange stehen, und als sichere Belege für dieselbe geltend werden. Dieser Rinde wurde in den Zeiten ihrer allgemeineren Anwendung, selbst in den Fieberformen ein ausgezeichneter Wirkungskreis zu Theil. Am seltensten dürften wohl gastrische Fieber ihre Anwendung rechtfertigen, da sie als solche den Gebrauch tonischer Mittel strenge verbiethen, und die nach beseitigtem gastrischen Charakter rückbleibende Atonie in diesen Organen sich von selbst ausgleicht, oder andere Fieberformen bedingt, die nicht mehr als rein gastrische anzusehen sind. Sicherer bewährt sich allerdings ihr Gebrauch bey den Fiebern mit dem Charakter der Schwäche, bey den adynamischen Fiebern, welche freylich die

entzündliche Ansicht immer mehr aus dem Sinne und der Idee der Mehrzahl der Aerzte verdrängt. Unter diesen stehen die Nervenfieber oben an, vorzüglich dann, wenn die darniederliegende Verdauungsthätigkeit der schwer assimilirbaren China den Eingang versagt, wenn heftige Diarrhöe die Colliquation in dem Gedärmorgane bezeichnet, wenn sich in dem Nervenfieber das ungetrübte Bild der Schwäche ohne Vermischung der Irritation in dem Gefässleben der edleren Organe deutlich gestaltet, und den Apparat der tonisch-flüchtigen Arzeneystoffe fordert. Eben so bewährt diese Rinde ihre volle Wirksamkeit in Faulfiebern, zu denen sich Colliquation in dem Gedärmorgane gesellt, oder die aus der früher entwickelten fauligen Colliquation des Gedärmorgans hervorgehen, wie in der fauligen Ruhr. Aus denselben Gründen sprach man ihr das empfehlende Wort bey den fauligen Aphten. Ihr Verein von tonischen und flüchtigen Bestandtheilen bildet sie zu einem der wirksamsten Mittel in den schleichenden Nervenfiebern mit dem Charakter des Torpors in der Gefäss-Function; weniger entsprechend zeigte sie sich dem Verfasser sowohl in dem acuten, als schleichenden Nervenfieber mit Erethismus, in der sogenannten Febris nervosa versatilis. In der mehr chronischen Form des Nervenfiebers entwickelt sie ihre Kraft um so wohlthätiger, als eine bedeutende Störung in der herabgesetzten Verdauungsthätigkeit Statt findet, und die Atonie in dem Gedärmorgane eine profuse Darm-Se- und Excretion unterhält. Grössere Umsicht erheischt ihre Anwendung in den consumtiven, in den so genannten Zehrfiebern, wo gerade ihre Beziehung zur Ge-

fässthätigkeit der Einverleibung entgegen steht. Zehrfieber, die aus dem Eiterungsprozesse irgend eines Organes ihren Ursprung herleiten, eignen sich weniger für ihren Gebrauch, denn die durch die Kaskarille gesetzte Aufregung im Gefässsysteme facht den entzündlichen Vorgang, welcher der Eiterung zum Grunde liegt, nur lebhafter an. Wenn auch Baldinger die vorzügliche Wirksamkeit des Kaskarillen-Extractes in der Lungensucht lobpreist, so dürfte sich dieses Lob doch nur auf jene Lungensucht, in welcher die Gefässthätigkeit nicht so hastig zur Beschleunigung des Eiterungsprozesses mitwirkt, wie sie oft in älteren, lymphatischen Individuen erscheint, beschränken lassen. Glänzender zeigt sich aber der Erfolg ihrer Heilkraft in solchen hektischen Fiebern, deren Boden eine reichliche und colliquative Secretion in irgend einem Schleimgebilde ist. Sie bleibt daher ein hülfreiches Mittel in der schleimigen Lungenschwindsucht, im Blasenkatarrh der Alten, in der Blenorrhöe des Uterus, in so ferne diese auf Atonie in den secernirenden Schleim-Membranen beruhen sollen. Nicht weniger gedeihlich fand man sie in Zehrfiebern, die aus zu reichlichem Verluste an Säften, als: an Samen, Blute, nach heftigen Eiterungen, wie nach der Eiterungs-Periode der natürlichen Pocken, sich entwickeln, und wo sie eine um so sicherere Stelle findet, wenn sich die herabgesetzte Bildungsthätigkeit mit Torpor in der Gefäss-Function vergesellschaftet. Ausgebreitet und wohlbegründet war der Ruf der Kaskarille in Wechselfiebern, den sie vorzüglich Stahl's Schule, die sie in diesen Krankheitsformen höher als die China selbst stellte, zu danken hatte.

Ueberdiess bekräftigten einige Vorzüge der Kaskarille vor der China diese Aussage, indem sie bey herabgesetzter Verdauungsthätigkeit, bey bedeutenden Störungen in dem Gedärmorgane, die sich in Atonie, in reichlicher, zur Colliquation sich hinneigender Darm-Excretion offenbarten, gewiss der China den Vorrang abgewann, und gedeihlichere Veränderungen erzielte. Man rühmte sie vorzugsweise bey dem Uebergange nervöser Wechselfieber in anhaltende. So zweckentsprechend der Verfasser in früherer Zeit die Kaskarille in den bezeichneten Wechselfiebern fand, so verschwindet doch immer mehr das Bedürfniss für dieselbe durch den Fund der herrlichen Chinasalze.

Die ganz eigenthümliche Kraft dieser Rinde, den verlornen Tonus in den niedern Assimilations-Organen wieder herzustellen, und der in denselben Statt findenden Colliquation Schranken zu setzen, verschaffte ihr einen wohl gesicherten Ruf in den Krankheiten derselben, die auf Adynamie und Atonie beruhen. Man empfahl sie daher bey chronischer Verdauungsschwäche, wo die darniederliegende Irritabilität nicht kräftig genug zu dem Bildungsvorgange mitwirkt, und die vollkommene, vitale Ausbildung des neuen Erzeugnisses nicht Statt findet. Eben so rechtfertigte sich ihr Gebrauch in der Lienterie, wo die Bildungsthätigkeit in den Verdauungsorganen, zum Nullpuncte gesunken, wieder angeregt, und durch tonische Mittel erhalten werden soll. Auch in jener Form der Hypochondrie, die sich mit Torpor in den assimilirenden Organen, mit Trägheit in der Gefäss-Action der Unterleibsorgane, mit Schleimwucherung und mit unvollkomme-

ner Lymphausbildung vergesellschaftet, wo vorzüglich Störungen in der Darm-Excretion, die sich schnell von der Hartleibigkeit zur Diarhöe umstaltet, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Flatulenz, Statt finden, zeigt sich die Kaskarille als eines der kräftigsten Mittel. Ihre glänzendste Rolle spielt sie wohl bey der Blenorrhöe des Gedärmorgans von dem leichten, fieberlosen Durchfalle an, bis zur Ruhr und ihrem oft unzertrennlichen Nachwehe, der Ruhr-Kachexie. Unter allen bittern aromatischen Stoffen regt aber gerade die Kaskarille am meisten die Gefässthätigkeit auf, und sie gebiethet daher am dringendsten vor ihrer Anwendung die Beseitigung jedes, auch noch so unbedeutenden Rückstandes der phlogistischen Diathese in den Unterleibsorganen. Jene habituellen Durchfälle, und jene Ruhr, in welchen Atonie in den secernirenden Organen, gleichzeitiger Torpor in dem Gefässleben derselben, und selbst eine herabgesetzte Sensibilität, das Bild der Lebensschwäche und der beginnenden Colliquation in diesen Organen hervorrufen, sind die gültigsten Zeugen für die herrliche tonische Kraft dieser Rinde. Sie behauptet daher selten im Beginnen der Ruhrkrankheit ihren Werth, sondern nach dem Erlöschen alles entzündlichen Aufruhrs, nach dem Uebergange derselben zur atonischen Blenorrhöe, bewährt sie ihre volle Wirksamkeit. Der colliquative Charakter des Durchfalles und der Ruhr spricht daher ihre Heilkraft an, und in der chronischen colliquativen Diarrhöe, die den Marasmus der früh gewordenen Greise, oder der wirklich Alten begleitet, leistet sie oft noch unerwartete, wenn auch nicht andauernde, hülfreiche Dienste.

Nicht nur allein gegen seröse und schleimige Profluvien bestätigte sich ihre ausgezeichnete, tonische Kraft, sondern sie wiederhohlte sich ebenfalls bey Blutflüssen, die ihren pathologischen Grund in dem herabgesetzten Tonus des Blutes selbst, so wie des dasselbe führenden Gefässsystems, nachweisen lassen. Man rühmte sie daher beym atonischen Lungenblutflusse, bey der Hämorrhagie des Gedärmorganes, des Uterus. Die tonische Kraft entfaltet sich um so wohlthätiger, wenn diese Blutflüsse mehr chronisch geworden sind, und wenn ihre, Gefahr drohende, Rückkehr nur durch Steigerung der herabgesetzten Cohäsion, sowohl in dem flüssigen, als festen Leben, beseitiget werden kann. Ihr so wohlthätiges Verhältniss zu jener vitalen Schwäche, die aus dem Rückschreiten des Bildungsprozesses hervorgeht, die bey dem Verfalle der Bildungsthätigkeit in den niedern assimilirenden Organen durch eine zu reichliche Ausscheidung der noch an bildsamen Bestandtheilen reichen animalischen Materie, also durch eine, sich mehr ausbreitende, Colliquation bedingt ist, erhob sie zu einem der wirksamsten Arzeneystoffe in allen Krankheitsformen, in denen das Lebensverhältniss auf diese Weise zugleich gestört ist, und die reproductive Schwäche vorwaltet. Man sprach ihr daher das empfehlende Wort bey Wassersuchten, bey der Skrophelkrankheit, der Atrophie der Kinder, der Rhachitis, bey allgemeinen chronischen Kachexieen, wo sie um so mehr allen Anzeigen entsprach, wenn die allgemeine Colliquation von der Unthätigkeit in den niedern Bildungsheerden ihren Ursprung herleitete, oder wenn die Colliquation in dem Gedärmorgane nur der örtliche Zeuge

der allgemeinen wurde. Aber nicht minder hülfreich entwickelte sich ihre tonische Kraft in der Schwäche des irritablen und sensiblen Systems — in der so genannten Muskel- und Nervenschwäche, bey welchen freylich von dem Wege der Bildung aus viel zu leisten ist, und denen sich in ihrer fortschreitenden Entwickelung die Colliquation, als gesteigerter Ausdruck der reproductiven Schwäche, unzertrennlich zugesellt.

Gabe und Form. Man wählt die Kaskarille zum Gebrauche in Substanz nur bey einem noch bestehenden höheren Grade der Verdauungsthätigkeit, da die unwirksame, reichlich vorhandene Holzfaser zu sehr die wirksamen, aromatischen Bestandtheile verdrängt, und die innere Aufschliessung ihrer wirksamen Bestandtheile nur durch einen kräftigen Assimilations-Prozess möglich wird. Man gibt sie dann in Pulverform zu fünfzehn bis zwanzig Gran zwey bis drey Mahl des Tages, oder lässt das Pulver in die Latwergen- oder Pillenform eingehen. Zweckentsprechender fand man daher den Aufguss und die Abkochung der Kaskarille, als Arzeneyformen, in welchen ihre mehr lösbaren, und leichter verdaulichen Bestandtheile enthalten sind. Beabsichtigte man mehr die Gefäss erregenden Wirkungen derselben, und hatte man nur ihre schwächere tonische Kraft bey bedeutend herabgesetzter Verdauungsthätigkeit im Auge, so wählte man sowohl den wässerigen, als den weinigen Aufguss, von einer halben bis ganzen Unze Rinde auf sechs bis acht Unzen Colatur. Das wohl bereitete Extract (Extractum Cascarillae) ist reich an aromatischen Bestandtheilen, nähert sich daher in seiner Wirksamkeit dem Aufgusse um so mehr, wenn die

Ausziehung mit Weingeiste und Wasser geschah, und das spirituöse Extract durch reichlichere Aufnahme von harzigen Bestandtheilen nur an Kraft gewinnen konnte. Man gibt das Extract zu zehn Gran bis einem Skrupel, einer halben Drachme, in einem entsprechenden Vehikel aufgelöset, wovon man alle zwey oder drey Stunden einen Esslöffel voll nehmen lässt. Die Kaskarillen-Tinctur entspricht durch ihr flüchtiges Princip noch mehr der tief gesunkenen Irritabilität in den Verdauungsorganen, und man wendet sie daher zu dreyssig bis sechzig Tropfen pro dosi für sich allein, selbst mit einem Zusatze von Wein an, oder setzt sie Mixturen zu. Die Abkochung vereint sowohl die flüchtigen als festen Bestandtheile der Rinde in sich, und da, nach Pfaff's Aussage, beyde so innig vereint, sich nur schwer trennen lassen, so soll die Abkochung vor dem Aufgusse desswegen selbst den Vorzug verdienen; der Therapeute räumt ihr aber das Vorrecht vor allen andern Gestalten da ein, wo es sich um eine nachdrucksvollere Entwickelung der tonischen Kraft handelt, und die noch bestehende Verdauungsthätigkeit die Aufnahme dieser Form begünstiget. Man bestimmt eine halbe bis ganze Unze auf eine Colatur von sechs bis acht Unzen, wovon man alle zwey Stunden zwey Esslöffel, oder eine halbe Kaffehschale voll nehmen lässt.

Verbindungen. Die Verbindungen eines Arzeneystoffes mit andern, mit seiner Wirkungsweise mehr übereinstimmenden, oder derselben geradezu entgegengesetzten, stellen nur unendlich mannigfaltige Modificationen der Wirkungsweise desselben Arzeneystoffes nach den so verschiedenartig gestalteten individuellen

Krankheitszuständen dar. Auch der Kaskarille verschaffte man durch einen solchen wechselnden Verein einen ausgebreiteteren Wirkungskreis. Da, wo man ihre tonische Kraft noch in bedeutender Beschränkung beabsichtigte, verband man sie mit den auflösend-tonischen Mitteln, als: mit den seifenartigen Extracten, der Ochsengalle. So gesellte man ihr selbst die Salze bey wuchernder Schleimerzeugung, bey Trägheit der Darmausleerung zu, obgleich es gerathener zu seyn scheint, jedem dieser Arzeneystoffe seinen eigenen Kreislauf bestehen zu lassen, ohne die Wirkungen des einen durch die des andern zu beschränken. Auch der Verein mit den rein bittern Mitteln, als der Quassie, dem Enzian, rechtfertigte sich als eine der herabgesetzten Assimilations-Thätigkeit entsprechende Mischung. Krügelstein rühmt die wässerige, mit Kali bereitete Kaskarillen-Tinctur zu dreyssig bis vierzig Tropfen bey Unruhe und Leibschmerzen kleiner Kinder mit grünem Stuhlgange, und Voigtel bestätiget diese Aussage. Eben so verband man die mehr gleichartigen, wiewohl schwächeren, aromatisch-bittern Mittel, als die Orangenrinde, die Columbo, Simarube mit der Kaskarille, um den Organismus zu ihrer unvermischten Aufnahme vorzubereiten, und ihre heftigeren, Gefäss erregenden Wirkungen durch dieses Band zu mässigen. Selbst mit den stärksten tonischen Mitteln knüpfte sie ein wohlthätiges Band, und sie erschien früher oft im Bunde mit der schwer verdaulichen Chinarinde, vorzüglich in Wechselfiebern, bey denen die tief herabgesetzte Verdauungsthätigkeit sich noch nicht für die volle Kraft der Fieberrinde eignete. Auch im

Vereine mit dem schwarzen Eisenoxydule rühmte sie Rosenstein in der Lienterie, wo sie sich allerdings mehr zur Nach-Cur, als im Beginnen der Krankheit empfehlen dürfte. Ihre eigenthümliche Richtung zum Gedärmorgane wies von selbst zum gedeihlichen Vereine mit solchen Stoffen hin, welche die gesunkene Bildungsthätigkeit in diesem Bereiche zu steigern vermögen. C. P. Neumann rühmt beym hectischen Fieber, das nach der Eiterungs-Periode der Pocken zurückbleibt, die Kaskarillenrinde mit der Rhabarber in so ganz kleinen Gaben, dass sie durchaus nicht Durchfall zu erregen vermag, als das vorzüglichste Arzeneymittel. Da, wo man ihre Gefäss erregende Kraft noch höher steigern wollte, und die darnieder liegende Irritabilität in dem Gedärmorgane flüchtigere Reitze ansprach, gesellte man ihr die flüchtig-irritablen Mittel, als: den Zimmt, die Muskatblüthe, die versüssten Säuren, und auch das mehr verflüchtigte Eisen in Gestalt des eisenhaltigen Schwefel-Aethers, der salzsauren Eisen-Tinctur bey, um so habituell gewordene, colliquative Secretion in den Schleimhäuten des Gedärmorgans auszulöschen, und die beynahe gelähmte Irritabilität wieder zu beleben. Aus demselben Grunde verband man das Kaskarillen-Extract mit dem Terpenthin bey atonischer Wassersucht, beym chronischen Blasen-Katarrh, und einige Beobachter, wie Mellin, Lange, rühmten dieses Gemenge gegen Steinbeschwerden, wobey freylich jeder entzündliche Zustand als beseitiget vorausgesetzt wird. Solche Verbindungen mit flüchtigen Reitzmitteln für das Gefässsystem, vorzüglich mit den Naphten, zog man ehemahls häufiger in Gebrauch bey Ner-

ven- und Faulfiebern, da man noch nicht überall entzündliche Diathese witterte, und eine ungegründete Scheu vor Reitzmitteln sich der Aerzte noch nicht bemeistert hatte. Unter den Arzeneystoffen für die sensible Sphäre schloss sich die Kaskarille am innigsten an das Opium und dessen Präparate an, und diese Verbindung bleibt bey habituellen Durchfällen, bey der Ruhr, bey der Lienterie, kurz bey der Colliquation im Gedärmorgane, eine der wohlthätigsten.

Formeln.

Pulver.

1. ℞. Pulv. corticis Cascarillae drachmam unam c. semisse
Elaeosacch. corticis Aurantiorum drachmam unam.
M. exacte, fiat pulvis, divide in doses aequales sex.
Signa. Drey Mahl des Tages ein Pulver zu nehmen.

2. ℞. Pulv. cort. Cascarillae
—— radicis Gentianae
Flaved. corticis Aurantiorum āā drachmam unam
Elaeosacchari Menthae pip. drachmas tres.
Misce, fiat pulvis, detur usui.
Signa. Zwey bis drey Mahl des Tages einen halben Kaffehlöffel voll zu nehmen.

Pillen.

3. ℞. Pulv. corticis Cascarillae drachmam unam
Extracti Gentianae drachmas duas.
Misce, fiant pilulae pond. granorum duorum.
Signa. Täglich drey Mahl zwanzig Stück zu nehmen.

Burdach.

4. ℞. Extracti Cascarillae
Ferri oxydulati nigri āā drachmas duas
Syrupi Cinnamomi q. s.

Misce, fiant pilulae granorum duorum, obducendae folio Lunae.

Signa. Drey Mahl des Tages vier bis sechs Pillen zu nehmen.

Rosenstein.

5. ℞. Extracti Cascarillae drachmam unam
Terebinthinae scrupulos duos
Pulver. rad. Rhei q. s.
Misce, fiant pilulae ponder. granorum duorum; conspergantur pulv. sem. Foeniculi.
Signa. Täglich zwey Mahl zwölf Stück zu nehmen.

Aufguss.

6. ℞. Corticis Cascarillae unciam dimidiam.
Contusus infundatur c. Aq. comm. bullientis q. s.
digeratur leni igne
in vase bene tecto per horam unam.
Colaturae expressae unciarum sex
adde Syrupi Cinnamomi unciam semis.
M. Signa. Alle zwey Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

7. ℞. Cort. Cascarillae rud. tusi unciam semis.
Infunde c. Aq. ebullientis unciis sex.
Colaturae refrigeratae
adde Tincturae Macis scrupulum unum
Elaeosacchari cort. Aurantiorum drachmam unam.
Misce. Signa. Alle Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

Abkochung.

8. ℞. Cortic. Cascarillae cont. unciam semis.
Coq. c. Aq. comm. unciis octo
ad remanentiam unciarum sex.
Colaturae refrigeratae
adde Tincturae Cinnamomi scrupulum unum
Syrupi Cinnamomi drachmas sex.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffeschale voll zu nehmen.

9. ℞. Corticis Simarubae
—— Cascarillae āā drachmas duas.
Coq. c. Aq. comm. libra una
ad Colaturam unciarum octo;
cui adde Mucilag. Gummi arab.
Syrupi Diacodii āā unciam unam.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffeh-schale voll zu nehmen.

Aufguss-Abkochung.

10. ℞. Corticis Cascarillae cont. drachmas sex.
Inf. c. Aq. bullientis unciis sex,
digere per horae quadrantem vase clauso.
Cola; residuum pulverem coque cum
Aq. fontanae q. suffic.
ad remanentiam Colaturae unciarum trium;
Liquores colatos misce, adde
Syrupi cort. Aurantior. unciam unam.
M. Signa. Alle zwey Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

Mixtur.

11. ℞. Extr. Cascarillae scrupulum unum.
Solve in Aq. comm. destill. unciis quatuor,
adde Tincturae Macidis scrupulum unum
Syrupi cort. Aurantior. unciam semis.
Misce. Signa. Alle Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

12. ℞. Extr. Cascarillae drachmam semis.
Solve in Aq. comm. destill. unciis quatuor
adde Tinct. Cinnamomi scrupulum unum
Laud. liq. Sydenh. guttas quindecim
Syrupi Cinnamomi unciam semis.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

XIII. Hauptstück.

Tonischer oder stärkender Arzeneystoffe

Zweyte Ordnung.

Stärkere tonische Mittel, gärbestoffig-tonische Arzeneystoffe, zusammenziehende oder adstringirende Mittel (Tonica fortiora, Adstringentia, seu Stiptica.

Allgemeine Ansichten über die adstringirenden Arzeneymittel.

§. 132.

Adstringirender Stoff.

Die, manchen Pflanzenstoffen vorzugsweise zukommende Eigenthümlichkeit, eine zusammenziehende Empfindung auf der Zunge zu erregen, so wie die sichtbare Zusammenschrumpfung lebendiger oder todter Gebilde, die mit denselben in eine Wechselwirkung gerathen, musste die Chemiker gleich zur Aufsuchung eines eigenthümlichen Grundstoffes, der diese besondere Einwirkung bedingt, leiten. Diesem dahin gerichteten Streben gelang es, freylich nur auf eine kurze Zeit, einen eigenthümlichen Stoff, den sogenannten Gärbestoff, das Tannin, das zusammenziehende Princip (Principium adstringens, tannicum, coriarium, Principium scytodephicum a σκυτος corium, et δέφω subigo, excorio) aufzufinden. Allein genauere und wiederhohlte Untersuchungen lehr-

ten: dass die zusammenziehende Kraft keineswegs nur an dieses chemische Substrat gebunden sey, und da der Gärbestoff in allen ihn enthaltenden Pflanzentheilen mannigfaltige Verschiedenheiten zeigt, so kann man ihn keineswegs für einen eigenthümlichen Stoff gelten lassen. Die adstringirende Mischung umfasst vielmehr eine Reihe von Stoffen, welche auffallende Abweichungen zeigen, wie die Pflanzen und Pflanzenbildungstheile selbst, aus denen sie gewonnen wurden. Die adstringirende Kraft scheint von zwey Hauptbestandtheilen, dem eigentlichen Gärbestoffe und der Gallussäure, Galläpfelsäure (Acidum gallicum) bedingt zu seyn, obgleich diese Stoffe nahe verwandt, und innig verbunden sind, und vielleicht die letztere nur das Product einer Art von Gährung, die der Gärbestoff eingeht, seyn dürfte. Pelletier und Chevreul sind geneigt, das Tannin für eine Verbindung des modificirten Extractiv-Stoffes mit Gallussäure zu halten. Der Gärbestoff erscheint nach seinen Elementar-Bestandtheilen als eine gesäuerte kohlenstoffige Substanz mit Wasserstoff und Stickstoff, welche zu einer weiteren Verhindung mit dem Sauerstoffe oder Oxydation geneigt ist, und Berzelius Analyse wies in dem Gärbestoffe der Galläpfel 45 pCt. Sauerstoff, 4,45 Wasserstoff und 5o,55 Kohlenstoff nach. Dieser Stoff kommt in seinem chemischen Verhalten, nach Pfaff's Aussage, mit gewissen Modificationen des Extractiv-Stoffes überein, und es scheinen allerdings solche Uebergänge, solche Entwickelungen desselben Stoffes zu verschiedenartigen Substanzen zu bestehen, wenn uns auch die Chemie den anschaulichen Beweis

davon noch nicht liefern kann. Dieser so genannte Gärbestoff zeigt sich in mannigfaltigen Ausbildungen und Verbindungen mit anderen Stoffen, wodurch sich manche Eigenthümlichkeiten in den adstringirenden Mischungen ergeben, unter denen wir nur die vorzüglichsten bezeichnen wollen. Der Gärbestoff findet sich mit einem reichlichen Antheile von Pflanzenschleime, Albumen, verbunden, und hierdurch entsteht die schleimig-adstringirende Mischung; oder er entwickelt sich reiner, weniger durch andere Beymischungen verhüllt, und in seiner eigenthümlichen Natur beschränkt, und hieraus ergibt sich die rein-adstringirende Mischung. Seine Verbindungen werden selbst mannigfaltiger und zusammengesetzter, er vereint sich mit den bittern Grundlagen, mit den ätherischen Oehlen und Harzen, mit Stoffen eigenthümlicher Natur, z. B. Chinin, und diese fassen wir unter der aromatisch- oder balsamisch-adstringirenden Mischung zusammen.

§. 133.

Wirkungsart adstringirender Arzeneystoffe.

Die adstringirenden Arzeneystoffe entwickeln, gleich den stärkenden bittern Mitteln, ihre eigenthümlichen Wirkungen zuerst in dem vegetativen Leben; und, von dem Boden der Bildung aus, setzen sich dieselben über die höheren Systeme, als: Gefäss- und Nervensystem fort. Die Verdauungsorgane, als die ursprünglichen Aufnahmsorte derselben, veranlassen in den aufgenommenen Arzeneystoffen, durch die hier Statt findenden Bildungsvorgänge, eine Reihe von Veränderun-

gen, die sich mit einer Assimilation derselben, und einer neuen, uns ganz unbekannten Productenbildung schliesst. Nur offenbart sich eine grössere Neigung zur Gerinnung, eine bedeutend gesteigerte Cohärenz in den animalischen Erzeugnissen, als: der Gallerte, dem Eyweissstoffe; Veränderungen, die wir dem Bande der lebendigen Organe mit diesen arzeneylichen Erzeugnissen zurechnen. Die Anähnlichung der arzeneylichen Producte schreitet von Stufe zu Stufe vorwärts, und das, von den niedern anähnlichenden Organen übergebene, Product erreicht in den höheren Blutbildungsorganen seine vollkommenere Ausbildung und Vollendung. Das dichter und fester gewordene Blut, die überwiegende Ausbildung der festen Bestandtheile in demselben, versinnlichen die adstringirende Kraft. So wiederhohlt sich bey den adstringirenden Arzeneystoffen derselbe Umstaltungsvorgang, wie bey den bittern Mitteln; nur scheint er langsamer, mit grösserem Aufwande der assimilirenden Thätigkeit vor sich zu gehen. Diese Vorgänge sind freylich in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt, und es bleibt daher noch immer eine sehr handgreifliche Ansicht, den adstringirenden Stoff in dem Blute selbst aufzusuchen, schmecken, oder durch chemische Reagentien ausfindig machen zu wollen. Der von den lebendigen Banden entfesselte, und durch die Chemie selbst glücklich aufgefundene Stoff, wäre doch nicht der lebendige Arzeneystoff; denn — nur bey einem ganz leidenden Verhalten der lebensthätigen Organe — könnte der adstringirende Stoff seine eigenthümliche Natur behaupten, und sich als solchen wieder aus den Kreisen des Lebens lostrennen lassen.

Die adstringirenden Stoffe gehen durch lebendig-bildende Vorgänge in die animalische Mischung ein, stehen mit derselben in stäter Wechselwirkung, und offenbaren ihre zusammenziehende Kraft durch den erhöhten Cohäsions-Zustand aller organischen Gebilde. Ihre Grundwirkung bleibt also gesteigerte Cohäsion, die in dem lockern Zellstoffe beginnt, in den Organen der Irritabilität, den Gefässen und Muskeln, als erhöhte Contraction, als gesteigerte Tonicität sich zu ihrer Höhe erhebt, und selbst in der beschränkten Expansion, in der mehr hervortretenden Cohäsion der nervösen Gebilde sich sichtbar kund gibt. Diese Arzeneystoffe, so kräftig sie die Verhältnisse des Tonus in den verschiedenartigen Gebilden zu regeln im Stande sind, besitzen doch eine mehr beschränkte Kraft, die herabgesetzte Bildungsthätigkeit in den verschiedenen, ihr zugewiesenen Kreisen anzuregen, und durch eine stufenweise Erhöhung zu dem Normalgrade ihrer Wirksamkeit zurückzuführen, wie diess die bittern Mittel in ihren verschiedenen Wirkungsverhältnissen bewerkstelligen. Dagegen wohnt ihnen das Vermögen, die schon mehr angeregte Bildungsthätigkeit in dem, zum Theile erworbenen, Zustande der Selbstthätigkeit zu erhalten, und durch Steigerung der Cohäsions-Verhältnisse die wieder errungene Energie der Lebensthätigkeit bleibend zu sichern, in einem höheren Grade inne. Dieser Charakter ihrer mehr stätigen, nicht so schnell erlöschenden Wirksamkeit weist ihnen in der Reihe der tonischen Mittel die erste Stelle an, und sie vollenden das mit ihrer siegenden Kraft, was die schwächern tonischen Mittel einleiteten. Das nachgewiesene therapeutische Verhältniss

derselben wird ihre, nur mehr allgemein angedeutete, Wirkungsart in ein noch helleres Licht setzen. Die sinnlich wahrnehmbaren Veränderungen, welche bey der äussern Anwendung der adstringirenden Arzeneystoffe auf todte Theile, oder von dem Organismus getrennte vitale Flüssigkeiten erfolgen, so wie selbst die unmittelbare Berührung derselben mit lebendigen Organen und Flüssigkeiten, verbürgen auf eine unwidersprechliche Weise die so eben angedeuteten, durch ihre innere Aufnahme ins Daseyn gerufenen Veränderungen in den Mischungs- und Cohäsions-Verhältnissen der animalischen Materie. Solche Versuche zeigten überall die durch sie bedingte Gerinnung, die Zusammenschrumpfung und Verdichtung in den weichern, lockern Gebilden, und die gesteigerte Cohäsion in den fest starren Organen. Sie beschränken die animalische Zersetzung und stehen dem Fäulnissprozesse als mächtige Gegner gegenüber. Von dem todten Versuche aus bannte sich der Weg zur Einverleibung derselben in den kranken Organismus, und der glückliche Fund bewährte sich durch die sichtbaren Veränderungen in dem kranken Leben, obgleich man in der Folge jene rohe chemische Ansicht von dem Gärbungsprozesse der animalischen Materie mit allem Rechte aufgab, und dem Leben selbst seinen Antheil bey der Umstaltung dieser Arzeneystoffe zugestand.

§. 134.

Therapeutisches Verhältniss.

Der rohe Versuch, hervorgegangen aus der Einwirkung dieser Stoffe auf todte Theile, und die Be-

obachtung der hierdurch erzielten Veränderungen, wiesen schon in der Ferne auf die pathologischen Verhältnisse hin, in welche die geläuterte Erfahrung diese Arzeneystoffe in der Folge in ihre vollen Rechte einsetzte. Die Colliquation, oder die überwiegende Verflüssigung der animalischen Materie nach allen ihren verschiedenen Gründen und mannigfaltigen Erscheinungen, bleibt der ausgedehnteste Wirkungskreis für die adstringirenden Arzeneystoffe. Da, wo der Gerinnungs- und Bildungstrieb in den thierischen Stoffen immer mehr erlischt, der Uebergang der animalischen Materie aus dem flüssigen Zustande in den starren unter bestimmten Gestaltungen immer mehr Hemmungen und Abweichungen erleidet; da, wo sowohl in den flüssigen als festen Theilen die ihnen eigenthümliche Art der Cohäsion, oder der Tonus sich immer mehr von dem normalen Grade durch das Rückwärtsschreiten in den bildenden Vorgängen entfernet; da, wo die reichliche Ausscheidung der thierischen, noch plastischen Stoffe auf Kosten der Wiedererzeugung und des nothwendigen Ersatzes der unbrauchbar gewordenen Lebensmaterie um sich greift, behaupten die adstringirenden Stoffe ihre vorzügliche Stelle, und vermögen durch eine Reihe entgegengesetzter Veränderungen die aufgehobene Normalität wieder herzustellen. Die schleimige, die eiterige, so wie die faulige, und aus specifischen Dyscrasieen hervorgegangene Colliquation sprechen die hülfreiche Wirksamkeit dieser Arzeneystoffe an. Die zu reichlichen Secretionen, die aus der Atonie der secernirenden Organe ihre Entstehung herleiten, oder nur der örtliche Ausdruck der allgemeinen Colliquation, der zu

raschen Verflüssigung und Ausscheidung der noch lebenstauglichen, animalischen Materie sind, finden in dieser Reihe von Arzeneymitteln ihre mächtigsten Gegensätze. Mag nun die Colliquation schnell sich entwickeln und verlaufen, oder langsam entstehen und fortschreiten, mag sie nun ursprünglich von den flüssigen Theilen ausgegangen, oder von den festen Organen, als den ersten Erkrankungsheerden, auf die flüssigen fortgepflanzt worden seyn, so rechtfertiget sie den Gebrauch dieser so wirksamen Arzeneystoffe.

Wenn der Bildungsvorgang sich immer mehr von den Gesetzen der regelmässigen Wiedererzeugung losgesagt, wenn die expansive, jeder Gestaltung so feindselig entgegenwirkende Thätigkeit immer mehr die Oberherrschaft erringt, wenn die plastisch-bindenden Bestandtheile immer reichlicher aus den Kreisen des Lebens entweichen; so müssen sich doch ebenfalls in den festen Bildungen des Organismus, und in den ihnen eigenthümlichen Verhältnissen der Cohäsion, übereinstimmende pathologische Veränderungen gestalten, und in die Erscheinung treten. Von der qualitativ umgestimmten Bildungsthätigkeit scheint die mannigfaltige Abweichung in den Cohäsions-Verhältnissen der festen Gebilde bedingt zu seyn. Dieser Mangel an Cohäsion offenbart sich in den starrsten Gebilden des Organismus, d. i. in den Knochen, als Auflockerung, als Erweichung, wegen Mangel an Bindung der sie constituirenden Bestandtheile, und wegen zu hastiger Ausscheidung derselben. Dieses Grundleiden, als Atonie bezeichnet, wiederhohlt sich in allen Organisations-Stufen von dem lockern, schlaffen Zellgewebe, bis zu

dem erweichten Nervenmarke. Die in den irritablen Gebilden vorwaltende Atonie, als Schlaffheit (Laxitas) bezeichnet, durchgeht ebenfalls verschiedene Entwickelungsstufen, und gestaltet sich auf mannigfaltige Weise. Sie erscheint als herabgesetzte Cohäsion in den dichten, elastischen Gefässwandungen, wiederhohlt sich in den eigentlichen Muskeln als Schlaffheit unter dem dynamischen Ausdrucke der irritablen Schwäche, der Muscular-Schwäche, und endet sich in ihrer höchsten Ausbildung, der Muscular-Kachexie. Diese, so genannte reine Atonie des Gefäss- und Muskelsystems, die man sich wie unabhängig von der veränderten Metamorphose vorstellt, wurzelt doch nur auf ihrem Boden, der freylich, wenn man die dynamischen Abweichungen in diesem Systeme — die Schwäche — im Auge behält, immer weniger sichtbar wird. Die Atonie in den Organen des sensiblen Lebens offenbart sich als verminderte Contraction, und als vorherrschende Expansion von der materiellen Seite der Nerven-Organisation aus, und unter dem dynamischen Ausdrucke der vielgestalteten Nervenschwäche. Diese beschränkte oder aufgehobene Cohäsion in allen organischen Systemen, der Mangel an Tonus — die Atonie also, eignet sich für die Anwendung der adstringirenden Arzeneystoffe, und in diesem, ihnen eigenthümlichen Wirkungskreise verherrlichen sich ihre Kräfte auf eine sichere und dauernde Weise. Da, wo Atonie aus Hemmungen der Bildungsvorgänge vorwaltet, zeigt sich auch die Lebens-Energie mehr oder weniger herabgesetzt; denn eine so scharfe Gränzlinie zwischen vegetativen Abnormitäten, und jenen, so genannten dynamischen Leiden in den höheren

Systemen, die sich selbst in ihren veränderten Bildungsverhältnissen mehr der Sinnenanschauung entziehen, lässt sich wohl im Einklange mit der nüchternen Beobachtung nicht feststellen. Aus dieser Atonie, eigenthümlich erscheinend in den verschiedenen Kreisen des Lebens, entwickelt sich eine weit ausgedehnte Reihe von Krankheitsformen, welche die Einverleibung der adstringirenden Arzeneystoffe in ihren verschiedenen Intensitäts-Graden erheischen, und deren genauere Erörterung nur bey den Arzeneystoffen selbst erfolgen kann. Diese Arzeneystoffe behaupten als stärkende Mittel (Roborantia), als permanent-reitzende Mittel (Stimulantia fixa seu permanentia), trotz den wechselnden Ansichten der Systeme, und dem hierdurch bedingten, freyeren oder beschränkteren Gebrauche derselben, ihre vollgültige Stelle in dem Arzeneyvorrathe.

Die gärbestoffig-tonischen Arzeneystoffe stehen nicht alle auf gleicher Stufe von Wirksamkeit, und diese arzeneyliche Kraft entwickelt sich, gleich jeder andern, von ihren ersten Anfängen bis zu ihrer Höhe und Vollendung in mannigfaltigen Abstufungen. Hieraus ergibt sich eine grosse Mannigfaltigkeit in den Modificationen ihrer eigenthümlichen Wirkungsweisen, die den so verschiedenartig gestalteten Krankheiten entsprechen, und sich immer inniger an das individuell erkrankte Leben anschliessen. Die adstringirende Kraft erscheint uns noch beschränkt, und durch mehr indifferente Stoffe gebunden in den schleimig-adstringirenden Stoffen, sie bricht aber freyer hervor in den rein adstringirenden Stoffen. Diese Stoffe rufen auch keine

Veränderungen in den Thätigkeitsverhältnissen des Gefäss- und Nervensystems hervor, sie verhalten sich zur dynamischen Lebensseite derselben ruhig. Die Vermählung der adstringirenden Mischung mit flüchtigen Stoffen leiht auch ihrer Heiltugend einen eigenthümlichen Charakter, und die Kraft, die gesunkene Cohäsion zu steigern, tritt in Bund mit der Macht, die herabgesetzte Gefäss- und Nerventhätigkeit zu erhöhen. Die balsamisch-adstringirenden Stoffe sprechen daher das dynamische Lebensverhältniss des Gefäss- und Nervensystems reger an, rufen das erlöschende Leben in denselben kräftiger hervor, und vermögen diese Steigerung der Lebensthätigkeit durch einen solchen Verein von Heilkräften bleibend zu erhalten. Die tonische Kraft gelangt zu ihrer höchsten Ausbildung in den so genannten tonischen Blutmitteln (Adstringentia seu tonica haematica), wo die Beziehung der tonischen Kraft zum Blutbildungsprozesse am deutlichsten sich versinnlichet, und in eine rege Wechselwirkung mit den dynamischen Lebensäusserungen des Gefässsystems selbst tritt, welches sie entweder in seiner excessiven Thätigkeit zu beschränken, oder mit entgegengesetzter Richtung aus seiner Trägheit zu wecken vermag. Diese Eigenthümlichkeiten in den Wirkungsweisen der adstringirenden Arzeneystoffe begründen auch ihre Aneinanderreihung nach dem therapeutischen Principe, und sie zerfallen daher in gelinde, milde, adstringirende Arzeneystoffe (Adstringentia leviora, seu subadstringentia), und in stärkere adstringirende Arzeneystoffe (Adstringentia fortiora, seu Adstringentia pro-

pria). Sowohl die milden, als die rein adstringirenden Arzeneystoffe regen die Gefässthätigkeit nicht an, und verhalten sich zu derselben negativ. Den Vorrath der kräftigeren adstringirenden Mittel bilden: 1) die rein adstringirenden Mittel (Adstringentia simplicia); 2) die flüchtig adstringirenden Mittel (Adstringentia volatilia, excitantia), welche die Gefässthätigkeit zu beleben vermögen; und 3) die so genannten adstringirenden Blutmittel (Adstringentia seu Tonica haematica). Die genauere Entwickelung der ihnen entsprechenden pathologischen Verhältnisse soll als allgemeine Ansicht der besondern Erörterung dieser Arzeneystoffe vorangehen, um jeder Wiederhohlung zu begegnen.

So ausgebreitet der Wirkungskreis der adstringirenden Mittel ist, so wohlthätig sich ihre Heilkräfte bey den geeigneten Krankheitsverhältnissen bewähren, so mächtig sie das zerstörte Leben gleichsam noch einmahl in ihre Bezirke zurückrufen und festbannen; so fordert doch ihre Anwendung grosse Umsicht, und strenge Würdigung der Lebens- und Krankheitsverhältnisse, um durch ihre Einverleibung nicht nachtheilige und unauslöschbare Veränderungen herbeyzuführen, die in keinem Verhältnisse zu dem noch zweifelhaften Gewinne stehen. Vor Allem fordert ihre Aufnahme in den kranken Organismus eine strenge Beachtung des Zustandes der Verdauungsthätigkeit. Als derbere, dem Leben fremdartigere Stoffe erheischen sie eine noch kräftigere Thätigkeit in den Verdauungsorganen, bey deren Verfalle sie nur noch als fremde, unassimilirbare Stoffe verweilen, die Summe der Krank-

heitserscheinungen steigern, und im günstigen Falle durch die Bestrebungen der Organe, einer solchen Bürde sich zu entledigen, ausgestossen werden. Reine erste Wege, um mit der alten Schule zu sprechen, sind eine nothwendige Bedingung zu ihrer Aufnahme, doch darf nicht jedes Residuum des Gastricismus für eine Gegenanzeige gelten, ohne die Anwendung derselben zu sehr zu beschränken. Aber nicht nur die Energie der Bildungsthätigkeit in den niedern assimilirenden Organen verdient volle Rücksicht, sondern diese strenge Prüfung muss sich noch weiter auf den Zustand der höheren Assimilations-Anstalten — der Blutbildungsorgane — ausdehnen; denn auch hier setzt sich der Umstaltungsprozess derselben fort, und bey tief gesunkenem Leben in den Blut bildenden Organen zerstören die aufgenommenen rohen Arzeneystoffe noch vollends den kargen Rest von Bildungskraft, und vernichten die Möglichkeit zur regeren Reproduction. Ausser diesem ihren Verhältnisse zur assimilativen Thätigkeit ist es gerade ihre Kraft, die Contraction in den organischen Gebilden zu erhöhen, und den Tonus derselben zu steigern, welche die vielseitigste Erforschung und Prüfung der Krankheitsverhältnisse gebiethet. Das festgesetzte pathologische Grundverhältniss — Mangel an Contraction, Atonie — sichert wohl für manche Verirrungen, aber der Grad der, durch sie bedingten Cohäsion liegt ausserhalb der Berechnungsgabe des Arztes. Da sie ihre Wirkungen in den bildenden Organen, mit welchen sie ein inniges Band umschliesst, zuerst offenbaren, so sind es auch gerade diese Organe, in welchen sich die nachtheiligen Veränderungen am sichtbarsten

kundgeben. Allen diesen Organen kommt ein bestimmter Grad von Auflockerung, Weichheit in ihrer Substanz, eine bestimmte Flüssigkeit, und Beweglichkeit des, in ihnen enthaltenen Blutes, als zu ihrer Function unumgänglich nothwendig zu, und die adstringirenden Mittel haben gerade das Streben, überwiegende Contraction, selbst auf Kosten des Lebenszweckes dieser Organe, zu setzen. Diese nachtheiligen Wirkungen offenbaren sich ursprünglich in den Organen der Aufnahme, vorzüglich den lockeren Schleimhäuten, wo sie durch Gerinnung des Schleimes das Gewebe derselben verdichten, den Secretions-Act beschränken, oder gänzlich aufheben. Eben so veranlassen sie in den weichen gefässreichen Organen des Unterleibes, als Leber, Milz, Gerinnungen und Stockungen des flüssigen Inhalts, Trägheit der Bewegung durch bedeutend gesteigerte Cohäsion, und führen, als die Enderfolge der Obstructionen, Verhärtung und Verschrumpfung dieser Organe mit allem ihren pathologischen Gefolge herbey. Eben so feindselig stehen sie dem Bildungs-Acte in dem, hier mehr vereinten Lymphsysteme gegenüber. Die adstringirenden Arzeneystoffe hemmen überhaupt die so nothwendige Verflüssigung der animalischen Materie, und den hierdurch bedingten, allgemeinen Ausscheidungsprozess, welcher sich wieder in den besondern Organen der Se- und Excretion durch die sparsame Anwesenheit der Auswurfsstoffe kund gibt. Eben so erleiden bey dem Fortschreiten ihrer Wirkungen in dem kranken Organismus alle Secretionen bedeutende Beschränkungen, wovon die nicht reichlichen oder

mangelnden Secretions-Producte die gültigsten Zeugnisse liefern. Diese Arzeneystoffe führen also bey ihrem nicht wohl berechneten Gebrauche und Missbrauche eine, den Lebenszwecken entgegnende Contraction und Cohäsion herbey, erheben die Erstarrung in den flüssigen Theilen sowohl, als den festen Organen, auf Kosten der so lebensreichen Expansion und Flüssigkeit, lähmen die Muskelthätigkeit durch Zusammenschrumpfung ihrer Organe, rauben dem Nervenmarke den ihm so gedeihlichen Grad von Weichheit, und zerstören das Leben durch eine frühreife Austrocknung der flüssigen Theile, und Greisen ähnliche Starrheit, mit Unbeweglichkeit in den festen Gebilden. Ihre Einverleibung fordert also strenge und besonnene Umsicht, ihre fortgesetzte Anwendung in dem kranken Organismus wiederhohlte und scharfe Beobachtung der durch sie erzielten Veränderungen, damit sie nicht die Gränzen ihrer wohlthätigen Wirksamkeit überschreiten. Der kindliche und weibliche Organismus gebiethen hier um so strengere Aufmerksamkeit, als der lebensgemässe, geringere Grad von Cohäsion in den Gebilden des gesammten Organismus jeder bedeutenden Steigerung derselben entgegen strebt. Der, leicht Statt findende, Missbrauch adstringirender Arzeneystoffe hebt aber noch keineswegs ihre wohlthätige Kraft, und die zweckentsprechende Benützung derselben auf; und so, wie nüchterne Aerzte vor Decennien nicht überall Schwäche und Atonie durch die Brille des Systems sahen, und zum Massstabe ihrer Handlungsweisen wählten, so wird sich auch in diesem, der vernünftigen Heilkunde so ungün-

stigen Zeitlaufe, eine Anzahl unbefangener Aerzte finden, die nicht überall entzündliche Congestion, schleichende Entzündung, oder offenbar entzündlichen Aufruhr erblicken, und dem so wirkungsreichen, adstringirenden Arzeney-Apparate den Eingang in das kranke Leben vollends zu verschliessen drohen.

XIV. Hauptstück.

Adstringirender Arzeneystoffe

Erste Gattung.

Gelind adstringirende oder zusammenziehende Arzeneystoffe ohne Beziehung zur Gefässthätigkeit, schleimig-adstringirende Arzeneystoffe (Adstringentia levissima, Subadstringentia, Adstringentia mucilaginosa).

---

§. 135.

Wirkungscharakter.

Chemische Ansicht. Das adstringirende Princip findet sich in diesen Arzeneystoffen durch Pflanzenschleim beschränkt und gemildert, und diese Pflanzenstoffe erscheinen gleichsam als die ersten Ursprünge der adstringirenden Mischung. Dieselben bilden daher, nach der chemischen Constitution, die schleimig-adstringirenden Arzeneystoffe. Aber der Gärbestoff erscheint nicht nur in diesem Bande in seiner gemilderten Kraft, sondern auch im Vereine mit Zuckerschleime, Pflanzensäuren, als der Aepfelsäure, offenbart er sich in leiseren Regungen zu dem kranken Organismus. Diese letztern Pflanzenstoffe, wie die Myrobolanen, die Heidelbeeren, die Früchte von Quitten, sind, aus dem arzeneylichen Vorrathe verbannt, mehr in das Gebieth der Laien-Medicin übergegangen, und unser milder adstringirender Arzeneyvorrath umfasst daher nur die schleimig-adstringirenden Mittel.

Therapeutisches Verhältniss. Die milden adstringirenden Arzeneystoffe, in denen sich selbst wieder eine bestimmte Stufenfolge in Hinsicht der Intensität ihrer Wirkungen offenbart, behaupten da ihre Stelle, wo es sich um eine gelinde Contraction, um eine sanfter und unmerklicher angeregte Tonicität handelt. Der Gärbestoff, im Vereine mit dem Pflanzenschleime, ist leichter assimilirbar, entspricht daher mehr der tief herabgesetzten assimilativen Thätigkeit, und findet da seine gedeihliche Anwendung, wo von den stärkern adstringirenden Arzeneystoffen keine heilbringende Wirkung zu erwarten stände. Ueber diess entscheidet auch für die Einverleibung dieser Arzeneystoffe die eigenthümliche Natur der, von dem allgemeinen Grundleiden — der Atonie — ergriffenen, Organe. Organe, in denen die Zellstoffbildung vorwaltet, als: reines Zellgewebe, seröse Häute, Schleim-Membranen, befreunden sich selbst in ihrem atonischen Zustande nicht sogleich mit den stärkern, Cohäsion vermehrenden Mitteln, welche so leicht eine nicht beabsichtigte Contraction, und eine schnell aufgehobene Secretion in diesen bildenden Häuten zu setzen vermögen. Da, wo der Zweck der Heilaufgabe ist, eine, durch Atonie der secernirenden Capillar-Gefässe bedingte, zu reichliche habituelle Secretion allmählig zu beschränken, und auszulöschen, eignen sich die mild adstringirenden Stoffe, erhöhen entsprechend den Tonus in diesen Bildungsheerden, und vermitteln den Uebergang zu den wirksamern adstringirenden Mitteln. Sie behaupten über diess da ihre wohl erworbenen Rechte, wo sich die Atonie mit Erethismus in dem Gefäss- und Nervensysteme verschwistert,

wo die reitzend-tonischen Mittel von der Anwendung mehr ausgeschlossen bleiben; und die Stoffe, die nur die Cohäsion sanft anregen, und zum Gefässsysteme gar keine differente Beziehung aussagen, entsprechen am gedeihlichsten diesen Krankheitsverhältnissen. Die wirksameren, an Pflanzenschleim reichen Stoffe treten selbst mit der tief gesunkenen Reproduction in eine wohlthätige Wechselwirkung, begünstigen den Ernährungsprozess mit, ohne der verarmten Bildung für sich allein mit Erfolg aufhelfen zu können. Dieser milden tonischen Kraft fallen vorzugsweise der kindliche und weibliche Organismus anheim, da die zarte, weiche und lockere Organisation, die grössere Annäherung zum flüssigen als starren Zustande, eine besondere Umsicht in Hinsicht der Mittel gebiethen, welche die organische Cohäsion erhöhen. Die Wirkungen dieser Arzeneystoffe erfolgen langsam, sie führen, durch eine fortgesetzte Anwendung, die beabsichtigten Veränderungen um so sicherer herbey, und wir dürfen auf ihre Hülfe da nicht rechnen, wo es sich um schnelle Beseitigung der Atonie, wegen Gefahr drohender Krankheitserscheinungen, handelt.

§. 136.

Frauenhaar (Capillus Veneris Offic. Adianthum Capillus Veneris Botan.

Theile. Das Kraut oder die Blätter (Folia seu Herba Capillorum Veneris.

Präparate. Der Syrup (Syrupus Capillorum Veneris). Man bereitet ihn nach der Vorschrift der früheren österreichischen Pharmacopöe, indem

man zwey Loth von dem Kraute des Frauenhaars mit einem Pfunde siedendem Brunnenwasser durch eine Stunde lang infundirt. Die durchgeseihete Flüssigkeit wird mit dem doppelten Gewichte weissen Zuckers, mit einer einzigen Aufwallung, zu einem Syrup gekocht. Wegen des angenehmen Geruches kann man noch zwey Quentchen Pomeranzenblüthenwasser zusetzen.

Therapeutisches Verhältniss. Unter den zahlreichen, sanft adstringirenden Arzeneypflanzen, die ehemahls eine bedeutendere Rolle spielten, und denen man höhere Kräfte zutraute, als ihnen wirklich inne wohnen, wollen wir auch noch das Frauenhaar in dem Arzeneyvorrathe bewahren, und gleichsam für den Stellvertreter der übrigen verbannten gelten lassen. Wenn wir auch seine Kraft, innere Geschwüre zu heilen, nicht in Schutz nehmen, wenn wir eben so wenig die Heilung von seiner Anwendung in der geschwürigen Lungensucht erwarten dürfen, und diese Heilerfolge eher der unversiegbaren, im Organismus herrschenden Selbstthätigkeit, als der gleichzeitigen Anwendung dieser Arzeneypflanze, zuzurechnen Lust haben; so behauptet das Frauenhaar noch immer seine Stelle in dem Arzeneyvorrathe, welche ihm auch die Vorliebe der Laien sichert. Die mild-tonische Kraft dieser Pflanze schmiegt sich an Katarrhal-Leiden der Respirations-Organe, wo der entzündliche Charakter nie zu einer bedeutenden Entwickelung gelangte, oder seinem Erlöschen nahe ist; an chronischen Husten mit mehr entzündlicher Aufregung, der selbst bey reichlicher Secretion, noch keine stärkern, Cohäsion vermehrenden Arzeneystoffe gestattet, und der grösste Theil

der französischen Aerzte, die in der Lungensucht mehr eine indifferente Therapie wählen, erhebt sogar dasselbe zu einem Lieblingsmittel in dieser so gefahrvollen Krankheit. Es handelt sich freylich nicht immer um die Anwendung der heroischen Mittel, und gerade, wo man sie oft missbrauchte, um einen nicht erreichbaren Erfolg zu erzwingen, kehren wir zu den milderen, kraftloseren zurück.

Gabe und Form. Man wählt das Kraut zu zwey Drachmen bis einer halben Unze zum Aufgusse von sechs bis acht Unzen. Der Frauenhaar-Syrup (Syrop Capillaire) wird im südlichen Frankreich im Grossen bereitet, und in die weite Welt gespendet, welcher freylich durch den Zusatz des wohlduftenden Orangenblüthenwassers in die Reihe der milden, die Nerventhätigkeit selbst anregenden Mittel übertritt. Dieser Syrup bemeisterte sich ganz der Gunst der Laien in und ausser Frankreich, und bildet, mit warmer Milch vermischt, ein angenehmes, unter dem Nahmen Bavaroise bekanntes und beliebtes Getränk, dessen wohlthätige Wirkungen sich bey Heiserkeit und Katarrhen bestätigen. Man wählt den Frauenhaar-Syrup gerne als Zusatz zu schleimigen Abkochungen, zu Aufgüssen von Thee mit einem Zusatze von Citronensäuse, oder gibt ihn in Lecksaftsform für sich, oder mit arabischem Gummischleime, zu einer bis zwey Unzen des Tages, Theelöffelweise. Eben so bildet er einen angenehmen Zusatz zu Emulsionen.

Formeln.

Species.

1. ℞. Flor. siccator. Malvae
—— Rhoeados
Folior Capillor. Veneris āā unciam semis.
Mista, concisa dentur ad chartam.
Signa. Zum Aufgusse.

Lecksaft.

2. ℞. Mucilaginis Gummi arab. unciam unam
Syrupi Capillorum Veneris uncias duas.
M. Fiat linctus, detur usui.
Signa. Theelöffelweise zu nehmen.

3. ℞. Vitellum Ovi unius
teratur cum
Aq. flor. Naphae drachmis tribus
dein admisceantur
Syrupi Capillor. Veneris drachmae sex.
M. Fiat linctus, detur usui.
Signa. Kaffehlöffelweise zu nehmen.

§. 137.

Weiderich, rother Weiderich (Salicaria, Lysimachia purpurea seu salicornia Offic. Lythrum salicaria Botan.

Theile. Das Kraut und die Blüthe (Herba ac flores Salicariae.

Therapeutisches Verhältniss. Man verwies die Salicaria, gleich manchen andern mild adstringirenden Pflanzen, aus dem Kreise der Arzeneymittel, obgleich schon Zeugnisse aus dem grauen Alterthume, wie die eines Galen und Dioskorides, ihre adstringirende Kraft verbürgten, und sie bey Ruhren, Blutflüssen an-

empfahlen. In der Folge vermochten selbst diese glänzenden Nahmen ihr zu keiner verbreiteten Anwendung zu verhelfen, bis sie endlich de Haen wieder aus dem Dunkel hervorzog, und ihr in Durchfällen, Ruhr, vorzüglich in habitueller Diarrhöe das empfehlende Wort sprach; Freyherr v. Störk, und selbst in der neueren Zeit Freyer (Dissert. de lythro Salicaria, Goettingae 1802), bestätigten ihren Nutzen im Durchfalle und in der Lienterie. Man fand sie wirksam gegen atonische Blutflüsse, vorzüglich Bluthusten, gegen weissen Fluss, nach dem Zeugnisse Sagar's gegen Atonie in den Harn absondernden Organen, und selbst in der Harnruhr gestand man ihr eine besondere Wirksamkeit zu, wodurch man ihrer erprobten Kraft vielleicht mehr schadete, als frommte. An die Thatsachen dieser Erfahrnen will der Verfasser nur dasjenige anreihen, was ihn eigene Beobachtung über die Heilkraft dieser Pflanze lehrte. Dieselbe enthält schon einen reichlicheren Antheil an Gärbestoff, wovon uns das Geschmacksorgan überzeugt, und entspricht vorzüglich der Atonie des Gedärmorgans, regt den herabgesetzten Tonus desselben an, und unterhält ihn, ohne eine zu schnelle, der Function dieser Organe nachtheilige Contraction zu setzen. Eben so hebt sie nur allmählig die zu reichliche Secretion in den Schleimhäuten des Gedärmorgans, durch Steigerung des Tonus in den secernirenden Haargefässen, auf. Ihre volle Wirksamkeit erprobt sie weniger in acuten Durchfällen, vielmehr eignet sie sich für die habituellen Durchfälle, mit einer bedeutend gesteigerten Empfänglichkeit in dem Gedärmorgane, wo die stärkeren Adstringentien nur oft eine schnelle und nach-

theilige Aufhebung dieser, mit dem Leben der andern bildenden Häute verschwisterten Secretion, einen gefährlichen Wechsel derselben, herbeyführen würden. Ihr entsprechendster Wirkungskreis schien die habituelle, und oft colliquative, Diarrhöe zarter kindlicher Organismen zu seyn, wo die gänzlich darnieder liegende Thätigkeit in dem Verdauungsorgane, so wie der Erethismus in demselben, und dem Gedärmorgane, die Aufnahme von wirksameren Arzeneystoffen, wegen der gewaltsamen Reaction der beleidigten Organe, untersagen, wo selbst ein, sogenannter chronisch-entzündlicher Zustand, der eine besondere Richtung zur Bildung von Darmgeschwüren verräth, und hierdurch eine unheilbare Colliquation herbeyführt, die Quelle der vermehrten Secretion, und des hierdurch bedingten Durchfalles ist. Selbst in der geschwürigen Diarrhöe bewerkstelligte sie eine auffallende Linderung der lästigsten Krankheitszufälle.

Gabe und Form. De Haen und Freyherr von Störk wählten das Pulver des blühenden Krautes, und gaben dasselbe zu einer halben bis ganzen Drachme, zwey bis drey Mahl des Tages. Da aber eine solche Menge unstreitig die in ihrer Thätigkeit herabgesetzten Verdauungsorgane leicht belästiget, und ein grosser Antheil unnützen Ballastes mit eingeht; so hat der Aufguss, der durch seine längere Dauer an die Abkochung angränzt, oder der gelinde, mehr flüchtige Absud, bedeutende Vorzüge vor der Substanz dieser Pflanze, und der Verfasser wählte nur immer letztere Arzeneygestalten. Man bestimmt zwey Drachmen, eine halbe Unze, des Krautes und der Blüthe, auf sechs bis acht Unzen

Colatur, wovon man alle zwey Stunden eine halbe Kaffehschale, oder alle Stunden zwey Esslöffel voll nehmen lässt. Für Kinder reicht eine Drachme, oder bey gesteigerter Gabe, zwey Drachmen auf eine Colatur von drey bis vier Unzen hin. Der Verfasser wählte gerne den Absud zu Klystieren, und liess dieselben in geringerer Menge, zu einer bis zwey Unzen, alle drey bis vier Stunden anwenden.

Die Zusätze zu den flüssigen Arzeneyformen dieser Pflanze bestanden nur in angenehmen, selbst in ihrer Wirkungsart übereinstimmenden Syrupen, oder in mehr einhüllendem Pflanzenschleime, um die, ohne diess in Zweifel gezogene, tonische Kraft der Salicaria zu sichern.

Formeln.

Absud.

1. ℞. Herbae ac flor. Salicariae unciam semis.
Coq. c. suffic. qu. Aq. fervid. p. aliquot minuta.
Colaturae unciarum octo
adde Syrupi Capillor. Veneris unciam unam.
M. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffehschale voll zu nehmen.

2. ℞. Herbae ac flor. Salicariae drachmas duas,
ebulliant c. suffic. qu Aq. fervidae.
Colaturae unciarum quatuor.
adde Syrupi Althaeae unciam semis
Mucilag. Gummi arabici drachmas duas.
M. Signa. Alle Stunden einen Esslöffel voll zu geben.

(Für Kinder.)

§. 138.

Schwarzwurzel, Beinwell (Consolida major, Symphitum Offic. Symphitum officinale Botan.

Theile. Die Wurzel. (Radix Consolidae majoris seu Symphiti.)

Therapeutisches Verhältniss. Obgleich man die Schwarzwurzel, wegen ihres reichlichen Antheils an Pflanzenschleim, den schleimigen Mitteln beygesellen, und sie in Hinsicht ihrer Wirksamkeit auf gleiche Stufe mit denselben stellen wollte, so zeigte doch die strengere chemische Untersuchung eine nicht unbedeutende Entwickelung des Gärbestoffes, wie Pfaff's Zeugniss verbürgt, und die unbefangene Würdigung ihrer Wirkungen wies bestätigend die gelindere adstringirende Kraft nach. Da es sich gerade oft um eine solche, gemilderte adstringirende Kraft handelt, so rechtfertiget allerdings die Schwarzwurzel ihre Aufnahme in den adstringirenden Arzeney-Apparat. Sie eignet sich vorzugsweise für die Atonie der aus zartem Zellgewebe gebildeten Lungen, deren Function jeder bedeutenden Cohäsions-Steigerung widerstrebt, und wo die stärkern gärbestoffigen Arzeneystoffe so leicht eine zu schnelle und nachtheilige Contraction, eine dem pathologischen Zustande nicht entsprechende Erhöhung des Tonus setzen. Man rühmte sie daher schon in früherer Zeit im Bluthusten, vorzüglich dann, wenn er seine Bedingung in einem varicösen Zustande des Capillar-Gefässsystems der Lungen anerkennt, und wenn es sich nur um eine leisere Anregung des Tonus handelt, um die Excretion des noch vorhandenen geronnenen Blutes nicht schnell

zu hemmen, und durch eine zu rasche Contraction in der geschwächten Gefässpartie die Momente zu einem neuen Blutflusse zu setzen. So vermittelt sie selbst den Uebergang zu den wirksameren adstringirenden Mitteln bey den passiven Blutflüssen der Lungen. Der Verfasser, dem Beyspiele Peter Frank's folgend, zog sie oft bey leichter Haemoptoe zur Nach-Cur mit günstigem Erfolge in Gebrauch, und wählte sie selbst bey ulceröser, mit wiederkehrendem Blutflusse vergesellschafteter Lungenschwindsucht, die oft, vermöge der reichlichen Erzeugung des eiterigen Auswurfes, jedem kräftigeren tonischen Mittel hartnäckig die Aufnahme versagt. Eben so fanden sie Cullen, Murray, Spielmann, Mönch bey chronischen Durchfällen, bey Ruhren wirksam, indem sie durch ihren reichlichen Antheil an Pflanzenschleim den Verlust dieses vitalen Productes in den Schleimhäuten ersetzt, die gesteigerte Sensibilität des Gedärmorgans vermindert, ohne eine dem Lebenszwecke dieser Organe feindselig gegenüber stehende Contraction herbeyzuführen. Man empfahl sie bey Geschwüren in den Nieren, und selbst in der neuesten Zeit sprach ihr Schütte bey Strangurieen von Atonie der Muskelfasern der Harnblase, welche von zu langer Zurückhaltung des Harns entstanden war, das empfehlende Wort. Einen weit ausgebreiteten Ruf erwarb sich die Schwarzwurzel als äusseres Mittel, um die herabgesetzte Cohäsion in den Gebilden zu erhöhen; aber die von den Aerzten ausgegangene Anpreisung ihrer Kraft, Wunden, sowohl in den weichen, als festen Theilen (Beinbrüche), zur schnelleren Vereinigung zu bringen, unreine Geschwüre, denen eine scorbutische Diathese zum Grunde

liegt, zu heilen, verlor sich allmählig mit vollem Rechte bey denselben; indess sie noch bey den Laien fortbesteht. Die häufigste Anwendung der Abkochung der Schwarzwurzel in Wein sah der Verfasser bey den Brüchen des Unterleibes, und der Erfolg sprach zu ihrer Gunst.

Gabe und Form. Die Pulverform, in der man früher diese Wurzel anwandte, ist mit allem Grunde von der Abkochung verdrängt worden. Nur eine längere Abkochung lässt, ausser dem reichlichen Antheile an Schleim, auch die adstringirenden Bestandtheile in diese flüssige Form eingehen. Man wählt zwey Drachmen, eine halbe Unze der Wurzel auf ein Pfund Wasser zu acht Unzen Colatur, und lässt hiervon alle Stunden zwey Esslöffel, oder alle zwey Stunden eine halbe Kaffehschale voll nehmen. Der ausgepresste Saft der Schwarzwurzel mit dem Safte des Krautes vom Wegerich und dem hinreichenden Zusatze von Zucker, bildete den bekannten Syrup von Boyle (Syrupus Boyleanus), der noch immer in Frankreich seine Anwendung gegen den habituellen Bluthusten findet.

Aeusserlich bediente man sich des frisch ausgepressten Saftes der Wurzel bey frischen Wunden, und bey den bezeichneten Geschwüren, und eben so liess man dieselbe in Pulvergestalt den Pflastern beymengen (Emplastrum ad Fracturas, Emplastrum pro herniosis); Zusammensetzungen, die man mit vollem Rechte aufgegeben hat.

Formel.

Absud.

℞. Radicis Symphiti conc. unciam semis.
Coq. c. Aq. fontanae libra una

ad remanentiam unciarum octo.
Colaturae
adde Syrupi Althaeae unciam unam.
M. Signa. Alle Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

§. 139.

Kreuzblümchen (Polygala vulgaris, Polygala hungarica Offic. Polygala vulgaris. Botan.

Theile. Die Wurzel (Radix Polygalae vulgaris).

Therapeutisches Verhältniss. Die Wirkungen dieser Wurzel sind allerdings verwandt mit jenen der vorausgegangenen Pflanze, nur entwickeln sich hier mehr die tonischen Kräfte, ohne jedoch die Gefässthätigkeit anzuregen. Sie entspricht durch die gelinde Bitterkeit, die sich mit dem adstringirenden Principe vermählt, mehr der gesunkenen Bildungsthätigkeit in den Verdauungsorganen, und regt dieselbe gelinde an. Ihre tonische Kraft schliesst sich an die Atonie des Gefässsystems der Lungen, und der Schleimhäute in den Respirations-Organen an. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die von H. Collin in so grossen Gaben angewandte Polygala, die Polygala vulgaris war, und dass wir daher dieser die, so oft abgesprochenen, Vorzüge zugestehen müssen. Man empfahl sie in der nervösen Lungenentzündung mit gehemmtem Auswurfe, um die Ausscheidung des Krankheitsproductes zu begünstigen, und die darnieder liegende Irritabilität bleibend zu erhöhen; und eben so zeigte sie sich heilsam zur Nach-Cur nach dem Bluthusten, um den Tonus in den expandirten Gefässen wieder herzustellen. Am wirksam-

sten bewährte sie sich dem Verfasser bey den anomalen Secretionen in den Schleimhäuten der Respirations-Organe, die sich in verschiedenen Gestalten, als: in chronischem Husten, in der schleimigen Schwindsucht, in der schleimigen Engbrüstigkeit offenbaren. Selbst bey der eiterigen Lungensucht, in welcher Collin und Portal ihren Werth zu hoch anschlugen, beschränkte sie die Krankheit, drängte manche Krankheitserscheinungen zurück, und bewies so ihre mildernde, wenn auch nicht heilende Kraft.

Gabe und Form. Die Anwendung des Pulvers dieser Wurzel zu einer halben bis ganzen Drachme, zwey bis drey Mahl des Tages, findet aus leicht begreiflichen Gründen nicht mehr Statt. Man gibt diese Wurzel in Abkochung zu einer halben Unze bis sechs Drachmen in einem Pfund Wasser zu acht bis zehn Unzen Colatur, wovon man alle Stunden eine halbe Kaffehschale voll nehmen lässt. H. Collin liess drey Unzen Wurzel in drey Pfund Wasser bis zur Hälfte einkochen. Auch wählte man Milch zum Vehikel des Absudes, und bestimmte eine Unze der Wurzel auf ein Pfund Milch.

Formeln.

Species.

1. ℞. Rad. Althaeae unciam semis.
—— Polygalae vulg. uncias duas
M. Concisa dentur ad chartam.
Signa. Zum Absude.

Absud.

2. R. Rad. Polygalae vulg. concis. unciam semis,
coquatur c. Aq. font. unciis duodecim,
ad remanentiam unciarum octo.
Colaturae expressae

adde Syrupi Capillor. Veneris unciam unam.
M. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffehschale voll zu nehmen.

§. 140.

Isländisches Moos, Isländische Flechte, Blutlungenmoos (Muscus islandicus, Lichen islandicus Offic. Lichen islandicus Linn. Cetraria islandica Achar.

Theile. Die ganze Pflanze, in der Oesterreischischen Volkssprache Kramperlthee, die als Herba Lichenis islandici zum Gebrauche verwendet wird.

Chemische Analyse. Diese Flechte enthält schon nach den chemischen Versuchen eines Kramer, Ebeling und Tromsdorff einen grossen Antheil von Bitterstoff und Schleim mit deutlichen Spuren von Gärbestoff. Nach Berzelius's chemischer Untersuchung enthält dieselhe in hundert Theilen: 3,6 Syrup, 3,0 bittern Stoff, 1,6 grünes Wachs, 3,7 Gummi, 7,0 extractartigen Färbestoff, 41,6 Stärkmehl, 36,2 stärkmehlartiges Skelet, oder fäculenten Ueberrest, 1,9 weinsteinsaures Kali, nebst weinsteinsaurem und phosphorsaurem Kalk, und einer Spur von Gallussäure. Die neueste chemische Untersuchung des isländischen Mooses durch Prof. Pfaff zeugte in demselben eine neue, eigenthümliche, der Schwammsäure analoge Säure, wofür er den Nahmen Flechtensäure (Acidum lichenicum) vorschlägt. Der Schleim, welchen diese Flechte in so reicher Menge enthält, stimmt in seinem chemischen Verhalten grössten Theils mit dem Stärkmehl überein, denn nach Pfaff geben 100 Theile: 3 Theile bittern Extractiv-

Stoff, 33 eines eigenthümlichen, mit dem Stärkmehl am meisten übereinkommenden Schleimes, 64 parenchymatöse Subsanz, welche derselbe Schleim, nur im verhärteten Zustande, zu seyn scheint.

Therapeutisches Verhältniss. Die isländische Flechte steht unstreitig in der Reihe der, ihr verwandten, mildern adstringirenden Arzeneystoffe auf der höchsten Stufe der Wirksamkeit, und wenn auch die Chemie den Gärbestoff nicht in reichlicher Menge nachweisen sollte; so bahnt sie doch, nach ihrer Kraft, die herabgesetzte organische Cohäsion zu steigern, den Uebergang zu den wirksameren, rein adstringirenden Arzeneystoffen. Der reichliche Antheil an mehr entwickeltem Pflanzenschleime, der sich dem Stärkmehle nähert, und die besondere Vermählung der bitter-gärbestoffigen Mischung, weisen ihr auch einen eigenthümlichen Wirkungskreis in dem kranken Leben an. So sehr man diese Pflanze bey Verarmung der animalischen Materie, bcym Verluste der plastischen Stoffe und dem hierdurch bedingten Mangel derselben zum Ersatze der lebenstauglichen Materie, bey um sich greifender Colliquation, und aus derselben hervorgehender, zu schneller Ausscheidung der bildsamen Stoffe hervor zu heben, und ihre Kraft, die Reproduction zu steigern, über die Gebühr anzurühmen suchte; so tritt doch diese nährende Kraft, bey einer nüchternen Ansicht, so ziemlich in den Hintergrund, und das plastische Material, welches sie zum Wiederersatze der animalischen Materie liefert, dürfte an und für sich wohl keine bedeutende Ausgleichung zwischen Verlust und Ersatz zu Stande bringen, wenn nicht die eigentlichen Nahrungsmittel

ihr hülfreich zur Seite ständen. Die ernährende Kraft würde sie daher nur mit andern an Schleim reichen Pflanzen theilen, und nur die innige Verbindung der nährenden und tonischen Kraft leiht ihr die eigenthümlichen Vorzüge, und begründet ihr eigenthümliches Verhältniss zur beschränkten, oder tief herabgesetzten Reproduction. Die tonische Kraft tritt hier näher in den Dienst der Reproduction, und das, was die getheilten Kräfte nicht so sicher zu leisten vermögen, erfolgt durch ihr festes und inniges Band unter der Mitwirkung der Nahrungsmittel. Der eigentliche Wirkungsheerd dieser Flechte bleibt also die reproductive Schwäche, welche sich erst aus der bedeutenden Beeinträchtigung bildender Vorgänge entwickelt, und mit der Verarmung der animalischen Materie durch colliquative Ausscheidung einhergeht. Die tonische Kraft in diesem Bande schliesst sich allerdings mehr an die Organe der niedern Assimilation, und erhebt in diesen Kreisen das vegetative Leben. Sie sagt der herabgesetzten Bildungsthätigkeit in diesen Organen durch den Antheil an Bitterstoff zu, löscht die Atonie in den Schleimhäuten mehr aus, und beschränkt die hierdurch bedingte zu reichliche und colliquative Secretion, die sich oft in Vereiterung und Verjauchung des Organs auflöst. Nicht minder befreundet sich diese arzeneyliche Kraft mit der Atonie des Lymphsystems, und mit der Colliquation, die von dem gehemmten Bildungsprozesse dieser, allgemein verbreiteten, niedern Bildungsorgane ausgeht. Da, wo der Blutbildungsprozess durch die abnormen Bildungsvorgänge in der ersten Reihe der assimilirenden Organe mit in das krankhafte Spiel geräth;

wo durch den Mangel an plastischen Bestandtheilen, die dem Blutquell von diesen Organen aus zuströmen sollen, die Blutbildung mangelhaft wird, und zu karge vor sich gehet; da, wo dieselbe durch neu entstandene pathologische Heerde, als eiternde Organe, bedeutend leidet, immer mehr rückgängig wird, oder durch eine wuchernde Ausleerung plastischer Stoffe immer mehr in Armuth geräth; da kann unter solchen Verhältnissen der Blutbildung diese arzeneyliche Kraft noch ihre geeignete Stelle finden; da vermag sie allerdings an der Regelung des zurückgedrängten Bildungsprozesses wirksamen Antheil zu nehmen. Diese gemilderte Kraft eignet sich um so mehr für die reproductive Schwäche, wenn sich zu derselben eine erhöhte Empfänglichkeit für alle Einwirkungen, eine leichte Aufregung der Gefässthätigkeit durch aromatisch-adstringirende Stoffe hinzugesellt; wenn eine lockere, mehr ans Flüssige und Weiche gränzende Cohäsion in den organischen Gebilden, kurz, eine zarte Constitution, die vorzüglich kindlichen und weiblichen Organismen zu Theil wird, der mächtigeren, Cohäsion vermehrenden Kraft gegenüber steht. Es scheint wohl eine überflüssige Andeutung zu seyn, dass jeder bedeutendere entzündliche Zustand, Vollblütigkeit, die Anwendung dieses Arzeneystoffes verbiethen, ohne ihm desshalb eine besondere Kraft, die Gefässthätigkeit aufzuregen, zugestehen zu müssen. Eben so verdient eine besondere Neigung zur Stuhlverhaltung, also gehemmte Darmausleerung, welche sie nach Art der wirksamern tonischen Mittel beschränkt, einige Umsicht. Zarte, blut- und gefässreiche, leicht erregbare Constitutionen befreun-

den sich nicht leicht mit dem Lichen, indess trägere, lymphatische Individuen, mit zurückgedrängter arterieller Thätigkeit, sich mehr an die tonische Kraft desselben anschliessen. Die Krankheitsformen, in welchen dieses allbekannte Mittel seine unbezweifelten Rechte behauptet, werden noch mehr das, im Allgemeinen angedeutete, Verhältniss zum kranken Organismus aufhellen.

Die isländische Flechte erwarb sich einen weit ausgebreiteten Ruf in allen Krankheiten der Lungen, und man dehnte ihren Wirkungskreis von der eiterigen Lungenschwindsucht bis zu dem Stickhusten aus. Es handelt sich allerdings um eine strenge Sichtung der Krankheitsformen der Lungen, in welchen ihr noch eine wohl begründete Stelle gebührt. Man gestand ihr in der Lungensucht überhaupt, wo wir ihre Anwendung, nach Olafsen's Zeugniss, den Isländern danken, Vorzüge und Heilkräfte zu, welche eine nüchterne Beobachtung nicht zu rechtfertigen vermag. Von den Aerzten, die zur Aufnahme dieser Pflanze in den Arzeneyvorrath kräftig mitwirkten, und unter welchen wir nur Scopoli, Linné nennen wollen, pflanzte sich dieser glänzende Ruf auf die heillustigen Laien fort. Eine genauere Untersuchung der Lungensuchten wird aber gerade ihre beschränkte Anwendung in diesen Krankheitsformen, und ihre nur palliative Hülfeleistung unter den entsprechenden Krankheitsverhältnissen erweisen. Die schnell verlaufende, floride Lungensucht, die nur als eine fortgesetzte Lungenentzündung mit krankhafter Productenbildung anzusehen ist, wo der ununterbrochene entzündliche Aufruhr in dem Gefässsysteme

der Lungen, das ihr entsprechende Fieber, und die eben so rasche Consumtion sich hülfreich zur Zerstörung des Organismus unterstützen, schliesst wohl von selbst den Gebrauch des Lichen aus. Aber nicht nur gleichsam die Blüthe der mit Entzündung verlaufenden Lungensucht, sondern alle Lungensuchten widerstreben der Anwendung dieser Pflanze, in welchen sich mehr die entzündlichen Symptome, als: festsitzender Schmerz auf der Brust, flüchtige Stiche durch dieselbe, schleimiger, mit Blut gemengter Auswurf, mangelhafte und gehemmte Bildung, so wie Ausscheidung des Eiters, als Folgen der entzündlichen Aufregung, wiederhohlter krampfhafter Husten, heftiges Fieber, als allgemeiner Ausdruck der Gefässaufreitzung, gewaltsam hervordrängen, und ohne auffallende Unterbrechung fortdauern. An diese Formen der Lungensuchten reiht sich ebenfalls die tuberculöse Phthisis, die sich so manchmahl unter dem trügerischen Bilde eines, öfter wiederkehrenden, krampfhaften Hustens, und entzündlicher, katarrhalischer Aufregung verbirgt, und welchen Zustand Adam Schmidt bey zarten Weibern mit skrophulöser Anlage als Lungen-Hysterismus bezeichnete, der aber nach seinem Wesen nur das erste Erwachen des schlummernden krankhaften Keimes ist, dem bald die entzündliche Aufregung in den Tuberkeln nachfolgt, oder schon zur Seite geht. Diese Lungensucht duldet keineswegs die Einverleibung der Flechte, denn unter ihrem Gebrauche nimmt das Gefühl des Druckes und der Beengung in der Brust zu, der Husten vermehrt sich, und es tritt eine selbst mehr entzündliche Reaction hervor, welche das Fortschreiten

der Krankheit begünstiget. Aber nicht nur in der beginnenden Krankheit, — in dem Stadium der Rohheit der Lungenknoten, — sondern auch bey ausgebildeter Krankheit, — bey der Tuberkel-Erweichung, — leistet das Lichen und alle Tonica wenig gedeihliche Dienste, da die, in ihrer Substanz so umgestalteten, steatomatösen Lungen nach dem Raume zu einer noch möglichen Entfaltung, und hierdurch bedingten Respiration geitzen, und da jede kräftigere Contraction in dem noch zellgewebigen Organe die Ausscheidung des krankhaften Productes hemmt, und hierdurch Beengung des Athems, bis zur Erstickungsqual gesteigert, herbeyführt. Die geschwürige Lungensucht, wo sich Eiterbildung, als Folge einer vorausgegangenen Lungenentzündung, entwickelt, und der entzündliche Charakter, nur in einer andern Gestalt, fortbesteht, und eine reichliche Bildung des Eiters unterhält, verschliesst ebenfalls dieser, so hoch gerühmten, Flechte den Eingang, denn sie ruft mehr die Entzündung ins Daseyn, steigert die Symptome der gehemmten Respiration, und beschränkt den Auswurf des Eiters; nicht als ob ihr eine eigenthümliche Kraft, die Gefässthätigkeit flüchtig zu erhöhen, inne wohnte, sondern die, durch ihre tonische Kraft hervorgerufene, Contraction in dem secernirenden Capillar-Gefässsysteme, und die hierdurch aufgehobene Bildung des Krankheitsproductes, in welchem der entzündliche Vorgang mehr sein Ende erreicht, und dann wieder von vorne den krankhaften Kreislauf beginnt, sind als die Ursache der Steigerung der Krankheitszufälle anzusehen. Die Wirkungssphäre der isländischen Flechte in der Sippe der Lungensuch-

ten verengert sich immer mehr; die nachtheiligen Wirkungen zeigen sich aber gewiss jedem unbefangenen Beobachter, und vernichten das oberflächliche Urtheil mancher Aerzte: dass die Flechte bey Lungenvereiterungen keine nachtheiligen Folgen durch Hemmung des Auswurfes nach sich ziehe. Der Gebrauch dieser Pflanze beschränkt sich daher grössten Theils auf jene Lungensuchten, wo die Vereiterung der Lungen in alternden Individuen, bey denen die Reproduction ihren regressiven Gang einleitet, nur langsam, ohne bedeutend entzündlichen Aufruhr in dem Gefässsysteme der Lungen fortschleicht, mehr oder weniger bemerkbare Stillstände beobachtet; wo die Erzeugung des Eiters sparsam vor sich geht, und der Ausleerung desselben keine Hemmungen entgegen stehen; wo die Abmagerung und Consumtion einen gleichen Schritt mit dem trägen Verlaufe der Krankheit halten. Eben so erprobte sich dem Verfasser die Wirksamkeit derselben bey Lungeneiterungen in lymphatischen Individuen, wo die Symptome der früher angedeuteten Krankheit ein ähnliches Bild darstellen, wo selbst reichlicher Auswurf, ohne schmerzhafte Gefühle auf der Brust, Statt findet, und wo der entzündliche Zustand in dem Eiterungsheerde mehr in den Hintergrund tritt, wie selbst die schwachen Aeusserungen des Fiebers erweisen. So sehr man diese Flechte in der Lungensucht anpries, eben so sehr erhob man sie als hülfreiches Mittel, um die Entwickelung der phthisischen Anlage zur ausgebildeten Krankheit zu hemmen. Ein flüchtiger Blick auf die eigenthümlichen Lebensverhältnisse der Individuen, die den unvertilgbaren Keim dieser Krankheit in sich tra-

gen, beweist uns gerade das Gegentheil; denn bey der phthisischen Constitution herrscht die Arterie vor, und der stäte Blutandrang nach den Lungen, die Neigung zur entzündlichen Aufregung, sind die Zeugen des Erethismus in dem Gefässsysteme der Lungen. Es bleibt daher die strenge Aufgabe der prophylactischen Therapie, die Steigerung dieser Zufälle zu einem entzündlichen Vorgange zu verhüthen, welches aber die Anwendung der tonischen Mittel am wenigsten zu leisten vermag; indem sie erhöhte Contraction in dem Capillar-Gefässsysteme der Lungen setzen, die freyere Bewegung des Blutes hemmen, die Plasticität der Blutmasse steigern, die Egestion der Auswurfsstoffe aus den Lungen beschränken, und so alle Bedingungen zu einem gewaltsamen Ausbruche der Krankheit setzen, welche sie in ihren Keimen hätten ersticken sollen.

Da die eiterige Lungensucht die so hoch gepriesenen Kräfte der isländischen Flechte nicht in Schutz nimmt, so tritt an ihre Stelle die schleimige Lungenschwindsucht, die Blenorrhöe der Lungen; sie mag sich nun durch eine reichliche Secretion einer eiterförmigen Materie offenbaren, und hierdurch das täuschende Bild der wahren Lungensucht vorhalten, oder sich durch eine sehr ergiebige Absonderung eines dünnen, gallertartigen, mehr serösen Schleimes kundgeben. Je mehr der entzündliche Charakter in dem secernirenden Gebilde erlischt, und die Atonie vorherrschend wird; um so mehr verherrlichen sich die Kräfte dieser Pflanze; welche die zu profuse Secretion anhält, den selbst stockenden Auswurf der secernirten Stoffe erleichtert, der um sich greifenden Colliquation und Aufzehrung der animalischen

Materie Schranken setzt, die gesunkene Reproduction allmählig erhebt, und so die Krankheit von ihrer Wurzel aus zu zerstören vermag. In naher Verwandtschaft mit dem Schleimflusse der Lungen stehen wohl die chronischen Katarrhe, wo vorzüglich der Schleimhäutegang in den Bronchien ein anomales, zu reichliches Secretions-Product liefert, ohne desswegen den Antheil der lymphatischen Drüsen an der krankhaften Erzeugung wegzuläugnen. Je weniger bey diesen Katarrhen ein entzündliches Leiden vorwaltet, je reichlicher selbst eine solche eiterähnliche Absonderung ohne fortdauernden Entzündungsreitz besteht; je mehr sich selbst die Erscheinungen der Colliquation, als: Abmagerung, Schweisse, zeigen; um so sicherer und erspriesslicher treten die wohlthätigen Wirkungen des Lichen hervor. Eben so rühmte man seine tonische Kraft beym zurückgebliebenen Husten nach Masern, wo aber der oft fortbestehende entzündliche Charakter in dem Schleimgewebe der Lungen, und die so heimtückische Neigung zur Vereiterung des Gebildes eine strenge Umsicht ansprechen, und gewöhnlich diesem Arzeneystoffe den Eingang verwehren. Nur bey einer reichlichen Secretion, als dem Rückstande der pneumonischen Zufälle in den Masern, wo sich der mehr colliquative Charakter durch Schweisse, Fieber, Abmagerung ausspricht, zeigt sich diese Pflanze heilsam. Nicht minder gedeihlich bewährt sie sich oft nach schon beseitigtem, habituellen Bluthusten, der vorzüglich auf Varicositäten in dem Gefässsysteme der Lungen beruht, um den Tonus der ausgedehnten und erweiterten Gefässe wieder herzustellen, und auf diese Weise die, so genannte,

Schwäche der Lungen zu beseitigen. Selbst bey der Lungensucht, die nach solchem Bluthusten eintritt, und mit wiederkehrendem Blutflusse sich vergesellschaftet, sah der Verfasser von einer gemässigten Anwendung derselben die Krankheits-Symptome zurückgedrängt, wenn auch nicht aufgehoben. Ebeling empfahl diese Flechte selbst in nervösen und putriden Fiebern, die mit Husten verknüpft sind, oder auf welche entkräftendes Nasenbluten, oder Blutflüsse aus dem After folgen. Man räumte ihr aber einen zu grossen Spielraum ein, wenn man sie nach Lungenentzündung, nach Bluthusten, bey der gesteigerten Receptivität der Lungen sogleich in Gebrauch zog, und hierdurch eine Stärkung der geschwächten Organe erzielen wollte. Mehr unter dem Schutze der Erfahrung möchte wohl die Anwendung derselben in dem atonischen Stadium des Stickhustens stehen, wenn bey dem Erlöschen der eigenthümlichen Krankheitserscheinungen eine reichliche und colliquative Schleimabsonderung eintritt, zu der sich, vorzüglich in kachectischen Individuen, unregelmässige Fieberäusserungen, schmelzende Schweisse, und Abmagerung gesellen.

So wie sich die tonische Kraft der isländischen Flechte an die, durch Atonie bedingte, Anomalie der Schleim-Secretion in den Respirations-Organen innig anschliesst, und dieselbe mächtig umzustimmen vermag, so wiederhohlt sich diese besondere Richtung zu den Schleimhäuten überall, wo sie ausgebreitet sind. Aus diesem Grunde fand dieselbe eine wiederhohlte und gedeihliche Anwendung in habitueller Diarrhöe, wo sie der gesunkenen assimilativen Thätigkeit in den Ver-

dauungsorganen mehr zusagt, die gesteigerte Reitzempfänglichkeit des Gedärmorgans herabstimmt, den Verlust des Schleimes ausgleicht, und die Tonicität dieser Organe wieder herstellt. Selbst in der colliquativen Diarrhöe, die in Vereiterung des Gedärmorgans, von der sich ein chronisch-entzündlicher Zustand nicht trennen lässt, ihren Grund nachweist, leistet sie zur Beschränkung der Krankheits-Symptome wohlthätige Dienste. Obgleich man diese Flechte in der acuten Ruhr nicht leicht in Gebrauch ziehen dürfte, so erwirbt sie sich doch eine recht hülfreiche Stelle in der chronisch gewordenen Ruhr — in der Ruhr-Kachexie, — wo die schleimige, colliquative Ausleerung in dem Gefolge der Symptome der Consumtion fortbesteht. Nicht nur gegen den Schleimfluss des Gedärmorgans in seinen verschiedenen Gestalten, sondern auch gegen alle andern Schleimflüsse, als: der Nieren, der Blase, bewährt sie ihre heilende Kraft. Eben so sprach man ihr das empfehlende Wort bey mancherley chronischen Leiden der Verdauungsorgane, die auf Atonie beruhen sollen, unter welchen wir nur die Lienterie andeuten wollen. Fortdauernde anomale Secretion führt dann selbst Vereiterung und Verjauchung dieser Organe, das Zerfallen ihrer organischen Form herbey; und auch gegen diese, durch Vereiterung gewisser Organe bedingte Schwindsuchten, als: Nierenschwindsucht, Blasenschwindsucht, bestätigte sich ihre kräftige, wenn auch nur palliative, Hülfeleistung.

Da man schon einmahl die ernährende Kraft der isländischen Flechte unverrückt im Auge behielt, und ihr, in Hinsicht der Erhebung der Reproduction, grössere

Vorrechte einräumte, als ihr gebühren; so musste man sie auch in den Kreis der Consumtions-Krankheiten, die nicht unmittelbar aus Eiterungsprozessen bestimmter Organe hervorgingen, hineinziehen, und man ertheilte ihr in allen Hemmungen der Ernährung — Atrophieen, — sie mochten nun die Folgen vorausgegangener, erschöpfender fieberhafter Krankheiten, der zu reichlichen Ausleerung plastischer Stoffe, als: der Lymphe, des Schleimes, des Speichels, des Blutes, des Samens seyn, oder sich als die Wirkungen des mehr aufgehobenen Nerveneinflusses auf die Reproduction als nervöse Tabes offenbaren. Obgleich wir die nährenden Bestandtheile in dem so reichlich vorhandenen Stärkmehle, das selbst den Uebergang von der vegetabilischen Nahrung zur animalischen bahnen soll, nicht verkennen; so glauben wir doch unter dem Schirme der Erfahrung behaupten zu dürfen: dass dieser Nahrungsstoff kräftige Verdauungsorgane anspricht, so wie die der isländischen Bauern, um den Anähnlichungsvorgang zu bestehen; dass nur grosse Gaben, zu drey bis vier Unzen von dem Moose, ein sparsames Nahrungs-Material liefern könnten, und dass sich dann doch die innig verschmolzenen Kräfte, ja selbst durch chemisches Verfahren, nicht so theilen und trennen lassen, um nur mehr die wohlthätigen Wirkungen in der Reproduction zu erzielen, und die zu heftigen auf das Cohäsions-Verhältniss der Organe hintanzuhalten. Wir gestehen hier also den eigentlichen Nahrungsstoffen ihre wohl bekannten Vorzüge zu, da uns eine nicht seltene Beobachtung belehrte, dass schon kleine Gaben von Lichen-Absude, der Lichen-Gallerte oder

Chocolate die Verdauungsorgane belästigten, und den Rest von Verdauungsthätigkeit vollends zerrütteten. Die so gearteten Verhältnisse erlauben daher der isländischen Flechte, als eigentlichem Nahrungsmittel, nur eine sehr untergeordnete Rolle zuzugestehen, und dagegen ihre tonische Kraft in diesem Bande als eine so vielgestalteten Krankheitsformen wohlthätig entsprechende hervorzuheben.

Gabe und Form. Man benützt nicht leicht das isländische Moos in Pulverform, weil wegen seiner zu grossen Leichtigkeit eine bedeutende Menge unnützen Faserstoffes, der die Verdauungsorgane nur belästiget, mit einginge. Man wählte daher die flüssige Form, als Aufguss oder Abkochung, und da sich die Bestandtheile des Mooses sehr leicht trennen, so herrscht in dem Aufgusse die Bitterkeit, und in dem, mit gehöriger Umsicht bereiteten Absude, das adstringirende Princip, mit dem Schleime verbunden, vor, wodurch sich auch besondere Beziehungen zu dem kranken Organismus ergeben. Der Verfasser wählte beym Beginnen mit dem Moose oft den Aufguss, welcher der darnieder liegenden Verdauungsthätigkeit mehr zusagt, und ging dann zur gelinderen Abkochung über, welche Formen er auch oft mit einander vereinte. Beabsichtiget man mehr die tonische Wirkung, so tritt an dessen Stelle die Abkochung, welche aber nicht zu lange fortgesetzt werden darf, um nicht ganz die Bitterkeit zu zerstören, und statt der adstringirenden Mischung einen mehr reinen Pflanzenschleim zu erhalten. Pfaff lässt eine Unze Moos mit sechzehn Unzen Wasser gelind bis zum Rückstande von zwölf Unzen einkochen, und der ohne star-

kes Auspressen durchgeseihten Flüssigkeit etwas Zucker, oder einen angemessenen Syrup zusetzen, wovon man alle zwey Stunden eine Kaffehschale voll nehmen lässt. Man erhält eine mehr gleichförmige, und die Bestandtheile des Mooses in einem bestimmten Ebenmasse enthaltende Abkochung, wenn man das unzerschnittene Moos zuerst in kaltem Wasser auswäscht, und dann zerschnitten gelinde durch eine Viertel- oder eine halbe Stunde lang kocht. Die Gabe ist eine halbe bis ganze Unze, auf zehn bis sechzehn Unzen Colatur. Handelt es sich mehr um den Gewinn des Pflanzenschleimes, ohne die bittern und adstringirenden Bestandtheile höher anzuschlagen, so kann man die Menge Mooses vor dem Kochen kurze Zeit mit heissem Wasser digeriren, oder vier und zwanzig Stunden lang im kalten Wasser erweichen lassen, wodurch der grössere Theil der Bitterkeit verloren geht, und setzt dann die Abkochung durch längere Zeit fort. Man empfiehlt auch, nach Berzelius, das öftere Auslaugen des Mooses mit kaltem, mit etwas Kali versetzten Wasser, um die widerliche Bitterkeit desselben vollends zu zerstören. Da nur der fortgesetzte Gebrauch des Mooses die beabsichtigten Veränderungen zu erzielen vermag, und da diese flüssigen Formen so bald den arzeneymüden Kranken anekeln; so dachte man auf andere Gestalten, unter denen man das Widrige des Arzeneystoffes verbergen wollte. Hierher rechnen wir den Moosschleim (Mucilago Lichenis islandici), und die Moosgallerte (Gelatina Lichenis islandici). Um beyde zu erhalten, brüht man erst das Moos mit Kalilauge ab, und kocht es dann mit Wasser stark aus. Eine Unze

Moos gibt mit acht Unzen Wasser einen sehr dicken Schleim, welchen man durch Zusatz von Mandelöhl zu einer Art Emulsion benützen kann. Eine und eine halbe Unze Moos liefern auf sechs Unzen Wasser eine steife Gallerte. Zur Bereitung einer ganz vortrefflichen Moosgallerte gibt Proust folgende Vorschrift: Man koche vier Unzen Moos in drey Pfund Wasser bis zu zwey Pfund, löse ein Quentchen Stärke, und vier Unzen Zucker darin auf, und erhalte es warm. Mittlerweile stosse man sechzig süsse, vier und zwanzig bittere Mandeln, und ein wenig Citronenschale, feuchte den Teig mit einigen Löffeln voll warmen Wassers an, um ihn milchend zu machen, rühre ihn sodann in die Gallerte, drücke das Ganze durch eine Serviette, und giesse es endlich auf kleine Teller. Das Mehl hat vorzüglich zum Zwecke, der Gallerte mehr Bindung zu geben, und die bittern Mandeln umhüllen die widrige Bitterkeit des Mooses mit ihrer eigenen, mehr angenehmen Bitterkeit. Man lässt von einer Lichen-Gallerte eine bis zwey Unzen des Tages verbrauchen. Eine der beliebtesten Formen bleibt die Moos-Chocolate (Chocolata Lichenis islandici), deren Bereitungsart über ihren therapeutischen Charakter entscheidet. Ausser ihren andern Bestandtheilen, nähmlich: Cacao, Zucker und Salep, kommt es hauptsächlich darauf an, ob sie das Moos in Pulver, also die geeinten wirksamen Bestandtheile, oder nur die Gallerte, des bittern und adstringirenden Stoffes mehr beraubt, enthalte, ob sich in derselben mehr ihre tonische Kraft, oder nur ihre nährende Eigenschaft entwickele. Man soll, nach Juch, zur Bereitung derselben die Flechte fünf Mahl mit Was-

ser auskochen, alle Decocte bis zur Trockne abrauchen, und das erhaltene Extract dem Cacao und Zucker zusetzen, und zwar auf ein Pfund Chocolate drey Drachmen Extract, und sechs Drachmen Salep. Eine zweckentsprechendere und wirksamere Zubereitung ist die von Tromsdorff angegebene: Das ausgelesene Moos wird noch ein Mahl durch ein Sieb von dem anhängenden Staube befreyt, dann mit kochendem Wasser übergossen, dieses nach dem Erkalten wieder abgegossen, das Moos in gelinder Wärme gut ausgetrocknet, und hernach in einem erwärmten Mörser höchst fein gepülvert. Zur Chocolate wird folgendes Verhältniss als das zweckmässigste genommen: geröstete und von den Schalen befreyte Cacaobohnen, feinen Zucker, von jedem vier Pfund, isländer Flechtenpulver zwey Pfund, fein gepülverte Salepwurzel drey Unzen. Man kann dieselbe in Tafeln giessen, oder zu Pulver stossen. Die Moos-Chocolate darf nicht gekocht, sondern bloss mit heissem Wasser übergossen werden; auf eine Chocoladetasse nimmt man einen Esslöffel voll Chocolate.

Verbindungen. Die therapeutische Doppel-Natur dieser Pflanze, die man durch künstliche Trennung ihrer Bestandtheile aufrecht erhielt, theilte auch ihren Verbindungen diesen zweyfachen, entsprechenden Charakter mit. Wenn die Erfahrnen mehr ihre nährende Kraft im Auge hatten, wenn sie durch ihren reichlichen Antheil an Schleim den Verlust dieses thierischen Productes ausgleichen, und die gesteigerte Empfänglichkeit der von ihm entblössten Organe herabstimmen wollten; so vereinten sie die rein schleimigen Stoffe, als: Eibisch, Wollkerzen, Salep, mit dem Lichen. Auch

wählte man gerne die Milch zum Vehikel der Abkochung, wo man die tonische Kraft nur in ihren beschränkteren Aeusserungen beabsichtigte. Auch die Verbindungen des Mooses mit arabischem Gummi und Zucker, in Form von Pulver oder von Pasten, wie sie Devilliers und Robinet zu bereiten empfehlen, drängen nur mehr die adstringirende Kraft zurück, und heben die ernährende hervor. So räth Tross ein Pulver aus trockener Moosgallerte, arabischem Gummi und Zucker, in der gehörigen Menge Milch aufgelöset, und Kaffehschalenweise getrunken. Selbst die Moos-Chocolate reiht sich an die nährenden Verbindungen an, obgleich in ihr die tonische Kraft das Uebergewicht erhält. Wollte man aber im Gegentheile die Cohäsion vermehrende Kraft in ihrer vollen Stärke hervortreten lassen; so gesellte man dem Moose die aromatisch-bittern Mittel, als: die Columbo, die Simarube, die Haskarille bey, und rühmte diesen Verein in mehr entzündungslosen Diarrhöen, und Ruhren. Selbst mit der China verband man dasselbe, wodurch sich freylich kein ungetrübtes Resultat ergab. Nicht selten gebiethen die zusammengesetzten Krankheitsverhältnisse den gleichzeitigen Verein von Arzeneystoffen, die zu verschiedenen Systemen und Organen ihre Richtung wählen, und so den Krankheitserscheinungen begegnen. So vereinte man die tonische Kraft des Mooses mit den flüchtig-irritablen Mitteln, und wir wollen hier nur jener so gedeihlichen Verbindung der Myrrhe mit der Abkochung des Lichen in der Lungen-Blenorrhöe, in der oft wiederkehrenden schleimigen Engbrüstigkeit, so wie selbst bey Geschwüren in den Nieren und der Harnblase mit

siegender Colliquation, gedenken. Verwandt mit der Myrrhe zeigen sich in ihren Wirkungen die scharfen Stoffe, welche eine besondere Richtung zu dem Schleimhäutesysteme der Respirations-Organe verrathen, und die Erfahrnen huldigten gerne den Verbindungen des Lichen mit der Polygala amara, Polygala Senega in den bezeichneten Krankheitsformen. Nicht minder wohlthätig bewährt sich die Verbindung desselben mit Arzeneystoffen, welche die Sensibilität herabstimmen. So geht der Abkochung des Lichen der Gebrauch des Opiums, des Hyosciamus zur Seite, so empfehlen Hufeland und Desruelles im atonischen Stadium des Stickhustens Lichen und Belladonna als die wirksamsten Mittel. Der Verein von Lichenabkochung und kleinen Gaben von Aq. Laurocerasi bleiben oft die einzigen Hülfsmittel in der Lungensucht.

Formeln.

Species.

1. ℞. Lichenis islandici unciam unam
Rad. Polygalae vulgaris
Caulium Dulcamarae āā unciam semis.
Concisa dentur ad chartam.
Signa. Zum Absude.

(Man lässt den vierten Theil der Masse mit einem Seidel Wasser auf zwey Drittheile bey gelindem Feuer einkochen.)

2. ℞. Lichenis islandici
Rad. Polygalae amarae āā uncias tres
—— Liquiritiae drachmas sex
Stipitum Dulcamarae drachmas tres.
Concisa. M. F. Species.
Signa. Den dritten Theil mit einem Quart Milch zu kochen, und täglich zu verbrauchen.

Sachtleben.

3. ℞. Lichenis islandici unciam unam
Stipitum Dulcamarae drachmas sex
Rad. Polygalae amarae
—— Liquiritiae āā semi unciam;
Herbae Millefolii
—— Hederae terrestris
—— Tussilaginis
Sem. Foeniculi āā drachmas duas.
M. Signa. Brustthee.

Jahn.

Absud.

4. ℞. Lichenis islandici unciam unam.
Infunde c. Aq. comm. fervidae libra una,
post. brevem digestionem aq. effunde,
dein coq. c. Aq. comm. libris duabus
ad remanent. Colaturae librae unius;
adde Syrupi Capillor. Vener. unciam unam.
M. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffeh-
schale voll zu nehmen.

5. ℞. Lichenis island. electi unciam unam.
Coque c. Aq. fontanae unciis viginti quatuor
in vase figulino per quartam horae partem;
sub finem coctionis adde
Rasurae rad. Liquiritiae drachmas duas
Sacchari lactis unciam unam.
M. Signa. Den Tag über diese Portion Tassenweise
zu verbrauchen.

Hecker.

6. ℞. Lichenis islandici conc. unciam semis
Aquae comm. libram unam.
Coque ad Colaturam unciarum octo
adde Extracti Liquiritiae drachmas duas.
M. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffeh-
schale voll zu nehmen.

7. ℞. Lichenis islandici unciam semis.
Coque c. Aq. fontanae unciis decem
ad remanentiam unciarum octo.
Colaturae

adde Sacchari albi
—— lactis āā unciam dimidiam.
M. Signa. Alle zwey Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

8. ℞. Lichenis islandici drachmas duas
Radicis Salep grana decem
Corticis Cinnamomi grana octo.
Coque c. Aq. font. unciis duodecim.
Colaturae unciarum sex
adde Syrupi Althaeae drachmas sex.
M. Signa. Alle zwey Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

Chr. Vogel.

9. ℞. Lichenis islandici conc. unciam unam
Seri lactis uncias viginti.
Coque ad remanentiam unciarum duodecim.
Colaturae
adde Sacchari Lactis,
Sacchari albi āā unciam semis.
M. Signa. Tassenweise zu verbrauchen.

10. ℞. Lichenis islandici unciam unam
Cort. Simarubae unciam semis.
Coque c. Aq. fontan. libra una semis
ad remanentiam Colaturae librae unius;
cui adde
Tinct. nucis moschatae unciam semis
Syrupi cort. Aurantiorum unciam unam et semis.
M. Signa. Täglich vier Mahl zwey Esslöffel voll zu nehmen.

Vogel.

Lichengallerte.

11. ℞. Lichenis islandici uncias duas
Coque ex Aq. font. unciis octodecim
ad Colaturam unciarum decem,
adde Radicis Salep pulv. drachmam.
Coque ad Gelatinae consistentiam.
Signa. Drey bis vier Mahl täglich einen Theelöffel voll zu nehmen.

Sundelin.

12. ℞. Lichenis islandici,
Rasurae Cornu cervi āā unciam dimidiam.
Coquantur ex Aq. comm. unciis octo
ad remanentiam unciarum quatuor.
Colaturae
adde Syrupi Diacodii unciam unam
Refrigerata Gelatina detur ad fictile.
Signa. Alle zwey Stunden einen Kaffehlöffel voll zu nehmen.

In ihrer Wirksamkeit mit der isländischen Flechte mehr übereinstimmend, erwarb sich die Wandflechte, die goldgelbe Schuppenflechte (Lichen parietinus seu Parmelia parietina Botan.) in der neuesten Zeit einen mehr vorübergehenden Ruf. Die wirksamen Bestandtheile derselben sollen nach Sander der Leimstoff und die Gallussäure seyn, obgleich Schrader die letztere in derselben nicht auffinden konnte. Dr. Sander wollte sie nicht nur neben der China, sondern über die China erheben, und errang hierdurch in der Zeit des Surrogaten-Dranges für ausländische Arzeneystoffe den von der Oesterreichischen Staatsverwaltung festgesetzten Preis. Die von ihm mitgetheilten Beobachtungen verbürgen ihre ausgezeichnete Wirksamkeit in Wechselfiebern, besonders hartnäckigen Quartanfiebern, und sie verdient selbst vor der China, wie einleuchtend ist, den Vorzug, indem sie, leichter assimilirbar, nicht so leicht anomale Erscheinungen in den Verdauungsorganen, als: Magenbeschwerden, Erbrechen, Durchfall, oder Verstopfung erregt, und die Rückfälle der Wechselfieber besser verhüthet, als die China selbst. Obgleich sie Horn, Sander's Vorschrift gemäss, in hinreichenden Gaben in Wechsel-

fiebern ohne allen Erfolg gab, so fand sie doch wieder an Bayer einen Vertheidiger, dem sich ihre Heilkraft vorzüglich in gastrischen Wechselfiebern nach beseitigten Cruditäten erprobte. Selbst bey dieser zugestandenen Heilkraft in Wechselfiebern, halten wir sie doch für leicht entbehrlich; denn bey vielen Formen des Wechselfiebers, vorzüglich den gastrischen, reichen die bittern Mittel, der Salmiak, der Kalmus, und selbst nur die antigastrische Methode, zu ihrer Heilung hin, und diejenigen, welche dem Vereine dieser Arzeneystoffe nicht weichen, vermag wohl auch nicht leicht die Wandflechte zu besiegen; denn sie fordern den Gebrauch der Chinasalze, oder der China selbst. Da man sie der Chinarinde in jeder Beziehung gleich stellen wollte, so musste sie auch ihre eigenthümlich stärkende Kraft im Typhus, im schleichenden Fieber, in der Lungenschwindsucht, in atonischen Blutflüssen, vorzüglich der Gebärmutter —, in der Bleichsucht, Wassersucht, in der Nach-Cur nach andern vorausgegangenen Schwächekrankheiten auf eine überraschende Weise entwickeln, wofür Sander und Bayer Zeugnisse geben, obgleich der letztere ganz offen gesteht, das die isländische Flechte dasselbe geleistet haben würde. Man gibt sie in Pulverform zu einem Skrupel bis zu einer Drachme alle zwey bis drey Stunden, und zum Absude wählt man eine halbe bis ganze Unze auf ein Pfund Wasser. Bayer verbindet gleichzeitig die Anwendung beyder Formen. Auch setzt er dem Absude etwas Aroma, als: Zimmt, Kalmus, zu.

XV. Hauptstück.

Adstringirender Arzeneystoffe

Zweyte Gattung.

Stärkere adstringirende Arzeneystoffe, rein-adstringirende Arzeneystoffe ohne Beziehung zur Gefässthätigkeit, rein gärbestoffige Arzeneymittel (Adstringentia fortiora, seu Adstringentia propria, Adstringentia simplicia, Tannica propria).

---

§. 141.

Wirkungscharakter.

Chemische Ansicht. Die rein-adstringirenden Arzeneystoffe leisten auf die mannigfaltigen Verbindungen mit andern Grundlagen mehr Verzicht, und in ihnen tritt der Gärbestoff in seiner reinen und ungetrübten Gestalt hervor. Er erscheint nicht durch das Uebergewicht an Schleim zurückgedrängt, und in einer, seine Natur beschränkenden Umhüllung; eben so wenig geht er in diesen Stoffen eine vielseitige, vorherrschende Verbindung mit der bittern Mischung, mit den flüchtigen Stoffen, als: den Harzen, ätherischen Oehlen ein, wodurch selbst seine chemische Eigenthümlichkeit manche Abänderungen erleidet. Der Gärbestoff scheint hier manchmahl an eigenthümliche Stoffe gebunden, oder wenigstens in innigem Bande mit ihnen, und die Chemie fand auch hier besondere Stoffe, wie das Haematoxylin und Erythrodan, auf, wovon bey den einzelnen

Arzeneystoffen genauere Erwähnung geschehen soll. Diese Reihe von adstringirenden Arzeneystoffen stellen die mehr reine, gärbestoffige Mischung dar, und man bezeichnet sie daher nach der chemischen Constitution als rein gärbestoffige, als einfach gärbestoffige Arzeneymittel.

Therapeutisches Verhältniss. Den mehr einfachen adstringirenden Mischungsverhältnissen entsprechend, entwickelt sich auch hier die Kraft, die herabgesetzte Cohäsion in den organischen Gebilden wieder herzustellen, und selbst zu steigern, in ihrer vollen Intensität, und offenbart sich in der vermehrten kräftigen Contraction der zellgewebigen Organe, in der Straffheit der mehr elastischen, faserigen Gebilde, als: Gefässe und Muskeln, und selbst in der Sprödigkeit der festharten Organe, als: Knorpeln, Knochen. Diese Arzeneystoffe setzen aber diese Cohäsions-Veränderungen schnell, und rufen die überwiegende Contraction zu einseitig ins Daseyn, ohne dass sie selbst aus der allmählig umgestimmten Bildung der Organe hervorginge, ohne dass sie selbst als der Ausdruck der in den Organen Statt gefundenen Stärkung, des gleichzeitigen Fortschreitens der Umstimmung in den Bildungsverhältnissen und der Erhöhung der Lebensthätigkeit in den Organen erschienen. Ihre so mächtigen Wirkungen geben sich zuerst kund in den Organen, mit denen sie in eine unmittelbare Wechselwirkung treten, und sie setzen daher in den Schleimhäuten des Magens und Gedarmorgans eine zu heftige Contraction, hemmen die Absonderung des thierischen Schleimes, trocknen diese bildenden Organe aus, und halten auf diese Weise eine

zu reichliche, colliquative Se- und Excretion inne. Diese Veränderungen wiederhohlen sich in allen weichen, zellgewebigen Bildungen, so wie selbst in den dichter gewebten serösen Häuten, am deutlichsten aber in den sowohl serösen als arteriösen Haargefässen, deren Durchmesser sie verengern oder vollends aufheben, wodurch sie die Bildungs-Acte in diesen Gefässheerden, — die Ernährung sowohl, als die Absonderung eigenthümlicher, vitaler Producte — beschränken, oder gänzlich vernichten, und so überhaupt allem bildenden Leben feindselig gegenüber stehen. Eben so beeinträchtigen sie den Wechsel und Umtausch der animalischen Materie, unterhalten nur einen steten Gerinnungsprozess, und setzen der Fluidisirung der vitalen Stoffe Hemmungen entgegen, wodurch der unbrauchbar gewordene, seines Lebenscharakters mehr entäusserte Stoff nicht aus den Kreisen des Lebens entweichen, und dem neu gewordenen Thierstoffe seine Stelle überlassen kann. Diese Arzeneystoffe setzen also ihre adstringirende Macht selbst auf Kosten des, den Organen eigenthümlichen Cohäsions-Grades durch, führen eine überwiegende Gerinnung und Erstarrung in den flüssigen Theilen herbey, und zerstören selbst den Lebenscharakter durch Austrocknung, Zusammenschrumpfung und Verhärtung der Organe. Diese Kraft, die organische Cohäsion zu erhöhen, spricht sich in ihnen rein aus, und alle ihre Wirksamkeit drängt sich gleichsam in derselben zusammen, da sie sich sowohl zur Gefäss- als Nerventhätigkeit mehr leidend verhalten. Die Stoffe, in welchen sich diese Kraft versinnlichet, eignen sich daher nur zu einer beschränkten Anwendung in dem kranken Leben, und ihre

Einverleibung gebiethet die strengste Würdigung der ihnen entsprechenden Krankheitsverhältnisse. Nur ein hoher Grad von Atonie, mit der sich zugleich Lebensgefahr drohende Erscheinungen zeigen, und aus derselben, als ihrem letzten Grunde, hervorgehen, wie bey atonischen Blutflüssen, erschöpfenden serösen Profluvien, rechtfertiget die Anwendung dieser Arzeneystoffe, um eine schnelle, wenn auch nur vorübergehende Aufhebung des atonischen Zustandes zu bedingen. Ueberdiess fordern sie als derbere Stoffe eine noch rege Assimilation in den ersten Wegen, oder sie verharren in denselben als eine lästige Bürde, die der Organismus zu seinem Gedeihen zu entfernen strebt. In dieser Beziehung wirken sie oft für sich allein zu langsam, und der gröbere Stoff schliesst sich zu spät zur gedeihlichen Heilwirkung im kranken Leben auf. Ihre fortgesetzte, ununterbrochene Anwendung fordert um so mehr Umsicht, als die bezeichneten nachtheiligen Wirkungen leicht den wohlthätigen den Preis abgewinnen könnten. Eine unbefangene, aus den Lebens- und Krankheitsverhältnissen hervorgegangene, Ansicht über die Wirkungsweise dieser Arzeneystoffe kann wohl als der triftigste Grund angesehen werden, dass die erfahrnen Aerzte den grössten Theil dieser Arzeneystoffe allmählig aufgaben, den kleineren Theil derselben aber für eine mehr begränzte, innere Anwendung aufbewahrten. Ausgedehnter bleibt allerdings ihr äusserer Gebrauch, und die sichtbaren Veränderungen in dem schlaffen Zellgewebe, in den abgespannten, lockern Muskelfasern, in den zur Zersetzung, zum Zerfallen in ihre Bestandtheile hinneigenden Organen verbürgen ihre ausgezeichnete

Wirksamkeit, und sichern denselben ihren bereits erworbenen Ruf.

§. 142.

Färberröthe, Röthe, Krapp (Rubia Offic. Rubia tinctorum Linn.

Theile. Die Wurzel (Radix Rubiae tinctorum).

Chemische Analyse. Nach Buchholz's neuerer Analyse enthalten 100 Theile Färberröthe folgende Bestandtheile: 1,2 harziges Krapproth (Pseudo alcannin, Rubein), 39,0 extractives Krapproth (Erythrodan) 1,9 rothbraune, in Kali lösliche Substanz, 0,6 beissenden Extractiv-Stoff, 9,0 rothbraunes Gummi, 22,5 Holzfasern, 4,6 nur in Kali lösliche Substanz, 1,8 pflanzensauren Kalk mit Färbestoff, 12,0 Wasser, 7,4 Verlust. Der rothe Färbestoff, den diese Wurzel enthält (Erythrodan), hat viel Aehnlichkeit mit dem Haematoxylin, somit auch mit dem Gärbestoffe.

Therapeutisches Verhältniss. Ungeachtet der mannigfaltigen Bestandtheile, welche die Chemie in der neuesten Zeit in der Färberröthe auffand, scheint sie doch nur der Grundmischung — dem Vereine des Extractiv-Stoffes mit dem Gärbestoffe — ihre tonische Kraft zu danken. Dieselbe ist dieser Wurzel in einem gemässigten Grade zu Theil geworden, und die Eigenthümlichkeiten, die man ihr auf das Knochensystem zudachte, verloren sich allmählig unter dem Ausspruche der Erfahrnen, und ungeachtet aller Anfeindung reiht sie sich an die rein-adstringirenden Pflanzen, welche die herabgesetzte organische Cohäsion zu steigern ver-

mögen, ohne das Gefässsystem aufzuregen. So wie man einerseits ihre tonische Kraft zu sehr erheben wollte, so suchte man anderseits sie zum unwirksamen Stoffe herabzuwürdigen. Bey diesen Widersprüchen der Erfahrnen liessen die Aerzte den kaum erworbenen Ruf derselben wieder verhallen, und sie gerieth in Verfall, ehe man zu einem bestimmten Resultate über ihre Wirkungsverhältnisse gelangt war, wobey der Verlust nicht von bedeutenden Folgen seyn dürfte. Ihre Assimilation fordert allerdings eine noch rege Verdauungsthätigkeit, und sie führt nach Art aller stärkern tonischen Mittel bedeutende Störungen sowohl in der niedern als höheren Assimilation herbey, wenn ihre Unterjochung nicht gelingt. Die durch wiederhohlte Versuche bestätigte Thatsache: dass das Pigment der Färberröthe in die Knochensubstanz selbst eingehe, und dieselbe roth färbe, gab Veranlassung zu dem übereilten Schlusse, dass diese Wurzel ihre besondere Richtung zum Knochensysteme wähle. Allein die färbenden Bestandtheile dieser Pflanze setzen sich nicht nur in der Knochensubstanz ab, sondern auch die thierischen Se- und Excreta, als: Speichel, Milch, Galle, Schweiss und Urin, werden beym fortgesetzten Gebrauche reich an diesen Bestandtheilen, ohne eine besondere Cohäsions-Veränderung zu erleiden.

Die Annahme einer besondern Beziehung der Färberröthe zum Bildungsprozesse der Knochen leitete auch zu ihrer, so häufigen Anwendung in Krankheiten des Knochensystems. Die herabgesetzte Cohäsion dieser staren Gebilde sollte in dieser Wurzel ihren mächtigen Gegner finden, und nicht gehaltlose Zeugnisse verbürgten ihre geahnete Wirksamkeit. Schon Glisson er-

wähnte ihrer Kräfte in der Rhachitis; Sydenham unterstützte ihre Kraft mit seinem Ansehen, und Cosnier und Levret sprachen ihr das empfehlende Wort in Frankreich, so wie Oettinger, Wurfbein, Steinmayer in Deutschland, und Rosenstein sich mit ihnen, durch ihre bejahenden Aussprüche, zu einem erfreulichen Resultate über die Wirksamkeit dieser Pflanze in der Rhachitis vereinten. Selbst Aerzte der neueren Zeit, wie Voigtel und Feiler, suchten das Vertrauen zu diesem Arzeneystoffe in dieser Art der Knochenerweichung zu bewahren, und Richter gab ihm ein günstiges Zeugniss im Winddorne, so wie schon früher Werlhof beym Knochenfrasse. Ungeachtet solcher Bürgen für die Heilkraft der Färberröthe in der Rhachitis, fanden sich doch Gegner, wie Du Hamel, Monro, welche ihr nicht nur ihre tonische Kraft in der Knochenerweichung absprachen, sondern ihr vielmehr die nachtheiligen Wirkungen, die sich in gestörter Reproduction, in um sich greifender Kachexie, in fortschreitender Colliquation, und in einem höherem Grade der aufgehobenen Cohäsion in den Knochen offenbaren sollten, mit mehr oder weniger Grund zurechneten. Eben so vereinten sich mit ihnen Erfahrne, wie Cullen, und in der neuesten Zeit Jahn, Henke, Goelis, die ihr eine besondere Wirksamkeit in der englischen Krankheit ganz absprachen. Eine strengere Würdigung der Krankheitsverhältnisse bey der Rhachitis dürfte wohl am sichersten über ihren Werth, und über die Gränzen ihrer Wirksamkeit entscheiden. Die Rhachitis, so wie die Skrophel, deren fortgesetzter Zweig die erstere in den äussersten Puncten des bildenden Lebens — in dem

Knochensysteme — zu seyn scheint, hat einen doppelten Charakter, der auf die Wahl der Arzeneystoffe den bedeutendsten Einfluss nimmt. Es gibt eine floride Rhachitis, die sich in der zarten Constitution mit vorherrschender arteriöser Thätigkeit, mit krankhaft entwickelter Zartheit des Hautorgans ausbildet, und bey welcher ein noch reger Grad von Verdauungsthätigkeit, und eine ihr entsprechende normale Darmausleerung besteht. Diese Form der Rhachitis duldet nicht Mittel, welche die Gefässthätigkeit aufregen, oder den Tonus zu stark erhöhen. Hier findet wohl die Färberröthe, als ein gemässigtes adstringirendes Mittel, ohne besondere Beziehung zum Gefässsysteme, ihre Stelle, und leistet gedeihliche Dienste. Der entgegengesetzte Charakter spricht sich in der torpiden Rhachitis aus, die sich in trägen, lymphatischen Individuen, mit tief herabgesetzter Reproduction, mit Verläugnung des ausgebildeten animalischen Charakters, und mit Annäherung zum vegetabilischen, gestaltet, und ihren Höhepunct in der entwürdigten menschlichen Organisation —, in den sogenannten Cretinen erreicht. Dieser Krankheitsform steht die Rubia zu kraftlos gegenüber; denn sie fordert sowohl die kräftigsten aromatisch-tonischen Stoffe, welche das darnieder liegende Gefässleben zum edleren Dienste der Reproduction aufstacheln, als auch die mächtigsten Mittel, welche den Blutbildungsprozess umzustimmen vermögen, wie die Eisenmittel. Reichliche Gaben von der Färberröthe bleiben hier als unnützer, roher Stoff liegen, oder, zum Theile assimilirt, vergrössern sie, als fremdartige Stoffe, die Störungen in den ohne diess herabgesetzten assimilirenden Organen, und können

allerdings der um sich greifenden Zerrüttung in den Bildungsvorgängen Vorschub leisten. Es erhellet hieraus zur Genüge, wie beschränkt der Wirkungskreis der Färberröthe in der Rhachitis sey. Nicht weniger gültigen Zweifeln unterliegen die so gerühmten Kräfte derselben in manchen Krankheiten der Unterleibsorgane, die auf Atonie und Unthätigkeit des hier vorherrschenden, venösen Systems beruhen sollen. So zeugen glänzende Nahmen, als: Sydenham, Burserius, Fr. Hoffmann, für ihre Wirksamkeit bey Stockungen in dem Pfortadersysteme, bey Gelbsucht, wo die Se- und Excretion der Galle beschränkt, oder aufgehoben ist. Eben so hülfreich fand man sie bey Amenorrhöe, die aus Trägheit des Gefässsystems in dem Unterleibe hervorgeht, beym sparsamen monathlichen Blutflusse mit zurückgesetzter Vegetation, bey Bleichsucht mit leichtem Aufruhr in dem Gefäss- und Nervensysteme. In der Gicht hätte man eine häufigere Anwendung derselben, nach den herrschenden chemischen Grundsätzen, erwarten sollen, da der Krappfärbestoff eine besondere Verwandtschaft zu dem phosphorsauren Kalke in den Retorten zeigt, und doch wurde uns nur eine sehr karge Mittheilung hierüber zu Theil. Hecker wandte sie mit Erfolg in Wechselfiebern an, nur hätte er die Formen derselben genauer charakterisiren sollen, in welchen einige Loth von dieser Wurzel recht gut verdauet werden. Zuletzt empfahl man sie in Krankheiten der Schleimhäute der Respirations- und Sexual-Organe, wo sie gleich den zuckerstoffigen Mitteln, ohne zu erschlaffen, wirken sollte; eine Behauptung, welche die Summe der Widersprüche über die Wirkungsweise dieser Wurzel nur mehrt. Am

Schlusse wollen wir nur noch der Aeusserung Vogt's erwähnen, der von ihr bey Dyscrasieen mit Neigung zur Zersetzung eigenthümliche Kräfte erwartet, worüber allerdings nur der Erfahrung die Entscheidung gebührt.

Gabe und Form. Die Anwendung der Färberröthe in Pulverform, zu einer halben bis ganzen Drachme drey bis vier Mahl des Tages, fand häufig Statt, und nur in Substanz sollte sich ihre volle Wirksamkeit entfalten. Allein solche grosse Gaben entsprechen nur selten der bestehenden Energie der Verdauungsorgane; kleinere Gaben, zu zehn bis fünfzehn Gran, eignen sich allerdings zum innern Gebrauche. Diese Gründe bestimmten die Aerzte, die Pulverform mit der leichter verdaulichen Abkochung zu vertauschen. Man wählt zu derselben eine halbe bis ganze Unze der Wurzel mit einem Pfund Wasser zur Colatur von acht Unzen und mehr. Manche Aerzte, als: Levret, Murray, Rosenstein bestimmten solche Gaben der Wurzel zu Pfunden des Absudes, welchen sie Tassenweise verbrauchen liessen. Eben so liess man Ammen die Abkochung trinken, um die rhachitischen oder darrsüchtigen Säuglinge zu stärken. Auch zu äusseren Formen benützte man die Wurzel. Kämpf setzte sie seinen Visceral-Klystieren zu, wenn er gleichzeitige Infarctus der Gebärmutter aus Atonie muthmasste. Sie bildet ferner einen Bestandtheil bey aromatischen, stärkenden Bädern, die allerdings rhachitischen Individuen herrliche Dienste leisten. Man gibt auf vier Unzen aromatischer Species, eine Unze der Wurzel zu einem Bade für Kinder, welche hier wohl der wirksamere Kalmus verdrängen dürfte.

Verbindungen. Die Verbindungen der Färber-

röthe mit den wirksamsten Arzeneystoffen überliefern allerdings den Erfahrnen, welche ein gegründetes Bedenken wegen ihrer Wirksamkeit äussern, Behelfe in reichlicher Fülle, um selbst die zugestandene, mildere tonische Kraft derselben anzufeinden. Der Verein mit fluidisirenden Mitteln erklärt zum Theile ihre Kraft, Stasen zu heben, und nach Beseitigung derselben, die Tonicität der Capillar-Gefässe wieder herzustellen. So empfahlen Marx, Home, Vogler die Verbindung der Färberröthe mit Schwefelblumen in der Gelbsucht und in der Amenorrhöe. Der Verein derselben mit dem kohlensauren Kali, sowohl in Pulvergestalt, als auch in Auflösung, bewährt sich als einer der wohlthätigsten in der floriden Rhachitis. Da wo es sich um Unterhaltung der Darm-Se- und Excretion handelt, wo eine besondere Neigung zur Stuhlverhaltung obwaltet, verbindet man sie gerne mit absorbirenden Mitteln, als: mit kohlensaurer Magnesie, mit Krebsaugen, mit Austernschalen, deren Antheil an der Beseitigung der Rhachitis wir nicht ausser Acht lassen wollen. Auch gesellte man ihr die weinsteinsauren Salze, oder das kräftigere schwefelsaure Kali bey, um die darnieder liegende Darmausleerung zu befördern. Vogler wählte in dieser Beziehung den Tartarus vitriolatus (schwefelsaures Kali), und fand dieses auflösende, eröffnende Pulver (Pulvis ecphracticus) in dem Zweywuchse und der Darrsucht der Kinder sehr hülfreich. Im Gegentheile, wo Störungen der Verdauungsthätigkeit durch ihren Gebrauch zu befürchten waren, wo sich Unregelmässigkeiten in der Darmausleerung offenbarten, liess man sie mit bittertonischen Mitteln in einen wirksamen Verein treten.

Thilenius empfahl einen Thee aus Rubia und Trifolium fibr. in Amenorrhöe, die aus skrophulöser Kachexie hervorgeht. Die wirksamsten tonischen Mittel, als: die Kaskarille, die Angustura, und selbst die China, so wie die Eisen-Präparate, schlossen mit der kraftärmeren Rubia einen Bund, und verdunkelten so vollends ihre eigenthümliche Heiltugend. Die beliebten Zusätze von flüchtigen Gefässmitteln, als: der Muskatblüthe, dem Zimmt, zeigen sich da erspriesslich, wo die Verdauungsthätigkeit darnieder liegt, und das träge Gefässleben in diesen Organen flüchtige Reitze anspricht.

Formeln.

Pulver.

1. ℞. Pulv. rad. Rubiae tinctorum drachmam unam
Salis Tartari drachmam semis
Sacchari albi drachmam unam.
M. exacte, fiat pulvis, divide in doses aequales sex.
Signa. Drey Mahl des Tages ein Pulver zu nehmen.

2. ℞. Arcani duplicati puriss. unciam semis
Rad. Rubiae Tinctorum
Sacchari albi opt. āā drachmas duas.
Misce, fiat pulvis, d. usui.
Signa. Zwey bis drey Mahl täglich zu einer Messerspitze voll zu geben.

Vogler.

Absud.

3. R. Radicis Rubiae tinctorum unciam semis.
Concisa coq. c. Aq. fluvialis libra una
ad remanentiam unciarum sex.
Colaturae expressae
adde Syrupi Chamomillae unciam semis.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

4. ℞. Rad. Rubiae tinctorum unciam dimidiam
Kali carbonici drachmam semis.
Coq. c. Aq. fontanae unciis duodecim
ad remanentiam unciarum octo.
Colaturae fort. expressae
adde Syrupi Capillorum Ven. unciam unam.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffeh-schale voll zu nehmen.

5. ℞. Rad. Rubiae concisae unciam semis.
Coq. cum Aq. font. libris quinque
ad remanentiam librarum trium;
sub finem coctionis
adde Corticis Aurantiorum
Seminis Foeniculi āā scrupulum unum.
Colatura detur.
Signa. Getränk für Kinder.

Rosenstein.

Eben so reihet sich das Campecheholz, Blauholz, Blutholz (Lignum Campechianum, von Haemotoxylon Campechianum Botan.), durch seine gemilderte adstringirende Kraft an die Färberröthe an. Der neueren Chemie gelang es selbst daraus einen eigenthümlichen Stoff darzustellen, von Chevreul Haematine, von John aber Haematoxylin benannt, welcher viele Aehnlichkeit mit dem Gärbestoffe und der Gallussäure verräth. Seine leichte Assimilirbarkeit, und sein ruhiges Verhalten zur Gefässthätigkeit gewannen ihm die Gunst mancher Aerzte, welche seine gemässigte Kraft, den Tonus in zarteren Gebilden zu erhöhen, mit Erfolg benützten. Man rühmte es in habituellen Durchfällen und Ruhren, die auf Atonie des Gedärmorgans beruhen, und versprach sich gedeihliche Wirkungen bey chronischen Schleimflüssen.

Auch bey gelindern Blutflüssen, vorzüglich Haemoptisis und Metrorrhagie, würde es sich oft besser eignen, als die stärkeren Adstringentia. Percival'n leistete es gute Dienste gegen die colliquativen Schweisse der Lungensüchtigen. Auch kam das Campecheholz an die Reihe gegen Wechselfieber, und konnte auch da nur hülfreich seyn. Die Aerzte der neuesten Zeit erkannten dessen Entbehrlichkeit, und so verlor es sich aus der Reihe der gangbaren Arzeneystoffe.

Man gibt das Campecheholz in Abkochung, eine halbe bis ganze Unze, mit zwölf Unzen Wasser bis zu acht Unzen eingekocht, wovon man alle Stunden zwey Esslöffel, oder alle zwey Stunden eine halbe Kaffehschale voll nehmen lässt. Zweckmässiger dürfte sich das Extract zu einer halben bis ganzen Drachme, in einem aromatischen Wasser aufgelöset, oder als Zusatz zur Pillenmasse, bewähren.

§. 143.

Rothheiltormentille, Siebenfingerkraut, Ruhrwurzel, Blutwurzel (Tormentilla Offic. Tormentilla officinalis Linn. Tormentilla erecta Botan.

Theile. Die Wurzel (Radix Tormentillae).

Präparate. Wir haben davon ein wässeriges Extract (Extractum aquosum Tormentillae), welches nach der Art des Wermuth-Extractes bereitet wird.

Chemische Analyse. Nach Pfaff's Untersuchung findet eine sehr grosse Aehnlichkeit in den Mischungsverhältnissen der Tormentillwurzel und des Catechu Statt, und sie enthält einen reichlichen Antheil des, das Eisen grün färbenden, Gärbestoffes.

Therapeutisches Verhältniss. Die Tormentille empfiehlt sich in der Reihe der rein gärbestoffigen Mittel durch ihre mehr gemässigte Kraft, den herabgesetzten Tonus in den Gebilden zu erhöhen, und so das geschwächte Wirkungsvermögen auf eine positive Weise zu steigern, ohne das Gefässsystem zu lebhafteren Thätigkeitsäusserungen zu bestimmen. Sie entspricht durch ihre leichtere Assimilirbarkeit mehr der herabgesetzten Verdauungsthätigkeit, und findet ihre Anwendung bey reiner Atonie des Gefäss- und Muskelsystems, bey colliquativer Secretion, und überhaupt bey überwiegender Verflüssigung in den Kreisen des bildenden Lebens. Man spendete ihr ehemahls reichliches Lob in habituellen Diarrhöen, und der Nahme Ruhrwurzel steht als Bürge für ihren glänzenden Ruf in der Ruhr. Eine tiefere, und durch Beobachtung gereiftere Einsicht in die innern Krankheitsverhältnisse der bey der Ruhr ergriffenen Organe, musste nothwendig den so reichlichen Gebrauch der Tormentille beschränken; da gerade das ihr entsprechende Krankheitsverhältniss — Atonie in den secernirenden und irritablen Organen des Gedärmorgans — als das seltnere bey dieser Krankheitsform sich ergibt. Weniger gemissbraucht, und sicherer bewährt sich ihre tonische Kraft bey atonischen Blutflüssen; aber auch hier reicht sie nur bey mehr chronischen und gelinden Formen derselben zu, und muss wohl bald andern, wirksamern Mitteln die Stelle überlassen. So wie man sie bey allen Schleimflüssen des Gedärmorgans rühmte, so zog man sie auch bey diesen Krankheitsformen der Zeugungsorgane, als: bey dem so hartnäckigen Nachtripper, beym weissen Flusse, und selbst

beym Blasenkatarrhe, in häufigen Gebrauch. Die so dringende Empfehlung Cullen's zu ihrer Anwendung bey Wechselfiebern dürfte nicht leicht Vertheidiger mehr finden, und eben so wenig würde sie den, an sie gestellten, Forderungen bey allgemeiner fauliger Colliquation Genüge leisten.

Nicht weniger verbreitet war der äussere Gebrauch der Tormentille, um den Tonus in den erschlafften Gebilden wieder herzustellen. Man rühmte sie bey atonischen, leicht blutenden Geschwüren, bey aufgelockertem, skorbutischen Zahnfleische, bey chronischen serösen Bräunen, denen sich Erschlaffung der weichen Gebilde des Gaumens, vorzüglich des Zäpfchens, zugesellen. Eben so hülfreich wollte man sie finden bey Schleimflüssen der Zeugungsorgane, bey Blutflüssen derselben, und selbst bey Mastdarm- und Gebärmuttervorfällen.

Gabe und Form. Da man die Pulverform der Tormentille ganz aufgab, so begnügt man sich mit der leichter verdaulichen Abkochung, wozu man eine halbe Unze bis sechs Drachmen, auf sechs bis acht Unzen Colatur wählt. Das wässerige Extract gibt man in Auflösung zu zehn bis fünfzehn Gran für eine Gabe, oder man setzt dasselbe zu einer Drachme Pillenmassen zu. Aeusserlich benützte man die Abkochung zu Klystieren, zu Einspritzungen, zu Mund- und Gurgelwassern, wie auch zu Bähungen, oder kalten Umschlägen.

Verbindungen. Als man der Tormentille noch jenen weiten Wirkungskreis zugestand, sann man wohl auf eine vielseitigere Verbindung mit andern Arzeneystoffen, die ihre Wirksamkeit erhöhen, oder ihr eigen-

thümliche Richtungen zu den erkrankten Organen mittheilen sollten. Man vereinte sie gewöhnlich mit reinbittern Mitteln, als: Trifolium fibrinum, Quassia, oder mit aromatisch-bittern Stoffen, als: Cortex Aurantiorum, um sie mehr dem Grade der Verdauungsthätigkeit anzuschmiegen. So empfahl Cullen das Pulver der Tormentille zu zehn bis fünfzehn Gran mit eben so viel Enzian, bey Wechselfiebern. Die oft Statt findenden Verbindungen mit Colombo, Cascarilla, lassen wohl so manchen Zweifel über die so laut gepriesene Kraft der Ruhrwurzel rege werden. Eben so verband man sie bey atonischen Gebärmutterblutflüssen mit Gummi Kino, Alaun, und liess ihr die Ehre der letzteren mit zu Theil werden. Da, wo man durch Steigerung des Tonus in den Haargefässen krankhafte Secretionen umstimmen, und das träge Gefässleben aufreitzen wollte, gesellte man ihr die Balsame, als: den Terpenthin-, den Copaiva-Balsam zu, und suchte in diesen Verbindungen bey veralteten Blenorrhöen der Harnröhre Heil und Rettung. Wollte man die tonische Kraft mit den flüchtig-irritablen Mitteln vermählen, so setzte man dem Absude, oder der Auflösung des Extractes versüsste Säuren, Tincturen, zu. So fand der Verfasser in früherer Zeit, und vorzüglich bey jenem Drange der Zeitverhältnisse, wo die Surrogate so reichliche Früchte bringen sollten, eine Abkochung der Tormentille mit der Tinctura Macis bey habituellen Diarrhöeen in trägen, lymphatischen Individuen allerdings hülfreich; aber die Erfahrung belehrte ihn bald, dass die so herrliche Colombo in kürzerer Zeit, und bey weitem sicherer den Erfolg leistet. Auch bey gelinderen atonischen Gebärmutterblutflüssen

leistet sie, im Bunde mit dem so wirksamen Zimmt, gedeihliche Dienste. Die kräftigen Zusätze aus der Reihe der reitzend-narcotischen Mittel mögen wohl einen grossen Antheil an dem Rufe, welchen sich die Tormentille in der Ruhr zu erfreuen hatte, haben. So enthält Quarin's ruhrwidrige Latwerge (Electuarium antidysentericum), ausser der Ruhrwurzel Ipecacuanha und Opium; so empfiehlt Fordyce bey den colliquativen Diarrhöeen der Schwindsüchtigen die Tormentille mit Ipecacuanha.

Zum äussern Gebrauche dürfte sich wohl die Abkochung der Tormentille in rothem Weine als die einfachste und zweckentsprechendste Verbindung erproben. Der Verfasser fand sie als kalte Einspritzung beym Mastdarmvorfalle sehr wirksam, und sie bahnt den Uebergang zu den stärkern, rein-gärbestoffigen Mitteln, z. B. der Eichenrinde, den Galläpfeln. Eben so zeigte sich eine wässerige Abkochung derselben mit einem Zusatze von Camphergeist gegen Blutaderknoten, gegen weit verbreitete Ausdehnungen der Blutadern sehr hülfreich; und in der neuesten Zeit empfahl Dürr gegen Varices schwangerer, oder durch wiederhohltes Wochenbett geschwächter Personen (Kindesadern), eine etwas üppige Mischung von verschiedenartigen Stoffen, unter welchen auch die Tormentille erscheint, der aber der Verfasser die erwähnte, einfachere Verbindung an die Seite zu setzen wagt: Man wäscht damit einige Mahl des Tages die ausgedehnten Gefäss-Partien, oder befeuchtet mit dieser Abkochung leinene Lappen, bedeckt damit die ergriffenen Theile der untern Extremitäten, und lässt sie einwickeln, oder bedient sich der Schnürstrümpfe.

Nicht minder pries man Einspritzungen von Tormentillabkochung mit Silberglättessig, mit Bley-Extract in dem Nachtripper, der oft jeder Heilung spottet; und auch der Verfasser, dem Worte mancher Aerzte trauend, versuchte solche Mischungen in früherer Zeit, ohne damit zum Ziele gelangen zu können. Richtigere diagnostische Ansichten über die Natur dieser Krankheit, und die oft nach ihrer fortgesetzten Anwendung eintretenden Nachwehen, verbannten wohl schon grössten Theils den Gebrauch solcher adstringirenden Arzeneystoffe.

Formeln.

Innere.

Absud.

1. ℞. Radicis Tormentillae unciam semis.
Concisa coquatur c. Aq. font. libra una
ad remanentiam unciarum octo.
Colaturae expressae
adde Syrupi Cinnamomi unciam unam.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffehschale voll zu nehmen.

2. ℞. Radicis Tormentillae drachmas duas.
Coq. c. Aq. fontanae unciis octo
ad remanentiam unciarum sex.
Colaturae
adde Tinct. Macis scrupulum unum
Syrupi Diacodii drachmas sex.
Misce. Signa. Alle Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

Mixtur.

3. ℞. Extracti Tormentillae drachmam unam
—— Trifolii fibrini scrupulum unum.
Solve in Aq. Melissae unciis quatuor
adde Syrupi Cinnamomi unciam semis.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

Aeussere.

Absud.

1. ℞. Rad. Tormentillae unciam unam.
Coq. c. vini rubri unciis duodecim
leni igne per horam dimidiam.
Colatura fort. expressa
D. usui.
Signa. Zum äusseren Gebrauche.

2. ℞. Corticis Ulmi
Rad. Tormentillae $\overline{aa}$ unciam unam.
Coque cum vino rubro,
sub finem coctionis,
adde Herbae Cicutae unciam unam.
Colaturae librae unius,
adde Sacchari Saturni drachmam unam et semis
Spiritus Formicarum uncias quatuor.
Misce. Signa. Zum äusseren Gebrauche.

Dürr.

Die Natterwurzel (Polygonum Bistorta Linn.) stimmt in ihren Wirkungen ganz mit der Tormentille überein, und die Aerzte wiesen ihr auch dieselben Krankheitsformen zu. Da es sich aber in dem Arzeneyvorrathe um Stoffe handelt, die bey aller Aehnlichkeit in ihren Wirkungsweisen doch durch gewisse Eigenthümlichkeiten sich von einander trennen, und so ihre Stelle, bey allem Streben zur Vereinfachung des Arzeney-Apparates, bewahren; so scheint die Bistorte aus ähnlichen Gründen in die Vergessenheit bey den Erfahrnen gerathen zu seyn, aus der sie zu wecken wir uns keineswegs berufen fühlen.

§. 144.

Eiche (Quercus Offic. Quercus Robur, Quercus pedunculata, Quercus austriaca Botan.

Theile. Die Rinde (Cortex Quercus), die Blätter (Folia Quercus), und die Frucht, die Eicheln (Glandes Quercus), welche aber, nach ihrer chemischen Constitution sowohl, als nach ihrem Wirkungscharakter den aromatisch-adstringirenden Stoffen angehören, und dort entwickelt werden sollen.

Chemische Analyse. Nach der Untersuchung von Davy gibt eine Unze der innern weissen Rinde von einer alten Eiche: Ausziehbare Theile 108 Gran, Gärbestoff 72 Gran. Eine Unze der innern weissen Rinde einer jungen Eiche: Ausziehbare Theile 111 Gran, Gärbestoff 77 Gran. Die zellige Masse der Rinde enthält bloss 19 Gran Gärbestoff in derselben Quantität, und die Epidermis kaum eine Spur. Die Eichenrinde ist reich an Gärbestoff, und man vermuthet in ihr mit Grund die Gallussäure, obgleich es der Chemie noch nicht gelang, sie darzustellen. Die gärbestoffige Mischung ist also in ihr die vorherrschende, und der kleine Antheil an bittern Bestandtheilen durch dieselbe ganz zurückgedrängt.

Therapeutisches Verhältniss. Wenn auch die Eichenrinde den kräftigsten Arzeneystoffen, welche den herabgesetzten Tonus in dem schlaffen Zellgewebe, und in den abgespannten Muskelfasern wieder herzustellen vermögen, mit vollem Rechte angehört; so spricht sie doch, vermöge ihrer so rohen und schwer verdaulichen Bestandtheile, eine sehr rege Verdauungsthätigkeit an,

um den so nothwendigen Anähnlichungsprozess bestehen zu können. Dessen ungeachtet rühmte man ihre tonische Kraft bey allgemeiner Schwäche, bey bedeutender Atonie des Gedärmorgans, und den hierdurch bedingten habituellen Durchfällen, Ruhren, bey Skropheln, bey der skrophulösen Atrophie, und Rhachitis. Dessgleichen fand sie ihre Vertheidiger in Wechselfiebern, und Percival, Scopoli und Roebol wollten sie zum Stellvertreter der China erheben. Selbst in der neuesten Zeit sprachen ihr Hufeland und Burre in nervösen und fauligen Fiebern, als einem mächtig stärkenden Mittel, das empfehlende Wort. Der so seltene Verein von Verhältnissen in einem kranken Individuum, welcher der Eichenrinde zusagt, bewog unstreitig die Erfahrnen, auf ihre innere Anwendung Verzicht zu leisten, und in andern, mehr entsprechenden, wenn auch ausländischen Arzeneystoffen, eine reichliche Entschädigung für diesen Verlust zu suchen.

Mehr ausgebreitet, und unter dem Schutze der Erfahrung behauptet sich der äussere Gebrauch der Eichenrinde in allen, so genannten, äussern Krankheiten, derer pathologischer Grundcharakter ein hoher Grad von Atonie ist, oder bey denen sich ein grosser Hang zur Zersetzung, zur fauligen Auflösung in einzelnen Gebilden deutlich ausspricht; aber auch hier muss ihre Anwendung durch die richtigeren Ansichten über die Natur der, für sie bezeichneten, Krankheitsformen und über ihre Heilvorgänge bedeutende Beschränkungen erleiden. Ueberall, wo herabgesetzte Cohäsion in den Gebilden, und hierdurch bedingte Schwäche sichtbar war, griff man zur Eichenrinde und ihren Formen. So wählte

man sie ley chronisc en, pituitösen Bräunen mit Erschlaffung und Verlängerung des Zäpfchens, da sie doch offenbar solchen weichen Gebilden nicht zusagt, und leicht eine, die Function störende Verdichtung und Verdickung dieser Organe nach sich zieht. Eben so entbehrlich dürfte sie wohl seyn bey atonischen Blutflüssen aus der Nase, dem Gedärmorgane, und vorzüglich der Gebärmutter, wo sie durch eine zu schnelle Contraction das geronnene Blut einschliesst, und wo die gehemmte Ausscheidung desselben, so wie der in der Organisation künstlich hervorgerufene Trieb zur Verhärtung, die nachtheiligsten Folgen herbeyführen. Sicherer bleibt ihre Anwendung bey den Brüchen der Unterleibsorgane, insbesondere bey den angebornen Brüchen, und den Nabelbrüchen der Kinder, die oft die Folge allgemeiner Atonie sind, und ein kräftigeres mechanisches Einwirken verbiethen. Bey Anschwellungen der Hoden, als Folge chronischer Tripper, bey Hämorrhoidal-Knoten, bey oedematösen Geschwülsten, wird wohl die Eichenrinde keine eifrigen Lobredner unter den einsichtsvolleren Aerzten mehr finden. Eben so belehrt uns die nüchterne Beobachtung eines Bessern über ihre, so oft gemissbrauchte, Anwendung im Nachtripper, im weissen Flusse, und überhaupt in serösen Profluvien, in welchen man die tonischen Mittel mit vollem Rechte aufgab. Die sicherste Stelle gebührt ihr noch beym Vorfalle der Gebärmutter, der Mutterscheide, so wie dem des Mastdarms, wo der hohe Grad von Schlaffheit solche derbe, rein-tonische Kraft fordert; und eben so rechtfertiget sich ihre Anwendung bey varicösen Gefässausdehnungen, bey Atonie und

Schwäche in den Gebilden nach Verrenkungen. Erprobt und hülfreich zeigt sich ihre tonische Kraft bey schlaffen, atonischen, oder selbst jauchigen, fauligen Geschwüren, bey Fisteln, die mit cariösen Knochen zusammenhängen, und reichliches, schlechtes Eiter von sich geben; bey um sich greifender Zersetzung und Zerstörung der vom kalten oder warmen Brande ergriffenen Organe, wie beym brandigen Durchliegen (Decubitus), beym bösartigen Karbunkel. Endlich wollte man selbst die örtlichen Wirkungen der Eichenrinde durch ihre grössere Ausdehnung in der Gestalt von Bädern zu mehr allgemeinen erheben, und wies denselben bey allgemeiner Muskelschwäche, bey bedeutender Erschlaffung im Hautorgane, wie diese sich bey Skrophulösen und Rhachitischen leicht vereint finden, so wie bey grosser Kraftlosigkeit nach anhaltenden Krankheiten, bey Neigung zu Blutflüssen, eine wirkungsreiche Stelle zu.

Gabe und Form. Die Aerzte, welche dem innern Gebrauche der Eichenrinde huldigten, schlossen gerne das schwer verdauliche Pulver aus, und nur Cullen, Scopoli u. a., welche in ihr den Ersatz für China gegen Wechselfieber zu finden wähnten, wandten dieselbe in Substanz an, um so ihre vereinte Kraft dem kranken Organismus einzuverleiben. Man gab das Pulver zu einem Skrupel bis einer Drachme, drey bis vier Mahl des Tages. In dem Falle der innern Anwendung gestanden aber die Aerzte der Abkochung immer den gerechten Vorzug zu, und liessen eine Unze der gepulverten Rinde mit zwey Pfund Wasser auf ein Pfund einkochen, wovon man alle zwey Stunden eine halbe Kaffehschale voll

nehmen lässt. Man benützte zwar häufiger, aber doch selten, die Eichenrinde in Substanz zum äussern Gebrauche, und wählte das Pulver als Streupulver. Dagegen fand eine um so häufigere Anwendung einer stärkeren, an tonischen Bestandtheilen reicheren Abkochung Statt, zu Mund- und Gurgelwassern, zu Einspritzungen, zu warmen Bähungen, zu kalten Umschlägen. Man bestimmt einige Unzen gepulverter Eichenrinde auf ein Pfund Colatur. Auch setzt man die Abkochung von vier bis sechs Unzen Eichenrinde zu zwey Pfund Colatur den Bädern für Erwachsene, in kleineren Gaben, denen für Kinder zu. Die, von den Gärbern bereitete, Lohlauge kann sehr vortheilhaft als allgemeines, wie als partielles Bad an die Stelle der Eichenrinden-Abkochung gesetzt werden.

Verbindungen. Die Eichenrinde, welche ihre Kraft nur durch Steigerung des tief herabgesetzten Tonus in den verschiedenen Gebilden offenbart, und von allen Bestandtheilen entblösst ist, welche ihre Feindseligkeit gegen die assimilative Thätigkeit ausgleichen, oder irgend eine lebhaftere Beziehung zum Gefäss- und Nervenleben begründen könnten, musste sich durch den Verein mit den entsprechenden Arzeneystoffen diese Eigenschaften erborgen, und so zur gedeihlichen Anwendung geeigneter werden. Vermöge dieser ihrer Gebrechen ergaben sich die Zusammensetzungen der Erfahrnen, welche sie mit rein-bittern, mit bittern aromatischen Mitteln, oder mit flüchtigen, Gefäss erregenden Mitteln verbanden, um sie der herabgesetzten Verdauungsthätigkeit anzuschmiegen, oder zugleich die träge Irritabilität zu beleben. So gesellte man der

Eichenrinde gegen Wechselfieber den Enzian, den Kalmus, den Zimmt bey; so besteht Hufeland's wohlgemeintes Surrogat für die China in Nerven- und Faulfiebern aus einer Abkochung der Eichenrinde, dem Aufgusse der Angelika, und einem Zusatze von verdünnter Schwefelsäure, und Burre vereinte sie, ganz im Geiste der englischen Heilkunde, mit Meerrettig, Mineralsäuren, und Opium-Tinctur.

Dasselbe Verhältniss der Eichenrinde bey äussern Krankheiten bedingte auch einen ähnlichen Verein mit Arzeneystoffen zum äussern Gebrauche. Da die Eichenrinde an adstringirender Kraft selbst die China übertrifft, aber ganz arm ist an Stoffen, welche die träge Irritabilität erwecken, das Gefässleben mehr zum Dienste der Bildung anregen, und die Atonie vorzüglich in den irritablen Kreisen zu heben vermögen, wie diess von der China gilt; so vermählte man dieselbe am häufigsten mit den flüchtig-reitzenden Gefässmitteln. Aus diesen Gründen setzte man dem Streupulver aus Eichenrinde Campher, Myrrhe, — zu, wenn man dasselbe bey atonischen Geschwüren mit reichlicher Jauchebildung, beym feuchten Brande, mit schnell um sich greifender Zerstörung der weichen Gebilde, in Gebrauch zog. Einfach und wohlthätig bleibt die Verbindung der Eichenrinde in Pulver, oder in Abkochung mit dem die Irritabilität belebenden Weine. Die tonische Kraft derselben soll die Radical-Cur der Brüche des Unterleibes schon für sich allein bewerkstelligen. Lizars lässt mit einer, bis zur Syrups-Consistenz abgedampften, Eichenrinden-Abkochung, nach der Zurückbringung des Bruches, die Stelle täglich drey bis vier Mahl bestreichen,

und sogleich das Bruchband wieder anlegen. Desessart empfiehlt zur Heilung der Leistenbrüche, besonders bey Kindern, Umschläge aus Eichenrinde. Man legt zu diesem Behufe auch ein Säckchen mit alkoholisirtem Eichenrindenpulver, eine Zeit lang im rothen Weine eingeweicht, unmittelbar auf den Bruch, befestiget es mit dem Bruchbande, und erneuert alle Tage diesen Verband. Gleiche Gründe bestimmten auch Osiander zur Anwendung der Eichenrinde bey Gebärmuttervorfällen, und er rieth, Beutel mit gepulverter Eichenrinde in der Mutterscheide anhaltend tragen zu lassen. Eben so empfiehlt Carl Wenzel beym weissen Flusse ohne Induration, also in dem auf reiner Atonie in dem Schleim absondernden Gebilde beruhenden, kleine, mit gepülverter Eichenrinde gefüllte Säckchen in die Mutterscheide einzubringen, welche ebenfalls mit rothem Weine, oder Weingeiste befeuchtet werden können. Der Verfasser benützte bey Gebärmutter- und Scheidevorfällen die Abkochung der Eichenrinde, der man erkaltet den dritten Theil rothen Wein zusetzte, und liess sie in Gestalt von Einspritzung anwenden, oder damit befeuchtete Schwämme in die Mutterscheide bringen, welche zugleich die besten Mutterkränze ersetzen. Eben so fand er diese Mischung, kalt eingespritzt, beym Vorfalle und bey bedeutender Erweiterung des Mastdarms sehr wirksam. Weniger Beyfall dürfte jetzt Reil's Vorschlag finden gegen oft wiederkehrenden Gebärmutterblutfluss, gegen Atonie der Gebärmuttergefässe, und hierdurch bedingten Abortus: einen Gürtel, der mit Eichenrinde, Galläpfeln und China angefüllt ist, und den man auch mit rothem Wein oder Weingeiste befeuchten

kann, um die Unterleibsgegend aufzulegen, und fortwährend zu tragen. — Wollte man die adstringirende Kraft der Eichenrinde gleichsam noch mehr verflüchtigen, und die erlöschende Irritabilität in den krankhaft ergriffenen Organen neuerdings anfachen; so wählte man zur Eichenrinden-Abkochung Aufgüsse von aromatischen Pflanzen, weingeistiges Wundwasser, den reinen Weingeist, Camphergeist, oder den, in den Officinen vorräthigen, aromatischen Geist, als hülfreiche Zusätze. Der Verfasser setzte beym brandigen Decubitus in typhösen und putriden Fiebern der weinigen Eichenrinden-Abkochung den Camphergeist zu, und der günstige Erfolg dieser Bähungen belehrte ihn über die Entbehrlichkeit so mancher kostspieligeren Zusammensetzungen. Dem Stifter der Homöopathie, Hahnemann, galt in früherer Zeit die Eichenrinde für das wirksamste fäulnisswidrige Mittel bey dem Brande, und er liess zu diesem Zwecke zwölf Loth Eichenrindenpulver mit acht Pfund Wasser langsam bis auf ein Pfund Colatur einkochen, und solches kalt alle Stunden auf der brandigen Stelle mittelst darin eingetauchter Leinwandlappen erneuern. Diese Bähung wandte er bey dem Uebergange des heissen Brandes in den kalten an, und setzte, wenn sich wenig Entzündung im Umfange des Brandes zeigte, jedem Pfunde des Decoctes eine oder mehrere Unzen Weingeist zu. Die Anwendung dieser Mischung dauert fort, bis vollkommene Absonderung der brandigen Partie Statt gefunden, und eine reine Geschwürsfläche, in der der rege Trieb zur Reproduction erwacht, sich gebildet hat. — Sollte aber die antiseptische Kraft der Eichenrinde bey grosser Neigung zur Entmischung, oder

bey wirklicher, schnell um sich greifender Zersetzung der animalischen Materie, kraftvoller hervortreten; so setzte man der Abkochung derselben den concentrirten Essig, den aromatischen Essig, oder die schneller wirksamen Mineralsäuren, selbst im Bande mit dem Weingeiste, zu, wenn auch diese Verbindungen, wegen Statt findender Zersetzung, nicht den Beyfall der Chemie hätten. — So wie sich der atonische Zustand im Allgemeinen mit erhöhter Sensibilität oft vergesellschaftet, so findet dieses auch bey mehr örtlichen Leiden Statt, und selbst in den Organen, wo die Entmischung vor sich geht, erheben sich die Gefäss- und Nerventhätigkeit als Ausdrücke, der gegen die sterbende Reproduction ankämpfenden, höheren Thätigkeiten. Daher dachte man ebenfalls auf Verbindungen der tonischen Mittel mit solchen, welche die erhöhte Nerventhätigkeit herabstimmen, schmerzhafte Gefühle auslöschen, und so mehr beruhigend wirken. Unter diesen Mitteln steht das tonische Bley, welches zugleich die Thätigkeit in dem Gefäss- und Nervensysteme herabsetzt, oben an, und die Erfahrnen gestehen solchen Verbindungen noch immer ihre Vorrechte zu; obgleich uns die Chemie über die hier vorgehende Zersetzung und die Trübung des Absudes sattsam belehrt. Diesen Ansichten gemäss empfahl Autenrieth gegen das Wundliegen, zumahl das brandige, folgende Salbe: Man lässt einen Theil Eichenrinde mit sechs Theilen Wasser bis etwas über die Hälfte einkochen, und setzt dem Absude so lange Bley-Extract hinzu, als sich noch etwas niederschlägt, wozu, nach Verschiedenheit des Gehaltes der Eichenrinde an Gärbestoff und Gallussäure, und nach der verschiedenen

Stärke des Bley-Extractes, ein Drittheil bis zur Hälfte des Gewichts der Eichenrinde von Bley-Extract erforderlich ist. Die Flüssigkeit mit dem feinen Schlamme wird auf ein, mit Papier bekleidetes, Seihwerkzeug gebracht, und so lange durchgeseiht, bis der zurückbleibende Niederschlag die Consistenz eines dicken, salbenartigen Breyes erhalten hat. Etwas hinzugegossener Weingeist hindert sein zu starkes Austrocknen, wenn er in einem Gefässe aufbewahret wird. Diese wässerige Salbe, ziemlich dick auf feine Leinwand gestrichen, und täglich zwey bis drey Mahl auf die wund gelegene Stelle und ihren Umfang gelegt, soll ganz vortreffliche Dienste leisten. Wenn wir auch die Wirksamkeit dieser Salbe keineswegs bezweifeln wollen; so finden wir doch gar keinen triftigen Grund, der unsichern und so grossen Dosis von Bley, die bey ausgebreiteten Geschwürsflächen volle Berücksichtigung verdient, den Vorzug vor dem gesättigten Absude der Eichenrinde mit einer sichern Dosis des Bley-Extractes, einzuräumen, oder sie wohl gar in eine Pharmacopöe, nach dem Beyspiele der Sächsischen, als Musterform aufzunehmen.

Formeln.

Innere.

Pulver.

1. ℞. Pulv. alcohol. cort. Quercus drachmam semis
—— flor. Chamomillae scrupulum unum.
Misce, fiat pulvis, dentur tales doses octo.
Signa. Alle zwey bis drey Stunden ein Pulver in der Apyrexie zu nehmen.

Cullen.

2. ℞. Corticis Quercus tenerioris scrupulum unum
Radic. Calami aromatici
—— Gentianae āā grana quinque.
Misce, fiat pulvis, dentur tales doses novem.
Signa. Alle zwey Stunden ein Pulver zu nehmen.

Absud.

3. ℞. Corticis Quercus rud. tusi unciam unam.
Coque cum Aq. fontanae libris duabus
ad remanentiam librae unius.
Colaturae
adde Aq. Cinnamomi vinosae
Syrupi simplicis āa unciam unam.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffeehschale voll zu nehmen.

Aeussere.

Absud.

4. ℞. Cort. Quercus contusi uncias duas.
Coque c. Aq. font. libris duabus
ad remanentiam librae unius.
Colaturae fort. expressae
adde Vini rubri optimi uncias quatuor.
Misce. Signa. Zum äusseren Gebrauche.
(Zu Einspritzungen, zu Fomenten, zu Waschungen, zum Befeuchten der Säckchen.)

5. ℞. Cort. Quercus rud. tusi unciam unam.
Coq. c. suffic. qu. Aquae per dimidiam horam;
sub finem coctionis
Infunde Florum Chamomillae vulg. unciam semis.
Stent in digestione calida per quadrantem horae.
Colaturae librae unius
adde Aceti boni uncias quatuor.
Misce. Signa. Zu Bähungen.

6. ℞. Corticis Quercus rud. tusi uncias duas.
Coq. c. Aq. comm. libris duabus
ad remanentiam librae unius.
Colaturae refrigeratae.

adde Vini rubri selecti uncias quatuor
Spiritus Vini camphorati unciam unam.
Misce. Signa. Zu Bähungen.

§. 145.

Galläpfel, türkische oder aleppische Galläpfel (Gallae, Gallae Quercus, Gallae turcicae seu de Aleppo.

Unsere Pharmacopöe führt zwey Arten von jenen kugelförmigen, widernatürlichen, an den Blättern und Blattstielen mehrerer Eichenarten (Quercus Cerris Linn, Quercus infectoria Olivier), durch den Stich eines Insectes, der Gallwespe, erzeugten Auswüchsen an, nähmlich: die sogenannten türkischen Galläpfel (Gallae turcicae, Gallae Cynipis quercus folii Fabricii) und die mehr höckerigen Galläpfel des (Quercus Cerris Linn.) bey uns Knoppern genannt (Gallae tuberosae Cynipis Quercus-pedunculi Burgsdorf), wovon die ersteren, als die vorzüglicheren, gewöhnlich zum medicinischen Gebrauche gewählt werden.

Chemische Analyse. Nach Humphry Davy enthalten 500 Gran aleppischer Galläpfel, die er von allen auflöslichen Theilen befreyte: 130 Gran Gärbestoff, 31 Gran Galläpfelsäure mit etwas Extractiv-Stoff, 12 Gran Schleim, und durch das Verdünsten unauflöslich gewordene Substanz, und 12 Gran rückständige Kalkerde und Salz. In den Galläpfeln von deutschen Eichen fand John ausser den angeführten Bestandtheilen noch Harz und gallussaures Kali. Nach Apotheker Rinck enthalten sie auch Helenin, und nach Braconnot eine neue Säure (Acidum Ellagicum).

Therapeutisches Verhältniss. Die Galläpfel,

in denen sich der Gärbestoff und die Gallussäure in grösster Fülle vorfinden, äussern die stärksten tonischen Wirkungen unter allen Pflanzenstoffen, und rufen mit siegender Gewalt in den erschlafften Gebilden einen Grad von Verdichtung und erhöhter Cohäsion hervor, der wohl am wenigsten mit ihren Lebenszwecken im Einklange steht. Der höchste Grad der Tonisirung, d. i., der möglichen Steigerung des Cohäsions-Verhältnisses in einem Organe, scheint eben so nahe dem Erlöschen der Lebens-Function zu stehen, als der höchste Grad der Fluidisirung, und gerade hierdurch die so nothwendigen Bedingungen zur Reproduction in demselben aufzuheben. Diese, dem Leben überhaupt so feindseligen Wirkungen der kräftigsten, rein tonischen Arzeneyen, mit denen sich noch die rohe, schwer verdauliche Beschaffenheit der Galläpfel einet, bestimmten wohl den grössten Theil der Aerzte, einen Arzeneystoff zur innern Anwendung aufzugeben, an dessen Aufnahme in den Arzeneyvorrath eine mehr lebenlose Ansicht von der Gärbung der lebendigen animalischen Materie wohl den stärksten Antheil hatte. Schon zu Galen's Zeiten kannte man den Gebrauch der Galläpfel gegen Wechselfieber; Reneaumé und Homberg wollten sie im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts gegen diese Krankheitsform, auf Kosten der Chinarinde selbst, zu hoher Ehre bringen, gegen welche sich aber Boulduc, Lemery und Geoffroy, durch Versuche belehrt, offen erklärten. Cullen fand sie in Wechselfiebern nicht nachtheilig. Der höchste Grad von reiner Atonie, so wie die mehr hervortretende Entmischung der animalischen Materie, bleibt für die Galläpfel das entsprechende pa-

thologische Grundverhältniss, so wie für die Eichenrinde. Ungeachtet solcher Anzeigen sprach man zu ihrer Gunst selbst bey Krankheitsformen, die einen solchen Grad von adstringirender Kraft gar nicht benöthigten. Weikard empfahl sie bey geschwächter Verdauung, und er fand, dass sie eher die Darmausleerung beförderten, als zurückhielten; eine Erscheinung, die wohl leicht in der gehobenen Atonie des Gedärmorgans, und der hierdurch zu Stande gebrachten Ausleerung des Darmkothes, ihren Erklärungsgrund findet. Odier rühmt einen Aufguss der Galläpfel bey Koliken, die durch Blähungen bedingt sind, selbst wenn diese bis zur trommelartigen Auftreibung des Unterleibes gesteigert werden. Die herrschende Ansicht über die Atonie, als letzten Krankheitsgrund bey habituellen Durchfällen, atonischen Schleimflüssen, bey passiven Blutflüssen aus dem Gedärmorgane, der Gebärmutter, bey dem Fluxus coeliacus, leitete die Aerzte zur Wahl dieses Arzeneystoffes. Der Galläpfelaufguss beschränkte bey einer unschmackhaften Harnruhr schnell den so reichlichen Abgang des Harns, und der günstige Versuch bey einer oft so fruchtlos behandelten Krankheit ladet zur Wiederhohlung desselben ein. In der neueren Zeit sprach man dem Galläpfelabsude das empfehlende Wort bey Vergiftungen durch Pflanzenstoffe, welche vorwiegend bitter sind, und ein Alkaloid enthalten, und Emmert, Orfila, Magendie leisteten die Gewähr für ihre Wirksamkeit gegen zu starke Gaben der Ipecacuanha, der Emetine, oder des Brechstoffes derselben, so wie selbst gegen die Vergiftung durch Brechweinstein, wo sie, gleich der wirksameren China, die Zersetzung, oder Neu-

tralisation des Giftes im Gedärmorgane bewerkstelligen sollten.

Bey der Beschränktheit des inneren Gebrauches der Galläpfel sollte sich ihre tonische Kraft in der äusseren Anwendung verherrlichen, und man wies ihr in allen für die Eichenrinde bezeichneten Krankheitsformen einen ausgedehnteren Wirkungskreis zu. Sie bestätigten auch ihre Heiltugend bey Brüchen, Vorfällen der Gebärmutter und des Mastdarms, bey erschlafften Hämorrhoidal-Knoten, bey atonischen und sphacelösen Geschwüren. Man trieb mit ihnen bey passiven Blutflüssen der Gebärmutter und des Gedärmorgans, bey chronischen Blenorrhöen der Zeugungsorgane denselben Missbrauch, wie mit der Eichenrinde.

Gabe und Form. Man gibt die Galläpfel innerlich entweder in Pulverform zu zehn, fünfzehn Gran bis einem Skrupel drey, vier Mahl des Tages, oder in Pillenform, wo man das Pulver bittern Extracten zusetzt. Gewöhnlicher wählen aber die Aerzte, die schon dem innern Gebrauche der Galläpfel nicht entsagen wollen, den leichter verdaulichen, aber kräftigen Aufguss, oder die, alles Wirksame in sich schliessende, Abkochung. Zum ersteren bestimmt man zwey Drachmen auf sechs bis acht Unzen Colatur, Esslöffelweise zu nehmen, bey letzterer lässt man eine halbe Unze mit zwey Pfund Wasser bis zu einem Pfunde oder achtzehn Unzen einkochen, und davon alle zwey bis drey Stunden eine halbe Kaffehschale voll nehmen. Man benützt zum äusseren Gebrauche den Aufguss oder die Abkochung der Galläpfel in Gestalt von Mund- und Gurgelwassern, von Einspritzungen und Umschlägen. Auch bringt man das

Pulver in Salbenform, indem man auf einen Theil Galläpfel acht Theile Schweinfett, oder eine andere indifferente Salbe rechnet, und bey fortgesetzter Anwendung die Gabe derselben steigert.

Verbindungen. Die adstringirende Kraft der Galläpfel spricht denselben Verein mit andern Arzeneystoffen, wie die Eichenrinde, an. Auch sie verband man daher zum innern Gebrauche mit bittern Arzeneymitteln, um sie in eine günstigere Beziehung zur Verdauungsthätigkeit zu setzen. Eben so gestaltete man Zusammensetzungen mit den aromatisch-adstringirenden Stoffen, und selbst mit der China. So nimmt Swediaur einen Chinawein mit Galläpfeln bey Atonie des Gedärmorgans, bey Schwäche in der Reconvalescenz von nervösen Fiebern, und bey veralteter Gonorrhöe in seinen Schutz, wo wir der China allein die Heilkraft zutrauen würden. Aehnliche Rücksichten üben auch ihren Einfluss auf die Verbindungen zur äussern Anwendung aus. Man begnügte sich entweder mit der concentrirten Abkochung der Galläpfel allein, wie Hahnemann bey dem Brande empfahl, oder man setzte dem gelinderen Absude Wein, oder weingeistige Präparate zu. Wollte man die adstringirende Kraft noch mehr erhöhen, so vermählte man sie mit den gleichartig wirkenden Stoffen aus dem Mineralreiche, als: dem Alaun, dem schwefelsauren Zink, dem schwefelsauren Eisen, und pries solche Einspritzungen beym veralteten Tripper, um die gedachte Atonie in den secernirenden Organen zu vernichten. Auch sie leisten nicht die so sehnlich gewünschten Dienste, legen aber den Grund zu einer krankhaften Verdichtung der weichen, zellgewebigen Organe,

die sich mit allen ihren gefürchteten Folgen später zeigt, und wir wollen dieser Mischungen, wie sie noch Kortum und Wendt vertheidigen, mehr zur Warnung, als zur eifrigen Nachahmung gedenken. Die Empfehlung der Galläpfel gegen Hämorrhoidalknoten ging von englischen Wundärzten, als: Bell u. a. aus, und erhält sich dort im Gange. Bey schlaffen, herausgetretenen und entleerten Hämorrhoidalknoten mögen sie allerdings ihre zusammenziehende Kraft erproben; aber solche bedeutende Varicositäten in den Gefässen des Mastdarms weisen auf einen entfernteren Grund, nähmlich: auf die Atonie in dem venösen Systeme des Unterleibes, auf Störungen in der Circulation dieser Organe hin, welche man nicht durch eine vorübergehende, schnelle Contraction in diesen, mehr sichtbaren Gefässausdehnungen hebt. Zu diesem Zwecke gesellte man auch der Galläpfelsalbe die Bley-Präparate oder das Opium zu.

Formeln.

Aeussere.

Aufguss.

1. ℞. Gallarum select. unciam semis
Aquae comm. ferventis libras duas.
Stent in fervida digestione per horam.
Colatura detur usui.
Signa. Zum äussern Gebrauch.
(Zu Fomenten, Einspritzungen und Klystieren.)

Absud.

2. ℞. Gallarum pulver. unciam unam.
Coque cum Aq. comm. libris duabus
ad remanentiam librae unius.

Colatum detur usui.

Signa. Zum äusseren Gebrauche.

(Mit einem Seidel rothen Weine vermischt als Umschlag oder Einspritzung.)

Salbe.

℥. ℞. Pulveris Gallarum subtiliss. drachmam
Axungiae porcinae rec. unciam unam.
Misce, fiat unguentum.
Signa. Zum äusserlichen Gebrauche.

(Auf Charpie gestrichen auf die Blutaderknoten zu legen.)

§. 146.

Catechu, Catechu-Saft oder japanische Erde (Catechu, Terra Catechu seu terra japonica, extractum Catechu, succus inspissatus Catechu.

Chemische Analyse. Der gewöhnliche, vorzugsweise aus dem Holze der Mimosa Catechu, der Areca Catechu, durch wiederhohltes Auskochen und Eindicken gewonnene Saft, oder das wässerige Extract des Catechu, enthält nach Davy's chemischen Analysen folgende Bestandtheile: 200 Gran Catechu aus Bombay geben 109 Gran Gärbestoff, 68 Gran eigenthümlichen Extractiv-Stoff, 13 Gran eigenthümlichen Schleim, 10 Gran erdigen Rückstand, vorzüglich aus Sand und Kalkerde bestehend. Der in dem Catechu enthaltene Gärbestoff reiht sich, nach Proust, an die zweyte Varietät des Gärbestoffes, an den das Eisen grünfärbenden Gärbestoff, der sich von dem in den Galläpfeln, der Eichenrinde enthaltenen, durch seine eigenthümliche chemische Natur unterscheidet.

Therapeutisches Verhältniss. Wenn uns auch die Chemie die abweichende Eigenthümlichkeit des Gär-

bestoffes in diesem Extracte nicht nachwiese, so würde doch das erkannte Wirkungsverhältniss desselben im kranken Organismus die sicherste Bürgschaft für die Modification des adstringirenden Principes leisten. Der hier vorhandene, reine Gärbestoff, nur mit wenig Extractiv-Stoff und Gummi verbunden, ist den Verdauungsorganen nicht so entfremdet, leichter assimilirbar, und die, durch das Catechu in den schlaffen Gebilden gesetzte, Contraction liegt doch noch mehr innerhalb der Lebensgränze, dem Leben der Organe durch ihre Intensität nicht so geradezu entgegenstrebend. Die adstringirendtonischen Wirkungen entfalten sich auch leichter in der gesammten Vegetation, denn das Catechu fordert auch nicht in den Blutbildungsorganen so bedeutende Anstrengungen. Die, in dem Catechu so gemässigte, und mit dem Leben der Organe mehr befreundete, adstringirende Kraft, welche das Gefässleben nicht aufregt, musste ihm in früherer Zeit einen weiten Wirkungskreis zusichern, welcher aber, vermöge der Ungleichartigkeit des Extractes, und der hierdurch bedingten unsichern Wirksamkeit, immer beschränkter wurde. Zuletzt verdrängten, sogenannte, ähnlich wirkende Arzeneystoffe als: die Angustura, Ratanhia, die Chinasalze dasselbe vollends aus dem Gedächtnisse der Aerzte, und die herrschende antiphlogistische Methode scheint seiner neuen Aufnahme nicht günstig zu seyn. Das Catechu behauptete in früherer Zeit seine sichere und wirksame Stelle bey habituellen Durchfällen, um den herabgesetzten Tonus in dem Gedärmorgane wieder zu erhöhen, die zu reichliche, wässerige, seröse Secretion durch Entwickelung der mehr eyweisstoffigen Bestandtheile umzustim-

men, und hierdurch den Trieb zur Gerinnung in den Secretions-Producten zu wecken, daher es auch schon die älteren Beobachter, Hagedorn, Wedel, und selbst Baldinger, in die Reihe der stärkenden und die Säfte verdickenden Arzeneystoffe (Incrassantia, Inspissantia) aufnahmen. Eben so erheben Degres, Murray die Wirksamkeit des Catechu in nicht entzündlichen, atonischen Ruhren über jene der Kaskarille, und rühmen es insbesondere bey einem hohen Grade von Atonie in dem Gedärmorgane, der oft nach veralteten Durchfällen und Ruhren zurückbleibt. Grashuys spricht demselben bey rückständiger Schwäche nach Bleykoliken und hierdurch mehr aufgehobener Darmausleerung das empfehlende Wort. Nicht weniger Wirksamkeit räumte man demselben bey allen chronischen Schleimflüssen der Zeugungsorgane, als dem verjährten Nachtripper, dem weissen Flusse ein, und dehnte seine tonische Kraft auch auf anomale Absonderung der Vorsteherdrüse, die in Atonie ihre Erklärung fand, und auf unwillkührliche Saamenentleerungen aus. Auch wollte man es wirksam gefunden haben beym Blasenkatarrh, und bey dem, durch Lähmung des Schliessmuskels der Blase bedingten unwillkührlichen Abgange des Harns. Aber nicht nur bey serösen Profluvien gestand man ihm einen hohen Grad von tonischer Heilkraft zu, sondern auch bey passiven Blutflüssen aus der Gebärmutter, dem Gedärmorgane, welche manchmahl faulige Fieber begleiten, sah man von seiner Einverleibung den günstigsten Erfolg. Der Anwendung desselben konnte man eine um so grössere Ausdehnung geben, als es selbst dem fieberhaften Zustande, vermöge seiner, das Blut nicht erhitzenden, Ei-

genschaft, oder in neuerer Sprache, vermöge seiner Indifferenz zum Gefässleben, mehr entsprach, und in demselben kein Hemmungsgrund für seine Einverleibung Statt fand.

Eben so ausgedehnt, und gewiss erfolgreich, war seine äussere Anwendung in Krankheiten, wo Atonie und selbst Neigung zur Entmischung vorwalteten. So spielte es ehemahls eine bedeutende Rolle bey der brandigen Bräune, bey den mehr entzündungslosen Aphten, bey der chronischen serösen Halsentzündung mit Erschlaffung des Zäpfchens und der weichen Partien, wo es gewiss für diese zartgewebigen Gebilde vor den so mächtig adstringirenden, inländischen Pflanzenstoffen den Vorzug verdiente. Eben so wurde ihm eine häufige Anwendung bey den Blenorrhöen der Zeugungsorgane in Form von Einspritzungen zu Theil, welche freylich durch die veränderte Ansicht über die Natur dieser Krankheiten immer seltener werden. Eine besondere Vorliebe der Heilkundigen zeigte sich für das Catechu bey Zahn- und Mundkrankheiten mit dem bezeichneten pathologischen Charakter, und man rühmte es zur Reinigung schlaffer, schwammiger, selbst fauliger Geschwüre in den weichen Wandungen der Mundhöhle, und des Zahnfleisches. Eben so galt es für ein vorzüglich tonisches Mittel bey welkem, schlaffen, leicht blutenden Zahnfleische, das sich so gerne von den Zähnen lossagen will, und es bildete daher einen nothwendigen Zusatz zu jeder stärkenden Zahn-Tinctur und Zahnlatwerge.

Gabe und Form. Man gibt das Catechu innerlich in Pulver zu sechs, zehn Gran bis einen Skrupel, zwey

bis drey Mahl des Tages. Eine beliebtere Form ist der Aufguss dieses Extractes in kochendem Wasser, und man wählt eine bis zwey Drachmen auf sechs Unzen Wasser, wovon man alle zwey Stunden zwey Esslöffel voll nehmen lässt. Auch setzt man das Catechu der Latwergen- oder Pillen- oder Trochiskenform zu. Die Catechu-Tinctur, entweder eine einfache Auflösung des Catechu in Weingeist, oder mit Zusatz von Zimmt, lässt man zu dreyssig bis vierzig Tropfen zwey, drey Mahl des Tages nehmen. Aeusserlich wählt man die Auflösung desselben zu Mundwassern, zu Einspritzungen, zu Klystieren. Eben so bildet dasselbe in Substanz einen Zusatz zu Pinselsäften und Zahnlatwergen.

Verbindungen. Die vielseitigen Verbindungen, unter denen man das Catechu bey den Aerzten des vorigen Jahrhunderts erblickt, geben die stärksten Beweise für seine ausgebreitete und fruchtbare Anwendung. Wenn man die rein tonischen Wirkungen des Catechu nur im Auge hatte, so verband man es mit indifferenten schleimigen Mitteln, und erhielt es in dieser ruhigen Beziehung zur Gefässthätigkeit, wie bey habituellen Durchfällen, Ruhren, woraus auch die reinsten Resultate für seine Wirksamkeit hervorgingen. Diesen Ansichten entsprechend fand Alibert das Catechu in einer Reissabkochung bey hartnäckigen ruhrartigen Durchfällen alter Leute sehr heilsam. Dagegen stiftete man oft einen Verein zwischen den Gefäss erregenden bittern Mitteln, als: der Colombo, der Kaskarille, um dasselbe der herabgesetzten Energie der Verdauungsorgane mehr anzupassen. Ein eben so gewöhnliches Band umschloss das Catechu und die rein-adstringirenden Stoffe, wie die

Tormentille. Selbst mit der China, dem Alaun und den Eisenmitteln setzte man das Catechu in Verein, und eröffnete hierdurch der Zweifelsucht an seiner Heiltugend einen weiten Spielraum. Wollte man aber den Tonus bey darnieder liegender Gefässthätigkeit durch die Vermittelung des Catechu erhöhen, so schloss man dasselbe an die flüchtigen Gefäss erregenden Mittel an, und wählte sie nach ihren, mehr hervortretenden Beziehungen zu den Kreisen des irritablen Lebens. Das Catechu erscheint daher im Bunde mit der Muskatnuss, dem Zimmt, um die träge Irritabilität in dem Gedärmorgane mehr anzuregen. So besteht das, so leicht entbehrliche, Infusum Catechu compositum der Londoner und Edinburger Pharmacopöe aus zwey und einer halben Drachme Catechu, einer halben Drachme Zimmt, mit acht Unzen kochendem Wasser übergossen, und die Catechu-Tinctur schliesst sich ebenfalls durch ihren, mehr flüchtigen, Reitz an diese Zusammensetzungen an. Auch die Verbindungen mit Harzen, als: Terpenthin, Weihrauch, Myrrhe, mit den flüchtigeren Balsamen, als: dem Peru-Balsam, dem Copaiva-Balsam, den balsamischen Mischungen, gehörten zu den gewöhnlicheren, um die secernirende Thätigkeit in den Schleimhäuten durch gleichzeitige Erhöhung des Tonus und Steigerung des Gefässlebens zu einem normalen Erzeugnisse zu zwingen, und man traute denselben bey veralteten Diarrhöen, Schleimflüssen der Harnblase und der Zeugungsorgane, selbst bey schleimiger Engbrüstigkeit, bey chronischer Bronchitis, eine hohe Wirksamkeit zu. Zuletzt vereinte man mit allen diesen Stoffen das, bey allen atonischen Profluvien so wirksame, Laudanum. So erhält sich noch bis zur Stunde

das überflüssige Electuarium Catechu compositum, als Stellvertreter des Diascordium Fracastorii in der Edinburger und Dubliner Pharmacopöe, die in den Zusammensetzungen desselben von einander abweichen, aber doch als wesentliche Bestandtheile beybehalten: Catechu, Kinogummi, Zimmt, und Opium in spanischem Weine aufgelöst. Dieser Latwerge, auch unter dem Nahmen der Confectio japonica bekannt, gestand man bey chronischen Blenorrhöen des Gedärmorgans und der Zeugungsorgane, so wie selbst bey chronischen Katarrhen, besondere Vorrechte zu.

Eben so mannigfaltig zeigen sich die Verbindungen des Catechu zur äusseren Anwendung, und eben so leiten dieselben Ansichten bey der Wahl der Arzeneystoffe zum Vereine mit demselben. Es erscheint dasselbe in einem innern Bande mit den Mitteln, welche das Gefässleben anregen. So leistet eine Mischung aus einer Drachme Catechu, einer halben Drachme Myrrhe, und sechs Drachmen Peru-Balsam bey unreinen, schlaffen Geschwüren der Mundhöhle und des Zahnfleisches, bey mehr unschmerzhaften, entzündungslosen Aphten, vorzügliche Dienste. Dagegen kann man nur einer, von Unzer gegen Aphten empfohlenen, Mischung aus Catechu, essigsaurem Bley und Kalkwasser, aus leicht begreiflichen Gründen, das gerechte Verdammungsurtheil sprechen. Nicht mehr empfehlenswerth scheinen uns die Zusammensetzungen aus Catechu, Myrrhe und Kalkwasser, womit man die, jedem Heilversuche trotzende, Blenorrhöhe der Zeugungsorgane ausrotten wollte. So wie das Catechu bey Zahnpulvern, Zahnlatwergen und Zahn-Tincturen eine unveränderliche Rolle spielt, so

gestaltete man auch einen vielseitigen Verein mit Arzeneystoffen, welche seine ursprüngliche Kraft erhöhen sollten. So verband man die Catechu-Tinctur mit der China-Tinctur, mit der Myrrhen-Tinctur, um die Schlaffheit in dem welken Zahnfleische zu heben. Die so beliebten wohlriechenden Pasten aus dem Oriente, aus Catechu, Moschus, Ambra und Tragacanthgummi bestehend, bildete man nach, und benützte sie in Gestalt kleiner Kügelchen, um dieselben in hohle cariöse Zähne zu legen, und den übeln Geruch aus denselben zu verbergen, oder um, durch das Zerfliessen solcher Pastillen in der Mundhöhle, dem übelriechenden Athem einen angenehmen, täuschenden Geruch mitzutheilen.

Formeln.

Innere.

Pulver.

1. ℞. Opii puri grana sex
Catechu drachmam unam et semis
Elaeosacch. Caryophillorum unciam semis.
Misce. Fiat pulvis, dividatur
in partes duodecim aequales.
Signa. Alle drey Stunden ein Pulver zu nehmen.

Vogel.

Trochisken.

2. ℞. Pulv. rad. Ipecacuanhae drachmam unam
Catechu drachmas duas
Sacchari albi unciam unam
Mucilaginis Gummi arabici q. s.
Ut fiant Trochisci Nro. sexaginta.
Signa. Ein bis zwey Stück täglich zu nehmen.

Richter.

Aufguss.

3. ℞. Succi Catechu drachmam unam.
Infunde in Aq. ebullientis unciis sex
adde Syrupi Capillor. Vener. drachmas sex.
M. Signa. Alle zwey Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

Aeussere.

Trochisken.

℞. Catechu unciam unam
Rad. Iridis florentinae drachmam semis
Ambrae griseae grana quinque
Sacchari albi unciam unam
Mucilag. Gummi Tragacanthae q. s.
Misce. Fiat massa formanda
in trochiscos drachmae unius.

(Man benützt sie vorzugsweise zum Zerfliessen im Munde, obgleich sie sich auch zum innern Gebrauche eignen.)

§. 147.

Kino, Kinogummi (Kino, Gummi Kino, Gummi rubrum seu Gambiense.

Das in dem Handel vorkommende Kinogummi soll, nach Richard, von der Nauclea Gambir (Ostindien), nach Duncan von Coccoloba uvifera (Amerika), nach Murray aber von Swietenia Mahagoni kommen. Nach diesen Aussagen besteht also noch immer die Ungewissheit über den Ursprung dieses eingedickten Saftes.

Chemische Analyse. Nach Vauquelin enthalten 100 Theile Kino 75 Theile Gärbestoff, und eigenthümlichen Extractiv-Stoff, 24 Theile rothen Schleim, 1 Theil Faserstoff. Ausser diesen Kieselerde, Kalk, Eisenoxyd. Der Gärbestoff ist auf dieselbe Weise modifi-

cirt, wie im Catechu, und überhaupt haben beyde Substanzen eine grosse Aehnlichkeit in Hinsicht ihrer chemischen Zusammensetzung.

Therapeutisches Verhältniss. Das Kino entspricht denselben Krankheitsverhältnissen, wie das Catechu, und kann allerdings als Stellvertreter für dasselbe gelten; denn in Hinsicht ihres Ursprunges, der Criterien ihrer grössern oder geringeren Güte, herrscht über beyde eine gleiche Dunkelheit. Der Verfasser, durch die wiederhohlten günstigen Versuche seines Vaters belehrt, verharrte bey dem Gebrauche desselben in den entsprechenden Krankheitsformen, und der so glückliche Erfolg erregte in demselben nicht das Bedürfniss, nach dem ihm weniger bekannten Catechu zu greifen. Das Kinogummi schliesst sich an die wirksamsten rein-adstringirenden Arzeneystoffe an, erhöht den Tonus in den erkrankten Gebilden auf eine, ihrem Lebenscharakter mehr entsprechende Weise, und erzwingt nicht eine, dem Leben widerstrebende Contraction. Diese, durch seine Einwirkung gesetzten Cohäsions-Veränderungen würdigten englische Aerzte sehr richtig, und zogen das Kino bey Atonie in den Lymphgefässen, Lymphdrüsen, und selbst den Blutgefässen, der rohen adstringirenden Kraft der Eichenrinde, und der Galläpfel weit vor. Die mässigen Gaben, in welchen der Verfasser das Kino anwandte, liessen seine schwerere Verdaulichkeit nicht wahrnehmen, und selbst der reichliche Antheil an Schleim, seine grössere Löslichkeit in den thierischen Säften, widerstreiten derselben. Ein Vorzug, der dem Gummikino gewiss einen hohen Werth leiht, ist seine gänzliche Indifferenz zur

Gefässthätigkeit, und da, wo sich Atonie mit Erethismus in dem gesammten Gefässsysteme, oder in besondern Kreisen desselben vereint, behauptet es seine, nicht leicht durch einen andern Arzeneystoff zu ersetzende, Stelle. Fothergill, der es zuerst, im Jahre 1757, in den Arzeneyvorrath einführte, pries seine Wirksamkeit gegen Wechselfieber, und selbst gegen hartnäckige Quartanfieber, fand aber hierin mit allem Rechte keine Nachahmer. Sicherer bestätigte sich seine tonische Kraft bey der Atonie des Gedärmorgans, bey habituellen Durchfällen, bey dem atonischen Stadium der Ruhr, bey Lienterie. Der Verfasser bestimmte für seine Aufnahme mehr die chronische Form der Diarrhöe, und fand dasselbe bey dem erschöpfenden Durchfalle der Kinder, mit dem oft ein chronisch-entzündlicher Zustand in den Schleimhäuten fortschleicht, und der jeder, noch so leisen Aufregung der Gefässthätigkeit widerstrebt, von erprobter Wirksamkeit. Dessgleichen sah der Leibarzt Weber in Kopenhagen bey der Nachruhr von demselben sehr gedeihliche Wirkungen. Das Kino erwarb sich einen ausgezeichneten Ruf in den chronischen Schleimflüssen der Zeugungsorgane, und Swediaur, Pinguisson streben, ihm denselben in dem so hartnäckigen Nachtripper zu sichern. Dem Verfasser bewährte sich auch seine ausgezeichnete Kraft in der Blenorrhöe, die sich nach wiederhohlten Wochenbetten in zarten, skrophulösen Individuen einstellt, sogleich einen mehr colliquativen Charakter verräth, und durch den reichlichen Verlust an plastischen Bestandtheilen schnelle Consumtion und Lebensschwäche herbeyführt. Aber auch bey dem weissen Flusse der Weiber, der sich oft durch Jahre fort-

zieht, und dem keine eigenthümliche Dyskrasie zum Grunde liegt, leistet dasselbe oft mehr, als die andern adstringirenden Arzeneystoffe, indem es die anomale Secretion nicht zu schnell aufhebt, und eine, nicht zu heftige, dem bildenden Leben des Uterus so feindselige Contraction setzt. Der sicherste Wirkungskreis eröffnet sich aber für das Kinogummi bey atonischen Blutflüssen, wo eine erhöhte Receptivität in dem Gefässsysteme alle Arzeneystoffe, die dasselbe, auch noch so leise, anregen, ausschliesst, wo es sich nur um den reinen Tonisirungs-Act in den erschlafften Gefässen handelt, und wo gerade der allmählig gesteigerte Tonus das Erlöschen des Erethismus bedingt. Am entsprechendsten zeigte es sich bey Lungenblutflüssen, die einen varicösen Zustand in den Lungengefässen voraussetzen, und bey denen der reichliche Erguss des Blutes lebensgefährlich wird. Der Verfasser sah bey solchen Pneumonorrhagieen, wie sie insbesondere bey Individuen, die Blas-Instrumente spielen, vorkamen, das Kino sehr hülfreich, ohne den gleichsam aneurismatischen Zustand in den Lungengefässen, als die Bedingung des oft wiederkehrenden Blutflusses, bleibend heben zu können. Dasselbe genügt hier allen Anzeigen, wirkt ohne allen flüchtigen Reitz tonisirend, indess die Mineralsäuren, und selbst der Alaun, durch manche, dem Heilzwecke nicht entsprechende, Aufregung in den Respirations-Organen, sich weniger zur Anwendung eignen. Derselbe günstige Erfolg offenbarte sich sowohl bey acuten, als auch bey chronischen Gebärmutterblutflüssen, vorzugsweise in jenen zarten Constitutionen, wo die vorherrschende Expansion immer mehr die Contrac-

tion überwältiget, hierdurch den, den Gefässen eigenthümlichen Tonus aufhebt, und sich so die Grundbedingungen zu Blutflüssen entwickeln. Dieser Atonie und herabgesetzten Selbstthätigkeit in dem Gefässsysteme geht oft der Erethismus desselben zur Seite, welcher gerade auf die Wahl der Arzeneystoffe bey Blutflüssen den bestimmendsten Einfluss ausübet. Das Kino behauptet sich bey passiven Metrorrhagien mit Erethismus, als ein vielseitig hülfreiches Mittel, um so mehr, wenn sich zu denselben Neigung zur Diarrhöe, oder selbst colliquative Diarrhöe gesellen, unter welchen Verhältnissen den Säuren, dem Alaun, der sonst so wirksame Beystand in dem kranken Organismus verweigert ist.

Aeusserlich benützte man gewöhnlich das Kino als blutstillendes Mittel (stypticum) bey Verletzungen und Blutungen aus vielen kleinen Arterien, die man nicht unterbinden kann, bey Blutungen aus Blutegelstichen. Vermöge seiner tonischen Kraft wählte man es als Zusatz zu Mundwassern bey Mercurial-Geschwüren, so wie zu Einspritzungen beym chronischen Tripper, welchen beyden Anwendungsarten wir das Wort nicht führen wollen. Dagegen zeigt sich seine Kraft, die Cohäsion in den schlaffen, zartgewebigen Gebilden zu erhöhen, um so glänzender bey, allen für das Catechu angedeuteten, Krankheitsformen der weichen Wandungen der Mundhöhle und des Zahnfleisches.

Gabe und Form. Man gibt das Kino entweder in Pulverform zu drey, fünf, bis zehn Gran pro dosi, alle zwey, drey Stunden wiederhohlt, oder lässt das Pulver in die Bissen-, Pillen- oder Latwergenform eingehen. Auch die Mixturform empfiehlt sich, vermöge der leich-

ten Löslichkeit desselben im warmen Wasser, oder der festeren Bindung im kalten Wasser mittelst Gummischleim. Auch findet sich in manchen Pharmacopöeen (Londoner, Edinburger) die Vorschrift zur Bereitung der Kino-Tinctur, nähmlich durch Digestion eines Theiles Kino mit fünf Theilen schwachen Weingeistes, wodurch alle die löslichen Bestandtheile gewonnen werden. Diese leicht entbehrliche Tinctur wendet man zu dreyssig bis vierzig Tropfen pro dosi, und zu zwey Drachmen bis einer halben Unze in der Gesammtmenge während einer Tagesfrist an. Aeusserlich bedient man sich des Pulvers als Streupulver, oder der Auflösung zu Mundwassern und Einspritzungen.

Verbindungen. Die Kraft eines Arzeneystoffes entfaltet sich um so reiner und unbezweifelter, je seltener er in den Verein mit andern wirksamen Arzeneystoffen tritt. Die mehr streng abgeschlossene adstringirende Kraft des Kino, die antiphlogistisch-tonische Heiltugend desselben schliesst aber auch gerade das Band mit solchen Arzeneystoffen, welche das Gefässleben mehr aufregen, aus, und an die Stelle des Kino treten dann die Ratanhia, die China selbst, die flüchtigen Eisenmittel. Die Verbindungen mit mehr indifferenten Mitteln, als: dem Gummi arabicum, dem Milchzucker, mit öhligen Emulsionen, bewährten sich dem Verfasser als die zweckmässigsten, und schmiegten sich gefällig an die, oft bedeutend gesteigerte Empfänglichkeit des Magens und Gedärmorgans, welche den Alaun, die Mineralsäuren ausschloss. Die Verbindungen des Gummi Kino mit bittern Mitteln, vorzüglich nach Fothergill, gegen Wechselfieber, stellten seine

Kraft in ein Zwielicht, und die Zusammensetzungen mit China, den Eisenmitteln, tragen denselben Charakter an sich. Der Verein des Kino mit Alaun (Alumen Kinosatum, Pulvis aluminis compositus Pharm. Edinb.) scheint sich allerdings zu rechtfertigen, indem nach den Beobachtungen des Verfassers das Kino die nachtheiligen Wirkungen des Alauns in grössern Gaben auf das Gedärmorgan, den, so leicht durch ihn herbeygeführten, Durchfall beschränkt. Das Band des Kino mit den narcotischen Mitteln, als: dem Hyosciamus, dem wässerigen Extracte des Opiums, dem Opium selbst, bewies sich bey colliquativen Durchfällen, beym Lungen- und Gebärmutterblutflusse, höchst wohlthätig. So empfahl auch Pemberton das Gummi Kino mit Opium beym anhaltenden Sodbrennen.

Zum äussern Gebrauche gesellte man dem Kino, als blutstillendem Mittel, das Pulver vom Gummi arabicum, oder selbst die stärksten zusammenziehenden Stoffe aus der Mineralwelt, als: den Alaun, den Eisen- und Kupfervitriol bey. Carron rühmt es in Auflösung zu Gurgelwassern bey Mund- und Halsgeschwüren vom Missbrauche des Quecksilbers, ohne dass wir diesem Beyspiele nachfolgen wollen. Gillespie will von einer Auflösung des Kino in gleich viel rothem Weine bey schlaffen, skorbutischen Geschwüren günstigere Wirkungen, als von der China selbst, gesehen haben, ohne desswegen Nachahmer zu werben.

Formeln.

Innere.

Pulver.

1. ℞. Gummi Kino grana quinque

Pulv. Gummi arabici grana quatuor
Sacchari albi grana sex.
Misce, fiat pulvis, dentur tales doses aequales sex.
Signa. Alle zwey Stunden ein Pulver zu nehmen.

2. ℞. Gummi Kino
Sacchari lactis āā drachmam unam
Sacchari albi drachmam semis.
Misce, fiat pulvis, divide in doses aequales sex.
Signa. Drey Mahl des Tages ein Pulver zu nehmen.

3. ℞. Kino drachmam semis
Opii crudi grana duo
Elaeosacchari Cinnamomi drachmam unam.
Misce, fiat pulvis, divide in partes aequales sex.
Signa. Alle zwey Stunden ein Pulver zu nehmen.

Sundelin.

4. ℞. Aluminis crudi uncias duas
Gummi Kino unciam unam.
Solve in Aq. fontana, evapora ad crystallisationem, crystallos collige, sicca eorum drachmam unam, misce cum
Sacchari albi drachmis duabus.
Divide in partes aequales sex.
Signa. Täglich drey Mahl ein Pulver zu nehmen.

Reil.

Auflösung.

5. ℞. Gummi Kino drachmam semis.
Solve in Aquae ferventis unciis sex;
adde Syrupi Diacodii unciam unam.
Misce. Signa. Alle Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

6. ℞. Gummi Kino drachmam semis
Mucilag. Gummi arabici
Syrupi Althaeae āā unciam unam.
Intime tritis atque mistis
adfunde Aq. communis destill. uncias octo.
M. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffeh-schale voll zu nehmen.

Lecksaft.

7. ℞. Gummi Kino grana decem
Mucilag. Gummi arabici unciam semis
Syrupi Capillorum Vener. uncias duas.
Misce. Signa. Kaffehlöffelweise zu geben.
(Beym colliquativen Durchfalle der Kinder.)

Latwerge.

8. ℞. Pulver. Gummi Kino alkohol.
—— Gummi arabici āā unciam semis.
Redige c. suffic. qu. Aq. Menthae pip.
in formam electuarii.
Signa. Alle zwey bis drey Stunden einen mässigen Theelöffel voll zu nehmen.

Weber.

Aeussere.

Streupulver.

1. ℞. Gummi Kino drachmam semis
Gummi arabici drachmam unam.
Misce, fiat pulvis.
Signa. Blutstillendes Pulver.

Lentin.

(Es wird ein wenig Charpie fest zusammengedrückt, in Essig getaucht, mit ein wenig von diesem Pulver bestreut, genau auf den Blutegelstich gelegt, mit grössern Charpiewelzern bedeckt, und Alles mit einem Klebepflaster befestigt.)

2. ℞. Gummi arabici unciam unam
Gummi Kino drachmam et semis
Cupri sulphurici drachmas duas.
Misce. Fiat pulvis subtilis.
Signa. Zum Aufstreuen.

(Man trägt es mittelst eines Spatels Messerrücken dick auf die blutenden Gefässe, und deckt es mit einem mit Rosensalbe bestrichenen Charpiebäuschchen.)

Mundwasser.

3. ℞. Succi inspiss. Catechu
Gummi Kino āā drachmam unam.
Solve in spiritus Cochleariae uncia una
adde Mellis Rosarum unciam unam.
Misce. Signa. Mundwasser.

Ausser dem Catechu und Kino waren in früherer Zeit, in denselben Krankheitsverhältnissen, der Succus Hypocistidis, der Succus Acaciae verae, und das Drachenblut (Sanguis Draconis) in einem vortheilhaften Rufe. Ihre leichte Entbehrlichkeit verdrängte sie aus dem Arzeneyvorrathe, nur das Drachenblut, der verhärtete Saft aus den reifen Früchten von Calamus Draco und andern Draceen-Arten erhält sich noch im Gange, und leiht den Zahn-Tincturen, Zahnlatwergen und Zahnpulvern ihre lieblich rothe Farbe, wodurch sie den Sinn und das Zutrauen der Laien mehr anlocken. Die Preussische und Bayerische Pharmacopöe wählten es zu einem Bestandtheile ihres Zahnpulvers.

§. 148.

Bolus, medicinisches Steinmark (Bolus, Terra argillacea.

Man hat von dieser eisenhaltigen Thonerde, die nur wenig Kalk und Kieselerde enthält, verschiedene Arten, unter welchen man den weissen Bolus (Bolus alba, Argilla alba), und vorzugsweise den armenischen Bolus (Bolus armenia, seu armena, Argilla incarnata, Argilla ferruginea rubra) zum arzeneylichen Gebrauche wählt.

Therapeutisches Verhältniss. Die Bolusarten spielten in früherer Zeit eine ausgedehnte und glänzende Rolle, und man erhob die englische Wundererde zu dem Range einer Universal-Medicin. Man hielt sie für Gift und Schweiss treibend, und dieser Irrthum leitete zu ihrer Anwendung in bösartigen Fiebern, giftigen Wunden. Die Ansichten über den Machtumfang

dieses Arzeneystoffes gestalteten sich anders, die verjährte Täuschung entschwand, und der Bolus theilte mit so manchen andern hoch gerühmten Arzeneystoffen das gemeinschaftliche Loos der Verbannung aus dem Arzeneyvorrathe. Nur behauptete sich sein Gebrauch sowohl bey schleimigen — als blutigen atonischen Ausflüssen, und derselbe dauert noch bis diese Stunde fort, bey jenen Aerzten, die sich von ihm, der ihnen so oft erspriessliche Dienste leistete, loszusagen keinen Grund fühlen. Der armenische Bolus erfreut sich einer gemässigten, Cohäsion vermehrenden Kraft, ohne die Gefässthätigkeit aufzuregen. Nicht eine willkührlich zugemuthete Kraft war es, welche die Aerzte bewog, denselben in Blutflüssen der Lungen, des Gedärmorgans und der Gebärmutter, so wie in habituellen Schleimflüssen dieser Organe, in häufige Anwendung zu ziehen. Der Verfasser sah ihn seit zwanzig Jahren, und noch bis diesen Augenblick, bey atonischen Blutflüssen mit Erethismus von andern Aerzten mit günstigem Erfolge angewendet. Seine schwerere Verdaulichkeit, vorzüglich in grösseren Gaben, und die so herrlichen Wirkungen des Gummi Kino, munterten ihn zwar selbst zur Anwendung nicht auf, liessen ihm aber die tonischen Wirkungen des Bolus nicht verkennen.

Auch der äussere Gebrauch des Bolus erduldete bedeutende Beschränkungen. Früher benützte man ihn häufig als gelinde zusammenziehendes, austrocknendes Mittel, das die zu häufige und jauchige Secretion in Geschwüren beschränkt und aufhebt. Man empfahl ihn auch bey Excoriationen, bey dem Wundseyn der Kinder, beym Schwären des Nabels neugeborner Kinder, bey

wundgewordenen Brustwarzen. Derselbe bildete ferner einen gewöhnlichen Zusatz zu Zahnpulvern und Zahnlatwergen, um die Zähne zu reinigen, und zu befestigen. Die häufigste Anwendung wird ihm noch durch die Augenärzte zu Theil, die ihn so gerne selbst den fluidisirenden Mitteln beygesellen, um die Kraft derselben zu beschränken, oder um selbst den Tonus in dem Capillar-Gefässsysteme des Auges wieder herzustellen. Doch soll man nach Ad. Schmidt's gehaltvollem Ausspruche die verschiedenen Bolusarten nicht so ohne allen Unterschied, eine für die andere, zu den genannten Zwecken in Gebrauch ziehen. An ihre gemeinsame Grundlage, an eine sehr feine Thonart, schliesst sich das Eisen theils in verschiedenen Mengeverhältnissen, theils in verschiedenen Oxydations-Graden, und macht sie ebenmässig verschieden in der Stärke ihrer Wirksamkeit. Nach desselben Erfahrungen verursacht der weisse Bolus die geringste Contraction, stärkere Contraction erzeugt der rothe Bolus, und eine noch stärkere der armenische. Es ist daher wohlgerathen, wo bey gesteigerter Receptivität des Auges die Gefässthätigkeit erhöht werden soll, mit Vorsicht zuerst die minder adstringirenden Boluserden in geringer Quantität anzuwenden, und späterhin die Menge zu verstärken, oder eine andere wirksamere Boluserde zu wählen; dem zu Folge beginnt man mit dem weissen Bolus, und endet mit dem armenischen.

Gabe und Form. Man wählt die Pulvergestalt zum innern Gebrauche als die zwekmässigste, und verordnet den Bolus zu fünf bis zehn Gran alle drey Stunden wiederhohlt, oder in grösseren Gaben zu fünfzehn Gran,

einem Skrupel, ein bis zwey Mahl des Tages. Auch die Mixturform benützte man, da aber der Bolus im Wasser unlöslich ist, so fordert er einen Zusatz von Gummischleim, um mehr gebunden zu verharren, und setzt sich dessen ungeachtet zu Boden. Aeusserlich verwendet man ihn zum Streupulver, oder setzet ihn Zahnlatwergen, Salben, zu.

Verbindungen. Der Bolus ging zur Zeit seiner Blüthe die vielseitigsten Verbindungen mit allen Arzeneystoffen ein, und man zwängte ihn in alle Pulver und Latwergen gegen habituellen Durchfall, Blutfluss aus den Lungen. Die neueren Aerzte verbanden ihn entweder mit mehr indifferenten Mitteln oder mit flüchtig reitzenden Gefässmitteln, als dem Zimmt und seinen Präparaten. Die Verbindungen mit Rheum, welche seine neuesten Fürsprecher in habitueller Metrorrhagie, Rust und v. Hildenbrand d. J. wählen, dürften sich nur für eine kleine Anzahl von Individuen eignen; indem so leicht die drastische Kraft des Rheum, in solchen Gaben, die tonische des Bolus aufzuheben vermag. Der Bolus bildete einen eben so üppigen Zusatz zu äussern Arzeneyformen, und manche Zusammensetzungen erhalten sich noch bey den heillustigen Laien in einem unerschütterlichen Ansehen, wie das Pulver gegen Rothlauf (Pulvis erysipelatodes externus) aus Wermuth, Kreide und rothem Bolus zusammen gemengt. Das gewöhnlichste Band knüpft der Bolus mit den Augenwassern und Augensalben, und tritt in denselben sowohl mit den fluidisirenden Metallen, als: dem Quecksilber, dem Grünspan, als auch mit den stärker tonischen Metallen, dem Kupfer —, dem Zinkvitriol, dem Bleye

in Verein. So bildet er einen Zusatz zur Janin'schen Augensalbe. (Siehe II. Band, S. 741.)

Formeln.

Pulver.

1. ℞. Radicis Rhei drachmam unam
Boli armenae
Magnesiae carbonicae
Elaeosacchari Macidis. sing. drachmas duas.
Misce. Fiat pulvis, detur in vitro.
Signa. Zwey Mahl täglich einen Theelöffel voll zu nehmen.

Rust.

2. ℞. Rad. Rhei electi drachmam semis
Magnesiae carbonicae
Boli armenae
Sacchari albi āā drachmam unam.
Misce. Fiat pulvis, qui dividatur
in doses aequales quatuor.
Signa. Täglich ein Pulver zu nehmen.

v. Hildenbrand d. J.

§. 149.

Künstlicher weisser Vitriol, Zinkvitriol, weisser Augenstein, Gallitzenstein, schwefelsaures Zink (Vitriolum album artefactum, Vitriolum Zinci, Sulphas Zinci Pharm. Austr. Zincum sulphuricum Pharm. Bor. Sulphas zincicus cum Aqua.

Bereitungsart. Die Bereitung des künstlichen reinen schwefelsauren Zinkes (Sulphas Zinci purus Parm. Austr., Zincum sulphuricum purum Pharm. Bor.) geschieht nach unserer Pharmacopöe auf folgende Weise: Man nehme ganz reinen Zink in beliebiger Menge, zerschlage ihn in kleinere Stücke,

und löse ihn in so viel verdünnter Schwefelsäure auf, dass noch etwas Metall unaufgelösst übrigbleibt. Man lasse die filtrirte Auflösung durch nöthiges Abrauchen und Abkühlen krystallisiren, und bewahre die getrockneten Krystallen auf. Das neutrale schwefelsaure Zinkoxyd ist zusammengesetzt aus 1 Atom oder 32,1 Zinkoxyd, 2 At. oder 32,0 Schwefelsäure, und 10 At. oder 35,9 Wasser, nach Mitscherlich aber aus 55,22 schwefelsaurem Zinkoxyd, und 44,76 Wasser.

Therapeutisches Verhältniss. Der schwefelsaure Zink erleidet die entscheidendsten Abänderungen seiner Wirkungweisen im kranken Organismus durch die Grösse der Gaben, in welchen man ihn demselben einverleibt. Grosse und schnell aufeinander folgende Gaben erregen sehr heftiges Erbrechen, und weisen ihm eine Stelle unter den wirksamtsen Brechmitteln an, wovon in der Folge die Erörterung Statt finden soll. Kleine, beschränkte, und auseinander gesetzte Gaben entwickeln aber seine Kraft, die herabgesetzte Cohäsion in den organischen Gebilden zu regeln und zu steigern auf eine unwidersprechliche Weise, und vermöge dieses vorherrschenden Wirkungsverhältnisses wollen wir ihn den kräftig adstringirenden Mitteln, in denen sich die adstringirende Kraft gleichsam an flüchtigere Stoffe gebunden hält, anreihen. Das Verhältniss des Zinkvitriols zur zurückgesetzten Metamorphose tritt überall deutlich hervor, und verkündet sein, der Fluidisirung entgegengesetztes, Streben. Wenn wir auch den Versuchen Weinhold's, nach welchen sich während der Anwendung des schwefelsauren Zinks das Blut mehr röthet, keine grossen Vorrechte einräumen, und der Em-

pfehlung Wiel's, denselben bey Neigung zur fauligen Zersetzung, bey Faulfiebern selbst, anzuwenden, unsern Beyfall nicht zollen können; so erhellet doch hieraus die, schon von Andern angedeutete, Richtung des Zinkvitriols zum herabgesetzten Blutbildungsprozesse und der hierdurch alienirten Metamorphose. Der schwefelsaure Zink erhält die organische Cohäsion mehr aufrecht, stimmt die schlaffe Muskelfaser zur lebendigeren Contraction, steigert den Zusammenhang in der zellgewebigen Substanz der Gebilde, und erhöht den Tonus in den feinsten Capillar-Gefässen, wodurch er Stockungen zu heben, und angesammelte krankhafte Producte durch regere Irritabilitäts-Aeusserungen zu beseitigen vermag. Diese seine tonischen Wirkungen verkünden sich auch in der Beschränkung aller Secretionen, und vorzugsweise jener in dem Schleimgebilde des Gedärmorgans. Seine tonische Kraft scheint sich selbst bis zur Nerven-Organisation auszubreiten, und Ideler behauptet mit vollem Grunde, dass er bey zu lockerer Cohäsion der Nervensubstanz, also bey Nerven-Atonie, als wirksames Arzeneymittel sich bewähre. Er scheint hier gerade die vorwaltende Expansion in den Nervengebilden zu beschränken, und die hierdurch gesteigerte Sensibilität herabzustimmen. Ungeachtet der überall sichtbaren Veränderungen, die seine Kraft, den Tonus der Gebilde zu erhöhen, erweisen; lässt sich doch die eigenthümliche Beziehung des Zinkvitriols zur irritablen Sensibilität nicht hinwegläugnen, und die dem Zinke eigenthümliche Richtung zur Sensibilität, vorzüglich in dem gangliösen, und dem der Irritabilität angehörigen Nervensysteme bricht auch hier auf eine eigenthümliche Weise durch. Die durch ihn be-

dingten Erscheinungen in den irritablen Organen, die sich am deutlichsten im Erbrechen offenbaren, finden nicht in dem erhöhten Tonus der Muskelfaser ihren befriedigenden Erklärungsgrund, sondern sie sind vielmehr die unverwerflichen Zeugen der gerade umgekehrten Richtung in den Oscillationen der Muskelfaser, und der hierdurch erzielten Bewegungs-Acte (motus antiperistalticus). Diese Veränderung in den irritablen Gebilden überhaupt kann nur von den Nerven dieser Organe ausgehen, und die umgestimmte Nerventhätigkeit, welcher Begriff den innern Vorgang im Nervenleben freylich nicht aufzuhellen vermag, gilt für die Ursache der umgestimmten Bewegungs-Acte, wodurch sich gerade die Störungen in dem irritablen Systeme ausgleichen. Diese Beziehung des Zinkvitriols zum bildenden Nervenleben begründet seine nahe Verwandtschaft mit den Spiessglanz-Präparaten, in denen sich dasselbe Streben zur Umstimmung der abnormen Irritabilität ausspricht, nur trennen sie sich durch das Verhältniss zur Metamorphose, indem die Spiessglanz-Präparate und insbesondere der Brechweinstein, die animalische Materie auflösen, und, im Dienste der fluidisirenden Kraft, der Cohäsion feindselig gegenüberstehen; Zinkvitriol aber die tonische Kraft in einem hohen Grade, mit der die Irritabilität umstimmenden vermählt, in sich aufnimmt. Vermöge dieser Wirkungsweise erblickt man denselben bey andern Arzeneymittellehrern in der Reihe der die Nerventhätigkeit alterirenden Mittel, indess wir ihn hier nach seinem Grundverhältnisse zum bildenden Leben den reinadstringirenden Stoffen anreihen.

Die mannigfaltigen Krankheitsformen, in welchen

die Aerzte den Zinkvitriol zum innern Gebrauche wählten, erweisen zur Genüge die doppelte Richtung seiner arzeneylichen Kraft, und die Erfahrnen beabsichtigten entweder die mehr tonischen Wirkungen, oder suchten der Richtung zur Irritabilität das Uebergewicht zu sichern. Man gestand ihm daher selbst in Krankheiten des vegetativen Lebens manche Vorrechte zu. So empfiehlt ihn Wiel als tonisches Mittel in fauligen Fiebern, in der skorbutischen Dyskrasie, um der Neigung zur Zersetzung der animalischen Materie Schranken zu setzen. Da uns aber in diesen Krankheitsverhältnissen sicherere Mittel zu Gebothe stehen, so wollen wir es auf dieser Empfehlung beruhen lassen. Eben so erfreuen sich die günstigen Beobachtungen über seine Wirsamkeit gegen Wassersuchten, veraltete Rheumatismen, chronische Gicht und entartete Syphilis eines nicht höheren Grades von Zuverlässigkeit. Dagegen lassen sich seine heilsamen Wirkungen bey habituellen Durchfällen, bey atonischer Ruhr, der Ruhr-Kachexie selbst, nicht in Zweifel ziehen, wenn gleich seine Anwendung grosse Umsicht fordert. Johnston und Mosely rühmen ihn in der Ruhr der Tropenländer, und John Eberle gebrauchte dieses Präparat in der Ruhr der Kinder, wenn der entzündliche Charakter erlosch, und dieselbe mehr die chronische Form annahm. Die meisten Stimmen der Aerzte dürften sich noch vereinen für die Anwendung des schwefelsauren Zinkoxyds in langwierigen, atonischen Blutflüssen mit bedeutend herabgesetzter Cohäsion in den festen Theilen, mit vorherrschender Neigung zur Entbildung und Zersetzung des Blutes. Nicht minder hülfreiche Wirksamkeit muthete man ihm gegen

habituelle Schleimflüsse aus den Lungen und Zeugungsorganen zu, und manche Blenorrhöe der Lungen, in der er seine Heilkraft bewies, verhalf ihm zu grossen Ehren in der Lungenschwindsucht, in der ihn englische Aerzte dem Eisen, wegen seines mehr ruhigen Verhaltens zur Gefässthätigkeit, vorzogen. Glänzender strahlt allerdings der Nahme des schwefelsauren Zinkes in den Archiven der medicinischen Erfahrung gegen Krankheiten des Nervensystems, und zwar desjenigen, das den irritablen Organen angehört, und das Bewegungsleben regelt. Man rühmte seine durchgreifenden Wirkungen gegen chronische und tiefgewurzelte krampfhafte Leiden, und der Erfolg entsprach um so sicherer; wenn sich zu dem Erethismus in dem Nervensysteme allgemeine Atonie, durch das Rückwärtsschreiten der bildenden Vorgänge bedingt, gesellte, wenn sich keine materiellen Grundlagen der Nervenkrankheit zeigten. Diesem zu Folge fand ihn Johnston in der Epilepsie heilsam, und er verdient allerdings in der Epilepsie, welcher Gefäss-Erethismus und Congestionen nach edleren Organen zur Seite gehen, vor andern Gefäss erregenden Nervenmitteln den Vorzug. Auch in dem Veitstanze rechtfertigt er das zu ihm gehegte Zutrauen. Ideler erprobte die Intensität seiner Wirksamkeit gegen die heftigsten Anfälle von krampfigem Asthma mit Bewusstlosigkeit, und eben so bestätigte sich seine antispastische Kraft gegen Keuchhusten. Cullen und Weikard empfehlen ihn gegen verschiedene chronische Nervenkrankheiten, gegen heftige Anfälle von Krämpfen mit dem heftigen Gefühle der Bangigkeit, und Lettsom so wie Berend's vertheidigen seine Heiltugend gegen schweren und hart-

näckigen Hysterismus. Auch in Nevralgieen, als: Gesichtsschmerz, nervösen Kopfschmerzen benützte man ihn mit dem erwünschten Erfolge.

Die äussern, durch den schwefelsauren Zink gesetzten Veränderungen unterscheiden sich nach den Intensitäts-Graden seiner Wirksamkeit. Die gelinderen Grade der ihm inne wohnenden Kraft offenbaren sich in einem erhöhten Triebe zur Contraction, und in gesteigerter Cohäsion der organischen Gebilde, mit denen er in unmittelbare Berührung gerieth. Auch zeigen sich in denselben die Erscheinungen der Aufregung des Gefässlebens zum Dienste der Reproduction, zur Regelung der anomalen Bildungs-Acte, die sich durch Auflockerung, durch Atonie in dem Gewebe der Organe, durch Neigung zum Zerfallen ihrer organischen Cohäsion, und selbst zum Uebergange ihrer Entmischung und Zersetzung kund geben. Der höchste Grad seiner tonischen Kraft zeigt sich aber dem Leben der von ihm berührten Gebilde keineswegs günstig, und scheint die Contraction über die Gränzen des Lebens hinaus fortzusetzen. So vermag der schwefelsaure Zink den krankhaften Bildungstrieb in den Pseudo-Vegetationen durch Contraction der feinsten ernährenden Gefässe auszulöschen, und die krankhaften Bildungen selbst durch Zusammenschrumpfung und Austrocknung ihrem Ersterben entgegen zu führen. Seine Aetzkraft sah man immer als unbedeutend an, und sie verschwindet nach den Begriffen von Aetzmitteln, als den höchst fluidisirenden Stoffen, gänzlich, indem der höchste Grad der Tonisirung und der Fluidisirung in ihrem Endresultate, nähmlich Tödtung des Lebens — zusammen fallen.

Diese Verschiedenartigkeit in den Wirkungen des schwefelsauren Zinkes, als äussern Mittels, fassten die Beobachter richtig auf, und benützten ihn bald als tonisches Mittel, um die Cohäsion in den organischen Gebilden zu erhöhen, bald in seiner höchsten Kraftentwicklung als austrocknendes, das Afterleben mancher krankhafter Zeugungen vernichtendes Mittel, als immer unrichtig bezeichnetes Aetzmittel. Man gab daher auch seinem Wirkungskreise in äussern Krankheiten eine grössere Ausdehnung als in innern Leiden. Die tonische Kraft des Zinkvitriols bewährte sich bey den sogenannten kakochymischen Geschwüren mit bedeutender Auflockerung des organischen Gewebes und hierdurch bedingter Substanzwucherung, mit Neigung zur Zersetzung der thierischen Masse und mit ihr entsprechender reichlicher Jauchebildung. Goodlad empfiehlt seinen Gebrauch besonders bey skrophulösen Vereiterungen, und Wiel bey herpetischen und psorischen Geschwüren mit dem eben bezeichneten Charakter. Mit solchen Geschwüren scheinen auch die bösartigen, faulen Aphten und die faulige, geschwürige Bräune in naher Verwandtschaft zu stehen, und die Anwendung des schwefelsauren Zinkes, dessen Wirksamkeit Selle, Herz, verbürgen, zu rechtfertigen. Armstrong fand ihn selbst hülfreich in dem, dem skorbutischen Geschwüre so nahe gestellten, Wasserkrebse. Die Fürsprache Hahnemann's für den Zinkvitriol zur Verhüthung der Salivation gerieth in Vergessenheit, und gegen Mercurial-Geschwüre zeigte er sich dem Verfasser nur einige Mahl wirksam, wenn, nach getilgtem specifischen Charakter, die Reproduction in denselben nicht fortschreiten, und die zellgewebige Wu-

cherung mehr um sich greifen wollte. Dasselbe Verhältniss eignet ihn auch zur Nach-Cur bey Chankern, wenn die primären syphilitischen Geschwüre, nach erloschenem specifischen Charakter, in reine atonische, leicht blutende Geschwüre, in denen sich der Trieb zur Granulation nur träge regt, unter Begünstigung einer zarten, an Cohäsion armen Constitution entarten. Noch immer erhält sich der schwefelsaure Zink im Gebrauche gegen habituelle Schleimflüsse, als: chronischen Tripper, weissen Fluss, um die anomale, zu reichliche Secretion durch Steigerung des Tonus in den absondernden Capillar-Gefässen aufzuheben, und der Verfasser stellte in früherer Zeit wiederhohlte Versuche mit demselben im hartnäckigen Nachtripper an, ohne zu einem günstigeren Resultate zu gelangen, als mit den andern adstringirenden Mitteln. Nicht leicht dürfte ein besonnener Arzt den Versuch der Anwendung des schwefelsauren Zinkes beym langwierigen Schnupfen wiederhohlen, um die oft so wohlthätige Secretion auszulöschen, und den Wechsel derselben mit gefahrvollen Leiden in anderen, edleren Organen herbeyzuführen. Gedeihlicher dürfte sich derselbe bey Excoriationen mit reichlicher, seröser Absonderung, bey Verschwärung der Brustwarzen, bey chronischen Entzündungen mit stäter Ausscheidung plastischer Stoffe bewähren. An diese profusen Secretionen schliessen sich aber auch manche chronische Exantheme, wo die krankhafte Absonderung wuchert, die gebildete Jauche die angränzenden Haut-Partien verflüssiget, und so das Umsichgreifen der Geschwürsfläche begünstiget. Solche phagedänische, flechtenartige Hautausschläge, wenn sie nur kleinere Stellen einnehmen,

entschuldigen allerdings den Gebrauch des Zinkvitriols, als austrocknenden Mittels, um so mehr, wenn die innere Behandlung die, ihnen zum Grunde liegende, Diathese auszurotten strebt. Die Anwendung desselben beschränkte sich aber nicht allein auf solche ulceröse Hautausschläge, sondern sie fand auch ihre Vertheidiger bey Krätze, sowohl der einfachen, trocknen, als auch der pustulösen, zusammenfliessenden. Nach Harless Aussage brach der Ausschlag unter seiner Anwendung nicht reichlicher, wie bey den meisten übrigen Mitteln hervor, sondern nahm gleich in den ersten Tagen merklich ab, und verschwand nach acht bis zwölftägiger Fortsetzung ohne nachtheilige Folgen einer zurückgetriebenen Krätze. Wenn man ihn auch bey mehr entzündlicher Krätze vermeidet, so beschränken doch die zu schnelle Unterdrückung der Statt findenden krankhaften Bildung und Absonderung, die zu rasch erfolgende Contraction in dem Hautgebilde, (wie diess die spröden, trockenen, rissigen und oberflächlich gerötheten Haut-Partien, auf die man ihn anwandte, sattsam beweisen), seinen so sichern und hoch gerühmten Gebrauch. Dagegen gewinnt derselbe als styptisches Mittel äusserlich, sowohl als Streupulver, als in Auflösung angewandt, bey atonischen Blutungen vorzüglich aus der Nase, dem Mastdarme, der Gebärmutter und Mutterscheide, oder aus vielen verletzten kleinen Gefässen, allen andern adstringirenden Mitteln den Preis ab. Seine volle tonische Kraft nahm man vorzüglich zur Austrocknung von Pseudo-Organisationen, die ein mehr lockeres Gewebe hatten, in Anspruch. So empfahl man die concentrirte Auflösung vom Zink-

vitriol bey beginnender Bildung von Schleim-Polypen in der Nasenhöhle.

Die weiteste Sphäre für die äussere Anwendung des schwefelsauren Zinkes eröffnete sich in dem weiten Gebiethe der Augenkrankheiten, und die Augenärzte machten eine vielseitige Anwendung von seiner tonischen Kraft in allen ihren Abstufungen. Die mehr chronisch gewordene Entzündung in den vegetativen Kreisen des Sehorgans, mit gleichzeitiger krankhafter Producten-Bildung, so wie die Atonie in dem Capillar-Gefässsysteme des Auges, welche man dem anomalen Secretions-Acte oft unterschob, forderten für sich den Gebrauch des schwefelsauren Zinkes, als milderen adstringirenden, und stärkenden Arzeneystoffes. Diesen Ansichten entsprechend, rühmen Ad. Schmidt, Scarpa, Gräfe, die Auflösung desselben gegen chronisch gewordene Blenorrhöe des Auges sowohl, als der Augenlieder, um die zu reichliche Secretion zu beschränken, und um die Neigung zur zellstoffigen Wucherung in ihrem Keime zurück zu drängen. Gleiche Gründe leiteten zu seiner Wahl gegen chronische katarrhalische Augenentzündung, gegen variolöse Ophtalmie nach dem Abtrocknen der Blattern, gegen schleichende Augenliederdrüsen-Entzündung — sogenanntes Augentriefen —, gegen chronische feuchte Psorophtalmie, gegen veraltete, skrophulöse, torpide Augenentzündung. Eben so machte man seinen Werth als adstringirendes Mittel geltend bey varicösen Anschwellungen der Gefässe nach Chemosis, bey Verwundungen des Auges, wo nach Vernarbung des Schnittes, Auflockerungen der Bindehaut und Entzündung derselben noch fortdauern, oder die Eiterung wei-

ter um sich greift, so wie selbst beym Thränenflusse. Die intensivere tonische und Gefäss erregende Kraft dieses Präparates erprobte sich gegen Geschwüre der Hornhaut, gegen weiche, aufgelockerte Flecken und Verdunkelungen der Hornhaut, gegen Pterygium und Pannus, wo der hohe Grad von Atonie der Bindehaut den Gebrauch des fluidisirenden Quecksilbers beschränkt. Seine volle tödtlich-tonische Kraft benützte man bey Pseudo-Organisationen am Auge, die selbst in der krankhaften Zeugung den Charakter des Mangels an Cohäsion, — der Atonie —, erkennen liessen. So sprachen ihm Augenärzte das empfehlende Wort gegen Hornhautauswüchse, gegen Staphylome der Hornhaut, gegen fungöse Wucherungen aus der Thränen-Carunkel, gegen Geschwülste auf der Cornea und Sclerotica mit varicösen Gefässen, die in den Krebs überzugehen drohten.

Gabe und Form. Man wählt die Gaben des schwefelsauren Zinkes zu einem sechzehntel, achtel Gran, alle drey bis vier Stunden wiederhohlt, um die tonisch-irritablen Wirkungen zu erzielen, und steigert dieselben, bey mehr herabgesetzter Receptivität für den heterogenen Arzeneystoff, zu einem halben bis ganzen Gran, drey bis vier Mahl des Tages, welche Gaben man bey torpiden Individuen noch erhöhen kann. Wenn man auch die Pulverform desselben zum innern Gebrauche zuliess, so bleibt doch die Auflösung die sicherste und zweckmässigste Form. Man bestimmt einen Gran schwefelsauren Zink auf zwey bis drey Unzen destillirtem Wasser, und lässt hiervon zwey bis drey Mahl des Tages einen oder auch zwey Esslöffel voll nehmen, welche Dosen man stufenweise erhöht. Auch lässt man

die Auflösung in die Pillenform eingehen. Die Formen zum äusseren Gebrauche wechseln vorzüglich nach den Intensitäts-Graden der zu erzielenden Wirkungen. So wählt man den schwefelsauren Zink als Streupulver, um seine volle tonische Kraft, oder nach der gewöhnlichen Ansicht, seine gelinde Aetzkraft wirken zu lassen. In dieser Beziehung bediente man sich auch der concentrirten Zinkvitriol-Auflösungen. Beabsichtigte man nur seine gemässigten tonischen Wirkungen, so begnügte man sich mit kleineren Gaben, und gab auch hier der Auflösung den gerechten Vorzug. Man kann im Durchschnitte bey Augenwassern einen halben bis ganzen Gran auf eine Unze Wassers, bey Mund- und Gurgelwassern zwey bis drey Gran, und zwanzig Gran bis eine halbe oder ganze Drachme zu gesättigten Auflösungen auf dieselbe Menge Wassers rechnen. Man bedient sich auch solcher schwächern oder stärkern Auflösungen zu Einspritzungen, Waschwassern. — Seltener setzt man ihn als Pulver Pinselsäften, oder Salben zu, und rechnet dann auf eine Unze Saft zehn Gran, einen Skrupel, auf eine Unze Fett einen Skrupel, eine halbe Drachme Zinkvitriol. Es scheint wohl die Andeutung überflüssig, dass man bey der äussern Anwendung desselben die Receptivitäts-Grade der erkrankten Organe, mit denen er in unmittelbare Berührung tritt, strenge berücksichtige, und die Gaben nach dem Steigen und Fallen derselben regele.

Verbindungen. Die adstringirende Kraft des schwefelsauren Zinkes wies von selbst zu den Verbindungen mit gleichartig wirkenden Arzeneystoffen hin. Der Verein mit rein-bittern, oder mit aromatisch-bit-

tern Arzeneystoffen erwarb sich den Beyfall der Aerzte, um seine nachtheiligen Wirkungen auf die Verdauungsthätigkeit zu beschränken. So gesellte man ihm die Colombo, die Kaskarille, und in Wechselfiebern sogar die China bey. Auch verband man ihn mit dem Alaun bey Blutflüssen, und Mosely empfahl eine Verbindung des Zinkvitriols mit Alaun gegen Bleykolik, zu der wohl nicht leicht ein Arzt Zutrauen fassen wird. Aber auch die flüchtig reitzenden Gefässmittel vermählte man mit dem schwefelsauren Zinke, und so erscheint er vorzüglich bey englischen Aerzten im Bande mit den Balsamen, Harzen, vorzüglich dem Terpenthin, der Myrrhe, um anomale Secretionen in dem Schleimgebilde auszulöschen, oder selbst eiterige Zerstörungen in den Nieren, in der Blase zu beschränken. Seine antispastische Kraft setzte ihn in vielseitige Verbindungen entweder mit Arzeneystoffen, welche die Nerventhätigkeit erhöhen, als: mit dem Baldrian, der Chamille, mit dem Castoreum und Moschus; oder mit solchen, welche die sensible Thätigkeit herabstimmen, als: mit dem Opium, dem Extracte von Hyosciamus, Belladonna —.

Eine noch grössere Verschiedenartigkeit in den Verbindungsverhältnissen des schwefelsauren Zinkes mit andern Arzeneystoffen entfaltet sich bey den äussern Formen. Man gab die Aufgüsse und Absüde von aromatisch-adstringirenden Pflanzen, ungeachtet der chemischen Verdammniss, bey Mund- und Gurgelwassern zum Vehikel des aufgelösten Zinkvitriols. A. G. Richter empfahl bey bösartigen Geschwüren der Zunge eine Auflösung des Zinkvitriols im Salbeyaufgusse, und Armstrong rühmt einen ähnlichen Lecksaft bey den Aphten

der Kinder mit Tendenz zum Brande. Noch immer erhalten sich die adstringirenden Einspritzungen bey habituellen Schleimflüssen der Zeugungsorgane im bewährten Rufe, und erscheinen selbst in bunten Zusammensetzungen. Harless bediente sich bey chronisch-gewordener, syphilitischer Blenorrhöe der Harnröhre und Mutterscheide einer Auflösung des schwefelsauren Zinkes, zu zehn bis zwanzig Gran auf drey bis vier Unzen schleimigen Decoctes, oder destillirten gemeinen Wassers, mit arabischem Gummischleime, und, nach dem Grade der erhöhten Receptivität der Organe, mit einem Zusatze von Opium, Extractum Hyosciami. Bell fand aber eine Auflösung von Zinkvitriol und essigsaurem Bley, mit einem Zusatze von Campher und Opium, im veralteten Nachtripper sehr wirksam. Selbst Ad. Schmidt sprach noch einer Auflösung des Quecksilber-Sublimats und weissen Vitriols, mit einem Zusatze von wässerigem Opium-Extracte, das empfehlende Wort, welchen Zusammensetzungen wir, ungeachtet solcher Gewährsmänner, nicht mehr zu huldigen vermögen. Mehr, von gegründetem Tadel frey, bewähren sich die Verbindungen desselben mit Gummi Kino, mit Alaun, und mit arabischem Gummi bey Blutungen, in Form von Streupulver, oder in Auflösung zu Einspritzungen. Eine ausgedehntere äussere Anwendung wird dem schwefelsauren Zink in Form des Waschwassers zu Theil, und Harless wollte ihn zum unumschränkten Mittel in der Krätze emporbringen. Da aber alle Salben leicht ranzig werden, und durch die Aetzkraft des Fettes zu reitzend wirken sollen; so verdient, nach dem Zeugnisse von Harless, die Auflösung desselben in destillirtem Was-

ser, in einem gesättigten Ulmenrinden-Absude, oder bey reitzloseren, derberen Hautorganen, in einer gesättigten Abkochung der Enula, in Form des Waschwassers, den Vorzug. Aber auch in Salbenform benützte man ihn, und er bildet einen Bestandtheil der schon angedeuteten Jasser'schen Salbe (B. II. S. 98), so wie sich auch Hufeland's Salbe aus Zinkvitriol und dem Pulver der sem. Lycopodii, die er bey Excoriationen der Brustwarzen und anderer Organe, bey hartnäckiger Krätze, beym herpetischen Ausschlage so wirksam pries, dem Verfasser bey nässenden Flechten in den Umgebungen der Zeugungsorgane allerdings zuträglich bewies. Eben so empfehlenswerth däucht ihm in den, für die letztere Salbe angedeuteten Krankheitsformen, insbesondere aber nach abgetrockneten chronischen Hautausschlägen, die sich auf einzelne Stellen mehr beschränkten, eine Salbe aus Zinkvitriol in mässiger Gabe, eine halbe Drachme, einen Skrupel auf eine Unze Fett, mit einem Zusatze von Aqua Laurocerasi, zur Erhöhung des Tonus, und zur Herabstimmung der gesteigerten Sensibilität in der früher erkrankten Haut-Partie. Vielseitig war das Band, das die Augenärzte den schwefelsauren Zink mit den Arzeneystoffen von selbst entgegengesetzter, oder mehr gleichartiger Wirksamkeit schliessen liessen. In ersterer Rücksicht gesellte man ihn den fluidisirenden Arzeneystoffen, als: dem rothen Quecksilber-Präcipitate, dem Quecksilber-Sublimate bey, um ihre zerstörende Kraft mehr zu bezähmen. Bewegte sich aber die Heilaufgabe nur um die tonische und stärkende Wirkung, so begnügten sich die Ophtalmiatriker mit der reinen Auflösung des schwefelsauren

Zinkes, und einem Zusatze von Gummischleim, oder Eyweiss. Anstatt einer solchen Auflösung erhält sich, selbst bey den Laien, in bewährtem Rufe eine, von Hufeland empfohlene, Verbindung des Eyweisses mit Zinkvitriol, die man auf folgende Weise bewerkstelliget: Man siedet ein Ey hart, theilt es von einander, nimmt das Eygelb heraus, füllt die Höhle mit Zinkvitriol an, und lässt diesen, so eingeschlossen, an einem feuchten Orte zerfliessen. Den ausgepressten Saft wendet man als dünne Salbe, oder noch mehr verdünnt, gegen variolöse Ophtalmie, nach Abtrocknung der Blattern, vorzüglich auf die Augenliedränder an. Die Verbindung des Zinkvitriols mit Alaun sollte gleichsam seine tonische Kraft erhöhen, scheint aber allerdings mehr entbehrlich zu seyn. Eben so einte man ihn gerne mit dem tonischen Bley, als: mit dem essigsauren Bley, mit dem Silberglättessige, vorzüglich um die gesteigerte Sensibilität des Sehorgans herabzustimmen. Diesem gemäss empfahl Ad. Schmidt in dem zweyten Stadium der Augenentzündung Neugeborner eine solche Verbindung mit Zusatz von Camphergeist, dem er in der Folge noch den Alaun zufügte. Auch mit flüchtigen Gefässmitteln vereinte man ihn, und zu den allgemein verbreiteten Augenwassern muss man eine Auflösung des Zinkvitriols mit Campher rechnen, die sich in England als gewöhnliches Augenwasser im Schwunge erhält. Allen diesen tonischen Augenwassern und Augensalben setzte man das Opium und seine Präparate zu, um die in dem Auge krankhaft vorherrschende Sensibilität herabzustimmen. Wenn man die, so genannten, ätzenden Wirkungen des schwefelsauren Zinkes beabsichtigte, so

liess man ihn Verbindungen mit den mildern Aetzmitteln, als: mit dem Zucker, dem Borax, dem gebrannten Alaun —, eingehen.

Formeln.

Innere.

Pulver.

1. ℞. Vitrioli albi artef. grana duo
Elaeosacch. Chamomillae
Sacchari albi āā drachmam unam.
Misce exacte, fiat pulvis; divide
in doses aequales duodecim.
Signa. Alle zwey Stunden ein Pulver zu nehmen.

2. ℞. Zinci sulphurici grana tria
Pulveris rad. Rhei
—— rad. Zingiberis āā drachmam semis.
Misce, fiat pulvis, divide in doses aequales sex.
Signa. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.

Hecker.

Pillen.

3. ℞. Zinci sulphurici scrupulum unum
Extracti Gentianae scrupulos quatuor.
M. Fiant l. a. pilulae quadraginta;
consperg. pulv. sem. Anisi stellati.
Signa. Zwey bis drey Mahl des Tages zwey Pillen zu nehmen.

(In England unter dem Nahmen tonische Pillen (Pilulae tonicae) gebräuchlich.)

4. ℞. Zinci sulphurici drachmam semis
Asae foetidae scrupulum unum
Extracti Trifolii fibr. drachmam unam et semis
Pulv. rad. Colombo q. s.
Misce exacte, fiant l. a. pilulae grani unius;
consperg. pulv. seminum Foeniculi.
Signa. Früh und Abends vier Pillen zu nehmen.

Jahn.

5. ℞. Zinci sulphurici grana decem.
Solve in suffic. qu. Aq. destill. fervidae,

adde Gummires. Asae foetidae
Extr. Valerianae sylv. āā drachmam unam
Pulv. rad. Valerianae q. sufficit.
Misce, fiant l. a. pilulae sexaginta;
consperg. pulv. sem. Anisi.
Signa. Früh und Abends zwey Pillen zu nehmen, und allmählig die Gaben zu steigern.

Auflösung.

6. ℞. Zinci sulphurici grana duo.
Solve in Aq. destill. comm. unciis duabus,
adde Syrupi Cinnamomi unciam semis.
Misce. Signa. Früh und Abends einen Esslöffel voll zu nehmen.

Aeussere.

Mundwasser.

1. ℞. Vitrioli albi grana duo
Mellis unciam unam
Aquae comm. destill. uncias sex.
Misce. Signa. Den Mund einige Mahl des Tages zu reinigen.

Ad. Schmidt.

(Bey Kindern mit Aphten.)

2. ℞. Folior. Salviae drachmas duas.
Inf. in suffic. qu. Aq. ferv. p. quadr. horae;
in Colatura unciarum sex
solve Zinci sulphurici grana quindecim.
Misce. Signa. Mundwasser.

A. G. Richter.

Waschwasser.

3. ℞. Rad. Enulae contusae unciam unam.
Coque c. suffic. qu. Aq. p. quadr. horae;
in Colatura unciarum decem
solve Zinci sulphurici drachmam unam.
Misce. Signa. Zum Waschen.

Harless.

Salbe.

4. ℞. Unguenti rosati unciam unam
Zinci sulphurici
Sem. Lycopodii āā drachmam semis.
Misce, fiat unguentum.

Hufeland.

(Man lässt sie in die kranken Stellen einreiben, oder auf Charpie gestrichen auf Excoriationen u. dgl. legen.)

5. ℞. Zinci sulphurici scrupulum unum.
Solve in suffic. qu. Aq. destill.
Solutioni sensim admisce
Adipis suillae lotae unciam unam
Aq. Laurocerasi scrupulum unum.
M. exacte, fiat unguentum.

(Gebrauch wie Nro. 4.)

Augenwasser.

6. ℞. Vitrioli albi grana duo.
Solve in Aquae comm. destill. unciis duabus.
Misce. Signa. Augenwasser.

Ad. Schmidt.

(Entweder einige Mahl des Tages die Augen lauwarm zu waschen, oder mit darin befeuchteten Compressen lauwarm zu belegen.)

7. ℞. Zinci sulphurici granum unum.
Solve in Aquae Rosarum uncia una;
adde Mucilag. sem. Cydoniorum drachmam unam
Misce. Signa. Augenwasser.

(Zwey bis drey Mahl des Tages in die Augen zu tröpfeln.)

8. ℞. Zinci sulphurici grana quindecim
Camphorae grana decem
Aquae ferventis uncias sex.
Dissolve et filtra.
Signa. Augenwasser.

(Gebrauch wie Nro. 7.)

9. ℞. Vitrioli albi scrupulum unum
Extracti Saturni drachmam semis
Aquae destill. uncias decem

Spiritus vini camphor. drachmas duas.
Misce. Signa. Augenwasser.

Ad. Schmidt.

(Bey Blenorrhöe der Neugebornen zwey bis vier Mahl täglich damit die Augen auszuwaschen.)

10. ℞. Zinci sulphurici grana tria
Aquae Rosarum drachmas tres
Mucilag. sem. Cydonior. drachmam unam
Tincturae Opii crocatae drachmam semis.
Misce. Signa. Augenwasser.

Gräfe.

(Bey chronischen Augenentzündungen täglich zwey Mahl einen Tropfen ins Auge zu tröpfeln.)

Augensalbe.

11. ℞. Zinci sulphurici grana quinque
Butyri rec. insulsi unciam dimidiam.
Misce exacte.
Signa. Augensalbe.

Reil.

(Eine Linse gross in den innern Augenwinkel Abends zu bringen.)

12. ℞. Zinci sulphurici grana quinque
Butyri rec. Cacao drachmas duas.
Misce exactissime.
Signa. Augensalbe.

(Gebrauch wie Nro. 11.)

13. ℞. Hydrargyri oxydati rubri grana quinque
Zinci sulphurici grana decem
Adipis suillae purificatae unciam unam.
Misce exacte, fiat unguentum.
Signa. Augensalbe.

Dupuytren.

(Bey chronischen Augenentzündungen bestreicht man den Rand der Augenlieder damit.)

Augenpulver.

14. ℞. Sacchari candi albissimi unciam dimidiam
Aluminis usti scrupulum unum
Vitrioli albi grana quinque.
Terantur in pulverem subtilissimum.

Ad. Schmidt.

(Anstreupulver auf fungöse Wucherungen, auf Hornhautauswüchse.)

15. ℞. Boracis venetae
Vitrioli albi
Aluminis usti āā grana decem.
Sacchari Canariensis scrupulum unum.
Misce. Fiat pulvis subtilissimus.

Beer.

(Augenpulver bey Verdunkelungen der Hornhaut.)

§. 150.

Cyprischer Vitriol, blauer Vitriol, blauer Augenstein, Kupfervitriol, künstlicher Kupfervitriol, schwefelsaures Kupfer, saures schwefelsaures Kupferoxyd (Vitriolum cypricum, seu de Cypro, Vitriolum coeruleum seu Veneris, Vitriolum Cupri, Vitriolum Cupri factitium, Sulphas Cupri Pharm. Austr. Cuprum sulphuricum Pharm. Bor. Sulphas cupricus.

Bereitungsart. Das zum arzeneylichen Gebrauche geeignete schwefelsaure Kupfer erhält man nach der Preussischen Pharmacopöe auf folgende Weise: Man übergiesst einen Theil Kupferfeile mit drey Theilen concentrirter Schwefelsäure, welche zuvor mit einem Theile Wasser vorsichtig verdünnt worden ist, und destillirt die Mischung in einer Retorte bis zur Trockne ab. Man löset den Rückstand, wohl zerrieben, nochmahls in kochendem Wasser auf, seihet die Auflösung durch, und lässt sie krystallisiren. Das schwefelsaure Kupferoxyd besteht, nach Berzelius, aus 31,57 Procent Schwefelsäure, 32,13 Kupferoxyd, und 36,30 Wasser; das Oxyd ist in ihm wahrscheinlich als Hydrat enthalten.

Therapeutisches Verhältniss. Die tonischen und fluidisirenden Kräfte der Arzeneystoffe vermählen

sich auf eine höchst eigenthümliche Weise in dem schwefelsauren Kupferoxyde, und obgleich es nach seiner Beziehung zum irritablen Leben, nach der durch dasselbe gesetzten und sichtbaren Contraction in den musculösen und zellgewebigen Gebilden sich als adstringirender Arzeneystoff an den Zinkvitriol anschliesst; so trennt es sich doch von demselben durch seine mehr entwickelte Aetzkraft, durch seinen zur Fluidisirung hinneigenden, aber doch durch die beschränkende tonische Kraft innerhalb bestimmter Gränzen festgehaltenen Trieb. Dasselbe reiht sich sowohl an die wirksamen fluidisirenden Stoffe, als: Quecksilber-Sublimat, rothen Präcipitat, als auch an die höchst tonischen Mittel, wie den Zinkvitriol, an. Ungeachtet dieses Widerspruches in seinen Wirkungsweisen bezeugen doch alle, durch seine Arzeneykraft bewerkstelligten Veränderungen diese eigenthümliche Doppelseite seines Wirkungscharakters. Es ist durch die Aussprüche der Erfahrung erwiesen: dass das schwefelsaure Kupfer unter allen Kupfer-Präparaten die fluidisirende, und vorzüglich aber die tonische Kraft in sich eine, und dass es also in gewisser Beziehung mehr den adstringirenden als den fluidisirenden Arzeneystoffen angehöre. In dieser Hinsicht vermag es auch mehr der fauligen Auflösung und Zersetzung, so wie der eiterigen Colliquation, Schranken zu setzen, als der Grünspan, und es bleibt allerdings eine mehr rohe, chemische Erklärungsart, wenn Hecker und andere der überschüssigen Schwefelsäure allein die tonisirenden Wirkungen zurechnen wollen. Seine intensivere Aetzkraft erklärt allerdings die mehr durchgreifenden Wirkungen in der bildenden Seite des Lebens, die sich

selbst bis zur Nerven-Organisation ausdehnen mögen. Aber gerade durch diesen Verein von fluidisirender und tonischer Kraft in einem höheren Grade werden die Wirkungen desselben, vorzüglick bey seiner innern Anwendung mehr unsicher und gefahrvoll; indem die fluidisirenden Wirkungen unter immer begünstigenden Verhältnissen, doch selbst die tonischen Wirkungen mehr aufheben, und gleichsam durch ihren früheren Eingriff verschlingen können. Diese corrosiven Wirkungen scheuchten aber auch stets die Aerzte von seiner innern Einverleibung als tonisch-irritablem Mittel zurück, und sie fanden in dem Kupfer-Ammonium, selbst dem Grünspane, eine hinreichende Entschädigung für seine aufgegebene innere Anwendung. Doch die grosse Vorliebe englischer Aerzte für heroische Arzeneystoffe führte zu kühnen Versuchen mit demselben in verschiedenen Krankheitsformen, und förderte eine ausgedehntere Anwendung desselben. Nur die Hartnäckigkeit und relative Unheilbarkeit einer Krankheit nimmt den Gebrauch eines solchen heimtückischen, in seinen Wirkungen nicht leicht zu berechnenden Arzeneystoffes in Schutz, und von diesem Standpuncte aus wollen wir sein Verhältniss zu den Krankheitsformen, in welchen man ihn bis jetzt einverleibte, würdigen.

Die Krankheitsformen, in welchen ihn englische Aerzte in Gebrauch zogen, verbürgen zum Theil ihre Ansichten über seine tonischen Wirkungen, und so rühmten sie denselben gegen chronische Durchfälle, gegen epidemische Ruhr, gegen Kolik überhaupt, so wie Bleykolik nach Chalmers Zeugniss, gegen colliquative Bauchflüsse, wozu sich wohl nicht leicht ein nüchterner

Arzt entschliessen wird. Eben so räumten sie ihm im Bluthusten und in allen atonischen Blutflüssen, die mit skorbutischer Dyskrasie, mit fauliger Zersetzung der animalischen Materie einhergehen, grosse Vorzüge ein; und wer dürfte hier wohl den Eisenvitriol — die Mineralsäuren, die China, mit dem unsichern Kupfervitriol vertauschen, ohne durch den Reitz der Neuheit vielleicht geblendet zu seyn. Zweifelhaft bleibt wohl auch seine heilsame Kraft bey hartnäckiger Bauchwassersucht, wenn sie auch selbst, nach Wright, aus einem hohen Grade der Atonie der festen Theile hervorgeht, mit keinem gereitzten Zustande oder Verhärtungen der Unterleibsorgane vergesellschaftet ist, oder selbst zu dem Skorbute hinzutritt. Eben so kam derselbe, nach Art aller heroischen Arzeneystoffe, an die Reihe, um eingewurzelte Schleimflüsse, vorzugsweise den so unbeugsamen Nachtripper, auszurotten, und Swediaur sprach ihm hierbey das günstige Wort. Mit einigem Grunde wählten doch englische Aerzte, wie Adair, Simmons, das schwefelsaure Kupfer in tuberculöser Lungenschwindsucht, um die Lungenknoten zu zertheilen, und selbst die gebildeten Geschwüre zur Vernarbung zu bringen, oder um die colliquativen Erscheinungen in dem letzten Stadium derselben, vorzüglich nächtliche Schweisse, und zu reichlichen Auswurf zu beschränken. Jeder erfahrne Arzt, der mit der misslichen Aufgabe, der Colliquation durch das Hautorgan Einhalt zu thun, vertraut ist, wird wohl in dem Kupfervitriol kein besonderes Rettungsmittel suchen; da jede schnelle Aufhebung der Nachtschweisse, der colliquativen Bauchflüsse, leicht allgemeine Hautwassersucht, oder Wasseransammlungen

in den innern Organen bedingt. Die Empfehlung desselben von Parson gegen hartnäckige Drüsengeschwülste, und allgemein verbreitete skrophulöse Geschwüre, in denen sich mehr der colliquative Charakter versinnlichet, beruht auf der gegründeten Annahme seiner vorherrschenden tonischen Wirkungen. So wenig die deutschen Aerzte, bey all' ihrem, oft tadelnswerthen Hange zur englischen Praxis, ihren Vorbildern hierin nachfolgten; so fand sich doch in der neuesten Zeit (Hufeland's Journal B. 52. St. 2. S. 15) H. Hoffmann als Verfechter des Kupfervitriols in einer Krankheit, wo man es hätte am wenigsten vermuthen sollen, nähmlich in dem, so viel umfassenden, Croup. Derselbe setzt ihn in die Rechte des tausendfach erprobten Kalomels ein, und fand ihn bey Bronchitis oder Tracheitis ohne Laryngitis hülfreich. So bald sich aber Laryngitis hinzugeselle, sey die Blutentleerung nothwendig, und gleich nach dieser eine Gabe Kupfervitriol, um ein augenblickliches Erbrechen zu erregen. Sey diess bewerkstelliget, so müsse derselbe in kleineren Gaben, zu einem Viertel-, zu einem halben Gran, alle zwey Stunden fortgesetzt werden. Bey allen Nachtheilen und Folgekrankheiten, die wohl manchmahl die zu grossen, oft gar nicht nöthigen Gaben des Kalomels herbeyführen mögen, sieht der Verfasser bey diesem gefährlichen Tausche, vorzüglich für kindliche Organismen, doch gar keinen Gewinn ab, und die Aerzte scheinen auch hierzu nicht die geringste Neigung in sich zu fühlen. Die nachgewiesene Beziehung des schwefelsauren Kupfers zur Thätigkeit des Rumpfnervensystems, und die hierdurch bedingte Umstimmung der Irritabilität in den bildenden Organen, musste ihm

bey spastischen Krankheiten, denen man eine Verstimmung dieser Sensibilität zur Grundlage gab, eine wirksame Rolle zusichern. Da eine solche, ihrem Wesen nach unerkannte, Anomalie dieses Nervensystems ebenfalls bey den Wechselfiebern mit im Spiele zu seyn scheint, so benützten ihn Adair, Monro, Reid bey denselben als Ekel erregendes Mittel, welches Gefühl nur der Zeuge des Eingriffs in die Sensibilitat ist. Eben so rühmte man seine ausgezeichnete Wirksamkeit in mehr typischer Epilepsie, in dem Veitstanze, in den nervösen Kopfschmerzen und in andern nicht leicht bezwingbaren convulsiven Krankheitsformen, in welchen sich der Verfasser, kraft der herrlichen Wirkungen des Kupfer-Ammoniums, nicht zur Anwendung des Kupfervitriols genöthiget sah.

Die, durch die äussere Anwendung des schwefelsauren Kupfers bedingten, sichtbaren Veränderungen bezeugen unwidersprechlich seine nahe Verwandtschaft mit dem schwefelsauren Zinke, weisen demselben ähnliche Krankheitsverhältnisse und Krankheitsformen nach den verschiedenen Intensitätsgraden seiner Wirksamkeit zu; nur gebiethen sie bey seiner Anwendung noch grössere Umsicht wegen der intensiver entwickelten Aetzkraft. In beschränkterer Anwendung behauptet er sich selbst als tonisches Mittel bey parenchymatösen Blutungen aus Wunden, Geschwüren, so wie aus innern Organen, zu denen Einspritzungen oder mit der Auflösung befeuchtete Charpiewickel gelangen können. Seine volle styptische Kraft bewährt es als Pulver, fordert aber Umsicht, indem es die Gefässmündungen stark contrahirt, und die zur Heilung etwa nöthige Secretion zu spät und sparsam erfolgt. Eben so gönnt man ihm noch immer

eine Stelle bey veralteten Schleimflüssen in Form von Einspritzungen, um die anomale Secretion aufzuheben. Eine sicherere Stelle gebührt ihm bey sogenannten atonischen Geschwüren, bey stark und rasch um sich greifenden Vereiterungen, bey stärkerer Neigung zur fauligen Zersetzung. Soll sich seine volle Aetzkraft oder vielmehr der Verein der fluidisirenden und tonischen Kraft entwickeln, so wies man ihm eine Stelle zu bey syphilitischen, so wie auch bey callösen skrophulösen Geschwüren, bey alten entarteten Fistelgängen, bey organischen Substanzwucherungen, bey Afterbildungen, in denen sich eine krankhaft überwiegende Expansion, eine Tendenz zur eiterigen oder fauligen Auflösung ausspricht. Den bedeutendsten Ruf erwarb sich das schwefelsaure Kupferoxyd, gleich dem Zinkvitriol, in dem Gebiethe der Krankheiten des Sehorgans; und man gestand ihm, bey dem sonderbaren Hange der Augenärzte zu corrosiven Mitteln, selbst grössere Vorrechte zu. Aber auch hier machte man die Grade seiner verschiedenen Intensität geltend, und suchte durch dasselbe bald mehr tonische, bald mehr, sogenannte, fluidisirende Wirkungen zu erzielen. So erwarb sich dieses Präparat für sich allein oder in mannigfaltigen Zusammensetzungen die Gunst der Augenärzte bey chronischer torpider Augenentzündung, bey Blenorrhöen des Auges, wo der entzündliche Charakter mehr erloschen, nur die anomale Secretion vorwaltet, bey dem sogenannten Augentriefen, bey bedeutender Atonie der Bindehaut und durchsichtigen Hornhaut, und hierdurch bedingter Trübheit. Auch seine, sogenannte, ätzende Kraft, die selbst hier dem Verfasser mit als ein hoher Grad von Tonisirung

gilt, benützte man gegen Flecken und Verdunkelungen der Hornhaut mit überwiegender Auflockerung, gegen Geschwüre der Hornhaut, gegen jauchartige Vereiterung dieser, und der angränzenden Organe.

Gabe und Form. Englische Aerzte gaben das schwefelsaure Kupferoxyd in Gaben zu zehn bis zwanzig Gran täglich, in welchen ihnen wohl andere Aerzte, nicht leicht Beyfall gebend, nachfolgen dürften. Man gibt dasselbe in Pulver zu einem vier und zwanzigsten, sechzehnten Theil eines Grans einige Mahl des Tages, welche Gaben man allmählig zu einem Achtel, einem Viertel, einem halben Gran, zwey, drey Mahl des Tages wiederhohlt, steigert. Da bey allen corrosiven Arzeneystoffen die Auflösung, wegen sicherer Vertheilung der Gaben den Vorzug verdient, so wählt man auch hier die Auflösung von einem halben bis ganzen Gran in drey Unzen destillirtem Wasser, wovon man Früh und Abends einen Esslöffel voll nehmen lässt. Die Auflösung geht ebenfalls in die Pillenform ein. Die Gaben bey der äussern Anwendung richten sich nach den beabsichtigten Zwecken. Sollen die tonischen Wirkungen vorherrschen, so wählt man die Auflösung von verschiedenem Grade der Stärke, von einem halben bis ganzen Gran in einer Unze destillirtem Wasser zu Augenwassern, zu zwey bis drey Gran auf dieselbe Menge Wasser zu Mundwassern, Waschwassern und Einspritzungen, welche Gaben man um so mehr erhöhet, als sich die tonisch-ätzenden Wirkungen entfalten sollen. Wo es sich um seine volle Aetzkraft handelt, gebraucht man es in Substanz oder in sehr gesättigter Auflösung, eine halbe bis ganze Drachme und mehr auf eine Unze Wasser.

Verbindungen. Dieselben Zwecke, welche durch das, tiefer in die Vegetation eingreifende, schwefelsaure Kupfer erreicht werden sollen, gebiethen denselben Verein mit andern Arzeneystoffen, wie bey dem schwefelsauren Zinke. Englische Aerzte suchten seine nachtheiligen Wirkungen auf die Verdauungsorgane durch den Zusatz von bittern aromatischen Mitteln, oder selbst flüchtigen Gefässmitteln zu begegnen. So verband Reid dasselbe mit Cortex Winteranus in Wechselfiebern, und Adair fand in der Zimmtrinde ein eben so kräftiges Mittel, um den Verfall der Verdauungsthätigkeit zu beschränken. Die Vorliebe englischer Aerzte für die stärksten tonischen Mittel bey hartnäckigen Schleimflüssen gewann auch dem Kupfervitriol, geeint mit den harzigen Substanzen, als: Myrrhe, Olibanum, manchen Lobredner in dem so lästigen Nachtripper. Zu diesem Zwecke rühmte Smith eine Verbindung aus Kupfervitriol mit Gummi Kino und arabischem Gummi, als tonisches Pulver, und Swediaur sprach seinen Pillen aus Kupfervitriol mit Rheum und China-Extract das günstige Wort. Seine Anwendung in spastischen Krankheiten weiset zu dem Vereine mit Nervenmitteln, wie bey dem Zinkvitriol hin. Auch hier spielt das Opium die vorzüglichste Rolle, um den zu grellen Eingriff in die Nerven-Organisation zu mässigen, und dem zu raschen Hervortreten eigenthümlicher Erscheinungen in der niedern Sphäre des Nervenlebens vorzubeugen.

Der vielseitigere äussere Gebrauch dieses Präparates führte auch zu mannigfaltigeren Zusammensetzungen, die mit den, durch dasselbe zu erzielenden Wirkungen im Einklange standen. Wollte man der tonischen Kraft

das Uebergewicht sichern, so vereinte man dasselbe mit Extr. Catechu, Gummi Kino, selbst mit China, Alaun, ohne die chemische Zersetzung durch gärbestoffhaltige Aufgüsse und Tincturen einer besondern Aufmerksamkeit zu würdigen. So empfahl in der neuesten Zeit Coates in Philadelphia eine Mischung aus blauem Vitriol, Chinapulver und Wasser gegen den sogenannten Mundkrebs der Kinder, welche der Verfasser mit der so hülfreichen Salzsäure zu vertauschen keine Lust hätte. Kopp rühmte eine, an Stoffen nicht arme, Zusammensetzung gegen den Speichelfluss, deren Wirksamkeit wir vorzüglich bey Mercurial-Geschwüren nicht in Abrede stellen wollen, ohne desswegen durch dieselbe die einfacheren Mineralsäuren, als: die Salzsäure, das Chlorin, verdrängen zu lassen. Diejenigen Aerzte, welche in adstringirenden Einspritzungen gegen Nachtripper noch immer Heil und Rettung suchen, verbanden das schwefelsaure Kupfer mit Bley-Präparaten, wobey sie freylich die chemische Zersetzung mit vollem Rechte übersahen. In dieser Beziehung pries Attenhofer im chronischen Tripper eine Auflösung des Lapis divinus, acht Gran in acht Unzen Aq. Goulardi, als eine Mischung, die selten ihren Zweck verfehlt, wobey wir uns eine mehr unempfindliche, vielleicht schon früher callöse Harnröhre als Grundbedingung zum Gelingen der Cur vorstellen. Der glänzendste Ruf wurde dem schwefelsauren Kupfer durch die Augenärzte zu Theil, welche dasselbe in einer eigenthümlichen Zusammensetzung, dem, sogenannten, göttlichen Steine von St. Yves (Lapis divinus St. Yvesii) in reichlichen Gebrauch zogen. Der ursprüngliche Lapis divinus enthält den Zinkvitriol, welchen Beer mit dem

Grünspane (s. B. 2, S. 837) vertauschte, weil diese Zusammensetzung selbst einer gesteigerten Sensibilität des Auges mehr zusagt. Der von Piderit vereinfachte göttliche Stein (Lapis divinus correctus) besteht dagegen nur aus Kupfervitriol und Alaun mit dem Zusatze vom Campher. Da wo es sich mehr um die Tonisirung erschlaffter Gefässe und Gebilde des Auges, wo es sich um eine kräftigere Contraction handelt, gebührt die wirksamere Rolle dem mit Kupfervitriol bereiteten Lapis divinus. Dieses Präparat ging, unter dem Schirme der trefflichsten Augenärzte, so wie der Kupfervitriol für sich allein, vielseitige Verbindungen mit andern Arzeneystoffen ein. Die Verbindung des Kupfervitriols mit den Quecksilbermitteln, vorzugsweise dem rothen und weissen Präcipitate, erhielt sich selbst bey den Augenärzten der neuesten Zeit in einem wohlbegründeten Ansehen, und J. B. Müller gesteht dem Zinkvitriol mit Mercur in den secundären Perioden der contagiösen Augenentzündung eine ausgezeichnete Wirksamkeit zu. Eine gewöhnliche und beliebte Zusammensetzung war sowohl die des Kupfervitriols als die des göttlichen Steines mit den essigsauren Bleysalzen, wodurch freylich nach den Aussprüchen der Chemie Zersetzungen und neue Verbindungen Statt finden, deren therapeutischer Werth sich aber nicht anfeinden lässt. Diese Verbindungen empfehlen sich vorzüglich in den bezeichneten Krankheitsformen solcher Sehorgane, die sich mit dem Fette in der Salbenform auf keine Weise befreunden wollen. Eben so allgemein verbreitet behauptet sich in England der Bate'sche Liquor (Aqua camphorata Bate), der aus Kupfervitriol, armenischem Bolus und einem Zusatze von Campher be-

steht, und den Bate, Ware, Reil, Ad. Schmidt, Scarpa, in dem chronischen Stadium der Augenentzündung bey Neugebornen, als ein adstringirendes Mittel, das den Schleimausfluss bald beschränkt, seinen gerechten Werth zugestehen, indess Beer von diesem Liquor keinen Nutzen gesehen haben will. Diesem Bate'schen Liquor wies man nicht nur seinen Wirkungskreis in chronischen torpiden Augenentzündungen, in Flecken und Verdunkelungen der Hornhaut zu, sondern man dehnte auch seinen Gebrauch auf phagedänische und faulige Geschwüre in andern Organen aus. Alle diese Zusammensetzungen des Kupfervitriols umschloss oft das Band mit narcotischen Stoffen, als: mit Laudanum und seinen Präparaten, mit Aqua Laurocerasi, um sie den verschiedenen Sensibilitäts-Graden des erkrankten Sehorgans anzuschmiegen, und jedem, durch ihre corrosiven Wirkungen gesetzten, Aufruhr in dem Gefäss- und Nervensysteme kräftig entgegen zu wirken.

Formeln.

Innere.

Pulver.

1. ℞. Cupri sulphurici
Opii puri āā grana tria
Pulv. cort. Cinnam. acuti,
Sacchari albi āā drachmam unam.
M. exacte, fiat pulvis.
Divide in doses aquales sex.
Signa. Morgens und Abends ein Pulver zu nehmen.

A. G. Richter.

Pillen.

2. ℞. Cupri sulphurici grana decem.
Solve in Aq. destillatae q. s.

Solutioni adde
Radicis Althaeae pulver. scrupulos duos.
Misce exacte, f. pilulae Nro. viginti;
exsiccentur.
Signa. Zwey Mahl täglich eine bis zwey Pillen zu nehmen.

Sundelin.

3. ℞. Cupri sulphurici
Pulv. cort. Cinnamomi āā drachmam unam
Extracti Cicutae vulgaris drachmas duas
Opii puri grana duo.
Misce, fiant pilulae pond. granor. duorum;
consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Täglich drey Mahl vier Stück Pillen zu nehmen.

Jahn.

Auflösung.

4. ℞. Cupri sulphurici granum unum.
Solve in Aq. flor. Tiliae unciis quatuor
adde Syrupi Cort. Aurantior. unciam semis.
Misce. Signa. Früh und Abends einen Esslöffel voll zu nehmen, und die Gaben allmählig zu steigern.

Aeussere.

Mundwasser.

1. ℞. Vitrioli coerulei grana quindecim
Tincturae Myrrhae
—— Catechu
—— Kino āā drachmam unam
—— Pimpinellae drachmas quinque
Infusi Salviae uncias sex
Mellis crudi drachmas sex.
M. S. Mundwasser.

Kopp.

(Stündlich damit den Mund auszuspühlen, und dann auszuspeyen.)

Waschwasser.

2. ℞. Vitrioli Zinci grana decem
Vitrioli Cupri grana quatuor
Aquae Calcis rec. par. uncias duas,

Mellis rosati drachmam unam.
Misce. Signa. Waschwasser.

Swediaur.

(Bey um sich fressenden Geschwüren an den Zeugungsorganen und andern Theilen.)

Pinselsaft.

3. ℞. Cupri sulphurici grana sex.
Solve in Aq. destillatae uncia una
adde Mucilag Gummi arabici
Mellis Rosarum āā unciam semis.
Misce. Signa. Pinselsaft.

(Wohl umgeschüttelt, täglich drey bis sechs Mahl mittelst eines Charpiepinsels auf die Geschwüre zu bringen.)

Göttlicher Stein mit Kupfervitriol (Lapis divinus cum Vitriolo de Cypro).

4. ℞. Vitrioli de Cypro
Nitri depurati
Aluminis crudi āā uncias duas.
Cont, et pulv. in vase vitreo
calore arenae liquefactis
adde Camphorae tritae drachmam unam et semis.
Mixtam et refrigeratam massam serva.

St. Yves.

(Man wählt von diesem Lapis divinus ein bis zwey Gran auf eine Unze destillirtes Wasser, und steigert die Gaben bey entsprechender Torpidität des Sehorgans.)

Augenwasser.

5. ℞. Lapidis divini c. Vitriolo de Cypro grana tria.
Solve in Aq. destill. unciis tribus
adde Aceti Lythargyri
Laudani liq. Sydenhami āā guttas viginti,
Mucilag Gummi arabici drachmam.
M. S. Augenwasser.

Bate's Augenwasser (Aqua camphorata Bateana).

6. ℞. Vitrioli coerulei
Boli Armenae āā uncias quatuor

Camphorae unciam unam.
Misce, fiat pulvis, cujus unciae uni
affunde Aq. bullientis libras quatuor
amove ab igne, ut subsideant faeces.

(Beym Gebrauch wird nach den Anzeigen ein Quentchen dieser Flüssigkeit mit zwey Unzen destillirtem Wasser vermischt, und dasselbe theils als Umschlag, theils als Einspritzung unter die Augenlieder gebraucht.)

Augensalbe.

7. ℞. Butyri rec. insulsi unciam semis
Mercurii praecip. rubri grana decem
Vitrioli de Cypro grana duo
Tutiae praeparatae grana octo,
Camphorae subactae granum unum.
Misce exactissime, fiat unguentum.
Signa. Augensalbe.

Beer.

Styptisches Pulver.

8. ℞. Gummi arabici unciam unam
Gummi Kino drachmam unam et semis
Cupri sulphurici drachmas duas.
Misce, fiat pulvis subtilissimus.
Signa. Zum Aufstreuen.

9. ℞. Sacchari albi unciam dimidiam
Aluminis usti drachmam semis
Cupri sulphurici grana octo
M. Fiat pulvis subtilissimus.

(Mildes Aetzpulver bey schlaffen skrophulösen Geschwüren mit Substanzwucherung.)

Auflösung.

10. ℞. Cupri sulphurici
Zinci sulphurici
Aeruginis āā drachmam semis
Mellis rosati unciam semis
Aquae com. destillatae uncias sex.
M. S. Zum äusseren Gebrauche.

(Diese, unter dem Nahmen Schmalz's Wundspiritus (Liquor vulnerarius Schmalzii) bekannte Mischung zeigt sich sehr wirksam bey atonischen Geschwüren, bey Substanzwucherung, bey callösen Fistelgängen.)

11. ℞. Liquoris vulnerarii Schmalzii
Aquae Laurocerasi āā drachmas duas.
Misce. Signa. Zum äusseren Gebrauche.

(Mittelst eines Leinwandläppchens die wuchernden und blutenden Fontanellränder alle Morgen hiermit zu betupfen.)

XVI. Hauptstück.

Adstringirender Arzeneystoffe

Dritte Gattung.

Reitzend - adstringirende Arzeneystoffe, flüchtig - adstringirende Arzeneystoffe, adstringirende Arzeneystoffe mit besonderer Beziehung zur Gefässthätigkeit, aromatisch - oder balsamisch - adstringirende Arzeneystoffe (Adstringentia incitantia, seu stimulantia, Adstringentia volatilia, Adstringentia irritabilia, Adstringentia aromatica seu balsamica).

---

§. 151.

Wirkungscharakter.

Chemische Ansicht. Die aromatisch- oder balsamisch - adstringirenden Arzeneystoffe erkennen eine mannigfaltige Zusammensetzung des Gärbestoffes mit andern Grundlagen, die seine Eigenthümlichkeit mehr beschränken. Die bittere Mischung, welche sich hier mit der gärbestoffigen zu einem innigen Ganzen vereint, erscheint noch immer als die einfachste; obgleich sie als solche nur selten rein besteht, sondern mit flüchtigen Principien, als: mit ätherischen Oehlen, mit harzigen Substanzen, in einen vielfachen Verein tritt. Zuletzt ergeben sich ganz eigenthümliche Verbindungsverhältnisse bey dieser Reihe von Arzeneystoffen, indem sich Stoffe zu der balsamisch - gärbestoffigen Mischung hinzugesellen, deren genauere Erforschung nur der Chemie in den neuesten Zeiten gelang. Hierher gehören vorzüglich die chinastoffhaltigen adstringirenden Arzeneystoffe (Adstringentia cinchonacea).

Therapeutisches Verhältniss. Den angedeuteten, eigenthümlichen Mischungsverhältnissen des adstringirenden Principes entsprechen ebenfalls eigenthümliche Modificationen in den Wirkungsweisen dieser Arzeneymittel. Die aromatisch-adstringirenden Arzeneystoffe schliessen sich inniger an die herabgesetzte assimilative Thätigkeit an, sie leisten in den assimilirenden Organen früher auf ihre eigenthümliche Natur Verzicht, und die Entwickelung der aus ihnen hervorgegangenen Producte findet nicht mit jener Kraftanstrengung der vermittelnden Organe Statt, wie bey den rein-adstringirenden Stoffen. Dieselbe Bewandtniss hat es mit dem Anähnlichungsvorgang in den Blut bildenden Organen, sie vermögen daher den Vegetations-Prozess durchgreifender umzustimmen, und breiten ihre Wirkungen um so sicherer über die gesammte Metamorphose aus. Sie behaupten ferner auf ihrer höchsten Stufe von Wirksamkeit, als, so genannte, stärkende Mittel (Roborantia), welche die gesunkene Energie der Lebensthätigkeit bleibend zu erhöhen vermögen, den ersten Rang. Um so bedeutender und kraftvoller tritt aber ihre Beziehung zu dem Nervenleben in den irritablen Organen, zu der irritablen Sensibilität hervor, je mehr sich in ihnen die flüchtigen Principien entwickeln. Die tonische Kraft vereint sich mit der Gefäss erregenden, wie bey den aromatisch-bitteren, nur in einem höheren Grade der Ausbildung und Vollendung. Dieselbe erreicht aber auch in diesem Vereine schneller ihren Zweck, und sie vermählt sich mit den flüchtig-irritablen Stoffen, um die Irritabilität aus ihrem Torpor zu wecken, und der wieder belebten Irritabilität eine si-

chere Grundlage in dem erhöhten Tonus dieser Organe zu schaffen. Diese flüchtige Belebung der Irritabilität geht freylich zuerst von den Nerven der Unterleibsorgane — von der Ausbreitung der splanchnischen Nerven aus, und steht in gewisser Beziehung unabhängig von der, tiefer gehenden, tonischen Wirkung da. Das, durch die Nerven erhöhte, irritable Leben in den bildenden Organen pflanzt sich selbst auf das Rückenmark, als einen sensiblen Heerd des bewegenden Systems fort, und strahlt von da über das gesammte bewegende System aus. Dieser Verein von tonischer und flüchtig-irritabler Kraft zeichnet ihnen auch ihren sicheren Wirkungskreis vor. Die reproductive Schwäche, mit gleichzeitig gesunkener Energie in den irritablen Kreisen, — als Schwäche der Gefäss-Action, und als Schwäche des Muskelsystems erscheinend —, fordert den Gebrauch dieser so wirksamen Arzeneystoffe, und verherrlichet ihre so segenreiche Kraft. Das innig geschlungene Band des Lebens lässt freylich keine so isolirten Wirkungen in den Kreisen des bildenden und bewegenden Nervenlebens bestehen, ohne selbst die höhere, sensitive Nerven-Function mit ins thätige Spiel zu ziehen, woraus sich aber keineswegs eine eigenthümliche Beziehung dieser Reihe von Arzeneystoffen zu dem höheren Nervenleben folgern lässt. Diesen adstringirenden Arzeneystoffen, die sich so innig mit dem Leben befreunden, und dasselbe zum regeren Schaffen und Wirken mehr schonend und erhaltend bestimmen, gebührt unstreitig der Vorzug vor den ihnen verwandten schleimig- und rein-adstringirenden Arzeneystoffen.

§. 152.

Rothe Rose, hundertblätterige Rose, Essigrose (Rosa rubra Offic. Rosa centifolia et gallica Botan.

Theile. Die Blumenblätter sowohl der Centifolia, als der Essigrose (Flores Rosarum rubrarum).

Präparate. Die neueste Oesterreichische Pharmacopöe behielt nur noch zwey Präparate bey, nähmlich: das destillirte Wasser (Aqua Rosarum), und den Rosenhonig (Mel Rosarum); ersteres aus einem Pfund eingesalzenen Rosenblättern, und acht Pfund Brunnenwasser, wovon drey Pfund abgezogen werden; letzterer aus dem durchgeseihten Aufgusse von drey Pfund siedendem Wasser, und drey Unzen getrockneten rothen Rosen, mit sechs Pfund gereinigtem Honig zur Syrupdicke eingekocht. Ungeachtet dieser richtigen Beschränkung des Vorrathes an Präparaten der Rose, erhalten sich noch im stäten Gebrauche der Rosenessig (Acetum Rosarum), eine Digestion von Rosenblättern mit Weinessig; die Rosen-Conserve (Conserva Rosarum), und die Rosensalbe (Unguentum rosatum), welche nach der früheren Pharmacopöe aus Schweinfett, das zuerst einige Mahl mit reinem Wasser, und zuletzt mit Rosenwasser abgewaschen worden ist, dem vierten Theile weissem Wachse, und einem Zusatze von Bergamotten- und Lavendelöhl bereitet wird.

Chemische Analyse. Die Rosenblätter enthalten ausser dem eigenthümlichen färbenden Stoffe, noch den das Eisen grün färbenden Gärbestoff, und zuckerige Be-

standtheile, nach Pfaff, süssen Extractiv-Stoff. Die Blumenblätter der Essigrosen (Flores Rosarum rubrarum) enthalten weniger flüchtige, mehr adstringirende Bestandtheile, als die der Centifolien (Flores Rosarum pallidarum seu incarnatarum).

Therapeutisches Verhältniss. Die sanfte Verschmelzung des Gärbestoffes mit dem lieblichen Aroma eröffnet in der Rose die Reihe der adstringirenden und Gefäss erregenden Arzeneystoffe, und in ihr zeigen sich die ersten Anfänge der geeinten arzeneylichen Kräfte. Man kann der Rose die gelinde tonische, und mild reitzende Kraft für zarte zellgewebige Gebilde nicht absprechen, und sie kann allerdings da ihre Stelle behaupten, wo stärkere tonische Mittel eine zu heftige Contraction setzen würden. Der innere Gebrauch der Rosenblätter war immer mehr beschränkt, und man rühmte sie im habituellen Bluthusten, in der skrophulösen sowohl, als eiterigen Lungensucht, in Consumtions-Krankheiten, und selbst in colliquativen Durchfällen. Da, wo man die zu grelle Steigerung des Cohäsions-Verhältnises durch stärkere adstringirende Mittel fürchtete, nahm man zu diesem sanfteren Mittel seine Zuflucht. Ausgedehnter war allerdings ihre Verwendung zum äussern Gebrauche. Die Blumenblätter wählte man in Aufgüssen zu Mundwassern bey katarrhalischen Bräunen, die eine mehr chronische Form annahmen, und die Erschlaffung der weichen Gebilde, vorzüglich des Zäpfchens, zur Folge hatten. Das Rosenwasser ist noch immer bey den Laien das Lieblingsmittel gegen alle entzündlichen Augenleiden, und gegen chronische Augenschwäche; aber auch bey den Augenärzten behauptet es sich mit vollem

Rechte als ein wirksames Mittel, das den Tonus in den expandirten Gefässen wieder herstellt, anomale Secretionen allmählig auslöscht, und selbst zum gedeihlichen Vehikel wirksamerer Substanzen dient. Das Rosenwasser sagt selbst bey gesteigerter Empfänglichkeit des Sehorgans mehr zu, ohne seine, die Nerventhätigkeit belebende Kraft (vis analeptica) zu hoch anzuschlagen. Manche Aerzte empfahlen es als prophylactisches Mittel gegen exanthematische Augenentzündungen während des Ausbruches der Masern und Pocken. Die andern Präparate der Rose, wovon bey den Verbindungen die Rede seyn soll, danken vielmehr dem Vereine mit andern wirksamen Mitteln, als sich selbst, den günstigen Ruf, in welchem sie sich durch einige Zeit bey den Aerzten behaupteten.

Gabe und Form. Man wählt die Rosenblätter nicht leicht zum innern Gebrauche, weder in der Pulver- noch in der Aufgussform. Da, wo sie noch ihre Rechte, wie in Frankreich, behaupten, lässt man sie in die Conserven-Form eingehen, und wählt einen Theil frische Rosenblätter auf zwey Theile feinen Zucker. Die französische Pharmacopöe gibt auch die Anweisung zu einer Rosen-Conserve, die zu jeder Jahreszeit bereitet werden kann: indem man getrocknete und gepülverte Rosenblätter mit Rosenwasser zu einem Brey erweicht, und die gehörige Menge Zucker zusetzt. Die Rosen-Conserve gebraucht man noch häufig zum Bindungsmittel anderer wirksamer Arzeneystoffe, die man in die Latwergen- oder Pillenform einverleiben will, und bey Zahnlatwergen behält sie, wegen ihrer schönen Farbe, und wegen ihres angenehmen Eindruckes auf das Ge-

schmacks- und Geruchsorgan, noch immer die Oberhand. Die Rosenblätter setzt man auch den, so genannten, Blumen-Species, den Rauchpulvern, und Kräuterkissen, wegen ihrer lieblichen Farbe, zu. Das Rosenpulver wählt man oft an die Stelle des Lycopodiums bey wunden Hautstellen zarter Kinder. Man benützt die Blätter auch zu Mundwassern, Gurgelwassern, in Form des Aufgusses.

Verbindungen. Die so beliebten Verbindungen der Rosenblätter mit Zucker in der Conserven-Form (Conserva Rosarum), oder selbst nach den älteren Pharmacopöen, als Rosenzucker (Saccharum rosaceum, Saccharum rosatum tabulatum) galten den älteren Aerzten für mächtige Mittel in Consumtions-Krankheiten, und vorzugsweise in der Lungensucht. Riverius rühmt in der eiterigen Lungensucht die Rosen-Conserve in grossen Portionen, indem er in einem Monathe zwanzig bis dreyssig Pfund verbrauchen liess, wobey wohl der Zucker an der Umstimmung des Reproductions-Prozesses seinen thätigen Antheil haben mochte. Aus ähnlichen Gründen gab man diese Conserve, zu einer bis zwey Drachmen, in warmer Milch aufgelöset, täglich drey bis vier Mahl. Der Rosen-Syrup (Syrupus Rosarum), und der Rosen-Julep (Julapium Rosarum), eine Auflösung von reinem Zucker in Rosenwasser, bildeten ehemahls beliebte Zusätze zu Mixturen, zu Emulsionen, und Aerzte, welche die widrigen Arzeneyen in rosigen Duft hüllen wollen, benützen noch das Rosenwasser als Zusatz. Der Rosenhonig dient oft als Bindungsmittel zu Lecksäften. Eben so verband man die Rosen-Conserve mit Nitrum bey

habituellem mehr entzündlichen Bluthusten, indess man derselben bey mehr atonischem Bluthusten die Schwefelsäure, zu einer Unze Conserve zehn Tropfen verdünnter Schwefelsäure, als wirksamen Zusatz gab, welche Mischung sich unter dem Nahmen vitriolsaure Rosen-Conserve (Conserva Rosarum vitriolata) lange im Gebrauche erhielt. Auch das Opium spielte bey der Lungensucht seine besänftigende Rolle mit. Aehnliche Zusammensetzungen wählte man zum äusseren Gebrauche, und man gesellte den Rosenhonig zu allen Mund- und Gurgelwassern bey serösen Bräunen, bey Aphten der Kinder, und bey andern Mundgeschwüren. Eben so bildet er ein angenehmes Vehikel für wirksamere Arzeneystoffe. Den so entbehrlichen Rosenessig setzte man ebenfalls Mundwassern zu, um die Atonie in den weichen Gebilden des Mundes zu heben. Empfehlenswerther dürfte er sich als Riechmittel bey nervenschwachen Individuen bewähren. Kräftiger zeigt sich allerdings die, in manchen Pharmacopöen (Pharm. Borus. Bavarica) noch vorräthige, säuerliche Rosen-Tinctur (Tinctura Rosarum acidula), welche aus einer und einer halben Unze trockenen Rosenblättern, einer halben Unze verdünnter Schwefelsäure, und zwölf Unzen heissem Wasser durch zwölfstündige Maceration bereitet wird, und wovon jede Unze ungefähr einen Skrupel Schwefelsäure enthält. Diese täuschende Tinctur, ohne Zusatz von Weingeist, verdankt wohl ihre, nicht zu bezweifelnde Kraft bey welkem, schlaffen Zahnfleische, bey skorbutischen Geschwüren in den weichen Mund-Partien, bey Aphten mit Tendenz zum Brande, bey der brandigen Bräune, der so wirk-

samen Schwefelsäure, und lässt sich leicht durch einen Aufguss von Rosenblättern, mit einem Zusatze von Schwefelsäure, entbehrlich machen. Da, wo sie sich vorfindet, benützt man sie als Zusatz zu Mundwassern, oder vermischt sie mit Honig zum Pinselsafte. Zuletzt wollen wir noch der Rosensalbe (Adeps de Rosis medicatus Pharm. Gall. Unguentum pomadinum), die am zweckmässigsten nach der Preussischen Pharmacopöe aus vier Theilen Schweinfett, und einem Theile weissem Wachs, mit einem Zusatze von Rosenwasser, bereitet wird. Diese Salbe, ohne Zusatz von ätherischen Oehlen, tritt in die Reihe der einfachen, erweichenden Fette, und findet ihre Anwendung bey excoriirten Stellen, bey Hautausschlägen zur Erweichung der Borken, obgleich jedes andere Cerat sie hier ersetzt. Mehrseitig dient sie zum Vehikel anderer wirksamen Stoffe, als: Mercurial-Oxyde, flüchtiger Mittel, narcotischer Stoffe, und verdient allerdings bey empfänglicheren Hautorganen den gerechten Vorzug vor den einfachen Salben mit Schöpsentalg.

An die Rose schliesst sich eine Reihe von gelinderen, balsamisch-adstringirenden Pflanzen an, die ehemahls unter dem Nahmen Wundpflanzen (Plantae vulnerariae) eine glänzende, aber nun schon vergessene, Rolle auf sich hatten, und denen die ersten Aerzte dieser Zeit, wie ein Boerhaave, Friedrich Hoffmann, grosse Kräfte bey allen Eiterungsprozessen in verschiedenartigen Organen zutrauten. Unter ihnen gelangte der Wegerich in allen seinen Arten, als: Plantago major, media, et lanceolata, zu hohen Ehren. Schon Dioscorides und Galen lobprei-

sen seine Kräfte gegen alle Arten von Profluvien, und Plinius, so wie Celsus, rühmen den ausgepressten Saft in der Lungensucht. In späteren Jahrhunderten gestand man ihm noch eine grosse Wirksamkeit beym Bluthusten der Schwindsüchtigen zu, und Boerhaave's Conserva refrigerans, styptica in der Lungensucht, enthält die zarten Blätter des Wegerichs. Eben so verbürgten Senac, Bergius, Chomel die Kraft der Wurzel und der Blätter des grossen Wegerichs in Wechselfiebern, welche Zeugnisse selbst neuere englische Aerzte unterstützen, woraus freylich kein grosser Gewinn für die practische Heilkunde hervorgeht. Die frisch zerquetschten Blätter stehen noch immer in der Gunst der Laien bey leichten Wunden und beschränkten Hautentzündungen.

Eine noch allgemeinere Verbreitung wurde dem gemeinen Ehrenpreis (Veronica officinalis Linn.) zu Theil, und unter Fr. Hoffmann's vielgültigem Worte erhob er sich zum deutschen Thee. Noch immer fasst er bey den Laien tiefe Wurzel als kräftiges Brustmittel, da ihm die Aerzte früher bey der schleimigen Schwindsucht, so wie selbst bey Lungengeschwüren, eine ausgezeichnete Heilkraft zugestanden. An günstigem Rufe, und tief begründeten Ansehen durch ärztliche Aussprüche steht die Gundelrebe, der Erdepheu (Glecoma hederacea Botan.) den früher genannten Pflanzen nicht nach. Aeltere Aerzte, wie Willis, Morton, Sauvages, erschöpfen sich in dem Lobe dieser, in Brustkrankheiten so heilsamen, Pflanze, und gestehen ihr ohne alles Bedenken die Kraft zu, die Lungensucht zu heilen. Boerhaave's Infusum

vulnerarium in dem Lungen-Abscesse enthält vorzüglich diese Pflanze, die wohl manchmahl den an sie gestellten Forderungen nicht Genüge geleistet haben mag. Wenn man auch in der Folge ihren übertriebenen Ruf schmälerte, so räumte man ihr doch bey krankhafter Sehleimabsonderung in den Respirations-Organen, bey chronischen Katarrhen, die zur Eiterung, sich hinneigen, bey Neigung zur Lungensucht, die mit skrophulöser, oder herpetischer Krankheitsanlage einhergeht, bey Skropheln und Atrophie Rechte ein, die ihre Wirksamkeit bezeugen. In der neuesten Zeit sprach ihr in der Lungensucht und dem chronischen Katarrh Alibert das empfehlende Wort. Der ausgepresste Saft des frischen Krautes, oder selbst die frisch bereitete Conserve, dürften wohl die entsprechendsten Formen dieser Arzeneypflanze seyn, obgleich man auch das getrocknete Kraut zu zwey bis drey Drachmen mit vier Unzen kochendem Wasser infundiren lässt. Auch gibt man das Pulver der Epheublätter zu einer halben bis ganzen Drachme mit etwas Milchzucker drey bis vier Mahl des Tages. Die wirksamste unter allen diesen balsamisch-tonischen Pflanzen, deren Wirkungen bey Eiterungsprozessen innerer Organe sich nicht so geradezu wegläugnen lassen, mag den Uebergang zu den kräftigeren aromatisch-adstringirenden Arzeneypflanzen bahnen.

§. 153.

Schafgarbe, Schafrippen, Tausendblatt (Millefolium Offic., Achillea Millefolium Botan.

Theile. Das Kraut, oder die Blätter (Herba Millefolii), die Blüthe (Flores), das Kraut und

die Blüthe (Herba florida Millefolii, die Schafgarbengipfel (Summitates Millefolii).

Präparate. Das officinelle wässerige Extract (Extractum Millefolii) wird wie das Wermuth-Extract bereitet.

Chemische Analyse. Die vorherrschenden Bestandtheile der Schafgarbe sind: bitterer Extractiv-Stoff, der aber mit Gärbestoff verbunden ist, ätheriches Oehl, das etwas Campherartiges an sich hat, und Harz.

Therapeutisches Verhältniss. Die Schafgarbe reiht sich nach ihrer Grundwirkung an diejenigen Arzeneystoffe, welche den Tonus in den erschlafften Gebilden wieder herzustellen, und eine lebhaftere Contraction in der trägen Muskelfaser hervorzurufen vermögen. Diese tonische Kraft gibt sich überall durch Steigerung der Cohäsion in der, in dieser Beziehung zurückgesetzten, animalischen Materie kund, indem sie gleichzeitig die assimilativen Vorgänge mehr anregt, und die bildende Thätigkeit steigert. Der stärkenden Kraft gesellt sich aber eine, durch dieselbe mehr festgehaltene, flüchtige, Gefäss erregende zu, wodurch die Schafgarbe das träge Capillar-Gefässsystem mehr aufregt, lebhaftere Oscillationen in demselben setzt, und so auf die äussersten Puncte des bildenden Lebens tonisch-erregend wirkt. Ungeachtet dieser sichtbaren Richtung zur Gefässnerventhätigkeit lässt sich doch ihre eigenthümliche Beziehung zur Sensibilität überhaupt nicht aus dem Verkehre zwischen Gefäss- und reinem Nervenleben genügend erklären, sondern sie scheint, durch ein eigenthümliches Princip die gesteigerte Nerventhätigkeit herabzustimmen, und den Aufruhr in dem Nervensysteme, vorzüglich der Un-

terleibsorgane, zu beschwichtigen. Die älteren Aerzte erkannten sehr richtig ihre schmerzstillende Kraft (vis anodyna), und die Beobachtungen von Linné, dass grosse Gaben Betäubung, Schwindel, verursachen, sprechen ebenfalls für diese Ansicht, welche freylich der Annahme einer Nerven reitzenden, der Chamille in ihrem Wirken ähnlichen, Kraft widerspricht. Atonie in den bildenden Organen, vorzugsweise in denen des Unterleibes, mit gleichzeitig darnieder liegender Irritabilität ist das Krankheitsverhältniss, dem die Schafgarbe um so sicherer entspricht, wenn sich mit demselben noch Störungen in dem Nervenleben vergesellschaften. Diese so vielseitigen Wirkungsweisen erheben sie zu einem sehr hülfreichen, nicht kostspieligen Mittel, dem ältere Aerzte einen weiteren Wirkungskreis einräumten, als manche Neuere. Ihre Wirkungen scheinen jedoch in ihren Theilen einige Abänderungen zu erleiden, da die Blätter und das Extract mehr zu tonisiren, die Blüthen aber das Gefäss- und Nervensystem mehr anzuregen scheinen.

Die Krankheitsformen, in welchen man die Schafgarbe mit günstigem Erfolge in Gebrauch zog, weisen gerade ihre besondere Richtung zu den bildenden Heerden des Unterleibes, und zu den Krankheiten, die sich durch solche Störungen selbst in entfernteren Organen entwickeln, überzeugend nach. Dieselbe zeigt schon ihre heilsame Kraft in dem ursprünglichen Aufnahmsorgane, — dem Magen —, regt die herabgesetzte Verdauungsthätigkeit an, und empfiehlt sich bey Apepsie mit Neigung zur Säurebildung, mit häufigem Abgange geruchloser Blähungen nach oben, und mit oft wiederkehrenden spastischen Leiden des Magens. Mancher chronische

Magenkrampf, der sich zu der Gruppe dieser Symptome hinzudrängte, und den bey weiblichen Individuen ein unsichtbares Band mit dem Uterin-Systeme verknüpfte, wich bey dem fortgesetzten Gebrauche des Schafgarbenthee's. Eben so beweist sie sich bey solchem Symptomen-Vereine in dem Verdauungsorgane, mit gleichzeitiger Atonie in dem Pfortadersysteme, und hierdurch bedingten Stasen, nach beseitigten materiellen Reitzen daselbst, als ein sehr wirksames Mittel, und verdient in der Hypochondrie und in der Hysterie, wo die Erscheinungen der aufgeregten und umgestimmten Nerventhätigkeit noch hinzutreten, all das reichliche Lob, das ihr Fr. Hoffmann, Stahl, Joh. Junker und Tode als einem, die ersten Wege stärkenden Mittel spenden. Aus denselben Gründen empfahl man sie gegen Lienterie, Fluxus coeliacus, und habituelle Durchfälle, bey welchen sie um so sicherer ihre Stelle behauptet; wenn die schnelle Aufhebung einer solchen eingewurzelten Se- und Excretion nur bedeutendere Leiden in andern Organen, z. B. Wasseransammlungen, nach sich ziehen dürfte. Der vorzügliche Wirkungsheerd ihrer tonischen Kraft scheint das schleimhäutige Gebilde zu seyn, in welchem sie die, auf Trägheit und Atonie der secernirenden Capillar-Gefässe beruhende, zu reichliche Secretion beschränkt, und dieselbe ohne zu raschen Eingriff in das Cohäsions-Verhältniss dieser weichen Gebilde, allmählig auslöscht. Die Schafgarbe bewährt schon ihre Kraft gegen die Schleimwucherung in den niedern assimilirenden Organen, und wirkt so der Schleim-Dyscrasie, als dem Grundquell aller schleimigen Profluvien, kräftig entgegen. So erprobt sie ihre volle Wirksamkeit bey atonischer Bleich-

sucht in trägen, lymphatischen Individuen, wo die Regeln wegen Hemmungen in dem Blutbildungsprozesse gar nicht zu Stande kamen, oder wo nach ihrem Aufhören eine copiöse Schleim-Secretion aus dem Schleimgebilde der Zeugungsorgane an ihre Stelle tritt. Der Verfasser kann bey dieser Bleichsucht, die gleichsam nur in der Schleim-Kachexie, oder in der Bauchskrophel wurzelt, so wie bey dem Kindbettflusse mit colliquativer Tendenz, der sich in eine chronische Blenorrhöe des Uterus endet, der Schafgarbe nur das gebührende Lob ertheilen. Da wir derselben eine besondere Richtung zum Uterin-Systeme nicht absprechen können, so bestätigte sich dem Verfasser vielfach ihre Wirksamkeit bey schmerzhaft eintretender Menstruation, der eine besondere Aufregung in dem Nervensysteme der Unterleibsorgane zur Seite ging, bey der Menstrualkolik, in welcher der entzündliche Charakter, vermöge der vorherrschenden Serosität, sich nicht erheben konnte, bey Amenorrhöe mit oft widerkehrenden Krämpfen in den Unterleibsorganen, bey schmerzhaften Nachwehen, und bey krampfhaften Leiden mit beschränktem Lochienflusse während des Wochenbettes. Nicht minder heilsam fand sie der Verfasser bey der Blenorrhöe der Gebärmutter, wie sie ihm selbst bey skrophulösen Kindern vorkam, oder sich bey erreichter Pubertät entwickelte. Oft wechselt in solchen Individuen die Blenorrhöe des Uterus mit einer Lungenblenorrhöe, und hier behauptet sie ihre voller Rechte, indem sie die Ausscheidung des krankhaften Productes begünstiget, den krampfhaften Husten besänftiget, und zugleich die Menstrual-Function mehr regelt. So mag sie auch bey Blenorrhöe der Blase, des

Mastdarmes, beym Nachtripper, ihre gedeihliche Kraft gerechtfertiget haben.

Ihre tonische Kraft beschränkt sich nicht nur auf schleimige Profluvien, sondern dehnt sich auch auf Blutflüsse aus, bey welchen Atonie, selbst mit Erethismus in dem Gefässsysteme der ergriffenen Organe, das pathologische Grundverhältniss darstellt, und sich mehr in der chronischen Form ausspricht. Sie erwarb sich dem zu Folge einen wohlbegründeten Ruf in dem habituellen Bluthusten mit zurückgedrängtem entzündlichen Charakter, und mit vorwaltender Schlaffheit in den varicösen Lungengefässen, vorzüglich bey dem Bluthusten, welcher bey Männern mit dem Hämorrhoidal-Blutflusse, und bey Weibern mit der monathlichen Reinigung wechselt. Unter solchen Verhältnissen erhöht sie mit Mässigung den Tonus der expandirten Gefässe, löscht durch ihre beruhigende Kraft Krämpfe aus, und hebt selbst die, in Atonie begründete, Anlage zur Wiederkehr der Krankheit. Von dem Lungenbluthusten aus breitete sich ihre Kraft über alle Lungenkrankheiten aus, und sie errang sich selbst eine Stelle in der Lungenschwindsucht. Bey Lungenschwindsucht, die oft ein Wechselverhältniss mit Chlorosis anerkennt, bleibt sie allerdings ein wohlthätiges Mittel, und selbst in dem colliquativen Stadium der Lungensucht, wo oft die Mineralmittel zur Beförderung des Auswurfes keinen Zugang mehr finden, bewies sie ihre mildernde Kraft. Es gibt nicht viele Arzeneystoffe, welche allen Anzeigen in einer bestimmten Krankheitsform so Genüge leisten, wie die Schafgarbe in dem Bluterbrechen, welches sich vorzüglich in Individuen mit vorherrschender Venosität in den Unter-

leibsorganen entwickelt, Atonie und hierdurch bedingte Congestionen und Stasen in dem Pfortadersysteme, so wie gestörtes Gleichgewicht in der Circulation als innere Causal-Momente anerkennt. Ihre Unentbehrlichkeit steigt hier in dem Grade, als oft ein Wechsel zwischen Bluterbrechen und Hämorrhoidal-Blutfluss bey Männern, so wie bey Weibern zwischen dieser Blutentleerung und dem Monathsblutflusse Statt findet, als sich selbst alienirte Nerventhätigkeit in den reproductiven Kreisen mit ins krankhafte Spiel mengt. Dieselben krankhaften Verhältnisse bedingen gewöhnlich den Hämorrhoidal-Blutfluss, der oft in tieferen Störungen des Kreislaufes in den Unterleibsorganen seinen Grund hat. Stahl und die Anhänger seiner Schule, sind die eifrigen Lobredner für die wohlthätigen, gelinder tonischen Wirkungen der Schafgarbe in diesem Blutflusse, da es sich hier in der Mehrzahl nicht um schnelle Beseitigung der Blutausleerung, sondern nur um allmählige Ausgleichung handelt. Wenn auch dieselbe bey Gefahr drohenden Gebärmutterblutflüssen wirksameren Mitteln weichen muss, so gebührt ihr doch bey der chronischen Form dieses Blutflusses, die sich so gerne mit Störungen in dem Gefässsysteme des Unterleibes, mit gesteigerter Sensibilität und hierdurch bedingtem Nervenaufruhr vereint, eine hülfreiche Stelle. Am wirksamsten zeigte sie sich dem Verfasser bey Anomalie der Menstruation, die bald zu reichlich, bald zu sparsam erschien, entweder in der Epoche des Eintrittes der Regeln, oder bey ihrem Verschwinden. Selbst bey Neigung zu Abortus, die sich oft in einer Atonie des Gefässsystems des Uterus verbirgt, gönnen wir der Schafgarbe ihre wohl erworbene Stelle.

Diess scheint also der mehr beschränkte, aber auch sicher gestellte Wirkungskreis für die herrliche Schafgarbe zu seyn, obgleich man nicht läugnen darf, dass sie bey allen chronischen Krankheiten mit zurückgesetzter Vegetation, mit Neigung zur Colliquation, bey den verschiedenartigen Dyscrasieen gedeihliche Dienste leiste, ohne ihr vor den andern bittern Mitteln geltende Vorrechte einzuräumen. Aehnlichen Gehaltes sind die Empfehlungen, womit sie Maumery und Normand de Sogny in bösartigen Wechselfiebern beehren, und eben schon längst vergessen ist Hufeland's Vorschlag, sie an die Stelle der Chinarinde zu setzen. Auch wollen wir uns nicht in eine genauere Untersuchung ihres thätigen Antheiles an dem Abgange steinichter Concremente aus den Nieren, der Harnblase, einlassen.

Aeusserlich angewandt, zählte man die Schafgarbe zu den Wundkräutern, und rühmte sie gegen schlaffe, unreine, und selbst brandige Geschwüre in Form von Bähung oder Umschlag. Man setzte sie auch aromatischen Umschlägen zu, um die Atonie als Nachwehe in gequetschten Gebilden zu beseitigen. Auch spielte sie eine wirksame Rolle in dem Gemenge auflösend-tonischer Arzeneypflanzen zu den Kämpf'schen Klystieren. Seltener benützte man sie wohl zu Mundwassern, bey pituitöser Halsentzündung und Erschlaffung des Zäpfchens. Häufiger zog man sie als Einspritzung in Gebrauch bey Leukorrhöen und Gebärmuttervorfall.

Gabe und Form. Die Schafgarbe eignet sich nicht leicht zur Pulverform, wegen ihrer zu grossen Leichtigkeit, und des zu bedeutenden Umfanges selbst kleiner Gaben vom Pulver. Der Absud ist grössten Theils der

flüchtigen Theile beraubt, wodurch die eigenthümlich tonischen Kräfte der Schafgarbe hervortreten, und desswegen von den Aerzten ganz aufgegeben. Die zweckmässigste Form bleibt daher der mehr oder weniger gesättigte Aufguss, — der Verein aller wirksamen Bestandtheile. Man lässt zu diesem Behufe zwey Unzen Schafgarbengipfel mit sechzehn Unzen heissem Wasser eine Viertelstunde lang digeriren, und die Colatur halbe Tassenweise verbrauchen. Der Verfasser fand diese grossen Gaben entbehrlich, und liess zwey Drachmen des blühenden Krautes in sechs bis acht Unzen Wasser infundiren, welche Gaben man zu einer halben Unze steigern kann. Man gibt die Schafgarbe gewöhnlich in Speciesgestalt, lässt den Aufguss zu Hause bereiten, und rechnet zwey Drachmen bis eine halbe Unze auf drey bis vier Tassen Thee, lauwarm oder kalt zu trinken. Auch das wohl bereitete Extract zu einer halben bis ganzen Drachme in Auflösung oder als Zusatz zur Pillenform leistete nicht auf die Eigenthümlichkeit der Schafgarbe Verzicht, und in dieser Rücksicht wäre freylich das auf kaltem Wege bereitete Schafgarben-Extract, nach dem Beyspiele der bayerischen Pharmacopöe, empfehlenswerth. Manche Aerzte wählen noch im Frühjahre und Sommer den frisch ausgepressten Saft der Schafgarbe, da sie ihre auflösenden Kräfte nicht aufgeben wollen.

Verbindungen. Die Erfahrnen scheinen bey dem Vereine der Schafgarbe mit andern Arzeneystoffen eine zweyfache Richtung zu verfolgen, indem sie dieselbe entweder mit bitter- oder adstringirend-tonischen Mitteln vermählten, um gleichsam ihrer tonischen Kraft einen höhern Schwung mitzutheilen, oder indem sie

dieselbe, ihre flüchtigen, antispastischen Kräfte im Auge behaltend, den wirksameren Nervenmitteln beygesellten. Zu den gewöhnlichen Verbindungen zählen wir die mit schleimigen Pflanzen, als: mit dem Kraute und der Blüthe des Eybisches, mit den Blumen des Wollkrautes, wodurch sie sich vorzüglich in gemilderter Kraft bey Brustleiden, oder bey Störungen der Menstruation, zum reichlichen Getränke eignet. Aus der Reihe der bittertonischen Mittel wählten Aerzte, die auch der Schafgarbe noch, so genannte, auflösende Kräfte zuschrieben, die auflösend-bittern Mittel, als: das Gramen, Taraxacum, Cichoreum zum Vereine, und liessen den frisch ausgepressten Saft aus diesen Pflanzentheilen bey Infarctus der Unterleibsorgane, im Frühjahre oder Sommer für sich allein, oder in Verbindung mit Molken, selbst Mineralwassern, gebrauchen. Da ihre reine Bitterkeit nicht so hoch anzuschlagen ist, wie manche Aerzte glauben, so gesellte man ihr die rein-bittern Mittel, als: das Trifolium fibrinum, Absinthium, Centaureum, bey, um die gesunkene assimilative Thätigkeit mehr empor zu heben. Auch vereinte man sie mit den stärksten adstringirenden Mitteln, als: der Eichenrinde, der verschollenen Granatbaumrinde, ja selbst mit der China und dem Eisen, wodurch freylich der Ruhm ihrer eigenen Kraft gefährdet, oder sie nur zum mitwirkenden Vehikel herabgesetzt wird. So rühmen Fr. Hoffmann und Quarin nach erschöpfendem Hämorrhoidal-Blutflusse Pillen aus Extr. Millefolii und Limatura Ferri, um den Tonus in den erschlafften Gefässen wieder herzustellen. Obgleich der Verfasser solche Vereine nicht gerne in Schutz nimmt, so konnte er sich doch von der

Verbindung der Schafgarbe mit Gummi Kino bey der colliquativen Blenorrhöe des Uterus nach erschöpfenden Kindbetten, welche oft wiederkehrende, wenn auch nur sparsame, Hämorrhagieen unterbrechen, oder bey welcher blutige und schleimige, an plastischen Stoffen reiche Se- und Excretion sich zur schnellen Consumtion verbünden, wegen ihrer ausgezeichneten Wirksamkeit nicht lossagen. Eben so erwies sich die Verbindung des Extr. Millefolii mit Elix. Vitrioli anglicano bey leichten Gebärmutterblutflüssen, oder bey der chronischen Form dieser Krankheit sehr wohlthätig. Aber auch mit den flüchtigen Mitteln, sowohl für die Gefäss- als auch für die Nerventhätigkeit, bildete die Schafgarbe einen vielseitigen Verein. So gab man ihr den gemeinen Anies, den Sternanies, die Fenchelsamen, welche die Irritabilität des Gedärmorgans mehr aufregen, so wie die Melisse, die Pfeffermünze, zu wirksamen Gefährten. Mellin erhebt einen Thee aus Schafgarbe mit einem Zusatze von Anies über alle schleimigen Brusttränke, welche nur die Verdauungsthätigkeit vollends zerrütten. Die Millefolien-Arten, als: die Achillea moschata, Achillea nana, scheinen bey dem Schweizerthee für Brustkranke eine Hauptrolle zu spielen. Auch die Gummiharze: das Gummi Ammoniacum, Galbanum, Asa foetida, Myrrha, das Gefässleben in den Unterleibsorganen mehr bethätigend, stellen einen gedeihlichen Verein mit der Schafgarbe her, welcher vorzüglich den bezeichneten Anomalieen in der Menstrual-Function entspricht. Unter diesen Arzeneystoffen steht freylich die Asa foetida bey krankhaft erhöhter Nerventhätigkeit, und dem stets wechselnden Bilde ihrer Erscheinungen, oben

an, und reihet sich in diesem Bande an die wohlthätigsten Zusammensetzungen, mit denen wir diese Leiden bekämpfen. Ihre Anwendung bey Gebärmutterblutflüssen, vermöge ihrer besondern Richtung zum Uterus, musste sie wohl zu einem Vereine mit dem so kraftreichen, flüchtigen Zimmt und seinen weingeistigen Präparaten bringen, welcher der tief herabgesetzten Irritabilität dieser Organe so genügend entsprach. In dieser Beziehung mochte wohl auch der weinige Aufguss der Schafgarbe bey torpiden, chronischen Gebärmutterblutflüssen das, ihm von einigen Aerzten ertheilte, Lob wirklich verdienen. Da man der Schafgarbe Nerven erregende Kräfte beylegte, so verband man sie häufig mit flüchtigen Nervenmitteln, als: der Chamille, dem Baldrian, dem Castoreum, und verdunkelte hierdurch ihre eigentliche Beziehung zum Nervenleben. Zuletzt schloss man sie an das allgewaltige Opium an, um die Sensibilität herabzustimmen.

Formeln.

Species.

1. ℞. Florum Verbasci unciam semis
Summitatum Millefolii uncias duas.
Concisa dentur ad chartam.

(Man lässt den vierten Theil mit einem Seidel siedendem Wasser übergiessen, durch eine Stunde, öfters umschüttelnd, in der Heerdwärme stehen, dann abseihen, und Tassenweise mit einem Zusatze von Zucker lauwarm trinken.)

2. ℞. Summitatum Millefolii unciam unam
Herbae Trifolii fibrini
—— Melissae citr. āā drachmas duas.
Mista, concisa dentur ad chartam.

(Ein Pfötchen voll mit einem halben Seidel siedendem Wasser abzubrühen, und kalt als Thee zu trinken.)

3. ℞. Corticum Cinnamomi drachmas tres
Summitatum Millefolii drachmas sex
Florum Chamomillae unciam semis.
Concisa misce. Fiant Species.

Sundelin.

(Einen reichlichen Esslöffel mit drey Tassen Wasser abzubrühen, und davon täglich drey Mahl einen Tassenkopf voll kalt zu trinken.)

Pillen.

4. ℞. Extr. Millefolii drachmas duas
Gummi Kino drachmam unam
Pulv. flor. Millefolii q. s.
M. Fiant l. a. pilulae granorum trium;
consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Früh und Abends vier bis sechs Pillen zu nehmen.

5. ℞. Extr. Millefolii drachmas duas
Gummires Ammoniaci
Fellis tauri inspiss. āā drachmam unam.
M. Fiant l. a. pilulae granorum trium;
consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Früh und Abends sechs Pillen zu nehmen.

Aufguss.

6. ℞. Summitatum Millefolii drachmas duas
Aquae ebullientis uncias sex.
Digerantur leni calore, vas saepe
agitando, per integram horam;
Colaturae fort. expressae
adde Syrupi Capillor. Veneris unciam unam.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffeh-schale voll zu trinken.

7. ℞. Florum Millefolii
—— Tiliae āā unciam dimidiam.
Infunde in libra una Aq. fervidae
per horam et cola.
Signa. Mit Zucker als Thee zu trinken.

Ad. Schmidt.

Mixtur.

8. ℞. Summitatum Millefolii drachmas duas.
Infunde in Aq. ebullientis unciis sex;
in Colatura fort. expressa
solve Extr. Millefolii drachmam unam
adde Syrupi Chamomill. drachmas sex.
Misce. Signa. Alle Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

9. ℞. Extr. Millefolii drachmam unam.
Solve in Aq. comm. destill. unciis sex
adde Elix. Vitrioli anglicani scrupulum unum.
Misce. Signa. Alle Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

10. ℞. Aquae Cinnamomi uncias tres
Extr. Millefolii drachmam sesqui
Essentiae Cinnamomi drachmam unam
Laudani liq. Sydenh. drachmam semis
Syrupi Aurantiorum drachmas tres.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

Jahn.

§. 154.

Salbey, Edelsalbey (Salvia Offic. Salvia officinalis Linn.

Theile. Das Kraut oder die Blätter (Herba seu folia Salviae).

Präparate. Das Salbeywasser (Aqua Salviae); das wässerige Extract (Extractum aquosum Salviae), wie das Wermuth-Extract bereitet; das destillirte Oehl (Oleum destillatum Salviae). Ausser dem bilden die Salbeyblätter einen Zusatz zum aromatischen Essige, dem geistigen Wundwasser, und den aromatischen Species.

Chemische Analyse. Die chemischen Bestandtheile der Salbey sind: bitterer Extractiv-Stoff, Gärbestoff, Eyweissstoff, ätherisches Oehl, Gummi, grünes Harz, Salpeter und Holzfaser.

Therapeutisches Verhältniss. Der innige Verein der bittern und der gärbestoffigen Mischung mit einem kräftigen, campherhaltigen ätherischen Oehle sichert der Salbey eine bedeutende Entwickelung, sowohl der adstringirenden, als auch der die Gefässthätigkeit erregenden Kraft zu. Obgleich sie die gesunkene Reproduction überhaupt zu erhöhen, und die herabgesetzte Cohäsion zu steigern vermag, so wählt sie doch vorzüglich ihre Richtung zu den se- und excernirenden Apparaten, um der hier Statt findenden Colliquation Einhalt zu thun. Die tonische Kraft scheint hier in ihren derberen Aeusserungen hervor zu brechen, und die zu reichlichen Secretionen mit siegender Gewalt aufzuheben. Unter den se- und excernirenden Organen schliesst sie sich mit einer besondern Vorliebe an das Hautorgan an, und vermag die Atonie in den secernirenden Capillar-Gefässen zu beseitigen. Ihre intensivere flüchtige Kraft, die Gefässthätigkeit zu lebhafteren Aeusserungen aufzufordern, weiset ihr eine Stelle bey Trägheit der Gefäss-Action, so wie bey vorhandener Torpidität der Nerven-Function zu. Die Salbey ging von der ursprünglichen Höhe ihres glänzenden Rufes weit zurück, und ihre Anwendung beschränkt sich jetzt nur auf einige Krankheitsformen, in denen sie aber ihre unangefeindete Heilkraft bewahren mag. Wenn wir auch die Kraft der Salbey, die darnieder liegende Verdauungsthätigkeit zu erhöhen, die träge Irritabilität daselbst anzuspornen, keineswegs in

Abrede stellen, und die Kraft, Blähungen abzutreiben (vis carminativa) eben so wenig läugnen wollen, so wird doch nicht leicht ein Erfahrner, bey dem Vorrathe an Mitteln, die widrige Salbey auserwählen, um diese Zwecke zu verwirklichen. Eben so pries man sie früher bey zu reichlicher Schleimabsonderung in den Lungen und Bronchieen, bey chronischen Katarrhen, und bey schleimiger Lungensucht, die allmählig den Charakter der Colliquation verrieth; allein ihre rohe tonische Kraft verräth sich auch hier, indem sie die Secretion zu schnell unterdrückt, und eine zu starke Contraction in den weichen Gebilden setzt. Ihrer tonischen Kraft schuldet sie die Empfehlung im atonischen Bluthusten, und der ihm oft nachfolgenden Lungensucht, in welchen Krankheitsformen sie in Frankreich als kalter Thee ein beliebtes Mittel ist. Aber auch hier zeigen sich, nach des Verfassers Beobachtungen, die unverkennbaren Spuren ihrer tonischen Macht, denn es erfolgt eine lästige Trockenheit in dem ganzen pneumatischen Schleimhäutegange, und eben so beschränkt sie auf eine oft nachtheilige Weise die Haut- und Darm-Se- und Excretion. Auch bey dem Schleimflusse der Gebärmutter ertheilte man ihr ein zu blendendes Lob, indem sich auch hier dem Verfasser ihre Stärke, die Schleim-Secretion in den Lungen zu beschränken, aufdrang, und die so lästige Trockenheit in diesen Organen, der trockene Husten, die Zeugen ihrer, nicht beabsichtigten, Richtung waren. Uebrigens lässt sich ihre Wirksamkeit bey dieser Krankheitsform, so wie bey dem passiven Gebärmutterblutflusse, vorzüglich in mehr torpiden Individualitäten mit vorwiegender Serosität, nicht hinweg-

läugnen. Gleiche Verhältnisse rechtfertigen ihren Gebrauch bey Amenorrhöe, oder bey zu reichlicher Menstruation. Ihre Kraft, abnorme Absonderungen zu beschränken, wiederhohlt sich auch bey dem profusen Milchflusse, da oft nach der Entwöhnung die Absonderung fortdauert, und sich Symptome einer Tabes nervosa als ihre nachtheiligen Folgen entwickeln. Der frühern Empfehlung Van Swieten's in dieser Krankheit schloss sich Hufeland's Ausspruch für ihre specifische Kraft an. Sicher zeigt sich ihre tonische Kraft bey reichlichen, colliquativen Schweissen, sie mögen nun entweder die Zeugen der allgemeinen, durch Eiterungsprozesse bestimmter Organe, oder durch andere Dyskrasieen bedingten Colliquation seyn, oder den, durch andere pathologische Verhältnisse vorgeschrittenen, Verflüssigungsprozess, wie bey Zehrfiebern (Tabes nervosa), andeuten, oder zuletzt in einer Atonie der secernirenden Capillar-Gefässe des Hautorgans, die von solchen tiefen Anomalieen in der Metamorphose unabhängig ist, und die sich oft nach gefahrvollen Krankheiten, oder ursprünglich offenbart, ihren gültigen Grund anerkennen. Unter allen diesen Verhältnissen liefert die Salbey die unumstösslichen Belege ihrer besondern Richtung zum geschwächten Hautorgane. Was die Nachtschweisse der Lungensüchtigen in dem letzten Stadium dieser Krankheit, welche weder die Salbey, noch die China zu beseitigen vermögen, anbelangt, so fand der Verfasser die Anwendung derselben mehr nachtheilig als erspriesslich, indem die schnelle Unterdrückung dieser Schweisse entweder dann mit einem allgemeinen Oedem, mit der bekannten Geschwulst der untern Extremitäten

wechselt, oder selbst die Zeichen von serösen Ergiessungen in den verschiedenen Höhlen sich ankünden. Ueber diess dulden die auf ihren Gebrauch sich einstellende, so lästige Trockenheit in den Schleimhäuten der Respirations-Organe, die grössere Hemmung des Athemhohlens, der stockende Auswurf, und die hierdurch bedingte Unruhe und Aengstlichkeit, keine längere Anwendung, oder grössere Gaben.

Die kräftigen tonischen Wirkungen der Salbey verschafften ihrer äussern Anwendung einen weiten Spielraum. Dieselbe erhält sich noch immer in einem günstigen Rufe bey chronischen serösen Halsentzündungen mit Erschlaffung des Zäpfchens und der weichen Rachen-Partien, bey bevorstehender, oder selbst eingetretener Salivation, und nicht weniger beliebt ist sie bey Aphten der Kinder, bey Mercurial-Geschwüren in der Mundhöhle, so wie bey unreinen, schlaffen Geschwüren überhaupt; bey dem leicht blutenden, schlaffen Zahnfleische. In dieser letztern Beziehung bildet sie einen gewöhnlichen Zusatz zu Zahnpulvern, der aber keineswegs empfehlenswerth ist, da das Pulver der Salbey dem weissen Email der Zähne einen, ins Grünliche spielenden, Firniss mittheilt. Man wählte sie, wegen ihrer durchgreifenden, die Gefässthätigkeit erregenden Kraft, als Zusatz zu aromatischen Bädern bey Rhachitis, Skrophel, Atrophie. Schon Fr. Hoffmann empfahl Salbeybäder zur Begünstigung der Empfängniss bey zarten, zu Blutflüssen geneigten Weibern, und Andry fand ihre Anwendung bey der Zellgewebeverhärtung der Neugebornen gedeihlich, womit die günstigen Zeugnisse von Chaussier und Reydellet überein-

stimmen. In der neuesten Zeit sprach Kluge den Bähungen von Salbey das Wort bey bedeutendem Wund- oder Frattseyn der Kinder. Auch durch die Augenärzte ward ihr eine Stelle zu Theil gegen chronische Ophtalmieen, die nur durch Atonie der Gefässe bestehen, und bey denen sich eine Neigung zur fauligen Colliquation offenbart; bey Ecchymosen, die sowohl an der äussern Umgebung des Auges, als in den innern Gebilden erfolgen; bey chronischen Blenorrhöeen des Auges, um die abnorme Secretion zu beschränken, und den Tonus in den, krankhaft secernirenden, Gefässen wieder herzustellen.

Gabe und Form. Die zweckmässigste Form zum innern Gebrauche bleibt der Aufguss, und man wählt zwey Drachmen, eine halbe Unze Salbeyblätter auf sechs bis acht Unzen kochendem Wasser, wovon man Esslöffel- oder Tassenweise nehmen lässt. Seltener wählen die Aerzte den Absud, um sich der vollen tonischen Kraft zu bemächtigen. Das Extract gibt man in Auflösung zu einem Skrupel, einer halben Drachme, oder als Zusatz zu Pillenmassen. Mannigfaltiger sind die Gestalten zum äussern Gebrauche. Die frischen Salbeyblätter, auf ihrer rauhen, gleichsam körnigen Seite, erhalten sich noch immer in der Gunst der Laien zur Reinigung der Zähne, und zur Stärkung des Zahnfleisches, und eben so behauptet sich das feine Pulver derselben in Zahnpulvern, Zahnlatwergen, so wie das Salbeywasser als beliebter Zusatz zu stärkenden Mundwassern. Den Aufguss benützt man zu Gurgelwassern, zu Augenwassern, zu Bähungen und zu Einspritzungen, oder setzt ihn den Bädern zu.

Verbindungen. Da, wo es sich um die eigenthümlich-tonische Kraft der Salbey handelt, reicht sie auch grössten Theils für sich allein, ohne fremde Beyhülfe, aus. Dessen ungeachtet vereinte man sie mit Arzeneystoffen, die ihre Kraft noch mehr steigern sollten, und in dieser Beziehung möchten wohl die weinigen Aufgüsse, so wie die Verbindungen mit dem Weingeiste, zu den allgemein verbreiteten gehören. Van Swieten liess zwey Loth Blätter mit einem Pfund Weingeist einen Tag lang digeriren, und von dieser Tinctur Abends beym Schlafengehen zwey Esslöffel voll nehmen. Die entsprechendste Verbindung dürfte wohl die mit der verdünnten Schwefelsäure, mit dem Elixirium acidum Halleri, oder mit der aromatischen sauren Tinctur (Elixir. Vitrioli anglicanum) seyn, welche sich dem Verfasser als die wirksamste bewährte, um der Colliquation in dem Hautorgane mächtige Schranken zu setzen, in so ferne es noch innerhalb der Gränzen der Möglichkeit lag. Der Verfasser zog hierzu auch das wohl bereitete Extract in Gebrauch, das keineswegs so kraft- und wirkungslos ist, als mancher Arzt den Aussagen der Chemiker nachspricht, das aber tonischer, und nicht so Gefäss erregend wirkt, als der Aufguss. Ueber diess begünstiget manchmahl der Aufguss in grösserer Menge, durch den Antheil des wässerigen Vehikels, die vermehrte Se- und Excretion des Hautorgans. Man wählte mannigfaltigere Verbindungen zum äusseren Gebrauche nach den besonderen Zwecken. Wollte man die tonische Kraft der Salbey mehr empor heben, so gesellte man ihr die rein-adstringirenden Mittel, als: die Eichenrinde, das Catechu, Gummi Kino bey. Sollte sie

aber mehr der fauligen oder eiterigen Colliquation entgegenwirken, so trat sie mit den mächtigen tonischen Blutmitteln, als: dem Essige, der Schwefelsäure, dem Alaun, in Verein. Wenn sich die Heilaufgabe um die Benützung ihrer tonischen Kraft, mit gleichzeitiger starker Gefässaufregung bewegte, wie bey atonischen Mundgeschwüren, bey offenen, aber tief liegenden Abscessen des Pharynx, so verband man sie gewöhnlich mit der kraftvollen Myrrhe.

Formeln.

Innere.

Species.

1. ℞. Folior. Salviae unciam unam.
Concisa dentur ad chartam.

(Man lässt auf einen Esslöffel voll Blätter zwey bis drey Tassenköpfe heisses Wasser giessen, dasselbe einige Zeit stehen, und dann spät am Abend diesen Thee kalt trinken.)

Aufguss.

2. ℞. Herbae Salviae unciam dimidiam.
Infunde s. q. Aq. per quadr. horae vase tecto;
Colaturae refrigeratae unciarum octo
adde Vini generosi rubri uncias quatuor.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffehschale voll zu nehmen.

3. ℞. Herbae Salviae unciam semis
Aquae fervidae q. s.
Digere per horam dimidiam.
Colaturae refriger. unciarum sex
adde Acidi sulphurici diluti drachmam unam.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffehschale voll zu nehmen.

Arnemann.

Mixtur.

4. ℞. Extracti Salviae drachmam unam
Solve in Aq. comm. destill. unciis sex
adde Elixirii Vitrioli angl. scrupulum unum.
Syrupi cort. Aurantior. drachmas sex.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

Aeussere.

Mundwasser.

1. ℞. Herbae Salviae drachmas duas.
Infunde c. Aq. ebullientis unciis octo.
Colaturae
adde Oxymellis simpl. unciam unam.
Misce. Signa. Mundwasser.

2. ℞. Foliorum Salviae unciam dimidiam.
Inf. c. Aq. fervidae unciis octo.
Colaturae
adde Tincturae Myrrhae drachmas duas
Mellis Rosarum unciam unam.
Misce. Signa. Mundwasser.

Augenwasser.

3. ℞. Herbae Salviae drachmam unam.
Inf. in Aq. ebullientis unciis tribus.
Colaturae
adde Spiritus vini unciam unam.
Misce. Signa. Augenwasser.

Reil.

§. 155.

Nelkenwurzel, Benedictenwurzel (Caryophyllata Offic. Geum urbanum Linn. Geum caryophyllatum Peers.

Theile. Die Wurzel (Radix Caryophyllatae).

Chemische Analyse. Nach Tromsdorffs chemischer Untersuchung enthalten 1000 Gran der getrock-

neten Nelkenwurzel: 0,39 ätherisches Oehl, 40,0 Harz, 100,00 im Wasser und Alkohol auflöslichen Gärbestoff, 310,0 im Alkohol und Aether unauflöslichen Gärbestoff mit Spuren von salzsauren Salzen, 92,0 tragantähnlichen Stoff, 158,0 gummiähnlichen Stoff mit Extractiv-Stoff, 300,0 Wurzelfaser oder holzigen Theil mit einer Spur Schwefel.

Therapeutisches Verhältniss. Die überwiegende Ausbildung des Gärbestoffes, und der sparsame Antheil an mildem Aroma verbürgen in dieser Wurzel die vorherrschende Kraft, die Cohäsion in den organischen Gebilden mehr aufrecht zu erhalten, und der hereinbrechenden Colliquation, dem um sich greifenden Verflüssigungsprozesse der animalischen Materie mit Erfolg entgegen zu wirken. Die adstringirende Kraft scheint sich hier in dem Bunde mit dem milden Aroma nur an die herabgesetzte, niedere assimilative Thätigkeit innniger anzuschliessen, und in den verschiedenen Organen schneller zu entwickeln, ohne zugleich die Irritabilität energisch aufzuregen. Eben so wenig unterdrückt, oder hebt die Wurzel schnell durch ihre tonische Kraft die Ab- und Aussonderungen auf, sie mässiget nur vielmehr durch die Steigerung der Lebensthätigkeit diejenigen, welche colliquativ zu werden beginnen. Als die Erregungs-Theorie noch die Handlungsweisen der Aerzte leitete, stand die Nelkenwurzel als ein permanent- und flüchtig reitzendes Mittel auf der Höhe seines günstigen Rufes, von der sie allmählig bis zur gänzlichen Vernachlässigung, an der gerade das entgegengesetzte antiphlogistische System die Schuld trägt, herabsank. Der ungetrübte und nüchterne Beobachtungssinn wird der Nel-

kenwurzel unter den einheimischen Mitteln eine gebührende Stelle sichern, und die Krankheitsformen, in welchen man dieselbe mit entsprechendem Erfolge häufig anwandte, mögen als Belege für diese Behauptung gelten.

Schon in den früheren Zeiten liess man der Nelkenwurzel als verdauungstärkendem Mittel volle Gerechtigkeit widerfahren, und machte von ihr bey kaltem, verschleimten Magen, als bey den Apepsieen mit darniederliegender Irritabilität in diesen Organen einen erfolgreichen Gebrauch. Ihre gemilderten, geeinten Kräfte erwarben ihr eine gebührende Stelle in den anhaltenden typhösen Fiebern, oder den jetzt so verschollenen asthenischen Fiebern, sie mögen nun als Uebergangsarten des gastrischen biliösen, oder des katarrhalischen, rheumatischen Charakters, gleichsam als Auflösungen dieser charakteristischen Fieberformen in die mehr allgemeine nervöse oder putride Form, erscheinen, oder sich gleich ursprünglich mit der Tendenz zu diesem Charakter entfalten. Sie findet hier um so sicherer ihre Anwendung, wenn die Adynamie von den niedern assimilirenden Organen ausgeht, sich allmählig über das gesammte Gefäss- und Muskelsystem unter dem Ausdrucke der beginnenden irritablen Schwäche ausbreitet, und selbst eine gesteigerte Empfänglichkeit in der sensiblen Function, ein wechselnder Aufruhr in dem Gefäss- und Nervenleben, diese Schwäche begleitet. Buchhave, Peter Frank, Jahn, Horn, Hufeland und Kreysig sind die Bürgen für ihre herrliche Kraft, und die lebendige Erinnerung des Verfassers an ihre Wirkungen zur Zeit der Erregungs-Theorie, freylich unter den entsprechenden Krankheitsverhältnissen, liess dieselbe nie

aus seinem Arzeneyvorrathe gegen diese Fieber entschwinden. Glänzender und ausgebreiteter war noch ihr Ruf in allen Wechselfieberformen, vorzüglich mit dem Charakter des Typhus, und dieselbe galt als einer der tüchtigsten Stellvertreter der Chinarinde. Schon früher wandten, nach den Zeugnissen von Ray und Chomel, Aerzte den weinigen Absud der Nelkenwurzel gegen Wechselfieber an, und späterhin förderten die günstigen Resultate, welche die Dänischen Aerzte Aaskow, Callisen, Bang, Tode, und vorzüglich Buchhave, über ihre Anwendung in Wechselfiebern mittheilten, die weitere Verbreitung dieser Wurzel. Das zu reichlich gespendete Lob, das die Gränzen der Wahrheit überschritt, musste offenbar zu Beobachtungen führen, die mit diesen, der Heilkunst nicht gedeihlichen, Uebertreibungen in keinem Einklange standen, und ihre Wirksamkeit, vielleicht in zu enge, Schranken zurückwiesen. Bey all den Widersprüchen bewährt sich doch ihre Heilkraft gegen leichtere Wechselfieber, vorzugsweise Frühlingsfieber, und gegen solche Wechselfieber, die, vermöge der zu herabgesetzten Verdauungsthätigkeit oder der Stockungen im Pfortadersysteme, der China nicht den Zugang gestatten, für welche Thatsachen unter den Aerzten der Zeit, Frank zu Posen, Fritze, Hufeland, Horn, Kreysig, Reil und Renard günstige Zeugnisse gaben, welcher sich wohl jeder Erfahrne mit seinem eigenen Beytrage anschliessen wird. Auch bewies sie sich hülfreich bey hartnäckigen Quartanfiebern mit bedeutender Störung der Verdauung, mit entwickelter Kachexie in dem Lymphsysteme, und mit Neigung zu oedematösen Anschwellungen. Voigtel empfiehlt sie bey den

chronischen Nachkrankheiten des Wechselfiebers, als: Gelbsucht, Fieberkuchen, Oedem der untern Extremitäten. Auch in bösartigen Wechselfiebern erhoben sich Stimmen, wie Koch, Weber, Krebs, für ihre ausgezeichnete Wirksamkeit, welche die China entbehrlich machen sollte. Von diesen Krankheitsformen aus suchte man ihren Wirkungskreis zu erweitern, indem man ihre besondere Richtung zur Atonie in den niedern assimilirenden Organen sehr richtig auffasste, und sie daher gegen habituelle Durchfälle, gegen Ruhr in ihrem nicht mehr entzündlichen Stadium, gegen chronische Schleimflüsse, mit günstigem Erfolge anwandte. Volle Empfehlung verdient sie in Krankheiten des Lymphsystems, denen herabgesetzte Bildungsthätigkeit und Atonie in diesen Organen zum Grunde liegen, und sie erprobt ihre, nicht genug berücksichtigte, Kraft in der Lymph-Kachexie, in der torpiden Skrophel des Unterleibes, in der Bleichsucht, die mit solchen Leiden im Lymphsysteme ein unzertrennliches Band verknüpft; in der Atrophie, und in Wassersuchten, die aus dem entarteten Boden des Lymphsystems hervorkeimen. Sie behauptet oft den Vorzug vor dem flüchtigeren Kalmus, der aber vermöge seines scharfen Principes sich mit der gesteigerten Sensibilität der Verdauungsorgane nicht gerne befreundet. Zuletzt rühmte man sie als allgemein stärkendes Mittel in der rückständigen Schwäche nach schweren Krankheiten, als: Nervenfiebern, Blutflüssen u. dgl., wo sie den, an sie gestellten, Forderungen oft nicht Genüge zu leisten vermag.

Gabe und Form. Wenn auch das Pulver der Nelkenwurzel alle wirksamen Theile in sich vereint, so

fordert diese Form, wegen der grossen Menge holziger Theile, eine rege Verdauungskraft, und eignet sich daher seltener zur Anwendung. Man wählt einen Skrupel, eine halbe bis zur ganzen Drachme für die Gabe, drey bis vier Mahl des Tages wiederhohlt, und lässt eine Unze von dem Pulver, wie von der China, während der fieberfreyen Zeit verbrauchen. Auch lässt man das Pulver in die Latwergen- oder Pillenform eingehen. Sowohl der Aufguss, als auch der Absud sind keineswegs kraftlos, und entsprechen gerade mehr dem Thätigkeitszustande der Verdauungsorgane. Der Aufguss enthält die flüchtig ätherischen Theile concentrirt, und man lässt hierzu eine halbe Unze bis sechs Quentchen der Wurzel mit sechs Unzen kochendem Wasser aufgiessen, dieselben einige Zeit in einem wohl verschlossenen Gefässe digeriren, dann durchseihen, und davon alle Stunden einen bis zwey Esslöffel voll nehmen. Eben so bereitet man kalt oder warm den weinigen Aufguss. Die gesättigte Abkochung entwickelt die tonische Kraft, und man lässt eine bis anderthalb Unzen der Wurzel mit sechzehn Unzen Wasser bis zur Hälfte in verschlossenem Gefässe bey mässigem Feuer langsam einkochen. Kreysig empfahl besonders ein Infuso-Decoctum, und lässt den Aufguss mit Wasser und Weingeist bereiten. Da, wo das wässerige oder weingeistige Extract in den Officinen vorräthig ist, benützt man es zu einer Drachme und mehr in Auflösung, ohne das kalt bereitete Extract der Nelkenwurzel dem der China gleichsetzen zu wollen. Buchhave schuf sich eine Tinctur (Tinctura Caryophyllatae), indem er vier Unzen Nelkenwurzel mit zwey Pfund Franzbranntwein im Sandbade durch

sechs Tage digeriren, hernach auspressen, und durchseihen liess.

Verbindungen. Wenn auch die Nelkenwurzel für sich allein hinreichende Proben von ihrer Wirksamkeit gab, so suchte man doch ihre Kraft in verschiedenen Richtungen durch den Verein mit entsprechenden Arzeneystoffen mehr empor zu heben. Der Verein mit rein bittern Mitteln, als Extr. Trifolii fibr., Gentianae, Quassiae vermag die bedeutend herabgesetzte Thätigkeit in den niedern assimilirenden Organen zu erhöhen, und erzielt in Wechselfiebern um so sicherer die beabsichtigten Wirkungen. Aber auch mit den stärkern tonischen Mitteln brachte man sie in Verein. Schöne rühmt das Pulver der Nelkenwurzel mit China in Wechselfiebern, woraus freylich für die Kraft der ersteren nichts Entscheidendes hervorgeht. Jahn empfiehlt in der Bleichsucht ein Pulver aus Nelkenwurzel und Färberröthe. Wenn man die tonische Kraft mehr aufschliessen, und das träge Gefässsystem zu lebhafteren Aeusserungen anspornen wollte; gesellte man ihr die flüchtig irritablen Mittel, als: den Kalmus, den Zimmt, den Wein, Weingeist, die versüssten Säuren und selbst die Naphten zu. Der Aufguss oder die Abkochung der Nelkenwurzel mit einem Zusatze von Kalmus behauptet sich bey Torpor des Lymphsystems als eine der wirksamsten Verbindungen. Buchhave sprach seiner Tinctur in Wechselfiebern das empfehlende Wort, und gab davon täglich zwey bis drey Mahl eine halbe Unze mit dem besten Erfolge. Eben so liess man sie ein gedeihliches Bündniss mit den erregenden Nervenmitteln, als: dem Baldrian, der Chamille, dem Castoreum schliessen, und schloss auch in

dieser Beziehung das Opium, vorzüglich in seinen weingeistigen Vehikeln, bey entsprechenden Wechselfieberformen nicht aus.

Formeln.

Pulver.

1. ℞. Pulv. rad. Caryophyllatae alcoh. drachmam semis
—— cort. Cinnamomi grana decem.
Misce, fiat pulvis, dentur tales doses aequales sex.
Signa. Alle zwey Stunden ein Pulver zu nehmen.

Latwerge.

2. ℞. Pulv. rad. Caryophyllatae unciam unam
—— cort. Cinnamomi scrupulos duos
Syrupi cort. Aurantiorum uncias tres.
Misce. Fiat Electuarium.
Signa. Alle Stunden einen Theelöffel voll zu nehmen.

Aufguss.

3. ℞. Rad. Caryophyllatae concis. drachmas sex.
Infund. c. Aq. comm. qu. suffic.
Digerantur leni calore vase tecto per horam.
Colaturae expressae unciarum sex
adde Syrupi cort. Aurantior. drachmas sex.
Misce. Signa. Alle Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

Absud.

4. ℞. Rad. Caryophyllatae unciam unam.
Coq. c. Aq. fontis unciis sexdecim
ad remanentiam unciarum octo;
in Colatura expressa
solve Extr. Trifolii fibr. drachmam unam
adde Aq. Cinnam. simpl. uncias duas.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffehschale voll zu nehmen.

§. 156.

Eicheln (Glandes Quercus.

Die Früchte des Eichenbaumes (Quercus robur, Quercus pedunculata Botan.).

Präparate. Die gerösteten Eicheln (Glandes Quercus seu quernae tostae). Die reinen Eicheln müssen vorher besonders ausgelesen, von ihren Schalen befreyt, in kleine Stücke zerschnitten, in einem wohl verschlossenen Gefässe bey gelindem Feuer geröstet, und entweder zu Pulver gestossen, oder auf einer gewöhnlichen Kaffehmühle gemahlen werden.

Chemische Analyse. Die Eicheln enthalten mehr bitteren als zusammenziehenden Stoff, und durch das Rösten entwickelt sich das empyreumatische Oehl. Ueber diess vermuthet man in ihnen noch eine stärkmehlartige Substanz.

Therapeutisches Verhältniss. Wenn auch das Band der adstringirenden Kraft die Eicheln mit der Eichenrinde vereint, so zeigen die gerösteten Eicheln doch eigenthümliche Beziehungen zu dem kranken Leben, wodurch sie sich von der Rinde wieder lostrennen. Die, Cohäsion vermehrende, Kraft entwickelt sich in ihnen nicht zu jener, dem Leben selbst feindseligen, Höhe, und der reiche Antheil an Bitterstoff eignet sie mehr für die herabgesetzte, niedere assimilative Thätigkeit. Ihre Mischung wird durch das empyreumatische Oehl flüchtiger, assimilirbarer, und regt das träge Gefässleben mehr an. Ihre adstringirende Kraft scheint sich vorzüglich auf das Lymphsystem des Unterleibes und das Gedärmorgan zu beschränken, und von da durch die Regelung dieser Bildungs-Acte über die gesammte Bil-

dung auszubreiten. Ueber diess soll man auch ihre nährende Kraft nicht aus dem Auge verlieren, von der sich freylich mancher Arzt mehr verspricht, als sie zu leisten vermag. Es bedarf wohl ferner keines Beweises, dass die gerösteten Eicheln weniger belebend auf das Nervensystem wirken, als der Kaffeh. Alle Krankheitsformen, in welchen man dieselben in Gebrauch zog, weisen auf zurückgesetzte Bildungsthätigkeit in dem Lymph- und Drüsensysteme des Unterleibes, auf Atonie in dem Gedärmorgane, auf eine profuse, mehr colliquative Secretion in den daselbst secernirenden Organen, als das pathologische Grundverhältniss hin, das sich in seinen höheren Verzweigungen, als gehemmte Nutrition, als zu sparsame oder zu reichliche Secretion, als überwiegende Verflüssigung der animalischen Materie, und zuletzt als allgemeine Atonie und Consumtion offenbart.

Nicht leicht trieb man mit einem Arzeneystoffe so viel Missbrauch, als mit den gerösteten Eicheln, dem so genannten Eichelkaffeh, und diess gerade in dem kindlichen Organismus, dessen eigenthümlicher Lebenscharakter einem höhern Grade von Tonisirung, einer, durch Arzeneyen erkünstelten, Gerinnung und Erstarrung am meisten widerstrebt, und dem daher auch die höchste Empfänglichkeit für die nachtheiligen Folgen solcher Arzeneystoffe inne wohnt. Schröder und Marx führten sie zuerst mit hyperbolischen Lobsprüchen in den Arzeneyvorrath ein, und so gelangten sie selbst bey den Laien zu hohen Ehren. Die zarte, schwächliche, mit manchen ererbten Dyskrasieen kämpfende, jetzige Generation sollte unter ihrem Schutze kräftiger gedeihen, und heranwachsen; denn der hoch gepriesene Ei-

chelkaffeh erwartete schon den, kaum von der Mutter losgerissenen, neuen Erdenbürger statt der verweigerten Muttermilch. Die sichtbare Anlage zur Skrophelkrankheit, die beginnende Skrophel in dem Lymph- und Drüsensysteme des Unterleibes, — den so genannten Gekrösdrüsen —, mit allen ihren entfernteren Folgen, d. i. der gestörten Nutrition, der Lymph-Kachexie, und der Atrophie —, sollte der Wirkungsheerd für die gerösteten Eicheln seyn. Der Verfasser sah in Wien, unter dem Fürworte des Dr. Gölis, ihren häufigen Gebrauch, aber auch ihre schädlichen Folgen; denn ihr roher, schwer verdaulicher Nahrungsstoff setzt die schwache Verdauungsthätigkeit noch mehr herab, und ihr gärbestoffiges Princip ruft leicht in den weichen Organen, und in ihrem zarten Capillar-Gefässsysteme, dem Heerde aller Bildungen, eine zu starke Contraction hervor, so wie er auch die Secretion in den niedern assimilirenden Organen beschränkt, selbst aufhebt, und die so gedeihliche Darmausleerung unterdrückt. Zarte Organisationen, mit einer vorherrschenden Weichheit und Neigung zur Auflockerung in allen Gebilden, mit einem besondern Erethismus in dem Gefässsysteme, ertragen am wenigsten ihren derberen Eingriff, und unter ihrem Gebrauche entwickeln sich krankhafte Erscheinungen, als: Hitze, Trockenheit, Durst, gänzlicher Mangel an Esslust, Magenbeschwerden, Aufgetriebenheit und erhöhte Sensibilität des Unterleibes, hierdurch bedingte Angst und Beklemmung, hartnäckige Stuhlverhaltung, welcher Symptomen-Gruppe sich Aufregung im Gefässsysteme, und zuletzt Fieber mit Abmagerung hinzugesellen. So ruft der Eichelkaffeh eine Atrophie ins Daseyn, der er

hätte vorbeugen sollen, und nur die frühzeitige Entwöhnung von demselben rettet noch manchmahl solche, zu sehr tonisirte, Organisationen. Das kindliche Leben gestattet gerade den stärkern tonischen Mitteln einen beschränkteren Spielraum, und es widerspricht jeder richtigen physiologischen, und selbst pathologischen Ansicht, den neuen Ernährungsprozess bey Neugebornen mit einem solchen kräftigen, tonischen Arzeneystoffe einleiten, und denselben zu einem allgemeinen Stärkungsmittel erheben zu wollen. Nach des Verfassers, durch Beobachtung begründeter, Ueberzeugung gebührt dem Eichelkaffeh ein sehr beengter Wirkungskreis, insbesondere bey dem kindlichen Organismus, und dessen Anwendung kann nur bey sehr trägen, lymphatischen Individuen, gleichsam bey einem niedern Standpuncte der Vegetation, bey einer grossen Reitzlosigkeit und Atonie in dem Gedärmorgane, bey Neigung zur Colliquation in den daselbst secernirenden Organen, und bey reichlicher, mehr flüssiger Darmausleerung mit einem ähnlichen Torpor in dem Gefäss- und Muskelsysteme, seine volle Rechtfertigung finden. Unter solchen Verhältnissen sah der Verfasser oft gedeihliche Wirkungen von einer geregelten Anwendung des Eichelkaffeh's, und dennoch zeigte sich auch hier eine krankhafte, durch ihn ins Daseyn geförderte Richtung der Reproduction. Solche, mit Eichelkaffeh aufgefütterte Kinder nehmen an Masse zu, quellen gleichsam auf, die Fetterzeugung auf ihrer niedern Stufe, als fettige Gallertbildung wuchert, und verschlingt die übrige Reproduction, das Muskelsystem bleibt dabey welk, schlaff, ohne Energie, und das aufgedunsene Ansehen, hinter dem sich die Ka-

chexie zu verbergen strebt, täuscht nur Unerfahrne. Die nothwendige Verbannung des gemissbrauchten Eichelkaffeh's aus den Kinderstuben soll aber keineswegs die Auffütterung beym wahren Kaffeh zur Folge haben. Ausser diesem, mehr allgemeinen Gebrauche bey skrophulösen Kindern, fanden die gerösteten Eicheln auch ihre Anwendung bey habituellen Durchfällen, bey chronischen Schleimflüssen, sowohl der Lungen als auch der Gebärmutter, und sie erzielen hier um so sicherer die beabsichtigten Wirkungen, wenn diese Krankheitsformen in einer Lymph-Kachexie mit ihren Grund anerkennen. Eben so lässt man Lungensüchtige die Hoffnung der Wiedergenesung in dem Eichelkaffeh einsaugen. Auch gegen Wechselfieber mussten sie sich wirksam zeigen, und Zwierlein's frommer Wunsch: sie als Stärkungsmittel in allen Schwächekrankheiten zu benützen, wo die China ihre Stelle behauptet, wird wohl nie bey nüchternen Aerzten in Erfüllung gehen.

Gabe und Form. Die beliebteste, und beynahe einzige Form für die gerösteten Eicheln ist die des gelinderen Absudes, und man beginne mit kleineren Gaben von einer halben bis ganzen Drachme auf sechs bis acht Unzen kochendem Wasser (denn selbst Zwierlein, der eifrige Lobredner des Eichenbaumes, warnt vor grösseren Gaben im Beginnen), die man allmählig zu einer halben Unze, und mehr steigern kann. Der reichliche Zusatz von Milch und Zucker mildert ihre Wirkungen, und so lässt man den wohl bekannten Eichelkaffeh Früh und Nachmittags zu einigen Kaffehschalen voll lauwarm trinken. Manchmahl setzt man den gerösteten Eicheln den vierten Theil Kaffeh, oder den achten Theil Cacao-

bohnen zu, wodurch ihre eigenthümliche Wirksamkeit wohl einige Abänderung erleidet. Man berücksichtige während des Gebrauches des Eichelkaffeh's die Darmausleerung, und jede anhaltendere Hemmung derselben, beschränke die Gaben, oder verbiethe gänzlich den Genuss desselben.

§. 157.

Sahlweide, weisse oder Silberweide (Salix alba Offic. Salix alba Botan.

Theile. Die Rinde der Aeste (Cortex ramorum Salicis albae).

Präparate. Das wässerige Extract (Extractum corticis Salicis albae) wird wie das Wermuth-Extract bereitet.

Chemische Analyse. Die verschiedenen Weidenarten, die man zum medicinischen Gebrauche benützt, als: die Sahlweide (Salix alba Linn.), die Lorbeerweide (Salix pentandra Linn. seu laurea Offic.), die Bruchweide (Salix fragilis Linn.) (welche die Preussische Pharmacopöe als officinell bestimmte), die Palmweide (Salix caprea Linn.), stimmen auch in ihren chemischen Mischungsverhältnissen überein, und unterscheiden sich nicht wesentlich durch die reichlichere oder sparsamere Ausbildung der mehr flüchtigen, harzigen, oder der mehr gärbestoffigen, tonischen Bestandtheile, nach welchem Gehalte man sie den verschiedenen Chinarinden gleichstellen wollte. Die neueste chemische Analyse von Pelletier und Caventou wies folgende Bestandtheile aus, als: grünen Talg, Wachs, gelben, schwach bitteren Färbestoff,

Gärbestoff, rothbraune, im Wasser schwer lösliche Materie, Gummi, Holzfaser, eigenthümliche Säure. Diese analytischen Versuche gaben aber keine Anzeige von der Gegenwart der Quinine, oder Cinchonine, und man konnte keine, den salzfähigen Grundlagen der China analogen Stoffe auffinden.

Therapeutisches Verhältniss. Der Reichthum der weissen Weidenrinde, und der andern Weidenrindenarten an harzigen, balsamischen, so wie an bittern, gärbestoffigen Bestandtheilen musste allerdings für dieselben und ihre Präparate grosse Erwartungen erregen, und in ihnen die mächtigen Stellvertreter der so kostspieligen China um so mehr vermuthen lassen; als man auf dem damahligen Standpuncte der Chemie die Wirksamkeit der Chinarinde in ihren harzigen und gärbestoffigen Bestandtheilen begründet, und ergründet sah. Die Chemie gibt uns nun selbst die Mittel an die Hand, ihren stäts wechselnden, trügerischen Aussprüchen keinen zu grossen Glauben beyzumessen, und die eigenthümliche Wirksamkeit der Arzeneystoffe und ihre Intensitäts-Grade nicht nach ihrem Massstabe zu würdigen und festzustellen. Obgleich die kühnen Erwartungen, die man von der Weidenrinde hegte, nicht in Erfüllung gingen, noch gehen konnten; so bleiben doch ihre reitzenden, die Cohäsion steigernden Kräfte unangefeindet, und innerhalb gewisser Gränzen sicher. Die Rinde der Sahlweide entspricht mehr der herabgesetzten Verdauungsthätigkeit durch ihre magenstärkende Bitterkeit, ist leichter assimilirbar als die rein-adstringirenden Stoffe, und ihre tonisehen Wirkungen entfalten sich schneller über die gesammte Bildung. Der reiche Antheil an bal-

samischen Bestandtheilen erhebt ihre Kraft, das träge Gefässsystem, selbst in seinen äussersten Verzweigungen, anzuregen, und die torpide Muskelfaser mehr zu beleben; doch scheint ihr jene besondere Beziehung zur Nerventhätigkeit, die man der China zuschreibt, gänzlich zu gebrechen. Eben so überschätzte man, durch einige Versuche an todtem Fleische und lebenlosem Blute irre geleitet, ihre fäulnisswidrige oder, sogenannte, antiseptische Kraft, an welcher sie die China selbst übertreffen sollte. Ungeachtet der nothwendigen Beschränkung ihres Machtumfanges gebührt ihr doch unter den inländischen, aromatisch-adstringirenden Pflanzenstoffen eine der wirksamsten Stellen, welche sie bey allgemeiner Atonie, bey um sich greifender Verflüssigung der animalischen Materie, bey Neigung zur fauligen Colliquation, und bey den, durch diese Krankheitsverhältnisse bedingten, zu reichlichen Se- und Excretionen mit vollem Rechte zu behaupten vermag. Da man die so einseitige Idee, die China durch einen gärbestoffreicheren Pflanzentheil zu verdrängen, nicht aufgeben wollte, und in der Weidenrinde das ersehnte Mittel gefunden zu haben wähnte; so suchte man auch ihr in allen Krankheitsformen, welchen die China gebiethet, Eingang zu verschaffen, und so ihrer Kraft den weitesten Wirkungskreis zu eröffnen.

Die Erfahrnen, welche der Kraft der Weidenrinde, die herabgesetzte Lebensthätigkeit bleibend zu erhöhen, und der Colliquation gebietherische Schranken zu setzen mehr als billig zutrauten, führten dieselbe bey anhaltenden nervösen und putriden Fiebern, als stellvertretend für die China, ein. Selbst im Beginnen der

fauligen Colliquation zeigt sich ihre Kraft zu beschränkt, zu langsam wirkend, und bey tief gesunkener Energie, sowohl in der ersten, als auch der zweyten Reihe anähnlichender Organe zu roh und derb. Grössere Gaben rufen bedeutende Störungen in den Verdauungsorganen, Erbrechen, Durchfall hervor, und ihre Gefäss erregende Kraft fordert bey der hereinbrechenden fauligen Diathese, der noch eine entzündungsartige Aufregung des Gefässsystems neben dem allmähligen Tödtungsprozesse des Blutes zur Seite geht, bey dem, sogenannten, entzündlich-fauligen Charakter eine wohl berechnende Umsicht. Nahe verwandt mit dem Faulfieber bleibt die chronische Form der fauligen Dyscrasie — der Skorbut in den mannigfaltigen Graden seiner Ausbildung, welchem man bey höherem Grade der Colliquation die Weidenrinde gegenüber stellte; die aber hier, so wie die andern stärkern adstringirenden Mittel, nur selten eine Anwendung finden kann. Selbst bey dem Brande, und der ihn begleitenden allgemeinen, fauligen Colliquation führte man derselben das empfehlende Wort. Nicht minder kraftvolle Wirkungen versprach man sich von der Einverleibung der Weidenrinde in den consumtiven oder hektischen Fiebern, selbst dann, wenn ihnen ein zerstörender Eiterungsprozess in einem besondern Organe, oder eine erschöpfende Vereiterung durch Wunden, Geschwüre, mit dem Gefolge der colliquativen Erscheinungen, zum Grunde liegt. Es gibt aber eine andere Sippe von Consumtions-Krankheiten, die aus allgemeinen Hemmungen in dem reproductiven Leben hervorgehen, und denen sich eine allgemeine Atonie und Lebensschwäche, so wie in ihrem Fortschreiten allgemeine Colliquation,

zugesellen. Diesen Arten der reinen Tabes, die nach starken Blutflüssen, übermässigen Saamenentleerungen, zu heftigen, körperlichen und geistigen, Anstrengungen sich einstellen, sagt die Weidenrinde mehr zu, und ihr längerer Gebrauch bleibt auch, nach des Verfassers Beobachtungen, nicht ohne günstigen Erfolg. Man wies ihr als stärkendem Mittel bey allen Dyscrasieen, in so ferne sich als Schluss-Scene die ersten Erscheinungen des Zehrfiebers ausbilden, eine ehrenvolle Stelle zu; der sie sich eben so wenig würdig, als jeder andere Arzeneystoff, zeigte. Unter allen Fieberarten erwarben die Wechselfieber der weissen Weidenrinde einen allverbreiteten Ruf. Stone, ein englischer Arzt, zog dieselbe überhaupt aus ihrem Dunkel hervor, und fand sie gegen Wechselfieber sehr hülfreich. Seinem Zeugnisse schlossen sich andere Beobachter, als: Cloos, Coste, und Willemet, Gerhard, Günz, Gmelin, Wendt an, die sie sowohl gegen Quotidian- als Tertianfieber mit dem günstigsten Erfolge anwandten. Die Zeit der Continental-Sperre, die allgewaltige Noth trieb wieder zur Weidenrinde hin, und von neuem ertönte ihr Lob. Hufeland und Hecker beehrten sie mit dem Range des ersten Fiebermittels nach der China- und Rosskastanienrinde, welchen sie in der Folge durch veränderte Verhältnisse, und Ansichten der Aerzte wieder aufgeben musste. Es hiesse allerdings allem historischen Glauben Hohn sprechen, wenn man die Fieber vertreibende Kraft der weissen Weidenrinde geradezu hinwegläugnen wollte. Sie zeigt sich allerdings wirksam gegen die leichteren Formen der Wechselfieber, als: gegen Tertian-, leichte Quotidianfieber; allein gegen hartnäckige,

tief gewurzelte Wechselfieber reicht ihre Kraft so wenig aus, als die des gesammten Heeres der Surrogate. Stone selbst gesteht einen Zusatz von China zur Weidenrinde in hartnäckigen Wechselfiebern zu, und Cloos stärkt die Wahrheit seiner Aussagen durch das Geständniss, dass Quartanfieber der Weidenrinde hartnäckig widerstanden, so wie selbst in der neuesten Zeit v. Hildenbrand, v. Raimann, an die sich der Verfasser anschliesst, den sichern Erfolg der Weidenrinde in Wechselfiebern nicht bestätiget fanden. Ueberdiess nimmt nun auch die Chemie (wenn wir ihre Hülfe anflehen wollen) diese Aussagen in Schutz, indem sie den Mangel des Fieber vertreibenden Principes, — der Quinine —, in den Weidenrinden nachweist. Von den allgemeinen Leiden aus wollen wir die Kraft der Weidenrinde zu den besondern Systemen und Organen verfolgen, und ihren therapeutischen Gehalt in den Krankheitsformen derselben einer genaueren Prüfung unterziehen. Man gestand der Weidenrinde eine die Verdauungsthätigkeit stärkende Kraft zu, und rühmte sie daher bey topischer Schwäche des Magens und des Gedärmorgans, die sich in Dyspepsie, Flatulenz mit Säurebildung, mit chronischem Erbrechen, habituellem Durchfalle oder hartnäckiger Stuhlverhaltung offenbart. Der Verfasser gesteht ganz offen, dass er sich bey solchen Leiden der niedern Reproduction von den mehr rohen adstringirenden Stoffen, die uns das Vaterland darbiethet, nie eine kräftige Leistung versprach, und dass er sich nie zu einem Tausche dieser Stoffe mit der Kaskarille, der Colombo, Ratanhia, und der China entschliessen konnte. Eine besondere Wirksamkeit gestand man der Weidenrinde bey chroni-

schen Schleimflüssen zu. Ihr Wirkungskreis beginnt schon bey wuchernder Schleim-Secretion in dem Magen und dem Gedärmorgane, breitet sich über die Schleim-Dyscrasie, und die mit ihr im Bunde stehenden Krankheitsformen, als: Bleichsucht, Schleimflüsse der Harn absondernden und Zeugungsorgane aus, in so ferne letztere nicht einer specifischen Dyscrasie ihr Daseyn schulden. Der Verfasser fand das Weidenrinden-Extract bey dem weissen Flusse der, durch schnell aufeinander folgende Kindbetten erschöpften, Weiber einige Mahl wirksam, und unter dem fortgesetzten Gebrauche desselben verschwanden selbst die ersten Erscheinungen des Zehrfiebers. Die mit der Schleim-Kachexie so nahe verwandte Lymph-Kachexie, aus der sich allgemeine Atonie und Lebensschwäche entwickeln, rechtfertiget den Gebrauch dieses reitzend-tonischen Mittels, und der Verfasser sah in der so weit vorgeschrittenen Skrophelkrankheit bey torpiden Individuen gedeihliche Wirkungen, die man nur dem alleinigen Gebrauche des Weidenrinden-Extractes zurechnen konnte. Auch bey atonischen Blutflüssen, sowohl acuten, als chronischen, wo es sich um sichere Steigerung des Tonus in den Gefässen handelt, sollte die Weidenrinde an die Stelle der kraftreichen China treten, und obgleich wir ihre tonische Kraft, vorzüglich in Gebärmutterblutflüssen, durch eigene Beobachtungen belehrt, gerne zugestehen, so erfolgen doch ihre Wirkungen zu langsam, und zwingen gewiss jeden Erfahrnen in Fällen der schnelleren Hülfe zu einigen Dosen der Ratanhia, der China, zu greifen, und dann wieder zur wohlfeileren Weidenrinde zurückzukehren, um die Nach-Cur zu vollenden. Zuletzt

sollte die Reihe der mannigfaltigen Krankheitsformen, zu denen sich allgemeine Atonie und Lebensschwäche in ihren verschiedenen Graden, Neigung zur Colliquation am Ende ihres Kreislaufes hinzudrängen, als: Wassersuchten, Dyscrasieen mit ihren sinnlich wahrnehmbaren Ausdrücken —, den Kachexieen —, Nervenkrankheiten, Verfall der Lebensthätigkeit nach gefahrvollen Krankheiten, der Weidenrinde die günstige Gelegenheit darbiethen, ihr Gleichgewicht mit der China, oder selbst ihr Uebergewicht über dieselbe zu erhärten. Die nüchterne Beobachtung, die keine Geburt des Dranges der Zeitverhältnisse ist, mittelt zwar der Weidenrinde eine beschränktere, aber sicher gestellte Wirkungssphäre aus.

Die äussere Anwendung der Weidenrinde hat allerdings auf grössere Ausbreitung gegründete Ansprüche, und dieselbe vermag sehr oft die kostspieligere China mit vollem Rechte zu ersetzen. Löffler, Thilow wollten zu diesem Zwecke der Bruchweidenrinde (Salix fragilis Linn.) wegen des grösseren Antheiles an Gärbestoff, den Vorzug vor den andern Weidenarten einräumen. Man benützt das Pulver, oder die gesättigte Abkochung der Weidenrinde, bey schlaffen, jauchigen, zur fauligen Colliquation sich hinneigenden Geschwüren, oder bey dem wirklich eintretenden Brande in weichen Gebilden, als: dem brandigen Durchliegen, bey dem Brande der Alten, selbst bey dem Knochenfrasse und der Nekrose. Auch wählte man die Abkochung zu Mund- und Gurgelwassern bey serösen Halsentzündungen, um die Atonie in den weichen Partien zu beseitigen. Der Absud spielte ehemahls bey Schwäche in

den Gelenken nach Verrenkungen, bey Beinbrüchen, wo die Erzeugung des Callus langsam und träge vor sich ging, bey Quetschungen, eine ausgedehntere Rolle, welche freylich manche heilsame Beschränkung durch die richtigeren Ansichten der Chirurgie erleidet. Eben so rühmte man den Absud zu Einspritzungen bey veraltetem Tripper, wo er mit den schon angedeuteten adstringirenden Mitteln die nachtheiligen Wirkungen theilt, und eben so wenig empfehlenswerth scheint er bey Gebärmutterblutflüssen zu seyn. Gedeihlicher bewiesen sich dem Verfasser solche Einspritzungen bey Gebärmuttersenkungen oder Vorfällen, beym Mastdarmvorfalle, wiewohl sie hier dem Absude der Eichenrinde nachzustehen scheinen. Die Weidenrinde bildete früher einen kräftigen Zusatz zu stärkenden Bädern, und Haller empfahl sie gegen Kraftlosigkeit der Füsse bey Kindern, der wir gerne die Rhachitis beygesellen würden, so wie Löffler gegen allgemeine Atonie des Muskelsystems als Folge von Geschlechtssünden, welchen Bädern man selbst einige Vorzüge vor den Lohebädern einräumen dürfte. Auch eignet sie sich als Zusatz zu Zahnpulvern bey lockerem, schwammigen Zahnfleische, bey cariösen Zähnen, und vertritt die Stelle der China.

Gabe und Form. Die Weidenrinde in der Pulverform, zu einem Skrupel, einer halben Drachme drey bis vier Mahl des Tages wiederhohlt, fordert eine noch kräftige Verdauungsthätigkeit, und eignet sich daher seltener zum innern Gebrauche. Auch liess man das Pulver in die Latwergenform eingehen. Man zieht daher unter den gewöhnlichen Verhältnissen die Abkochung vor, und lässt eine Unze Rinde mit sechzehn Unzen Wasser bis zur

Hälfte einkochen und die Colatur zu halben oder ganzen Kaffehschalen voll verbrauchen. Der Absud zum äusseren Gebrauche kann noch gesättigter seyn, und zu diesem Zwecke lässt man eine Unze vier und zwanzig Stunden lang mit sechzehn Unzen heissem Wasser digeriren, und darauf bis zu sechs oder acht Unzen einkochen. Der Verein des Aufgusses mit dem Absude empfiehlt sich allerdings durch das Band der flüchtigen mit den fixen, tonischen Stoffen, obgleich man auch den Aufguss für sich allein anwendet, wenn man nur die gemilderte, tonisch-reitzende Kraft beabsichtiget. Das, an resinösen Theilen so reiche Ertract, gibt man zu einer halben bis ganzen Drachme in Auflösung, oder als Zusatz zu Pillenmassen. Aeussere Formen sind das Einstreupulver, der Absud zu Mund- und Gurgelwassern, zu Einspritzungen, zu Bähungen —. Auch setzt man das Pulver, so wie das Extract, Zahnpulvern, Zahnlatwergen und Salben zum Verbande zu. Man rechnet zwey, vier Unzen, ein halbes Pfund Weidenrinde in Abkochung als Zusatz zu Bädern für Kinder von zwey, vier bis sechs Jahren, für Erwachsene ein bis zwey Pfund Rinde.

Verbindungen. Die ausgedehnte Wirksamkeit, die man der Weidenrinde zudachte, musste eine vielseitige Verbindung mit andern wirksamen Arzeneystoffen zur Folge haben, welchen man selbst einen nicht zweifelhaften Antheil an den, oft zu hoch gepriesenen, Wirkungen derselben zusprechen muss. Da die Weidenrinde sich mit der China in denselben Besitzthum theilen, oder vielmehr desselben sich ganz bemeistern sollte; so leitete man auch die Zusammensetzungen nach denselben Heilgrundsätzen wie bey der China. Wollte man die ad-

stringirende Kraft derselben schwächen, und einer zu bedeutenden Cohäsions-Steigerung entgegnen, so verband man sie mit den fluidisirenden Mitteln, als: dem Salmiak, den Antimonial-Präparaten, vorzüglich dem Brechweinsteine. So führte man sie in diesem Vereine bey Wechselfiebern mit Infarctus der Baucheingeweide, mit beginnenden Verhärtungen der Leber, der Milz, dem kranken Organismus zu, um den auflösenden und tonisirenden Vorgang nach den Grundsätzen der Erfahrung zu bewerkstelligen. Das Band mit den auflösend-bittern, mit den rein-bittern Mitteln, als: dem Bitterklee, dem Enzian, konnte nur ihre Kraft gegen Wechselfieber verstärken, und in einem noch höheren Grade gilt diess von den reitzend-bittern Mitteln, als: dem Wermuthe, den Pomeranzenschalen —. An die gedeihlichsten Verbindungen reiht sich wohl die der Weidenrinde mit der Nelkenwurzel sowohl in Wechselfiebern, als auch in anhaltenden Fiebern mit dem nervösen Charakter. Hufeland's künstliches Chinapulver, und künstliche Chinaabkochung stellen einen zu erkünstelten Verein von tonischen, bittern und flüchtig-reitzenden Mitteln dar, um hier den wahren Antheil der Weidenrinde an dem günstigen Resultate ausmitteln zu können. Ihre Anwendung bey hektischen Fiebern brachte sie in eine nähere Verbindung mit den schleimig-adstringirenden Mitteln, vorzüglich mit der isländischen Flechte. Kerkhoff rühmte bey der Lungen-Blenorrhöe das Pulver der weissen Weidenrinde mit Schwefel mittelst Mohnsyrup zu einer Latwerge gestaltet. Die bey solchen Fiebern um sich greifende Colliquation, welche durch schmelzende Schweisse sich ausspricht, rechtfertiget allerdings den

Verein der Weidenrinde mit der Salbey entweder in Abkochung, oder die Extracte beyder in einer Auflösung. Manche Zweifel erheben sich wohl gegen die Fieber vertreibende Kraft der Weidenrinde im Bunde mit der China. Ganz dem Zwecke entsprechend beweiset sich die Abkochung der Weidenrinde, sowohl mit vegetabilischen als Mineral-Säuren, um der fauligen Colliquation Einhalt zu thun. Der Verfasser wählte bey atonischen Blutflüssen, wo es sich um Ausrottung einer tief gewurzelten Atonie handelte, die Auflösung des Extractes mit einem Zusatze von der sauren aromatischen Tinctur, und ein sehr günstiger Erfolg nahm diese Zusammensetzung in Schutz. Manchmahl wechselte er wohl mit einigen Gaben von China-Decoct, und kehrte dann (versteht sich bey Aermeren) wieder zur Weidenrinde zurück. Vielseitig geschlungen ist das Band der Weidenrinde mit den flüchtig-irritablen Mitteln, um einerseits die adstringirende Kraft mehr zu verflüchtigen, schneller durch alle Bezirke des Organismus zu leiten, und andererseits die träge Gefässthätigkeit aufzuwecken, und zur Frohne der tonischen Kraft zu zwingen. So steht der Verein der Weidenrinde mit dem Kalmus in Pulverform bey Wechselfiebern oben an, und der Absud derselben mit dem Aufgusse des Kalmus erprobt bey nervösen Fiebern, die sich aus gastrischen entwickelten, seine Wirksamkeit. Die Verbindung der flüchtigen Angelica mit dem Absude der Weidenrinde zählt ihre Lobredner in anhaltenden Fiebern mit nervösem und putridem Charakter. Auch der Zimmt und seine Präparate unterstützen nachdrücklich die tonische Kraft dieser Rinde sowohl bey den adynamischen Fiebern, als den atoni-

schen Blutflüssen. Der Campher selbst schloss sich an die tonische Kraft dieser Rinde in den bezeichneten Fiebern an, insbesondere zu einer Zeit, wo man das passive Leben nur immer zu regeren Kraftäusserungen aufmuntern sollte. Der weingeistige Aufguss der Rinde tritt ebenfalls in die Reihe der, durch Gefäss erregende Mittel in ihrer tonischen Kraft gesteigerten, Zusammensetzungen, und Bremer hält einen Verein des weingeistigen Aufgusses mit der Abkochung für das wirksamste Surrogat der China in Wechselfiebern. Die versüssten Säuren erscheinen aus demselben Grunde in einem enggeschlossenen Bunde mit der Weidenrinde. Auch mit den Gefäss erregenden Harzen, Balsamen, als: der Myrrhe, dem Copaiva-Balsam befreundete sich dieselbe bey chronischen Schleimflüssen, und dankte diesem Vereine ihre erhöhte Kraft. Da wo die Gefässthätigkeit in angestrengten Aeusserungen sich zu erschöpfen droht, wo Erethismus in dem Gefässsysteme vorwaltet, das Darniederliegen und Sinken der Nerventhätigkeit sich aber in mannigfaltigen Erscheinungen kund gibt, behauptet die Verbindung des Weidenrindenabsudes mit dem Baldrianaufgusse seinen unbestreitbaren Werth. Wenn sich die Aufgabe des Heilgeschäftes um Beschränkung oder Aufhebung colliquativer Secretionen hewegt, so ist das Opium auch bey diesem tonischen Mittel der einzige, aber auch oft allein wirksame Zusatz.

Da man bey dem äusseren Gebrauche nur mehr die tonisch - reitzende Kraft der Weidenrinde in Anspruch nimmt, so tragen auch die Zusammensetzungen einen entsprechenden, mehr gleichartigen Charakter an sich. Die beliebtesten und wirksamsten Verbindungen sind die mit

flüchtig-irritablen Mitteln, als: den Harzen, der Myrrhe, dem Campher, um den Tonus in den erschlafften Gebilden schneller herzustellen, oder die träge Gefässthätigkeit zum Dienste der Reproduction mehr anzufachen. So soll sich ein Gemenge aus acht Theilen Weidenrinde, zwey Theilen Myrrhe, und einem Theile Campher und Salmiak, bey brandigen Wunden und Geschwüren, als Einstreupulver sehr wirksam zeigen. Man wählt bey brandigem Decubitus entweder die Abkochung der Weidenrinde mit einem Zusatze von Campher, oder Camphergeiste, oder bey mehr trockenem Brande eine Salbe aus Weidenrinden-Extract mit Zusatz von Campher und der Myrrhe. Hufeland empfiehlt eine Salbe (Unguentum Salicis) aus zwey Unzen frisch ausgepresstem Safte der Weidenblätter, bey gelinder Wärme mit hinreichendem Schweinschmalze zur Salbe gemacht, bey unreinen, skorbutischen oder krebsartigen Geschwüren. Nicht minder kraftvoll dürfte sich bey alten, atonischen Geschwüren eine Salbe aus vier Theilen Extract und einem Theile Copaiva-Balsam beweisen. Nicht so kostspielig und eben so hülfreich zeigt sich der Absud der Weidenrinde mit einem gesättigten Aufgusse der Chamille bey schlaffen, skrophulösen Geschwüren, die reichliche Jauche liefern, oder selbst zur fauligen Entartung sich hinneigen.

Formeln.

Innere.

Pulver.

1. ℞. Corticis Hippocastani
   —— Salicis
   Rad. Gentianae rubrae
   —— Calami aromat.
   —— Caryophyllatae āā drachmas quinque.

Misce, fiat pulvis alcoholisatus,
qui dividatur in doses aequales decem.
Signa. Alle drey Stunden ein Pulver zu nehmen.

Pulvis Chinae facticius Hufelandii.

Latwerge.

2. ℞. Pulv. cort. Aurantiorum unciam semis
——— — Salicis laureae drachmas duas
Syrupi cort. Aurantiorum q. s.
Ut fiat electuarium molle.
Misce. Signa. In der fieberfreyen Zeit zu verbrauchen.

A. G. Richter.

Pillen.

3. ℞. Extracti Salicis albae
—— Salviae āā drachmas duas
Pulver. cort. Salicis q. s.
Misce. Fiant l. a. pilulae granorum trium;
consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Drey Mahl des Tages sechs bis acht Stück zu nehmen.

Aufguss.

4. ℞. Corticis Salicis albae unciam semis.
Infunde c. Aq. fervidae s. q. p. quadr. horae
Colaturae unciarum sex
adde Syrupi cort. Aurantiorum drachmas sex.
Misce. Signa. Alle Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

Absud.

5. ℞. Corticis Salicis albae contusi unciam unam.
Coque c. Aquae fluvialis unciis sedecim
leni igne ad remanentiam unciarum octo;
Colaturae expressae
adde Syrupi Cinnamomi unciam unam.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffeeschale voll zu nehmen.

6. ℞. Pulv. grossi cort. Salicis albae
——— —— — Hippocastani āā unciam semis

Rad. Calami aromat.
—— Caryophyllatae āā drachmas duas.
Coque c. Aq. fontanae unciis sedecim
ad remanentiam unciarum octo;
Colatura detur.
Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffehschale voll zu nehmen.

Decoctum Chinae facticium Hufelandii.

Aufguss - Absud.

7. ℞. Cort. Salicis fragilis uncias quatuor
Spiritus frumenti uncias octo
Aq. communis uncias sexdecim.
Digere in vase clauso, Colaturam exprime;
corticem residuum decoque c. Aq. unciis viginti
ad dimidium.
Decocto colato infusum admisce.

Bremer.

(Diese Menge lässt man immer zwischen zwey Paroxismen verbrauchen.)

8. ℞. Cort. Salicis albae conc. unciam unam.
Macera c. Aq. font. fervidae unciis duodecim,
per spatium horarum decem, tunc.
coque ad remanentiam unciarum octo;
sub finem coctionis
adde Rad. Caryophyllatae drachmas duas.
Ebulliant per horae quadr. vase clauso;
Colaturae fortiter expressae
adde Syrupi cort. Aurantiorum unciam unam.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffehschale voll zu nehmen.

Mixtur.

9. ℞. Cort. Salicis albae conc. unciam unam.
Coquatur c. Aq. comm. unciis sedecim
leni igne ad remanentiam unciarum octo;
in Colatura expressa solvatur
Extr. Salicis albae drachma una.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffehschale voll zu nehmen.

10. ℞. Extr. Salicis albae drachmam unam.
Solve in Aq. comm. destill. unciis quatuor,
adde Elix. Vitrioli angl. scrupulum unum
Syrupi Cinnamomi unciam semis.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

Aeussere.

Pulver.

1. ℞. Corticis Salicis albae unciam unam
Carbonum Tiliae unciam semis
Cortic. Cinnamomi drachmam unam.
Misce. Fiat pulvis subtilis.
Signa. Zahnpulver.
(Auch als Streupulver bey brandigen, jauchigen Geschwüren zu benützen.)

Absud.

2. ℞. Cort. Salicis albae unciam unam.
Coque in Aq. fontanae libra una
ad remanentiam unciarum octo;
Colaturae fort. expressae
adde Camph. in spiritu vini solutae drachmam semis.
Misce. Signa. Zum äusserlichen Gebrauche.

§. 158.

Rosskastanie, wilde Kastanie (Hippocastanum Offic. Aesculus Hippocastanum Linn.

Theile. Die Rinde der Zweige (Cortex Hippocastani), die Rosskastanien (Fructus Hippocastani).

Präparate. Das officinelle wässerige Extract (Extractum corticis Hippocastani) wird wie das Wermuth-Extract bereitet.

Chemische Analyse. Nach Ollenroth's Analyse enthalten 1000 Gran dieser Rinde: Faserstoff 774 Gran, Gärbestoff 80 Gran, Gummistoff 68 Gran, Extractiv-

Stoff, mit sehr viel Gallussäure verbunden, 72 Gran, Verlust 6 Gran. Vergebens suchte Du Menil in der Rosskastanienrinde ein Alkaloid aufzufinden. Nach Vogelsang geben 10 Unzen Früchte: 5 Unzen Feuchtigkeit, 1 Unze, 6 Drachmen, 40 Gran Stärkmehl, 1 Unze, 5 Drachmen, 24 Gran Kleber mit Faserstoff, 3 Drachmen, 20 Gran bitteres, im Weingeiste auflösliches Oehl, 1 Unze, 20 Gran Gummistoff. — Kein adstringirendes Princip. — Canzoneri will aus den Früchten der Rosskastanie einen eigenthümlichen Stoff, das Aesculin, dargestellt haben, dem er aber so gut, wie den andern Pflanzensalzen, die alkalische Natur abspricht.

Therapeutisches Verhältniss. Die ähnlichen Mischungsverhältnisse der Weidenrinde und der Rosskastanienrinde liessen ein ähnliches Wirkungsverhältniss in dem kranken Organismus vermuthen, welches die wiederhohlten Versuche mit der letzteren, und die durch sie erzielten Erfolge zur sichern und vollen Gewissheit erhoben. Die reitzend-tonische Kraft dieser Rinde entspricht denselben Krankheitsverhältnissen, wie die Weidenrinde, und sie soll selbst weniger nachtheilig auf die Verdauungsorgane einwirken, und nicht jenes Gefolge von lästigen Symptomen, als: Ekel, Erbrechen, Schwere und Druck in dem Magen, herbeyführen. Schon früher richtete man das Augenmerk auf die Rosskastanienrinde, als einen tüchtigen Stellvertreter der Chinarinde in Wechselfiebern, und der venetianische Apotheker Zanichelli führte sie zuerst (1734) in den Arzeneyvorrath ein. Die von demselben ausgesprochene Kraft dieser Rinde in den Wechselfiebern bestätigten die Beobachtungen von Leidenfrost, Junghanss,

Buchholz, Turra, Coste und Willemet. Nicht nur die leichten Wechselfieberformen, als: die dreytägigen, die Frühlingsfieber, gehorchten dieser Rinde, sondern auch die Quotidianfieber, die doppelten Tertianfieber, die Wechselfieber mit unregelmässigem Typus, selbst die Quartanfieber wichen auf ihre Einverleibung. Sie eignet sich eben so für das zarte, kindliche Alter, wie Buchholz bestätigte, als auch für das mannbare und selbst vorgerückte. Ungeachtet dieser glaubwürdigen Zeugnisse für ihre Wirksamkeit verlor sie sich allmählig aus dem Arzeneyvorrathe, bis sie wieder Hufeland und Voigtel in der Periode des Surrogaten-Dranges zu dem ersten und wirksamsten Stellvertreter der China in den Wechselfieberformen erheben wollten, Hecker, Kreysig, Reil aber ihre volle Wirksamkeit in diesen Fiebern verbürgten. Ungeachtet ihrer, nicht zu bezweifelnden, Leistungen scheint auch sie das Loos mit den übrigen wirksamen Surrogaten zu theilen, und in die vorige Vergessenheit zu gerathen, aus der sie nur die Macht des Augenblickes hervor zog. Ihre tonischen Wirkungen in den für die Weidenrinde bezeichneten Krankheitsformen, als: den atonischen Blutflüssen, den chronischen Blenorrhöeen, der Schwäche des Gedärmorgans und der habituellen Diarrhöe, sind noch keineswegs so sicher ausgemittelt. Zum äussern Gebrauche bey jauchigen oder brandigen Geschwüren dürfte sie allerdings ihre vollen Rechte geltend machen.

Die Rosskastanien sollen, nach Hufeland's Aussage, in gewissen Formen der Schwäche die China übertreffen, mit welcher Ansicht sich nur wenige Aerzte einen dürften, wie auch die Thatsachen lehren. Er rühmte

sie in asthenischen Blutflüssen, hauptsächlich der Gebärmutter und Hämorrhoidalgefässe; in schleimigen und serösen Profluvieen, als: weissem Flusse, Schleim-Hämorrhoiden, chronischer Diarrhöe, schleimiger Lungensucht.

Gabe und Form. Man gibt die frisch und äusserst fein gepulverte Rinde zu zehn Gran bis einem Skrupel, alle zwey Stunden wiederhohlt, und lässt während einer Apyrexie in Wechselfiebern wenigstens eine halbe bis zu einer ganzen Unze verbrauchen. Da das Pulver eine noch rege Verdauungsthätigkeit anspricht, so zog Voigtel das Decoct dem Pulver vor, und liess eine und eine halbe Unze Rosskastanienrinde mit achtzehn Unzen Wasser zur Hälfte einkochen, und während der fieberfreyen Zeit verbrauchen. Das Extract dieser Rinde, reich an bittern und gärbestoffigen Bestandtheilen, löset man zu einer halben bis ganzen Drachme in einem aromatischen Wasser auf, und verordnet die Auflösung Esslöffelweise zu nehmen, oder wählt es als Zusatz zu Pillenmassen. Die Früchte lässt man, wie die Eicheln, rösten, gröblich pulvern, und davon eine bis eine und eine halbe Unze mit sechs Tassen Wasser bis zur Hälfte einkochen, und hiervon Früh und Abends die Hälfte trinken. Die Formen zur äussern Anwendung der Rosskastanienrinde sind dieselben, wie bey der Weidenrinde.

Verbindungen. Der reiche Antheil an schwer verdaulichem Gärbestoffe wies von selbst auf die nothwendigen und gedeihlichen Verbindungen der Rosskastanienrinde mit andern Arzeneystoffen hin. Die bittern Mittel, als: der Enzian, der Wermuth, und ihre mehr geistigen Verbindungen — die Wermuth-, die Enzian-

Tinctur —, sollten ihren nachtheiligen Folgen auf die niedern Assimilations-Organe entgegen wirken. Hufeland rühmt in hartnäckigen Wechselfiebern, wo sie ihre Dienste mehr versagt, den Verein mit dem dritten Theile China, oder setzt jeder Unze Pulver noch eine halbe Drachme bis zwey Skrupel der eisenhaltigen Salmiakblumen zu. Die flüchtig-reitzenden Gefässmittel, unter denen die an ätherischem Oehle reichen Gewürze eine vorzügliche Stelle einnehmen, vereinte man gerne mit der Rosskastanienrinde, um ihre mehr träge tonische Kraft zu beleben. Hufeland empfiehlt die Verbindung der Rinde mit Ingwer, oder mit Pulvis aromaticus (Pharm. Borus.), und Voigtel setzt dem Absude den Schwefeläthergeist in grossen Gaben zu. Buchholz empfahl schon früher eine Auflösung des Extractes in Zimmtwasser als die wirksamste Verbindung in Wechselfiebern, und Prof. Kreysig gestand dem Extracte ausgezeichnete Wirksamkeit in solchen Krankheitsformen zu, wo man sonst das China-Extract anzuwenden pflegte. Zuletzt wollen wir nur noch der so hülfreichen Verbindung der Rosskastanie mit Opium erwähnen. Hufeland sah die hartnäckigsten Wechselfieber durch eine Unze dieser Rinde, und durch einen, kurz vor dem Anfalle gereichten, Gran Opium beseitiget. Eben so soll man jedem Pulver einen Tropfen von Laudanum liq. Sydenhami beysetzen, wenn auf die Gaben des Pulvers Erbrechen erfolgt. Zum äussern Gebrauche wählt man dieselben Verbindungen mit dieser Rinde, wie bey der Weidenrinde.

Formeln.

Absud.

1. ℞. Corticis Hippocastani unciam unam.

Contusus coquatur cum Aq. comm. unciis viginti
leni igne ad remanentiam unciarum octo.
Colaturae expressae
adde Syrupi Cinnamomi unciam unam.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden eine halbe Kaffeh-
schale voll zu nehmen.

Mixtur.

2. ℞. Extracti cort. Hippocastani drachmam unam
Solve in Aq. Cinnamomi simpl. unciis quatuor.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden einen Esslöffel voll
zu nehmen.

3. ℞. Extr. cort. Hippocastani drachmam unam
Aquae Cinnamomi vinosae
Syrupi cort. Aurantiorum āā unciam unam.
Misce. Signa. Alle drey Stunden einen Theelöffel voll
zu nehmen.

An diese, so hoch gerühmten, Stellvertreter der Chinarinde reihen sich noch einige Pflanzenstoffe, welche dem fruchtlosen Streben, die Chinarinde durch inländische und wohlfeilere Arzeneystoffe entbehrlich zu machen, ihre Aufnahme und ihre vorübergehende, wiewohl sehr beschränkte, Rolle in dem Arzeneyvorrathe verdanken. Zu den Pfleglingen des Surrogatendranges zählen wir den Perrückenbaum, Perrückensumach (Cotinus Offic. Rhus. Cotinus Botan.). Officinell ist die Rinde (Cortex Cotini). Die chemischen Bestandtheile sollen seyn: Gallussäure, Gummi, Harz, ätherisches Oehl, Extractiv-Stoff, und Salze. Obgleich man die Rinde schon früher als hülfreiches Mittel gegen Wechselfieber in Servien soll benützt haben, so führte sie doch D. Zsoldos in Hungarn zuerst in den Arzeneyvorrath ein, und rühmte ihre tonisch-reitzenden Kräfte gegen Wechselfieber, Faulfieber, Skorbut, ha-

bituelle Diarrhöe und Gebärmutterblutfluss, in so ferne diesen Krankheitsformen Atonie und Lebensschwäche als pathologisches Grundverhältniss unterlag. Zuletzt sollte sie doch als das wirksamste Surrogat der China-rinde die übrigen verwandten Stellvertreter der China verdrängen. Die einzelne Stimme verhallte, und die Rinde entschwand vollends aus dem ihr angewiesenen Wirkungskreise. Man wendet sie in Pulver oder Abkochung, wie die Rosskastanienrinde, an.

Eben so ephemer war das Daseyn der Rinde des Tulpenbaumes (Cortex Liriodendri, Liriodendron Tulpifera Linn.) in der Reihe der so zahlreichen Stellvertreter der Chinarinde. Tromsdorff fand in zwey Unzen derselben 2 Drachmen, 52 Gran bittern Extractiv-Stoff, 4 Drachmen gummigen Stoff, 8 Gran harzige Substanz, 1 Unze, 1 Drachme holzige Faser. Zur Zeit der immer kostbareren China sprach ihr v. Hildenbrand das empfehlende Fürwort in Wechselfiebern, und erklärte sie unter den Surrogaten der Chinarinde für das wirksamste. Die nordamerikanischen Aerzte (denn diesem Welttheile gehört dieser Baum an, gedeiht aber in unserm Klima sehr gut) gebrauchen die Rinde in andern, auf Atonie beruhenden, Krankheiten anstatt der China; indess bey uns diese Rinde in tiefer Vergessenheit ruht.

Ein gleiches Loos wurde auch der Mahagonyrinde (Cortex ligni Mahagony, Swietenia febrifuga Botan.) zu Theil. Amerikanische und englische Aerzte priesen ihre Kraft in Wechselfiebern und andern periodischen Krankheiten, und in Deutschland stellte sie Berends, wegen ihrer überwiegenden Bitterkeit, der China am nächsten.

§. 159.

Ratanha, Ratanhia (Ratanha, Ratanhia Offic. Krameria triandra Ruiz.

Theile. Die Wurzel, Ratanhiawurzel, Rhatanywurzel (Radix Ratanhae seu Ratanhiae).

Präparate. Das Extract (Extractum Ratanhiae); das in Südamerika bereitete Extract (Extractum Ratanhiae exoticum, seu americanum); die Ratanhia-Tinctur (Tinctura Ratanhiae), welche man erhält, indem man drey Unzen geschnittene Ratanhiawurzel mit zwey Pfund Weingeist acht Tage digerirt.

Chemische Analyse. Nach der von Vogel angestellten chemischen Analyse enthalten 100 Theile trockene Ratanhiawurzel: ein braunes, adstringirendes Princip, eine Modification des Gärbestoffes 40, ein Minimum von Gallussäure, Schleim 1,50, Stärke 0,50, Holzfaser 48, Wasser und Verlust 10. In der Asche fand man kaustischen Kalk, schwefelsauren Kalk, kohlensauren Kalk, kohlensaure Magnesia, und Kieselerde. Selbst nach wiederhohlten chemischen Untersuchungen dürften sich Gärbestoff, Extractiv-Stoff, und eine Säure, welche Peschier unter dem Nahmen Ratanhiasäure (Acide Kramerique) entdeckte, als die wesentlichen Bestandtheile der Ratanhiawurzel ausweisen. Das im Handel vorkommende Extract enthält, nach D. Pages, Gummiharz, Gärbestoff und Gallussäure.

Therapeutisches Verhältniss. Wenn auch der Spanier Don Hipolito Ruiz diese Pflanze schon im Jahre 1779 im südlichen Amerika auffand, und beschrieb, so danken wir doch erst seinen spätern, mit dieser Wur-

zel im kranken Leben angestellten Versuchen, und seinen Mittheilungen an andere spanische Aerzte, welche seine Aussagen durch eigene Beobachtungen bekräftigten, und erweiterten, eine genauere Kenntniss ihrer arzeneylichen Wirkungen. Die so günstigen Beobachtungen des Don Emanuel Hurtado begründeten ihren Ruf immer mehr, und D. Reece in England, Bourdais in Frankreich, so wie Jobst und Klein in Deutschland, wirkten kräftig zur glänzenden Verbreitung desselben, und zur Bestärkung der Aussagen dieser Aerzte mit. So danken wir der neuesten Zeit die Bereicherung des Arzeneyvorrathes mit einem der wohlthätigsten tonischen Mittel; und wenn auch manches zu üppige Lob, was nur Werk der Zeit war, bey genauerer Prüfung wegfallen mag; so wird doch dieser Arzeneystoff, von allen täuschenden Schlacken gereiniget, durch seinen unveränderlichen Gehalt stets eine Stelle in der Reihe dieser so kräftigen Arzeneymittel mit vollem Rechte behaupten. Die Ratanhia reiht sich an die wirksamsten adstringirend-tonischen oder stärkenden Mittel an, und bey all' ihrer Verwandtschaft, vorzüglich des Extractes, mit dem Catechu, dem Kino, trennt sie sich von denselben durch ihre mehr Gefäss erregende Kraft, zu welcher Annahme uns sowohl die Beobachtungen anderer Aerzte, als die eigenen berechtigen, wenn auch die Chemie einen ätherischen, flüchtigen Stoff, der dieser Arzeneykraft entspräche, nicht nachweiset. Ihr eigenthümliches Mischungsverhältniss sagt auch mehr, selbst der gesunkenen, niedern assimilativen Thätigkeit zu, und vermöge ihrer leichtern Assimilirbarkeit hat sie Vorzüge vor den kräftigsten, rein-adstringirenden Stoffen, und selbst

vor der China. Der Umstaltungsprozess geht aber mit ihr nicht nur in der ersten Reihe der assimilirenden Organe, sondern auch in den höheren, Blut bildenden Organen leichter und rascher vor sich, sie vermag daher den Vegetations-Prozess in seinem Innern mehr zu ergreifen und umzustimmen, die Neigung zur Gerinnung in den flüssigen, so wie zur Contraction in den festen Theilen hervor zu rufen, und zu unterhalten, und so ihre adstringirend-tonische Kraft über die gesammte Bildung mit Nachdruck zu entwickeln. Sie schliesst sich aber mehr an die flüchtig-reitzenden tonischen Mittel an, und belebt daher die bildende Thätigkeit, regt sie zu kräftigeren Lebensbildungen an, und setzt nicht nach Art der rein-gärbestoffigen Mittel eine vorherrschende, dem Bildungsgeschäfte oft ungünstige, Steigerung der Cohäsion, wenn sich auch ihre gemilderte tonische Kraft bis auf die äussersten Endigungen des Gefässsystems ausdehnt. Nicht nur die Atonie und Schwäche in dem irritablen Systeme, sondern auch die Lebensschwäche mit darnieder liegender, träger Reproduction, mit Neigung zur Verflüssigung der animalischen Materie, und mit immer mehr siegender Colliquation, zeigt sich als der eigentliche Wirkungskreis der Ratanhia. Ihre Wirkungen erfolgen um so bestimmter, je mehr die Gefässthätigkeit träge wirkt, oder selbst vermöge ihres Torpors eine stärkere Aufregung bedarf. Die Krankheitsformen, in welchen die Ratanhia ihre Heilkraft erprobte, sollen das allgemeine pathologische Verhältniss in seinen besondern Ausdrücken nachweisen.

Unter den Fiebern wies man der Ratanhia eine wirksame Stelle bey dem acuten Nervenfieber mit Neigung

zur colliquativen Diarrhöe, oder mit Statt findender Colliquation durch das Gedärmorgan; bey dem putriden Fieber mit Hämorrhagieen aus der Nase, dem Gedärmorgane, der Gebärmutter, zu. Auch bey dem schleichenden nervösen Fieber mit dem torpiden Charakter, und mit sichtbarer Colliquation durch das Gedärmorgan oder die Haut, leistet sie vortreffliche Dienste. Eben so verdient dieselbe eine gerechte Anerkennung bey consumtiven Fiebern, die aus einem allmähligen Erlöschen der reproductiven Function, oder aus einem zu grossen Verluste an plastischen Stoffen, als: Lymphe, Milch, Samen, Blut, hervorgehen, — den so genannten nervösen Auszehrungen — bey welchen sie die Bildungsthätigkeit mehr anregt, und der sich entwickelnden Fluidisirung der animalischen Materie gebietherische Gränzen setzt. Aber selbst bey Zehrfiebern, die ein reichlicher Eiterungsprozess in einem innern Organe bedingt, und wo die Colliquation die Herrschaft zu erringen strebt, leistet sie noch erspriessliche Dienste. So empfiehlt sie Neumann in Berlin in der eiternden Lungensucht vor den übrigen Adstringentien, indem sie den Auswurf mindert, ohne Angst zu erregen, und den Magen zu belästigen. Aber auch bey andern, auf Atonie beruhenden, chronischen Krankheiten, bey denen sich immer mehr der Verfall der Lebenskraft kund gibt, wo sich die zerstörende Colliquation in reichlichen Ausscheidungen durch das Gedärm- oder Hautorgan versinnlichet, muss man der Ratanhia ihre Rechte gönnen. So bleibt sie bey der skrophulösen, bey der syphilitischen, bey der skirrhösen oder carcinomatösen Kachexie, wenn sie bis zu diesem Puncte der Erschöpfung und Auflösung gediehen

sind, ein hülfreiches palliatives Mittel. Auch in Wassersuchten, bey denen Atonie und Trägheit in dem Lymphsysteme, so wie überhaupt herabgesetzte Lebensthätigkeit, die Hauptrolle spielen, sprach man der Ratanhia, nach Ausleerung des Wassers, das günstige Wort, und wo es sich um Steigerung des Tonus, um bleibende Erhöhung der Lebensthätigkeit handelt, muss man derselben ihre gerechten Vorzüge in diesen Krankheitsformen mit Liberali zugestehen. Der eigentliche pathologische Boden, von dem ihre Kraft ausging, und sich immer weiter verbreitete, war die Atonie in dem Gefässsysteme, und alle Beobachter einten sich über die so ausgezeichneten Wirkungen der Ratanhia in Blutflüssen, denen Atonie und Mangel an Contraction in den irritablen Gebilden zum Grunde lag. Wenn sie auch Ruiz und Hurtado in sthenischen Blutflüssen, die mit einer, mehr oder weniger deutlich ausgesprochenen, Aufregung im gesammten Gefässsysteme einhergehen, oder bey denen sich eine mehr entzündliche Reaction in dem ergriffenen Organe offenbart, eben so dringend empfehlen, um der nachfolgenden Schwäche vorzubeugen; so berichtigten doch wiederhohlte Beobachtungen diese ihre Aussagen: indem solche Blutflüsse, selbst bey ihrem Uebergange in den entgegen gesetzten Charakter, nicht sogleich die kräftigsten Adstringentia ansprechen. Aber auch nicht bey jenen atonischen Blutflüssen, wo sich die mehr sichtbar werdende Atonie mit einer, noch bestehenden, entzündungsartigen Aufregung in dem Gefässsysteme, mit einem bedeutenden Erethismus im Allgemeinen, wie in dem leidenden Organe, vergesellschaften, wo sich gleichsam entgegengesetzte patholo-

gische Zustände auszubilden streben, würde der Verfasser nicht die Gefäss erregende Ratanhia in Gebrauch ziehen, und allerdings dem Gummi Kino den Vorzug zugestehen. Die atonischen Blutflüsse in ihrer mehr vorgeschrittenen Entwickelung, sowohl in acuter als chronischer Form, selbst in dem Uebergange zur Höhe der herabgesetzten Irritabilität, — zur Lähmung —, selbst mit gleichzeitiger Entmischung und Auflösung des Blutes, erkennen in diesem Arzeneystoffe einen ihrer kräftigsten Gegner. Es kann ihr allerdings nicht zum Vorwurfe gereichen, dass sie in solchen Fällen der Lähmung nicht für sich allein, sondern nur im Bunde mit andern flüchtigen Gefäss- oder Nervenmitteln, die Leistungen zu vollziehen vermöge. Unangefeindet bleibt daher ihre herrliche Kraft beym Nasenbluten; beym Lungenblutflusse, der sich zur eiternden Lungenschwindsucht hinzugesellt, und seinen Grund in Varicositäten der Lungengefässe anerkennt; im Bluterbrechen, das nach ausgeleertem klumprigen Blute durch Atonie der Gefässe, durch vorherrschende Expansion in denselben — durch Ausdehnungen derselben —, fortbesteht; beym Blutflusse, der bey Vereiterung der Nieren erfolgt, dem so genannten Blutharnen. Siegreich zeigt sich die Kraft der Ratanhia insbesondere bey Gebärmutterblutflüssen, sie mögen nun auf reiner Atonie und Adynamie in dem Gefässsysteme des Uterus beruhen, wo sie die Erscheinung und den Grund der Krankheit hebt; oder sie mögen nur Erscheinungen einer durchgreifenden Entartung der Organisation des Uterus, wie bey Skirrhosität, Carcinom dieses Organs, seyn, wo sie den Gefahr drohenden Blutausfluss noch zum vorübergehenden Still-

stande zwingt. Aus denselben Gründen empfahl man sie bey Neigung zum Abortus, der in heftigen Blutflüssen, die im Beginnen, oder in der Mitte der Schwangerschaft zu erfolgen pflegen, seinen Grund nachweiset. Eben so wohlthätige und überraschende Erfolge sagten die Beobachter von der Kraft dieser Wurzel in chronischen, habituellen Schleimflüssen aus, bey denen immer mehr die entzündliche Aufregung erlischt, und die Atonie die zu profuse Secretion unterhält. So fand sie Neumann wirksam bey chronischen Brustkatarrhen, die in Lungensucht überzugehen drohen, und Kopp, Rath, bestätigten ihre volle Kraft bey habituellen Durchfällen. Nach Ricotti leistete sie in der schleimigen Ruhr ohne gastrischen Charakter, und ohne entzündliche Aufregung im Gedärmorgane, sehr erspriessliche Dienste. Auch bey dem colliquativen Durchfalle Lungensüchtiger täuscht sie die von Hoffnung beseelten Kranken durch eine momentane Besserung ihres Zustandes. Eben so ertheilte man ihr das reichlichste Lob bey veralteten Schleimflüssen der Zeugungsorgane, und Hurtado, Klein, Renard, Rath, Ritter, bewunderten da noch ihre Kraft, wo man die andern Mittel erfolglos anwandte. Dieser glänzende Ruf musste zur Nachahmung hintreiben, mancher Widerspruch erfolgte, und die eigenen Beobachtungen des Verfassers bekennen die oftmahlige Ohnmacht aller Arzeneystoffe, also auch der Ratanhia, bey solchen Krankheitsformen. Befriedigender erfüllt sie die an sie gestellten Ansprüche bey torpider Chlorosis, bey der freylich ein solcher Schleimfluss als eine Haupterscheinung verharrt. Zuletzt behauptet sie noch eine ehrenvolle Stelle als Stärkungs-

mittel bey allgemeiner Schwäche, sie sey nun mehr entwickelt in den irritablen Gebilden — also Muskelschwäche —, oder sie beginne ihren Kreislauf in den Organen der niedern Reproduction, und vollende ihn als allgemeine Herabsetzung der Lebensthätigkeit, — als reproductive Schwäche, welcher letzteren sie um so mehr entspricht, als sie die Verdauungsschwäche zu heben, und der Neigung zu reichlichen Ab- und Aussonderungen in dem Gedärmorgane kräftig entgegen zu wirken vermag. Selbst bey Nervenschwäche und den Krankheiten, die oft aus diesem Grundquell hervorspringen, als: Epilepsie, Veitstanz, nervöse, periodische Schmerzen, mag die Ratanhia, wie Ruiz bezeuget, ihre Kraft nicht versagt haben; dagegen aber ein sehr hoher Grad von Schwäche, bey dem sich keine vitale Reaction auf den Arzeneystoff mit Grunde mehr vermuthen lässt, so wie eine zu gesteigerte Sensibilität, den Gebrauch dieses adstringirenden Arzeneystoffes oft ausschliessen.

Die bey der äussern Anwendung sichtbaren Veränderungen können nur als gültige Zeugen für ihre innern Wirkungen gelten. Der äussere Gebrauch, den die Schönen in der Stadt Huanoco zur Reinigung der Zähne, zur Stärkung des Zahnfleisches, und zur Röthung der Lippen von dieser Wurzel machten, gab den ersten fruchtbaren Wink zur innern Anwendung. Ueberall, wo örtliche Atonie in einem höheren Grade zu beseitigen ist, findet ihre Anwendung Statt, fordert aber dieselbe Umsicht, wie die andern stärkern, adstringirenden Stoffe. Das auf frische Wunden, also auch auf Blutegelstiche, oder in stark blutende Zahnhöhlen gestreute Pulver

stillt die Blutung. Die Abkochung dieser Wurzel zeigte sich, nach Klein's Zeugniss, sehr hülfreich bey habituellen Anschwellungen der Mandeln, und eben so benützte man sie bey serösen Bräunen mit Erschlaffung der weichen Gebilde, bey Mundschwämmchen mit Neigung zur fauligen Entartung, so wie bey den, mit ihnen verwandten, Mercurial-Geschwüren. Klein und Renard zählen sie zu den schnell wirksamen Mitteln gegen Speichelfluss. Nicht minder hülfreich fand man die Einspritzungen der Abkochung der Ratanhia, oder der Auflösung des Extractes bey Blutflüssen aus der Nase, der Gebärmutter, Harnröhre, und man gestand denselben gewiss eine zu grosse Wirksamkeit beym Nachtripper und weissen Flusse zu, indess wir der Ratanhia, wie den andern Adstringentien, hier nicht gerne eine Stelle gönnen. Dagegen verpflanzten die Aerzte dieselbe mit vollem Rechte von der Toilette der Schönen zu Huanoco in unsere Zahnpulver, Zahnlatwergen, und Zahn-Tincturen, um dem schlaffen, leicht blutenden Zahnfleische einen höhern Grad von Cohäsion zu geben, so wie Blutungen aus diesem gefässreichen Organe zu entgegnen. Klein rühmt ebenfalls die Abkochung dieser Wurzel bey rheumatischen Zahnschmerzen und cariösen Zähnen.

Gabe und Form. Man gibt die Ratanhia, gleich der China, in Pulverform, wozu man aber nur die Rinde der Wurzel wählt. Spanische Aerzte bestimmten eine halbe bis ganze Drachme des Pulvers alle drey Stunden wiederhohlt, welche Gaben deutsche Aerzte auf zehn Gran, einen Skrupel, herabsetzten. Die Pulverform vermählt man ebenfalls mit der Latwergen- oder Pillen-

form. Die Abkochung wirkt kräftiger als der Aufguss, und man lässt eine halbe bis ganze Unze in zwölf Unzen Wasser bis zu acht oder sechs Unzen einkochen, und hiervon alle Stunden ein bis zwey Esslöffel voll bey beabsichtigter schnellerer Wirkung, oder in längeren Zwischenzeiten nehmen. Das in Amerika aus den frischen Wurzeln bereitete Extract scheint allerdings den Vorzug vor dem in unsern Officinen aus trockenen Wurzeln bereiteten zu haben, wesswegen das letztere die neueren Pharmacopöeen aufgaben. Man löset eine bis zwey Drachmen vom Extract in einem aromatischen Wasser auf, und lässt es zu einem, zwey Esslöffel voll alle Stunden nehmen. Die Ratanhia-Tinctur eignet sich zu concentrirten Arzeneyformen, und man setzt sie Mixturen zu einer Drachme und mehr zu, oder lässt sie in Tropfenform zu dreyssig bis fünfzig Tropfen nehmen. Zum äussern Gebrauche eignen sich das Pulver zum Einstreuen, die Abkochung zu Mund- und Gurgelwassern, so wie auch zu Bähungen und Einspritzungen. Die Auflösung des Extractes wählt man zu stärkenden Mundwassern mit einem Zusatze der einfachen Tinctur. Eben so setzte man das Extract Salben und Pflastern zu, um locale Atonie bey Vorfällen, Brüchen, zu beseitigen.

Verbindungen. Obgleich so kraftreiche Arzeneystoffe, wie die Ratanhia, für sich allein, ohne fremde Beyhülfe, ihre Leistungen zu vollbringen vermögen; so konnte man doch nicht auf solche Vereine Verzicht leisten, welche ihre Kraft unterstützen, oder im Bunde mit ihr ganz eigenthümliche Beziehungen zu den Thätigkeiten der höheren Systeme begründen. Als tonisches Mittel bedarf sie allerdings wenige Zusätze, und man

kann die Abkochung durch den Zusatz des Extractes verstärken. Da, wo man ihre adstringirende Kraft mildern wollte, verband man sie mit schleimigen Mitteln, als: mit Salep, mit Huflattig, oder selbst mit Emulsionen, und in diesem Vereine wandte man sie bey chronischen Katarrhen, bey habituellen Durchfällen an. Sollte ihre Gefäss erregende Kraft mehr in den Hintergrund treten, so wählten spanische Aerzte, als: Genista, Bonafos den destillirten Essig oder den Zitronensaft bey Gebärmutterblutflüssen als Zusatz, welchem Beyspiele auch deutsche Aerzte, wie Klein, Renard nachfolgten; indem sich die Ratanhia mit vegetabilischen Säuren befreundet, indess die Mineralsäuren ihren Gärbestoff zersetzen sollen. Zu demselben Zwecke gesellte man bey mehr activen Blutflüssen der reitzenden Ratanhia das Nitrum bey. So wie bey acuten Blutflüssen, wo die Atonie in Lähmung überzugehen, und die Irritabilität zu erlöschen droht, die Verbindungen der Ratanhia mit den flüchtig reitzenden Gefässmitteln, als: dem Zimmt, den versüssten Säuren, selbst den Naphten, das mit dem Blute entfliehende Leben, wie durch eine magische Kraft, noch ein Mahl zurück rufen; so beweist sich aber auch die Verbindung der Ratanhia mit den entsprechenden Eisen-Präparaten bey chronischen Blutflüssen der Gebärmutter, die auf rein ausgesprochener Atonie beruhen, höchst wirksam. Aber auch das Band derselben mit der, die Irritabilität umstimmenden, Ipecacuanha leistet bey Blutflüssen mit spastischer Complication wohlthätige Dienste. Unter den flüchtig reitzenden Gefässmitteln, die man der Ratanhia zugesellte, stehen der Weingeist, und die an ätherischem Oehle so reichen Gewürze ober-

an, wodurch man die träge Gefässthätigkeit zum Dienste der Bildung noch mehr aufregen, und die Assimilation dieser Wurzel begünstigen wollte. Die einfache Ratanhia-Tinctur kann man durch eine Auflösung des Extractes in gleichen Theilen rectificirtem Weingeiste und einfachem Zimmtwasser vollkommen ersetzen. Die aromatische Ratanhia-Tinctur bereitet man nach Reece, indem man drey Unzen zerschnittene Ratanhia, zwey Unzen weissen Zimmt in zwey Pfund Weingeist durch zehn Tage digeriren, und dann filtriren lässt. Diese Tinctur erklärt Reece für das vortrefflichste aller Magenmittel, und er lässt zwey, auch drey Theelöffel voll einige Mahl des Tages im Wasser nehmen, welche Gaben deutsche Aerzte, die in solchen geistigen Mitteln bey bedeutend zerrütteter Verdauung noch Hülfe und Rettung suchen, allerdings verringern dürften. Klein rühmt die Verbindung der Ratanhia mit weissem Zimmt als ein sehr kräftiges Mittel, um die in den assimilirenden Organen herabgesetzte Thätigkeit schnell zu heben. Bey der zusammengesetzten Tinctur der Ratanhia, wie Reece sie uns gibt, spielen das Gelb von Orangen, die Serpentaria, und selbst der Saffran ihre wirksame Rolle mit. Die Ratanhia mit allen diesen Präparaten liess man nach den besondern, zu erreichenden Zwecken noch mannigfaltige Verbindungen mit andern Arzeneystoffen eingehen. So vereinten sie manche Aerzte mit den kohlensauren Kalien, mit der Squilla bey Wassersuchten. Als die häufigste und wohlthätigste Verbindung dürfte sich wohl die mit den reitzend-narcotischen Mitteln, als: dem Laudanum und seinen Präparaten, dem Extracte des Hyosciamus ausweisen, um die erhöhte Sensibilität gleich-

zeitig herabzustimmen, und der, in ihr mit begründeten, zu reichlichen Se- und Excretion bey Blutflüssen, bey habituellen Durchfällen Gränzen zu setzen. Nicht minder wohlthätig zeigte sich dem Verfasser bey jenen so oft wiederkehrenden Blutflüssen, welche das Carcinom des Uterus begleiten, die Verbindung der Ratanhia mit der Aqua Laurocerasi.

Eben so sucht man auch die Kraft der Ratanhia zum äusseren Gebrauche durch entsprechende Zusätze zu erhöhen. So belobte man vorzugsweise den Verein mit vegetabilischen Säuren bey skorbutischer Beschaffenheit des Zahnfleisches, bey geschwürigem Zahnfleische, lockeren Zähnen, und Ruiz führt in dieser Hinsicht einer, gewiss empfehlenswerthen, Tinctur (die bey den Formeln folgen soll) das Wort. Auch vereinte man sie mit den verwandten Arzeneystoffen, als: Catechu, Gummi Kino in der Gestalt von Mund- und Gurgelwassern, welche Zusammensetzungen allerdings die Kraft der Ratanhia entbehrlich zu machen scheint. Die flüchtig-reitzenden Gefässmittel bildeten auch hier einen mehr belebenden Zusatz, als: der Zimmt zu Zahnpulvern, die Myrrhen-Tinctur mit der Ratanhia-Tinctur zu Zahn-Tincturen. Das Extract als Zusatz zu tonischen Pflastern dürfte wohl andern wirksamen Mitteln in andern Gestalten weichen. In der neuesten Zeit erhielt die Ratanhia eine Stelle in dem Arzeney-Apparate der Augenärzte, und Ritterich sah in dem atonischen Stadium der Ophtalmo-Blenorrhöe Neugeborner von dem Vereine fluidisirender Mittel mit dem Ratanhia-Extracte die überraschendsten Wirkungen.

Ruiz. A Dissertation of the root of Ratanhia. London 1813.

Hippolit Ruiz. Ueber die Ratanhiawurzel, ihren Wachsthum, ihre arzeneylichen Kräfte; in der Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche practischer Aerzte. Leipzig 1817. B. 26. S. 375.

Die Ratanhiawurzel, und ihre vortrefflichen Wirkungen gegen passive Blutflüsse. Von dem spanischen Arzte Hurtado. Uebersetzt, und mit einer Vorrede über die Plumbago europaea versehen, von Dr. Lebrecht. Maynz 1817.

Abhandlung über die Ratanhia, mit einer Vorrede vom Herrn Medicinalrath Dr. v. Klein, und mit vorläufigen chemischen Versuchen vom Hrn. Stadtapotheker Binder. Aus dem Englischen, Holländischen und Französischen übersetzt. Herausgegeben von T. Jobst und Klein. Mit einer Abbildung. Stuttgard 1818.

Abhandlungen und Versuche über die Ratanhia. Herausgegeben von Dr. Klein. Mit einer Abbildung nebst Beyträgen von den Herren Dr. Renard, Juch etc. etc. Stuttgard 1819.

Mittheilungen aus den, in dem Krankenhause der Charité gemachten, Beobachtungen, vom Regierungsrathe Neumann; in Hufeland's Journal der practischen Heilkunde. Berlin 1822. B. 55. S. 52.

Beobachtungen über den Gebrauch der Ratanhia. Von Dr. Rath, in Hufeland's Journal B. 48. St. 6. S. 64.

Bestätigung der Heilkräfte der Ratanhia in Blutflüssen; in Rust's Magazin für die gesammte Heilkunde B. 8. S. 184.

Formeln.

Innere.

Pulver.

1. ℞. Pulv. corticis rad. Ratanhiae unciam unam.
Divide in partes aequales sexdecim.
Signa. Alle zwey bis drey Stunden ein Pulver zu nehmen.

Ruiz.

2. ℞. Pulv. corticis rad. Ratanhiae drachmas duas
—— —— Cinnamomi drachmam semis.

Misce exacte, fiat pulvis,
divide in doses aequales sex.
Signa. Drey Mahl des Tages ein Pulver zu nehmen.

(Bey chronischen, atonischen Blutflüssen in einem Esslöffel voll rothem Weine.)

Latwerge.

3. ℞. Pulv. corticis rad. Ratanhiae unciam unam
—— Radicis Zingiberis drachmam unam
Syrupi cort. Aurantiorum q. satis.
Ut fiat Electuarium.
Signa. Alle Stunden einen Theelöffel voll in der fieberfreyen Zeit zu nehmen.

Ruiz.

Pillen.

4. ℞. Extracti Ratanhiae drachmam unam
Pulv. corticis rad. Ratanhiae drachmam semis.
Fiant c. suffic. qu. Syrupi simpl.
pilulae ponderis granorum trium;
consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Drey Mahl des Tages vier Pillen zu nehmen.

5. ℞. Extracti Ratanhiae
—— pomati Martis āā drachmam unam
Pulv. cort. rad. Ratanhiae q. sufficit.
M. Fiant l. a. pilulae granorum trium;
consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Früh und Abends vier bis sechs Pillen zu nehmen.

6. ℞. Extracti Ratanhiae drachmas duas
Pulv. rad. Ipecacuanhae alcoh. grana sex
Opii puri grana tria
Asae foetidae drachmam dimidiam.
M. Fiant l. a. pilulae Nro. sexaginta;
adsperg. pulv. rad. Liquiritiae.
Signa. Alle drey Stunden drey Pillen zu nehmen.

Renard.

Abkochung.

7. ℞. Corticis rad. Ratanhiae conc. unciam semis.

Coq. cum Aq. fontanae libra una
ad remanentiam unciarum sex;
in Colatura expressa
Solve Extr. Ratanhiae drachmam unam
adde Syrupi cort. Aurantiorum drachmas sex.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

8. ℞. Radicis Ratanhiae drachmas duas
—— Salep grana decem.
Coque cum Aq. fontanae libra una
ad remanentiam unciarum octo;
Colaturae
adde Laudani puri granum unum
Syrupi Diacodii unciam unam.
Misce. Signa. Alle Stunden zwey Esslöffel voll zu nehmen.

Auflösung.

9. ℞. Extracti Ratanhiae drachmam unam.
Solve in Aq. comm. destill. unciis sex.
adde Aceti vini destill. scrupulum unum
Sacchari albi drachmas duas.
Misce. Signa. Auf drey Mahl zu nehmen.

Hürtado.

10. R. Extracti Ratanhiae drachmas duas.
Solve in Aq. Cinnamomi simpl. unciis quatuor;
adde Laud. liq. Sydenh. guttas viginti
Syrupi Cinnamomi unciam semis.
Misce. Signa. Alle halbe Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

11. ℞. Extracti Ratanhiae drachmas duas.
Solve in Aq. Cerasor. nigr. unciis quatuor;
adde Aq. Laurocerasi drachmam semis
Syrupi Capillor. Ven. unciam semis.
Misce. Signa. Alle zwey bis drey Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

Aeussere.

Zahnlatwerge.

1. ℞. Pulv. cort. rad. Ratanhiae alcohol. unciam unam
Conservae Rosarum uncias duas.
Tincturae Ratanhiae simpl. drachmam unam
Syrupi Kermesini q. sufficit,
Ut fiat electuarium.
Signa. Zahnlatwerge.

Zahn-Tinctur.

2. ℞. Extracti Ratanhiae unciam dimidiam
Spiritus Vini uncias quatuor
Aceti Vini destillati uncias octo.
Digere per tres dies.
Signa. Zahn-Tinctur.

Ruiz.

Mundwasser.

3. ℞. Extracti Ratanhiae drachmam semis
Mucilag. sem. Cydonior. drachmas duas et semis
Aquae Salviae unciam unam et semis.
Misce. Signa. Zum Ausspühlen des Mundes.

G. A. Richter.

Augensalbe.

4. ℞. Mercurii praecip. albi grana duo
Florum Zinci grana sex
Extracti Ratanhiae grana decem
Axungiae porci drachmam unam.
Misce exacte, fiat unguentum.
Signa. Augensalbe.

Ritterich.

Eben so schnell verschwunden, als entstanden, war der Ruf der Alcornoc- oder Alcornoque-Rinde (Cortex Alcornocco seu Cabarro.), deren Abstammung von der Bowdichia virgilioides Humb. et Kunth man erst in der neuesten Zeit ausmittelte. Nach den chemischen Analysen von Rein und Geiger

enthält sie Eisen grünenden Gärbestoff, bittern Extractiv-Stoff, Seifenstoff, Harzstoff und Gummistoff. Sie ist reich an leimartigen Bestandtheilen, wodurch sie sich dem gallertreichen isländischen Moose nähert. Amerikanische Aerzte liessen zuerst ihre Heilkraft in der Lungensucht ausstrahlen, und so gelangte schnell ihr Ruf nach Europa. Albers (1814) leitete die Aufmerksamkeit der deutschen Aerzte auf sie, und theilte zugleich einige günstige Erfolge von ihrer Anwendung bey Geschwüren der Lungen und der Leber mit. An ihn schlossen sich einige erfreuliche Beobachtungen, aus Freyburg mitgetheilt, an; aber bald ertönten die getäuschten Hoffnungen der Aerzte in mannigfaltigen Klagen über ihre Unwirksamkeit. Prof. Conradi leistete sie bey Lungensüchtigen durchaus nichts, und so ward ihr dasselbe Loos, wie so vielen andern, in der Lungensucht so hoch gepriesenen Mitteln zu Theil, nähmlich: in baldige Vergessenheit zu gerathen. So ohnmächtig sich ihre Heilkraft bey der eiterigen Lungensucht zeigte, so leistete sie doch bey der Atonie der Schleimhäute der Lungen, und hierdurch bedingter habituellen Secretion, also bey chronischen Katarrhen, bey schleimiger Lungenschwindsucht, ausgezeichnete Dienste. Auch bey der Colliquation in Zehrfiebern dürfte sie sich eine Stelle erwerben. Man wendet die Alcornoc-Rinde in Pulverform, zu zehn Gran bis einem Skrupel, drey bis vier Mahl des Tages an; zum wässerigen Absude wählt man eine halbe bis ganze Unze Rinde, die man mit sechzehn Unzen Wasser übergiessen, und bis auf acht Unzen langsam einkochen lässt.

Unter dem Schutze der geläuterten Erfahrung stand

allerdings die tonisch-reitzende Kraft der Angusturarinde (Cortex Angusturae verae, Cortex Angustinus), die von dem Angustura- oder Kuspa-rabaum (Bonplandia trifoliata Willdenow, Angostura Cuspare Botan.) abstammt. Da aber in den letztern Jahren eine unechte, wahrscheinlich von einer Art Strychnos in Ostindien abstammende Angusturarinde (Cortex Angusturae Spurius), welche heftige, selbst tödtliche narkotische Zufälle, ähnlich den durch blausaure Verbindungen erzeugten, hervor rief, in dem Handel vorkam, so setzte die Unsicherheit bey der Wahl dieses Mittels, und die Gefahr einer tödtlichen Vergiftung die echte Angusturarinde, deren Entbehrlichkeit auch bald einleuchten dürfte, bey den Aerzten mehr ausser Gebrauch. Hierzu wirkte wohl in mehreren Staaten das Verboth, dieselbe in Gebrauch zu ziehen, am mächtigsten, und so entschied der ungünstige Zufall über ihre Verbannung aus dem Arzeneyvorrathe. Die echte Angusturarinde, in welcher die chemische Analyse nur bittere, harzige und selbts salzige Bestandtheile ohne Antheil an Gärbestoff auffand, reiht sich an die wirksameren Arzeneystoffe, welche die herabgesetzte assimilative Thätigkeit zu neuen, kräftigeren Aeusserungen anzuhalten, und die Cohäsion in den organischen Gebilden zu steigern vermögen. So wie dieselbe die geschwächte Verdauungsthätigkeit zu erhöhen, und die Gefässthätigkeit in den bildenden Kreisen aufzuregen vermag, so nähert sie sich der Kaskarilla, entfernt sich aber von derselben durch ihre, mehr entwickelte, tonische Kraft, wodurch sie allerdings eine nähere Stellung zur China erhält. Ungeachtet der übereinstimmenden Züge in

ihrer Wirkungsart mit den andern sowohl bittern-, als gärbestoffig-tonischen Mitteln, welche zugleich flüchtig reitzen, schrieb man ihr auflösende Kräfte zu; indem sie die normalen Secretionen nicht zu sehr beschränkt, und die anomalen, zu profusen Secretionen nicht, wie die andern adstringirenden Arzeneystoffe, zu schnell unterdrückt. Diesem zu Folge zählte man sie zu den auflösend-stärkenden Mitteln, obgleich der chemische Befund der Salze an dieser Ansicht auch seinen Antheil haben mochte. Nach Hufeland's Ausspruche sollte sie an flüchtig-reitzenden, auflösenden, und krampfstillenden Kräften reicher, an permanent-stärkenden ärmer seyn als die China. Ein solcher Verein von Kräften musste ihr allerdings einen ausgebreiteten Wirkungskreis sichern. Die erste Nachricht von dieser Rinde kam durch Ewer und William, Aerzte auf der Insel Trinidad (1788) nach London, von da sie sich bald in Deutschland verbreitete. Eine vorzügliche Wirksamkeit gestand man ihr in anhaltenden nervösen und fauligen Fiebern, so wie überhaupt in Wechselfiebern, wegen ihrer leichtern Assimilirbarkeit zu, und sie sollte selbst die schwerer verdauliche China verdrängen. Die Chinasalze lösen aber alle die Schwierigkeiten der Anwendung der China in Substanz bey Wechselfiebern, und die Angusturarinde wird auch durch sie leicht entbehrlich.

Obgleich wir ihre hülfreiche Kraft bey habituellen Durchfällen, bey der Ruhr, in so ferne der entzündliche Charakter mehr erloschen ist, und bey der fauligen Ruhr anerkennen müssen, so sind wir doch im Besitze so wirksamer Arzeneystoffe, um auf die Angustura in diesen Krankheitsformen Verzicht leisten zu können. Bey ato-

nischen Blutflüssen, bey chronischen Schleimflüssen, als: der schleimigen Schwindsucht, dem weissen Flusse, finden wir uns mit dem Arzeney-Apparate in keiner Verlegenheit, und die Ratanhia dürfte sich auch hier, als ein vollgütiger Stellvertreter zeigen. Was ihre eigentliche stärkende Kraft anbelangt, so steht sie wohl, wie alle andern Arzeneystoffe, der einzigen, und unerreichbaren China weit nach. Ueberdiess fällt die Blüthenzeit ihrer Wirksamkeit in die Periode der Erregungs-Theorie, wo es sich nur um permanent-reitzende Mittel handelte, welche der schwer verdaulichen China die Rechte streitig machen sollten. So gönnet man mit vollem Rechte andern, eben so wirksamen Arzeneystoffen die Stelle der Gefahr drohenden Angustura.

Als die wirksamste Form wählte man die Rinde in Substanz, und gab das Pulver hiervon zu zehn Gran bis einem Skrupel alle zwey Stunden. Auch benützte man den Aufguss, indem man eine halbe Unze grob gestossene Rinde mit sechs Unzen kochendem Wasser aufgiessen lässt. Die Abkochung war die gewöhnliche Form bey mehr herabgesetzter Verdauungsthätigkeit, und man liess eine halbe Unze Rinde mit sechzehn Unzen kochendem Wasser bis zur Hälfte einkochen, und zu halben Kaffehschalen voll verbrauchen. Auch das Angustura-Extract (Extractum Angusturae), am besten durch eine wässerig-weingeistige Extraction bereitet, gab man gerne in Auflösung zu fünf bis zehn Gran auf die Gabe, oder setzte es, zu einer Drachme, Pillenmassen zu. Die Angustura-Tinctur gerieth bald in Vergessenheit.

§. 160.

Chinarinde, Perurinde, Fieberrinde, Rinde (cortex Chinae, cortex Chinae Chinae, cortex Chinchinae, cortex Quinae, cortex Quinquinae, cortex peruvianus, cortex febrifugus, cortex κατ' ἐξόχην.

Das zahlreiche Geschlecht der Cinchonen, wovon Humboldt sieben und zwanzig Arten aufzählt, liefert die Chinarinde, und durch die vielfachen und wiederhohlten, genauen botanischen Untersuchungen über die Cinchona-Arten, verbreitete sich zwar mehr Licht in der Bestimmung der botanischen Criterien, und der Arten des China-Baumes; aber über die Chinarinden, als Handelswaare, und ihre Abstammung herrscht noch immer eine grosse Ungewissheit, welche nur durch strenge Prüfungen und Vergleichungen an Ort und Stelle gehoben werden kann. Man unterscheidet zum medicinischen Gebrauche schon seit langer Zeit drey Arten von Chinarinde: die braune, die gelbe, und die rothe (Cortex Chinae fuscus, flavus et ruber). Unsere Pharmacopöe erklärte nur zwey Chinarinden für officinell, nähmlich: die braune Chinarinde, peruvianische Fieberrinde, gewöhnliche Chinarinde (Cortex Chinae fuscus seu cortex peruvianus, cortex Chinae fuscae seu officinalis Offic. Nach Link's richtiger Bemerkung kommt unter dem Nahmen braune Chinarinde (China fusca) ein Gemenge verschiedenartiger, an Güte sehr ungleicher Rinden vor, daher sich auch die so abweichende Verschiedenartigkeit ihrer Heilkräfte leicht erklären lässt. Im Handel erscheint sie als Loxarinde, Quina de Loxa, Corona de Loxa, und sie soll von der Cinchona officinalis Linn., und nach

genaueren Forschungen, von der Cinchona condaminea Humboldt et Bonpland, Cinchona scrobiculata Humb., Cinchona lancifolia Mutis, Cinchona purpurea Ruiz et Pavon, abstammen.

Gelbe Chinarinde, Königs-Chinarinde (Cortex Chinae flavus, seu regius). Im Handel erscheint sie als Calisaya-Rinde, und sie soll abstammen von der Cinchona cordifolia Mutis, Cinchona nitida Ruiz et Pavon, Cinchona angustifolia seu officinalis Ruiz.

Präparate. Ausser dem, aus beyden Rinden bereiteten, wässerigen Extracte (Extractum aquosum), besitzen wir nach unserer letzten Pharmacopöe keine Präparate, obgleich sich in den Officinen noch immer die China-Tinctur (Tinctura Chinae), der China-Syrup (Syrupus Chinae seu corticis peruviani) vorräthig finden.

Die rothe Chinarinde, rothe peruvianische Rinde (Cortex Chinae ruber, Cortex peruvianus ruber), ist in den meisten Pharmacopöeen Europa's aufgenommen. Obgleich die Mutterpflanze noch nicht mit Sicherheit ausgemittelt ist, so scheint sie doch von der Cinchona oblongifolia Mutis, Humb., Cinchona grandifolia Poiretii abzustammen.

Chemische Analyse. Die chemische Zerlegung der Chinarinden gibt uns ein deutliches Bild von den ungeheuren Fortschritten der analytischen Chemie. Die früheren chemischen Analysen begnügten sich mit dem Funde von bittern, gummösen, harzigen und selbst flüchtig-aromatischen Bestandtheilen, ohne selbst bestimmen zu können, in welchen von diesen Bestandtheilen sich

das vorzüglich wirksame Princip der Chinarinde verberge. Die neueste Chemie hat dagegen Bestandtheile aus der Chinarinde hervorgehohlt, von denen man freylich ehedem keine Ahnung hatte. Früher entdeckte schon Seguin den Gärbestoff in der Chinarinde, und dieser sollte die ganze Wirksamkeit derselben auf sich haben. Die neuesten chemischen Untersuchungen von Tromsdorff, Reuss, John, Buchholz, Pfaff, wiesen drey Grundbestandtheile in der Chinarinde nach, durch welche sie ihre arzeneyliche Kraft bedingt glaubten. Als solche zeigen sich: ein eigenthümlicher Chinastoff, den man für eine Art von bittern Extractiv-Stoff hielt, und den man für den wirksamsten Bestandtheil der Chinarinden gelten liess; eine eigenthümliche Säure, Chinasäure, welche eine auffallende Aehnlichkeit mit der Weinstein-Aepfelsäure verrieth, und vorzüglich an Kalk gebunden (chinasaurer Kalk) vorkam; einen eigenthümlichen zusammenziehenden Stoff oder Gärbestoff, den man nicht frey und getrennt von dem eigenthümlichen Chinastoffe darzustellen vermochte. Der Verein des eigenthümlichen Chinastoffes mit dem Gärbestoffe sollte das Räthsel der hohen Wirksamkeit der Chinarinde lösen. Ausser diesen Grundbestandtheilen, welche die wirksamen Rollen der China auf sich hatten, fand man noch in der China ein eigenthümliches Harz, dessen Entdecker Pfaff war, einen glutinösen Stoff, ein flüchtiges Princip, oder Riechstoff, den Fabbroni in Gestalt eines ätherischen Oehles ausschied, und den fibrösen oder holzigen Theil. Als aber die neueste Chemie die Idee des Gegensatzes basischer und saurer Körper auch bey den Pflanzenkörpern nachwies, und diese

Ansicht immer mehr durch eine strenge chemische Analyse der Pflanzentheile zu bestätigen strebte, so gelang es ihr insbesondere diese basische Grundlage in der China nachzuweisen, und den Grundbestandtheil der China in seiner reinen Gestalt als krystallisirbares China-Alkaloid darzustellen. Bis jetzt sind zwey Arten des China-Alkaloids, das Cinchonin und das Chinin, ausgemittelt worden, welche sich bey manchen übereinstimmenden Zügen ihrer chemischen Natur, dennoch durch gewisse Eigenthümlichkeiten von einander trennen, und wovon das für den ausübenden Arzt Nothwendige bey den Chinasalzen erörtert werden soll. Diese genauer erkannten, höchst wirksamen Bestandtheile der Chinarinden — die China-Alkaloide, und ihre Verbindungen mit Säuren —, wurden zum neuen Massstabe bey Beurtheilung der Kraft der Chinarinden, und der geringere oder grössere Antheil an diesen Alkaloiden und ihren Salzen sollte den Gehalt der Chinarinden bestimmen. So gehört den neuesten Untersuchungen zu Folge die Loxa-China zu den schlechtern Sorten, wegen ihres geringen Gehaltes an Cinchonin und Chinin. Nach Pfaff und Santen ist die Loxa-China arm an Alkaloiden, enthält aber doch beyde mit Uebergewicht des Chinins. Santen fand in 100 Pfund ausgesuchter Loxa-Chinarinde 11,104 Unzen schwefelsaures Chinin. Die Analyse der jetzigen Loxa-China von Bucholz wies in 16 Unzen folgende Bestandtheile nach: fettige Materie mit Chlorophyll 1 Drachme, bitteres Weichharz 2 Drachmen, Hartharz, roher, unauflösbarer Färbestoff 12 Drachmen, Gärbestoff mit einem Minimum von Essigsäure 3 Drachmen, Cinchonin 3 Drachmen 28 Gran.

Chinasäure 1 Drachme 30 Gran, Hartharz mit Phyteumcolla 1 Drachme 47 Gran, Gärbestoff mit salzsaurem Kalke 4 Drachmen 25 Gran, Gummi 5 Drachmén 40 Gran, chinasauren Kalk 1 Drachme 40 Gran, Amylon geringe Menge. Solche, in Beziehung auf Chiningehalt, in den verschiedenen, im Handel vorkommenden China-Arten, angestellte Untersuchungen lehrten, dass die Königsrinde am reichsten an Chinin sey, wovon sie in 1 Pfund 286 Gran enthält, da hingegen in den andern Arten selten über 100 Gran vegetabilische Salzbasen gefunden werden.

Therapeutisches Verhältniss. Die so kraftreiche Chinarinde danken wir der mächtigen Gunst des Zufalles. Ins Dunkel gehüllt, und mit der Sage verwebt ist der ursprüngliche Gebrauch der Chinarinde, indem man kranke Löwen durch ihr Kauen von dem Fieber genesen, oder eingeborne Fieberkranke aus einem Sumpfe, in welchem Chinastämme faulten, trinken lässt, wodurch das Fieber entweicht, und diese rohen Naturmenschen die wunderähnliche Kraft der China ihren Brüdern mittheilten; wozu freylich zusammengesetztere Schlüsse führen möchten, als man von solchen Wilden zu erwarten berechtiget ist. Einen höheren historischen Werth behauptet die von Ruiz erhaltene Mittheilung, vermöge welcher der Corregidor von Loxa, Don Juan Lopez de Cannizares, im Jahre 1636 an einem kalten Fieber erkrankte, und denselben ein Indianer der Provinz Loxa durch den Gebrauch der China, in Form einer Abkochung, von seiner langwierigen Krankheit in wenigen Tagen befreyet haben sollte. Die Eingebornen von Peru benützten die Rinde der Cinchonabäume längst

als ein schätzbares Färbemittel, ehe sie die Heilkräfte derselben kennen lernten, und die erkannten suchten sie vor dem Späherblicke der Europäer zu verbergen. Dagegen erhebt wohl der berühmte Naturforscher Humboldt gegründete Zweifel, indem die Eingebornen, zu welcher Kaste sie auch gehören mögen, die Chinarinde als ein Brand erregendes Mittel in Wechselfiebern verabscheuen, und die Ansicht, dass die Jesuiten als Missionaire, mit den Wirkungen von Arzeneystoffen mehr bekannt, die Chinarinde wegen ihrer Bitterkeit in dreytägigen Fiebern in Form des Aufgusses anwandten, erhält einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit. Alle diese Zweifel lösen sich in der unbezweifelten Thatsache, dass die Gemahlinn des Vice-Königs von Peru, Grafen von Chinchon, im Jahre 1638 an einem gefährlichen Wechselfieber erkrankte, und die Chinarinde ihre höchst wohlthätige Kraft durch die vollkommene Genesung der Frau Gräfinn erprobte, wobey es wohl ziemlich gleichgültig bleibt, ob wir die Kenntniss dieses herrlichen Arzeneystoffes, welchen ihr Gemahl in den Hospitälern von Lima mit weiser Vorsicht an Armen versuchen liess, dem Corregidor von Loxa, oder einem Jesuiten-Prior schuldig sind. Vertraut mit den wohlthätigen Wirkungen der Rinde, liess nun die Gräfinn von Chinchon dieselbe unter die Armen in Lima unentgeldlich austheilen, woher zuerst die Rinde den Nahmen: Pulver der Gräfinn (Pulvis Comitissae) erhielt. Linné verherrlichte den Nahmen der wohlthätigen Gräfinn durch den Gattungsnahmen Cinchona, den er allen Arten der Fieberrindenbäume ertheilte. Als die Gräfinn später (1640) mit ihrem Gemahle von

Peru nach Spanien zurückgekehrt war, theilte sie den Jesuiten eine bedeutende Menge Fieberrinde zur Vertheilung mit, indess ihr Leibarzt, Juan del Vego, durch den, nicht wohlfeilen, Verkauf der Chinarinde kräftig zu ihrer Aufnahme in Spanien mitwirkte. Die Jesuiten Spaniens nahmen thätigen Antheil an der Verbreitung der Chinarinde, indem sie dieselbe zu sehr hohen Preisen verkauften, ihren Ordensbrüdern aber und den Armen als milde Gabe spendeten. Aus denselben Gründen theilten sie auch die Rinde, welcher schon der Nahme Jesuitenpulver (Pulvis Jesuiticus aut Patrum) zu Theil geworden war, dem General-Procurator des Ordens, Cardinal Juan de Lugo, in Rom mit, wodurch ihr Gebrauch in Italien und im Kirchenstaate häufiger war. Von Italien aus verpflanzte sich der Ruf der Chinarinde unter dem Nahmen Cardinals-Pulver (Pulvis Cardinalis nach Frankreich (i. J. 1649—1650), wo sie eine um so günstigere Aufnahme fand, als der Cardinal selbst auf einer Reise nach Frankreich den Dauphin, und nachherigen König Ludwig den Vierzehnten, durch ihren Gebrauch von einem Fieber befreyt haben soll. Im Jahre 1649 liess Papst Innocenz der Zehnte die Rinde chemisch untersuchen, und die Resultate der Analyse entsprachen seinen Erwartungen. Trotz den hartnäckigen und vielseitigen Widersprüchen angesehener Aerzte, trotz den Verbannungsurtheilen der China von den Akademieen zu Piacenza und Mailand, siegte immer mehr die nüchterne Beobachtung und Erfahrung, welche die so mächtige Heilkraft der Chinarinde laut anerkannte; und während sich Chifflet (1652) und Plempius gegen ihre Anwendung erklärten, fand sie

an Faber, Badi und Sturm lebhafte Vertheidiger. Von Frankreich und Belgien aus gelangte die Rinde nach England (1654), und fand hier an Sydenham und Morton mächtige Vertheidiger. Selbst die schnöde Gewinnsucht vereinte sich mit dem Schutze grosser Aerzte zum sichern Rufe der Chinarinde; denn Robert Tabor, ein Engländer, benützte die Täuschung, durch ein Arcanum alle Wechselfieber zu heilen, und verkaufte dasselbe an Ludwig den Vierzehnten, der durch dieses Geheimmittel selbst von einem viertägigen Fieber genesen war. Das enthüllte Geheimniss nach Tabor's Tode (1679) zeigte die Chinarinde als den wirksamsten Stoff dieses Mittels, welche er nur durch andere Zusätze zu verbergen suchte.

So trat die China, sowohl durch offene als geheime Wege, immer mehr in das Leben, und ihr erweiterter Wirkungskreis both eine reichliche Gelegenheit dar, die krankhaften Verhältnisse zu erforschen, und festzusetzen, unter welchen ihre Einverleibung mit einem lohnenden Erfolge gekrönt wird. In der Folge mehrte sich von Tage zu Tage die Zahl ihrer Schutzmänner, die nüchterne und fesselfreye Beobachtung errang über die tief gewurzelten Ansichten der Schule den Sieg, und so entkräfteten die durch die Erfahrung gestärkten Aussprüche eines Sydenham, Torti und Werlhof die, ihrem Werthe so ungünstigen, Urtheile eines Boerhaave, Ramazzini, Stahl und der Anhänger seiner Schule. Die China überschritt immer mehr die Gränzen ihrer beengten Wirkungssphäre, zeigte sich in den verschiedenartigsten Krankheitsformen überaus hülfreich, und steht nun, aus dem Kampfe mit der Schule siegreich hervor-

tretend, als ein Heros in dem Arzeneyvorrathe da, dem jedes System, selbst seinen Angriffen auf dieselbe zum Trotz, den schuldigen Tribut zollen musste.

Wenn es auch den rastlosen Bestrebungen der alles zerlegenden Chemie zum Theile gelang, die China in einzelne Bestandtheile aufzulösen, und diese gleichsam als die Träger ihrer besonderen Arzeneykräfte darzustellen, wenn sie so die wirksamen Bestandtheile von den mehr kraftarmen, z. B. dem holzig-faserigen Gewebe der China, trennen, und nur die ersteren der practischen Heilkunde zur Einverleibung in den kranken Organismus überliefern wollte; so müssen wir doch, trotz den, durch die Chemie zu Theil gewordenen, Bereicherungen die volle Kraft derselben ansprechen, die sich nur in dem lebendigen Vereine aller ihrer Bestandtheile, die Chemie mag sie nun enträthselt, oder auch noch nicht aufgespürt haben, offenbart und verbirgt. Ihre totalen und ungetheilten Wirkungen entwickeln sich auch nur aus ihrer Einheit, aus den zu einem Ganzen innig vereinten Bestandtheilen. Die China ist und bleibt in der Reihe der tonischen Arzeneystoffe das kräftigste stärkende Mittel, und indem sie einer Seits, nach Art der bittern Mittel, die darnieder liegende Reproduction durch alle ihre Stufengänge erhebt, die Entwickelung und Ausbildung der plastischen Bestandtheile der animalischen Materie begünstiget, und so den beeinträchtigten Vegetations-Prozess wieder zur höhern Stufe der Selbstständigkeit zurückführt; erhöht sie anderer Seits gleichzeitig, nach Art der adstringirenden Arzeneystoffe, die in den verschiedenen organischen Gebilden zurückgesetzte Cohäsion, steigert den Tonus, nicht durch eine einseitig

überwiegende Contraction, sondern durch eine gleichzeitige Belebung der, in ihrer Cohäsion umgestimmten, animalischen Substanz, aus welchen Wirkungsvorgängen, als allgemeiner Enderfolg, wieder errungene Stärke des geschwächten Lebens, selbstständige und dauerhafte Lebens-Action hervorbricht. Die Wirkungsweise theilt sie mit den andern wirksamen tonischen Mitteln. Auch sie beginnt ihren sichern Kreislauf in den niedern Anähnlichungs-Organen, auch hier findet eine chemisch-vitale neue Bildung aus dem zerlegten Arzeneystoffe Statt, die uns freylich nach ihrer Eigenthümlichkeit ganz unbekannt ist. Je vollkommener diese vitale Umstaltung, dieser von jeher anerkannte Assimilations-Prozess der China vor sich geht, desto sicherer entfalten sich auch ihre Wirkungen von den ersten Puncten ihrer Aufnahme aus. Ein Theil des, in dem Verdauungsorgane erzeugten, arzeneylichen Productes scheint, unmittelbar von den Lymphgefässen aufgesogen, eine schnellere tonische Wirkung in den benachbarten Organen zu Stande zu bringen. So entwickelt sich schon früher die Kraft der China in diesen Organen, welche die mehr beschränkte Verdauung wieder empor zu heben, den Verfall der Verdauungsthätigkeit zu hemmen, den Tonus und die mehr erloschene Irritabilität in dem Gedärmorgane wieder herzustellen, und die zu reichliche Se- und Excretion abzuhalten vermag; wenn die Ausbildung des Arzeneyproductes durch Vermittelung dieser lebendigen Organe zur Reife gedieh. Aber durch die in der ersten Reihe anähnlichender Organe zu Stande gebrachte Assimilation der China schliesst sich freylich ihre, mehr örtlich begränzte, Kraft auf; nur durch die fortgesetzte Um-

bildung des Arzeneyproductes in den Sanguifications-Organen, durch die fortschreitende, vollkommenere Ausbildung desselben, entfaltet sich in fruchtbarer Fülle die stärkende Kraft der China. Nach dieser vollbrachten Assimilation tritt das ganz unbekannte Erzeugniss, aus der China durch das Leben gewonnen, in ein reges Wechselverhältniss mit der Blutmischung selbst, bedingt eine höhere Plasticität des Blutes, und steigert hierdurch die Vitalität desselben. Von der Blutquelle strahlt gleichsam ihre tonische Kraft über alle niedere und höhere Bildung aus. Die Steigerung der Cohäsion wiederhohlt sich in der gesammten organischen Materie, und der Trieb zur Gerinnung und Gestaltung siegt über den feindselig entgegengesetzten zur Verflüssigung und zur Auflösung. Die tonische Kraft der China gewinnt nicht nur der animalischen Materie die zu den Lebenszwecken förderliche Cohäsion, sondern sie dehnt auch ihre Macht auf die secernirenden Apparate aus, und beschränkt zu reichliche, colliquative Secretionen, in so ferne sie auf Atonie der secernirenden Capillar-Gefässe, auf einer tief gesunkenen Irritabilität in den secernirenden Organen beruhen. Am meisten scheint sich aber das neue arzeneyliche Product mit dem irritablen Systeme zu befreunden, in das lebendige Mischungsverhältniss der irritablen Organe am innigsten einzugehen, und so den Tonus der schlaffen Muskelfaser zu steigern, die Metamorphose in der mehr cohärenten zu beleben, und hierdurch sowohl eine normale Reproduction der irritablen Faser zu bedingen, als auch einer kraftvolleren Lebensäusserung — einer regeren Bewegung — Selbstständigkeit und Dauer zu sichern. Die China erringt daher

bey darnieder liegender Irritabilität sowohl über alle bitter- als auch gärbestoffig-tonischen Arzeneystoffe, zwischen welche man sie, nach dem Ausspruche der Chemie, als einendes Band setzen wollte, den vollkommenen Sieg, und sie verschafft, durch den Weg der Reproduction, der Irritabilität die in dem Organismus verlorne Herrschaft. Ihre stärkende Kraft entfaltet sich schneller, sicherer, und bleibender, als die der übrigen tonischen Arzeneystoffe, die mit ihr auf gleicher Linie von Wirksamkeit stehen sollen. Bey allen diesen tonischen Wirkungen dürfen wir doch die flüchtig-reitzende Kraft der China, wodurch sie die träge Gefässthätigkeit mehr anregt, und so in dem angefachten Gefässleben ein belebendes Moment für die Reproduction selbst schafft, und die Irritabilität zum Dienste der Reproduction empor hebt, nicht aus dem Auge verlieren. Dieser so eigenthümliche Verein von Arzeneykräften, der sich in den bezeichneten Veränderungen der Bildungsverhältnisse des Organismus, so wie in der Steigerung der Irritabilität, durch bleibende Stärkung und flüchtige Erhöhung derselben kund gibt, erklärt uns wohl befriedigend genug die, mit Recht so hoch gerühmte, fäulnisswidrige oder antiseptische Kraft der China, da diese Wirkungen sich nur zum Behufe der Schule so zersplittern lassen, in dem kranken Leben aber zu einem, sich wechselseitig bedingenden, Ganzen vereinen. Die, durch die Kraft der China in ihre Rechte wieder eingesetzte, Irritabilität vermag wohl am sichersten der Neigung zur fauligen Auflösung und Zerstörung Schranken zu setzen. So wie es über allen Zweifel hinaus ist, dass die tonische Kraft der China sich durch flüchtige Bestandtheile, durch ein

flüchtig-tonisches Arzeney-Product schneller über alle Kreise der Bildung ausbreite, und vorzüglich durch eine leichtere Assimilirbarkeit an die höheren Bildungen anschliesse; eben so wenig lässt es sich läugnen, dass sich dieselbe an die Atonie und Adynamie des Nervensystemes inniger anschmiege, die höhere, flüchtig-tonische Kraft zu dem flüchtigeren Leben sich hinneige, und ihr daher, als stärkendem Nervenmittel der wohlverdiente Vorzug gebühre. Auch hier spricht sich die Erhöhung der Energie des sensiblen Lebens, als eine mehr andaurende, nicht schnell vorübergehende aus, und auch hier lässt sich der Weg der China von der Reproduction aus zur Nerven-Organisation und ihren Thätigkeitsäusserungen mit einiger Sicherheit verfolgen. Sie scheint also nervenstärkend durch die Beschränkung der Expansion und durch die Erhöhung der Cohäsion — durch die überwiegende Contraction, kurz durch Tonisirung zu wirken, ohne diese Veränderungen einem eigenthümlichen flüchtigen Principe, das eine besondere Richtung zur Nerventhätigkeit verräth, zurechnen zu müssen. Die Wirkungen selbst auf das vegetative Nervensystem der Unterleibsorgane scheinen doch sehr von jener innern Aufschliessung der Kraft der China durch Assimilation und selbst von der Erhöhung der Gefässthätigkeit durch die flüchtigen, balsamischen Bestandtheile derselben abhängig zu seyn, als dass wir sie nur durch einen flüchtigen und bestimmenden Eindruck auf die peripherischen Ausbreitungen der Nerven in diesen Organen bedingt annehmen sollten; bey welcher letzteren Annahme man freylich die so überaus zahlreichen und stäts geschäftigen Lymphgefässe, die auch bey der unmittelbaren Auf-

nahme von arzeneylichen Producten eine wichtige Rolle spielen, so ganz übersieht.

Wenn man auch der China eine eigenthümliche, selbstständige Kraft, die herabgesetzte Nerventhätigkeit zu beleben und zu erhöhen zugestehen will, so kann man doch nicht ihre Wirkungen bis zur sensoriellen Thätigkeit verfolgen, und hier eine, durch diese Kraft bedingte, Steigerung derselben nachweisen, wie diess bey den andern flüchtigen, auf die Sensibilität geradezu wirkenden Mitteln Statt findet. Die China regt durch ihre mehr volatilen Bestandtheile die Sensibilität, welche den irritablen Organen angehört, — die Gefäss- und Muskelnerven, oder, um mit Adam Schmidt zu sprechen, das Muskelnervigte an, und theilt diese Kraft, nur im vollendeteren Grade der Entwickelung, mit allen aromatisch-adstringirenden Mitteln. Das innige Band, das die verschiedenartigen Glieder des Nervensystems umschliesst und eint, erklärt wohl sattsam die Fortpflanzung dieses erhöhten Nervenlebens auf das Rückenmarksystem als einen Central-Heerd der irritablen Sensibilität, und die Ausstrahlung von da auf das gesammte bewegende System, wobey wir doch die tonischen Wirkungen nicht übersehen dürfen. Die Chinarinde bleibt daher in ihrer Grundwirkung der entsprechende tonisirende Stoff für die Atonie des Nervensystems. Was die so eigenthümliche, als specifisch charakterisirte Kraft der Chinarinde gegen alle Periodicität der Krankheiten, und vorzugsweise gegen die Wechselfieber, anbelangt, so findet die genauere Entwickelung derselben bey den Krankheitsformen selbst, als dem entsprechenderen Orte, Statt.

Das pathologische Grundverhältniss — allgemeine Schwäche der Lebensthätigkeit — bleibt für die Einverleibung der China unerschütterlich fest stehen. Die reproductive Schwäche, die auf einer gehemmten Entwickelung der animalischen Materie zu dem ihr eigenthümlichen Lebenscharakter, und auf einer hierdurch bedingten, so oft ausgesprochenen Atonie beruht, die in ihren höheren Graden sich mit Neigung zur Verflüssigung und Entmischung vergesellschaftet, oder der eine zu reichliche Ausscheidung der plastischen Stoffe zur Seite geht, — die colliquative Schwäche —, rechtfertiget vor allen Arten der Schwäche den Gebrauch der Chinarinde. Aber auch bey der irritalen und sensiblen Schwäche behauptet sie ihre unbestrittenen Rechte um so mehr, wenn die herabgesetzte Thätigkeit in diesen Systemen in einer mehr rückgängigen Metamorphose dieser Organe, und in einer mehr sichtbar gewordenen Atonie ihren Grund mit anerkennet. Selbst bey so genannter reiner Adynamie, welche in diesen Systemen bey mehr unangefeindeter Metamorphose sich ausspricht, verbürgt der, so oft überraschende, Erfolg ihre heilbringende Kraft, und sie vermag den Erethismus sowohl in dem Gefäss- als auch in dem Nervensysteme zu beschwichtigen, der oft nur der Zeuge der darnieder liegenden Selbstthätigkeit in diesen Systemen ist. Die China erwirbt sich also eine ehrenvolle Stelle sowohl bey erethistischer, als torpider Schwäche in den höheren Kreisen des Lebens.

Die Uneinigkeit und der Streit der Aerzte über die Kräfte der Chinarinde, und die ihr entsprechenden Krankheitsverhältnisse förderte von selbst die genauere Erforschung und richtigere Erkenntniss der Bedingungen

in dem kranken Leben, welche die Einverleibung der Chinarinden gestatten, oder derselben widerstreben. Die erste Bedingung zur Aufnahme derselben, welche sich schon den frühesten Beobachtern aufdrang, war ein noch höherer Grad von Thätigkeit in den niedern anähnlichenden Organen. Je höher die Energie in der Verdauungs-Function steht, desto sicherer erfolgt die nothwendige Zerlegung der China, und die, aus den zerlegten Bestandtheilen neu hervorgehende, Bildung mittelst der Kraft der lebendigen Organe. Jede bedeutende Störung in der Digestion, sey es nun durch angesammelte Crudidäten, die von Aussen dahin anlangten, oder durch Anhäufung von abnormen Secretions-Producten, als: Schleim, Galle, so wie jeder höhere Grad von Schwäche in diesen Organen, stehen dem Assimilations-Acte der China feindselig gegenüber, und beschränken allerdings ihren Gebrauch. Unter den für ihre Assimilation nicht günstigen Verhältnissen einverleibt, bleibt sie als ein roher, dem Leben dieser Organe mehr fremdartiger Stoff unverdaut liegen, und ruft eine Reihe von Krankheitserscheinungen, als: unausstehliches Gefühl von Druck und Schwere in der Magengegend, verminderte Esslust, Ekel, Erbrechen, Aufgetriebenheit des Unterleibes, und Durchfall — Krankheitserscheinungen, die alle auf Indigestion hinzeigen, und keineswegs einem besonderen Eingriffe der China in die Darmnerven, nach Vogt's Ausspruche, zuzuschreiben sind. So reibt die China in dem stäten Conflicte mit dem Leben noch vollends die assimilative Thätigkeit auf, ohne dass es zur Bildung eines, dem kranken Leben gedeihlichen, Erzeugnisses käme. Ueberdiess fordert die China, nach

Art aller stärkeren tonischen Mittel, eine gewisse Freyheit und Regelmässigkeit in der Function der secernirenden Organe des Unterleibes, vorzüglich des Gedärmorgans, indem sie so leicht Hemmungen in dieser so wichtigen Se- und Excretion herbeyführt, und Anhäufungen auszuscheidender Producte zum Nahtheile des Gesammtlebens erfolgen. Mit diesem secretionellen Leben steht wohl eine grössere Beweglichkeit und freyere Circulation in dem Capillar-Gefässsysteme der Unterleibsorgane im innigen Zusammenhange, welche die Entwickelung ihrer wohlthätigen Kraft so sehr begünstiget. Hiermit sah man die Hauptbedingung zur Einverleibung der China erfüllt, und die Aufgabe über die therapeutische Indication derselben gelöst. Allein ein anderes, eben so gehaltvolles Moment zu ihrer Aufnahme in den kranken Organismus liegt in dem Thätigkeitszustande der Blut bildenden Organe, welchen man nicht so strenge und einsichtsvoll würdigte. Der Assimilations-Prozess der China setzt sich in diesen Organen fort, und auch hier fordert sie einen noch bestehenden Grad von assimilativer Thätigkeit zur Zeugung des arzeneylichen Productes. Wenn die bedeutend herabgesetzte Bildungsthätigkeit in der gehemmten Ausbildung der plastischen Bestandtheile des Blutes, dem allmähligen Verschwinden der lebensreicheren Stoffe, als: des Faserstoffes, der Blutkügelchen, kurz in der zurückgesetzten Vitalität des Blutes dem Beobachter sich versinnlichet, wenn überdiess die Irritabilität in dem Gefässsysteme darnieder liegt, und das fortschreitende Sinken derselben sich auch durch die dynamische Lebensseite verräth, wenn überhaupt die niedere Stufe der Blutbildung dem Ver-

falle der Irritabilität ihr Daseyn zugleich dankt; dann fordert auch der Gebrauch der China die grösste Umsicht: denn auch hier offenbaren sich, bey zweckwidrigem Gebrauche derselben, Veränderungen, unter denen wir nur der allgemeinen Kachexie, — China-Kachexie —, der Muskelschwäche, Muskelabmagerung, der um sich greifenden Störungen in der Ernährung und Absonderung gedenken wollen, welche alle die Fremdartigkeit der China zum Blutleben bezeugen, und die fortgesetzten Bestrebungen des Lebens, den heilsamen Stoff aus ihr zu bilden, führen eine stäte, zu lebhafte Reaction in dem Blut- und Gefässleben herbey. So geräth die Blutbildung in einen noch tieferen Verfall, die Neigung zur Auflösung und Zersetzung siegt, und die Irritabilität erschöpft sich zum Dienste der Reproduction. Aus dem bisher Entwickelten erhellet wohl deutlich genug, dass die Chinarinde ein gewisses Verhältniss der Reproduction zur Irritabilität, und umgekehrt, sowohl in den niederen, als auch höheren Assimilations-Organen, zur Entfaltung ihrer arzeneylichen Kraft in Anspruch nehme. Zwischen beyden Thätigkeiten muss noch ein gewisses Mass von Kraftäusserungen bestehen, und selbst nur ein gewisser, innerhalb bestimmter Gränzen festgehaltener, Grad von Schwäche in beyden Systemen gestattet noch die Anwendung der Chinarinde, über welche Gränzen hinaus sie dem kranken Organismus nur Verderben bringt. Dieses Verhältniss der Reproduction zur Irritabilität wiederhohlt sich aber in dem gesammten Organismus, und wird zum leitenden Momente für die Einverleibung der China, wie diess die besonderen Krankheitsformen von dem Standpuncte der

Beobachtung aus, einleuchtender darthun sollen. Die Beschaffenheit der Sensibilität bleibt wohl bey der Einverleibung der China mehr oder weniger ausser Spiel, indem wir sie sowohl bey Erethismus, als Torpor des Nervensystems einverleiben, wenn das entsprechende Verhältniss der Reproduction Statt findet. Nur ein hoher Grad von gesteigerter Sensibilität in den niedern Assimilations-Organen verschliesst der China, so wie jedem wirksameren Arzeneystoffe, den Eingang, und ihre Aufnahme veranlasst eine zu stürmische Reaction. Eben so kann eine tief durchgreifende Schwäche des Nervensystems einen bedeutenden Verfall der Bildungsthätigkeit nach sich ziehen, und so das Verbannungsurtheil der China mit begründen. Die Grundbedingung zur Entwickelung der Wirkungen der China bleibt immer der Zustand der reproductiven Thätigkeit, welche aus ihr eigenthümliche Producte zu zeugen strebt, die dann in die höheren Systeme eingehen, und daselbst die Ausgleichungen, sowohl in den Bildungs- als auch Kraftverhältnissen, bewerkstelligen, wobey wir eine mehr dynamische Aufhebung der gestörten Einheit durch die Kraft der China, ohne Vermittelung materieller Producte, nach Adam Schmidt's Behauptung, nicht leicht begreifen können. Da sich aber Gefässe und Nerven in die bildenden Organe einpflanzen, die letzteren gleichsam nur verschiedenartige Wiederhohlungen dieser Systeme darstellen, so verdient das Verhältniss der höheren Thätigkeiten zur Reproduction, selbst bey Arzeneystoffen, die ihren Kreislauf durch die Reproduction bestehen, volle Berücksichtigung.

Je kräftiger und vielseitiger die Wirksamkeit eines

Arzeneystoffes ist, eine je ausgebreitetere Anwendung mit demselben Statt findet; desto grösser und gefahrvoller kann auch der Missbrauch desselben werden, desto tiefer gewurzelt und unverbesserlicher können die Nachtheile seyn, die aus demselben hervorgehen. Die China theilte das gemeinschaftliche Loos mit den andern Heroen des Arzeneyvorrathes, und während dem die Schule sie anfeindete und verbannte, nahmen sie die Erfahrnen in Schutz, und dieses bunte Spiel wiederhohlt sich bis diese Stunde, wobey wir nur einen flüchtigen Rückblick auf die Erregungs-Theorie, welche die China mit freygebiger Hand überall spendete, und auf die Anhänger der Schule von Broussais, wo ihr die Gastro-Enteritis so selten den Zugang gestattet, wagen. Die Entwickelung der Bedingungen zu ihrer Aufnahme in den kranken Organismus wies schon auf manche Verhältnisse hin, die sich ihrer Einverleibung mit vollem Rechte entgegen stellen, und die wir hier alle als, so genannte, Gegenanzeigen der China zusammengedrängt darstellen wollen. Es versteht sich wohl von selbst: dass die China bey erhöhter Bildungsthätigkeit, die sich durch eine vorherrschende Neigung zur Gerinnung und Gestaltung, und durch, ihr entsprechende, zu reichliche plastische Erzeugnisse offenbart, so wie beym Excesse des Lebens in den irritablen Organen, der sich durch vermehrte Spannkraft, durch andauernde und intensive Action der Muskelfaser, also durch kraftvollere Bewegungen kund gibt, kurz, bey entzündlichen Vorgängen, bey exaltirter Lebensthätigkeit, oder Hypersthenie, keine gedeihliche Anwendung finden könne. Ueberhaupt fordert der Thätigkeitszustand des Gefäss-

systems grosse Umsicht, und nur ein mässiger Grad von Schwäche in der irritablen Function, mit einer noch regen assimilativen Thätigkeit, spricht am trifftigsten für den Gebrauch der China. Jede noch bedeutendere Aufregung im Gefässsysteme, ein noch bestehender Grad von Selbstthätigkeit in demselben, beschränken die Anwendung der Rinde, indem sie gerne eine zu kräftige Reaction der Gefässthätigkeit herbeyführt, Congestionen nach den edleren Organen, Hemmungen in dem Brustkreislaufe, die sich durch innere Angst, Unruhe, Schwere und Druck in der Brust, Herzklopfen u. dgl. ankünden, bedingt, und vorzüglich in dem Capillar-Gefässsysteme eine, den bildenden Zwecken desselben nachtheilige, Contraction setzt, wodurch Stockungen, Anschwellungen, Verhärtungen, insbesondere der Unterleibsorgane, sich entwickeln. Im entgegen gesetzten Falle verbiethet aber ein zu hoher Grad von Schwäche in den irritablen Organen, der an Lähmung gränzt, die Aufnahme der China, da hier keine Lebens-Reaction auf den Arzeneystoff zu erwarten ist. Es scheinen daher Individuen, bey denen Reproduction und Irritabilität in einem gewissen Ebenmasse stehen, auch im kranken Zustande die Chinarinde am besten zu vertragen, wenn eine mehr gleichzeitige und verhältnissmässige Herabsetzung der so innig verschlungenen Thätigkeiten Statt findet. Ueberdiess sagt die mehr lockere Cohäsion in der Gesammt-Organisation sicherer der China zu, als die zu straffe, eben so mehr die trägere Irritabilität, als die zu hastige. Doch kann nicht gleich jeder Erethismus in dem Gefässsysteme als Grund gegen die China geltend werden, da sie der Irritabilität in ihrem Wirken Dauer und Sicher-

heit einprägt, der Erethismus aber oft nur der Ausdruck der herabgesetzten Energie in der irritablen Faser ist. Eben so erheben sich eine im Allgemeinen zu sehr herabgesetzte, so wie auch eine in den ursprünglichen Organen der Aufnahme zu sehr gesteigerte Nerventhätigkeit zu gehaltvollen Momenten, welche der Einverleibung der China entgegen sind. Strenge Würdigung erheischt der Zustand der niedern Assimilation, und das hierüber bereits Angedeutete entscheidet über die Aufnahme der China. Nicht weniger Rücksicht verdient der Zustand der höheren Assimilations-Organe, vorzüglich der Brusteingeweide, und eine gesteigerte Sensibilität derselben, eine besondere Neigung zu Congestionen in denselben, eine noch schlummernde Entartung ihrer Organisation, z. B. tuberculöse Anlage, beschränken, oder verbiethen gänzlich den Gebrauch der China. Auch treffen wir manchmahl Idiosyncrasieen, die sich mit der China nicht befreunden wollen. Der Gebrauch des ersten aller tonischen Mittel gebiethet aber immer genaue und strenge Beobachtung der durch ihn bewerkstelligten Veränderungen, und in Krankheitsfällen, wo die Indication für die Rinde noch nicht so sicher ausgemittelt ist, ist practische Besonnenheit um so dringender, als der fortgesetzte Gebrauch derselben eine, den Lebenszwecken zu nachtheilige, Contraction, nach Art der rein-gärbestoffigen Mittel, hervorruft, die Secretionen zu sehr beschränkt, und insbesondere die Darmausleerung aufhebt. Auch lässt sich durch den hartnäckigen Gebrauch der China im Organismus nicht leicht das beabsichtigte Resultat erzwingen, indem zu reichliche Gaben, bey Statt findender Assimilation derselben, oft

eine entzündliche Diathese, die dem Arzeneystoffe die fernere Aufnahme verweigert, ins Daseyn rufen, oder als roh und mehr unverdaut in den lebendigen Organen verweilen, und eine innig verknüpfte Reihe von Krankheitserscheinungen bedingen, die man mit dem Nahmen China-Kachexie, auf welche wir schon früher hinwiesen, bezeichnen könnte. So behauptet die China unter weiser, durch die Aussprüche der Erfahrung festgehaltener, Beschränkung ihren unveränderlichen Werth, den ihr kein System, keine Ansicht der Schule, blende sie auch noch so sehr die Aerzte, zu rauben vermag.

Das zahlreiche Heer der Krankheitsformen, in welchen die China ihre Heilkraft bewährte, erschöpfend darstellen zu wollen, wäre in mancher Beziehung eine eben so undankbare als unfruchtbare Arbeit; denn das allgemeine pathologische Verhältniss, — Schwäche —, umfasst so viele Krankheitsarten, sie mögen nun acut oder chronisch seyn, sie mögen ihre Erscheinungen in den reproductiven Heerden, in den Kreisen der Irritabilität, in den niedern oder höhern Regionen der Sensibilität hervortreiben. Ueberdem muss jeder rationelle Arzt das pathologische Verhältniss in der ihm gegebenen Krankheitsart, und der von derselben ergriffenen Individualität gleichsam, als ein neues, unbekanntes, auffinden, wobey ihn freylich richtige allgemeine Ansichten über die Verhältnisse der Arzeneystoffe zum kranken Organismus sicherer leiten, als das gelehrte und erschöpfende Verzeichniss von Krankheitsformen, die einer noch strengen kritischen Sichtung bedürfen. Die Krankheitsformen, welchen die China gegenüber

steht, streben wir, nach ihren natürlichen Verwandtschaftsgraden an einander zu reihen.

Unter den fieberhaften Krankheitsformen stehen die Wechselfieber, von welchen der erste Ruf der Chinarinde entkeimte, und immer ferner und glänzender ausstrahlte, für ihre Anwendung oben an. Ihre reitzende und stärkende Kraft stand nicht im Einklange mit den Ansichten der Schule Galen's über die zähen, dicken, schwarzgalligen Säfte, als dem Grunde der Wechselfieber; die Schule sprach ihr daher das Verbannungsurtheil, und die, durch das Ansehen der Schule nicht bestochene, Beobachtung sicherte ihr das Bürgerrecht im Arzeneyvorrathe. Die Kraft der Chinarinde gegen Wechselfieber zeigte sich immer sicherer und wohlthätiger, und Sydenham, Morton, Sturm, Torti, gaben die unverwerflichsten Zeugnisse für ihre, in Schutz genommene, Heiltugend. So gelangte die Chinarinde zu dem Rufe eines specifischen Mittels in den Wechselfiebern, und behauptet, seit zwey Jahrhunderten, bis diese Stunde die ihr zugestandene, specifische Wirksamkeit, wenn sie auch nicht unbedingt alle Wechselfieber heilt, und dieses Loos mit den andern, noch immer als specifisch anerkannten, Arzeneystoffen theilt. Die Therapie bewegte sich daher stets um die Lösung der Aufgabe: die leitenden Momente für die Einverleibung der China bey Wechselfiebern auszumitteln und festzusetzen, und so die gedeihliche Sicherheit ihrer Wirkungen im Vorhinein zu bestimmen. Wechselfieber und Chinarinde sind keineswegs durch ein unzertrennliches Band verknüpft, und auch hier müssen wir den eigenthümlichen Krankheitscharakter im Auge behalten, wodurch

eine grosse Reihe dieser Krankheitsformen für den Gebrauch der China von selbst hinwegfällt. Wechselfieber, bey denen der entzündliche Charakter vorherrscht, er mag sich nun in der allgemeinen entzündlichen Aufregung, oder in dem Entzündungsprozesse irgend eines Organes mehr offenbaren, fordern eine strenge antiphlogistische Behandlung, und der Gebrauch der China findet nur bey mehr zurückgedrängter, entzündlicher Diathese, und bey vollkommener Apyrexie Statt. Reinheit der ersten Wege, Freyseyn von gastrischen Crudităten, und eine gewisse Freyheit und Regelmässigkeit in dem Se- und Excretions-Geschäfte der Organe des Unterleibes, die auf Abwesenheit von Stockungen und Ansammlungen in dem Capillar-Gefässsysteme hinweist, war von jeher eine wesentliche Bedingung für die Aufnahme der China in Wechselfiebern, und daher der gastrische, gastrisch-biliöse, und selbst der lymphatische Charakter bey Quartanfiebern ihren Gebrauch untersagte. Leichtere Tertianfieber, vorzüglich im Frühjahre, erscheinen gewöhnlich mit solcher gastrischen Complication, deren Beseitigung zugleich das Wechselfieber hebt. Eine eben so sorgfältige Umsicht in Hinsicht der Rinde nehmen die Wechselfieber in Anspruch, in denen mehr eine kritische Tendenz sichtbar wird, die entweder, als Entwickelungskrankheiten, keine Störung in ihrem Verlaufe, keinen Eingriff in ihre, für den Organismus wohlthätigen, Folgen erdulden, oder die bey chronischen Krankheiten, wie bey veralteten Infarctus der Abdominal-Eingeweide, und hierdurch bedingten Wassersuchten, bey tief gewurzelten Nervenleiden, als Zeugen der noch kräftigen Selbstthätigkeit

des Organismus erscheinen, und durch deren Vermittelung wir eine heilbringende Ausgleichung in dem vielfach kranken Leben erwarten. Aus der Sichtung der, für die China geeigneten, Wechselfieber geht nun deutlich hervor, dass das Wechselfieber in seiner reinen Form, das so genannte legitime Wechselfieber, ohne Complication, ohne einen vorwaltenden entzündlichen oder gastrischen Charakter, der China entsprechen. Je reiner dynamisch die Krankheit, ohne sichtbare materielle Störungen in den Organen der niedern Assimilation, je vereinfachter der Charakter derselben besteht, je mehr Atonie und Adynamie der Grund dieser, von Einigen als reine Nevrose anerkannten, Krankheit zu seyn scheint, je regelmässiger sich die intermittirenden typischen Verhältnisse der Krankheit gestalten, je reiner sich die Apyrexie zeigt, je bestimmter und ungetrübter der Paroxysmus in seinen einzelnen Stadien verläuft, und je sichtbarer die kritische Tendenz durch die Ausscheidung der Krankheits-Producte in Form eines reichlichen Schweisses, eines copiösen kritischen Harns sich zeigt; desto sicherer erfolgen auch die beabsichtigten Wirkungen der Chinarinde, desto herrlicher krönt der günstige Erfolg die wohl berechnete Anwendung derselben. So sehr alle diese, sowohl örtlichen als allgemeinen Krankheitszustände, die mit Wechselfieber einhergehen, und dieselben unterhalten, volle Berücksichtigung verdienen, so dürfen wir ihnen doch nicht eine zu weite und oft nachtheilige Ausdehnung in Bezug auf China-Anwendung zugestehen. Nicht jeder Rückstand, und nicht jede Spur von gastrischer Complication, nicht jede Anschoppung und Congestion in den Unter-

leibsorganen verbiethet den Gebrauch der Rinde, wodurch das Fieber mit siegender Gewalt um sich greifen würde; vielmehr verschwinden während des Gebrauches der China die so täuschenden Zeugen des Gastricismus, und die Infarctus lösen sich überraschend auf. Die schnell aufeinander folgenden Paroxysmen, die so genannten doppelten und verdoppelten Wechselfieber (Febres intermittentes duplices et duplicatae); die Anticipation und längere Dauer derselben, das allmählige Verschwinden der Intermissionen, und der Uebergang des intermittirenden Typus in den anhaltenden remittirenden (Febres subintrantes), wobey sich die Lebenskraft immer mehr erschöpfet, und ein gefahrvoller, adynamischer Charakter der Krankheit sich entwickelt, fordern oft schnell und gebietherisch die Rinde, und nur durch sie beugt man grösserer Gefahr vor. Unumschränkter noch herrscht die Kraft der China bey den so genannten bösartigen, oder verderblichen Wechselfiebern, deren Eintritt durch Gefahr drohende Erscheinungen bezeichnet ist, wie die comatösen, soporösen, apoplectischen Wechselfieber sind, wo alle diese besonderen Rücksichten verschwinden, und der Augenblick gebiethet; wo es sich um Unterdrückung des nächsten tödtlichen Anfalles handelt. Auch Wechselfieber unter bestimmten Larven, die Gefahr drohend, oder qualvoll sich ankünden, als: halbseitiger Kopfschmerz, heftiger Zahnschmerz, Prosopalgie, Kolik, Brechdurchfall, Ileus, Convulsionen, Asthma, Herzklopfen, intellectuelle Störungen, sprechen eine schnellere Hülfe und Beseitigung durch die China an. Es versteht sich wohl von selbst, dass unter solchen Verhältnissen die China das Wechsel-

fieber unterdrücke, das Wiedererscheinen des Fieberanfalles aufhebe, ohne alle die materiellen Ursachen oder Erzeugnisse der Krankheit gründlich ausrotten zu können; allein die Erhaltung des Organismus bleibt hier die dringendste Aufgabe, durch welche sich nur die andern Nebenaufgaben lösen lassen. Ein inniges Band vereint alle Krankheitsformen, denen eine bestimmte Periodicität zu Theil wurde, mit dem intermittirenden Typus; und so scheint sich auch die China auf das Gemeinsame dieser typischen Verhältnisse, und hierdurch auf alle periodischen Krankheiten, sie mögen nun innerhalb der Kreise des Nervenlebens sich festsetzen, oder durch den Einfluss der Nerventhätigkeit in den bildenden Organen vermittelt seyn, mit ihrer Kraft mehr oder weniger siegreich auszudehnen. Die China erwarb sich daher bey den Erfahrnen einen unbegränzten Ruf in allen Nevrosen, die sich unter der Gestalt des Schmerzens, — Nevralgieen —, oder des Krampfes, der Convulsion, zeigten, und deren Anfälle und Wiederkehr an eine bestimmte Zeit gebunden waren, wobey sie um so sicherer ihre wirksame Rolle spielte, wenn zugleich Aufrechthaltung der herabgesetzten Lebensthätigkeit, Steigerung des verminderten Tonus die Aufgabe des Heilverfahrens war. Aber auch abgesehen von einem solchen pathologischen Grundverhältnisse, nahm man oft, nothgedrungen, seine Zuflucht zur China, und wagte den unsichern Versuch in der typischen Epilepsie, Catalepsie, dem periodischen Veitstanze, in allen Formen von Convulsionen, die zu bestimmten Zeiten wiederkehrten. In der Reihe dieser zahlreichen Krankheitssippe wollen wir nur noch des Gesichtsschmerzens und des Stickhustens erwähnen. Es

gibt wohl keinen Arzeneystoff, den man nicht in dem, oft unbezwingbaren, Gesichtsschmerze versucht hätte, und so kam wohl auch die China an die Reihe; und im Stickhusten war Rosenstein der eifrige Lobredner für dieselbe, welche in der neuesten Zeit Löbelstein-Löbel eben so dringend, nach dem Beyspiele seines Vorfahrers, empfahl. Wenn man auch den Stickhusten nicht als Bronchitis gelten lassen kann, so gesellt sich doch demselben eine entzündliche Diathese in den Schleimhäuten der Respirations-Organe, die sich selbst bis zur parenchymatösen Entzündung der Lungen erhebt, gewöhnlich zu, und bildet einen wesentlichen Bestandtheil der Krankheit. Da nun die China die Irritabilität von dem Wege der Reproduction aus steigert, so kann dieselbe nur bey reichlicher Schleimabsonderung, beym Verfalle der Lebenskräfte, und bey mehr fieberlosem, mit der Colliquation einhergehenden, Zustande ihre nicht bestrittenen Rechte behaupten. Die ins Dunkel gehüllte Kraft der China, den periodischen Typus der Krankheiten, und vorzüglich der Wechselfieber, auszulöschen, regte von jeher den Forschungssinn der Aerzte an, um dem Geheimnisse näher auf die Spur zu kommen. Man glaubte in jedem, durch die Chemie neu aufgefundenen, Stoffe das wirksame Princip zu erkennen, und so schrieb man bald den flüchtigen, aromatischen, bald den extractiv-stoffigen gummösen Bestandtheilen diese Kraft zu, bis man allerdings durch den Fund der eigenthümlichen Chinastoffe, — der China-Alcaloide —, dem Grunde ihrer Kraft näher kam, ohne tiefer in die innere Beziehung dieser Stoffe zu dieser eigenthümlichen Krankheitsart einzudringen. Die allgemeine tonische

Kraft der China sollte das Räthsel ganz einfach lösen, da auch andere tonische und reitzende Arzeneystoffe Wechselfieber zu beseitigen vermögen. Die Chinarinde übertrifft nun alle andern Arzeneystoffe an Fülle dieser Kraft, und durch sie erreicht man auf eine schnelle und sichere Weise, was durch die an tonischer Kraft ärmeren Arzeneymittel nur langsam und unsicher erfolgt. Allein die stärkende Kraft derselben vermag nicht ihr eigenthümliches Verhältniss zum periodischen Typus der Krankheiten zu erklären, da Wechselfieber, selbst mit entzündlichem Charakter, oder ohne bedeutende Herabsetzung der Lebensthätigkeit, auf den Gebrauch der China verschwinden, wie der Verfasser zur Zeit der herrschenden Erregungs-Theorie, wo jedes Wechselfieber asthenischer Natur war, so wiederhohlt sah. Ausser dem treten die Wirkungen der Fieber vertreibenden Kraft schneller ein, bevor noch eine allgemeine Stärkung zu Stande kommen konnte, und die China-Alkaloide, denen gerade die stärkende Kraft am meisten gebricht, heilen am schnellsten das Wechselfieber. Den Gebrechen dieser Ansicht suchte man dadurch abzuhelfen, dass man eine ganz eigenthümliche Beziehung dieser tonischen Kraft zum splanchnischen Nervensysteme annahm, und in dieser, nach Vogt's Ausdrucke, durch das splanchnische Nervensystem vermittelten, und hervorgehenden tonischen Wirkung der China, die Fieber vertreibende Kraft derselben begründet wähnte. So wie die Schwäche und Verstimmung des splanchnischen Nervensystems, als nächst ursächliches der periodischen Krankheiten, und insbesondere der Wechselfieber, immer nur als eine unsichere Hypothese zur Erklärung

dieser Krankheitserscheinungen gilt, eben so bleibt auch die, ihr gegenüber gestellte, eigenthümliche tonische Kraft der China nur ein dürftiger Nothbehelf, der das Innere dieses Vorganges nicht aufzuhellen vermag.

Die Chinarinde gelangte zu einem eben so ausgebreiteten Rufe in anhaltenden Fiebern, und der so häufige Gebrauch, und selbst Missbrauch, derselben belehrte die Aerzte über die Fieberformen, in welchen ihr eine sichere Stelle gebührt. Dieselben entsprechen nach ihren typischen Verhältnissen der China um so mehr, je näher der anhaltend-nachlassende Typus dem intermittirenden steht, oder sich selbst aus dem intermittirenden zu dem anhaltenden gestaltete, je deutlicher die Remissionen und Exacerbationen sind, und je sichtbarer eine bestimmte Apyrexie wird. Der Charakter der Fieber bildet freylich den entscheidenden Moment für ihre Einverleibung, und die Anzeigen für dieselbe entwickeln sich klar und deutlich aus den bereits mitgetheilten Ansichten über das Indicirtseyn der China überhaupt. Nur jene Fieber, die mit allgemeiner Atonie, und hierdurch bedingter Schwäche, vorzüglich in dem irritablen sowohl, als auch selbst in dem sensiblen Systeme einhergehen, denen sich allgemeine Colliquation, die sich durch Neigung zur fauligen Zersetzung, durch reichliche Se- und Excretionen offenbart, zugesellet, können den Gebrauch der China rechtfertigen. Der Grundcharakter dieser Fieber bleibt also: wahre Schwäche in den höheren Systemen, nicht durch das Steigen und Sinken der irritablen oder sensiblen Thätigkeit bedingt, sondern wirkliche Erschöpfung der Energie in diesen Thätigkeiten, woraus sich das Zerfallen der re-

productiven Thätigkeit von selbst ergibt. Der Zustand der Lebensthätigkeit, und insbesondere der Grad der Energie, sowohl in den niedern, als auch den höhern assimilirenden Organen, wodurch die Prozesse zur Entwickelung ihrer Kraft eingeleitet und unterhalten werden, verdient auch hier die vollste Berücksichtigung. Die entzündlichen Fieber, an die sich vorzugsweise die exanthematischen, die rheumatischen und katarrhalischen anschliessen, so wie die gastrischen, die Gallen- und Schleimfieber, verneinen in ihrem ursprünglichen Charakter den Gebrauch der China. Die, ehemahls so genannten, asthenischen oder typhösen Fieber sind der eigentliche Wirkungsheerd für die stärkende Kraft der China, und auch diese nehmen eine strenge Sichtung in Anspruch. Unter den adynamischen Fiebern räumen wir der China bey den reinen Nervenfiebern ohne entzündliche Aufregung im gesammten Gefässsysteme, oder in einem besonderen Organe, mit dem reinen Ausdrucke der irritablen Schwäche, und einer ähnlichen Trägheit in den sensiblen Kreisen, bey einem noch bestehenden Grade der assimilativen Thätigkeit, und einer nicht bedeutenden Hemmung in dem Se- und Excretions-Geschäfte, eine vollgültige Stelle ein. Alle nervösen Fieber, die sich aus entzündlichen, gastrischen oder galligen Fiebern entwickeln, alle diese Uebergangsformen in die allgemeinste nervöse Form fordern eine um so grössere Umsicht und Besonnenheit in der Einverleibung der China, als bey ihnen noch immer Rückstände von dem frühern Charakter der Fieber, als: von dem entzündlichen, gastrischen, haften, und eine solche Zusammensetzung verschiedenartiger Charaktere der toni-

schen Kraft der China, die nur positive, reine Schwäche fordert, den erwünschten Eingang verschliesst. Auch bey diesen nervösen Fiebern verbiethen anhaltendes, heftiges Fieber, bedeutender Erethismus in dem Gefäss- und Nervensysteme, gestörte und herabgesetzte Verdauungsthätigkeit, krankhaftes Gefühl in den Präcordien, Angst, Unruhe, Athembeschwerden, unterdrückte, sparsame Se- und Excretion, die sich durch trockene, harte Zunge, heisse, trockene Haut, gestörte Harn- und Darm-Excretion ankündet, den Gebrauch der China. Die Behauptung Adam Schmidt's und Anderer: dass man in typhösen Fiebern, und selbst dem ansteckenden Typhus, die China gewöhnlich zu spät anwende, und dass man durch eine frühzeitige Einverleibung derselben, in dem Stadium der Opportunität, die Ausbildung der Krankheit hemmen, oder selbst ihrer Tödtlichkeit gebietherische Schranken setzen könne, trägt ganz das Gepräge der damahls herrschend gewesenen Erregungs-Theorie an sich; und der Verfasser, selbst durch solche Ansichten irre geleitet, hatte in wiederhohlten Typhus-Epidemieen reichliche Gelegenheit, diesen Widerspruch mit der unbefangenen Beobachtung einsehen zu lernen. Der ansteckende Typhus, der in gastrischer, katarrhalischer oder rheumatischer Form offen erscheint, oder sich hinter denselben heimtückisch verbirgt, und dann hervorbricht, biethet nur selten einen Verein von Verhältnissen dar, welcher die China anspricht. Ueber diess geschieht auch die Entscheidung dieser Fieber in ihrem kürzesten und günstigsten Verlaufe durch heilbringende Crisen, welche die China durch Verschliessung der Se- und Excretions-Organe

nur hemmen könnte. Die China vermag auch nicht den regelmässigen Verlauf des Typhus abzukürzen, und die gelinde Form des Typhus, die, gleich jedem andern entzündlichen Exantheme, ohne bedeutende Störungen in dem Nerven- und Muskelleben ihren Verlauf endet, — diese so seltene Urform des exanthematischen Typhus —, spricht am wenigsten die thätige Hülfe der Chinarinde an. Es bleibt vielmehr eine, durch die Erfahrung gewonnene, Wahrheit: dass bey manchen Formen und Zeiträumen des Nervenfiebers, vorzüglich des epidemischen und ansteckenden, durchaus nur flüchtige Arzeneymittel, welche die Gefäss- und Nerventhätigkeit steigern, wohlthätige Wirkungen erzielen, und dass weder in dem Stadium der Roheit, noch in der Höhe der Krankheit eine erfolgreiche Anwendung der China Statt findet. Wir müssen gleichsam nur die Zwischenperioden, den oft flüchtigen und günstigen Moment zu ergreifen wissen, um durch die Aufnahme der China dem schnellen Verfalle der Lebenskräfte entgegen zu wirken, und dann oft wieder auf ihre tonische Kraft Verzicht leisten, und zu den flüchtigeren Mitteln zurückkehren, um die Disharmonie in den höheren Systemen auszugleichen. Unumschränkter bewährt sich die Kraft der China bey den so genannten Faulfiebern, sie mögen nun als secundäre von entzündlichen, gastrischen, Fiebern erscheinen, oder sich selbst durch die Eigenthümlichkeit ihrer Entwickelung als mehr selbstständige, primäre Fieber ankünden. Aber auch bey den putriden Fiebern ist der Gebrauch der China zwischen zwey Gränzlinien mehr in die Mitte hingestellt, wenn der günstige Erfolg die antiseptische Kraft derselben erproben soll. Die eine Gränzlinie bil-

den die entzündlichen Faulfieber, wo stets Aufregung in dem Gefässsysteme, hastige, sich selbst zerstörende Thätigkeit desselben, und beginnende sichtbare Neigung zur Zersetzung, Erschöpfung im Blutleben sich wechselseitig zum Vernichtungsbunde vereinen, und einander verdrängen; die andere Gränzlinie ziehen die Faulfieber in ihrer höchsten Entwickelung, wo die herabgesetzte Irritabilität an die Lähmung gränzt, und wo sich die wuchernde faulige Entartung in allen Gestalten, vorzüglich in der colliquativen Se- und Excretion, ausspricht. Beyde Arten des Faulfiebers befreunden sich nicht leicht mit der Rinde, da sie bey entzündlichen putriden Fiebern das Gefässleben noch mehr aufregt, die Thätigkeit desselben sich dadurch schneller erschöpft, und der putride Charakter sich um so kräftiger ausbreitet; bey der andern Form aber keine lebenskräftige Reaction auf den Arzeneystoff mehr Statt finden kann, um seine tonischen Wirkungen ins Daseyn zu fördern. Der rohe Stoff zehrt noch vollends den kargen Rest von Lebensthätigkeit auf, ruft selbst die letzten Anstrengungen zu seiner nicht möglichen Assimilation hervor, denen um so sicherer tödtliche Erschöpfung folgt. Jene Faulfieber also, die sich in einem gemässigten Grade entwickeln, bey denen alle Krankheitserscheinungen Atonie und irritable Schwäche bezeugen, die sich also durch die herabgesetzte Irritabilität und mit dem Fortschreiten derselben ausbilden, bey denen aber allerdings noch ein Grad von Selbstständigkeit in den assimilirenden Organen, sowohl niederer als höherer Art, erkennbar ist, liefern die günstigsten Belege für die herrliche Kraft der China, der um sich greifenden fauli-

gen Colliquation zu gebiethen, den Tonus der erschlafften Gebilde wieder herzustellen, und durch Steigerung der Gefäss-Action die kräftigste Gegenwehr in dem Organismus selbst zur Beschränkung der fauligen Zersetzung aufzufordern, und zu unterhalten. Eben so rühmte man die tonische Kraft der China bey allen fauligen oder septischen Entzündungen, wo der Entzündungsprozess des Organs von der Höhe der gesteigerten Plasticität und Irritabilität in den entgegen gesetzten Zustand, — in den der fauligen Zersetzung und gelähmten Irritabilität —, überspringt, und sich von dem ursprünglich ergriffenen Organe aus allgemeines Faulfieber entwickelt. So bestätigte sich die Kraft der China in der fauligen Pneumonie, in der Gedärmentzündung mit Tendenz zum Brande, und der, ihr so nahe gestellten, fauligen Ruhr; allein auch hier fordert ihre Anwendung um so grössere Umsicht, je mehr sich noch Spuren von entzündlicher Diathese zeigen. Das reichlichste Lob ward ihr zu Theil bey brandiger Bräune, bey fauligem Scharlach mit ähnlicher Hals-Affection, die sich wohl beyde nur als eines und dasselbe ausweisen dürften, so wie auch bey fauligen Aphten. Die China behauptet in allen exanthematischen Fiebern, die in den putriden Charakter übergehen, ihre vollen Rechte, und unter ihnen stehen die fauligen Pocken mit dem ganzen scheusslichen Symptomen-Gefolge fauliger Colliquation oben an, in welchen schon Monro, Huxham, der China das gerechte Wort führten. Zum höchsten Ruhme gelangte die fäulnisswidrige Kraft der China bey dem Brande, gleichsam dem concentrirtesten Faulfieber irgend eines Organes, und sie galt für das Hauptmittel, sowohl bey dem trockenen,

als feuchten Brande, sowohl bey demjenigen, der aus innern Gründen entsprang, als dem, der sich äussern Verletzungen zugesellte. Die für die Anwendung der China im Faulfieber aufgestellten Anzeigen wiederholen sich auch bey dem Brande, und je mehr sich noch Entzündung und faulige Zersetzung in einem und demselben Organe nachbarlich geeint finden, desto nachtheiliger wird der Gebrauch der China, desto unsicherer werden ihre Wirkungen. So schliesst der plötzlich entstehende, schmerzhafte, heisse Brand, der Uebergang des höchsten Grades der Entzündung in den Zustand der Fluidisirung und Zersetzung des Organs den Gebrauch der China aus, und dem trockenen Brande, dem Absterben eines Organs aus erloschener, höherer Vitalität, genügt nicht die tonische Kraft der China, um das Gefäss- und Nervenleben wieder anzufachen. Am meisten bewähren sich ihre Leistungen bey dem schmerzlosen, fauligen Brande, wo sich das Organ in faulige Jauche auflöset, die Irritabilität darnieder liegt, und die Resorption des fauligen Zunders um so schneller erfolgt. Von dem Standpuncte der allgemeineren Indication für die China lässt sich auch die ihr gebührende Stelle bey dem Brande der Alten, und dem Hospitalbrande mit grösserer Sicherheit anweisen. Die innigste Verwandtschaft zwischen der acuten und chronischen fauligen Dyscrasie leitete auch von selbst zu demselben wirksamen Arzeneystoffe, und so kam die China bey der Fleckenkrankheit Werlhof's, bey dem Skorbute, an die Reihe. Unter den für sie geeigneten Verhältnissen, die sich aus den allgemeinen Anzeigen für die China ergeben, muss man sie mit Lind für eines der sichersten und wohl-

thätigsten Mittel in dem Skorbute anerkennen, welches dem Verfalle der Lebensthätigkeit den kräftigsten Widerstand zu leisten, und, bey mehr angeregter Selbstthätigkeit des Blutlebens, die Atonie in den irritablen Gebilden am sichersten zu beseitigen vermag.

Indem wir uns immer mehr von den acuten Fiebern, denen die China entspricht, entfernen, nähern wir uns jenen chronischen Fiebern, die entweder nur als Verlängerungen der acuten Formen anzusehen sind, oder die durch ihre eigenthümliche Natur einen solchen chronischen Verlauf wählen. In der Reihe dieser Fieberformen wollen wir den Wirkungskreis der China mit dem schleichenden Nervenfieber eröffnen, in welchem sie um so durchgreifender ihre tonischen Wirkungen entfaltet, je reiner und ungetrübter die herabgesetzte Lebensthätigkeit sich in dem Bilde der Krankheitserscheinungen aller Organe ausprägt, je unbedeutender der Erethismus in dem Gefäss- und Nervensysteme vorwaltet, je weniger ein besonderes Organ von Bedeutung leidet, und je höher noch der Grad der Energie in den assimilirenden Organen steht. Wenn auch das schleichende Nervenfieber mit dem torpiden Charakter sich inniger an die tonische China anschliesst, so verbiethet doch nicht jede, selbst leise, gesteigerte Receptivität in dem Gefäss- und Nervensysteme den Gebrauch der China, da unter ihrer Vermittelung der, durch Atonie in den irritablen Organen bedingte, Erethismus entweicht, und selbst das schleichende Nervenfieber mit Erethismus die verwiesene China in Schutz nimmt. Die, so genannten, entzündlichen schleichenden Nervenfieber aber, bey denen sich dieser Zwittercharakter in mannig-

faltigen, sich widersprechenden Krankheitserscheinungen ausbildet, oder ein entzündlicher Vorgang in irgend einem Organe mehr hervortritt, widerstreben der tonischen Kraft der China. An die chronische, nicht entzündliche Form des Nervenfiebers schliessen sich die Schleimfieber mit nervösem Charakter an, und die China vermag hier, schon nach Grant's Ausspruche, am sichersten der hereinbrechenden Colliquation zu steuern, und dem zurückgesetzten Reproductions-Prozesse aufzuhelfen. Seltener dürfte die Rinde bey katarrhalischen Fiebern, die selbst mit dem nervösen Charakter sich vermählen, ihre heilbringende Kraft bewähren; da die entzündliche Diathese in dem Schleimgebilde immer vorherrscht, und die China so leicht die so nothwendige Ab- und Aussonderung des krankhaften Productes hemmt. Dagegen leistet sie entsprechendere Dienste bey rheumatischen Fiebern, die sich in die Länge ziehen, die Lebensthätigkeit allmählig herabsetzen, einen Anstrich von nervösem Charakter erhalten, und bey denen regelmässige Exacerbationen und Remissionen, unter Begünstigung der Jahres-Epidemie, Statt finden. So empfahl Wardrop die China bey chronisch gewordener rheumatischer Augenentzündung, und J. Allen sah bey heftigen, mit Fieber vergesellschafteten, rheumatischen Schmerzen, die sich an bestimmte Zeiten hielten, die gedeihlichsten Wirkungen von der China.

Von den mehr chronisch gewordenen Formen acuter Fieber bahnt sich allerdings der Uebergang zu den lentescirenden oder Schleichfiebern, in denen die China eine wirksame Rolle spielt. Dieselben entwickeln sich, ohne sichtbare Veränderung in der Metamorphose he-

stimmter Organe, durch gehemmte und tief herabgesetzte Bildungsthätigkeit, durch um sich greifende Erschöpfung derselben, wobey das Gleichgewicht zwischen Erzeugung und Ausscheidung aufgehoben, und die Grundbedingung aller Consumtions-Krankheiten gesetzt wird. Solche consumtive Fieber zeigen sich oft als Nachkrankheiten vorausgegangener Fieber, welche die Lebensthätigkeit in ihrer Wurzel, — der Erzeugung —, anfeindeten, und so durch Störung der innern Bedingungen der Reproduction den Grund zu solchen Fiebern legten; oder als die nothwendigen Folgen des zu grossen Verlustes an plastischen Stoffen, als: Milch, Samen, Blut, und hier leistet die China oft unter den entsprechenden allgemeinen Anzeigen herrliche Dienste. Auch bey nervösen Schwindsuchten, wo die Reproduction, wegen des allmähligen Erlöschens des höheren, belebenden Nerveneinflusses, darnieder liegt, und verkümmert, wo geistige Anstrengung, niederdrückende Gemüthsbewegungen selbst dem bildenden Leben den ihm so nothwendigen Antheil an Nervenkraft entziehen, und den Bildungsprozessen so feindselig gegenüber stehen, muss man der China ihre Rechte gönnen; und die Erfahrnen sprechen ihr das Wort in der nervösen Schwindsucht, Rückendarre, in dem Marasmus frühreifer Greise. Die tonischen Wirkungen der Rinde schliessen sich hier um so sicherer auf, je reiner die Atonie und Lebensschwäche, ohne sichtbare materielle Veränderungen der, zum Dienste der Bildung geeigneten, Organe vorwaltet, je mehr die Remissionen bey diesen consumtiven Fiebern an Intermissionen gränzen, und je mehr der noch bestehende Grad von Thätigkeit

in den bildenden Organen ihre Assimilation begünstiget. Auch bey diesen Fiebern bestätiget sich der Ausspruch der Erfahrung: dass die heilsamen Wirkungen der China bald zu erfolgen pflegen, dass sich unter ihrem Gebrauche die Fieberbewegungen immer mehr verlieren, die Intermissionen aber das Uebergewicht erhalten, und dass sich die durchgreifende Stärkung in einer geregelteren und kräftigeren Gefäss- und Nerven-Action ankünde. Erfolgen aber auf ihre Einverleibung Störungen in der niedern Assimilation, oder selbst Aufregung in dem Gefässsysteme, Congestionen nach den edleren Organen, und nimmt das Fieber an Intensität zu, so muss man auf ihre wohlthätige Hülfe Verzicht leisten, und manchmahl noch solche Heilmethoden wählen, welche den Organismus für die Aufnahme und Unterjochung der China vorbereiten. Unsicherer wird die Wahl und der Erfolg der China bey allen Zehrfiebern, die durch eine, den Sinnen wahrnehmbare, alienirte Metamorphose der bildenden Organe bedingt sind, oder denen Eiterungsprozesse in bestimmten Organen zur Grundlage dienen. In dieser Beziehung findet sich selten der günstige Verein von Krankheitsverhältnissen bey der Atrophie, sowohl der Kinder als auch der Erwachsenen, welcher den Gebrauch der China gestattete. Die bedeutenden Anschwellungen und Verhärtungen in den lymphatischen Drüsen, der Verfall der Verdauungsthätigkeit, der stete Wechsel in der Darm-Excretion, die von der hartnäckigen Verstopfung zur colliquativen Diarrhöe überspringt, dulden nicht die tonische Kraft der China, welche leicht eine zu nachtheilige Erhöhung des Tonus in diesen Gebilden setzen, und hierdurch die Unheilbarkeit der Krank-

heit vollends bedingen könnte. Nur bey beseitigter Verhärtung der Gekrösdrüsen durch fluidisirende Arzeneystoffe, bey reiner Atonie in dem Lymphsysteme, kann sie, vorzüglich zur Nach-Cur, ihre Stelle behaupten. Die grösste Umsicht aber gebiethet die Anwendung der China bey den mit Vereiterung eines Organs verbundenen Fiebern, bey den so genannten phthisischen Fiebern, und ihre Aufnahme ist bey denselben um so strenger untersagt, als der entzündliche Vorgang in dem vereiternden Organe noch in heftigerer Intensität vorherrscht, und die entzündliche Ausstrahlung das gesammte Gefässsystem in ein lebhaftes Spiel von beschleunigter und zerstörender Thätigkeit mit hineinzieht. Unter den eiterigen Schwindsuchten, in welchen man von der China die, in andern Arzeneystoffen vergebens gesuchte, Rettung erwartete, steht wohl die Lungenschwindsucht oben an; aber eine nüchterne Beobachtung belehrte bald die Aerzte über den beschränkten Wirkungskreis derselben in diesen Krankheitsformen. Die floride Lungenschwindsucht verwehrt jedem tonischen Mittel den Zugang, und bey der tuberculösen, die zugleich Verhärtung und Vereiterung des Organs ist, beschleuniget sie den verderblichen Gang der Krankheit, ruft eine bedeutende, entzündliche Reaction in dem ergriffenen Organe hervor, auf welche schneller die Erweichung der Tuberkeln, und die sich ausbreitende Zerstörung der Lungen erfolgen. Sowohl bey der knotigen, als auch bey der, durch eine Vomica in den Lungen bedingten, eiterigen Schwindsucht bringen die höchst lästigen Symptome, welche gewöhnlich auf den Gebrauch der China erfolgen, den Arzt bald von ihrer

Anwendung zurück, und die gesteigerte Beklemmung, die Athemlosigkeit, der gehemmte Auswurf, die mehr hervortretenden entzündlichen Symptome in dem Geschwüre, sind die vollgültigen Zeugen für ihre nachtheiligen Wirkungen. Die Entzündlichkeit, sowohl in dem Heerde der Eiterung, als auch der Reflex derselben auf das Gefässsystem, bleibt der Massstab für die Einverleibung der Rinde, und je mehr das Geschwür in den Lungen gleichsam einem, durch Atonie bedingten, Secretions-Acte sich nähert, je mehr der entzündliche Aufruhr in dem Organe zurücktritt, und die reichliche Bildung und Ausscheidung des Eiters erfolgt, desto sicherer bewährt sich die Kraft der China, wenn zugleich der Thätigkeitszustand der assimilirenden Organe ihrer Umstaltung nicht im Wege stehet. Unter solchen Verhältnissen vermag sie die Fieberbewegungen zu mässigen, die Bildung des Eiters zu beschränken, der hereinbrechenden Colliquation Einhalt zu thun, und so die Krankheit und das Leben zu fristen. Die torpide lymphatische Lungensucht, die entweder in lymphatischen Individuen erscheint, wo die arteriöse Thätigkeit ganz in den Hintergrund tritt, und das wohl bekannte Bild der Krankheit diesen Torpor im Arteriensysteme deutlich bezeuget, oder die Lungensucht, welche in alten, abgelebten Personen, wo die arteriöse Thätigkeit von selbst allmählig abstirbt, und die Serosität vorherrscht, ihren langsamen Verlauf ohne bedeutend entzündliche Affection besteht; befreundet sich noch am meisten mit der China, und hier vermag sie am kräftigsten der Colliquation Schranken zu setzen. Es dürfte wohl nicht mit der unbefangenen Beobachtung im Ein-

klange stehen, die China bey vorgeschrittener Colliquation in der Lungenschwindsucht ohne Beschränkung, nach dem Beyspiele mancher Aerzte, zu empfehlen. Ueberhaupt scheint die Kraft der Rinde gegen Eiterungsprozesse sich zu verstärken, je mehr die erkrankten Organe von der Quelle der Blutbildung entfernt sind; und hiermit stimmen die Aussagen der Aerzte über ihre Wirksamkeit bey Vereiterungen der Nieren, der Harnblase, der Gebärmutter überein, indem sich der Entzündungsprozess in diesen Organen nie zu jener verderblichen Höhe erhebt, welcher am meisten dem Gebrauche derselben widerstrebt. Am wohlthätigsten bewährt sich aber die Kraft der China bey dem, durch äussere Eiterungen bedingten, Zehrfieber, und sie entspricht den an sie gestellten Forderungen insbesondere, wenn die, sich immer mehr ausbreitende, Eiterung die Lebenskraft aufzehrt, die dünne, wässerige, selbst an Jauche gränzende, Beschaffenheit des Eiters den Verfall der reproductiven Thätigkeit bezeichnet, und daher die Erscheinungen der Entzündung in den eiternden Partien immer mehr erlöschen. Solchen allgemein verbreiteten Eiterungen kann man mit vollem Rechte die Pocken in der Eiterungs-Periode beyzählen, bey deren zahlreicher Ausbildung die gesammte Haut-Peripherie beynahe in Vereiterung begriffen ist, und hier zeigt sich unumschränkter die Kraft der China, der eiterigen Colliquation bestimmte Gränzen vorzuzeichnen, der anomalen Eiterung eine günstigere Wendung zu geben, und selbst dem sich entwickelnden Zehrfieber vorzubeugen.

Aber nicht nur bey der erschöpfenden Eiterung, sondern auch bey den lymphatischen Pocken, die im Gefolge

von Nervenfiebern erscheinen, sprechen die Erfahrnen der China das Wort, um selbst den krankhaften Reproductions-Prozess zu erheben, und die Eiterung zur Vollendung der Krankheit herbeyzuführen. Aehnlich in ihrem Charakter sind oft Eiterungen nach bedeutenden und ausgedehnten Verbrennungen, die vorzüglich in skrophulösen Individuen zur Colliquation sich hinneigen, und den so erspriesslichen Gebrauch der China vollends rechtfertigen.

In naher Verwandtschaft mit den Zehrfiebern stehen die allgemeinen Dyskrasieen, die in ihren mehr sinnlich wahrnehmbaren Ausdrücken als chronische Kachexieen sich gestalten. Die Erscheinung verbürgt dieselben, obgleich ihr Wesen in ein tiefes Dunkel gehüllt ist, und ihre innige Verschmelzung mit der Metamorphose ist der fruchtbare Boden, aus dem zuletzt die Consumtions-Krankheiten hervorwuchern. Diese abnormen Vegetations-Prozesse wurzeln grössten Theils in dem allverbreiteten Lymphsysteme, und dringen von da in die innerste Werkstätte der Blut bildenden Organe, von wo aus sie sich der Ernährung und der Absonderung bemeistern, und sich dem Sinne des Beobachters in den mannigfaltigsten Bildern qualitativ veränderter Vegetation aufdringen. Die Kraft der China vermag gegen diese eigenthümlichen Entartungen der Reproduction, welche nur den fluidisirenden Mitteln mehr weichen, wenig zu leisten, und ihre Wirkungssphäre beginnt nur dann, wenn die Colliquation bey diesen allgemein verbreiteten Dyskrasieen mehr vorschreitet, wenn eine verderbliche Neigung zur Zersetzung und Verjauchung mit Gewalt hervorbricht; wenn sich überall

Atonie, Erschlaffung der Muskelfaser, und allgemeine Schwäche kund geben. Bey so gearteten Verhältnissen beschränkt die China das Vorwärtsschreiten der Colliquation, und verspätet den gefürchteten, ungünstigen Ausgang. Ein zu flüchtiger Blick auf die qualitative Umstimmung der Reproduction, und eine zu befangene Ansicht über die Atonie und Schwäche, als Grundlage dieser Krankheiten, mochte wohl den stärksten Antheil an der so freygebigen Austheilung der China in diesen Krankheiten haben, welche nach richtigeren Ansichten nur innerhalb enger gezogener Gränzen ihren Werth nachzuweisen vermag. Unter den Krankheiten, denen lymphatische Dyskrasie zur Grundlage dient, gebührt wohl der vielgestalteten Skrophelkrankheit eine vorzügliche Stelle. Je mehr sich dieselbe von dem entzündlichen Charakter entfernt, je mehr sie sich als torpide Skrophel, mit der Tendenz zur Colliquation, ausspricht, oder je mehr die zu reichliche Se- und Excretion plastischer Stoffe den Verfall der Lebenskraft beschleunigen, je mehr sich das sie begleitende Zehrfieber in deutlichen Remissionen ausbildet, desto dringender werden die Anzeigen zur Einverleibung der China, und desto kraftvoller entwickeln sich ihre tonischen Wirkungen. Sie bleibt daher ein herrliches Mittel bey lymphatischen Geschwüren mit reichlichem Verluste der plastischen Lymphe, und schnell um sich greifender Colliquation. An die Skrophel-Dyskrasie drängt sich oft die faulige, und dann waltet die Neigung zur fauligen Zersetzung, durch die lymphatische Dyskrasie modificirt, deutlich vor. Als ein solcher Verein von lymphatischer und fauliger Dyskrasie erschien dem Verfasser der Was-

serkrebs, den derselbe nur immer bey skrophulösen Kindern entwickelt sah, und der manchmahl am Ende der Skrophelsucht, im colliquativen Stadium, wo die scorbutische Dyskrasie sich hinzugesellte, als Schluss-Scene erschien. Unter solchen Verhältnissen leistete die China oft noch überraschende Dienste, und brachte die Colliquation zum Stillstande, wenn auch keine radicale Heilung erfolgte. Man suchte die in den äussersten Puncten der Bildung weit vorgeschrittene Skrophelkrankheit, — die Rhachitis —, durch die stärkende Kraft der China zu besiegen, und einen höheren Grad von Tonus in den erweichten starren Gebilden zu bedingen. Selbst in dem Knochenfrasse und Winddorne, skrophulösen Ursprunges, muss man der China ihren hohen Werth zugestehen. Als treue Gefährten der Anschoppungen und Verhärtungen in den Lymphdrüsen erscheinen die Wassersuchten, in denen man freylich der China nur einen beschränkten Spielraum überlassen kann. Die bedeutenden Störungen in den niedern assimilirenden Organen, die verhärteten Lymphdrüsen, und die Ansammlung von Wasser verbiethen den Gebrauch der China, die so leicht eine nachtheilige Hemmung in dem Ausscheidungsvorgange der krankhaften Erzeugnisse veranlassen könnte. Durch diese Gründe geleitet, rühmten sie die Erfahrnen nach ausgeleertem Wasser zur Nach-Cur, um durch erhöhten Tonus in den Lymphgefässen, und allgemeine Stärkung neuen Ansammlungen vorzubeugen. Dieselbe scheint sich bey Wassersuchten, die sich bey hartnäckigen Quartanfiebern entwickeln, oder nach denselben erfolgen, zugleich durch ihre Fieber vertreibende Kraft grössere Vorrechte, als die andern tonischen Mittel,

vorzüglich bey colliquativem Zustande, zu erwerben und zu verdienen. Nahe gestellt der lymphatischen Dyskrasie ist die schleimige, bey welcher unter denselben Bedingungen, bey dem Uebergewichte der Colliquation, die Anwendung der China mit günstigem Erfolge Statt finden kann. Es gibt eine Schleim-Kachexie, die sich in zarten Organisationen unter dem ungünstigen Einflusse einer kühlen, feuchten, eingeschlossenen Luft entwickelt, bey der die Verdauungsthätigkeit darnieder liegt, die Trägheit im Gefässsysteme sich durch einen schwachen, langsamen Puls, durch verminderte Wärme ankündet, das Fieber nicht bedeutend ist, und selbst die Functionen des Nervensystemes auf Torpidität hinweisen. Nach beseitigten krankhaften Producten zeigt sich die China sehr hülfreich, um den Uebergang zum Consumtions-Fieber zu beschränken. Ein inniges Band umschliesst die Schleim-Kachexie und die so genannte Wurmkrankheit in ihrer mehr acuten sowohl, als auch chronischen Form. Die China vermag hier eben so wenig die abnorme Vegetation, worauf die Erzeugung der Würmer beruht, umzustimmen, und den krankhaften Erzeugungs-Act auszurotten, als bey der anomalen Schleimerzeugung. Schon in früheren Zeiten empfahlen sie Ramazzini, Torti, und später van der Bosch, in Wurmfiebern, bey welchen der schleimig-nervöse Charakter vorwaltete, und der reichliche Abgang von Würmern brachte die China zu dem unverdienten Rufe eines Wurmmittels, welche Ehre wohl eher den typhösen Fiebern gebührt. Die atonische Bleichsucht wurzelt oft gleichsam in beyden Kachexieen, und fordert als eine in dem gehemmten Bildungsprozesse begründete Krank-

heit eine durchgreifende Behandlung, welche die Ausrottung der Dyskrasieen zur Aufgabe hat. Es leuchtet von selbst ein, dass bey noch bestehender krankhafter Erzeugung die China nur von nachtheiligen Folgen seyn könnte, und dass derselbeh nur bey allgemeiner Schwäche, bey bedeutendem Torpor in dem Gefässsysteme des Unterleibes, und vorzüglich des Uterus, nach grössten Theils gelungener Beseitigung der materiellen Grundlagen der Krankheit, eine mehr gesicherte Stelle zuzugestehen sey. In der Reihe der oft unbezwingbaren Dyskrasieen erscheint die, in ihrer Ausbildung und Höhe so gefürchtete, arthritische Dyskrasie, an die sich die rheumatische in ihrer chronischen Gestalt anschliessen dürfte. Es bedarf wohl keiner Ueberredungskünste, um zur Ueberzeugung zu gelangen, dass die China gegen den qualitativen Reproductions-Prozess, dem die Gicht ihr Erscheinen in entfernten Organen dankt, nichts vermöge; dass sie den entzündlichen Vorgang nur verderblicher anrege; dass sie den so gedeihlichen Ausscheidungsprozess der krankhaften Producte durch eine zu frühe Tonisirung hemme, das wohlthätige Streben der Selbstthätigkeit des Organismus, die Krankheit durch äussere Productenbildung zu lösen, beschränke, und die Krankheit auf eine verderbliche Weise nach den innern Organen hinwende. Schon Sydenham, der den ersten Versuch mit der Rinde in der Gicht wagte, führte ihr nur das Wort zur Stärkung, und zur Verhüthung der Anfälle. So wie die herrschende Ansicht über die Atonie und Schwäche, als Grundlage der Gicht, die Aerzte gewiss zum Missbrauche derselben verleitete, so verdrängte die wuchernde antiphlogistische Ansicht dieselbe mit

grösserem Rechte aus dem, ihr mehr fremdartigen, Wirkungskreise. Nur ein hoher Grad von allgemeiner Schwäche in, jungen oder alten, erschöpften Individuen, eine sichtbare Hinneigung zur fauligen Colliquation und Lähmung der Irritabilität, sichern der China eine noch entsprechende Stelle in der atonischen Gicht, und hier vermag sie selbst den unterdrückten Excretions-Prozess durch Wiederbelebung der Metamorphose, und durch Steigerung der irritablen Function lebhafter zu bethätigen, wofür auch die Aussage der Aerzte, welche unter ihrem Gebrauche chronische arthritische Gelenkgeschwülste verschwinden sahen, das bestätigende Zeugniss gibt. Dieselben Anzeigen rechtfertigen die China in veralteten, mehr fieberlosen Rheumatismen. Auch bey der syphilitischen Dyskrasie spielte die China früher eine wirksamere Rolle; und man stellte sie oft viel zu frühe der hereinbrechenden Mercurial-Kachexie, und dem drohenden Speichelflusse gegenüber. Da aber gerade die, in die Metamorphose tiefer eingreifenden, Wirkungen der Quecksilbermittel die Syphilis und ihre Keime zu zerstören vermögen, so kann sie nur noch ihre Rechte behaupten bey Lustseuchenübeln, bey denen die Colliquation zerstörend um sich greift; wo sich skrophulöse und syphilitische Dyskrasie die hülfreiche Hand zum Untergange des Organismus biethen; oder wo die verderblichen Symptome der syphilitischen Dyskrasie mit denen der skorbutischen sich vermählen. Aus denselben Gründen wies man ihr eine Stelle bey der Mercurial-Kachexie, die sich über die, zum Heilungsprozesse angewiesenen, Gränzen ausbreitet, den Verfall der Reproduction immer mehr nach sich zieht, und in

einem tödtlichen Zehrfieber zu enden droht. Ihre Entbehrlichkeit zur Nach-Cur und Stärkung bey richtig geleiteten und vollzogenen Quecksilber-Curen wird die nüchterne Beobachtung immer mehr ausmitteln. Alle diese bezeichneten Dyskrasieen zeigen sich als die ergiebige Quelle unendlich mannigfaltiger, krankhafter Bildungen in dem Hautorgane, an welche sich noch die herpetische, psorische und andere Dyskrasieen mit ihrem zahlreichen Gefolge vielgestalteter Hautleiden anschliessen. Die Ohnmacht der China gegen alle diese krankhaften Erzeugungstriebe, und Erzeugungen in dem Hautorgane, ist zur Genüge erwiesen; und nur bey Hautausschlägen, in denen der specifische Charakter immer mehr erlischt, und an seine Stelle die Neigung zur fauligen Colliquation, oder zur bösartigen Verschwärung und Verjauchung in dem Hautorgane, tritt, kann man der Anwendung der China einen verständigen Sinn unterlegen. Dasselbe Verhältniss findet ebenfalls bey der carcinomatösen Dyskrasie, — dem Krebse, und den krebsartigen Geschwüren —, Statt. Nur ein hoher Grad von Colliquation, und eine tödtliche Intensität des Zehrfiebers, entschuldigen den Gebrauch der China, die hier nur in die Reihe der palliativen Mittel zu stellen ist.

Von den Kachexieen, als allgemeinen Krankheiten der Reproduction, wollen wir uns zu einigen gleichsam mehr örtlichen, Krankheiten, die in den Kreisen des bildenden Lebens ihren Sitz wählen, und bey denen die Erfahrnen von der Anwendung der China günstige Erfolge beobachteten, hinwenden. Die Rinde trat sogar in die Reihe der auflösenden, deobstruirenden Mittel, oder man sah in ihr die auflösenden und stärkenden

Wirkungen zu einem gedeihlichen Bunde vereint. Man rühmte daher die China selbst bey Anschoppungen der Baucheingeweide, bey Infarctus der Leber, und hierdurch bedingter Gelbsucht, bey Erzeugung von Gallensteinen, und um so mehr, wenn diese Veränderungen in der Metamorphose der Organe als Residuen von Wechselfiebern bestehen. Bey bedeutender Colliquation und dem, dieselbe begleitenden, Zehrfieber, wie sie als Schluss-Scenen solcher Verhärtungen der Baucheingeweide erscheinen, kann die China wohl einen vorübergehenden Stillstand der rasch vorschreitenden Auflösung gebiethen. Der Gebrauch der China bey Krankheiten der niedern Assimilations-Organe gewinnt um so mehr an Sicherheit, je freyer diese Organe von allen materiellen Veränderungen, nur an Atonie, an darnieder liegender Irritabilität, ohne bedeutend gesteigerte Sensibilität, leiden. In dieser Beziehung kann ihr allerdings eine Stelle bey Schwäche der Verdauung, bey Atonie des Gedärmorgans zu Theil werden; denn sie erhöht die Verdauungsthätigkeit, hemmt die Erzeugung krankhafter Producte, als: des Schleimes, der Säure, und steigert den Tonus der irritablen Faser. Eben so wenig lässt sich ihre Wirksamkeit bey habituellen Diarrhöen, die mehr in Atonie, ohne entzündliche Aufregung, ihren Grund anerkennen, bey Lienterie, bey der atonischen Ruhr, bezweifeln. Der Verfasser sah ihre herrlichen, oft überraschenden, Wirkungen in der Ruhr-Kachexie, einem nicht seltenen Nachwehe der acuten Ruhr, wobey unter mässigen, schleimigen Ausleerungen die reproductive Thätigkeit immer mehr sinkt, die organische Masse schmilzt, und die eigenthümliche Farbe, die mumienartige Austrock-

nung die Statt findende Verzehrung bezeugen. Auch in der Tympanitis, habituellen Kolik, und der, auf Atonie des Gedärmorgans beruhenden, Neigung zur Verstopfung, fand die China ihre Vertheidiger, obgleich die pathologischen Verhältnisse selten für ihre Anwendung sprechen dürften. Alle, für die China bezeichneten, Leiden in den Unterleibsorganen fordern eine besonnene Würdigung, und strenge Unterscheidung der Krankheitsverhältnisse, damit die China nicht grösseren Schaden als Nutzen stifte. An die Krankheiten des reproductiven Systems in bestimmten bildenden Heerden reihen wir auch die schleimigen Profluvieen, die entweder durch eine, mehr örtlich beschränkte, krankhafte Se- und Excretion in dem Schleimgebilde bedingt sind, oder die manchmahl nur als der örtliche Ausdruck schleimiger Dyskrasie erscheinen. Die abnormen Secretionen in den verschiedenen Partieen der Schleimhäute, welche ihre Wurzel in eigenthümlichen Abweichungen des Bildungsprozesses, — in Dyskrasieen —, nachweisen lassen, entsprechen am wenigsten der tonischen Kraft der China, und ihre übel berechnete Anwendung kann selbst der Grund zu Desorganisationen in dem krankhaften Schleimgebilde werden. Nur jene Schleimflüsse, denen keine specifische Dyskrasie ihr Daseyn leiht und fördert, die nur auf einer Atonie in den secernirenden Capillar-Gefässen beruhen sollen, die durch einen zu grossen Verlust an plastischen Stoffen allmählige Consumtion nach sich ziehen, sprechen am dringendsten die Hülfe der China an, obgleich sie bey solchen Blenorrhöeen die mit der allmähligen Auflösung und Zerstörung des ergriffenen Organs einhergehen, keine gründliche Hei-

lung zu bewerkstelligen vermag. Dieselben eignen sich um so sicherer für den Gebrauch der Rinde, je mehr der entzündliche Charakter, welcher die anomale Secretion unterhält, erlischt, und die torpide Schwäche die Oberhand erhält. Unter allen Schleimflüssen zog man die China bey der schleimigen Lungenschwindsucht am häufigsten in Gebrauch, wodurch sich gerade ein nachtheiliger Missbrauch ergab. Je acuter die schleimige Lungenschwindsucht verläuft, je mehr sich das Fieber von dem entzündlichen Heerde, — dem secernirenden Organe —, ausbreitet, und das gesammte Gefässsystem in eine erhöhte Thätigkeit geräth, je reichlicher die Bildung und Ausscheidung des krankhaften Erzeugnisses erfolgt, desto mehr fühlen wir uns nothgedrungen, die China aus diesem pathologischen Kreise zu verbannen, desto schneller treten die nachtheiligen Wirkungen derselben, als: Steigerung, sowohl des entzündlichen localen, als allgemeinen Leidens, gehemmter Auswurf, und bedeutende Athembeschwerden, auf ihren unzweckmässigen Gebrauch ein. Die Leiden der Lungen überhaupt, und insbesondere abnorme Secretionen in denselben, gebiethen, in Bezug auf tonische Mittel, eine strenge Umsicht, und dieselben kann man nur bey Lungen-Blenorrhöen dringend empfehlen. Dieselben Rücksichten leiten uns bey der Einverleibung der China in chronischen Katarrhen. Gleiches Lob ertheilte man derselben bey Schleimflüssen der Nieren, der Harnblase, der Mutterscheide, und bey dem so hartnäckigen Nachtripper suchen noch viele Aerzte in dem Heros der tonischen Mittel Rettung und Hülfe. Aber nicht nur allein bey den Schleimflüssen mit dem colliquativen Charakter,

sondern auch bey allen zu reichlichen Ausscheidungen plastischer Stoffe in den se- und excernirenden Organen, denen Colliquation nothwendig nachfolgt, oder schon zur Seite geht, verherrlichte sich die Kraft der China, und die Erfahrnen liefern uns hierzu die Belege in der zu profusen Hautausdünstung, in den colliquativen Schweissen, die für sich allein durch Atonie in dem peripherischen Capillar-Gefässsysteme bestehen, in der übermässigen Milchabsonderung, in dem Samen- und Speichelflusse. Ueber die Kreise des bildenden Lebens hinaus entwickelt sich die tonische Kraft der China vorzüglich in dem Systeme der Irritabilität, und durch den Weg der Reproduction schliesst sich in ihr vollends die Macht auf, der schlaffen Muskelfaser neue Spannkraft mitzutheilen, die Energie in derselben zu steigern, und andauernd zu erhalten. Alle Krankheiten des irritablen Systems, die auf gestörtem Gleichgewichte zwischen Expansion und Contraction, auf vermehrter Expansion der irritablen Faser, und auf Mangel an Contraction beruhen, deren pathologisches Grundverhältniss sich als Atonie und Adynamie ausspricht, erkennen in der China ihren mächtigsten Gegensatz. Dieselbe behauptet daher ihren unbestrittenen Werth in allen Blutflüssen mit dem Charakter der Atonie, mit herabgesetzter Irritabilität in dem Gefässsysteme, wobey oft zugleich die beschränkte Plasticität des Blutes, die Neigung zur Auflösung den Blutfluss begünstiget. Ueberdem schliesst sich die China mehr an die chronische Form der Blutflüsse, als an die acute an, und nur sie vermag die, oft tief gewurzelte, Atonie in den leidenden Gefäss-Partien auszulöschen. Unter den besondern Formen der Blutflüsse befreundet

sich wohl der Blutfluss aus den Lungen in seinen verschiedenen Abstufungen, — als: Blutspeyen, Blutfluss, Blutsturz —, am wenigsten mit der China, denn sie bedingt eine zu schnelle und intensive Contraction in den Gefässen der Lungen, stört das Gleichgewicht in dem Kreislaufe, setzt durch Contraction der erweiterten Gefässe in den andern Gefäss-Partien Orgasmus, Congestion, hemmt die freye Ausscheidung des ergossenen und geronnenen Blutes, setzt leicht eine entzündliche Spannung und Aufregung, und führt Anlässe zur Rückkehr des Bluthustens herbey, welchen zu verhindern der Zweck ihrer Anwendung gewesen wäre. Nur bey jenem heftigen Lungenblutsturze, der durch bedeutende Varicositäten in den Gefässen der Lungen bedingt ist, wo die entzündliche Diathese schweigt, vermag die China am meisten zu leisten, und wird zur Nach-Cur oft unentbehrlich, wie der Verfasser bey Individuen, die Blas-Instrumente spielen, wiederhohlt sah. Wohlthätiger bewährt sich der Gebrauch der China bey Gebärmutterblutflüssen, vorzüglich, wenn sie sich bey allgemeiner Schwäche, ohne bedeutenden Erethismus in dem Gefässsysteme, einstellen, und mehr die chronische Form annehmen. Eine glänzende Rolle spielte die China bey Neigung zum Abortus; und wenn die Atonie in dem Gefässsysteme der Gebärmutter nur eine Wiederhohlung der allgemeinen Erschlaffung und Kraftlosigkeit ist, so erscheint allerdings die China als ein sehr kräftiges Mittel, um einer solchen zu frühen Lostrennung der Frucht durch grössere Selbstthätigkeit des Uterus vorzubeugen, und der Erfolg lässt sich um so gewisser erwarten, als das Leiden des Uterus sich als ein rein dynamisches,

ohne materielle Veränderungen, ausspricht. Der günstige Moment ihrer Anwendung fällt wohl nicht in die Epoche der Schwangerschaft, sondern ausserhalb derselben, um dem Gefässsysteme des Uterus einen erhöhten Tonus einzuprägen. Seltener dürften sich wohl bey verhaltener oder unterdrückter monathlicher Reinigung die krankhaften Verhältnisse so vereinen, dass die, selbst als nächster Grund angenommene, Atonie und Torpidität in dem Gefässsysteme des Uterus den Gebrauch der China dringend forderte, indem sich gewöhnlich gleichzeitige Störungen in dem Gefässsysteme des Unterleibes, Congestionen, Stockungen, Abdominal-Plethora, aufgeregte Sensibilität mit der Menostasie vergesellschaften, deren Beseitigung ganz andere Arzeneystoffe, als die tonisirende China, erheischt. Nur bey jener Amenorrhöe, die als Folge gehemmter Entwickelung, als Wirkung allgemeiner Schwäche, nicht zu Stande kommt, und wo die Regelung der gesammten Reproduction, die Steigerung der Irritabilität die organischen Bedingungen herbeyführt, wodurch der periodische Blutfluss erscheint, behauptet die China ihre vollen Rechte. Eben so viele Umsicht spricht die China beym Bluterbrechen, beym Hämorrhoidal-Blutflusse an, da diesen Leiden gewöhnlich Infarctus in dem Pfortadersysteme, Hemmungen in dem Kreislaufe der Unterleibsorgane zum Grunde liegen. Gedeihlicher offenbaren sich die tonischen Wirkungen der China bey dem chronischen, oft wiederkehrenden Blutharnen alter Personen, in so ferne es in Atonie, ohne Desorganisation der Harn ab- und aussondernden Organe, seinen Ursprung nachweist. Von der Atonie in den unwillkührlichen irritablen Organen

bahnte man der China den Uebergang zur allgemeinen, habituellen Muskelschwäche, und zu der Schwäche, und selbst Lähmung, der Muskeln in bestimmten Organen. So spendete man derselben reichliches Lob bey dem unwillkührlichen Abgange des Harnes, oder der Harnverhaltung; so bleibt dieselbe beym Zittern der Muskeln, woran durch Quecksilberdämpfe vergiftete Metallarbeiter, oder auch Branntweinsäufer, leiden, zur Nach-Cur ein sehr hülfreiches Mittel; und selbst bey Lähmung der Irritabilität in dem Gedärmorgane, wie sie bey Bleyarbeitern vorkommt, hebt die China oft am sichersten die chronische Verstopfung.

Da die China, als der Repräsentant der stärkenden Mittel, der Atonie und Schwäche in allen Organisations-Stufen siegreich gegenüber steht, so musste der günstige Ruf derselben an neuer Stärke gewinnen, als man sie bey Krankheiten des sensiblen Systems in Gebrauch zog. Nervöse Asthenieen, die mit allgemeiner Erschöpfung der Lebensthätigkeit sich selbst fortfristen, verbürgen am meisten die erfolgreichen Wirkungen der China; und so erwarb sie sich ihre Vertheidiger in der Epilepsie, Catalepsie, dem Veitstanze, den Convulsionen. Dieselbe schmiegt sich um so hülfreicher an diese Nervenkrankheiten an, wenn sie dem zu reichlichen Verluste an plastischen Stoffen, oder vorausgegangenen erschöpfenden Krankheiten, niederdrückenden Gemüthsleiden, Geistesanstrengungen ihr Daseyn danken, und sich deutlich als rein dynamische Leiden, ohne krankhafte Veränderungen in der Vegetation der sensiblen Organe, kund geben. Was den bestimmten periodischen Typus solcher Nervenleiden, und die hierdurch mehr

gebothene Anwendung der China betrifft, so deuteten wir dieses Verhältniss bey den Wechselfiebern bereits an. Aber selbst bey adynamischen Störungen in den sensoriellen Kreisen des Nervenlebens warb sich die China beredte Gewährsmänner; und in so ferne allgemeine Schwäche die Manie, die Melancholie, den Blödsinn begleitet, oder sich selbst bis zu den Kreisen des höheren Nervenlebens ausdehnt, und diese Seelenleiden ins Daseyn ruft, sprechen allerdings gültige Gründe für den Gebrauch der China. Eben so nehmen erfahrne Aerzte die Rinde bey Hysterie und Hypochondrie, zur stärkenden Nach-Cur, und zur Verhüthung der Rückfälle, in gerechten Schutz, obgleich man im Beginnen und im Verlaufe der Krankheit selten zu ihrer Anwendung schreiten kann.

Zuletzt wollen wir noch der China gedenken als stärkenden Mittels in der Reconvalescenz nach schweren Krankheiten, wo der reproductive Prozess zu lange auf niederer Stufe verweilt, der Ersatz zu sparsam vor sich geht, und die Muskel- und Nerventhätigkeit an bedeutender Schwäche leiden, deren Ausgleichung sich durch das selbstständiger gewordene Leben nicht absehen lässt. Die allgemeinen Anzeigen für ihre Einverleibung dringen sich auch hier dem Arzte auf, und eine zu vorschnelle Handlungsweise der Aerzte, welche die rascheren Erfolge erzwingen will, verleitet leicht zu einem Missgriffe mit der China. Da, wo die Selbstthätigkeit des Organismus ausreicht, soll mit ihr keine unnütze und oft nachtheilige Verschwendung Statt finden. Die herrschende antiphlogistische Ansicht schützt zwar vor Missbrauch der China in Hinsicht dieser Nachstärkung,

wies aber dieselbe in zu beschränkte Gränzen zurück. Auch als prophylactisches Mittel büsste die China den zum Theil erworbenen Ruf ein, und man wählt dieselbe weder zur Stärkung der Lungen, um den Ausbruch der Lungenschwindsucht zu verhüthen, noch zur Stärkung des Hautorgans, um acute Exantheme gefahrloser zu überstehen. Eben so wenig konnte sie sich als Präservativ gegen epidemische und contagiöse Krankheiten behaupten; und nicht einmahl zum Schutze gegen endemische Wechselfieber wollte man ihre Rechte gelten lassen. Eben so zweifelhaft bleiben noch immer starke Abkochungen von China gegen Vergiftungszufälle durch Brechweinstein.

Die Kraft der China in all' ihrer Vielseitigkeit erhält durch die äussere Anwendung ihre volle Bürgschaft, und die sichtbaren Veränderungen in den Organen, mit welchen sie in unmittelbare Wechselwirkung tritt, sind die unverwerflichen Zeugen für die im Innern des Organismus vollzogenen Wirkungen. Aeusserlich angewendet erhöhet sie die organische Cohäsion, sowohl in den festen als flüssigen Theilen, vorzüglich in den irritablen Organen, widerstrebt der Neigung der animalischen Materie zur Zersetzung und Auflösung, und behauptet noch immer ihren ungetrübten Ruf als antiseptisches Mittel; sie belebt die Metamorphose in dem krankhaft ergriffenen Gebilde, sey es nun durch ihre Gefäss erregende, oder Nerven belebende Kraft, indem sie nicht, nach Art der reinen Adstringentien, nur eine überwiegende Contraction, eine mehr lebenlose Erstarrung und Gerinnung bedingt, sondern auch zugleich den Lebensprozess zur neuen regelmässigen Zeugung

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herrmann, Leopold Franz,

System der practischen Arzeneymittellehre

Bd.: 3

Wien 1830
M.med. 453 m-3,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286913-2